

Pharmaceutisches Wochenblatt

aus Württemberg

Organ für Apotheker, Aerzte, Chemiker und Drogisten.

Redigirt von Ernst Heim, Apotheker in Gundelsheim a. N.

Erscheint jeden Donnerstag.
Man abonnirt beim nächsten Postamt
um 1 M. 60 $\frac{1}{2}$ halbjährlich.

N^o 1.

Gundelsheim, 3. Januar 1884.

Einzelnummern 15 $\frac{1}{2}$
Insertionspreis die dreigespaltene
Petitzelle 15 $\frac{1}{2}$

Inhaltsverzeichnis.

Tagesgeschichte. — Amtliche Nachrichten. — Deutscher Apothekerverein. — Rückblicke auf die Pharmacie im Jahre 1883. — Wissenschaftliche und gewerbliche Mittheilungen: Zur Frage des Ersatzes von Kautschuk und Guttapercha. Bestimmung der freien Schwefelsäure im Wein. Zur Prüfung der Aqua Amygdalarum amararum. Färben von Bakterien. Tintenflückreiniger. Lösungsmittel für Copal und andere schwer lösliche Harze. Künstl. Karlsbader Salz. — Anzeigen.

Tagesgeschichte.

Genf. Prof. de Candolle in Genf hat einen Preis von 500 Fres. für das beste Monograph über ein Genus oder eine Familie von Pflanzen festgesetzt, der Ende dieses Jahres ertheilt werden soll. Die Abhandlungen können in deutscher, französischer, englischer und italienischer Sprache abgefasst sein und haben bis zum 1. October d. J. an die Adresse, Prof. Dr. A. P. de Candolle, Genf zu gelangen.

Baden. Die Apotheke in Hassmersheim ist in Folge Verzicht des bisherigen Inhabers der Konzession zur Bewerbung ausgeschrieben.

Paris. Aus Paris wird geschrieben: Der berühmte Gelehrte Pasteur hat der Académie de médecine die Mittheilung gemacht, dass es ihm gelungen sei, die Pilze der Schweinepocken zu entdecken. Er vermochte nicht nur in den Pockenpusteln ganz beständig vorkommende Pilze nachzuweisen, es gelang ihm auch, Reinculturen dieser Pilze zu erhalten und wirksame Impfungen mit denselben auszuführen. Aber nicht genug damit, dass sich jene Pilze durchaus als echt erwiesen, dass man durch sie die Schweinepocken hervorzurufen im Stande war, Pasteur konnte die Krankheit auch auf Kaninchen übertragen, und je öfter diess geschah, um so schwächer wurde das Impfgift. Es rief schliesslich bei Schweinen nur eine ganz ungefährliche Erkrankung hervor, und wenn diese einmal überstanden war, so erwiesen sich die Thiere gegen jede weitere Ansteckung des Pockengiftes vollkommen seuchenfest. Damit war die Methode einer Schutzimpfung durch rein kultivirte Pilze gegeben. Bei dieser Gelegenheit darf wohl daran erinnert werden, dass im deutschen Reichsgesundheitsamte aus der Vaccine der Menschenblattern ebenfalls ein Pilz dargestellt und rein gezüchtet worden ist, mit dem es aber bis jetzt noch nicht möglich war, wirksame Schutzimpfungen auszuführen. Die Wahrscheinlichkeit, das letztere Ziel für die Menschenpocken zu erreichen, ist nach Pasteurs eben skizzirten Erfolgen eine bedeutend grössere geworden.

Aber noch eine weitere Entdeckung ist dem französ. Forscher gelungen, den von ihm gefundenen Mikrokokkus der Wasserscheu, welche bekanntlich nach dem Biss wuthkranker Hunde beim Menschen auftritt, hat er vollständig isolirt, rein kultivirt und dann längere Zeit den Meerschweinchen eingepflanzt. Er fand, dass durch solche fortgesetzte Einimpfung der Kokkus der Wasserscheu seine tödtliche Wirkung gegen Kaninchen einbüsst. Es entsteht bei letzteren Thieren vielmehr nur ein leichteres Unwohlsein, nach dessen Ueberstehung die Kaninchen auch gegen den nicht abgeschwächten und also sonst tödtlichen Pilz vollkommen ansteckungsfrei sind. Vielleicht lässt sich die Pasteur'sche Erfahrung auch einmal in der menschlichen Pathologie verwerthen.

Amtliche Nachrichten.

Bekanntmachung des K. Medizinal-Kollegiums, betreffend die Abänderung und Ergänzung der Arzneitaxe vom 16. Dezember 1882.

Vom 28. Dezember 1883.

Unter Aufhebung der Bekanntmachung des K. Medizinalkollegiums vom 3. April 1883 (Reg.-Blatt S. 44) werden mit Genehmigung des K. Ministeriums des Innern in Betreff der Arzneitaxe vom 16. Dezember 1882 nachstehende Aenderungen und Ergänzungen, welche mit 1. Januar 1884 in Kraft treten, zur Nachachtung hiemit bekannt gemacht.

Stuttgart, den 28. Dezember 1883

Jäger.

In §. 12 ist das Komma nach „an öffentliche Anstalten“ zu streichen und nach „sowie bei Epidemien“ einzusetzen.

Acidum benzoicum	1 Gr.	—	40.
„ salicylicum	10 „	—	60.
Ammonium bromatum	10 „	—	40.
Apomorphium hydrochloricum	1 Centigr.	—	15.
„ „	1 Decigr.	1.	—
Aqua Amygdal. amar. dilut.	100 Gr.	—	15.
Bals. Peruvianum	1 „	—	10.
„ „	10 „	—	80.
„ „	100 „	6.	—
„ „	500 „	20.	—

Chinin. bisulfuric.	1 Decigr.	—	10.
„ „	1 Gr.	—	70.
Chinin. hydrochloric.	1 Decigr.	—	10.
„ „	1 Gr.	—	80.
„ „	10 „	7.	—
„ „	100 „	60.	—
„ „	500 „	240.	—
Chinin. sulfuric.	1 Decigr.	—	10.
„ „	1 Gr.	—	70.
„ „	10 „	5.	50.
„ „	100 „	50.	—
„ „	500 „	200.	—
Chloroformium	10 Gr.	—	15.
„ „	100 „	1.	—
„ „	500 „	4.	—
Chrysarobinum	1 „	—	20.
Cubebae sub. pulv.	10 „	—	25.
Flores Chamomillae	10 „	—	05.
„ „	100 „	—	45.
„ „	500 „	2.	20.
Flores Malvae arbor. conc.	10 „	—	10.
„ Verbasci	10 „	—	20.
„ „ conc. et gross. mod. pulv.	10 „	—	25.
Folia Jaborandi conc.	10 „	—	20.
Glandulae Lupuli	10 „	—	30.
„ „	100 „	—	60.
Gummi arab. sub. pulv.	10 „	—	20.
„ „	100 „	1.	20.
Infus. Sennae comp.	1 „	—	10.
Jodoformium et pulv.	1 „	—	10.
„ „	10 „	—	80.
„ „	100 „	6.	—
Kalium bromat. et pulv.	10 „	—	20.
„ tartaric.	10 „	—	10.
„ „	100 „	1.	20.
„ „ sub. pulv.	10 „	—	15.
Liq. Natri caustici	10 „	—	10.
Lithium carbonicum	1 „	—	10.
Magnes. carbonic. pulv.	10 „	—	10.
„ „	100 „	—	60.
Manna cannulata	10 „	—	25.
„ communis	10 „	—	15.
Morphinum hydrochloric.	1 Decigr.	—	10.
„ sulfuric.	1 Decigr.	—	10.
Natr. chlorat. pulv.	100 Gr.	—	30.
Oleum Aurantii Flor.	1 Decigr.	—	15.
„ „	1 Tropfen	—	05.
Oleum Jecoris Aselli flav. et rubrum	10 Gr.	—	05.
„ „	100 „	—	40.
„ „	500 „	1.	70.
„ „ vapore parat. (Pharm. Germ.)	100 „	—	80.
„ „	500 „	3.	—
Paraffinum liquid.	100 „	—	50.
„ solid.	500 „	2.	—
„ „	100 „	—	50.
„ „	500 „	2.	—
Physotigminum salicylic.	1 Centigr.	—	40.
Pilocarpinum hydrochl.	1 Centigr.	—	10.
Pulv. salicylic. c. Talco	100 Gr.	—	50.
Rad. Rhei conc. et gross. modo pulv.	10 „	—	50.
„ „ sub. pulv.	10 „	—	70.
Rad. Senegae conc. et gross. modo pulv.	10 „	—	30.
„ „ sub. pulv.	10 „	—	40.
Sapo Kalinus	10 „	—	10.
Species emollientes	100 „	—	60.
Styrax liquid. crud. (pro usu veter.)	10 „	—	10.
„ „ (depurat)	10 „	—	20.
„ „	100 „	1.	40.
„ „	500 „	7.	—
Syrup. Liquiritiae	10 „	—	10.
Ungt. Cerussae	10 „	—	10.
„ „ camph.	10 „	—	10.
„ Hydrarg. alb.	10 „	—	15.
„ „ rubr.	10 „	—	15.
„ Paraffini	10 „	—	10.

Bemerkung. Von den hier angeführten Drogen und Präparaten kommen alle Ansätze, welche in vorstehendes Verzeichniss nicht mehr aufgenommen sind, in Wegfall.

Im Absatz: „Emulsionen“ sind zu streichen die Worte „des Wassers“. Bei grösseren Pflastern wird für jede weitere 10 Quadratcentimeter berechnet ¹ 3.
 Im Absatz „Pulver und Species ist Seite 35 nach Linie 7 von oben einzuschalten:
 Sind Oblatenkapseln oder Gelatinekapseln vorgeschrieben, so wird obiger Satz für jede Dosis erhöht um ³ 3.
 In IV. 1. B. Tinkturen ist zu setzen statt 1 bis 20 Tropfen: 1 bis 30 Tropfen.

Deutscher Apotheker-Verein.

Die geehrten Herren Kollegen erlaube ich mir auf § 9 unseres revidirten Statuts aufmerksam zu machen, nach welchem der Jahresbeitrag von M. 12.— im Monat Januar an den Kreisvorsteher einzusenden ist.

Ausserdem bitte ich den zweiten Absatz des § 9 zu beachten. Derselbe verpflichtet jedes ordentliche Mitglied, bei Annahme eines Lehrlings M. 6.— an die Stipendienkasse zu bezahlen. Dieser Beitrag wolle auch an den Kreisvorsteher eingesandt werden.

Ulm, den 25. Dezember 1883.

Dr. G. Leube, z. Z. Schatzmeister.

Rückblicke auf die Pharmacie im Jahre 1883

mit besonderer Berücksichtigung der württemb. Verhältnisse.

Haben wir aus dem verflossenen Jahre keine weiteren Vorschläge und Schritte zur Regelung des Apothekenwesens in Deutschland zu verzeichnen, als die Petition der Herren Piper u. Genossen, welche wir zu besprechen schon in unseren letztjährigen Betrachtungen Veranlassung genommen hatten, und welche am 20. Januar 1883 mit Unterschriften versehen an die Adresse des Reichstags gelangte, so muss wenigstens die darauf erwartete Aeusserung von Seiten der gesetzgebenden Körperschaft nothgedrungen Anspruch auf unser höheres Interesse machen. Die Petenten strebten bekanntlich unter versuchter Beweisführung der Unhaltbarkeit der gegenwärtigen Zustände der Pharmacie, hervorgerufen durch die hohen Apothekenpreise und die Schädlichkeit der Drogisten, die successive Niederlassungsfreiheit für alle geprüften Apotheker an, in der Weise, dass in Verwaltungsbezirken mit nicht unter 100 000 Seelen, in denen die auf jede einzelne der bestehenden Apotheken entfallende Einwohnerzahl 10 000 übersteigt, die Neueinrichtung von Apotheken zulässig sein und dass die Zahl von 10 000 Seelen von 5 zu 5 Jahren je um 1000 vermindert werden soll, bis die auf eine Apotheke kommende massgebende Ziffer von 5000 erreicht sei, mit welchem Zeitpunkte die allgemeine Niederlassungsfreiheit zur Geltung zu kommen habe.

Der Reichstag sah sich in seiner Plenarsitzung vom 1. Mai in Hinsicht auf das von der Petitionskommission abgegebene Votum veranlasst, zu erklären, dass die vorliegende Petition geeignetes Material zu gesetzgeberischer Regelung des Apothekenwesens nicht enthalte und daher von einem Eintreten in dieselbe Abstand genommen werden müsse. Die darauf bezügliche gutachtliche Aeusserung der Reichsregierung betonte, dass bereits im Jahre 1874 der Bundesrath eine aus zahlreichen Medicinalbeamten, Aerzten, Apothekenbesitzern und nicht besitzenden Apothekern verschiedener Bundesstaaten zusammengesetzte Kommission berufen hatte, um über die Grundsätze für einheitliche Ordnung des Apothekenwesens sich zu äussern, dass aber die weitüberwiegende Mehrheit dieser Kommission sich für die Beibehaltung des Concessionsprinzips ausgesprochen habe. Dass sodann im Jahre 1876 der Bundesrath an den Herrn Reichskanzler das Ersuchen um Ausarbeitung eines Gesetzentwurfs über die Ordnung des Apothekenwesens unter Berücksichtigung von vier gegebenen leitenden Gesichtspunkten richtete, nach denen die Reichsverwaltung zwei Gesetzentwürfe aufstellte, deren Kritik jedoch so grosse Meinungsverschiedenheiten ergeben hatte, dass der Bundesrath im Jahr 1878 von einer einheitlichen reichsgesetzlichen Regelung des Apothekenwesens vorläufig Abstand zu nehmen und eine weitere Klärung der Ansichten abzuwarten beschloss. Diese erhoffte Klärung habe sich bisher nicht gezeigt, so dass der Petition von Piper u. Genossen keine Folge gegeben werden könne, zumal dieselbe, wie oben angedeutet, verwerthbares Material nicht erkennen lasse.

Auch die bairische Regierung gab im Laufe des letzten Jahres ein Gutachten über die Apotheken-Frage ab, indem sie erklärte, dass bei den mannigfaltigen und ausserordentlichen Schwierigkeiten, welche der definitiven Regelung der Verhältnisse im Wege stehen, zur Zeit eine Aenderung der bestehenden Zustände des Apotheken-Concessionswesens nicht thunlich sei.

Wir haben nun aus den beiden vorliegenden Erklärungen wenigstens so viel in Erfahrung bringen können, dass der

Schlüssel zu dem Geheimniss, der Pharmacie die den vielseitigen Wünschen entsprechende Perspective zu eröffnen, bislang noch nicht gefunden werden konnte, und dass das Jahr 1884 die Apothekenfrage als eine offene und ungelöste in seinen Schoos aufnehmen muss. Ob schliesslich der Kampf zwischen Privilegium und freier Niederlassung sich zu Gunsten des einen oder andern Theils entscheiden wird, oder ob ein goldener Mittelweg gefunden werden kann, welcher versöhnend in die Mitte der streitenden Parteien tritt und die leidige Frage zu allseitig befriedigenden Abschluss zu bringen im Stande ist, ist nach der heutigen Lage der Angelegenheit schwer vorauszusagen. Hoffen wir das Beste!

(Fortsetzung folgt.)

Wissenschaftliche und gewerbliche Mittheilungen.

Zur Frage des Ersatzes von Kautschuk und Guttapercha.

Die Verwendung von Kautschuk und Guttapercha ist zur Zeit eine so ausserordentlich ausgedehnte geworden, dass die natürlichen Bezugsquellen dieser Materialien kaum mehr ausreichen und man desshalb längst auf den Gedanken gekommen ist, beide womöglich auf künstliche Art nachzuahmen. Kautschuk und Guttapercha sind in ihren chemischen Eigenschaften einander sehr ähnlich und besitzen auch ausserdem manches Gleichartige, unterscheiden sich aber hauptsächlich dadurch von einander, dass der Kautschuk bekanntlich im höchsten Grade elastisch ist, während die Guttapercha diese Eigenschaft nicht besitzt. Im Uebrigen sind beide wasser- und luftdicht, in der Wärme leicht zu formen und unangreifbar durch Säuren, wie durch Alkalien. Diese Eigenschaften sind beiden Körpern gemeinschaftlich eigen, und wenn sie auch schon sehr werthvoll sind, so sind sie doch immerhin nicht auf diese allein beschränkt, sondern auch anderen Materialien eigen, während in Bezug auf Elasticität der Kautschuk einzig dasteht. Es ergibt sich daraus, dass ohne Zweifel weit mehr Aussicht vorhanden ist, Ersatzmittel für die unelastische Guttapercha als für den elastischen Kautschuk aufzufinden, obwohl gerade der letztere werthvoller und wünschenswerther wäre; in der That sind Ersatzmittel für Guttapercha schon bekannt.

Das »Schweiz. Gew.-Blatt« beschäftigte sich kürzlich mit dieser Frage. Wenn es sich darum handelt, zum Ersatz von Kautschuk oder Guttapercha taugliche Stoffe aufzufinden, so sollen dieselben natürlich zunächst billiger im Preise sein als die durch sie zu ersetzenden Materialien. Es können in dieser Hinsicht mehrere Stoffe in Betracht kommen. So ist der Schwefel ein Stoff, welcher ebenfalls die Eigenschaft besitzt, für Säuren, Alkalien und Salze unangreifbar zu sein, und dessen grosse Sprödigkeit einer fast an Kautschuk erinnernden Dehnbarkeit und Weichheit Platz macht, sobald man ihn im geschmolzenen Zustande in kaltes Wasser eingiesst. Er bleibt dann mehrere Tage weich und formbar, ja elastisch und diese Eigenschaften lassen sich ihm sogar auf die Dauer erhalten, wenn man ihn mit mehr oder weniger Leinölfirniss vermischt hat, ehe man ihn in Wasser ausgoss. Es ist also der Schwefel als Grundstoff zur Herstellung eines künstlichen Ersatzes für Kautschuk ohne Zweifel von Bedeutung, nicht minder selbstverständlich auch zur Herstellung eines Ersatzes für Guttapercha; es muss eben vor Allem durch geeignete, stark zähe bleibende Substanzen dahin gestrebt werden, das den Schwefel spröde und brüchig machende krystallinische Gefüge zu zerstören und dessen Entstehen unmöglich zu machen. Nächst dem Schwefel kann die Thonseife in Betracht kommen, welche ebenfalls eine zähe, dehnbar bleibende Masse vorstellt und durch Zuschmelzen von dickem Leinölfirniss und Harz manche zweckentsprechende Veränderung erleiden kann, des Weiteren der dicke Leinölfirniss selbst mit Zusatz von Harz oder Schellack. Die an M. Zingler in London patentirte Composition besteht, wie wir unlängst angaben, wirklich aus Schwefel, Copal, Terpentinöl und Eiweiss. Aber wenn sich auch mit Hilfe solcher Substanzen Ersatzmittel für Guttapercha herstellen lassen werden, so wird es doch immer sehr schwer halten, die Elasticität des Kautschuks nachzuahmen, so dass ein Surrogat des letzteren wohl nur da in Anwendung kommen wird, wo man nicht auf die Eigenschaft der Elasticität besonders reflektirt.

(Polyt. Notizbl.)

Bestimmung der freien Schwefelsäure im Wein.

Der Zusatz freier Schwefelsäure zum Weine hat bekanntlich, gleich dem Alaun, den Zweck, die Farbe zu verstärken und dem Weine einen herberen Geschmack zu geben. Bis jetzt wurde dieser Zusatz gewöhnlich nach der Nessler'schen Methode nachgewiesen, welche darin besteht, dass man Streifen weissen Filtrirpapiers

während 24 Stunden in den betreffenden Wein zur Hälfte eintauchen lässt und dieselben dann zwischen 80—100° austrocknet. Ist freie SO_3 vorhanden, so wird das Papier braun und brüchig. Da der Fall uns selber noch nie vorgekommen ist, können wir uns über den Werth dieser Methode nicht aussprechen und zwar um so weniger, da wir glauben, es sei hauptsächlich bei Rothweinen sehr schwierig zu urtheilen, ob die Braunfärbung vom Weinfarbstoff, oder von der SO_3 herrühre. Aus diesem Grunde würden wir im vorkommenden Falle Nessler's Methode durch die von Dr. Ferari angegebene ersetzen. Es beruht dieselbe einfach auf der quantitativen Bestimmung der gebundenen einerseits, sowie der freien SO_3 andererseits und wird folgendermassen ausgeführt:

»20 c. c. Wein werden mit 40 c. c. eines Gemisches gleicher Theile Alkohol und Aether wiederholt durchgeschüttelt, bis das Aether-Alkoholgemisch nicht mehr sauer ist. Nach 24stündigem Absetzenlassen werden die neutralen Sulfate in heissem Wasser gelöst und mit Chlorbarium bestimmt; während die Alkohol-Aetherlösung destillirt und im Rückstande die freie, sowie die Hälfte der als Bisulfat vorhandenen SO_3 dosirt wird.« Da bei dieser Behandlung die Bisulfate zersetzt werden, so muss also die Alkohol-Aetherlösung ebenso viel SO_3 enthalten als die unlöslichen neutralen Sulfate. Findet man mehr, so kann diese als freie, als Verfälschung zugefügte, betrachtet werden. Wir finden z. B. im Aetherrückstand 0,0387 und in den neutralen Sulfaten 0,0113 SO_3 ; so kommen 0,0226 auf die Bisulfate und 0,0161 auf freie SO_3 . Da wir auf diesem Thema sind, so möchten wir noch vor der, wie man sagt »schnell ausführbaren« volumetrischen Barium-Methode warnen und dagegen empfehlen, den erst nach 12 oder 24 Stunden erhaltenen Bariumsulfatniederschlag zu wägen. Es ist uns vorgekommen, dass solch schnell abfiltrirter Wein nach eintägigem Absetzen noch 20—25 Procent Sulfat ergab. Bei solchen Analysen thut man am besten, den Wein sofort auf SO_3 zu prüfen und deren Dosirung, wenn sie erforderlich ist, sogleich zu beginnen, damit der Niederschlag sich während dem Weiterarbeiten absetzen kann.

Schliesslich bemerken wir noch, dass wir ganz und gar mit Ferari einverstanden sind, wenn er sagt, es sollte das, von den Behörden zugelassene Maximum von schwefelsauren Salzen nicht als schwefelsaures Kalium, sondern einfach als wasserfreie Säure ausgedrückt werden.

Je nach der Auslegung des Gesetzes wird der eine Chemiker Mono- und der andere Bisulfat als Basis zu seiner Rechnung nehmen und dabei wird es manchem gehen, wie es uns öfters bei Ausführung vollständiger Aschenanalysen gegangen ist; d. h. sie werden, besonders bei gegypsten Weinen, mehr SO_3 finden, als zur Bindung der ganzen im Weine enthaltenen Kalimenge nothwendig ist. Ferari schliesst seine Arbeit mit der Bemerkung, dass man ein Maximum von 0,816 SO_3 pro Liter = 1,0 H_2SO_4 als letzte Grenze festsetzen und alles, was darüber hinausgeht, als Alaun- oder Säurezusatz betrachten sollte.

(Schweiz. Wochenschrift f. Ph.) O. K.

Zur Prüfung der Aqua Amygdalarum amararum. — In Betreff der, auch von der Pharmacopöe recipirten, Vielhaber'schen Methode der Bestimmung des Gehalts an Blausäure in dem Bittermandelwasser hat H. Beckurts die schon von Mylius gemachte Beobachtung bestätigt gefunden, dass, wenn man nach Vorschrift der Pharmacopöe das Bittermandelwasser nur bis zur beginnenden Undurchsichtigkeit mit Magnes. hydric. pulv. versetzt und dann schnell bis zur stehengebliebenen Röthung titrirt, die Bestimmung stets zu niedrig ausfällt, weil das chromsaure Silber sich nur langsam mit dem Magnesiumcyanid umsetzt. B. hat durch Versuche, die er behufs Prüfung der Methode bald mit einem grösseren, bald geringeren Zusatz von Magnesia zum Wasser anstellte, bewiesen, dass eine eben zur Neutralisation der Blausäure hinreichende Menge Magnesia eine genaue quantitative Bestimmung der Blausäure allerdings, wenn auch in längerer Zeit, ermöglicht, dass aber ein Ueberschuss an Magnesia die Reaction erheblich beschleunigt. Diese Thatsache erklärt sich dadurch, dass das bei Neutralisation des Bittermandelwassers mit Magnesia entstehende Magnesiumcyanid mit dem eventuell noch vorhandenen Magnesiumhydroxyd ein Doppelsalz bildet, welches durch chromsaures Silber leichter zersetzbar ist, als Magnesiumcyanid.

Die Frage, ob nicht das Magnes. hydric. pulv. durch eine Verreibung von Magnesia usta mit Wasser ersetzt werden könne, beantwortet B. auf Grund weiterer Versuche dahin, dass eine frisch bereitete Verreibung die Operation der Bestimmung der Blausäure sehr verlangsamt, dass aber eine einige Tage alte Verreibung dieselben Dienste thut, wie das nach der Pharmacopöe dargestellte Magnesium hydr. pulviforme.

(Pharm. Centralh.)

Färben von Bacterien. Das Färben der Bacterien behufs mikroskopischer Prüfung geschieht nach Dr. Koch in folgender Weise. Ein Tropfen der bacterienhaltigen Masse wird auf einem Deckglase zu einer möglichst dünnen Schicht ausgebreitet und eventuell bei sehr mässiger Wärme eingetrocknet. Die meisten Spaltpilze werden durch die geringe Wärme nur wenig verändert, weil sie stets von einer zarten Gallerte umgeben erscheinen. Durch das Eintrocknen wird aber eine bessere Fixirung und zugleich eine Lagerung in derselben Ebene erreicht. Das Deckgläschen wird nun in eine Farblösung gelegt. Die Koch'sche Tinctionsflüssigkeit hat folgende Zusammensetzung: 200 ccm destillirtes Wasser werden mit 1 ccm concentrirter alkoholischer Methylblaulösung vermischt und mit 0,2 ccm einer 10proc. Kalilauge vermischt. Die Mischung darf selbst nach tagelangem Stehen keinen Niederschlag geben. Die zu färbenden Objekte verbleiben in der Farblösung 20—24 Stunden, bei Anwendung von Wärme (bis 40° C.) genügt ein Verbleiben von ½ bis 1 Stunde. Dann werden die Deckgläser mit einer concentrirten wässrigen Lösung von Anilinbraun (Vesuvium), welche jedesmal vorher zu filtriren ist, übergossen und nach ca. 2 Minuten mit destillirtem Wasser abgespült. Nach dieser Behandlung erscheinen alle Bestandtheile der Gewebe braun, die Spaltpilzstäbchen aber blau.

Tintenfleckreiniger. Diese Erfindung von H. Buczkowski (D. P. 22513) bezweckt die rasche und einfache Reinigung der Finger von Tintenflecken. Papier- und Gewebestücke werden mit einer Lösung von Oxalsäure, Weinsäure oder Citronensäure imprägnirt. Beim Gebrauch hat man die betreffende Stelle der Hand nur zu benetzen und mit dem imprägnirten Papier darüber zu fahren. Zur Herstellung des Papiers löst man drei Theile Oxalsäure, die vorher bei 90° geschmolzen wurde (oder je einen Theil Weinsäure oder Citronensäure) in einem Theile erwärmten Alkohols, lässt einige Zeit absetzen und decantirt die Lösung. Durch dieselbe wird das zu tränkende Papier oder Gewebe gezogen und hierauf getrocknet. Zur besseren Conservirung wird das Papier nun mit geschmolzenem Paraffin, Wachs oder dergl. imprägnirt, das überschüssige Paraffin zwischen Walzen ausgepresst und hierauf das Papier in Blätter zerschnitten. (Ind.-Bl.)

Lösungsmittel für Copal- und andere schwer lösliche Harze. Als Lösungsmittel wird angegeben: ein Gemisch von 1 Th. Schwefelkohlenstoff, 1 Th. Campher oder Terpentinöl, 1 Th. Benzin oder rectificirtes Petroleum und 2 Th. Holzgeist. Das Gemisch wird in einem geschlossenen Gefässe erhitzt und dann der pulverisirte Copal resp. ein anderes schwer lösliches Harz im Verhältniss von 106:115 des Lösungsmittels für 50 kg zugegeben. Das Harz bleibt mehrere Tage darin, dann wird decantirt und mit fettem Oel versetzt.

Künstliches Carlsbader Salz. Es ist gewiss eine mit der Bedeutung des Carlsbader Salzes für die Medicin durchaus im Einklang stehende Massnahme, wenn die Verfasser der letzten Ausgabe der Pharmacopoea Germanica eine Vorschrift zu demselben recipirten. Es ist damit zugleich einem in pharmaceutischen Kreisen lebhaft empfundenen Bedürfniss abgeholfen, da früher bezüglich dieses Präparates die bei den Heilmitteln so sehr wünschenswerthe Uebereinstimmung nicht zu erzielen war, was um so unangenehmer empfunden werden musste, je mehr das künstliche Carlsbader Salz seitens der Aerzte Beachtung und Anwendung fand.

Die Pharmacopöe lässt unter Anlehnung an die zuletzt über die Carlsbader Thermen veröffentlichten Untersuchungen das künstliche Carlsbader Salz aus den trockenen Salzen mischen und umgeht damit die Schwierigkeit der Darstellung eines constant zusammengesetzten Carlsbader Salzes durch Krystallisation. So dankenswerth an und für sich diese Massregel der Pharmacopöe-Kommission ist, so lässt sich doch vor der Hand das krystallisirte Carlsbader Salz nicht entbehren, da das Publikum die krystallisirte Form der pulverförmigen vorzieht und vielleicht noch lange Zeit vergeht, ehe sich die letztere ganz eingebürgert hat. Man wird deshalb noch immer darauf bedacht sein müssen, ein krystallisirtes Carlsbader Salz für den Handverkauf darzustellen oder doch zu führen, und da sind vielleicht die folgenden Mittheilungen noch immerhin zeitgemäss und für Manchen von Interesse.

Den meisten Lesern werden die früher oft laut gewordenen Klagen über die wechselnde Zusammensetzung des natürlichen Carlsbader Salzes bekannt sein und Vielen werden die eigenen Erfahrungen bestätigt haben, dass es oft nur reines Glaubersalz

war. Wenn nun das Bestreben der Apotheker dahin gerichtet war, dem natürlichen Salze ein rationell zusammengesetztes Präparat entgegenzustellen, so hatte das seine grosse Schwierigkeiten. Es konnte nicht ausbleiben, dass in verschiedenen Laboratorien dargestellten Carlsbader Salze in ihrer Zusammensetzung auch variirten, und dass dem Publikum in der einen Apotheke ein an kohlensaurem Natron reiches, in der anderen

ein daran ärmeres Salz verabreicht wurde. Das sind aber zwei, nicht nur in ihrem Geschmack, sondern auch in ihrer Wirkung auf den Organismus durchaus verschiedene Präparate, und Klagen, die mir in dieser Hinsicht zu Gehör gekommen sind, haben mich veranlasst, alle mir zugänglichen Carlsbader Salze auf ihren Gehalt an kohlensaurem Natron und Chlornatrium zu untersuchen. (Schluss folgt.)

Anzeigen.

Backnang.

Auf 1. April oder auch früher sucht einen tüchtigen Gehilfen

C. Veil, Apotheker.

Bern (Schweiz).

Auf 1. April 1884 suche einen gewandten, sprachkundigen Herrn für Receptur. Süddeutsche oder Schweizer bevorzugt. — Referenzen erbeten.

Ed. Pohl, Apotheker.

Für einen befreundeten, jungen, sehr soliden Apotheker suche ich eine Filial- oder Landapotheke zu pachten oder auch Verwaltersstelle.

Wilh. Bühler,

Apotheker in Beilstein.

Zum 1. April suche ich meine Defectur- stelle mit einem jüngeren examinirten Herrn zu besetzen. Zeugnisse und Referenzen erbeten.

Biberach a. Riss.

C. Widenmann.

Auf 1. April sucht einen tüchtigen jüngeren Gehilfen

Neckarsulm.

P. Beck, Apotheker.

Ravensburg.

Zum 1. April sucht einen wohlempfohlenen jüngeren Herrn

F. Liebendoerfer,

Lempp'sche Apotheke.

Ravensburg.

Zum ersten April suche ich die erste Gehilfenstelle mit einem jüngeren examinirten Herrn zu besetzen.

Zeugnisse und Referenzen erbeten.

Dr. O. Veiel.

Schorndorf.

Zum 1. April suche ich meine zweite Gehilfenstelle mit einem empfohlenen jungen Herrn zu besetzen. Zeugnisse oder Empfehlungen des Lehrprincipals erbeten.

H. Haag, Apotheker.

Stuttgart.

Auf 1. April ist in der K. Hofapotheke die zweite Recepturstelle durch einen examinirten Herrn zu besetzen. Zeugnisse erbeten. Hofapotheke Ochseureiter.

Stuttgart.

Auf 1. April ist meine 2. Gehilfenstelle mit einem durchaus gewandten, empfohlenen jüngeren Herrn zu besetzen. Abschrift der Zeugnisse oder spezielle Empfehlung der Lehrprincipale bitte einzusenden. A. Bunz-Kühler, Kronenapotheke.

Auf 1. April 1884 wird für eine Apotheke Stuttgarts ein gewandter, wohl- empfohlenener, exam. Receptar (Süddeut- scher) gesucht, welcher Aussicht auf längeres Bleiben bietet. Denselben wird hohes Salair nebst entspr. Aufbesserung zugesichert. Zeugnisse erbeten. Briefe befördert sub. H. H. Herr L. Duvernoy, Stuttgart.

J. KAMP & SOHN

Hoehr bei Coblenz

Steingutwaaren-Fabrik

gegründet 1815

offeriren Standgefässe von bester rheinischer Steingutmasse für Keller und Materialkammer, innen und aussen glasirt.

Töpfe mit überfallendem Deckel mit und ohne eingebannter Schrift von $\frac{1}{4}$ bis 25 Liter Inhalt.

Krüge mit eingebannter Schrift für Keller, Salbentöpfe, Reib- und Abdampfschalen, Decantirhären, Cylindertöpfe, Schüsseln mit Henkeln und Ausguss, Tintenkrüge, Blutegeltöpfe etc.

Steinfässer und Krüge von 5 bis 100 Liter Inhalt mit eingebannter Schrift: Aqua destillata. Schriften werden nach jeder beliebigen Art eingebannt.

Fabrikation und grosses Lager sämtlicher pharmaceutischer Utensilien und Geräthschaften.

Vollständige Apotheken- und Laboratorien-Einrichtungen

in vorzüglicher Ausführung, sowie

alle Sorten Korkstopfen von feinstem catalonischem Korkholz zu den billigsten Preisen.

Zeichnungen und Preis-Courant gratis.

NEUE (13.) UMGearbeitete ILLUSTRIRTE AUFLAGE.

Brockhaus'
Conversations-Lexikon.

Mit Abbildungen und Karten.

Preis à Heft 50 Pf.

240 HEFTE ODER 18 BÄNDE. VIERHUNDERT TAFELN.

JEDER BAND GEB. IN LEINWAND 9 M. HALBFRAZ 9 1/2 M.

Zum 1. April 1884 suche ich einen jüngeren empfohlenen Gehilfen.

Vaihingen a/E.

A. Hamm.

Gehilfengesuch.

Auf 1. April suche ich einen jüngeren Gehilfen für die Defectur und sehe gefälligen Anträgen entgegen.

Wangen im Allgäu.

Apotheker Dreiss.

Wildbad.

Ich suche auf 1. April einen soliden, tüchtigen, jüngeren Gehilfen; Sprachkennt- nisse erwünscht.

Th. Umgelter, Apotheker.

Alle Sorten

Senfmehl und Hafergrütze

sowie Hafermehl fabriziren als Spe- cialität

Gebrüder Born — Erfurt.

Bemusterte Offerten stehen zu Diensten.

Den Herren Kollegen, welche Schwei- zerpillen führen, sendet Unterzeichneter auf Wunsch geschmackvolles Plakat gra- tis und franco.

A. Heimsch-Esslingen.

Beinschwarz,

in feinst gebeuteltes, daher vorzüglich quel- lender Qualität, fabriciren als Specialität

Gebrüder Born, Erfurt.

Bemusterte Offerte stehen zu Diensten.

Atramin

von Apotheker W. Seydel in Wandsbeck per Kilo 4 M. empfiehlt

Apotheker Heim in Gundelsheim.



Achromatische Mikroskope

erster Güte in allen Grös- sen empfiehlt und hält stets auf Lager

das optische Institut von F.W. Schieck, Berlin SW.

Hallesche-Strasse 14, (errichtet 1819 — 10 erste Preismedaillen.)

Preislisten gratis und franco.

Verkäufer kostenfrei
Apothekenverkäufe H. L. Kraatz,
Wiesbaden.

Pharmaceutisches Wochenblatt aus Württemberg

Organ für Apotheker, Aerzte, Chemiker und Drogisten.

Redigirt von Ernst Heim, Apotheker in Gundelsheim a. N.

Erscheint jeden Donnerstag.
Man abonnirt beim nächsten Postamt
um 1 M. 60 J. halbjährlich.

N^o 2.

Gundelsheim, 10. Januar 1884.

Einzelnummern 15 J.
Insertionspreis die dreigespaltene
Petitzelle 15 J.

Inhaltsverzeichnis.

Tagesgeschichte. — Amtliche Nachrichten. — Rückblicke auf die Pharmacie im Jahre 1883 (Fortsetzung). — Wissenschaftliche und gewerbliche Mittheilungen: Künstliches Karlsbader Salz (Schluss). Ueber die Honigmann'sche feuerlose Lokomotive. — Therapeutische Notizen: Die antiseptischen Eigenschaften der Citronensäure. Euphorbia pilulifera. — Waarenberichte. — Bücherschau. — Anzeigen.

Tagesgeschichte.

— Unterm 3. d. M. erschien die erste Nummer des neu gegründeten Fachblattes, „Der Pharmaceut“, Organ für die materiellen und wissenschaftlichen Interessen der deutschen Apothekergehilfen. Wie der Prospect sagt, verdankt der „Pharmaceut“ dem in neuerer Zeit geltend gewordenen Bedürfniss nach Gründung einer Gehilfen-Alterversorgungs- und Krankenkasse und demgemäss eines deutschen Apothekergehilfen-Vereins.

Amtliche Nachrichten.

Die im Monat Dezember 1883 dahier abgehaltene Prüfung für Apothekergehilfen haben die nachstehend verzeichneten Jünglinge mit Erfolg bestanden:

Stuttgart, den 4. Januar 1884.

Secretariat des K. Medicinalcollegiums
Kanzlei-Rath Gmelin.

N ^o	Namen & Heimath des Lehrlings.	Namen und Wohnort des letzten Lehrherrn.
1	Doelker, Gustav, Fellbach.	Apotheker Hiller, Löwenstein.
2	Gubitz, Ernst, Stuttgart.	„ Dr. Geyer, Stuttgart.
3	Kayfel, Wilhelm, Ellwangen.	„ Rathgeb, Ellwangen.
4	Köhler, Eugen, Neu-Ulm.	„ Morstatt, Cannstatt.
5	Locher, Ernst, Ellwangen.	„ Bauer, Saulgau.
6	Murr, August, Weinsberg.	„ Schwyer, Dornstetten.
7	Schnitzer, Ernst, Weinsberg.	„ Heim, Gundelsheim.
8	Walter, Emil, Stuttgart.	„ v. Muschgay, Geislingen.

Im Laufe des letzten Kalenderjahrs haben sich, und zwar:

im Monat März	—: 7
„ „ Juni	—: 3
„ „ September	—: 15
„ „ Dezember	—: 8
in Summa	—: 33

Apothekerlinge der Gehilfenprüfung mit dem Ergebniss unterzogen, dass
—: 33 als befähigt,
—: 0 aber als nicht befähigt zur Versehung von Gehilfenstellen erklärt worden sind.

Von ersteren haben das Zeugniss „sehr gut“ —: 3

„ „ „gut“ —: 26

„ „ „genügend“ —: 4

erlangt.

Stuttgart, im Januar 1884.

Secretariat des K. Medicinalcollegiums
Kanzlei-Rath Gmelin.

Rückblicke auf die Pharmacie im Jahre 1883

mit besonderer Berücksichtigung der württemb. Verhältnisse.

(Fortsetzung.)

Unter den amtlichen Verfügungen und Erlassen, welche in Bezug auf die Pharmacie im verflossenen Jahre Geltung erhielten, nimmt die Einführungsverordnung zur Pharmacopoea Germanica, Editio altera ihrer Bedeutung entsprechend einen hervorragenden Platz ein. Dieselbe ist in sofern von einschneidender Wirkung, als sie eine Umsignirung der Arzneibehälter für die Arzneistoffe der Tabula B und C nothwendig machte. Während bis dahin sämtliche Aufbewahrungsgefässe der Medikamente gleiche Schriftfarbe besitzen durften, und die heftigere Wirkung der Stoffe der Tab. B und C nur durch getrennte Aufstellung von den übrigen Gefässen gekennzeichnet war, bestimmt die neue Verordnung, dass die Signaturen der Behälter für die Arzneimittel der Tab. B und C in allen Geschäftsräumen der Apotheken eine besondere für jede dieser beiden Kategorien gleichmässige Farbe haben sollen, welche die Kategorien sowohl von einander, als auch von den Signaturen

der indifferenten Mittel leicht unterscheiden lässt und zwar der Art, dass die Signaturen für Tab. B auf schwarzem Grund mit weisser Schrift, diejenigen für Tab. C auf weissem Grund mit rother Schrift und diejenigen der indifferenten Arzneimittel auf hellem Grund mit schwarzer Schrift hergestellt sein sollen. Als äusserster Termin zur Fertigstellung der vorgeschriebenen Umsignirung ist das Ende des Jahres 1884 vorgesehen. —

Als einen glücklichen Griff dürfen wir mit Recht die Verfügung des Ministeriums des Innern, betreffend die Einrichtung und den Betrieb homöopathischer Apotheken und Dispensatorien, vom 25. Juli 1883, bezeichnen. Der stets wachsende Appetit der Homöopathen nach weiteren Rechten und Freiheiten auf Kosten der Apothekenbesitzer, ihre ausgesprochene Abneigung gegen Alles, was „allopathisch“ heisst, liessen es als ausserordentlich wünschenswerth erscheinen, die Befugniss zur Selbstdispensation homöopathischer Arzneimittel von Seiten homöopathischer Aerzte in dem Rahmen einer gesetzlichen Regelung untergebracht zu sehen. Die betreff. Verfügung sucht den Rechten der Apotheker sowohl als den Forderungen der homöopathischen Aerzte insofern gerecht zu werden, als sie denjenigen homöopathischen Aerzten die ertheilte Erlaubniss zur Selbstabgabe von Mitteln entzieht, an deren Wohnsitz ein Apotheker eine allen Anforderungen der homöopathischen Heilart entsprechende rein homöopathische Apotheke errichtet ist. In eingehender Weise erläutert sodann diese ministerielle Verfügung die Bestimmungen, welche an allen wesentlichen Anforderungen der homöopathischen Heilart entsprechenden Apotheken und Dispensatorien zu stellen sind, und regelt in einer Anlage die sich alle 4 Jahre wiederholenden Visitationen derselben. —

Die sich häufenden Klagen über Nichtbeachtung der Kais. Verordnung vom 4. Januar 1875, betr. den Verkehr mit Arzneimitteln, sowie der württ. Ministerialverfügung vom 30. Dezember des gleichen Jahres, betreff. die Verordnung und Abgabe von Arzneimitteln und chem. Präparaten zu Heilzwecken, ohne dass die Zuwiderhandelnden zur Verantwortung gezogen worden sind, veranlassten das Ministerium des Innern in einem Erlass vom 15. November 1883 den massgebenden Behörden eine strengere Ueberwachung der genannten beiden Verordnungen an's Herz zu legen mit der Einschärfung, auch ohne die Zuthat einer Anzeige von dritter Seite unnachsichtlich gegen Uebertreter die gesetzlichen Strafmittel zur Anwendung zu bringen. Hatte die Kais. Verordnung vom 4. Januar 1875 Zustände geschaffen, welche den Geschäftsinteressen des Apothekers feindlich gegenüberstehen, so musste dieser Zustand durch die Laxheit der öffentlichen Organe, welchen die Ueberwachung und Wahrung der dem Apotheker reservirten Rechte obliegt, nothgedrungen verschärft werden. Wir erhoffen von dem Erlass vom 13. Nov. eine kräftige Stütze zur Abwehr der Eingriffe Unbefugter in das Besitzthum der Apotheker und zweifeln nicht, dass derselbe mehr Klarheit in die gerichtliche Behandlung einschlägiger Fälle bringen werde. —

Von weniger erfreulicher Bedeutung als die vorhergehende württ. Ministerialverfügung, ist die Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 13. Januar 1883, betreffend die Ergänzung der Bestimmungen über die Prüfung der Apothekergehilfen, welche lautet: „als Apothekergehilfe darf nur serviren, wer den massgebenden Vorschriften über die Prüfung der Apothekergehilfen genügt hat“. Die Spitze dieser Bekanntmachung richtet sich gegen die ausländischen Apotheker und Apothekergehilfen, welchen damit das Konditioniren in deutschen Apotheken so gut wie abgeschnitten ist, indem zu der bisherigen Forderung der Ablegung einer Prüfung behufs Erlangung der Erlaubniss zum Serviren in Deutschland noch diejenige des Nachweises, dass die zum Eintritt in die pharmaceutische Lehre

erforderlichen Vorkenntnisse auf einer deutschen Lehranstalt erworben worden sind, tritt.

Die Schweizer Apotheker fühlten sich dem Vorgehen der deutschen Regierung gegenüber veranlasst, beim schweizerischen Bundesrath Gegenmassregeln zu verlangen, welcher denn auch diesem Verlangen in einer Bekanntmachung vom 6. Okt. 1883 Folge leistete, und bestimmte, dass ausländische Gehilfen zum Serviren in schweizerischen Apotheken und ausländische Apotheker zur schweizerischen Fachprüfung nur dann zugelassen werden sollen, wenn sie den bezüglichlichen Bestimmungen der schweizerischen Medicinalprüfungsordnung voll genügt haben. Diese Bestimmungen bedingen aber nicht nur eine höhere Vorbildung der Apothekerlehrlinge als sie in Deutschland verlangt wird, sondern auch ein viersemestriges Studium der Pharmaceuten auf der Hochschule.

Da auch die österreichischen Pharmaceuten und Apotheker von der obigen Bekanntmachung des Reichskanzlers betroffen werden, so wird, der Stimmung in österreichischen Fachkreisen nach schliessen, der Apothekerstand Oesterreichs dem Beispiele der Schweiz folgen, sofern sich die deutsche Regierung nicht dazu entschliessen kann, die Ergänzung der Bestimmungen über die Prüfung der Apothekergehilfen vom 13. Januar 1883 wieder aufzuheben.

Wissenschaftliche und gewerbliche Mittheilungen.

Künstliches Carlsbader Salz. (Schluss.) Die Resultate der Untersuchung finden sich, soweit sie Abweichungen von einander zeigten, in der nachstehenden Tabelle zusammengestellt.

	Na ₂ CO ₃	Na Cl	H ₂ O
1.	0,398	0,127	54,740
2.	0,477	0,322	58,330
3.	0,794	0,439	57,320
4.	0,795	0,102	55,740
5.	0,848	0,146	56,130
6.	0,928	0,576	49,320
7.	1,193	0,176	56,859
8.	1,723	0,117	55,420
9.	1,762	0,149	55,640
10.	1,988	0,216	56,370
11.	2,385	0,199	58,260
12.	2,650	0,176	48,960
13.	3,445	0,073	56,500
14.	4,134	0,176	56,630
15.	7,155	0,103	54,780

Demnach schwankte der Gehalt an wasserfreiem kohlen-sauren Natron in den untersuchten Proben von 0,4 bis 7,2 pCt., oder von 1,08 bis 10,5 pCt. krystallisirtes Salz. Der Chlor-natriumgehalt schwankte von 0,08 bis 0,58 pCt. und war im Allgemeinen dort am grössten, wo am wenigsten kohlen-saures Natron vorhanden war.

Es liegt auf der Hand, dass diese Proben auch hinsichtlich ihrer physikalischen Eigenschaften grosse Verschiedenheiten zeigten. Während die Salze mit einem kohlen-sauren Natrongehalt bis zu 2 pCt. sich in einem mässig harten Brunnenwasser klar oder fast klar lösten und von nicht unangenehmem, kühlend-salzig-bitterlichen Geschmack waren, lösten sich die Salze mit höherem Gehalt an kohlen-saurem Natron in demselben Wasser trübe und hatten einen ekelhaft laugig-bitteren Geschmack. Die Geschmacks-verschiedenheit des ersten und letzten Gliedes der Tabelle war eine derartige, dass es nicht Wunder nehmen kann, wenn der Laie, dem der Zufall zwei so verschiedene Salze in die Hände bringt, an eine Verwechselung glaubt, und dieser Umstand legt den Wunsch nahe, dass einer gleichmässigen Zusammensetzung des krystallisirten Carlsbader Salzes mehr Beachtung geschenkt werde.

Obgleich es nicht meine Absicht sein kann, die Frage, wie viel das Carlsbader Salz kohlen-saures Natron enthalten soll, zu entscheiden, so sei es mir doch gestattet, der Ansicht Ausdruck zu geben, dass ein mittlerer Gehalt von ca. 2 pCt. der zweck-entsprechendste sein dürfte, insofern, als damit der gewünschten medicinischen Wirkung genügt, der höchst widerwärtige Ge-schmack aber vermieden wird. Dass diese Ansicht auch von anderer Seite getheilt wird, geht am besten aus der Thatsache hervor, dass verschiedene Proben des von Dr. Struve in Dresden und Leipzig fabricirten Salzes, welches sich in den weitesten Kreisen grosser Beliebtheit erfreut, einen Gehalt an kohlen-saurem Natron ergaben, der dem bezeichneten von 2 pCt. entweder entsprach, oder doch nur gering davon abwich.

Allerdings steht ein derartiger verhältnissmässig geringer Gehalt an kohlen-saurem Natron im Carlsbader Salz zu dem- jenigen der Carlsbader Wasser in keinem Verhältniss; dieser

kann aber nicht massgebend sein, weil hier, wie in dem pulver- förmigen Salze der Pharmakopöe und so auch in dem neuer- dings in den Handel gebrachten pulverförmigen natürlichen Carls- bader Salz das bei Weitem milder wirkende und schmeckende doppelt kohlen-saure Natron, ausserdem aber ein, bei dem Ge- schmack doch wesentlich in Betracht kommender hoher Chlor- natriumgehalt vorhanden ist.

Wenn ich aber von einem zu hohen kohlen-sauren Natron- gehalt abrathe, so darf ich nicht versäumen hinzuzufügen, dass man sich vor dem entgegengesetzten Fehler ebensowohl zu hüten hat, da ein Gehalt von 0,4 pCt. kohlen-saurem Natron, wie ich ihn in mehreren Proben constatirt habe, schwerlich den von den Aerzten an das Carlsbader Salz gestellten Anforderungen ge- nügen dürfte.

Freilich hält es schwer und es liegt das in der Natur der Sache, bei der Krystallisation einer Lösung verschiedener Salze das Verhältniss der letzteren im fertigen Produkt genau zu nor- miren. Concentration der Lösung, Temperatur des Raumes und Dauer der Krystallisation spielen nicht minder wie das Verhält- niss der einzelnen Ingredienzien eine Rolle. Aber Uebung und Erfahrung lassen mit der Zeit recht befriedigende Resultate er- zielen, und wo diese nicht erlangt werden können, wird man dem Uebelstand eines in seiner Zusammensetzung zu sehr ab- weichenden Präparates durch Beziehen von grösseren Pro- duktionssorten zu steuern im Stande sein.

(Ph. Centralh.)

Ueber die **Honigmann'sche feuerlose Lokomotive** schreibt das Gewerbeblatt aus Württemberg: Der Erfinder des Verfahrens, auf welches sich die Konstruktion der neuen Dampfmaschine gründet, ist Herr Moritz Honigmann, Besitzer der ersten deutschen Ammoniak-Soda-Fabrik in Grevenberg bei Aachen. Dasselbe bezweckt bekanntlich den feuerlosen Betrieb von Lo- komotiven und sonstigen Dampfmaschinen und beruht auf der Fähigkeit von Aetznatron oder Aetzkali, den Wasserdampf bei Temperaturen, die weit über derjenigen der bei gewöhnlichen Dampfmaschinen benützten Dämpfe liegen, zu absorbiren. Da jedoch die Form des anzuwendenden Apparates sehr vielseitig sein kann, so erstreckt sich der Patentanspruch auf die Anwen- dung von Aetznatron oder Aetzkali, überhaupt von allen Chemi- kalien, welche Lösungen mit hohen Siedepunkten haben, zur Absorption von Maschinendampf und zur Benützung der hiebei frei werdenden Wärme, um von Neuem gespannten Dampf zu erzeugen.

Nachstehende Tabelle gibt die Siedepunkte der Natron- lösungen mit entsprechendem Druck eines Dampfkessels von gleicher Temperatur:

	Siedepunkt. ° Cels.	Entsprechender Atmosphären- Ueberdruck.
100 g Natronhydrat + 10 g Wasser	256	—
" + 20	220,5	—
" + 30	200	—
" + 40	185,5	10,2
" + 50	174,5	7,7
" + 60	166	6,12
" + 70	159,5	5,05
" + 80	154	4,25
" + 90	149	3,6
" + 100	144	3,0
" + 120	136	2,2
" + 160	126	1,35
" + 200	120	1,0
" + 300	110,3	0,4
" + 400	107	0,3
" + 450	106	0,27

Ueber eine Probefahrt, welche mit einer Lokomotive (aus der Schwarzkopf'schen Maschinenfabrik in Berlin), deren Kessel nach dem System Honigmann umgebaut worden war, unternommen wurde, hat die »Frankfurter Zeitung« schon in der Extrabeilage zu Nr. 274 vom 1. Oktober ausführlich be- richtet. Dieses Referat hat inzwischen in so vielen Blättern Aufnahme gefunden, dass wir unsere Leser darauf verweisen können. Dagegen fassen wir in Nachstehendem die Resultate zusammen, welche bis jetzt bei verschiedenen Aus- führungen des Dampf-natronkessels erzielt worden sind und die wir den gütigen Mittheilungen des Erfinders selbst ver- danken.

Bei einer richtigen Anordnung wird der in die Natronlösung geleitete Dampf vollkommen absorbirt und reicht dazu eine Höhe der Flüssigkeit von weniger als einem halben Meter hin. Die Temperaturdifferenz zwischen Natron- und Wasserraum be- trägt nur 15—5° Celsius, wenn die Kessel einfach ineinander

gesteckt sind; dieselbe würde aber bei grösserer Oberfläche viel kleiner sein. Der Grund für diesen günstigen Umstand ist darin zu suchen, dass Flüssigkeiten unter sich die Wärme vielleicht hundert Mal leichter austauschen, als Flüssigkeiten und Gase. Die Herstellung der Natron-Wasserkessel wird daher sehr einfach, solide und billig, wogegen die Dampfkessel der Lokomotoren sehr kostspielig sind und viele Reparaturen erfordern.

Für eine Tramwaymaschine von 3 Pferdekraft berechnet sich z. B. das auf 12 Stunden Betriebsdauer mitzunehmende Wasser rund auf 1 cbm, Natronhydrat 700 kg, das Gewicht der Behälter zusammen 900 kg, Summa: 2600 kg.

In der nächsten Zeit wird eine Lokomotive mit Honigmann'schem Dampfkessel eine Zeit lang auf der Berlin-Charlottenburger Pferdebahn laufen; auch wird das System auf einem Dampfboot der Berliner Dampfschiffahrtsgesellschaft versucht werden. So wie die Sachen jetzt liegen, scheint seine Zukunft lediglich von den ökonomischen Resultaten abzuhängen, die sich bei einem längeren regelmässigen Betrieb ergeben.

Therapeutische Notizen.

Die antiseptischen Eigenschaften der Citronensäure. Von Dr. Schulz (Greifswald.) (Deutsche med. Wochenschr.) Mehr oder weniger ist die Anwendung der Citronensäure, sei es in reinem Zustande, sei es als frisch ausgepresster Citronensaft, in der praktischen Medicin Brauch, wenn auch nicht mehr in dem Umfange, wie um die Mitte dieses Jahrhunderts, wo gegen Scorbut, acuten Gelenksrheumatismus die Citronensäure vielfach und erfolgreich benutzt wurde. Auch äusserlich kam die Citronensäure in Anwendung, z. B. gegen Pruritus scroti (Oppler), Lupusexulcerans. In neuerer Zeit ist wiederum die Säure bei Diphtherie und Intermittens verordnet worden. Sch. unternahm es daher zu prüfen, ob der Citronensäure etwa antiseptische Eigenschaften zukämen und er fand, dass dies in der That der Fall ist. Eine 5%ige Lösung erhielt Fleischstückchen nach 14 Tagen noch vollkommen unverändert, in einer 2.5%igen Lösung bildete sich reichlich Schimmel aus, die Lösung war aber vollkommen ohne Fäulnissgeruch; in einer 1%igen Lösung zerfiel das Fleisch vollkommen, ohne dass es zu dem charakteristischen Fäulnissgeruch kam. Die übrigen Versuche lehren ebenfalls, dass die Citronensäure in mässig concentrirter Lösung die Fäulniss zu verhindern oder die eingetretene Fäulniss zu unterbrechen im Stande ist. Es gelang auch zu zeigen, wie die Citronensäure die kleinen Organismen direkt angreift und tödtet. Wenn nämlich ein Tropfen Citronensäure in der Concentration von 1:0.1000.0 Wasser zu einem Tropfen Heujauche, welcher Paramäcien enthielt, gesetzt wurde, so erschienen nachher alle Mikroben getödtet. Das Salz der Säure, das Natrumcitrat, ist wesentlich verschieden von der reinen Säure; in 5%igen Lösungen faulte das Fleisch eben so rasch als ob nichts zugesetzt sei. Dahingegen gelang es durch subcutane Anwendung von 2 g des Natronsalses die Akme eines durch Jauche künstlich erzeugten Fiebers beim Kaninchen zeitlich zu verrücken; es wird in dem Körper durch die Kohlensäure in den Geweben das citronensaure Salz gespalten und dadurch die Citronensäure frei, welche also ihre Wirkung entfalten kann.

Es erhellt also, dass die Citronensäure antiseptische Eigenschaften, welche nicht ganz unbedeutend sind, besitzt; durch diese Eigenschaft wird der zuweilen beobachtete therapeutische Effect der Citronensäure erklärt; ob etwa die Säure ein Specifum gegen den Scorbut ist, bleibt bis nun unbekannt.

Euphorbia pilulifera. Diese Pflanze hat in den letzten Jahren bedeutende Beachtung gefunden als ein Heilmittel bei Asthma und Bronchitis und es wird in verschiedenen australischen Blättern erwähnt, dass sie wirklich diese ihr zugeschriebene Heilkraft besitzt. In einem Briefe an die Weekly News vom 18. März 1882 berichtet der Einsender, dass er seit 8—9 Jahren an Bronchitis leide, so dass er oft durch viele auf einander folgende Nächte genöthigt war, in sitzender Stellung zu verharren und durch häufige langdauernde Hustenanfälle und Athemnoth

gepeinigt wurde. Die Anwendung von Euphorbia war von fast augenblicklichem Erfolg. Ein persönlicher Freund des Schreibers, ein Pflanze von Jamaika, fand gleichfalls grosse Erleichterung seiner chronischen Bronchitis nach dem Gebrauche des flüssigen Extractes dieser Pflanze, so dass er das Fläschchen immer mit sich trug, was ihn befähigte, alle seine Geschäfte ohne Störung zu verrichten, während er bei früheren Reisen fast immer krank war.

Die Euphorbia pilulifera ist nicht nur in Queensland einheimisch, sie findet sich auch häufig in den tropischen Regionen Asiens, Afrika's und Amerika's.

Die physiologische Wirkung ist noch nicht genügend geprüft.

Das Decoct wird aus einer Unce der Pflanze in 2 Quart Wasser, welches bis zu 1 Quart eingedampft wird, bereitet. Von dem Decoct wird 3mal täglich ein Weinglas voll gegeben. Von dem Fluidextract 30—60 Tropfen dreimal täglich in Wasser.

(Zeitschr. f. Therapie.)

Stricker.

Waarenberichte.

London, Ende Dezbr. 1883.

Acid. citricum billiger.

Von Cap **Aloes** kamen noch einige Zufuhren herein. Die **Cortex Chinae**-Auktionen gaben abermals ein ungünstiges Resultat; Süd-Amerika verkaufte sich gar nicht, und Ostindien nur zu billigeren Preisen.

Cubeben wurden für New-York aufgekauft.

Gummi Arabicum, Alexandriner naturell kostet nun 78/ à 80/ in guter Waare, sehr schön, gross, rund Ostind. in Fässern ging zu 54/ à 55/ ab; braun Mogadore ward mit 47/6 bezahlt.

Gummi Copal Kowrie verkaufte sich eher höher, und scheinen, in Folge guter Frage in Neu-Seeland, für Amerika höhere Preise in Aussicht. Neu zugeführt.

Gummi Olibanum, wovon eine Kleinigkeit in Auktion offerirt ward, fiel sehr gering und blieb unverändert.

Schellack ist wieder in Gunsten, und wird von Calcutta „steigend“ telegraphirt; die Auktion diese Woche ging eher höher ab.

Opium ging hier nicht viel um, ist aber bei steigenden Preisen in Smyrna sehr fest.

Quecksilber dürfte bei Rothschild zu £ 5.7/ zu kaufen sein, und die zweite Hand erliess zu £ 5.4/ und selbst darunter.

Die in letzter Auktion vorgewesene Shensi-**Rhabarber** fand sämmtlich Nehmer; überhaupt ist viel Tendenz da, in chinesischen Artikeln zu spekuliren.

Bücherschau.

Das chemisch-technische Repertorium

herausgegeben von

Dr. E. Jacobsen,

dem Redakteur der „Industrie-Blätter und der „Chemischen Industrie“

jetzt in Vierteljahrsheften erscheinend

(Verlag von R. Gaertner's Buchhandlung, Kurfürstenstrasse 18 Berlin.) ist seit seinem Entstehen (i. J. 1862) zum übersichtlichsten und vollständigsten Jahresberichte geworden, der in gedrängter Kürze alles Wesentliche bietet, was in der Literatur des In- und Auslandes aus dem Bereiche der chemischen Technik an Erfindungen, Fortschritten und Verbesserungen verzeichnet wurde. Nicht minder findet die mechanische Technik, soweit sie den chemischen Gewerben dienstbar ist, in zahlreichen Notizen und Nachweisen Berücksichtigung.

Wenn das Repertorium vorwiegend die chemischen Kleingewerbe und damit alles Dasjenige, was unmittelbar praktisch nutzbar gemacht werden kann, berücksichtigt, so ist doch auch die chemische Grossindustrie, mindestens in den Nachweisen, nicht weniger vollständig vertreten.

Dem analytischen Chemiker bietet der Abschnitt „Chemische Analyse“ das vollständigste Repertorium der analytischen Chemie, in welchem alle dem praktischen Analytiker wichtigen Methoden, Hilfsmittel und Apparate Erwähnung finden.

In einem Anhang wird über medicinische Geheimmittel, Verfälschungen von Handelsprodukten etc. Bericht erstattet.

Die fleissig und geschickt bearbeiteten General- und Special-Sachregister erhöhen die Brauchbarkeit des Repertoriums in besonders hervorzuhebender Weise und lassen es zu einem willkommenen Nachschlagewerk werden, zu einem Helfer und Freunde in allen einschlägigen Fragen.

Druckfehler-Berichtigung.

In der Einsendung „zur Rabattfrage“ in Nr. 52 d. Bl. soll es (zweiter Absatz dritte Zeile) statt 30 Gramm Hoffmannstropfen **25 Gramm** heissen.

Anzeigen.

Kränzchen in Bietigheim

Montag den 14. Januar

auf mehrfachen Wunsch nach langer Pause. — Zahlreicher Besuch erwünscht.

Beinschwarz,

in feinst gebeutelter, daher vorzüglich quellender Qualität, fabriciren als Specialität

Gebrüder Born, Erfurt.

Bemusterte Offerte stehen zu Diensten.

Liquores volumetrici

und die Reagentien der Ph. G. einzeln, wie auch die ganze Collection empfiehlt billigst

Otto Sautermeister

zur oberen Apotheke in Rottweil.

Bern (Schweiz).

Auf 1. April 1884 suche einen gewandten, sprachkundigen Herrn für Receptur. Süddeutsche oder Schweizer bevorzugt. — Referenzen erbeten.

Ed. Pohl, Apotheker.

Backnang.

Auf 1. April oder auch früher sucht einen tüchtigen Gehilfen

C. Veil, Apotheker.

Zum 1. April suche ich meine Defectur-stelle mit einem jüngeren examinirten Herrn zu besetzen. Zeugnisse und Referenzen erbeten.

Biberach a. Riss. C. Widenmann.

Blaubeuren.

Auf 1. April sucht einen wohllempfohlenen Gehilfen

E. Josenhans.

Crailsheim.

Auf 1. April sucht einen tüchtigen Herrn für die Receptur

Rich. Blezinger, Apotheker.

Heilbronn.

Einen tüchtigen Gehilfen sucht und kann der Eintritt nach Belieben geschehen.

Apotheker Riecker.

Ludwigsburg.

Auf 1. April, event. früher, suche meine Gehilfenstelle mit einem gewandten, examinirten Herrn zu besetzen.

Bischoff'sche Hofapotheke

E. Hubmann.

Auf 1. April sucht einen tüchtigen jüngeren Gehilfen

Neckarsulm. P. Beck, Apotheker.

Zu sofortigem Eintritt sucht einen wohl-empfohlenen Gehilfen.

Niederstetten. Hirsch, Apotheker.

Nürtingen.

Für meine auf 1. April frei werdende Gehilfenstelle suche ich einen jüngeren tüchtigen Herrn zu engagiren.

Dr. C. Beck, Apotheker.

Ravensburg.

Zum ersten April suche ich die erste Gehilfenstelle mit einem jüngeren examinirten Herrn zu besetzen.

Zeugnisse und Referenzen erbeten.

Dr. O. Veiel.

Schorndorf.

Zum 1. April suche ich meine zweite Gehilfenstelle mit einem empfohlenen jungen Herrn zu besetzen. Zeugnisse oder Empfehlungen des Lehrprincipals erbeten.

H. Haag, Apotheker.

Für eine hiesige Apotheke wird zu sofortigem Eintritte ein tüchtiger Gehilfe, womöglich Süddeutscher, gesucht, der schon einige Jahre conditionirt haben sollte. Engagement entweder aushilfsweise bis 1. April oder dauernd.

Offerte sind zu richten an

Schmidt & Dihlmann, Stuttgart.

Meine Gehilfenstelle ist besetzt. Den Herren Bewerbern meinen Dank.

Stuttgart. A. Bunz-Kübler.

Apotheker-Lehrstelle-Gesuch.

Für einen befähigten braven jungen Mann suche ich aus Auftrag eine Lehrstelle und sehe gefl. Anträgen entgegen.

**Robert Cunradi, Apotheker
Neu-Ulm.**

Die
Malzextract-Fabrik von Jul. Schrader
Feuerbach bei Stuttgart

empfehlen ihre reinen, haltbaren Vacuum-Präparate zu nachstehenden Vorzugspreisen:

Malzextract, reines in Flacons von circa 280 gr.	pr. 100 Flac.	50.—
Malzextract mit Eisen, Chinin-Eisen, Jod, Kalk etc.	» 100 » »	55.—
Malzextract, reines offen zum Selbstabfüllen, in Büchsen		
	von ca. 15 Ko.	pr. Ko. » 1.20.
Malzextract mit Eisen, Jod, Kalk, Chinin, Büchs.	» 15 »	pr. Ko. » 1.50.
Malzextractbonbons in Pergamentbeuteln	pr. 100 Paq.	» 13.—
Malzextractbonbons in Schachteln	» 100 Sch.	» 25.—
Malzextractbonbons offen (loose oder in Blechbüchsen)	pr. Ko.	» 1.90.
Spitzwegerichbonbons in Pergamentbeuteln	pr. 100 Paq.	» 16.50.
Gummibonbons in viereckigen Schachteln	» 100 Sch.	» 26.—

J. KAMP & SOHN

Hoehr bei Coblenz

Steingutwaaren-Fabrik

gegründet 1815

offeriren Standgefässe von bester rheinischer Steingutmasse für Keller und Materialkammer, innen und aussen glasirt.

Töpfe mit überfallendem Deckel mit und ohne eingetragener Schrift von $\frac{1}{4}$ bis 25 Liter Inhalt.

Krüge mit eingetragener Schrift für Keller, **Salbentöpfe, Reib- und Abdampfschalen, Decantirhären, Cylindertöpfe, Schüsseln** mit Henkeln und Ausguss, **Tintenkrüge, Blutegetöpfe** etc.

Steinfässer und Krüge von 5 bis 100 Liter Inhalt mit eingetragener Schrift: Aqua destillata. Schriften werden nach jeder beliebigen Art eingetragener.

Fabrikation und grosses Lager sämtlicher pharmaceutischer Utensilien und Geräthschaften.

Vollständige Apotheken- und Laboratorien-Einrichtungen

in vorzüglicher Ausführung, sowie

alle Sorten Korkstopfen von feinstem catalonischem Korkholz zu den billigsten Preisen.

Zeichnungen und Preis-Courant gratis.

Zum 1. April 1884 suche ich einen jüngeren empfohlenen Gehilfen.
Vaihingen a/E. A. Hamm.

Gehilfengesuch.

Auf 1. April suche ich einen jüngeren Gehilfen für die Defectur und sehe gefälligen Anträgen entgegen.

Wangen im Allgäu.

Apotheker Dreiss.

Wildbad.

Ich suche auf 1. April einen soliden, tüchtigen, jüngeren Gehilfen; Sprachkenntnisse erwünscht.

Th. Umgelter, Apotheker.

Zu sofort od. 1. April wird ein tüchtiger und solider Gehilfe gesucht. Näheres durch die Redaction.

Apotheken-Kauf-Gesuch.

Mit Anzahlung von 50 bis 60 000 M. suche ich eine Apotheke von ca. 20 000 M. Umsatz zu kaufen und ersuche um ev. Anträge. **Apotheker Lindenmayer.**

Wegen Neueinrichtung der Officin ist ein erst im vorigen Jahre vorschriftsmässig gefertigter **Giftschrank** zu verkaufen. **Mayer'sche Apotheke, Heilbronn.**

Alle Sorten
Senfmehl und Hafergrütze
sowie **Hafermehl** fabriziren als Specialität
Gebrüder Born — Erfurt.
Bemusterte Offerten stehen zu Diensten.

Achromatische Mikroskope

erster Güte in allen Grössen empfiehlt und hält stets auf Lager

das optische Institut von
F. W. Schieck, Berlin SW.
Hallesche-Strasse 14,
(errichtet 1819 — 10 erste Preismedaillen.)
Preislisten gratis und franco.

Wein-Empfehlung.
Reine **Bordeaux-, Burgunder- und Affenthaler-Weine**, sowie **Malaga, Xeres, Madeira** etc. empfiehlt in Flaschen und Originalgebinden. (Preislisten franco.)
Fr. Wolf, Langestrasse 18, Stuttgart.

Apothekenverkäufe Verkäufer kostenfrei
H. L. Kraatz,
Wiesbaden.

Pharmaceutisches Wochenblatt

aus Württemberg

Organ für Apotheker, Aerzte, Chemiker und Drogisten.

Redigirt von Ernst Heim, Apotheker in Gundelsheim a. N.

Erscheint jeden Donnerstag.
Man abonnirt beim nächsten Postamt
um 1 M. 60 $\frac{1}{2}$ halbjährlich.

N. 3.
Gundelsheim, 17. Januar 1884.

Einzelnummern 15 $\frac{1}{2}$
Insertionspreis die dreigespaltene
Petitzeile 15 $\frac{1}{2}$

Inhaltsverzeichnis.

Tagesgeschichte. — Rückblicke auf die Pharmacie im Jahre 1883 (Fortsetzung). — Wissenschaftliche und gewerbliche Mittheilungen: Was versteht man unter „chemisch rein“? Künstliches Cumarin. Zur Zuckerbestimmung im Harn. Herstellung goldfarbener oder grüner Ueberzüge auf Messingwaaren. Mittel gegen Hausschwamm. — Therapeutische Notizen: Hypodermatische Behandlung bei Katarrh. Jodoform-Suppositorien bei Hämorrhoiden. Chloroform-Pommade. — Waarenbericht. — Bücherschau. — Fragekasten. — Anzeigen.

Tagesgeschichte.

Amerika. Apotheker und Temperenzler. Ein Apotheker, welcher in dem Temperenzneste Oberlin, Ohio, lange den Temperenzlern getrotzt hat, wurde von einem dortigen Prediger auf der Kanzel arg beschimpft und dann die Predigt auch noch in einer dortigen Zeitung veröffentlicht. In dieser Predigt heisst es: „Sollen wir in unserer Mitte eine Schnapskneipe der schlimmsten Art unter der Maske einer Apotheke dulden, geleitet von einem Manne, der aller Grundsätze bar ist?“ Dann wird beschrieben, wie der Apotheker die Moral der Jugend vernichte, wie er gute Christen in der schändlichsten Weise beleidige u. s. w., wofür er in der Hölle büssen werde. Der Apotheker verklagte den Prediger wegen Verläumdung. Die in diesem Prozesse erfolgten Zeugenaussagen förderten folgende Dinge zu Tage: Zuerst war ein „Kreuzzug“ gegen die Apotheke unternommen worden; Männlein und Weiblein erschienen Abends vor ihr und sangen fromme Weisen. Das lockte natürlich des Volkes fröhliche Menge an, und die Folge davon war, dass der Apotheker an diesen Gesangsvereinabenden sehr gute Geschäfte machte. Dann wurden von den Temperenzlern „Wächter“ und „Wächterinnen“ ausgesandt, welche sich unter Vorwänden verschiedener Art längere Zeit in der Apotheke aufhalten mussten, um festzustellen, ob dort in ungesetzlicher Weise geistige Getränke ausgeschenkt würden. Einer dieser Wächter sagte aus, er sei zugegen gewesen, wie ein Mann in das Lokal trat und eine Dosis der heilkräftigen Patentmedizin „O, be joyful!“ verlangte, worauf ihm der Apotheker ohne weitere Fragen ein Getränk eingeschenkt habe, welches wie Whiskey ausgesehen. Mit der Zeit wurden dem Apotheker die Wächter und Wächterinnen lästig, und er brachte verschiedene Mittel zur Anwendung, um sie aus seinem Laden loszuwerden. Er nahm z. B. einer älteren Temperenzlerin, welche gerade auf Wache zog, den einzigen unbenutzten Stuhl fort und erklärte ihr, wenn sie zu sitzen wünsche, so müsse sie sich auf die Sodafontaine setzen. Die Bürger von Oberlin nahmen eine Reihe von Beschlüssen an, worin sie den Apotheker ersuchten, von seinem Treiben abzustehen und künftig von der schädlichen Arznei „O, be joyful!“ nichts mehr zu verkaufen. Eine Deputation begab sich nach der Apotheke, um die Beschlüsse zu überreichen, und ein Professor verlas dieselben. Der Apotheker sagte nichts, sondern schlich sich hinter seinen Ofen und streute rothen Pfeffer auf die glühende Platte. Die Wirkung war eine wunderbare. Die Deputation verliess hustend und niesend das Lokal. Später machte der Geistliche selbst den letzten Versuch zur Bekehrung des Sünders; er hielt in der Apotheke eine Ansprache an ihn, aber der unverbesserliche Apotheker drehte ihm den Rücken und — pff! Das rief die Predigt hervor, auf welche hin der Apotheker klagte. In seiner Ansprache an die Geschwornen betonte der Richter, dass ein Prediger auf der Kanzel ebenso wenig wie andere Leute das Recht besitze, Jemanden persönlich schlecht zu machen. Die Jury konnte sich aber leider nicht auf einen Wahrspruch gegen den schimpfenden Temperenzprediger einigen.

Rückblicke auf die Pharmacie im Jahre 1883

mit besonderer Berücksichtigung der württemb. Verhältnisse.

(Fortsetzung.)

Nachdem die Generalversammlung des pharmaceutischen Landesvereins vom 5. Juni 1882 den Antrag des Ausschusses auf Umwandlung der einjährigen Geschäftsberichtsperiode in eine dreijährige und auf eine dementsprechende Herabsetzung der Beiträge der Vereinsmitglieder auf drei Mark für die Dauer von drei Jahren, statt wie bis dahin für die Dauer eines Jahres, zum einstimmigen Beschluss erhoben hatte, indem der Ausschuss geltend gemacht hatte, dass seine Thätigkeit und sein Wirkungskreis nicht so umfassend seien und sein können, um jedes Jahr eine Generalversammlung nothwendig zu machen, so war vorzusehen, dass aus dem vergangenen Jahre nur wenig über die Thätigkeit des Landesvereinsausschusses zu berichten sein werde.

Ohne jedwelche Lebensäusserung blieb jedoch der Landesverein nicht. Der von Apotheker Voegelen-Stuttgart auf dem Plochinger Kranz vom 27. Juni gestellte und zur Annahme gelangte Antrag: »es möge der Obmann des Landesvereinsausschusses veranlasst werden, zugleich mit der Bezirksversammlung der deutschen Apothekervereins-Mitglieder eine Versammlung des Landesvereins einzuberufen, welche darüber Beschluss zu fassen habe, dass jedes Mitglied einen jährlichen Beitrag von M. 1. 50. zu entrichten habe, welcher dem pharmaceutischen Schutzverein zuzuweisen sei, dessen Bestrebungen sich von Tag zu Tag nützlicher erweisen, wo gegen jedem Mitgliede des Landesvereins das Recht zustehe, die Hilfe des Schutzvereins für sich in Anspruch zu nehmen,« gab dem Ausschusse Veranlassung mit der Bezirksversammlung, welche am 20. August in Ulm tagte, eine Versammlung des Landesvereins zu verbinden. Da weitere Tractanden für den Letzteren nicht vorlagen, so bildete der erwähnte Antrag des Plochinger Kranzes den einzigen Gegenstand der Tagesordnung, dessen nähere Begründung Vögelen-Stuttgart, unterstützt durch eine schriftliche Erläuterung des Schutzvereins-Vorstandes, Lindenmeyer-Kirchheim, übernommen hatte. Da jedoch die Ansicht des Obmanns des Landesvereinsausschusses, Dr. Finkh-Biberach, dahin gieng, dass die Annahme des zur Berathung vorliegenden Antrages eine Aenderung der Vereinsstatuten bedinge, so machte derselbe den Vorschlag, bis zum Ablauf der laufenden Wahlperiode eine bestimmte Summe für den Schutzverein zu bewilligen. Indem sich die aus 22 Mitgliedern bestehende Versammlung diesem Vorschlage anschloss, vereinigte sie sich auf folgenden Beschluss: »Es soll der Ausschuss ermächtigt werden, für den Rest der gegenwärtigen Wahlperiode 400 M. und, wenn derselbe es für angezeigt hält, weitere 100 M. vorbehaltlich des Wiederersatzes durch spätere Umlage auf die Vereinsmitglieder dem pharmaceutischen Schutzverein behufs Verfolgung seiner Zwecke zur Verfügung zu stellen, über deren Verwendung derselbe dem Ausschusse des Landesvereins Rechenschaft abzulegen hat, wogegen die Vereinsmitglieder das Recht erhalten, sich in allen einschlägigen Fällen an den Vorstand des Schutzvereins zu wenden.«

Mit diesem erfreulichen Beschluss ist der erspriesslichen Thätigkeit des Schutzvereins ein erweitertes Feld geschaffen. Die Geldmittel, über welche der Verein zu verfügen hatte, standen durchaus nicht im Verhältniss zur guten Sache, die derselbe verfiht, erst auf der Grundlage einer entsprechenden Kriegskasse ist er im Stande, aus dem doch mehr oder weniger beengten Rahmen herauszutreten und seiner sich gesteckten Aufgabe in vollem Masse gerecht zu werden.

Die Generalversammlung des deutschen Apothekervereins fand in den Tagen des 5., 6. und 7. September zu Wiesbaden statt. Dieselbe trug insofern einen von den bisherigen verschiedenen Charakter, als zugleich mit ihreine in den veränderten Statuten des Vereins vorgesehene Delegirten-Versammlung verbunden war, welcher der Hauptantheil an den zur Berathung vorgelegenen Tractanden oblag, der Generalversammlung selbst nur die Verhandlungen über die Verwaltungsangelegenheiten des Vereins überlassend. Unter den Berathungsgegenständen für die Delegirtenversammlung nahm unstreitig die Frage der Einrichtung von Ehrengerichten innerhalb des Vereinsverbandes das meiste Interesse in Anspruch, nachdem dieselbe in Presse und Versammlungen jahrelang Gegenstand eifrigster Erörterungen gewesen war und viel Staub aufgewirbelt hatte. Eine nach allen Seiten hin eingehend durchgeführte Debatte ergab eine Abstimmung, welche 93 Stimmen der anwesenden 116 Delegirten auf die Einführung von Ehrengerichten vereinigte, somit eine überraschende Mehrheit. Die Gegnerschaft

schmolz auf 16 Stimmen zusammen. Die Abstimmung über die obligatorische oder facultative Form der Ehrengerichte ergab für erstere 70 für letztere 20 Stimmen.

Zu weiterer Annahme gelangten noch der Antrag des Vorstandes auf Einführung einer ständigen Pharmakopöekommission aus den Mitgliedern des Vereins, der Antrag des Kreises Leipzig: »vom Reichskanzler die Einführung einer allgemeinen deutschen Arzneitaxe zu erstreben,« und derjenige des Kreises Aensberg auf die Mitwirkung des Vereines zur Erlangung der Aufhebung des Selbstdispensirrechts der homöopathischen Aerzte. (Fortsetzung folgt.)

Wissenschaftliche und gewerbliche Mittheilungen.

Was versteht man unter „chemisch rein“? Diese Frage beantwortet die »Chemiker-Zeitung« in folgender Weise:

Unter einer technisch reinen Waare versteht man eine solche, wie sie nach den üblichen Fabrikationsmethoden ohne weitere Reinigung erhalten wird und deren Qualität für die meisten technischen Zwecke genügt; verfälschende Beimischungen natürlich ausgeschlossen.

Aetzammonik technisch aus Gaswasser bereitet darf keinen Schwefel enthalten, während ein aus dem verwendeten Wasser herrührender Chlorgehalt zulässig ist, ebenso ein geringer Gehalt an theerigen Bestandtheilen. — Mennige, aus gewöhnlichem Weichblei bereitet, ist technisch rein, eine mit Ziegelmehl vermischte Waare aber natürlich nicht. — Natronsalpeter, wie er von Amerika importirt wird, Chilisalpeter mit 95–98% Gehalt ist technisch rein.

Unter rein, gereinigt, purum versteht man eine Waare, welche keine gröberen Verunreinigungen enthält und meistens durch Reinigung der technischen Waare erhalten wird. Einfach umkrystallisirter Chilisalpeter wird als rein bezeichnet, obgleich in der Lösung desselben Silbernitrat und Chlorbaryum noch schwache Trübungen verursachen. Ein von Arsen befreites reines Handelszink heisst purum.

Als chemisch rein, purissimum, wird die reinste Waare bezeichnet, welche in den betreffenden Fabriken zum Verkaufe auf Lager gearbeitet wird, obgleich dieselbe in den allerwenigsten Fällen im wahren Sinne des Wortes chemisch rein ist. Aetzammoniak chemisch rein darf weder Chlor enthalten, noch auch die Lösung des übermangansauren Kali entfärben. — Chemisch reine Salpetersäure hält dieselbe Probe aus. Chemisch reines Zink wird durch Destillation der mit purum bezeichneten Waare gewonnen.

Wirklich absolut chemisch reine Produkte können zu den üblichen Preisen nicht geliefert werden. Wünscht man solche, so ist jedenfalls eine besondere Vereinbarung erforderlich. Am besten wird man immer thun, wenn man zu speziellen Zwecken ganz besonders reine Präparate nöthig hat, diese selbst darzustellen.

Sehr anerkennenswerth ist die von Kahlbaum eingeführte Methode, in der Preisliste selbst die hauptsächlichsten Verunreinigungen zu bemerken.

Künstliches Cumarin. Schritt für Schritt gelingt es der chemischen Synthese, die Produkte der Pflanzenzelle durch diejenigen des chemischen Laboratoriums zu ersetzen. So beim Vanillin, so auch beim Cumarin. Wenn auch anfänglich nur in kleinsten Mengen von unvollständiger Reinheit zu sehr hohem Preise hergestellt, sind in der Fabrikationsweise des Cumarins jetzt solche Verbesserungen eingeführt und Fortschritte gemacht worden, dass nicht nur ein genügend reines Präparat mit den sämtlichen Eigenschaften des natürlichen Cumarins überhaupt erzeugt werden kann, sondern auch in solchen Mengen regelmäßig erzeugt wird, dass der Gesamtbedarf der Tabaksindustrie, der Parfumeure und Destillateure der ganzen Welt mit Sicherheit dadurch gedeckt werden kann. Die künstliche Herstellung geschieht durch Erhitzen von Essigsäureanhydrid mit der Natriumverbindung des Salicylsäurealdehyds oder auch durch Erwärmen von Salicylaldehyd mit Natriumacetat und Essigsäureanhydrid. Der Marktpreis des künstlichen Products stellt sich ausserdem so nieder, dass selbst in den Jahren der günstigsten Ernte die Tonkabohne nicht mehr in Concurrenz treten kann, es wäre denn, dass der Werth derselben sich sehr bedeutend ermässigte. Da beste Waare nur 1.5 Percent Cumarin enthält und somit vom Cumarin nicht einmal $\frac{1}{100}$ vom Gewicht der sonst verwendeten Tonkabohnen genommen werden muss, so gestaltet sich das Preisverhältniss entschieden zu Gunsten des künstlichen Cumarins. Dasselbe hat die angenehme Eigenschaft der leichten Löslichkeit in Wasser, Weingeist, Aether, Glycerin, Vaseline, fetten Oelen und thierischen Fetten, also beinahe in allen technisch in Betracht kommenden Substanzen. (Pharm.Ztg.)

Zur Zuckerbestimmung im Harn. — Die Beobachtung ist nicht neu, dass nach innerlicher und subcutaner Anwendung von Chloral, Copaivabalsam, Camphor, Phenol, Toluol u. A. ein Harn resultirt, welcher in Folge eines Gehaltes an Urochloralsäure oder anderen gepaarten Verbindungen einerseits Fehling'sche Kupferlösung reducirt und polarisirtes Licht links dreht, andererseits aber die Bestimmung gleichzeitig vorhandenen Harnzuckers unsicher macht. In welcher Weise und in welchem Grade die Zuckerbestimmung im Harn solcher Diabetiker beeinflusst erscheint, welche mit Chloralhydrat behandelt werden, hat Pelligio zum Gegenstande eingehender Studien gemacht, deren Resultate er in wenigen Sätzen zusammenfasst. Wenn ein Harn in der bei quantitativer Bestimmung des Zuckers gebräuchlichen Weise mit Fehling'scher Lösung behandelt wird und es findet dabei die normale Entfärbung der letzteren unter gleichzeitiger Bildung des Kupferniederschlags statt, so ist entweder Urochloralsäure überhaupt nicht oder doch nur in solcher Menge vorhanden, dass dadurch die Resultate auch einer quantitativen Zuckerbestimmung nicht alterirt werden, und man solche ruhig vornehmen kann.

Wenn die erhitzte Fehling'sche Kupferlösung auf Zusatz einiger Tropfen des zu untersuchenden Harns alsbald einen flockigen missfarbig gelblichen Niederschlag gibt und Dichroismus in dem Sinne eintritt, dass die Flüssigkeit in einem gegebenen Augenblicke im reflectirten Lichte gelbgrün, im durchfallenden roth erscheint, so ist Urochloralsäure in einem solchen auf den Zucker bezogenen Verhältnisse vorhanden, dass auf die Dosirung des Zuckers verzichtet werden muss; von letzterem sind dann stets weniger als 14 g, meistens weniger als 10 g im Liter Harn enthalten.

Wenn die Fehling'sche Lösung mit 20–30 CC. eines zuvor durch Bleisubacetat und nachherige Fällung mit Natriumcarbonat geklärten Harnes versetzt weder Niederschlag noch Trübung giebt oder doch eine gelbliche Färbung erst nach längerem Erhitzen und nachfolgendem Stehenbleiben eintritt, so darf auf vollständige Abwesenheit von Zucker geschlossen werden. (Annali di Chimica applicata alla Farmacia ed alla Medicina.) (D. Arch. f. Ph.)

Herstellung goldfarbener oder grüner Ueberzüge auf Messingwaaren. Von C. Puscher. Die französischen Messingwaaren besitzen eine schöne Goldfarbe, die nicht mit Goldlack (welcher am Lichte bleicht), sondern durch einen Kupferüberzug erzielt wird. Zur Herstellung desselben löst man 50 g. Aetznatron und 40 g. Milchzucker in 1 Liter Wasser, kocht eine Viertelstunde, wodurch sich die Lösung dunkelgelb färbt, entfernt das Gefäss vom Feuer und giesst 40 g. concentrirte, kalte Kupfervitriollösung hinzu. Es entsteht sofort ein rother Niederschlag von Kupferoxydul, der sich absetzt, bevor die Mischung auf 60° abgekühlt ist. Man stellt nun in das Gefäss ein passendes Holzsieb und legt in dieses die zu polirenden Gegenstände. Nach 1–2 Minuten ist die Goldfarbe genügend dunkel, die Gegenstände werden dann herausgenommen, gewaschen und mit Sägespänen getrocknet. Bei längerem Verweilen in der Kupferlösung entsteht eine schöne grüne Lüsterfarbe, schliesslich stellen sich die bekannten Irisfarben ein. Um gleichmässige Farben zu erzielen, ist ein langsames Entwickeln nöthig, was bei einer Temperatur von 45 bis 60° R. erreicht wird. Die Kupferlösung kann in einer verschlossenen Flasche aufbewahrt und wiederholt benutzt werden. Andere Reductionsmittel als Milchzucker geben keine egalen Ueberzüge. (Ind.-Bl.)

Mittel gegen Hausschwamm. Von J. Nessler. Rohcreosot kann sehr gut verwendet werden, um Holz vor dem Schwamm zu schützen, da es aber lange Zeit stark riecht, so ist es in vielen Fällen, besonders auch in Kellern, nicht geeignet. Folgender Anstrich riecht nicht, kostet wenig und soll sich als Schutzmittel des Holzes gegen Schwamm sehr bewährt haben. 200 g Borax, 100 g Borsäure, 250 g Essigsprit und $2\frac{1}{2}$ l Wasser werden auf etwa 60–70° C. erwärmt, dann werden 200 g Spiritus zugesetzt und die Holzwaaren zwei oder mehrmal mit der warmen Lösung angestrichen. Nach dem Trocknen wird folgender Lack aufgetragen. 200 g Borax und 400 g Schellack werden mit 2 l Wasser gekocht und dann wird noch 1 l Wasser zugesetzt. (Bad. landw. Ztg.)

Therapeutische Notizen.

Hypodermatische Behandlung bei Katarrh. Von Thomas Amory de Blois, M. D. Boston. Verf., unzufrieden mit den Resultaten der seitherigen Behandlung des chronischen Nasenkatarrhs, glaubt in der hypodermatischen Injection einer Er-

gotinlösung ein geeignetes Mittel gefunden zu haben. Er verwendet dazu eine Lösung von etwa 1.0 Ergotin auf 20.0 Glycerin und 40.0 Wasser. Meist täglich eine Injection in die vorragendsten Theile der Nasenschleimhaut, entweder von vorne oder von hinten, wenn nöthig, dann mit einer gekrümmten Nadel. Schmerz und Blutung scheinen unangenehme Begleiter dieser Behandlung zu sein, sind aber unschwer zu überwinden. Die Resultate sollen rasch, schon nach 3—5 Injectionen, eintreten und sollen dauernd sein. In 8 Krankengeschichten, darunter eine mit starker Borkenbildung, kam 7 Mal Heilung zu Stande.

Jodoform-Suppositorien bei Hämorrhoiden.

Rp. Jodoformi 4.0
Bals. Peruv. 8.0
But. d. Cacao } ana 6.0
Cerae alb. }
Magnes. ust. 4

M. f. m. p. XII. Suppositorien.

Nach jedem Stuhlgang ist ein Zäpfchen einzuführen.

Chloroform-Pommade.

Rp. Chloroformi 20—30 Gramm.
Vasellini 60—80 »

M. D. S. Bei rheumatischen und neuralgischen Schmerzen einzureiben.

Waarenberichte.

Bordeaux, Ende Dezember 1883.

Weinlese 1883. Obwohl die Witterung dieses Jahr für den Weinstock weniger nachtheilig war, als im vorigen, so haben unsere Weinberge doch wieder keine günstige Periode durchgemacht.

Die Rebe kam erst spät zur Blüthe und liess das Reifen der Trauben auf sich warten bis Ende Oktober, dem Zeitpunkt der Lese, welche bei kaltem und regnerischem Wetter stattfand, was einen guten Ausfall der Qualität in Frage stellte.

Quantitativ glauben wir das Ergebniss der 1883er Ernte etwas stärker schätzen zu können, als das der letztjährigen, die Quantität ist je nach den Lagen sehr verschieden; während Panillac, St. Julien, Margaux, St. Estèphe etc. verhältnissmässig begünstigte Orte sind, so fiel dagegen die Ernte im Bas Médoc nur gering aus. Dieselben Verhältnisse zeigen sich in den Côtes und Palus, wo auch die einen Besitzer begünstigt wurden, während die andern nur sehr wenig Wein machten.

Das Deficit entsteht durch die fortwährenden Verheerungen der Phylloxera und auch in ganz bedeutendem Massstab durch diejenigen der Milben, welche Krankheit dieses Jahr besonders viel Schaden angerichtet hat.

Man erwartete so ziemlich allgemein eine gute Ernte und ist in dieser Beziehung einigermaßen enttäuscht worden. Die 1883er Weine werden nach unserer Ansicht nie zu den hervorragenden Jahrgängen gehören; sie können jedoch auch nicht in die Kategorie der schlechten Jahrgänge eingereiht werden, denn ohne besondere Eigenschaften zu besitzen, bieten sie doch eine gewisse Angenehmheit und sind denselben keine bedeutenden Fehler beizumessen; sie würden sogar sehr nützliche Weine sein, wenn sie billig zu bekommen wären, was leider nicht der Fall ist.

Die 1883er Weine haben genügend, theilweise sehr hübsche Farbe,

gewisse Lebhaftigkeit und ein ordentliches Bouquet; sie sind nicht grün, dagegen rau und entbehren Körper, Milde und Fruchtgeschmack, Eigenschaften der guten Jahrgänge.

Die bis jetzt abgeschlossenen Einkäufe sind zu unbedeutend, um die bezahlten Preise als Basis betrachten zu können. Es besteht offenbar zwischen den Eigenthümern und dem Handel ein gewisser Kampf; erstere können sich nur schwer entschliessen, von den gehegten Hoffnungen abzusteigen und letzterer glaubt für Weine, die nur mittelmässiges Vertrauen einflössen, keine hohen Preise bezahlen zu dürfen.

Bücherschau.

Grundriss der Pharmaceutischen Maassanalyse mit Berücksichtigung einiger handelschemischen und hygienischen Analysen von Dr. Ewald Geissler. Mit 35 in den Text gedruckten Holzschnitten. Berlin. Verlag von Julius Springer. 1884. —

Wie der Verfasser in der Vorrede zu dem vorliegenden Werke sagt, soll die Hauptaufgabe desselben sein, „als Hilfsmittel bei der Ausführung der von der Ph. Germ. Edit. alt. vorgeschriebenen titrimetrischen Prüfungen zu dienen, gleichzeitig aber an der Hand dieser Operationen solche Pharmaceuten, welche wenig oder gar nicht mit der Maassanalyse vertraut sind, in dieselbe einzuführen.“

Geissler hat in Ausführung dieser seiner sich gesteckten Aufgabe den vollständig richtigen Weg eingehalten, jede unnöthige Weitschweifigkeit ohne Hintansetzung des Nothwendigen und Wissenswerthen vermieden, so dass sowohl der in der Maassanalyse weniger Vorgeschriftene, als auch der darin Bewanderte den Anforderungen, welche die neue Pharmakopöe an maassanalytische Untersuchungen stellt, gerecht werden kann. Eine Gewährleistung für die Brauchbarkeit der Anleitung zur Ausführung jeder beschriebenen Analyse bietet der Umstand, dass der Verfasser die entsprechenden Versuche in seinem Laboratorium ausgeführt hat.

Eingetheilt ist die Anleitung zur Maassanalyse in 2 Abschnitte, den allgemeinen Theil und den speziellen Theil. Der erstere ist der Erklärung, Anwendung und Controle maassanalytischer Apparate durch beigegebene gute Holzschnitte leichter verständlich gemacht, sowie der Darstellung und Aufbewahrung der Maassflüssigkeiten gewidmet. Im speziellen Theil führt uns der Verfasser in die Ausführung der einzelnen Analysen ein, welche in Sättigungs-, Oxydations- und Reductions-Fällungsanalysen rubrizirt und welchen die entsprechenden maassanalytischen Untersuchungen der Pharmakopöe eingeschaltet sind.

Von besonderem Werthe werden für viele Apotheker die in einem Anhang gegebenen Ausführungen von handelschemischen und hygienischen Analysen sein. Dieselben umfassen beispielsweise die Soda, Potasche, den Weinstein, die Phosphorsäure in Düngermitteln, den Harn, das Wasser etc. Das sehr ausführliche Register erleichtert die Handhabung des Buches sehr.

Wir zweifeln nicht, dass sich der Geissler'sche Grundriss zur pharmaceutischen Maassanalyse in Bälde die gebührende Anerkennung und viele Freunde und Gönner in Fachkreisen erwerben wird.

Fragekasten.

Frage Nr. 1. Aus was besteht der Mayer'sche Brustsymp? Ist derselbe dem allgemeinen Verkehr freigegeben?

Wir waren am Schluss des verg. Jahres in Folge unseres Auftrags zu Beiträgen für die Apothekerwitwe Lienhardt in Strassburg in der Lage, an Herrn Apotheker Muncke daselbst die Summe von 248 M. abgeben zu lassen. Herr Muncke bittet uns, im Namen der Wittwe den edlen Gebern für ihre bereitwillige Unterstützung und ihre lebhaft Theilnahme an dem sie betroffenen Unglücke den innigsten Dank auszudrücken.

Die Redaction.

Anzeigen.

Leseverein im Schwarzwaldkreis.

Der Beitrag für 1884 beträgt 5 M., um dessen Einsendung mit dem Beitrage zum D. Apothekerverein ich freundlich bitte.

Im nächsten Jahre wird wegen Aufgeben einiger Zeitschriften der Beitrag zum Leseverein bedeutend ermässigt werden.

Reutlingen. P. Kachel.

Bern (Schweiz).

Auf 1. April 1884 suche einen gewandten, sprachkundigen Herrn für Receptur. Süddeutsche oder Schweizer bevorzugt. — Referenzen erbeten.

Ed. Pohl, Apotheker.

Crailsheim.

Auf 1. April sucht einen tüchtigen Herrn für die Receptur

Rich. Blezinger, Apotheker.

Ich suche für einen gut erzogenen, gesunden jungen Mann, der das Einjährige-Examen bestanden und gegenwärtig noch die 8. Klasse eines Gymnasiums besucht — eine Lehrstelle bei einem tüchtigen Apotheker, wo ihm Gelegenheit zu tüchtiger theoretischer und praktischer

Ausbildung geboten ist. — Eintritt könnte sofort erfolgen. — Näheres durch

Apotheker Frank.

Friedrichshafen a/Bodensee, im Jan. 1884.

Göppingen.

Einen tüchtigen jüngeren Pharmaceuten sucht auf April zu engagiren.

Prof. Dr. Fr. Mauch.

Heilbronn.

Einen tüchtigen Gehilfen sucht und kann der Eintritt nach Belieben geschehen.

Apotheker Riecker.

Auf 1. April sucht einen wohllempfollen Gehilfen

Künzelsau. Apotheker Seybold.

Ludwigsburg.

Auf 1. April, event. früher, suche meine Gehilfenstelle mit einem gewandten, examinirten Herrn zu besetzen.

Bischoff'sche Hofapotheke

E. Hubmann.

Auf 1. April sucht einen wohllempfollen Gehilfen.

Niederstetten. Hirsch, Apotheker.

Nürtingen.

Für meine auf 1. April frei werdende Gehilfenstelle suche ich einen jüngeren tüchtigen Herrn zu engagiren.

Dr. C. Beck, Apotheker.

Ravensburg.

Zum ersten April suche ich die erste Gehilfenstelle mit einem jüngeren examinirten Herrn zu besetzen.

Zeugnisse und Referenzen erbeten.

Dr. O. Viel.

Apotheker-Lehrstelle-Gesuch.

Für einen befähigten braven jungen Mann suche ich aus Auftrag eine Lehrstelle und sehe gefl. Anträgen entgegen.

Robert Cunradi, Apotheker

Neu-Ulm.

Pa. Migräne-Stifte

gar. rein Menthol

in eleg. Holzetui z. Schrauben p. Dutz. 6 M. Menthol rect. cryst. 1 Kilo 80 M.

Alwin Nieske, chem. Fabrik, Dresden.

Gehilfengesuch.

Auf 1. April suche ich einen jüngeren Gehilfen für die Defectur und sehe gefälligen Anträgen entgegen.
Wangen im Allgäu.
Apotheker Dreiss.

Wildbad.

Ich suche auf 1. April einen soliden, tüchtigen, jüngeren Gehilfen; Sprachkenntnisse erwünscht.
Th. Umgelter, Apotheker.

Apothekerlehrling.

Wegen Kränklichkeit des Principals wird für einen jungen Mann, welcher bereits 1 1/2 Jahre gelernt hat, eine anderweitige Stelle in einer Apotheke gesucht. Bestens empfohlen von seinem derzeitigen Chef kann dem jungen Mann bezügl. seines Fleisses seiner Solidität und Zuverlässigkeit das beste Zeugnis ausgestellt werden. Eintritt 1. April d. J., event. auch früher. Gef. Offerte befördert die Red. d. Bl. sub Chiffer B 10.

Stelle besetzt, den Herren Bewerbern besten Dank.
Backnang. C. Veil, Apotheker.

Kauf-Gesuch.

Suche eine Apotheke in Württemberg oder angrenzend mit einem Umsatz von circa 20 mille M bei jeder gewünschten Anzahlung zu kaufen und erbitte Offerte unter R. K. 90 an die Red. d. Bl

Eine Mineralwasser-Fabrik mit Kleindrogerie und Colonialwaarenhandlung verbunden, in einer grösseren Stadt Süddeutschlands, im besten Gange und Zustande befindlich, wird aus Gesundheitsrücksichten preiswerth abgegeben. Näheres durch die Pharmac. Agentur Robert Saelzlen — Cannstatt.

Ein verheiratheter Apotheker, der Aussicht auf längeres Bleiben bietet und dem die besten Zeugnisse zur Seite stehen, sucht Stellung entweder als Verwalter einer besseren Filiale oder auch als Stellvertreter des Principals in einer grösseren Stadt. Auch würde derselbe Aushilfsstellen annehmen, bis er feste Stellung hat. Näheres durch obige Agentur.

Die Hotop'schen Signaturen sowie der

Generalkatalog von Dr. Glaessner für Apotheker & Drogisten sind zu Originalpreisen zu beziehen von Apotheker Heim in Gundelsheim. Muster stehen franco zu Diensten.

Cataplasma artificiale

empfehlen
A. & L. Volkhausen, Elsflath a. d. Weser. 10 Stk. 1 M 20 S., 100 Stk. 11 M., 500 Stk. 50 M. Proben gratis u. franco zu Diensten. Depot: Friedr. Schäfer, Darmstadt. Apoth. Bolz, Weil der Stadt.

Alle Sorten

Senfmehl und Hafergrütze

sowie **Hafermehl** fabriziren als Specialität
Gebrüder Born — Erfurt. Bemusterte Offerten stehen zu Diensten.

Nachfolger von G. C. Kessler & Co.

Hoflieferanten Sr. Majestät des Königs von Württemberg
in Esslingen a. Neckar

(älteste deutsche Mousseux-Fabrik, gegründet 1826)
empfehlen hiermit ihre

Champagner

von längst anerkannt vorzüglicher Qualität in 1/1, 1/2 und 1/4 Flaschen, letztere ganz besonders geeignet zur Verwendung am Krankenbette. Die Weine sind genau wie diejenigen der Champagne hergestellt und bieten bei weit billigerem Preise vollständigen Ersatz für die besseren französischen Marken.

Preis-Medaillen:

1827 Württ. Verdienst-Medaille. 1838 Stuttgart. 1850 Leipzig. 1865 Stettin. 1866 Stuttgart. 1867 Paris. 1869 Breslau. 1869 Altona. 1871 Ulm. 1873 Wien. 1875 Colmar. 1876 Philadelphia. 1881 Melbourne. 1881 Stuttgart Ehrendiplom (höchste Auszeichnung).

NEUE (13.) UMGARBEITETE ILLUSTRIRTE AUFLAGE.

Brockhaus'
Conversations-Lexikon.
Mit Abbildungen und Karten.
Preis à Heft 50 Pf.

240 HEFTE ODER 19 BÄNDE
JEDER BAND GEB. IN LEINWAND 9 M., HALBFRAZ 9 1/2 M.



Achromatische Mikroskope
erster Güte in allen Grössen empfiehlt und hält stets auf Lager
das optische Institut von
F. W. Schieck, Berlin SW.
Hallesche-Strasse 14,
(errichtet 1819 — 10 erste Preismedaillen.)
Preislisten gratis und franco.

Homöopathische Central-Officin Göppingen.

Bei Bedarf aller homöopathischen Artikel von genau nach Vorschrift bereiteten **Urtinkturen, Verreibungen, Potenzen, feinstem präcipitirtem, sowie alcoholisirtem Milch-Zucker, importirten Tinkturen, Resinoids u. s. f., Gruner's Pharmacopöe**, neueste Auflage, halte ich mich den Hrn. Kollegen bestens empfohlen.

Prof. Dr. Friedr. Mauch.

Atramin

von Apotheker W. Seydel in Wandsbeck per Kilo 4 M., ebenso **Tanninschwarz** vorzüglich zu Copirtinte geeignet, per Kilo 5 M. empfiehlt
Apotheker Heim in Gundelsheim.

Carbolsäure I. & II. Boraxseife

und alle medicinischen Seifen aus Thierfett, **Venetianische Seife**, haltbar, **Toilette-seifen**, Parfümerien, Eau de Cologne, Liqueure, Punsch-Essenzen und Liqueur-Tincturen (destillirte) selbst gefertigt von
Paul Bonz in Stuttgart.

Wegen Neueinrichtung der Officin ist ein erst im vorigen Jahre vorschriftsmässig gefertigter **Giftschrank** zu verkaufen.
Mayer'sche Apotheke, Heilbronn.

Beinschwarz,

in feinst gebeutelter, daher vorzüglich quellender Qualität, fabriciren als Specialität
Gebrüder Born, Erfurt.
Bemusterte Offerte stehen zu Diensten.

In vergrössertem Umfange erscheinen jetzt:

Industrie-Blätter.

Wochenschrift

für
gemeinnützige Erfindungen und Fortschritte in Gewerbe, Haushalt und Gesundheitspflege.

(Begründet 1864 durch Dr. H. Hager und Dr. E. Jacobsen.)

Herausgegeben von

Dr. E. Jacobsen,

Redacteur des „Chemisch-technischen Repertorium“ und der „Chemischen Industrie“.

XX. Jahrgang 1883.

Jährlich 52 Nrn. gr. 4. Preis M. 12.—, vierteljährlich M. 3.—

Die **Industrie-Blätter** sollen zunächst dem Kleingewerbe als Rathgeber und Berichterstatter über Erfindungen und Neuerungen in den einzelnen Industriezweigen dienen und durch Wiedergabe gemeinnütziger und wissenschaftlicher Mittheilungen den Gewerbetreibenden ein **Ergänzungsblatt der Fachzeitschriften** bilden. Die **Industrieblätter** veröffentlichen ständige, mit **Illustrationen** versehene Berichte über die neuesten, Kleingewerbe, Haushalt und Gesundheitspflege berührenden **Patente**. Sie verzeichnen ferner alle wesentlichen Vorgänge auf den Gebieten der **Gesundheitspflege** und der Hauswirtschaft. Die **Industrie-Blätter** haben seit ihrer Begründung i. J. 1864 unablässig und, durch ihren ausgedehnten Leserkreis unterstützt, mit Erfolg die medicinischen **Geheimmittel** bekämpft und diesen Kampf jederzeit auch gegen die Fälscher von Nahrungs- und Gebrauchsgegenständen bethätigt.

Probenummern sende bereitwilligst.

Berlin SW. R. Gaertner's Verlag

Dessauerstrasse 35. H. Heyfelder.

Verkäufer kostenfrei
Apothekenverkäufe **H. L. Kraatz,**
Wiesbaden.

Empfangen: W.-B. M. 150., P.-O. M. 3.—

Die heutige Nummer enthält eine Beilage von der **Rieger'schen Verlagsbuchhandlung** in Stuttgart.

Pharmaceutisches Wochenblatt

aus Württemberg

Organ für Apotheker, Aerzte, Chemiker und Drogisten.

Redigirt von Ernst Heim, Apotheker in Gundelsheim a. N.

Erscheint jeden Donnerstag.
Man abonnirt beim nächsten Postamt
um 1 M 60 $\frac{1}{2}$ halbjährlich.

N^o 4.
Gundelsheim, 24. Januar 1884.

Einzelnummern 15 $\frac{1}{2}$
Insertionspreis die dreigespaltene
Petitzelle 15 $\frac{1}{2}$

Inhaltsverzeichnis.

Tagesgeschichte. — Rückblicke auf die Pharmacie im Jahre 1883. Fortsetzung und Schluss. — Wissenschaftliche und gewerbliche Mittheilungen: Notizen zur neuen Pharmacopöe. Von CL. — Pl. Solutio Ferri albuminati c. Phosphoro. Körnige aufbrausende Salze. Von Harty. Die Prüfung des Zinci sulphurici auf Magnesiasulfat. Wismutsalze. Prüfung auf Fuselöl im Weingeist. Die giftigen Principien der Zwiebelgewächse. — Therapeutische Notizen: Senftafel. Stili sinapinati. Gegen Gesichts-Ekzem. — Waarenberichte: Gummi arabicum. — Bücherschau. — Fragekasten. — Anzeigen.

Tagesgeschichte.

Rostock. Wie die „Pharm. Zeitung“ berichtet, feierte der Vorsitzende des Deutschen Apotheker-Vereins, Herr Dr. Ch. Brunnengraeber, in Rostock am 1. Januar d. J. sein 25jähriges Jubiläum als Besitzer der dortigen Universitätsapothek. Zur Begrüssung war eine Deputation der Apotheker Mecklenburgs erschienen, welche als Geschenk der Kollegenschaft einen künstlerisch ausgeführten, schweren silbernen Tafelaufsatz darbrachten, der in der Mitte die ganze Figur des Aesculap, auf einer Säule stehend, trägt, während am Fusse zwei Schilder angebracht sind, die die Inschrift enthalten: „Die Apotheker Mecklenburgs ihrem Kollegen Dr. Chr. Brunnengraeber 1884.“ — „Hörat.“ Von Seiten des Geschäftspersonals wurde dem Jubilar zum Andenken an den Tag ein grosses Album, ein wahres Meisterwerk deutscher Holzschnitzerei, auf einem prachtvollen Stativ stehend und die photographischen Aufnahmen aller einzelnen Geschäftsräume, sowie die Bilder der jetzigen Mitarbeiter des ausgebreiteten Geschäfts (Gehilfen, Lehrlinge, Arbeitsleute, Frauen und Laufjungen), sowie die früheren Gehilfen und Lehrlinge desselben, überreicht. In weiteren pharmaceutischen Kreisen war der Denktag, den der allgemein beliebte Vorsitzende des D. Ap.-Vereins feierte, leider nicht bekannt geworden, was aber Freundschaft, Anhänglichkeit und Kollegialität im engeren Kreise aufbieten konnten, um dem Jubilar den Tag zu einem freudreichen zu gestalten, das war geschehen. Ein heiteres gemeinsames Mahl, das alle Festgenossen mit Einschluss des Geschäftspersonals um den Jubilar vereinte, verlief in schönster Weise.

Wien. Den Studierenden der Pharmacie an der Wiener Universität wurde, wie wir der Pharm. Post entnehmen, von Seiten des Laboratoriums-Dieners zum Beginne des Jahres 1884 der folgende geschmackvoll gedruckte „Neujahrswunsch eines Laboranten“ überreicht: „Flüchtig wie Hydrogen entschwinden die Atome der Zeit und sammeln sich unter dem grossen Recipienten der Ewigkeit. Ein Jahr mit einer neuen stöchiometrischen Zahl entwickelt sich aus dem Prozesse der Natur und spannt unsere Erwartungen wie die Dämpfe in einem Papin'schen Topfe; denn wer hat wohl jemals das hermetische Siegel der Zukunft gelöst? Da nun die Analyse dieses neuen Stoffes noch ein Problem ist, so wünsche ich Ihnen aus dem tiefsten Grunde meiner Herzensretorte, dass sich derselbe gegen ihre Reagentien stets als chemisch-reines Glück verhalte. Der grosse Chemiker über den Sternen, gegen den unser Gay-Lussac, Phenard, Berzelius und Davy nur arme Laboranten sind, möge Ihnen die Tage des beginnenden Jahres mit seinem reichsten Segen infundiren, jede Säure in ihrem Lebensgenusse mit den Basen der Wonne neutralisiren und den herben Gerbstoff des Missgeschickes daraus scheiden, damit Sie sich am Schlusse eines genügenden Procentgehaltes an Zufriedenheit erfreuen mögen. Und haben Sie so auf trockenem und nassem Wege das Glück dieses Jahres erprobt, so lassen Sie auch gütigst Demjenigen, der Ihnen das Amalgam dieser Wünsche bereitete, etwas aus der Retorte Ihrer Grossmuth in seine Vorlage hinüber destilliren. Karl Krczal, Laborant.“

Rückblicke auf die Pharmacie im Jahre 1883

mit besonderer Berücksichtigung der württemb. Verhältnisse.

(Fortsetzung u. Schluss.)

Der etwas verspäteten Ausgabe der Pharm. Germ. Ed. alt. gegen das Ende des Jahres 1882, und der daraus für die Taxkommission erwachsenen Nothwendigkeit, die Ausarbeitung der auf Grundlage der neuen Pharmacopöe vollständig neu zu erstellenden Arzneitaxe pro 1883 unter Hochdruck zu betreiben, ist es wohl zuzuschreiben, dass diese Taxe an einer nicht unbedeutenden Fülle von Irrungen litt, welche eine baldige Revision wünschenswerth erscheinen lassen musste. Eine solche erschien denn auch am 6. April als Abänderung und Ergänzung der Arzneitaxe vom 16. Dezember 1882. Nichtsdestoweniger

erwies sie sich im Laufe der weiteren Praxis als immer noch an einer grösseren Anzahl von Mängeln leidend, welche einen stehenden Meinungsaustausch auf den Apothekerversammlungen und Kränzchen bildeten. Wir hielten es in dieser Frage für's gerathenste, in einer Anregung derselben den interessirten Kreisen Gelegenheit zu geben, ihren im Verlauf des Jahres gemachten Erfahrungen über revisionsbedürftige Taxpositionen in sachlicher Weise in den Spalten des „Pharmaceutischen Wochenblattes“ frühzeitig genug Ausdruck zu verleihen, um der Taxkommission vor Fertigstellung ihrer Arbeit Veranlassung zu bieten, berechnete Wünsche geneigtest berücksichtigen zu können. In einer grösseren Reihe von Vorschlägen für die Taxkommission wurde dann auch die beregte Materie in erschöpfendem Masse besprochen.

Wir recapituliren bei dieser Gelegenheit die gemachten Vorschläge in übersichtlicher Zusammenstellung und schliessen daran die von der Taxkommission bestimmten Abänderungen.

Vorschläge zur Erhöhung von Taxpositionen.

- 1) Streichung der Pfundpreise und Ansatz dafür von Kilopreisen mit der achtfachen Multiplikation der 100 gr.-Preise.
- 2) Aq. Amygd. am. dil von 10 $\frac{1}{2}$ auf 15 für 100 gr.
- 3) Tinct. Cinnam. Calami, Valeriana etc. von 10 auf 15 $\frac{1}{2}$ für 10 gr.
- 4) Syr. Liquirit. von 5 auf 10 $\frac{1}{2}$ für 10 gr.
- 5) Syr. Rub. Jd., — Aur. fl. und — Menth. von 5 auf 8—10 $\frac{1}{2}$ für 10 gr.
- 6) Aq. Calcar. von 5 $\frac{1}{2}$ auf 10 $\frac{1}{2}$ für 100 gr.
- 7) Liq. Kalii arsenicos. von 3 $\frac{1}{2}$ auf 5 $\frac{1}{2}$ für 1 gr. u. von 20 $\frac{1}{2}$ auf 35—40 $\frac{1}{2}$ für 10 gr.
- 8) 500 gr.-Preise von Acid. salicyl., Chloroform, Flor. Chamomill. und Natr. chlorat.
- 9) Bereitung von Bissen, Emulsionen, Latwergen und Salben in grösseren Mengen.
- 10) Zerreiben grösserer Mengen von Salzen.
- 11) Berechnung des Wassers zu Decocten und Infusen.

Zur Ermässigung

- 12) Apomorphin. hydrochl.
- 13) Verbandstoffe und Mineralwässer.

Zur Neuaufnahme in die Taxe

- 14) Resorcin, Kairin, Vin. malac. — tokayens., Butylchloralhydrat, überhaupt die neueren Mittel.
- 15) Ansatz eines Preises für Bestreuungsmittel für Pillen von grösserem Werthe als der des Lycopodiums.

Die betreffende Kommission des K. Medicinalkollegiums glaubte von der Aufstellung einer ganz neuen Arzneitaxe pro 1884 Abstand nehmen zu müssen, weil hiezu die bis jetzt vorliegenden Erfahrungen über die Ausbeute an nach der Pharm. Germ. edit. II. bereiteten galenischen Präparaten noch nicht erheblich u. zahlreich genug erschienen seien, dagegen hat dieselbe die Preisunterschiede der Drogen und Präparate zwischen den letzten Quartalen der Jahre 1882 und 1883 möglichst berücksichtigt, sowie auch die durch einen Vergleich mit den Arzneitaxen von Bayern, Preussen und Sachsen festgestellten bedeutendsten Abweichungen der württembergischen Arzneitaxe möglichst ausgeglichen. Im Preise erhöht wurden folgende Arzneimitteln: Aq. Amygdal. amar. dil., Chloroform., Chrysarobin., Cubebae, Flor. Chamomill., — Malvae arbor. — Verbasci, Glandulae Lupuli, Kalium tartaric., Liq. Natri caust., Manna cannulata, — communis, Natr. chlorat. pulv., Ol. aurant. fl., — Jecor. As., Styrax lig. dep., Syr. Liquirit., Ungt. Paraffini.

Herabgesetzt: Acid. benzoic., salicylic., Ammon. bromat., Apomorphin. hydrochl., Bals. peruv., Chinin. bisulfuric., — hy-

drochloric., — sulfuric., Fol. Jaborandi, Glycerinum, Gummi arab. sublt. pulv., Jodoformicum, Kal. bromat., Lithium carbonic., Magnes. carbon., Morphin. hydrochlor. — sulfuric., Paraffin. liquid. — solid., Physostigmin salicylic., Pilocarpin. hydrochl., Pulv. salicylic. c. Talco, Rad. Rhei, — Senegae, Sapo kalinus, Spec. emollient.

Neu aufgenommen sind: Styrax crud., Oblaten und Gelatine-Kapseln.

Wie ein vergleichender Blick zeigt, hat die grössere Anzahl der geänderten Taxansätze eine Preisherabsetzung erfahren, jedoch haben auch die »Taxvorschläge« in soweit Berücksichtigung gefunden, als etwa die Hälfte davon zur Annahme gelangte. —

Noch haben wir zu erwähnen, dass an Stelle des abtretenden Apotheken-Revisors, Apotheker Kühler in Stuttgart, der Apotheker Clessler in Plieningen zunächst für das Jahr 1883 mit dieser Function betraut wurde, bei welcher Veranlassung das K. Medizinalkollegium im Auftrage des K. Ministeriums des Innern dem abtretenden Revisor dankende Anerkennung für seine langjährigen guten und eifrigen Dienste aussprach.

Einen schweren Verlust hat die Pharmacie durch das plötzliche Hinscheiden eines ihrer wärmsten Vertreter erlitten, Apotheker Dr. Julius Haidlen erlag am 2. Nov. 1883 im Alter von 65 Jahren einem Gehirnschlag. Seine Verdienste um die pharmaceutischen Interessen werden ihm ein besonderes Andenken im Herzen seiner Berufsgenossen bewahren.

Wissenschaftliche und gewerbliche Mittheilungen.

Notizen zur neuen Pharmacopöe.

Von Cl. — Pl.

Chinin. hydrochloric. Bekanntlich ist es das Verdienst Schlickums, nachgewiesen zu haben, dass die Kerner'sche Probe auf minderwerthige China-Alkaloide, nach der Pharmacopöe ausgeführt, ein total falsches Resultat gibt, weil der nach dieser Vorschrift erhaltene Verdampfungsrückstand beim Ausziehen mit Alcohol sich grösstentheils wieder rückwärts spaltet in Chininhydrochlorat und Natriumsulfat (cf. Pharm. Zeitg. No. 54 des vor. Jahrgangs). Schlickum schlägt deshalb vor, 2,0 Chininhydrochlorat mit 2,0 crystallisirt. Natriumsulfat und 20,0 Wasser genau nach der unter dem Artikel Chinin. sulfuric. angegebenen Weise zu behandeln und das Resultat werde richtig ausfallen. Diess stimmt auch vollkommen mit meinen Erfahrungen überein, wenn, wie der Schlickum'sche Aufsatz vermuthen lässt, die abfiltrirten 5 C.C. der Probeflüssigkeit sofort mit 7 C.C. der 10% Ammoniaklösung versetzt werden: es wird nämlich keine Spur von Trübung übrig bleiben. Die Reaction gibt jedoch sehr zu denken, wenn nur so viel Ammoniak zugesetzt wird, als gerade nöthig ist, um die anfangs entstehende Trübung wieder verschwinden zu machen, was aus folgenden Proben hervorgehen wird.

I. Je 2,0 der crystallisirten Salze mit dem Wasser einfach angeschüttelt und Temperatur und Zeitdauer genauestens eingehalten, erforderten nur 1,5 C.C. Ammoniak.

II. Je 2,0 der Salze mit dem Wasser fein zerrieben und weiter behandelt, brauchten 2 C.C. Ammoniak.

Da nun 5 C.C. einer reinen bei 15° gesättigten schwefelsauren Chininlösung schon 7 C.C. Ammoniak erfordern, so lag die Vermuthung nahe, dass wegen des Gehalts der Probeflüssigkeit an Chlor-Natrium nicht diejenige Menge von Chinin. sulfur. gelöst werden könne, wie von reinem Wasser. Ich nahm deshalb noch eine

III. Probe vor, indem ich nur so viel Natriumsulfat anwandte, als gerade nöthig ist, um 2,0 Chininhydrochlorat in Sulfat überzuführen, nämlich rund 0,9 (nach der Berechnung 0,812). Das Ergebniss waren 3 C.C. Ammoniak, also immer noch viel zu wenig.

Es folgt daraus, dass wegen des gleichzeitigen Chlor-Natriumgehaltes die für die Probe vorgeschriebenen 20 C.C. Wasser nicht so viel Chinin lösen können, wie sie sollen und dass also ein Chinin recht wohl Cinchonin und Chinidin haltig sein kann und doch nach der modificirten Schlickum'schen Methode nicht mehr als 7 C.C. Ammoniak braucht, respect. rein erscheinen muss. Dieselbe leidet somit an dem entgegengesetzten Fehler, wie diejenige der Pharmacopöe; diese lässt ein reines Präparat unrein erscheinen, weil zu viel Chinin in Lösung geht, jene ein unreines rein, weil sich zu wenig löst, und die Akten über den vorliegenden Gegenstand dürften also noch nicht geschlossen sein.

Solutio Ferri albuminati c. Phosphoro. L. Feuchtmayr in München kritisiert in der »Ph. Centrallh.« die bisherige Darstellungsweise dieses Präparates als umständlich und durchaus

kein zufriedenstellendes Resultat ergebend, was ihn veranlasste, eine rationellere Vorschrift auszuarbeiten. Dieselbe lautet: Ein Hühnereiweis (möglichst frisch) wird in 500 Gr. aq. dest. gelöst, dieser Lösung 10 Gr. Tct. ferri chlorat. aeth. (luce decolor.) beigelegt. — Diese Lösung lasse man, falls sie nicht gleich benützt wird, 24 Stunden stehen und filtrire alsdann.

Diese Darstellungsmethode liefert rasch ein Präparat von immer gleicher Wirkung, ist ja der Eisengehalt genau zu bestimmen und geht davon, sowie vom Albumen, nichts verloren. Durch Darstellung einer bedeutend concentrirten Tinct. ferri chlorati lässt sich natürlich der Eisengehalt bedeutend erhöhen, andererseits hat man hierdurch weit weniger Aetherweingeist in die Flüssigkeit zu geben, ein Umstand, der den Vorwurf, die nach meiner Angabe gefertigte Lösung sei zu ätherisch, auf ein Minimum reducirt, eventuell ganz gegenstandslos macht. — Einen weiteren, gewiss nicht zu unterschätzenden Vortheil gewährt die grosse Haltbarkeit meines Liquor. So z. B. habe ich das vor 4 Wochen dargestellte Präparat vor mir, es ist noch vollkommen klar, von tadellosem Geruch und Geschmack, welcher letzterer nach meiner Vorschrift an und für sich angenehmer ist.

Körnige aufbrausende Salze. Von Harty. Diese Präparate gehören unter die Abtheilung, welche man Pharmacia elegans nennt. Diese schon lange bekannten Mittel erfreuen sich einer täglich steigenden Beliebtheit, da sie in mancher Hinsicht besondere Vortheile vor anderen Arzneimitteln besitzen und gewöhnlich angenehm zu nehmen sind. Ihr Aufbrausen rührt unveränderlich von der in den Salzen enthaltenen Kohlensäure, indem dieselbe aus den kohlensauen Alkalien durch Citronen- oder Weinsäure oder durch eine Mischung beider befreit wird. Eine Arznei ist jedenfalls in Verbindung mit Kohlensäure viel angenehmer als ohne dieselbe, da dieses Gas die Geschmacksnerven theilweise zu neutralisiren scheint, wie es auch eine stimulirende Wirkung auf den Magen besitzt und die Schwächung, welche oft auf den Gebrauch von Alkalien in den Verdauungsorganen folgt, verhindert. Aus diesen Gründen gebührt den aufbrauchenden Arzneien ein Platz in unserem Arzneischatze. Alle körnigen aufbrauchenden Salze müssen nachstehende Eigenschaften besitzen: Vollkommenheit und schnelle Löslichkeit, leichte und reichliche Entwicklung von kohlensaurem Gase, schönes Aussehen und befriedigende Wirkung. Der Verfasser besorgte mehrere Analysen der im Handel vorkommenden Salze, welche folgen: Nr. I. Aufbrauchendes Lithiumcitrat. Wasser bei 100° C. 2'050 pCt., Kohlendioxyd 16'650 pCt., Weinsäure 1'570 pCt., Citronensäure 32'260 pCt., Soda (NaHO) 46'540 pCt., Lithium (LiHO) 0'180 pCt., Eisen, Alaun und Verlust 0'822 pCt. = 100'000 pCt. Nr. II. Körniges aufbrauchendes Lithiumcitrat. Feuchtigkeit bei 100° C. 1'920 pCt., Kohlendioxyd 18'005 pCt., Weinsäure 1'366 pCt., Citronensäure 35'200 pCt., Soda (NaHO) 41'282 pCt., Lithium (LiO) 2'399 pCt., Eisen, Alaun und Verlust 0'828 pCt. = 100'000 pCt. Nr. III. Lösliches aufbrauchendes Magnesiacytrat. Feuchtigkeit bei 100° 2'050 pCt., Kohlendioxyd 18'810 pCt., Weinsäure 4'684 pCt., Citronensäure 23'650 pCt., Soda (NaHO) 42'740 pCt., Magnesia (MgO) 2'445 pCt., Zucker, Schwefel- und Salzsäure und Verlust 5'627 pCt. = 100'000 pCt. Nr. IV. Körniges aufbrauchendes Magnesiacytrat. Feuchtigkeit bei 100° 2'030 pCt., Kohlendioxyd 17'178 pCt., Weinsäure 2'116 pCt., Citronensäure 31'230 pCt., Soda (NaHO) 45'380 pCt., Magnesia (MgO) 1'638 pCt., Eisen etc. und Verlust 0'428 pCt. = 100'000 pCt. Aus diesen Analysen erhellt, dass Natriumcitrat der Hauptbestandtheil aller dieser Präparate ist. Nach meiner Meinung kann für alle aufbrauchenden Salze ein Körper (oder Basis) aus Natriumbicarbonat und Citronen- oder Weinsäure bereitet werden, doch dürfte Weinsäure vorzuziehen sein, da dieselbe ebensogut als Citronensäure, billiger und leicht pulverisierbar ist. Dieser Corpus könnte bestehen aus: Natriumbicarbonat 10 Theile, Weinsäure 9 Theile. Zu dieser Mischung kann ein beliebiges Medicament gegeben werden. Obige Salze habe ich nach nachstehenden Formeln bereitet: 1. Körniges aufbrauchendes Lithiumcitrat. Natriumbicarbonat 10, Weinsäure 9, Lithiumcitrat 1. 2. Eisencytrat. Natriumbicarbonat 10, Weinsäure 9, Ammon. citric. ferrat. 1. 3. Magnesiumcitrat. Natr. bic. 10, Weinsäure 9, Magnesiumcitrat 6. 4. Caffeyncytrat. Natr. bic. 40, Weinsäure 36, Caffein 1.

Weekly Drug News.

Die Prüfung des Zincum sulphuricum auf Magnesia-sulfat. — Nach der »Pharmacop. Germ. II.« soll das Zinksulfat mit einer Lösung von 1 Gramm phosphorsaurem Natron in 10 Ccm. Wasser und 5 Ccm. Ammoniak auf einen etwaigen Gehalt an Magnesia geprüft werden. H. Beckurts hat hierbei die Beobachtung gemacht, dass auch in reiner, magnesiafreier

Zinksulfatlösung eine feine krystallinische Abscheidung erfolgt (Pharm. Centr.-Halle 1883, Nr. 50), die man leicht für das Magnesia-Ammoniakphosphat halten könne, die aber wahrscheinlich die entsprechende Zinkverbindung sei. Dieser Niederschlag, hauptsächlich beim Rühren entstehend, unterscheidet sich von dem Magnesianiederschlag durch seine Unlöslichkeit in Essigsäure, sowie auch durch die verschiedene Form der Krystalle bei Betrachtung unter dem Mikroskope. Hieraus geht hervor, dass es nöthig ist, zunächst das Zink abzuscheiden und erst dann auf Magnesia zu prüfen, für welchen Zweck Beckurts die Fällung mit Schwefelwasserstoff aus ammoniakalischer Lösung empfiehlt. Dass der betreffende Niederschlag wirklich aus phosphorsaurem Zinkammoniak besteht, wie Beckurts vermuthet, steht fest, denn Bette beschreibt diese Verbindung bereits im Jahre 1835 (Annal. Pharm. 15) genau; sie bildet sich, wenn es an freiem Ammoniak fehlt, denn in diesem ist sie löslich, nicht aber in Wasser. (Chem.-techn. C.-Anz.)

Wismutsalze. Als Ersatz des Wismutsubnitrat empfiehlt Tedenat das Phosphat, welches weit weniger stark wirkend als das Subnitrat in Dosen von 1 bis 2 g genommen werden soll. Zur Darstellung wird eine starke Lösung von Natriumphosphat in einer Porzellanschale zum Kochen erhitzt und das saure Wismutnitrat, welches vorher in einem Ueberschuss von Salpetersäure aufgelöst worden ist, nach und nach der kochenden Flüssigkeit zugesetzt. Das Phosphat scheidet sofort in Form eines dichten weissen Pulvers aus, welches sich gut absetzt. Der Niederschlag wird auf einem Filter gut ausgewaschen, bis sich im Filtrat keine Salpetersäure mehr nachweisen lässt. D. Quinologist. 1883, S. 288.

Zur Darstellung des Wismutsalicylats wird empfohlen, 7 Th. Natriumsalicylat in 250 Th. Wasser zu lösen und unter Umrühren allmählig eine Lösung von 4 Th. Wismutnitrat in 25 Th. Wasser und der nöthigen Menge Salpetersäure (nicht mehr) zuzusetzen. Der Niederschlag wird auf dem Filter gesammelt, getrocknet und gewaschen. Ausbeute 94 pCt. des Subnitrats. Wade empfiehlt dagegen folgende Methode. Man löst Wismutsubcarbonat in verdünnter Salzsäure und verdünnt mit Wasser. Auf Zusatz von Natriumsalicylat fällt nun das Wismutsalicylat aus, man sammelt auf einem Filter, wäscht mit kochendem Wasser aus, um das gebildete Natriumchlorid und die durch überschüssige Salzsäure ausgeschiedene Salicylsäure zu lösen und trocknet. New Remedies 1883, D. Ph. Centralh.

Prüfung auf Fuselöl im Weingeist. Die Gegenwart des Fuselöls lässt sich nach L. Marquardt leicht durch Schütteln von 30 Cc. der verdünnten alkoholischen Flüssigkeit mit 15 Cc. reinem Chloroform ermitteln. Das Chloroform, welches dann das Fuselöl gelöst enthält, wird abdecanthirt, mit Wasser gewaschen und der Verdampfung bei gewöhnlicher Temperatur ausgesetzt. Auf den Rückstand wird etwas Wasser gegossen, welches 2 Tropfen Schwefelsäure enthält, und soviel übermangansaures Kali hinzugefügt, bis die Flüssigkeit eine rothe Färbung erhält und das Gemisch 24 Stunden lang in einem geschlossenen Gefässe stehen gelassen. Sobald ein Geruch nach Valeriansäure sich bemerkbar macht, war Fuselöl im Weingeist oder Brantwein enthalten. Das Chloroform, welches zur Ermittlung von Fuselöl bei dieser Methode gebraucht wird, muss eventuell gereinigt werden, indem man es mit doppelchromsaurem Kali behandelt.

Die giftigen Principien der Zwiebelgewächse. Schon vor mehreren Jahren hatte, wie der »chem.-techn. C.-Anzeiger« berichtet, Prof. Husemann gefunden, dass eine gewisse Gruppe von Giften in Pflanzen der Familien der Liliaceen und Amaryllideen ziemlich allgemeine Verbreitung besitzen; dies ist dann durch eine ganze Reihe neuerer Untersuchungen bestätigt worden. So hat Gerrard aus der Tulpe ein Gift, das Tulipin, extrahirt, dessen Nitrat nach Sidney Ringer die Herzcontraction aufhält, das ausserdem aber viele Eigenschaften des Veratrin besitzt. Prof. Warden hat, nach einer Mittheilung des »Popular science monthly«, Dec. 1883, aus einer indischen Lilie ein sehr giftiges Princip, das Superbin, enthalten, welches mit dem Scillitoxin der Meerzwiebel identisch zu sein scheint; schon in kleiner Dosis tödtet dasselbe eine erwachsene Katze. Es hat übrigens die Anwesenheit von Giften in den Zwiebeln für manche Pflanzen, deren Fortpflanzung sich mehr durch diese als durch Samen vollzieht, eine hohe Bedeutung, weil sie dadurch vor den Angriffen von Thieren geschützt werden, denen sie ohne jene Gifte als Nahrung dienen würden; während diese Gifte dem Menschen verhältnissmässig unschädlich sind, sind sie besonders den Nagern sehr gefährlich und bieten den Pflanzen so einen wesentlichen Schutz gegen dieselben.

Therapeutische Notizen.

Senfstifte. Stili sinapinati. Die Migränestifte haben zu einer neuen Art der äusserlichen Anwendung reizender Arzneistoffe geführt und zwar zunächst zu den Senfstiften, einem Ersatz des Senfteiges, Senfpapiers und Senfspiritus. Die Anwendung letzterer Reizmittel ist immer mit einer Umständlichkeit verknüpft, während man den bei sich führenden Senfstift nur von seiner Deckkapsel befreit und die Haut mit dem 1,1 cm dicken Stifte bereibt, um an der beriebenen Stelle eine Reizung hervorzubringen, z. B. bei Zahnschmerz hinter dem Ohre, im Nacken, an der Kinnlade, bei Migräne, Ohnmacht, an der Stirn, den Schläfen, bei plötzlich eintretenden rheumatischen Schmerzen der zunächst liegenden Hautstellen. Man kann auch ein Stückchen Fliesspapier oder Leinwand mit der Masse bereiben und auflegen. Auf Reisen, Spaziergängen, in gesellschaftlichen Kreisen ausser dem Hause ist dieses bequeme Mittel gewiss sehr willkommen.

Die Schaffung dieser Sinapinatstifte verdanken wir der Firma Wittich & Benkendorf (Schering's grüne Apotheke, Berlin N., Chausseestrasse 19). Der Stift (stilus) befindet sich in einem 6 cm langen, ca. 2 cm dicken, lackirten Futteral mit Deckel in konischer Form. Die Stiftmasse ist gelblich-weiss, schwach durchscheinend. Gebrauchsanweisung in deutscher, französischer und englischer Sprache sind dem Stifte beigegeben. Möchten die Herren Apotheker dieser Specialität Beachtung zuwenden, damit sie in pharmaceutischen Händen bleibe und nicht erst den Nanodrogisten zufällt.

(Ph. Centralh.)

Hager.

Gegen **Gesichts-Ekzem** wird in Progrès med. folgende Salbe empfohlen:

Rp. Olei Cadini	0.25
Hydr. praecip. rubri	0.10
Camphor.	0.25
Vaselin.	10.0

Waarenberichte.

Mitte Januar 1884.

Gummi arabicum. Mit dem Siegeslauf des Madhi im Kordofan und dessen Vormarsch auf Kartum ist die letzte Hoffnung auf Sicherung der Ernte geschwunden. Direkte Berichte gestatten die Versicherung auszusprechen, dass die Stock's auf den Märkten im Innern gleich Null sind, und die eingetretene enorme Steigerung der Notirungen an allen continentalen Hafenplätzen ist um so verständlicher, wenn gleichzeitig die Statistik der Ausfuhr in vergangener Campagne und die ganz verschwindend kleinen Lager in Europa ins Auge gefasst werden.

Der Durchschnitt einer regelmässigen Gummi-Ernte ist 60 bis 65 000 Fardi; das Jahr 1883 hat nur ca. 16 000 Fardi produziert, ergibt also ein Deficit von ca. 45 000 Fardi oder 9 Millionen Kilogr., welche dem Consum effectiv entzogen sind.

Während des Baues der ägyptischen Eisenbahnen (1866/67) requirirte die Regierung alle Kameele; durch Entziehung dieses Transportmittels war die Anfuhr sehr unbedeutend und dieser Umstand allein verursachte eine ganz enorme Preis-Steigerung. Heute ist die Lage weit ungünstiger, denn es fehlen nicht nur die Transportmittel, sondern die Waare selbst und diese absolute Thatsache bewirkte hauptsächlich die fortgesetzte Steigerung, welche ihr letztes Wort jedenfalls noch lange nicht gesprochen hat.

Bücherschau.

Technik der Pharmaceutischen Receptur von Dr. Hermann

Hager, vierte umgearbeitete und vermehrte Auflage mit 137 in den Text gedruckten Holzschnitten. Berlin 1884.

Verlag von Julius Springer. Preis M. 6.—

Wie mit der Zeit die Antertigung pharmaceutischer Präparate mehr und mehr aus dem Laboratorium verdrängt wurde, so musste im gleichen Masse die Wichtigkeit der Arbeiten des Pharmaceuten am Receptirtische zunehmen. Diesen erhöhten Ansprüchen der Receptirkunst gerecht zu werden, muss das Streben eines jeden Pharmaceuten sein. Sowohl dem Lehrling jedoch, wie auch dem jüngeren Pharmaceuten ist nur in den selteneren Fällen die ausreichende Gelegenheit geboten, an der Hand der täglichen Praxis seine Receptur-Kenntnisse so weit auszubilden, dass er gegen alle vorkommenden Fälle gewappnet ist, oder bei der Anfertigung ärztlicher Ordinationen, welche dem Ermessen des Receptars freien Spielraum lassen, die übliche Richtschnur kennt, deren Befolgung ihn von unangenehmen Auseinandersetzungen enthebt, wobei nur die Anfertigung einer Chininmixture ohne Angabe eines Säurezusatzes erwähnt sei. Dem Pharmaceuten Gelegenheit zu geben, alle diese Nachtheile vermeiden zu können, hat sich Dr. Hager mit der Herausgabe seiner „Technik der pharmaceutischen Receptur“ zur Aufgabe gemacht.

Schon vor 35 Jahren suchte Hager mit einem „Handbuch der pharmac. Receptirkunst“ dem Mangel der Literatur über pharmac. Receptur abzuhelfen, das in den Jahren 1862 und 1874 neue Auflagen erhielt und soeben in vierter und vermehrter Auflage auf dem Büchermarkt erschien.

Die Technik der pharmac. Receptur ist als vortreffliches Instructionsbuch für den receptirenden Pharmaceuten aus den früheren Auflagen zur Genüge bekannt, denjenigen, welche dasselbe noch nicht

kennen oder besitzen, sei dessen Anschaffung sehr empfohlen. Die Gründlichkeit, mit der Hager die einzelnen Themata zu behandeln pflegt, gibt die Gewähr, dass das Buch als Rathgeber nie im Stiche lässt.

Fragekasten.

Beantwortung zu Frage No. 1. Der Mayer'sche weisse Brust-Syrup gehört unserer Ansicht nach in die Rubrik der medicinischen Geheimmittel und unterliegt den Bestimmungen des § 8. der Verf. d. Min. d. I. vom 30. Dez. 1875. Seine Zusammensetzung ist: 4 Th. zer-

riebener Rettig werden mit 5 Th. Wasser ausgezogen. In 6 Th. abgepresstem und filtrirtem Saft werden 10 Th. Zucker gelöst. Derselbe soll auch häufig nur reine Zuckerlösung sein.

Frage No. 2. Welcher Natur sind die in den Tagesblättern angekündigten Luffa-Schwämme?

Empfangsanzeige. W.-M. M. 1.90; W.-L. M. 0.65; V.-E. M. 0.95; L. & E.-O. M. 0.50; Sch.-A. M. 0.50; V.-B. M. 1.80; H.-V. M. 0.90; N.-T. M. 2.—; M.-H. M. 1.85; B.-S. M. 2.15.

Anzeigen.

Bern (Schweiz).

Auf 1. April 1884 suche einen gewandten, sprachkundigen Herrn für Receptur. Süddeutsche oder Schweizer bevorzugt. — Referenzen erbeten.

Ed. Pohl, Apotheker.

Göppingen.

Einen tüchtigen jüngeren Pharmaceuten sucht auf April zu engagiren.

Prof. Dr. Fr. Mauch.

Heilbronn.

Einen tüchtigen Gehilfen sucht und kann der Eintritt nach Belieben geschehen.

Apotheker Riecker.

Ravensburg.

Zum ersten April suche ich die erste Gehilfenstelle mit einem jüngeren examirten Herrn zu besetzen.

Zeugnisse und Referenzen erbeten.

Dr. O. Veiel.

Ich suche auf 1. April einen tüchtigen, zuverlässigen Gehilfen. Salair 75 M. Tuttlingen.

Apoth. Staenglen.

Aushilfe

für sofort oder später nimmt bis 1. April an. Offerte unter D. R. an die Red. d. Bl. erbeten.

Künzelsau.

Stelle besetzt. Den Herren Bewerbern besten Dank.

Apotheker Seybold.

Apothekerlehrling.

Wegen Kränklichkeit des Principals wird für einen jungen Mann, welcher bereits 1 1/2 Jahre gelernt hat, eine anderweitige Stelle in einer Apotheke gesucht.

Bestens empfohlen von seinem derzeitigen Chef kann dem jungen Mann bezügl. seines Fleisses seiner Solidität und Zuverlässigkeit das beste Zeugnis ausgestellt werden.

Eintritt 1. April d. J., event. auch früher. Gef. Offerte befördert die Red. d. Bl. sub Chiffer B 10.

Eine Mineralwasser-Fabrik

mit Kleindrogerie und Colonialwaarenhandlung verbunden, in einer grösseren Stadt Süddeutschlands, im besten Gange und Zustande befindlich, wird aus Gesundheitsrücksichten preiswerth abgegeben.

Näheres durch die Pharmac. Agentur Robert Saelzlen — Cannstatt.

Ein verheiratheter Apotheker, der Aussicht auf längeres Bleiben bietet und dem die besten Zeugnisse zur Seite stehen, sucht Stellung entweder als Verwalter einer besseren Filiale oder auch als Stellvertreter des Principals in einer grösseren Stadt. Auch würde derselbe Aushilfsstellen annehmen, bis er feste Stellung hat.

Näheres durch obige Agentur.

Die Malzextract-Fabrik von Jul. Schrader Feuerbach bei Stuttgart

empfeilt ihre reinen, haltbaren Vacuum-Präparate zu nachstehenden Vorzugspreisen:

Malzextract, reines in Flacons von circa 280 gr.	pr. 100 Flac.	M. 50.—
Malzextract mit Eisen, Chinin-Eisen, Jod, Kalk etc.	» 100 »	» 55.—
Malzextract, reines offen zum Selbstabfüllen, in Büchsen		
	von ca. 15 Ko.	pr. Ko. » 1.20.
Malzextract mit Eisen, Jod, Kalk, Chinin, Büchs.	» 15 »	pr. Ko. » 1.50.
Malzextractbonbons in Pergamentbeuteln	pr. 100 Paq.	» 13.—
Malzextractbonbons in Schachteln	» 100 Sch.	» 25.—
Malzextractbonbons offen (loose oder in Blechbüchsen)	pr. Ko.	» 1.90.
Spitzwegerichbonbons in Pergamentbeuteln	pr. 100 Paq.	» 16.50.
Gummibonbons in viereckigen Schachteln	» 100 Sch.	» 26.—

Heilbronn a. N.

Soeben eingetroffen:

Selterswasser

1884er Füllung.

Mineralwasser-Handlung
von **Friedr. Kober,**
Sicherer'sche Apotheke.

Sevum cervinum verum

per Kilo M. 1.40. hat aus Auftrag zu verkaufen.
Spiess-Giengen a/Brenz.

Bordeaux-Weine

1880r Bordeaux à M. 1.— pr. Flasche
1878r » Médoc » » 1.25 » »
1876r » St. Julien » » 1.70 » »
direct vom Producenten bezogen, und in vorzüglicher Qualität empfiehlt

F. Wolf, Langestr. 18, Stuttgart.
(Preislisten stehen franco zu Diensten.)

Alle Sorten

Senfmehl und Hafergrütze

sowie **Hafermehl** fabriziren als Specialität
Gebrüder Born — Erfurt.
Bemusterte Offerten stehen zu Diensten.

Die Hotop'schen Signaturen

sowie der

Generalkatalog von Dr. Glaessner

für Apotheker & Drogisten
sind zu Originalpreisen zu beziehen von
Apotheker Heim in Gundelsheim.
Muster stehen franco zu Diensten.

Schweinefett

feinste, weisse Speiseware, wasserfrei, in Kübeln à Netto ca. 45 Pfd.
empfiehlt billigst

J. Koch am Markt
in Heilbronn.

Apotheken-Kauf-Gesuch.

Mit Anzahlung von 50 bis 60 000 M. suche ich eine Apotheke von ca. 20 000 M. Umsatz zu kaufen und ersuche um ev. Anträge. Apotheker **Lindenmayer.**

Kauf-Gesuch.

Suche eine Apotheke in Württemberg oder angrenzend mit einem Umsatz von circa 20 mille M. bei jeder gewünschten Anzahlung zu kaufen und erbitte Offerte unter **R. K. 90** an die Red. d. Bl

Beinschwarz,

in feinst-gebeutelter, daher vorzüglich quellender Qualität, fabriciren als Specialität
Gebrüder Born, Erfurt.

Bemusterte Offerte stehen zu Diensten.

Pa. Migräne-Stifte

gar. rein Menthol

n eleg. Holzetui z. Schrauben p. Dutz. 6 M.
Menthol rect. cryst. 1 Kilo 80 M.
Alwin Nieske, chem. Fabrik, Dresden.



Achromatische Mikroskope

erster Güte in allen Grössen empfiehlt und hält stets auf Lager

das optische Institut von
F. W. Schieck, Berlin SW.

Hallesche-Strasse 14,
(errichtet 1819 — 10 erste
Preismedaillen.)

Preislisten gratis und franco.

Apothekenverkäufe

Verkäufer kostenfrei
H. L. Kraatz,
Wiesbaden.

Pharmaceutisches Wochenblatt aus Württemberg

Organ für Apotheker, Aerzte, Chemiker und Drogisten.

Redigirt von Ernst Heim, Apotheker in Gundelsheim a. N.

Erscheint jeden Donnerstag.
Man abonnirt beim nächsten Postamt
um 1 M. 60 J. halbjährlich.

N^o 6.

Gundelsheim, 7 Februar 1884.

Einzelnummern 15 J.
Insertionspreis die dreigespaltene
Petitzelle 15 J.

Inhaltsverzeichnis.

Personalnotiz. — Tagesgeschichte. — Bescheid des Kgl. Ministeriums des Innern auf die Eingabe des ärztlichen Landesvereins-Ausschusses vom 9. Dezember 1882. — Zur Accis-Frage. — Wissenschaftliche und gewerbliche Mittheilungen: Notizen zur neuen Pharmacopöe von Cl.-Pl. — Waarenbericht. — Fragekasten. — Anzeigen.

Personalnotizen.

Bestätigt: Die Wahl des approbirten Arztes Dr. Fr. Eppler von Derendingen, O.A. Tübingen, zum Distriktsarzt in Ebersbach, O.A. Göppingen.

Tagesgeschichte.

Baden. Die durch Verzicht des seitherigen Inhabers ausgeschriebene Personal-Concession zum selbständigen Betriebe der Apotheke in Hassmersheim ist dem Apotheker A. Steinhauser verliehen worden.

Stettin. Regierungspräsident Wagner erliess für den Reg.-Bezirk Stettin eine Bekanntmachung, in der er aus Anlass wiederholt vorgekommener folgenschwerer Verwechslungen von Signaturen den Apothekern seines Verwaltungsbezirks zur strengsten Pflicht macht, dafür Sorge zu tragen, dass bei Anfertigung mehrerer Recepte, sei es für einen oder mehrere Patienten, jede einzelne Arznei sofort nach geschehener Zubereitung mit der entsprechenden Signatur versehen werde, indem er bei künftig zur Kenntniss gelangenden Verwechslungen der Signaturen strenge Strafe androht.

Stassfurt. Wie aus Stassfurt berichtet wird, droht den Stassfurter Kaliwerken neue Konkurrenz. Bei Vienenburg am Harz haben versuchsweise Bohrungen die Anwesenheit von Kalisalzlagern ergeben, welche eine bedeutende Mächtigkeit besitzen, zu deren Ausbeutung eine Gesellschaft zusammentreten will.

Frankreich. In Paris ist eine pharmac.-medizinische Gesellschaft ins Leben getreten, deren Thätigkeit sich insbesondere auf Stellenvermittlung für Pharmaceuten im In- und Auslande, den Verkauf von Apothekerwaaren, den Rechtsschutz der Pharmaceuten, die gerichtliche Verfolgung von Personen, welche ohne Befugniß Apothekerwaaren verkaufen, sowie auf die Verbreitung von Mittheilungen über die Handelslage, die pharmaceutische Wissenschaft und die pharmaceutische Rechtspflege erstrecken wird.

Bescheid des Kgl. Ministeriums des Innern auf die Eingabe des ärztlichen Landesvereins-Ausschusses vom 9. Dezember 1882.

Wie den Lesern des »Pharm. Wochenblattes« wohl noch erinnerlich sein wird, hat der Ausschuss des ärztlichen Landesvereins am 11. Juni 1882 folgende zwei Anträge des ärztlichen Bezirksvereins III (Tübingen) berathen:

»Die Erfahrungen der einzelnen Mitglieder haben gezeigt:

1) Dass die wundärztlichen Uebergriffe und unberechtigten Eingriffe in die Praxis vorzugsweise dadurch begünstigt und ermöglicht werden, dass die Apotheker ein jedes von solchen staatlich zur vollen Ausübung der Praxis nicht approbirten Personen herstammende Recept unweigerlich dispensiren und ebenso jede Reiteratur auch der stärksten wirkenden Mittel unbedenklich ausführen, auch wenn eine ärztliche Aufforderung dazu nicht vorliegt.

2) Dass kein Grund mehr vorliegt, den sogenannten Homöopathen ein Recht auf Selbstdispensation der nach Einführung der Dezimal-Skala keineswegs immer indifferenten Arzneimittel zuzugestehen, indem durch solche keineswegs die Anwendung heroisch wirkender Mittel in gefährlicher Quantität ausgeschlossen ist, dass desshalb die Berechtigung der Homöopathen, die von ihnen verordneten Arzneien selbst den Kranken zu übergeben, aufgehoben werden muss. Der Bezirksverein III stellt den Antrag, der Landesausschuss möge diese Thatsachen in Berathung nehmen und dem K. Ministerium des Innern mit der dringenden Bitte mittheilen, hier durch Schärfung der staatlichen Aufsicht über die Apotheker Hilfe zu treffen.«

und hierauf den Beschluss gefasst, an das K. Ministerium des Innern eine Eingabe zu richten, welche am 9. Dezember 1882 mit dem Ersuchen abging:

»es möge die staatliche Aufsicht über die Apotheker geschärft und eine stricte Ausführung der bestehenden Verordnungen gegenüber Befugnißüberschreitungen von Seiten der homöopathischen Aerzte und der Wundärzte durch die Behörden möglich gemacht werden.«

Der Ausschuss des pharmaceutischen Landesvereins hatte sich veranlasst gesehen, am 10. Februar 1883 eine Erwiderung auf die vorstehende ärztliche Eingabe an die Adresse des K. Ministeriums des Innern zu richten, in welcher er mit eingehender Begründung nachwies, dass der den Apothekern von Seiten der Aerzte gemachte Vorwurf unbegründet ist und dass die all-einige wirksame Abhilfe gegen die von denselben bezeichneten Uebelstände in der besseren Durchführung der gesetzlichen Bestimmungen durch die Aufsichtsbehörden bestehen kann, und womit er die Bitte verband:

»Das K. Ministerium des Innern wolle erstlich dem Gesuche des ärztlichen Ausschusses um eine Verschärfung der Aufsicht über die Apotheker keine Folge geben und zweitens Einleitung treffen, dass die Bestimmungen des Reichsgesetzes vom 4. Januar 1875 sowie der Verfügung vom 30. Dezember 1875 künftig durch die staatlichen Aufsichtsbehörden strenge durchgeführt werden, worin von selbst die weitere Bitte eingeschlossen ist, dass den Homöopathen eine Dispensirfreiheit nicht gewährt werde, weil die Gewährung einer solchen den Bestimmungen der angeführten Gesetze direct entgegensteht, nachdem das Medicinalkollegium in einem Spezialfalle die homöop. Mittel als Arzneimittel erklärt hat.«

Kurz vorher, am 28. Januar 1883 schon, machte der pharmaceutische Landesausschuss gegen die von den homöopathischen Aerzten des Landes angestrebte Dispensirfreiheit Vorstellungen beim K. Ministerium des Innern, indem er die Forderung stellte, den homöop. Aerzten nicht nur nicht das Recht zur Selbstabgabe homöopathischer Mittel zu gewähren, sondern die bestehenden gesetzlichen Vorschriften hierüber strenger zu handhaben.

Als Folgen dieser Eingaben haben wir die »Verfügung des Ministeriums des Innern, betreffend die Einrichtung und den Betrieb homöopathischer Apotheken und Dispensatorien vom 25. Juli 1883« und den »Erlass derselben Behörde an die K. Stadtdirektion und das K. Stadtdirektions-Physikat Stuttgart, die K. Oberämter und Oberamtsphysikate, sowie die Gemeindebehörden, betreffend Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften über die Abgabe von Arzneimitteln, vom 15. November 1883« anzusehen.

Ersterer regelt die Frage der Selbstdispensation von Arzneien durch homöop. Aerzte in der Weise, dass die Ertheilung der Dispensirbefugniß an diese ausgeschlossen ist, wenn sich an deren Wohnort oder in dessen nächster Umgebung eine den Vorschriften entsprechende homöop. Apotheke befindet, welche von dem Ministerium des Innern als solche erkannt ist. Das Gleiche gilt für diejenigen homöopathischen Aerzte, denen bereits Dispensirbefugniß ertheilt worden ist.

Diesen beiden Aeusserungen des K. Ministeriums des Innern auf die oben erwähnten Eingaben der beiden Landesvereine reiht sich als dritte im Bunde folgender Bescheid an, den wir in seinem vollen Wortlaute hier wiedergeben:

I.

Das Ministerium des Innern an das K. Medicinalkollegium.

Auf den Bericht vom 17. April d. J., betreffend eine Eingabe des ärztlichen Landesvereins, in wel-

chem derselbe um Schutz gegen unerlaubte Arzneiabgabe seitens der Apotheker und gegen Befugnissüberschreitungen seitens der homöopathischen Aerzte und der Wundärzte bittet, wird dem K. Medicinalkollegium zu erkennen gegeben, dass man mit den Anträgen des K. Medicinalkollegiums in der Hauptsache einverstanden, den Bezirksämtern und Bezirksphysikaten, sowie den Gemeindebehörden mittelst eines in Nr. 21 des Amtsblatts erschienenen Erlasses die bestehenden Vorschriften über die Abgabe von Arzneimitteln eingeschärft, dagegen von einer die polizeiliche Beaufsichtigung der Apotheken betreffenden Verfügung mit Rücksicht darauf Umgang genommen hat, dass diese Beaufsichtigung demnächst zugleich mit der bevorstehenden Erlassung einer Apothekerordnung neu geregelt werden wird.

Hienach ist der ärztliche Landesausschuss zu bescheiden.
Stuttgart, den 3. Dezember 1883.

Für den Staatsminister:
Baetzner.

II.

Stuttgart, den 14. Dezember 1883.

Dem Vorsitzenden des Ausschusses des württ. ärztlichen Landesvereins:

Herrn Professor Dr. Sigel, Hochwohlgeboren, dahier, heehre ich mich, auf seine d. h. mit Schreiben vom 5. Januar d. J. hierher gerichtete, Eingabe den vorstehenden hohen Ministerialerlass in Abschrift zum Zwecke der Mittheilung an die Mitglieder des ärztlichen Landesausschusses unter dem weiteren Anfügen zur Kenntniss zu bringen, dass gegenwärtig auch in Betreff der Abgabe und Reiterirung stark wirkender Arzneimittel Seitens der Apotheker Verhandlungen bei dem hohen Deutschen Bundesrathe im Gange sind.

Hochachtungsvoll
Der Vorstand des Medicinalkollegiums:
Jäger.

Wir erfahren aus den beiden vorstehenden Zuschriften des K. Ministeriums des Innern und des K. Medicinalkollegiums so viel, dass die längst erwartete neue Apothekerordnung für Württemberg demnächst das Licht der Welt erblicken wird, und dass die Regelung der Bestimmungen über Abgabe und Reiterationen stark wirkender Arzneimittel seitens der Apotheker vom Reiche aus, wahrscheinlich im Anschluss an eine reichsgesetzliche Regelung des Geheimmittelhandels, gegeben werden soll. In welcher Form die polizeiliche Aufsicht der Apotheker in der neuen württ. Apotheker-Ordnung Aufnahme finden soll, darauf dürfen wir immerhin gespannt sein.

Zur Accis-Frage.

In Folge der Anfrage des Herrn Apotheker Picot in No. 5 d. Bl. theilt uns Herr Apotheker E. Dreiss in Wangen mit, dass er für

100 Liter Weingeist
je 6 Flaschen Arac und Rhum,
50 Liter Liqueure,
30 Liter Kirschegeist

im Gesamtwert von 321 M 20 S ein Umgeld von 42 M 40 S und für Abgabe von Champagner an Kranke 4 M extra zu bezahlen hat.

Ausländische Weine mit Zollquittung bezogen sind vom Accis befreit.

Wissenschaftliche und gewerbliche Mittheilungen.

Notizen zur neuen Pharmacopöe

von Cl. — Pl.

Cupr. oxydat. Die Vorschrift ist ganz ausgezeichnet und liefert ein sehr schönes Präparat. Die Probe auf Salpetersäure wurde jedoch mit Recht bisher von allen Commentatoren der Pharm. scharf angegriffen, da sie nach dem Wortlaut derselben nicht ausführbar ist. Bei der heftigen Reaction der Schwefelsäure auf das Kupferoxyd wird ein Aufwirbeln des schwarzen Pulvers und die dadurch bewirkte Undurchsichtigkeit der zona intermedia fusca nicht erkennen lassen. Es empfiehlt sich deshalb, das Kupferoxyd in wenig verdünnter Schwefelsäure vorher zu lösen, wenn nicht eine andere Methode des Nachweises der Salpetersäure vorgezogen wird. Als solche empfiehlt Mylius einfaches Erwärmen mit conc. Schwefelsäure in einem Reagirrohr, dessen Mündung mit einem Kork lose verschlossen wird, welcher einen Streifen blaues Lacmuspapier eingeklemmt hält. Eine Röthung würde die Anwesenheit von Salpetersäure beweisen. Genau dasselbe Verhalten wäre auch bei der Prüfung des **Hydrarg. oxydat.** auf Salpetersäure einzuhalten. In allen übrigen Fällen lässt sich die Probe der Pharm. hierauf recht

gut anwenden. Bekanntlich hat sie die alte ferro Stickoxydprobe überall da vorgeschrieben, wo dieselbe durch die Natur der zu untersuchenden Salze nicht eo ipso ausgeschlossen ist (Kal. chloricum, jodatum, permangan). Hager empfiehlt nun seine sogenannte Dütenprobe: er lässt die zu untersuchende Substanz mit einem Körnchen Chlor Natrium und etwas conc. Schwefelsäure versetzen und die Oeffnung des Cylinders mit einer Düte aus Filtrirpapier verschliessen, deren Spitze mit Jodkaliumlösung oder dem officin. Liq. Amyli volum. befeuchtet ist. Eintretende Roth- beziehungsweise Blaufärbung würde die Anwesenheit von Salpetersäure darthun. Diese Probe ist, absolut Jodsäure freies Kal. und Zinc. jodat. vorausgesetzt, sehr empfindlich und gewiss für die beiden obengenannten Präparate, Cupr. und Hydrarg. oxydat., zu empfehlen. Dennoch möchte ich der von der Pharm. vorgeschriebenen, mit Ausnahme der beiden angeführten Präparate, den Vorzug geben, da sie, genau ausgeführt, sehr sicher und nicht von manchen Zufälligkeiten abhängig ist, wie z. B. der Anwesenheit von etwas freiem Chlor etc. im Arbeitsraum. Viele vergleichende Versuche haben mir diess bestätigt.

Extr. Colocynthid. Hager und Hirsch halten es für einen Fehler, dass die Entfernung der Saamen nicht vorgeschrieben ist. Flückiger hat nachgewiesen, dass die Saamen ebenso drastisches Harz enthalten; Hirsch dagegen, dass dieses Harz ein anderes ist, als dasjenige des Marks. Halten wir uns also einfach an die Vorschrift. —

Extr. ferri pomat. Die Vorschrift ist abgesehen von der schlechten Fassung des Lateins, wonach das Eisen dem Aepfelbrei statt dem ausgepressten Saft zugesetzt werden soll, besser und verständlicher, als diejenige der ersten Ausgabe, unterlässt auch die Forderung eines Eisengehalts, vermuthlich weil die unter Ed. I geforderten 7—8% Eisen doch nur möglich waren, wenn statt Aepfeln Vogelbeeren zur Darstellung des Extracts verwendet wurden. Der Gehalt lässt sich übrigens analog den meisten andern Eisenpräparaten rasch feststellen, indem ein gewogenes Quantum im Platintigel eingeäschert, der kohlige Rückstand mit einigen Tropfen Salpetersäure wiederholt gegläht, zerrieben und mit conc. Salzsäure ausgezogen wird. Aus diesem Auszug wird nach der unter Ferr. carbon. sacchar. angegebenen Methode das Eisen durch Digestion mit Jodkalium und Zurücktitriren des abgeschiedenen Jods berechnet. Die Forderung der Pharm., dass das Extract klar löslich sei, ist zwar sehr kurz, aber völlig genügend, um die so häufig vorkommenden körnigen Extracte auszuschliessen, welche beim Auflösen einen sandartigen gelblichweisen Satz geben, der den grössten Theil des Eisens in unlöslicher (angeblich bernsteinsaurer) Verbindung enthält.

Extract. Opii und die Bestimmung des Morphingehalts in demselben, sowie im Opium und den Opiumtincturen. Die Pharm. hat für alle drei dieselbe Bestimmungsmethode, die Flückiger'sche, welche ein sehr reines und weisses Morphin liefert, aber dieses nicht vollständig abscheidet, was besonders Geisler im vorigen Jahrgang der pharm. Centralhalle evident nachgewiesen hat. Sie gründet sich bekanntlich auf die Unlöslichkeit des Morphins in Ammoniak und Aether und gleichzeitige Löslichkeit des Narcotins in letzterem. Was die sehr einfache Ausführung der Untersuchung anbelangt, so ist sehr zu betonen, dass die Mischung des Opium-Auszugs mit Aether und Ammoniak recht häufig zu schütteln ist, weil sonst die abgeschiedenen Morphin-Crystalle sich fest an die Glaswandung ansetzen und von dieser nur schwer zu entfernen sind. Statt des einen tarirten Filters werden besser 2 gleich schwere gemacht, in einander gesteckt und das leere als Tara benützt. Die Pharm. hat inconsequenterweise den Durchmesser des Filters (80 Millim.), sowie die Bestimmung, dass die ausgewaschenen Crystalle sammt Filter getrocknet und gewogen werden sollen, nur beim Opiumpulver und den Tincturen, nicht aber beim Extract angegeben.

Ferrum carbonic. sacchar. Die Gehaltsbestimmung wird wohl keinem Collegen auf das erstemal richtig geglückt sein, wenn er einige von der Pharm. nicht angegebene Cantelen unberücksichtigt gelassen hat. Dazu gehört vor Allem, dass der Glührückstand vor dem Auskochen mit Salzsäure zerrieben wird, sonst fällt die Probe zu nieder aus und dass das freie Chlor möglichst vollständig entfernt wird, sonst fällt sie zu hoch aus. Weit einfacher und kürzer ist es übrigens, anstatt das Ferrosalz mit Hilfe von freiem Chlor in Ferrisalz überzuführen, den Glührückstand mit einigen Tropfen Salpetersäure zu erhitzen, wodurch derselbe Zweck erreicht wird, und dann erst mit Salzsäure auszuziehen. Wesentlich für das Gelingen der Reaction ist auch

die richtige Zeitdauer und Temperatur bei der Einwirkung des gebildeten Ferrichlorids auf das Jodkalium.

Hager und Schlikum haben einfachere Methoden für die Gehaltsbestimmung angegeben: Dieselben sind jedoch weniger zuverlässig.

Ferr. oxydat. sacchar. solubil. Ueber die Zusammensetzung dieses Salzes differiren die Ansichten noch stark. Hager hält es für ein Eisenoxyd Natron Saccharat und ist ihm die Constitution des Salzes ohne-Natron-nicht denkbar entgegen den Ansichten von E. Schmidt (cf. dessen Lehrbuch der pharm. Chemie). Jedenfalls ist das Ppt. weniger und trüber löslich, als das der I. Ausgabe. Die Gehaltsbestimmung ist dieselbe, wie bei ferr. carbon. sacchar; auch ist hier Verreibung des Glührückstands ausdrücklich angeordnet.

Waarenberichte.

Chinin. Schon längst war bekannt, dass die seitherigen Notirungen für Chinin-Salze nur durch eine Convention der Fabriken unter sich aufrecht erhalten wurden; noch gegen Mitte Januar wurde die Parole ausgegeben, die Coalition sei aufs neue zu Stande gekommen und der Engros-Preis für Sulfuric. auf \mathcal{M} 250. fixirt. Wer aber darauf baute, wurde schwer getäuscht; denn schon in der vierten Woche des

Anfang Februar.

Januar brach das künstliche Gebäude jäh zusammen; in London wurden 10 000 Unzen à tout prix in Auktion losgeschlagen und die deutschen Fabriken setzten Sulfate in einer Stunde um \mathcal{M} 50. pro Kilo herunter, um seither noch weitere Concessionen zu machen.

Derartige Vorkommnisse gewähren einigen Einblick in die Art und Weise, wie seitens des Grosskapitals mit diesem wichtigen Arzneikörper gewirtschaftet wird, und sind nicht dazu angethan, das Misstrauen, mit dem derselbe seit längerer Zeit angefasst wird, verschwinden zu machen; insbesondere werden aber dadurch die Zwischenhändler ganz empfindlich geschädigt, da dieselben selbst in den kritischen Momenten stets disponible Waare am Lager halten müssen und nicht nur daran ihr Geld verlieren, sondern sogar manchmal noch für vor der Katastrophe gemachte Verkäufe Vergütung gewähren sollen.

Wir behalten uns vor, die Leser dieses Blattes über den ferneren Gang des Artikels auf dem Laufenden zu halten.

Fragekasten.

Frage No. 4. Wenn der Arzt Ol. Jecor. As. verordnet, darf der Apotheker den hellbraunen Thran statt des hellgelben dispensiren?

Frage No. 5. Darf vielleicht eines der Mitglieder der Taxcom-mission um specificirte Taxation von Mucilago Salep gebeten werden?

Frage No. 6. Wie lautet die richtige Vorschrift zu einer guten Hectographen-Masse?

Frage No. 7. Kennt Jemand die Zusammensetzung der von Thierarzt Stumpp in Ravensburg versandten Salbe gegen Spat und Galle bei Pferden?

Anzeigen.

Basel.

Zu sofortigem Eintritt sowie pr. 1. April ist in meinem Geschäfte eine Gehilfenstelle offen und sehe bez. Anmeldungen entgegen.

A. Kümmerlen, Apotheker.

Von Mitte Februar ab wünscht eine Zeit lang zu vertreten

München A. Reese

Karlsstrasse 51/2. Einj.-Freiw. Apotheker.

Niederstetten.

Auf 1. April sucht einen gut empfohlenen Gehilfen. **Hirsch, Apotheker.**

Ravensburg.

Zum ersten April suche ich die erste Gehilfenstelle mit einem jüngeren examinierten Herrn zu besetzen.

Zeugnisse und Referenzen erbeten.

Dr. O. Veiel.

Ein jüngerer, approbirter Apotheker, Süddeutscher, sucht, auf sehr gute Zeugnisse gestützt, bis 1. April h. a. oder früher eine Stelle in Heilbronn oder Umgegend.

Gefl. Offerte erbittet man an

Apotheker K. Buchhold
Saargemünd.

Sindelfingen.

Ich suche für die Monate Mai und Juni einen examinierten gut empfohlenen Herrn.

Ed. Buchinger, Apotheker.

Gehilfen-Gesuch.

Für eine Apotheke in einer Oberamtsstadt des Jagstkreises wird auf 1. April ein tüchtiger, womöglich examinierter Gehilfe (Süddeutscher), der schon einige Zeit conditionirt haben sollte, bei hohem Salair gesucht. Gefällige Anträge befördert

Louis Duvernoy in Stuttgart.

Atramin

von Apotheker **W. Seydel** in Wandsbeck per Kilo 4 \mathcal{M} , ebenso **Tanninschwarz** vorzüglich zu Copirtinte geeignet, per Kilo 5 \mathcal{M} empfiehlt

Apotheker Heim in Gundelsheim.

Kauf-Gesuch.

Suche bei einer Anzahlung von ca. 36 000 \mathcal{M} eine rentable Apotheke mit 12—14 000 \mathcal{M} Umsatz zu kaufen. Anträge bitte unter **R. A.** gefälligst an die Redaction einzureichen.

Die Malzextract-Fabrik von Jul. Schrader Feuerbach bei Stuttgart

empfehlte ihre reinen, haltbaren Vacuum-Präparate zu nachstehenden Vorzugspreisen:

Malzextract, reines in Flacons von circa 280 gr.	pr. 100 Flac.	\mathcal{M} 50.—
Malzextract mit Eisen, Chinin-Eisen, Jod, Kalk etc.	» 100 »	» 55.—
Malzextract, reines offen zum Selbstabfüllen, in Büchsen		
	von ca. 15 Ko.	pr. Ko. » 1.20.
Malzextract mit Eisen, Jod, Kalk, Chinin, Büchs.	» 15 »	pr. Ko. » 1.50.
Malzextractbonbons in Pergamentbeuteln	pr. 100 Paq.	» 13.—
Malzextractbonbons in Schachteln	» 100 Sch.	» 25.—
Malzextractbonbons offen (loose oder in Blechbüchsen)	pr. Ko.	» 1.90.
Spitzwegerichbonbons in Pergamentbeuteln	pr. 100 Paq.	» 16.50.
Gummibonbons in viereckigen Schachteln	» 100 Sch.	» 26.—

Apotheken-Kauf-Gesuch.

Mit Anzahlung von 50 bis 60 000 \mathcal{M} suche ich eine Apotheke von ca. 20 000 \mathcal{M} Umsatz zu kaufen und ersuche um ev. Anträge. **Apotheker Lindenmayer.**

Beinschwarz,

in feinst gebeutelter, daher vorzüglich quellender Qualität, fabriciren als Specialität **Gebrüder Born, Erfurt.**

Bemusterte Offerte stehen zu Diensten.

Wein-Empfehlung.

Reine Bordeaux-, Burgunder- und Affenthaler-Weine, sowie Malaga, Xeres, Madeira etc. empfiehlt in Flaschen und Originalgebinden. (Preislisten franco.) **Fr. Wolf, Langestr. 18, Stuttgart.**

Hauptniederlage von **Asches Bronchialpastillen** (mit 25% Rabatt) bei **Apoth. Morstatt, Cannstatt.**

Die Hotop'schen Signaturen sowie der **Generalkatalog von Dr. Glaessner** für Apotheker & Drogisten sind zu Originalpreisen zu beziehen von Apotheker **Heim in Gundelsheim.** Muster stehen franco zu Diensten.

Alle Sorten

Senfmehl und Hafergrütze

sowie **Hafermehl** fabriciren als Specialität **Gebrüder Born — Erfurt.** Bemusterte Offerten stehen zu Diensten.

Liquores volumetrici

und die Reagentien der Ph. G. einzeln, wie auch die ganze Collection empfiehlt billigst

Otto Sautermeister

zur oberen Apotheke in Rottweil.



Achromatische Mikroskope

erster Güte in allen Grössen empfiehlt und hält stets auf Lager

das optische Institut von **F. W. Schieck, Berlin SW.**

Hallesche-Strasse 14, (errichtet 1819 — 10 erste Preismedaillen.)

Preislisten gratis und franco.

Apothekenverkäufe Verkäufer kostenfrei **H. L. Kraatz, Wiesbaden.**

P. P.

Hiermit erlauben wir uns anzuzeigen, dass wir eine

Eigene Emaille-Schmelzerei, Malerei & Brennerei
für
Glas- & Porzellan-Standgefässe, Kastenschilder etc.

eingerrichtet haben.

Es ist uns gelungen, einen **tüchtigen und erfahrenen Ober-Maler** zu engagiren, welcher eine **äusserst weisse, schöne und haltbare Emaille** für **Schild und Schrift** herzustellen versteht, so dass wir für **beste und fehlerfreie Ausführung** sowohl für **ganze Einrichtungen als auch für Ergänzungs-Gefässe** volle Garantie übernehmen.

Gleichzeitig machen wir die **Herren Apotheker in Württemberg** darauf aufmerksam, dass wir durch die grosse Ausdehnung unseres Geschäftes jährlich dreimal **ganze Schiffs-ladungen** nach **Mannheim und an den Neckar bis Heilbronn** verladen und zwar regelmässig im April, Juli und October, wodurch wir grosse Frachtvorthelle zu bieten im Stande sind.

Um diese günstigen Gelegenheiten benützen zu können und den Bezug der Sendungen für Württemberg zu erleichtern, haben wir uns entschlossen, zu unsern Originalpreisen **franco Mannheim** zu liefern und Medicingläser bei Abnahme von 10 000 Stück **franco Heilbronn** ohne Frachtzuschlag.

Wir bitten, diese bedeutenden Vorthelle recht oft zu benützen und unsere Unternehmungen durch recht zahlreiche Aufträge unterstützen zu wollen.

Im Interesse pünktlicher und prompter Bedienung bitten wir gefl. Aufträge mindestens 14 Tage vor Abgang unserer Schiffs-ladungen einsenden zu wollen.

Hochachtungsvoll

J. Kamp & Sohn, Höhr

Steingutwaaren-Fabrik

**Fabrik pharmaceut. Apparate und Untensilien
Emaille-Schmelzerei und Malerei für Standgefässe
sowie grosses Lager aller Sorten Korkstopfen.**

Pharmaceutisches Wochenblatt

aus Württemberg

Organ für Apotheker, Aerzte, Chemiker und Drogisten.

Redigirt von Ernst Heim, Apotheker in Gundelsheim a. N.

Erscheint jeden Donnerstag.
Man abonnirt beim nächsten Postamt
um 1 M 60 $\frac{1}{2}$ halbjährlich.

N^o 8.

Gundelsheim, 21. Februar 1884.

Einzelnummern 15 $\frac{1}{2}$
Insertionspreis die dreigespaltene
Petitzelle 15 $\frac{1}{2}$

Inhaltsverzeichnis.

Personalnotizen. — Tagesgeschichte. — Taxänderungen zu Sautermeisters Handverkaufstaxe, 2. Auflage. — Wissenschaftliche und gewerbliche Mittheilungen: Notizen zur neuen Pharmacopöe von Cl.-Pl. Rückgang der Drogen- und Chemikalien-Preise. Syr. Sennae mannat. Vorschrift zu Liniment saponat. camph. liquid. Aufbewahrung von Blutegeln. Waldwolleextrakt. — Waarenberichte. — Bücherschau. — Fragekasten. — Berichtigung. — Anzeigen.

Personalnotizen.

Gestorben: zu Stuttgart Obermedicinalrath Dr. v. Kornbeck, Kgl. Leibarzt a. D., Komthur II. Kl. des Friedrichsordens, Ritter I. Kl. des Kronordens m. d. Krone, Ritter des russischen St. Annen- und des russischen St. Stanislausordens.

Tagesgeschichte.

Frankfurt a. M. Wie die „Apoth.-Zeitung“ mittheilt, hat das Frankfurter Apotheker-Gremium den dortigen Spitalern die Mittheilung gemacht, dass die Apotheker diesen die Medikamente nur noch mit 10% Rabatt, statt wie bisher um 20%, liefern werden. Nachdem die Unterhandlungen des Pflegeamts des Rochushospitals mit dem Apothekergremium zu keiner Verständigung geführt hatten, lässt ersteres seine meist nur äusserlich anzuwendenden Medikamente nach den gesetzlichen Vorschriften herstellen, 8 Salben und 2 innerliche Mittel stellt das Spital selbst her, zu 7 bezieht es die Ingredienzien im Grossen. Die Verwaltung hat dadurch in kurzer Zeit 600 M. erspart und hofft diese Ersparnisse in nächster Zeit auf über 2000 M. zu bringen.

Berlin. Die Homöopathen finden ein grosses Haar in dem neuen Krankenkassengesetz, weil sie der § 6 desselben, sofern sie nicht schon einer der in § 4 des Gesetzes aufgeführten Krankenkassen angehören, verpflichtet, der Gemeindekrankenversicherungs- oder Ortskrankenkasse beizutreten und dafür freie ärztliche Behandlung und Arznei erhalten. Dadurch sind die Anhänger der Homöopathie gezwungen, den Kassenarzt, welcher in den meisten Fällen kein Homöopath ist, anzunehmen. In Folge dieses Umstandes petitioniren die Homöopathen, dass eine Bestimmung getroffen werde, wornach dem Versicherten auf seinen Wunsch an Stelle der freien ärztlichen Behandlung eine angemessene Geldentschädigung aus den Gemeindeversicherungs- und Ortskrankenkas sen gewährt werden soll.

Taxänderungen

zu Sautermeister's Handverkaufstaxe, 2. Auflage.

Nachstehend verzeichnete Ziffern treten an Stelle der in meiner Taxe ausgesetzten Preise.

Acid. acetic. glac.	4	35	300
„ pyrogallie.	10	80	600
„ tannicum	10	80	630
„ „ puriss		100	750
* Aether	5	30	200
* „ aceticus		10	80
* „ Petrolei	2	12	100
Amygdalae am.	5	40	300
„ dulces	4	35	280
Amylum Oryzae		15	100
„ tritici		15	110
„ „ pulv.		15	110
„ Marantae	3	25	200
* Aqua carbolisata 2% 100 Gr. 10, 1 Ltr.			60
* Aqua Plumbi		10	60
* Arac		280	230
Argent nitric. fus.	25	180	1480
Balsam Peruvian.		6	50
* „ Tolutan.		30	200
* Bismuthum	40	300	2200
* Caryophylli	6	50	400
* „ pulv.		8	60
* Castoreum			25
Catechu		20	160
„ pulv.	4	35	300

Cera alba	8	60	450
„ flava	6	50	400
„ Japonica	4	30	200
* Colophon. solut.	3	20	160
Crocus		20	160
„ pulv.		25	180
* Cubebae gr. pulv.		18	140
* „ pulv.		20	160
Elemi		6	50
Flores Malvae arbor.	8	60	450
* „ Pyrethri pers.	6	50	400
* „ Rhoeados	6	50	400
„ Verbasci		15	120
* Folia Sennae Alexandr.	10	80	400
* „ „ „ pulv.			12
* „ „ spir. extr.			30
* „ „ Indic.	5	40	320
* „ „ „ pulv.			10
Fructus Anisi stellati		8	60
„ „ vulgar.	4	30	240
„ Piperis albi	6	50	400
„ „ „ pulv.	8	55	430
* „ „ nigri	4	35	270
* „ „ „ pulv.	5	40	300
Glycerin. chem. p.	4	35	260
„ venale		30	200
Gummi Arabic. Ia.	10	70	550
„ „ „ pulv.		12	80
„ „ „ IIa.	6	50	420
„ „ „ pulv.	8	60	480
* Gutti		20	160
Hydrargyrum	8	70	540
* „ bichlor. corr.		20	150
* „ oxydat rubr.			20
„ sulfurat rubr. ven.	10	80	660
„ sulfuric. basic.	15	130	1600
„ „ neutr.	10	80	630
* Kal. bicarbonic.	3	25	200
* „ carbonic. ch. p.	4	30	240
* „ caustic. fus.	5	40	330
* „ „ in bacill.			10
* „ chloric. ven. p.	4	30	240
* „ chromic. flav.	5	40	320
* „ permang. crud.		30	240
* „ „ cryst.	10	60	500
* Kalium bromat.	10	70	550
* „ cyanat.	10	80	550
* „ ferridocyan. rubr.		10	80
„ ferrocyan. flav.	4	35	280
„ jodat.		30	240
Lacea in tab. blond	6	50	400
„ „ „ orange	5	45	340
„ „ „ weiss	8	60	450
* Liquor ammon. caust.	3	20	150
* „ stibii chlorati	5	40	320
Manna communis		10	80
Natr. silicic. solut.	8	60	50
* „ sulfurosum		8	60
* Oleum absinthii aeth.		15	100
* „ Aurantii flor.		20	120
„ Bergamottae		5	40
* „ Carbolisat. 2% 10 Gr.			20
„ Jecoris vap. p.	8	60	500
„ „ ferrat.		10	80

Oleum Jecoris flav.	4	35	300
" " fusc.	3	20	150
" Myristicae			30
*Passulae majores	2	15	120
" minores	2	15	120
Plumb. acetic. crud.	2	15	100
" " pur.	3	25	200
Radix Gentianae pulv. gr.	3	20	160
" Helenii "	4	30	240
" Liquiritiae "	3	20	160
Rhizoma Curc. pulv.	3	20	150
Rum		400	320
Sacch. Candis flav.	3	20	150
" " nigr.	4	30	200
*Semen Cydoniae		40	320
" Tonco		15	30
*Spiritus	100	90	80
Styrax liquid.	8	60	400
" " dep.	15	120	
Unguent. Cerussae		10	80
" Paraffini 10 Gr. 10, 100 Gr.			80

Die mit * bezeichneten Aenderungen stimmen mit denjenigen des Vorjahrs überein.

Rottweil, Februar 1884.

Otto Sautermeister, Obere Apotheke.
(Siehe Inserat.)

Wissenschaftliche und gewerbliche Mittheilungen.

Notizen zur neuen Pharmacopöe
von Cl. — Pl.

Ferrum pulver. Bei der im vorgeschriebenen Verhältniss dargestellten Lösung in verdünnter Salzsäure soll nur ein geringer unlöslicher Rückstand verbleiben, welcher von der Pharm. nicht näher festgestellt wird, während bei ferr. reductum dessen Gewicht als 1% nicht übersteigen dürft fixirt wird. Der bei ferr. pulv. verbleibende Rückstand dürfte nach Hager bis zu 5% betragen. Das bei der Lösung sich entwickelnde Gas soll mit der concentr. Silberlösung (1:2) befeuchtetes Papier nicht sogleich gelb oder braun färben: eine Forderung, welche einstweilen unerfüllbar ist. Schlickum hat nachgewiesen, dass bei absolut arsenfreiem Eisen dennoch sofort Bräunung und Schwärzung des Silberflecks entstehe und glaubt, dass diese von dem Kohlenwasserstoff-Gehalt des Gases herrühre, da ein absolut kohlenstoffreies ferr. pulv. kaum zu beschaffen sei. Vergleichende Versuche mit mehreren Eisensorten haben mir diess bestätigt; der Verein chemischer Fabriken hat die Forderung als unmöglich bezeichnet und dennoch sagt Poleck in seiner ausgezeichneten Arbeit über die Arsenprobe der Pharm. (Januarheft des Archivs, S. 19), dass die meisten der von ihm untersuchten Muster von ferr. pulv. und reduct. die Probe ausgehalten hätten, und dass es absichtlich beim Eisen ne statim heisse, während bei den übrigen nach dieser Methode zu untersuchenden Präparaten der Eintritt der Färbung nicht vor Verfluss einer halben Stunde erfolgen dürfe. Bei ferr. reductum nun trifft diess vollständig zu: für ferr. pulv. jedoch müssen wir die Forderung so lange für undurchführbar erklären, bis uns die Bezugsquelle jener Muster mitgetheilt wird.

Für die Prüfung auf Zink (nach Abscheidung des oxydirten Eisens) in der ammoniakal. Flüssigkeit ordnet die Pharm. nicht nur hier, sondern auch sonst sehr häufig Schwefel-Ammonium an und Schwefelwasserstoff thut bekanntlich denselben Dienst in alkalischer Lösung. Für die Gehaltsbestimmung habe ich auf 0,1 Eisen noch nie mehr als 54 C. C. der volum. Kaliumpermanganatlösung gebraucht, die Lösung des Eisens stets mit sogenanntem Cautschukventil vorgenommen und die volum. Flüssigkeit immer (0,1:100 C. C.) frisch gemacht, was jedenfalls rascher geht, als wenn die vorhandene erst auf ihren Gehalt geprüft und Berechnung angestellt werden muss. — (Nachtrag in der nächsten Nr.)

Ferr. reductum. Bei der Gehaltsbestimmung hat die Pharm. vergessen, den 25 C. C. klar abgegossener Lösung vor der Titirung mit Kaliumpermanganat Säure zusetzen zu lassen (5 C. C. verdünnte Schwefelsäure genügen); die verlangten 38 C. C. Chamaeleonlösung hält Hager für zu viel und behauptet, es komme kein Ppt. mit mehr als 80% metall. Eisen im Handel vor: ich brauchte wiederholt bei einem von Duvernoy bezogenen Präparat sogar 39 C. C. der Lösung; (wird auch von Vulpius bestätigt.)

Bei **Ferr. sulfuric.** vermisst Hager die Forderung einer Prüfung auf Ammoniak. Dass diese Forderung nicht unberechtigt ist, habe ich selbst erfahren, indem ein früher bezogenes Ferr. sulfuric. siccum, das ich zur Bereitung der Bland'schen

Pillen verwenden wollte, beim Durchkneten mit dem Kalium-Carbonat deutlich nach Ammoniak roch.

Für **Galbanum** ist als schönstes Unterscheidungsmerkmal vom Ammoniacum die Flückiger'sche Probe, Rothfärbung mit Salzsäure, aufgenommen. Umgekehrt ist indessen auch für Ammoniacum eine prachtvolle Farben-Reaction zum Unterschied von allen andern Umbelliferenharzen gefunden worden: Färbung des weingeist. Auszugs mit Natriumhypochlorit (Archiv 83. S. 801).

Hydrargyrum. Die Pharm. lässt im Unklaren, ob das käufliche oder gereinigte Quecksilber gemeint ist; wahrscheinlich das käufliche, da sie für Bereitung des Hydrarg. jodat eigens Hydrarg. depurat. vorschreibt, ein solches aber nicht in der Pharm. vorkommt.

Hydrarg. bichlorat. Nach Hager befinden sich in jedem Sublimat Spuren von Mercurchlorid und Mercuriarseniat, wesshalb die Forderung einer völligen Löslichkeit in Aether für die gewöhnliche käufliche Waare zu weit gegangen sei.

Hydrarg. bijodat. Die zum Trocknen vorgeschriebenen 100° haben noch Jedermanns Verwunderung erregt und müssen ein Fehler sein. Eine von mir im Luftbad nur bis zu 100° erwärmte Probe hinterliess ein fast schwefelgelbes Pulver (wahrscheinlich Mercurio—Mercuri jodid.), also jedenfalls eine Zersetzung.

Hydrarg. chloratum. Hager behauptet, (Commentar, II. Band S. 96) in jedem Calomel Arsen gefunden zu haben, jedoch erst nach Erscheinen der Pharm., desshalb haben die Verfasser derselben noch nichts davon gewusst; mir war es nicht möglich, genau nach Vorschrift des Commentars arbeitend, Arsen in einem selbst dargestellten Calomel zu finden.

Hydrarg. jodatum. Die Fassung der Vorschrift lässt im Unklaren, ob beim Verreiben das Jod dem Quecksilber allmählig zugesetzt werden solle, oder das Quecksilber dem Jod. Derjenige, welchem die Mischung während des Reibens schon einmal verpufft ist, wird wissen, dass diess durchaus nicht gleichgültig ist, und wird immer das Jod allmählig zusetzen.

Hydrarg. praecipit. alb. Die Vorschrift lässt den Salmiakgeist der Sublimatlösung zusetzen, statt umgekehrt, wie es sehr richtig in Ed. I. vorgeschrieben war. Bei Einhaltung der Vorschrift von Ed. II. liegt die Bildung von Oxychlorid und damit Färbung des weissen Niederschlags sehr nahe. Die Quantität des zum Auswaschen nöthigen Wassers ist genau festgestellt, damit aber auch ein vollständiges Auswaschen aus bekannten Gründen weder vorgeschrieben, noch möglich. Eben desshalb wird aber auch die am Schluss des Artikels gestellte Forderung unerfüllbar bleiben, dass nämlich weder Weingeist noch Wasser dem Präparat etwas entziehe; es sollte heissen: das, was etwa Weingeist oder Wasser entzieht, muss jedenfalls flüchtig sein.

Bei **Jodoformium** ist wieder einmal auf den blühenden Unsinn der lateinischen Fassung aufmerksam zu machen, wonach das Jodof. conguassatum et filtratum nicht durch Silber- und Barytlösung getrübt werden soll.

Rückgang der Drogen- und Chemikalien-Preise.

Mitte Februar 1884.

Es ist unverkennbar, dass in den letzten Jahren eine erhebliche Zahl der wichtigeren Arzneistoffe namhafte Preis-Reduktionen erfahren hat, woran im Allgemeinen vermindelter Verbrauch, Ueberproduktion und verstärkte Konkurrenz die Schuld tragen. Nehmen wir beispielsweise aus den vor uns liegenden Preislisten eines bekannten Drogen-Hauses die Exemplare vom Januar 1878 und 1884 heraus und vergleichen die Preise, so ergeben sich nachstehende interessante Differenzen:

	1878.	1884.
Acidum carbolic. cryst. pur.	Ko. M. 3.70	M. 2.15
" citric. anglic.	" " 7.—	" 5.10
" salicylic. recryst.	" " 22.—	" 17.50
Ammonium bromatum	" " 10.—	" 5.10
Apomorphin. hydrochloric.	gr. " 4.—	" 2.80
Atropin. sulfuric.	D. " 14.—	" 7.50
Camphor. raffinat.	Ko. " 2.90	" 2.35
Cera alba chem. pur.	" " 5.—	" 3.90
Chinin sulfuric.	" " 350.—	Heute etwa die Hälfte werth.
" hydrochloric.	" " 480.—	"
Cetaceum anglic.	" " 3.50	M. 2.70
Cort. chinae reg. natur.	" " 12.—	" 6.50
Flores cynae elect. in granis	" " 1.80	" 1.20
Fol. sennae alexandr. bisdepurat.	" " 4.20	" 2.40
Hydrargyrum vivum	" " 6.—	" 4.30
Jodoform. cryst.	" " 80.—	" 24.—
Jodum resublimat.	" " 38.—	" 16.—
Kalium chloric. pur. alcohol	" " 3.40	" 2.—
" bromat. pur. cryst.	" " 7.—	" 4.—
" jodat. puriss.	" " 31.—	" 14.—

Lycopodium	Ko. \mathcal{M}	3.40	\mathcal{M}	2.80
Magnesia usta	das Glas	2.70		1.90
Magnesium carbonic.	Ko.	1.50		1.—
Morphinum acetic		300.—		235.—
hydrochloric.		320.—		245.—
Natrium salicylic. cryst.		30.—		24.—
Oleum bergamott. calabr.		34.—		21.—
carvi rectificat.		24.—		14.—
caryophyllor. alb.		26.—		14.—
citri calabr.		25.—		19.—
Opium Guévé kleinbrodig		45.—		35.—
Pilocarpin hydrochloric.	gr.	11.—		2.50
Rad. ipecacuanh elect.	Ko.	19.—		16.—
senegae depurat.		10.—		7.—
Sacchar. lactis recryst.		4.—		2.80
Santonin		90.—		30.—
Strychnin nitric.	H.	19.—		13.50
Tragacantha elect. albiss.	Ko.	11.—		7.80

Glycerin, Gummi arabic. und Oleum olivar stehen ungefähr auf demselben Preis-Niveau wie vor 6 Jahren, während theurer als damals von wichtigeren Artikeln nur Balsam. peruwan, Cortex condurango, Cubebae, Manna, Ol. jecoris aselli und Styrax liquid. sind.

Syr. Sennae mannat. Ph. G. II. entsprechend.

Von Finkh-Biberach.

Mannae	400 gr.
Fol. Sennae	400
Fruct. Anisi	40
Spirit.	200
Aq. dest.	3600

digere in vase clauso per tertiam partam horae, colaturae adde.

Sacch. alb. 4600 gr.

Eine Mischung aus Syr. Mannae und Syr. Sennae geht leichter in Gährung über, als obiger Syrup. Ich koche das Infus mit dem Zucker unter Zusatz von Papierbrei aus 1 Bogen Filtrirpapier pro 5 Kilo Syrup so lange, bis der Syrup klar ist. Durch mehrfaches Aufgiessen des mehr oder weniger erkalteten Syrups auf ein wolleues Kolatorium erhalte ich denselben so klar, wie filtrirt. Von Zucker verwende ich immer gemahlene Raffinade von L. Brombacher & Co. in Karlsruhe, welche aus der Fabrik in Waghäusel stammt und welche ich den Kollegen nicht dringend genug empfehlen kann. Das Kilo kostet jetzt 70—80 Pfg.

Vorschrift zu Liniment saponat. camph. liquid. Ph. G. II.

Von Finkh-Biberach.

Rp. Camphor.	120 gr.
Aq. dest.	1225
Ol. Olivar. opt.	350
Kali caustic. ven.	65
Liq. Ammon. caust.	240
Ol. Thymi	20
Rosmarin.	40
Spiritus	2940

Das Olivenöl wird mit der alkoholischen Kalilösung verseift und die übrigen Substanzen zugefügt.

Aufbewahrung von Blutegeln. Das beste, einfachste und bewährteste Rezept zur Conservirung der Blutegel, welches ich schon in meinem früheren Geschäfte zur Anwendung brachte, ist folgendes: In einen grossen steinernen Topf (oder grossem Glase) stellt man aufrecht eine Hand voll birkenes Reis, und füllt denselben zu $\frac{2}{3}$ mit Wasser. Es genügt sodann, wenn man die Egel und den Topf alle 6—8 Tage mit einer Gläserbürste reinigt. Den Topf stelle ich nicht in den Keller, sondern an einen reinen Luft enthaltenden kühlen Ort. Auf diese Weise verliere ich jährlich keine 10 Stück.

Hermann Valet, Apotheker in Burladingen.

Waldwolleextrakt wird nach der Ph. Zeitschr. f. Russl. dargestellt, indem man frische Tannennadeln und die jüngsten Jahrestriebe mit Wasser übergiesst und in einem Destillirapparate erhitzt. Von dem in die Vorlage übergegangenen Wasser wird jedesmal das oben aufschwimmende Oel gesammelt und das Wasser in die Retorte zurückgegossen. So verfährt man zwei Tage lang. Sodann bringt man den Rückstand in der Retorte auf ein Sieb, dampft den Durchlauf zur Honigconsistenz ein und versetzt je ein Kilo davon mit 10 Gr. des gewonnenen ätherischen Oels.

Waarenberichte.

Chinin. Seit unserem letzten Wochen-Bericht hat festere Stimmung Platz gegriffen und es gelang den Fabriken, unterstützt von

stürmischer Nachfrage, nicht nur dem weiteren Fortschreiten der Baisse Einhalt zu thun, sondern auch wieder Avancen auf die Preise zu erzielen. Thatsächlich ist, dass sehr viel gekauft worden ist, so dass disponible Waare theilweise knapp zu werden anfängt; thatsächlich ist ferner, dass in zweiter Hand wie bei den Consumenten sich im Allgemeinen wenig Vorräthe befanden. Von der weiteren Nachfrage wird es wohl nun vorläufig abhängen, ob wir ferner höher gehen oder ob auf Basis der jetzigen Notirungen eine Ruhepause eintritt.

Zieht man übrigens die ja immer mehr zunehmende regelmässige Produktion alcaloidreicher Rinden und den Consum von Chinin in Vergleichung, so muss man zu dem Schlusse kommen, dass die natürliche Bahn des Artikels nach abwärts, nicht nach aufwärts gerichtet ist; wie oft aber diese Bahn noch durch Spekulationen und andere unberechenbare Zwischenfälle gekreuzt und unterbrochen wird, wird Niemand auch nur annähernd voraus sagen können.

Constantinopel, Mitte Februar 1884.

Rosenöl ist ohne Veränderung; die Witterung während der Monate Dezenber und Januar war den Pflanzen nicht günstig, denn es war sehr kalt, ohne Schnee. Ausserdem herrschte in der gleichen Zeit ein Wassermangel, welcher in den sonst so wasserreichen Balkan-Thälern etwas ganz Ausserordentliches ist. Ob und wie weit diess den Pflanzen geschadet hat, lässt sich noch nicht feststellen.

Opium. Der Umsatz war in den letzten Wochen ziemlich beschränkt. Von hochfeinem Malatia ist beinahe nichts am Platze und von Drogisten-Horten wenig Gutes.

Traganth wurde namentlich in elegirten Quantitäten viel umgesetzt. Notirungen unverändert.

Bücherschau.

Die wissenschaftliche Ausbildung des Apotheker-Lehrlings und seine Vorbereitung zum Gehilfenexamen. Mit Rücksicht auf die neuesten Anforderungen bearbeitet von O. Schlickum, Apotheker. Dritte umgearbeitete und verbesserte Auflage. Mit 560 Holzschnitten. Preis 10 \mathcal{M} . Ernst Günthers Verlag. 1884.

Eine der in der Letztzeit in Fachkreisen am meisten und eingehendsten ventilirten Tagesfragen ist diejenige über die Ausbildung der Apothekerlehrlinge. Fachpresse und Versammlungen haben sich eingehend damit beschäftigt und das Bedürfniss dargethan, den Zöglingen eine möglichst gründliche und gewissenhafte Ausbildung angedeihen zu lassen, um Standesgenossen heranzuziehen, die der Pharmazie zur Ehre gereichen und dieselbe würdig zu vertreten im Stande sind. Um diesen Zweck zu erreichen, müssen nicht nur erhöhte Ansprüche an die Thätigkeit des Lehrherrn und an den Fleiss des Lehrlings gestellt werden, sondern auch in der Auswahl der Lehrmittel die nöthige Vorsicht beobachtet werden. Auch letztere spielten daher in den Erörterungen über Ausbildung der Lehrlinge eine grosse Rolle, hören wir, was Herr Apotheker Pusch in Dessau in seinem Vortrage über dieses Thema in Betreff des vorliegenden Lehrbuches bemerkte. „Die wissenschaftliche Ausbildung des Apothekerlehrlings und seine Vorbereitung zum Gehilfenexamen von Schlickum, neuerdings vermehrt durch eine kurze Anleitung zur Maasanalyse, sowie durch mancherlei in Folge des Erscheinens der neuen Pharmakopöe nöthig gewordener Veränderungen, ist ein zielbewusst geschriebenes Werk eines tüchtigen mit in der Praxis stehenden offenbar in der Ausbildung von Lehrlingen geübten Apothekers, der ein warmes Herz für sein Fach hat. Das kleine Werk umfasst eigentlich Alles, worauf sich das Studium eines Apothekerlehrlings zu richten hat: Physik, Chemie, Botanik, Pharmakognosie, specielle Pharmazie und gesetzliche Bestimmungen. Jede Abtheilung zerfällt in eine Reihe von Abschnitten, an deren Schluss durch eine Anleitung zu passenden Versuchen und durch eine Zusammenstellung von erläuternden Fragen und Antworten dem Lehrling die so wünschenswerthe Anregung gegeben wird, sich über das Gelernte Rechenschaft abzulegen.“

Wir pflichten diesem Urtheile gerne bei und heben besonders hervor, dass Schlickum den durch die neue Pharmakopöe geschaffenen Verhältnissen in jeder Beziehung Rechnung getragen hat. Der Abschnitt der Physik wurde in einzelnen Theilen eingehender behandelt und mit Illustrationen bereichert. Die Chemie hat Eingangs eine Umarbeitung zur Erhöhung der Uebersichtlichkeit erfahren. Bei der Prüfung der Präparate wurde die neue Pharmakopöe und die Maasanalyse berücksichtigt und der die Pflanzenanatomie behandelnde Abschnitt einer eingehenden Darlegung unterzogen.

So zweifeln wir nicht, dass sich das Schlickum'sche Lehrbuch in seiner neuen Auflage immer mehr Freunde und Gönner erwerben werde.

Fragekasten.

Frage No. 8. Welches Handbuch der pathologisch-chemischen Analyse ist für unsere Bedürfnisse nach gemachten Erfahrungen das empfehlenswertheste. Ist die 3te Auflage desjenigen von Hoppe-Seyler die neueste?

Beantwortung zu Frage No. 5. Von massgebender Seite geht uns folgende Beantwortung zu: Da die Aerzte bald Decoct. Salep, bald Muc. Salep verordnen und beide wohl als identisch zu betrachten sind, auch gegen die Berechnung des Decoct. Salep als Dekokt nicht wohl etwas eingewendet werden kann, so dürfte auch die Berechnung des Muc. Salep als Dekokt von pharmaceutisch-technischer Seite kaum zu beanstanden sein.

Berichtigung.

In dem Referate über den Plochingen Kranz am 1. Febr. d. J. haben sich zwei Missverständnisse eingeschlichen, die wir dahin berichtigen, dass

1) Herr Apotheker Heimsch in Esslingen Trockenschrank und Reagentenschrank aus dem Nebenzimmer, in welchem sich das homöop. Dispensatorium befindet, zu entfernen hat und

2) Herr Apotheker C. Glessler in Plieningen keine Kenntniss von dem Erscheinen näherer Vorschriften über das Krankenkassengesetz vom Ministerium aus besitzt und eine diessbezügliche Aeusserung nicht gethan hat.

Anzeigen.

Bopfingen.

Auf 1. April suche ich einen zuverlässigen jüngeren Gehilfen.
Apotheker Lohrmann.

Crailsheim.

Auf 1. April suche ich einen tüchtigen, womöglich examinierten Herrn für die Receptur zu engagieren.

Rich. Blezinger, Apotheker.

Auf 1. Mai ev. auch früher suche ich Stellung in Ulm oder dessen Nähe. Gute Zeugnisse und Empfehlung zu Diensten. Gefl. Offerte an

Koehler, Pharmaceut,
Dieburg-Darmstadt,
(Jost'sche Apotheke.)

Ueber die Osterferien oder einen Theil davon sucht Stellung

Bernhard Bauer, stud. pharm.,
Erlangen.

Gmünd.

Auf 1. April suche ich einen gewandten soliden Gehilfen bei gutem Salair und Selbstbeköstigung. Referenzen erbeten.

A. Rathgeb.

Ravensburg.

Zum ersten April suche ich die erste Gehilfenstelle mit einem jüngeren examinierten Herrn zu besetzen.

Zeugnisse und Referenzen erbeten.

Dr. O. Veiel.

Auf 1. April findet ein tüchtiger, womöglich examinierter Gehilfe angenehme Stellung bei

Otto Sautermeister
Obere Apotheke, Rottweil.

Sindelfingen.

Ich suche für die Monate Mai und Juni einen examinierten gut empfohlenen Herrn.

Ed. Buchinger, Apotheker.

Ein tüchtiger, jung. Apotheker sucht Pacht oder Verwaltung einer kleineren Apotheke, welche er später käuflich erwerben könnte.

Gefl. Offerte befördert sub. G. 3 die Red. d. Bl.

Kauf-Gesuch.

Suche bei einer Anzahlung von ca. 36 000 M eine rentable Apotheke mit 12—14 000 M Umsatz zu kaufen. Anträge bitte unter R. A. gefälligst an die Redaction einzureichen.

Alle Sorten

Senfmehl und Hafergrütze

sowie Hafermehl fabriziren als Specialität

Gebrüder Born — Erfurt.

Bemusterte Offerten stehen zu Diensten.

Himbeersaft

bester Qualität hat noch 50 Kilo abzugeben. 100 Kilo zu 105 M

A. Heimsch, Esslingen.

Die Hotop'schen Signaturen

sowie der

Generalkatalog von Dr. Glaessner

für Apotheker & Drogisten

sind zu Originalpreisen zu beziehen von

Apotheker Heim in Gundelsheim.

Muster stehen franco zu Diensten.

Baron Liebig's Malto-Leguminose-Mehl-Chocolade, Chocoladepulver und Cacao.

Alleinige Fabrikanten:

Starker & Pobuda, Kgl. Hoflieferanten, Stuttgart.

Beste blutbildende und leicht verdauliche Nahrungsstoffe für Kinder und Erwachsene von vielen medicin. Autoritäten warm empfohlen.

Allein-Verkauf für die Apotheker Württemberg's und Hohenzollern's bei

Schmidt & Dihlmann
Stuttgart.

Die Malzextract-Fabrik von Jul. Schrader Feuerbach bei Stuttgart

empfehlte ihre reinen, haltbaren Vacuum-Präparate zu nachstehenden Vorzugspreisen:

Malzextract, reines in Flacons von circa 280 gr.	pr. 100 Flac.	M 50.—
Malzextract mit Eisen, Chinin-Eisen, Jod, Kalk etc.	» 100 » »	» 55.—
Malzextract, reines offen zum Selbstabfüllen, in Büchsen		
	von ca. 15 Ko.	pr. Ko. » 1.20.
Malzextract mit Eisen, Jod, Kalk, Chinin, Büchs.	» 15 »	pr. Ko. » 1.50.
Malzextractbonbons in Pergamentbeuteln	pr. 100 Paq.	» 13.—
Malzextractbonbons in Schachteln	» 100 Sch.	» 25.—
Malzextractbonbons offen (loose oder in Blechbüchsen)	pr. Ko.	» 1.90.
Spitzwegerichbonbons in Pergamentbeuteln	pr. 100 Paq.	» 16.50.
Gummibonbons in viereckigen Schachteln	» 100 Sch.	» 26.—

Im Selbstverlag des Unterzeichneten ist erschienen:

Taxe

für den pharmaceutischen Handverkauf mit ausgesetzten Preisen zum sofortigen Gebrauch fertig gestellt. Broschirt M 2.60. Gebunden M 3.30. Geb. und durchschossen M 3.70.

Otto Sautermeister

zur oberen Apotheke in Rottweil a. N.

Carbolsäure I. & II. Boraxseife

und alle medicinischen Seifen aus Thierfett, Venetianische Seife, haltbar, Toilette-seifen, Parfümerien, Eau de Cologne, Liqueure, Punsch-Essenzen und Liqueur-Tincturen (destillirte) selbst gefertigt von

Paul Bonz in Stuttgart.

Achromatische Mikroskope

erster Güte in allen Größen stets auf Lager

das optische Institut von F. W. Schieck, Berlin SW.

Hallesche-Strasse 14, (errichtet 1819 — 10 erste Preismedaillen.)

Preislisten gratis und franco.



Ebingen.

Ol. jecoris aselli flav. Medicinal.

offerirt s. l. V. à M 1.50. pr. Ko., bei 1/2 Tonne à ca. 50 Ko. à M 70.— pr. 1/2 Tonne.

Victor Fr. Linder
zur Linde.

Hauptniederlage von

Asches Bronchialpastillen

(mit 25% Rabatt)

bei Apoth. Morstatt, Cannstatt.

Maxima-Thermometer

f. Verbandtaschen, 1/10° in fein. vernick. Büchse, pro St. M 3.—, genau justirt.

Büll & Köhler,
Berlin S., Alexandrinenstr. 59.

Beinschwarz,

in feinst gebeutelter, daher vorzüglich quellender Qualität, fabriciren als Specialität

Gebrüder Born, Erfurt.

Bemusterte Offerte stehen zu Diensten.

Atramin

von Apotheker W. Seydel in Wandsbeck per Kilo 4 M, ebenso Tanninschwarz vorzüglich zu Copirtinte geeignet, per Kilo 5 M empfiehlt

Apotheker Heim in Gundelsheim.

Verkäufer kostenfrei
Apothekenverkäufe H. L. Kraatz,
Wiesbaden.

Pharmaceutisches Wochenblatt

aus Württemberg

Organ für Apotheker, Aerzte, Chemiker und Drogisten.

Redigirt von Ernst Heim, Apotheker in Gundelsheim a. N.

Erscheint jeden Donnerstag.
Man abonnirt beim nächsten Postamt
um 1 M. 60 $\frac{1}{2}$ halbjährlich.

N^o 9.

Gundelsheim, 28. Februar 1884.

Einzelnummern 15 $\frac{1}{2}$
Insertionspreis die dreigespaltene
Petitzelle 15 $\frac{1}{2}$

Inhaltsverzeichnis.

Personalnotizen. — Tagesgeschichte. — Gehilfenunterstützungs-Kassen. — Wissenschaftliche und gewerbliche Mittheilungen: Notizen zur neuen Pharmacopöe von Cl.-Pl. Neue Analyse des Chromeisensteins. Neues Weinfärbemittel. — Waarenberichte. — Fragekasten. — Anzeigen.

Personalnotizen.

Bestätigt: Die Wahl des approbirten Arztes Mauk in Unterdeufstetten zum Orts- und Distriktsarzt für die Gemeinden Unterdeufstetten und Mzenbach.

Tagesgeschichte.

Tettang. Oberamtmann Mosthaf berief am 14. Februar eine Versammlung von Ortsvorstehern und Verwaltungsaktuaren zur Besprechung des Krankenkassengesetzes, wobei derselbe den Unterschied zwischen organisirten Kassen und der Gemeinde- und Ortskrankenversicherung klarlegte. Die Versammlung sprach sich einstimmig für eine centralisirte Bezirks-Krankenkasse aus, die durch Statut auf die nicht versicherungspflichtigen Gehilfen und Lehrlinge in Apotheken und Handelsgeschäften ausgedehnt werden soll.

München. Wie sich die Leser unseres Blattes noch erinnern werden, berichteten wir s. Z. über die ruchlose Beschädigung des Liebigdenkmals, sowie die gelungene Beseitigung der dasselbe verunstaltenden Flecken durch die gemeinsamen Bemühungen der Herren Sachverständigen M. v. Pettenkofer, A. Bayer & C. Zimmermann. Diese geben in Nr. 8 der „Ph. Centralhalle“ einen näheren Bericht über ihre Restaurationsarbeiten. Nachdem die Flecken als von Höllenstein und Kaliumpermanganat herstammend erkannt worden waren, wurden Vorversuche mit Granit- und Marmorstücken, welche zuvor mit den beiden genannten Chemikalien besprengt wurden, angestellt, welche sehr bald zur Lösung der Frage führten. Die als die sicherste befundene Methode bestand darin, Silber und Mangan erst in Schwefelverbindungen überzuführen und diese dann in Cyankaliumlösung aufzulösen. Durch Auftragen einer Porzellantonpaste mit Schwefelammonium und sodann einer solchen mit conc. Cyankaliumlösung getränkt erlangte das Denkmal seine ursprüngliche Reinheit & Schönheit wieder.

Sachsen. Der pharmaceutische Kreisverein Leipzig stellt nach Mittheilung in der „Pharm. Zeitung“ für Lehrlinge der Mitglieder des Kreisvereins folgende Preisaufgaben für das Jahr 1884:

1. Für Lehrlinge, welche in der ersten Hälfte ihrer Lehrzeit stehen:
Qualitative Prüfung einer Chemikalienmischung (es werden zwei Gemische zur Verfügung gestellt), nebst Angabe des Ganges;
2. für Lehrlinge, welche in der zweiten Hälfte ihrer Lehrzeit stehen:
a. quantitative Prüfung einer Chemikalienmischung, nebst Angabe des Ganges;
b. Ermittlung und Beschreibung der Einzelbestandtheile einer Theemischung;
3. Für Lehrlinge beider Altersklassen:
Auflegen und Beschreiben von zehn officinellen Giftpflanzen.
Die Mischungen sind von Herrn Dr. Busse in Grimma zu beziehen.

Die Arbeiten sind ohne Namensangabe des Verfassers, aber mit einem Motto versehen, bis zum 15. Aug. d. J. an den Mitunterzeichneten Dr. F. Elsner in Leipzig-Schönefeld einzusenden. Ein mit gleichem Motto versehenes, verschlossenes Couvert, welches ein kurzes curriculum vitae, sowie ein Zeugniß des Lehrprincipals über selbständige Arbeit enthalten soll, ist der Arbeit beizufügen.

Wien. Prof. Dr. Th. Billroth, der Wiener Operateur, erlässt folgende Warnung: „Es sind mir innerhalb der letzten Monate vier Fälle vorgekommen, in welchen Finger mit ganz unbedeutenden Verletzungen durch unsinnige Anwendung von Karbolsäure brandig geworden sind; in allen vier Fällen handelt es sich um Kinder, deren Eltern die Verordnung eines Karbolverbandes selbst gemacht hatten, „weil die Karbolsäure gut für die Wundheilung sein soll.“ Die Karbolsäure hat schon jetzt in der Chirurgie eine weit beschränkte Anwendung als früher; wir haben die Gefahren, welche dieselbe unter Umständen herbeiführen kann, erst nach und nach kennen gelernt; das Mittel kann nicht nur Entzündung und Brand erzeugen, sondern auch durch Blutvergiftung tödten; es entfaltet seine guten Eigenschaften nur in der Hand des kundigen Arztes. Ich widerrathe hiermit auf's Dringendste ohne Anordnung eines Arztes Karbolsäure anzuwenden. Als das beste Umschlagmittel bei frischen Verletzungen rathe ich das in den Apotheken käufliche „Bleiwasser“ an.

Paris. Eine eigenthümliche Art von Reclame ist, wie die „Ph. Post“ nach dem Journ. de Ph. d'Anv. berichtet, kürzlich von den Fabrikanten des Fer Bravais in Paris erfunden worden. Das Ding

nennt sich Lebens-Barometer — Baromètre vital — und besteht aus einer hübschen, blauen, mit einem rosa Bändchen umwundenen Enveloppe, welche zwei auf einen durchscheinenden Stoff (wahrscheinlich Wachspapier) roth gemalte, ziemlich indecente Figuren beiderlei Geschlechtes und das in folgender, fast unglaublicher Weise abgefasste Geleitsschreiben enthält:

„Baromètre vital.

Lachen und sich unterhalten ist immer gut.

Versuchen Sie und Sie werden überzeugt sein.

Das Lebens-Barometer ist ein Produkt der Türkei und ist aus Essenzen zusammengesetzt, die so empfindlich sind, dass es auf die flache Hand gelegt Ihnen sofort und zwar im folgenden Verhältnisse Ihre Liebes-Qualification anzeigt:

Rollt sich lebhaft und springt zu Boden.

Absolute Eignung.

Rollt sich langsamer und bleibt auf der Hand

Gute Capacität.

Hebt den Kopf und die Beine, aber

ohne sich zu rollen

Mittelmässige Capacität.

Hebt nur wenig den Kopf und die Füße

und bleibt ohne Bewegung. Wenig begünstigte Capacität.

Dann nehmen Sie Fer Bravais.“

Je nach der Wärme und Feuchtigkeit der Hand rollen sich die Figuren zusammen und verschlingen sich in einander, oder bleiben ziemlich unbewegt, worauf das ganze, so pomphaft und schamlos angekündigte „Barometer“ beruht. Es dürfte schwer sein mit mehr Cynismus und Raffinirtheit Reclame zu machen.

Gehilfenunterstützungs-Kassen.

Das Reichsgesetz, betreffend die Krankenversicherung der Arbeiter, vom 15. Juni 1883 und die noch im vorbereitenden Stadium befindlichen Gesetze über Unfallversicherung und Altersversorgung verfolgen das Ziel, dem Arbeiter, welcher Jahr aus Jahr ein in anderer Herren Dienst seinen Lebensunterhalt verdienen muss, für die eintretenden Fälle von Krankheit, Unglück und Altersschwäche soweit Unterstützung angedeihen zu lassen, dass er und seine Familie vor drückender Noth geschützt ein menschenwürdiges Dasein führen können, ohne zum Bettelstab greifen oder der Armenbehörde anheimfallen zu müssen.

Wie es die Reichsregierung in Verfolgung ihrer Ziele für gut befunden hat, für Arbeiter gewisser Leben und Gesundheit in höherem Masse bedrohender Industriezweige zwangsweise Versicherungen ins Leben treten zu lassen, so sehen wir auch, wie schon seit längerer Zeit die Angehörigen höherer Berufsklassen, wie Aerzte, Rechtsanwälte etc., zu freiwilligen Vereinigungen zusammengetreten sind, mit dem Zwecke der Gründung von Kassen, welche dazu bestimmt sind, unbemittelten Hinterbliebenen verstorbener Berufsgenossen nöthigenfalls unter die Arme zu greifen und ihnen eine standesgemässe Existenz zu verschaffen.

Der § 2 des genannten Gesetzes über Krankenversicherung der Arbeiter gibt der statuarischen Bestimmung einer Gemeinde oder eines weiteren Kommunalverbandes anheim, die Versicherungspflicht auch auf die Gehilfen und Lehrlinge von Apotheken auszudehnen, womit denselben die zweifelhafte Ehre einer Gleichstellung mit den Fabrikarbeitern u. s. w. zu Theil geworden ist. Dieser Umstand hat nicht verfehlt, eine Gegenströmung gegen diese Bestimmung in Apothekerkreisen hervorzu-rufen; der Vorstand des deutschen Apotheker-Vereins richtete denn auch in diesem Sinne eine Petition an die Reichsregierung, jedoch ohne Erfolg.

Die Folge davon war, dass der Vorschlag zur Gründung einer Gehilfen-Unterstützungskasse auf der Oberfläche der pharmaceutischen Tagesfragen erschien und dass derselbe in dem Antrag des Kreises Oberbayern

„den Vorstand des deutschen Apotheker-Vereins zu ersuchen, eine Gehilfenpensionskasse in Verbindung mit einer Unterstützungskasse für die Familien der Angehörigen, bezw. der Hinterbliebenen der Gehilfen ins Leben zu rufen“

auf der Delegirten-Versammlung des deutschen Apotheker-Vereins im September letzten Jahres seinen Ausdruck erhielt.

Das Referat über diesen Antrag hatte Herr Apotheker Haiss in München, unterstützt von Herrn Wolfrum in Augsburg, übernommen. Es ist jedoch den beiden Herren nicht gelungen, nachdem die Berliner Kollegen Hobe und Schacht im Rückblick auf früher gemachte Erfahrungen ihre gegentheilige Ansicht entwickeln zu müssen glaubten, eine Stimmenmehrheit zu Gunsten des Antrags zu gewinnen. Mit dieser Ablehnung des oberbayrischen Antrags durch die Wiesbadener Delegirten-Versammlung war jedoch die in Fluss gerathene Bewegung der Gehilfenunterstützungs-Angelegenheit nicht zum Stillstand gebracht. Gleichsam als Gegenbeweis gegen die Ausführungen der Herren Hobe und Schacht, dass die Lebensfähigkeit der gedachten Unterstützungskassen an der lässigen Einhaltung der Verpflichtungen von Seiten der Gehilfen den Kassen gegenüber scheitern werde, ging nun der Impuls zur weiteren Verfolgung der Angelegenheit von den Apothekergehilfen, als dem zunächst am meisten interessirten Theil, selbst aus. Es wurden Zustimmungen gesammelt, und mit Anfang dieses Jahres trat ein Pressorgan ins Leben, das, den materiellen und wissenschaftlichen Interessen der deutschen Apothekergehilfen dienend, sich die Gründung eines Apothekergehilfen-Vereins und zugleich einer Gehilfen-Altersversorgungs- und Krankenkasse zum Programm machte. Wie weit diese Ziele zur Verwirklichung gelangen, das muss erst die Zukunft lehren, in keinem Falle ist dem ganz zeitgemässen Bestreben der deutschen Apothekergehilfen die volle Berechtigung abzuerkennen und aus diesem Grunde ist der ablehnende Beschluss der letztjährigen Delegirtenversammlung des deutschen Apothekervereins ein bedauerlicher.

Der deutsche Apothekerverein, welcher den nöthigen Einfluss zur Durchführung einer so wichtigen und tiefgreifenden Einrichtung, wie es die Gründung von Unterstützungskassen ist, besitzt, hätte seiner verdienstvollen Thätigkeit um die Interessen der Pharmazie ein weiteres Feld eröffnen und der Angelegenheit seine volle Aufmerksamkeit widmen sollen, damit wäre die möglichste Garantie zum Gedeihen eines menschenfreundlichen Werkes gegeben gewesen. Der Wunsch, dass das Versäumte nachgeholt werden möchte, bleibt daher ein offener.

Wissenschaftliche und gewerbliche Mittheilungen.

Notizen zur neuen Pharmacopöe von Cl. — Pl.

Nachtrag zu **Ferrum. pulv.** Schlickum widerruft in No. 13 der pharm. Ztg. die Angabe, dass die Schwärzung des Silberpapiers durch das mit dem Eisen entwickelte Wasserstoffgas von beigemengtem Kohlenwasserstoff herrühre und hat Versuche angestellt, welche beweisen, dass dieses Gas die Silberlösung ganz intact lässt. Da bei Abwesenheit von Arsen die Schwärzung dennoch bei fast allen im Handel vorkommenden Sorten von Ferr. pulv. eintritt, so kann diese nur durch den Schwefel- und Phosphorgehalt des Eisens bewirkt werden. Die Pharmacopöe hat mit ihrer Forderung einer grösseren Reinheit also nicht so ganz Unrecht und dürfte es Sache der Fabrikanten und Drogisten sein, ein reineres Präparat zu liefern, was jedenfalls nicht unmöglich ist.

Bei **Jodum** und einigen seiner Präparate haben wir zum erstenmal eine Prüfung auf Cyan-Jod. Die für die Gehaltsbestimmung geforderte Anzahl C.C. der Natriumthiosulfatlösung entspricht ca. 99% von reinem Jod; die Lösung selbst soll mit Jod auf ihre richtige Stärke geprüft werden und zwar sollen 0,3 Jod 23,6 C.C. der Lösung brauchen, was einem total reinen Jod entspricht; das für die Prüfung der volum. Lösung zu verwendende müsste also reiner sein, als das im Text der Pharmac. aufgeführte. Die Pharmacop. lässt bei Ausführung dieser Reaction als Indicator Solutio Amyli zusetzen. Ich wende dieselbe niemals an, da der Uebergang der gelben Färbung des Jod's zur Farblosigkeit so deutlich ist, dass $\frac{1}{2}$ Tropfen Flüssigkeit genügt, um das Ende der Reaction zu erkennen.

Kali caustic. fus. Es sind 3,5 — 4% Carbonat zugelassen; dagegen nur 0,04% Sulfat und 0,03% Chlorid; die beiden letzten Salze, welche die stehende Verunreinigung der Potaschen bilden, dürften kaum in der geforderten minimalen Quantität vorhanden sein und ist die Pharmac. beim Liquor. Kali caustic. in dieser Beziehung liberaler, wie wir später sehen werden. Für die Prüfung auf Nitrat empfiehlt Hager in den 2 letzten Lieferungen seines Commentars, also auch bei diesem Präparat, wiederholt seine sogenannte Dütenprobe als einfacher und schärfer. Ich habe dieselbe bei fast allen Präparaten, wo die bezügliche Untersuchung vorkommt, probirt, und möchte entschieden rathen, bei der von der Pharm. vorgeschrieb. Methode zu bleiben. Nach Hager wären alle von mir untersuchten Ppt. Nitrathaltig; nach der Pharmac. sind sie es nicht. Bekanntlich wird bei der

Dütenprobe die zu untersuchende Substanz mit einigen Körnern Kochsalz und conc. Schwefelsäure versetzt; in die Oeffnung des Cylinders wird eine kleine Papierdüte gesteckt, deren Spitze mit Jodkaliumlösung befeuchtet ist. Braunwerden soll Anwesenheit von Nitrat beweisen. Mir wurde die Spitze der Düte immer braun, auch wenn ich strengstens nach den von Hager angegebenen Quantitätsverhältnissen arbeitete und erkläre ich mir dies einfach damit, dass die sich entwickelnden Chlorwasserstoff-Dämpfe auch ohne Anwesenheit von freiem Chlor oder Stickoxyden das NB. jodsäurefreie Jodkalium zersetzten. Darum bei der Pharmac. bleiben! Vom Guten hab' ich sichere Spur: Vom Bessern leider nicht. —

Neue Analyse des Chromeisensteins. Den zahlreichen Methoden, den Chromeisenstein zu analysiren, ist, wie der »chem. techn. C.-Anzeiger« berichtet, eine neue beigetreten. Schwarz schmilzt das feingepulverte Mineral mit Kalihydrat und Chlor, saurem Kali im Silbertiegel, löst die Schmelze im Wasser und bestimmt das gebildete chromsaure Kali durch Einfließenlassen in eine Lösung von Ferrosulfat und Rücktitriren mit übermangansaurem Kali. Unter Umständen muss die Aufschliessung wiederholt werden, der in Wasser unlösliche Rückstand wird in Salzsäure aufgenommen und das Eisen mit Zinnchlorür titrirt.

Neues Weinfärbemittel. Nach der »Weinlaube« (1883 S. 559) ist in letzter Zeit in Frankreich unter dem Namen »Teinte gros noir«, auch »Cleve'sches Pulver« ein Mittel in den Handel gekommen, um dem Wein eine intensive rothe Farbe zu geben. Nach der Untersuchung von Prof. König aus Asti enthält dieses Pulver keine Spur von Fuchsin, ist vielmehr ein Gemenge dreier Farbstoffe, von welchen der eine Indigo-Carmin ist, während die beiden anderen Azofarbstoffe der Naphtalinreihe, und zwar Sulfoverbindungen zu sein scheinen. Aus der Lösung der Farbstoffe nimmt Woll dieselben bei Gegenwart geringer Mengen einer starken Säure vollständig auf, gibt sie aber beim Behandeln mit schwacher Ammoniaklösung wieder ab. Hierdurch ist die Färbung von Wein mittelst dieses Pulvers, auch bei gleichzeitiger Anwesenheit von Fuchsin, leicht zu erkennen.

Waarenberichte.

Bergen, Norwegen, den 12. Febr. 1884.

Die Ausbeute der **Dorschfischereien** in Lofoten ist bisher gering gewesen, indem der Fischfang durch stürmisches Wetter gehindert wurde. Bis zum 10. ds. ist gefischt worden:

200,000 Fische mit einem Leberquantum von 300 Tonnen.

Zum Vergleich diene die folgende Aufgabe des bis zu derselben Zeit stattgefundenen Fanges der letzten 6 Jahre, nämlich:

1883 bis zum 11. Februar	600,000 Fische mit	700 Tonnen Leber
1882 " " 12. "	250,000 "	440 " "
1881 " " 12. "	3 $\frac{1}{2}$ Million. "	8000 " "
1880 " " 8. "	1 $\frac{1}{2}$ " "	1600 " "
1879 " " 9. "	2 " "	5400 " "
1878 " " 10. "	700,000 "	1900 " "

Wie gewöhnlich um diese Zeit des Jahres ist die Nachfrage nach Dorschleberthran beschränkt.

Berber, den 6. Januar 1884.

Gummi arabicum. Die Lager von Gummi arabicum, welche sich in Douem und Chat befinden, sind, wie schon früher gemeldet, verbrannt; die Vorräthe in Obeid mussten während der langen Belagerung den ausgehungerten Truppen als Nahrung dienen. — Wenn die Pacification nicht sofort hergestellt werden kann, was sehr bezweifelt werden muss, so ist die 1884er Ernte als vollkommen verloren zu betrachten, denn sie müsste zur Stunde bereits begonnen haben und kann wegen der Regenzeit nicht über Februar hinausgeschoben werden.

Gesetzten Falls es gelänge aber auch, die Ruhe in kürzester Frist herzustellen, so wird der absolute Mangel an Transportmitteln während der Regenzeit die Eingeborenen zwingen, das Wenige, was sie gesammelt, bis zum nächsten Jahre einzulagern. Es sind also vorerst nur höhere Preise bei höchst beschränkter Auswahl zu erwarten.

Chinin. Die letzte Woche brachte keine wesentlichen Aenderungen. Die Fabriken hielten fest auf den erhöhten Preisen und wurde eine flauere Stimmung nur vorübergehend durch Offerte von Spekulan-ten herbeigeführt, welche der Situation nicht ganz trauen und daher mit kleinem Nutzen ihre Lager zu realisiren suchen.

Fragekasten.

Frage No. 9. Ist der Apotheker berechtigt, Ordinationen von Wundärzten II. Klasse, welche nur ausserhalb der Tab. B & C stehende Medikamente enthalten, ausnahmslos anzufertigen, oder sind folgende Formeln anzufechten: Natr. salicylic. 10,0, Aq. Menth. 180,0; — Lith. salicylic. 1,0, d. tal. dos. Nr. 20; — Kal. bromat 10,0, Aq. dest. 200,0; — Chinin. sulf. 0,5 d. tal. dos. Nr. 6?

Frage No. 10. Ist das von Dr. Riecke ausgegebene Medicinalwesen von 1856 in den Apotheken noch nöthig oder gibt es ein neueres Buch und wie heisst dasselbe?

Frage No. 11. Woher können Mühlen zum Mahlen von Senf, Fenchel, Pfeffer u. s. w. mit verstellbarem Gewinde zum Befestigen an einem Balken oder Tisch bezogen werden?

Anzeigen.

Bopfingen.

Auf 1. April suche ich einen zuverlässigen jüngeren Gehilfen.

Apotheker Lohrmann.

Crailsheim.

Auf 1. April suche ich einen tüchtigen, womöglich examinirten Herrn für die Rezeptur zu engagieren.

Rich. Blezinger, Apotheker.

Dornstetten.

Lehrstelle offen.

Auf Ostern nehme ich wieder einen jungen Mann als Lehrling an. Tüchtige Ausbildung zusichernd, sehe gefl. Anträgen entgegen. M. H. Schweyer, Apotheker.

Ravensburg.

Zum ersten April suche ich die erste Gehilfenstelle mit einem jüngeren examinirten Herrn zu besetzen.

Zeugnisse und Referenzen erbeten.

Dr. O. Veiel.

Ein zuverlässiger Apotheker sucht für sofort

Aushilfe-Stellung.

Gefl. Offerte sub E 0 17 d. d. Red. d. Bl.

Ein tüchtiger, jung. Apotheker sucht Pacht oder Verwaltung einer kleineren Apotheke, welche er später käuflich erwerben könnte.

Gefl. Offerte befördert sub. G. 3 die Red. d. Bl.

Maxima-Thermometer

f. Verbandtaschen, $\frac{1}{10}^{\circ}$ in fein. vernick. Büchse, pro St. M. 3.—, genau justirt.

Büll & Köhler,

Berlin S., Alexandrinenstr. 59.

Syr. rubi Id. 83 feinst, glanzhell filtrirt unter Garantie für Reinheit und Haltbarkeit 100 Kilo zu 100 M.

Lorch.

C. Wurm, Apotheker.

In vergrößertem Umfange erscheinen jetzt:

Industrie-Blätter.

Wochenschrift

für gemeinnützige Erfindungen und Fortschritte in Gewerbe, Haushalt und Gesundheitspflege.

(Begründet 1864 durch Dr. H. Hager und Dr. E. Jacobsen.)

Herausgegeben von

Dr. E. Jacobsen,

Redacteur des „Chemisch-technischen Repertorium“ und der „Chemischen Industrie“.

XXI. Jahrgang 1884.

Jährlich 52 Nrn. gr. 4. Preis M. 12.—, vierteljährlich M. 3.—

Die Industrie-Blätter sollen zunächst dem Kleingewerbe als Rathgeber und Berichterstatte über Erfindungen und Neuerungen in den einzelnen Industriezweigen dienen und durch Wiedergabe gemeinnütziger und wissenschaftlicher Mittheilungen den Gewerbetreibenden ein Ergänzungsblatt der Fachzeitschriften bilden. Die Industrieblätter veröffentlichen ständige, mit Illustrationen versehene Berichte über die neuesten, Kleingewerbe, Haushalt und Gesundheitspflege berührenden Patente. Sie verzeichnen ferner alle wesentlichen Vorgänge auf den Gebieten der Gesundheitspflege und der Hauswirtschaft. Die Industrie-Blätter haben seit ihrer Begründung i. J. 1864 unablässig und, durch ihren ausgedehnten Leserkreis unterstützt, mit Erfolg die medicinischen Geheimmittel bekämpft und diesen Kampf jederzeit auch gegen die Fälscher von Nahrungs- und Gebrauchsgegenständen bethätigt.

Probenummern sende bereitwilligst.

Berlin W.

R. Gaertner's Verlag

Kurfürstenstrasse 18.

H. Heyfelder.

Nachfolger von G. C. Kessler & Co.

Hoflieferanten Sr. Majestät des Königs von Württemberg
in Esslingen a. Neckar

(älteste deutsche Mousseux-Fabrik, gegründet 1826)

empfehlen hiermit ihre

Champagner

von längst anerkannt vorzüglicher Qualität in $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{8}$ Flaschen, letztere ganz besonders geeignet zur Verwendung am Krankenbette. Die Weine sind genau wie diejenigen der Champagne hergestellt und bieten bei weit billigerem Preise vollständigen Ersatz für die besseren französischen Marken.

Preis-Medaillen:

1827 Württ. Verdienst-Medaille. 1838 Stuttgart. 1850 Leipzig. 1865 Stettin. 1866 Stuttgart. 1867 Paris. 1869 Breslau. 1869 Altona. 1871 Ulm. 1873 Wien. 1875 Colmar. 1876 Philadelphia. 1881 Melbourne. 1881 Stuttgart Ehrendiplom (höchste Auszeichnung).

NEUE (13.) UMGARBEITETE ILLUSTRIRTE AUFLAGE.

Brockhaus'
Conversations-Lexikon.

Mit Abbildungen und Karten.

Preis à Heft 50 Pf.

240 HEFTE ODER 18 BÄNDE.

JEDE BAND GEB. IN LEINWAND 9 M. HALBFRAZ 9 1/2 M.

VERHUNDERT TAFELN.

Baron Liebig's Malto-Leguminose-Mehl-Chocolade, Chocoladepulver und Cacao.

Alleinige Fabrikanten:

Starker & Pobuda, Kgl. Hoflieferanten, Stuttgart.

Beste blutbildende und leicht verdauliche Nahrungsstoffe für Kinder und Erwachsene von vielen medicin. Autoritäten warm empfohlen.

Allein-Verkauf für die Apotheker Württemberg's und Hohenzollern's bei

Schmidt & Dihlmann
Stuttgart.

Himbeersaft

bester Qualität hat noch 50 Kilo abzugeben. 100 Kilo zu 105 M.

A. Heimsch, Esslingen.

Achromatische Mikroskope



erster Güte in allen Größen empfiehlt und hält stets auf Lager

das optische Institut von F. W. Schieck, Berlin SW.

Hallesche-Strasse 14, (errichtet 1819 — 10 erste Preismedaillen.)

Preislisten gratis und franco.

Ein **Herbarium** mit fast 3000 Species und gegen 9000 Dubletten ist um den billigen Preis von 45 M. zu verkaufen durch

C. Seeger - Calw.

Beinschwarz,

in feinst gebeuteltem, daher vorzüglich quellender Qualität, fabriciren als Specialität

Gebrüder Born, Erfurt.

Bemusterte Offerte stehen zu Diensten.

Die Hotop'schen Signaturen

sowie der

Generalkatalog von Dr. Glaessner

für Apotheker & Drogisten

sind zu Originalpreisen zu beziehen von Apotheker Heim in Gundelsheim.

Muster stehen franco zu Diensten.

Alle Sorten

Senfmehl und Hafergrütze

sowie **Hafermehl** fabriciren als Specialität

Gebrüder Born — Erfurt.

Bemusterte Offerten stehen zu Diensten.

Himbeersaft

bester Qualität hat noch eine grössere Partie abzugeben, 100 Ko. zu 100 M.

W. Bilfinger in Welzheim.

Migraine-Stifte (aus reinstem Menthol) in eleg. Holz-Etuis per Dutz. M. 5. —

Migraine-Stifte loose (ohne Etuis) per 100 M. 25. —

Senfstifte in eleg. Etuis p. Dutz. M. 4. — **Jul. Schrader, Feuerbach-Stuttgart.**

Apothekenverkäufe Verkäufer kostenfrei **H. L. Kraatz,** Wiesbaden.

P. P.

Hiermit erlauben wir uns anzuzeigen, dass wir eine

Eigene Emaille-Schmelzerei, Malerei & Brennerei
für
Glas- & Porzellan-Standgefässe, Kastenschilder etc.

eingerrichtet haben.

Es ist uns gelungen, einen **tüchtigen und erfahrenen Ober-Maler** zu engagiren, welcher eine **äusserst weisse, schöne und haltbare Emaille für Schild und Schrift** herzustellen versteht, so dass wir für **beste und fehlerfreie Ausführung** sowohl für **ganze Einrichtungen als auch für Ergänzungs-Gefässe** volle Garantie übernehmen.

Gleichzeitig machen wir die **Herren Apotheker in Württemberg** darauf aufmerksam, dass wir durch die grosse Ausdehnung unseres Geschäftes jährlich dreimal **ganze Schiffsladungen** nach **Mannheim und an den Neckar bis Heilbronn** verladen und zwar regelmässig im April, Juli und October, wodurch wir grosse Frachtvortheile zu bieten im Stande sind.

Um diese günstigen Gelegenheiten benützen zu können und den Bezug der Sendungen für Württemberg zu erleichtern, haben wir uns entschlossen, zu unsern Originalpreisen **franco Mannheim** zu liefern und Medicingläser bei Abnahme von 10 000 Stück **franco Heilbronn** ohne Frachtzuschlag.

Wir bitten, diese bedeutenden Vortheile recht oft zu benützen und unsere Unternehmungen durch recht zahlreiche Aufträge unterstützen zu wollen.

Im Interesse pünktlicher und prompter Bedienung bitten wir gefl. Aufträge mindestens 14 Tage vor Abgang unserer Schiffsladungen einsenden zu wollen.

Hochachtungsvoll

J. Kamp & Sohn, Höhr

Steingutwaaren-Fabrik

**Fabrik pharmaceut. Apparate und Untensilien
Emaille-Schmelzerei und Malerei für Standgefässe
sowie grosses Lager aller Sorten Korkstopfen.**

Pharmaceutisches Wochenblatt

aus Württemberg

Organ für Apotheker, Aerzte, Chemiker und Drogisten.

Redigirt von Ernst Heim, Apotheker in Gundelsheim a. N.

Erscheint jeden Donnerstag.
Man abonnirt beim nächsten Postamt
um 1 M. 60 $\frac{1}{2}$ halbjährlich.

N^o 10.
Gundelsheim, 6. März 1884.

Einzelnummern 15 $\frac{1}{2}$
Insertionspreis die dreigespaltene
Petitzelle 15 $\frac{1}{2}$

Inhaltsverzeichnis.

Personalnotizen. — Tagesgeschichte. — Pharmaceutischer Landesverein. — Danksagung von A. Picot, Hall. — Berichtigung. — Eingesendet. — Wissenschaftliche und gewerbliche Mittheilungen: Notizen zur neuen Pharmacopöe von Cl.-Pl. — Therapeutische Notiz: Menthol. — Waarenberichte. — Bücherschau. — Fragekasten. — Anzeigen.

Personalnotizen.

Geschäftsveränderung: Herr Apotheker K. Müller hat die Bachsche Apotheke in Laupheim gekauft. Uebnahme am 1. April.

Tagesgeschichte.

Stuttgart. Im Monat Januar 1884 kamen im chem. Laboratorium der Centralstelle für Gewerbe u. Handel zur Untersuchung: Harn, Tuch, Wein je 4, Eisenoxyd, Soda je 3, Benzin, Geschirre, Legirungen, Schmiere, Wasser je 2, Chlorkalk, Essig, Fällung zu einem galvanischen Element, Holzstoff, Honig, Liqueur, Oel, Petroleum je 1; zusammen wurden 36 Analysen ausgeführt. Auf württembergische Orte vertheilen sich die 36 Analysen wie folgt: Stuttgart 16, Cannstatt, Zuffenhausen, Zwielfalten je 3, Esslingen, Metzingen je 2, Aalen, Berg, Brettheim, Breuningsweiler, Dettingen u. Teck, Oppenweiler, Wildbad je 1.

Pharmaceutischer Landesverein.

Nachstehender Erlass des königl. Medicinal-Kollegiums nebst einem Entwurf für Württemberg zu Vorschriften, betreffend die Abgabe stark wirkender Medikamende in den Apotheken, sowie die Rückäusserung des Ausschusses hierüber bringe ich hiemit zur Kenntniss der Vereinsmitglieder.

Biberach den 29. Februar 1884.

C. Finkh.

Stuttgart den 5. Februar 1884.

Dem pharmaceutischen Landesausschuss beehre ich mich zufolge Auftrags des K. Ministeriums des Innern in der Anlage

- 1) die Drucksache Nr. 17 des Bundesraths, betreffend Vorschriften über die Abgabe starkwirkender Medikamente in den Apotheken, im Original,
 - 2) einen von dem Medicinalkollegium ausgearbeiteten abgeänderten Entwurf sammt Verzeichnissen I und II in Abschrift und
 - 3) einen Auszug aus dem Berichte des Medicinalkollegiums an das K. Ministerium des Innern, welcher die Motive für die Abänderungsanträge des Medicinalkollegiums enthält,
- zu gefälliger Kenntnissnahme mit der Aufforderung zu übergeben, sich über den Entwurf des Medicinalkollegiums sammt Verzeichnissen binnen der Frist von 14 Tagen unter Rückgabe der Kommunikate hieher äussern zu wollen.

Hochachtungsvoll etc.

Der Vorstand des Medicinalkollegiums:
Jäger.

Württembergischer modificirter Entwurf zu Vorschriften, betreffend

die Abgabe stark wirkender Medikamente in den Apotheken.

I. Die in den beiliegenden Verzeichnissen (I und II) aufgeführten Stoffe und Präparate, sowie deren arzneiliche Zubereitungen mit Einschluss der homöopathischen von der ersten bis dritten Dezimal-Verdünnung oder Verreibung dürfen in den Apotheken, unbeschadet der für den gewerblichen Verkehr mit Giftwaaren massgebenden Vorschriften, nicht ohne schriftliche Ordination (Recept) eines approbirten Arztes und in nachstehend beschränkter Weise eines Wundarztes, Zahnarztes, Thierarztes zu Heilzwecken an das Publikum abgegeben werden.

Die Abgabe der in den beiliegenden Verzeichnissen (I u. II) aufgeführten Stoffe und Präparate, sowie deren arzneiliche Zubereitungen auf Recepte von Wundärzten darf nur nach Massgabe der in den Einzelstaaten bestehenden Bestimmungen, auf

Recepte von Zahnärzten nur zum äusserlichen Gebrauch im Bereich der zahnärztlichen Thätigkeit und auf Recepte von Thierärzten nur zum Gebrauch in der Thierheilkunde erfolgen.

Aus den Verordnungen der Wund-, Zahn- und Thierärzte muss die diesen Medizinalpersonen zustehende Art der arzneilichen Verwendung deutlich hervorgehen.

II. Folgende Arzneien dürfen zum Gebrauch für Menschen nur auf jedesmal erneute schriftliche mit Datum und Unterschrift versehene Anweisung des Arztes öfter als einmal angefertigt werden:

- 1) Brechmittel (oder die vom Arzte als Brechmittel bezeichneten Verordnungen).
- 2) Zu subkutanen Injectionen verordnete Arzneien.
- 3) Arzneien, welche zum innerlichen Gebrauch, zu Augenwässern, Inhalationen, Klystiren oder Suppositorien bestimmt sind, wenn sie einen der in dem beiliegenden Verzeichnisse I bezeichneten Stoffe oder Präparate enthalten, mit Einschluss der zum innerlichen Gebrauch verordneten homöopathischen Arzneien von der ersten bis dritten Dezimal-Verdünnung oder Verreibung.
- 4) Zum innerlichen Gebrauche, zu Inhalationen, Klystiren und Suppositorien verordneten Arzneien, wenn sie einen der in dem beiliegenden Verzeichnisse II aufgeführten Stoffe oder Präparate in einer solchen Menge enthalten, dass die bei ihrem bestimmungsgemässen Gebrauche sich ergebende Einzeldosis die Hälfte der in diesem Verzeichnisse angegebenen Maximal-einzeldosis überschreitet, oder wenn im Falle niedrigerer Dosirung auf dem Recepte von dem verordnenden Arzte der Vermerk »ne reiteration« oder ein gleichbedeutender beigefügt ist; desgleichen die zum innerlichen Gebrauch verordneten homöopathischen Arzneien, welche einen der im Verzeichnisse II aufgeführten Stoffe in der Form von Ur-tinkturen oder in erster bis zweiter Dezimal-Verdünnung oder Verreibung enthalten.

III. Alle zum »Einnehmen« bestimmten Arzneien sind vor der Abgabe derselben mit Signaturen von weisser Grundfarbe, dagegen alle übrigen mit Signaturen von rother Grundfarbe und speciell diejenigen, welche zum rein äusserlichen Gebrauche dienen, wie Einreibungen, Augen- und Verbandwässer, ausserdem mit den gedruckten Bezeichnungen »zum äusserlichen Gebrauch« zu versehen.

Verzeichniss I.

Acidum hydrocyanicum et salia ejus.	Hydrargyrum bichloratum.
Aconitinum et salia ejus.	» bijodat.
Amylium nitrosum.	Hyoscyaminum et salia ejus.
Arsenum et praeparata ejus.	Hyoscynum et salia ejus.
Atropinum et salia ejus.	— — —
Brucinum et salia ejus.	— — —
Cantharidinum.	— — —
— — —	Nicotinum et salia ejus.
— — —	Oleum Amygdalarum amararum
Chloroformium ausgenommen zum äusserlichen Gebrauch in Mischungen bis zum Gehalt von 50% an Chloroformium.	aethereum, soferne es nicht frei von Cyanverbindungen ist.
Colchicinum.	Oleum Crotonis.
Coniinum et salia ejus.	— — —
Curare et praeparata ejus.	Phosphorus.
Digitalinum.	Physostigminum et salia ejus.
— — —	Picrotoxinum.
Homatropinum et salia ejus.	Pilocarpinum et salia ejus.
	Strychninum et salia ejus.
	Veratrinum et salia ejus.
	— — —

Verzeichniss II.

Acetum Colchici	3,0	brauch bestimmten chemischen	
» Digitalis	2,0	Verbindung	—
» Scillae	5,0	Hydrargyrum chloratum	1,0
Acidum carbolicum	0,1	» jodatum	0,05
ausgenommen zum äusserlichen		» nitricum (oxydulatum)	0,02
Gebrauch in Lösungen bis zum		» oxydatum	0,03
Gehalt von 5% an Acidum		» praecipitatum album	—
carbolicum.		ausgenommen in Salben bis	
Acidum chromicum	—	zum Gehalt von 5% an Hydrar-	
Ammonium bromatum	—	gyrum praecipitatum album	
Apomorphium hydrochlori-		Jodoformium	0,2
ricum	0,01	Jodum	0,05
Aqua Amygdalarum amara-		Kali causticum fusum	—
rum	2,0	Kalium bichromicum	0,01
Aqua Lauro-Cerasi	2,0	» bromatum	—
Argentum nitricum	0,03	» chloricum	1,0
ausgenommen als Lapis in-		ausgenommen zum äusserlichen	
fernalis.		Gebrauch in Lösungen bis	
Auro-Natrium chloratum	0,05	zum Gehalt von 5% an Ka-	
Bismuthum valerianicum	—	lium chloricum.	
Bromalum hydratum	0,3	Kalium jodatum	3,0
Bromum	—	Kreosotum	0,1
Bulbus Scillae	0,5	ausgenommen zum äusserlichen	
ausgenommen Oxymel Scillae.		Gebrauch in Lösungen bis zum	
Butylchloralum hydratum	1,0	Gehalt von 50% an Kreosotum	
Cantharides	0,05	Lactucarium	0,3
Chloralum hydratum	3,0	Liquor Ferri sesquichlorati	0,5
Codeinum et salia ejus	0,05	ausgenommen zum äusserlichen	
Coffeinum et salia ejus	0,2	Gebrauch	
Cuprum oxydatum	0,06	Liquor Hydrargyri nitrici	
» sulfuricum	1,0	(oxydulati)	0,1
Euphorbium	—	Liquor Stibii chlorati	—
Extractum Aconiti	0,02	Morphium et salia ejus	0,03
» Belladonnae	0,05	Narceinum et salia ejus	0,1
» Calabar. seminis	0,02	Narcotinum u. alle übrigen nicht	
» Camabis Indicae	0,1	speziell aufgeführten Opium-	
» Colocythidis	0,05	alkaloide nebst deren Salzen	—
» » compositum	0,1	Natrium bromatum	—
» Conii	0,2	» jodatum	3,0
» Digitalis	0,2	Oleum Sabinae	0,1
» Gratiolae	0,5	Opium	0,15
» Hyoscyami	0,2	Plumbum aceticum	0,1
» » seminis	0,1	ausgenommen zum äusserlichen	
» Ipecacuanhae	0,3	Gebrauch.	
» Lactucae virosae	0,5	Plumbum jodatum	0,2
» Opii	0,15	Pulvis Ipecacuanhae opiatas	1,5
» Pulsatillae	0,2	Radix Belladonnae	0,1
» Sabinae	0,2	» Gelsemii	0,3
» Scillae	0,2	» Hellebori viridis	0,3
» Secalis cornuti	0,2	» Ipecacuanhae	1,0
— (cfr. Extr. Calab. sem.)		» Scammoniae	—
» Stramonii	0,1	Resina Jalapae	0,3
» Straminii seminis	0,05	» Scammoniae	—
» Strychni aquosum	0,2	Rhizoma veratri albi	0,3
» » spirituosum	0,05	Sapo jalapinus	1,0
Ferrum jodatum	—	Secale cornutum	1,0
» » sacharatum	—	Semen Calabar	—
Folia Beladonnae	0,2	» Colchici	0,3
Folia Digitalis	0,2	Semen Hyoscyami	—
» Jaborandi	5,0	» Stramonii	0,3
» Stramonii	0,2	» Strychni	0,1
» Toxicodendri	—	Sulfur jodatum	—
Fructus Colocythidis	0,3	Summitates Sabinae	1,0
» » praeparati	0,3	Syrupus Ferri jodati	—
Fructus Papaveris immaturi	—	» opiatas	5,0
Gutti	0,3	Tartarus stibiatus	0,2
Herba Cannabis Indicae	2,0	Tinctura Aconiti	0,5
» Conii	0,3	» Belladonnae	1,0
» Gratiolae	1,0	» Cannabis Indicae	2,0
» Hyoscyami	0,3	» Cantharidum	0,5
Herba Lobeliae	0,3	» Colchici	2,0
Herba Pulsatillae	—	» Colocythidis	1,0
Hydrargammonium nitricum	—	» Digitalis	1,5
(Mercurius solubilis Hahne-		Tinctura » aetherea	1,0
manni)	1,0	Tinctura Gelsemii	3,0
Hydrargyrum in jeder zum in-		» Hellebori viridis	1,5
nerlichen Gebrauch bestimmten		» Ipecacuanhae	1,0
Form oder Mischung, ferner		» Jalapae resinae	3,0
in jeder nicht speziell aufge-		» Jodi	0,2
föhrten zum innerlichen Ge-		ausgenommen zum äusserlichen	

Gebrauch in Mischungen bis
zum Gehalt von 50% an

Tinctura Jodi	—	Vinum Colchici	2,0
Tinctura Lobeliae	1,0	» Ipecacuanhae	5,0
» Opii crocata	1,5	» stibiatus	2,0
» » simplex	1,5	Zincum aceticum	1,2
— — — (cfr. Tinct. Jalapae		ausgenommen zum äusserlichen	
resinae)		Gebrauch.	
Tinctura Scillae	2,0	Zincum chloratum	0,01
Tinctura Scillae Kalina	2,0	Zincum lactium	—
Tinctura Secalis cornuti	1,5	» sulfurcarbolicum	0,06
» Stramonii	1,0	ausgenommen zum äusserlichen	
» Strychni	1,0	Gebrauch.	
» Strychni aetherea	0,5	Zincum sulfuricum	1,0
Tinctura Thujae	—	ausgenommen zum äusserlichen	
ausgenommen zum äusserlichen		Gebrauch.	
Gebrauch.		Zincum valerianicum und alle	
Tinctura Veratri albi	3,0	übrigen nicht speziell aufge-	
Tubera Aconiti	0,1	föhrten im Wasser löslichen	
» Jalapae	0,3	Zinksalze	—

Bemerkung: Alle Aenderungen, Zusätze und Auslassungen ge-
genüber dem Entwurfe zu den Verzeichnissen I. und II. sind durch
Cursiv-Schrift kenntlich gemacht.

(Rückäusserung des Ausschusses in nächster Nummer des Blattes.)

Herrn Collegen Dr. Finkh besten Dank für die eingehende
Mittheilung über die Accisfrage. Wir lernen daraus, wie sehr
der Apotheker sich zu wehren hat, dass er nicht bei jedem An-
lass als 99ger behandelt oder misshandelt wird. Unsere Accis-
Ansätze sind viel zu hohe!

Wir müssen uns dagegen wehren, sonst hält man uns für
Leute, die nicht rechnen können oder nicht zu rechnen brauchen.
Hall. A. Picot.

Mit Bezug auf das Referat über den Plochingen Kranz in
Nr. 7 des pharm. Wochenbl. möchte ich berichtend mittheilen,
dass mir nicht die Bereitung der Glob. homöop. im Allgemeinen
etwas unklar war, sondern die Bestimmung in § 6 Abs. 3 der
Ministerialverfügung vom 25. Juli 1883, dass zur Bereitung der
Globuli in jede Schieblade ein Glas zu $\frac{2}{3}$ mit Kügelchen gefüllt
und ausschliesslich zum Imprägniren der letzteren mit den Po-
tenzen des Arzneistoffs bestimmt, eingelegt werden soll. Darüber
erhielt ich durch die freundliche Mittheilung des Herrn Ober-
medicinalraths S., dass die Imprägnirung der Kügelchen in dem-
selben Glas durch Schütteln mit der betreffenden Potenz des
Arzneistoffs vorgenommen werden soll, erwünschten Aufschluss.
Esslingen. Mauz.

Eingesendet.

Wie allgemein bekannt, tritt mit dem 1. Dezember 1884
das Reichsgesetz, betreffend die Krankenversicherung der Ar-
beiter, in Kraft. Nach § 2 dieses Gesetzes können durch statu-
tarische Bestimmung einer Gemeinde für ihren Bezirk etc. auch
die Gehilfen in Apotheken zum Versicherungszwange herange-
zogen werden. Dass von diesem staatlicherseits einer Gemeinde
zuerkannten Recht ausgiebiger Gebrauch gemacht werden wird
(vergleiche die in voriger Nummer dieses Blattes enthaltene No-
tiz aus dem Oberamt Tettnang), dürfte wohl Jedem einleuchten.
Es ist daher mit Freuden zu begrüssen, dass norddeutsche Col-
legen, in richtiger Würdigung der gegebenen Verhältnisse, sich
die Aufgabe stellten, die Wirkung dieses Gesetzes auf das phar-
mazeutische Personal durch Gründung einer freiwilligen Kran-
kenunterstützungskasse unter den deutschen Apothekergehilfen
zu paralysiren. Dieses Vorgehen fand überall unter den Collegen
ungetheilten Beifall und erhielt noch lebhaften Ausdruck in der
Gründung eines Pressorgans für die deutschen Apothekergehil-
fen: »Der Pharmaceut«. Dieses Blatt, dessen Besitz ein jeder
deutsche Apothekergehilfe als eine Ehren- und Standespflicht
ansehen soll, verfolgt als obersten Zweck die Gründung einer
freiwilligen Krankenkasse. — Allenthalben finden gegenwärtig in
Deutschlands Gauen Versammlungen statt mit dem ausgespro-
chenen Zweck, mit allen Kräften dahin zu wirken, eine solche
Kasse ins Leben zu rufen. Es ist daher an der Zeit, dass auch
wir Schwaben, die wir an den Grenzmarken deutschen Südens
wohnen, uns aufraffen und Hand in Hand mit unsern nord-
deutschen Collegen uns mit der für den deutschen Apotheker-
gehilfenstand so hochwichtigen Frage beschäftigen. Am zweck-
mässigsten und gewiss am schnellsten zum Ziele föhrend wird
es sein, wenn geeignete Collegen eines jeden einzelnen Kreises
an einen möglichst günstig gelegenen Ort ihres Bezirks eine
Versammlung anberaumen würden, auf der den einzelnen Theil-
nehmern nochmals in kurzen Zügen der gar nicht zu unter-
schätzende Vortheil einer freiwilligen Krankenkasse klar gelegt
und dieselben durch Namensunterschrift verpflichtet werden soll-

ten, als Mitglieder dem zu gründenden deutschen Apothergehilfenverein beizutreten. Wäre der eine oder andere College am Erscheinen verhindert, so könnte er ja seine Zustimmung den Veranstaltern der Versammlungen durch eine Correspondenzkarte bekunden.

Der Neckarkreis wird nun mit einer solchen Versammlung (siehe Einladung im Inseratenthail) den Anfang machen, auf der auch Kollegen der übrigen Kreise sehr willkommen sind.

Collegen! Bekunden wir unser Interesse an dieser für uns Gehilfen so hochwichtigen Frage durch zahlreiches Erscheinen auf den Versammlungen, zeigen wir, dass wir im deutschen Süden in diesem friedlichen Wettkampf um unsere eigenen, innersten Interessen nicht hinter unsern norddeutschen Kollegen zurückstehen, zeigen wir, dass auch bei uns die Standesehre als mächtige Triebfeder wirkt zu gemeinsamem Handeln, zu gemeinsamem Zwecke.

Wissenschaftliche und gewerbliche Mittheilungen.

Notizen zur neuen Pharmacopöe

von Cl. — Pl.

Kal. bicarbonic. Nach Hager lässt die Monocarbonatprobe der Pharmac. bis zu 10% dieses Salzes zu, da sich nach dem vorgeschriebenen Verfahren Sesquicarbonat bilde, welches durch Mercurichlorid ebensowenig roth gefällt wird, wie das reine Bicarbonat.

Kal. bromat. Nach einer im Archiv (1883. S. 127) veröffentlichten Mittheilung ist es unmöglich, ein völlig neutral reagirendes und weniger als 2% Chlorkalium haltendes Präparat im Handel zu bekommen (ausser zu enormen Preisen). Die Pharm. trägt diesem Umstande vollkommen Rechnung, indem sie die alkalische Reaction wenigstens nicht sogleich eintreten lassen will und die für die Chlor-Untersuchung vorgeschriebenen 25,6 C.C. Silberlösung gerade eine Verunreinigung von 2% zulassen; absolut chlorfreies Salz würde nur 25,2 C.C. verlangen.

Kal. carbonic. Der durch Silberlösung bewirkte Niederschlag soll pure album sein, was nach Hager und eigenen Erfahrungen nicht völlig möglich ist, sondern nur bei Bicarbonat haltender Pottasche. Sonst ist er immer etwas gelblich gefärbt. Bei dieser Probe ist namentlich Schwefelwasserstoff-Atmosphäre zu vermeiden. — Der Minimalgehalt soll 95% reines Kaliumcarbonat betragen; darnach wären für 2 Gramm 27,5 C.C. volum. Salzsäure nothwendig, statt 27,4, wie die Pharmac. verlangt. Eine ähnliche Inconsequenz findet auch bei **Kal. carbonic. crud.** statt, welches mindestens 90%ig sein soll, während die zur Saturation verlangte Säure nur 89,7% entspricht.

Kal. jodat. Die Prüfung auf Kalium carbonat, -jodat und -nitrat will Hager in der Weise abgekürzt wissen, das 1,0 zerriebenes Jodkalium in 12 C.C. 90%igem Spiritus gelöst werde, welche Lösung auf Zusatz von 1/2 Volum Aether klar bleiben soll; — hierdurch sollen alle andern Kalisalze ausgeschlossen sein. Bei der vorgeschriebenen Prüfung auf Nitrat mit Zink und Salzsäure hat die Pharmac. vergessen, Wasserzuzusatz, oder aber verdünnte Salzsäure anzuordnen.

Für **Kal. permanganic.** wäre entschieden Aufbewahrung unter Lichtabschluss zu verlangen; in Gefässen, welche lange Zeit unbenutzt gestanden sind, sind alle Crystalle, welche dem Lichte ausgesetzt waren, an der Oberfläche mehr oder weniger zersetzt (vgl. auch Centralhalle 83 S. 302).

Kal. tartaricum soll in 1,4 Theilen Wasser löslich sein; die Löslichkeitstabelle der Pharm. führt 2 Theile und die Pharmac. Ed. I. nur 3/4 an; letztere hat Recht. Die Reaction auf Kalk mit Ammonium oxalat ist nach Hirsch bei Anwesenheit von viel Weinsteinsäure unvollständig. Diess ist sehr richtig: ich konnte nach dem von der Pharm. vorgeschriebenen Modus noch 4 Tropfen Kalkwasser zusetzen, bis überhaupt eine Reaction eintrat. Hirsch lässt zuvor den Weinstein durch Essigsäure ausfällen; in der abgegossenen Flüssigkeit zeigt das Ammoniumoxalat jede Spur von Kalk an.

Kamala. Verschiedene von mir vorgenommene Verbrennungen ergaben weit grössere Aschenrückstände, als die von der Pharmac. verlangten 6%. (Diese Forderung ist auch nach Gehe unerfüllbar, während nach Flückiger nicht mehr als 1-3% hinterbleiben sollen bei reiner Waare).

Therapeutische Notiz.

Menthol wird neuerdings häufig und mit gutem Erfolg gegen nervöse Kopfschmerzen angewendet, auch bei chronisch-rheumatischen Schmerzen im Ellbogen und Kniegelenke bringt es schnelle Linderung. Eine Mischung aus

4 gr. Menthol
30 » Spiritus
1 » Ol. caryoph.
1 » » cinn.

streicht man einigemal mit dem Finger über die Stirne zur Beseitigung der Kopfschmerzen, während bei Rheumatismus die schmerzhaften Stellen kräftig damit eingerieben werden.

Waarenberichte.

Dem neuesten Bericht der chemischen Fabrik von E. Merck entnehmen wir folgende interessante Mittheilungen:

Agaricin. Dieses wirkende Princip des Lärchenschwammes bewährt sich als gutes Mittel gegen profuse Nachtschweisse der Phthisiker, wie eine soeben erschienene Mittheilung von Herrn Dr. Proebsting aus der med. Klinik des Herrn Prof. Riegel in Giessen aufs neue bestätigt. Als beste Art der Verordnung wird darin die Pillenform angegeben und zwar in Verbindung mit Pulv. Doveri, um etwaige üble Nebenwirkungen zu eliminieren.

Die Receptformel ist:

Rp. Agaricin	0,5 gr.
Pulv. Dover	7,5 „
Rad. altheae	
Mucilag. ann.	4,0 „
ft. pilul. Nro. 100.	

In den meisten Fällen genügt 1 Pille entsprechend 0,005 Agaricin, oder höchstens 2 Stück (= 0,01) um die volle Wirkung zu erzielen, die gewöhnlich sehr prompt eintritt.

Extract. fluidum Hydrastis canadensis. Hydrast. canadens. hat sich binnen Kurzem in dem gynäkologischen Zweige der Heilkunde einen grossen Ruf erworben. Das Verhältniss der Drogue zum Extracte ist wie stets bei den Fluid-Extracten 1:1

Hydrargyrum tannicum oxydulat. wird von Wien aus als vorzügliches Mittel gegen syphilitische Leiden empfohlen und ist bereits gefragt.

Paraldehyd. Früher schon habe ich auf diese polymere Modification des Aldehyds aufmerksam gemacht, welche rasch ein beliebtes Hypnotikum geworden ist. Die Anwendung, innerlich in wässriger Lösung mit einem aromatischen Syrup, ist angenehm und bringt bei entsprechender Dosis (2-4 gr.) fast ausnahmslos einen ruhigen erquickenden Schlaf ohne unangenehme Neben- und Nachwirkung. Was die Einführung des Paraldehydes besonders erleichtert, ist die durchaus keine Schwierigkeiten bietende Darstellungsart und die rasche Erlangung eines völlig reinen Präparates.

Pilocarpin hydrochloric. crist. Die Pharmacopöa Germanica II. beschreibt dasselbe als „crystalla neutralia.“ Ist dies dahin auszu-legen, dass die Krystalle gegen Lakmus neutral reagieren sollen, so liegt hier eine Unrichtigkeit vor. Pilocarpin ist eine schwache Base und vermag starke Säuren wie Salz- oder Schwefelsäure nicht vollkommen zu binden. Die entstehenden Salze reagieren vielmehr stets etwas sauer, obgleich sie im chemischen Sinne als neutral bezeichnet werden können, wie man denn auch die normalen Salze „neutrale“ nennt, trotzdem manche sauer und andere basisch reagieren.

Ich wurde durch Beanstandung seitens ausländischer Abnehmer, welche das Präparat streng nach dem Wortlaute der Pharmacop. Germanica prüften, auf Vorgenanntes aufmerksam gemacht. Die daraufhin veranstaltete eingehende Untersuchung, welche sich auf alle mir erreichbaren fremden Fabrikate erstreckte, ergab, dass die Forderung der Ph. G. nicht erfüllbar ist. Eine schwach saure Reaction der Krystalle ist vielmehr das Normale.

Chinin. Die Kabel-Nachricht, dass die grösste amerikanische Chininfabrik (P. & W. in Philadelphia) ein Raub der Flammen geworden ist, hat lebhafteste Sensation hervorgerufen. Obwohl noch Details über die Tragweite dieses Ereignisses fehlen, so sind doch schon namhafte Aufträge aus Amerika eingelaufen und die europäischen Fabriken gingen rasch um 10% höher.

Bücherschau.

Bereitung und Prüfung der in der Pharmacopöa Germanica Ed. alt. nicht enthaltenen Arzneimittel, zugleich ein Supplement zu allen Ausgaben und Commentaren der deutschen Reichspharmacopöe. Zum praktischen Gebrauche bearbeitet von O. Schlickum, Apotheker. Mit zahlreichen Holzschnitten. Leipzig 1884. Ernst Günther's Verlag.

Die ungefähr dritthalbhundert Arzneimittel, welche aus der zweiten Ausgabe der deutschen Pharmacopöe ausgemerzt worden sind, sind darum nicht aus der Praxis geschieden, im Gegentheil muss sich der Apotheker einem mehr oder weniger grossen Theil derselben auch in Zukunft seine Aufmerksamkeit widmen und über Darstellung und Prüfung derselben im Klaren sein. Schlickum hat sich die Aufgabe gestellt, dem Apotheker ein passendes Werk an die Hand zu geben, das den nöthigen Anhaltspunkt zu den beregten Ausführungen bietet und ihn so in den Stand setzt, allen diessbezüglichen Anforderungen gerecht zu werden.

Das Buch erscheint in 4 bis 5 Lieferungen à 2 M., wovon soeben die zweite Lieferung zur Ausgabe gelangte, und wird mit Ablauf des nächsten Quartals vollständig im Besitze der Abonnenten sein.

Fragekasten.

Frage No. 12. Welche ist die zweckmässigste Signirung der Standgefässe in den Arzneikellern?

Frage No. 13. Welche Erfahrungen sind gemacht worden mit dem Schreiben mittelst Aetztinte und nachherigem Abreiben der beschriebenen Stellen mit Messing oder einem gleichweichen Metall?

Frage No. 14. Darf bei Tinct. Cinnam., Spir. aeth., Liq. Amm. caust. etc., für Hebammen auf öffentliche Rechnung abgegeben, die Wägung und der halbe Preis des Glases berechnet werden? Oder muss diess als Handverkauf angesehen werden?

Beantwortungen. Zu Frage No. 9. Die genannten und ähnliche Verordnungen von Seiten eines Wundarztes II. Kl. dürfen vom Apotheker angefertigt werden.

Zu Frage No. 10. Rieckes Medicinalwesen hat noch Gültigkeit und soll in den Apotheken vorhanden sein.

Anzeigen.

Crailsheim.

Auf 1. April suche ich einen tüchtigen, womöglich examinirten Herrn für die Receptur zu engagiren.

Rich. Blezinger, Apotheker.

Suche auf 1. April einen Lehrling.
Griebel, Apotheker
Erendenstadt.

Schwäb. Gmünd.

Auf 1. April suche ich noch einen gut empfohlenen, examinirten jüngeren Herrn und bitte bei Bewerbung um Angabe der bisherigen Stellen.

Apotheker Thomm.

Lehrling-Gesuch.

Sofort oder auf 1. April findet ein fähiger mit den nöthigen Vorkenntnissen versehener junger Mann Lehrstelle bei Zusage gründlicher Ausbildung. Anträge an die Red. d. Bl. unter A. Z. erb.

Ein zuverlässiger Gehilfe sucht bei bescheidenen Ansprüchen auf April Stellung. Offerten sub Z. an die Red. d. Bl.

Bopfingen.

Stelle besetzt. Den Herren Bewerbern besten Dank. Apotheker Lohrmann.

Beinschwarz,

in feinst gebeuteltem, daher vorzüglich quellender Qualität, fabriciren als Specialität

Gebrüder Born, Erfurt.

Bemusterte Offerte stehen zu Diensten.

Alle Sorten

Senfmehl und Hafergrütze

sowie **Hafermehl** fabriciren als Specialität

Gebrüder Born — Erfurt.

Bemusterte Offerten stehen zu Diensten.

Natürliche Mineralwasser**1884^{er} Füllungen**

sind bei uns eingetroffen von:

Carlsbader, Mühlbr.

> Schlossbr.

> Sprudelbr.

Emser, Kränchenbr.

> Victoriaquelle

Giesshübler, Königs-Otto-Quelle

Marienbader, Kreuzbr.

Niederselterser

Vichy, Grande-Grille

> Célestins

> Hauterive

und erhalten wir ferner im Laufe der nächsten 3—4 Wochen **diessjährige Füllungen** von Apollinaris, Bilin, Friedrichshall, Kissingen, Lipócz (Salvator-Quelle), Neuenahr, Obersalzbrunn (Kronen-Quelle), Ofen (Hunyadi Janos) und Wildungen.

W. Benz Söhne, Stuttgart.

**Achromatische Mikroskope**

erster Güte in allen Grössen empfiehlt und hält stets auf Lager

das optische Institut von F. W. Schieck, Berlin SW.

Hallesche-Strasse 14, (errichtet 1819 — 10 erste Preismedaillen.)

Preislisten gratis und franco.

Einladung.

Zu der am **Donnerstag den 13. März** von Mittags 2½ Uhr ab im Hôtel »zu den 4 Jahreszeiten« in Cannstatt stattfindenden **Versammlung von Apothekergehilfen aus dem Neckarkreis**, behufs Besprechung der Gründung einer freiwilligen Kranken-Unterstützungskasse, laden die Herren Collegen freundlich ein

Abt,

Löwenapotheke.

Bader,

Johannesapotheke.

Dreiss,

Kreuser'sche Apotheke.
Stuttgart, den 4. März 1884.

Die

Malzextract-Fabrik von Jul. Schrader**Feuerbach bei Stuttgart**

empfeilt ihre reinen, haltbaren Vacuum-Präparate zu nachstehenden Vorzugspreisen:

Malzextract, reines in Flacons von circa 280 gr.	pr. 100 Flac.	50.—
Malzextract mit Eisen, Chinin-Eisen, Jod, Kalk etc.	» 100 »	55.—
Malzextract, reines offen zum Selbstabfüllen, in Büchsen	von ca. 15 Ko.	pr. Ko. » 1.20.
Malzextract mit Eisen, Jod, Kalk, Chinin, Büchs.	» 15 »	pr. Ko. » 1.50.
Malzextractbonbons in Pergamentbeuteln	pr. 100 Paq.	» 13.—
Malzextractbonbons in Schachteln	» 100 Sch.	» 25.—
Malzextractbonbons offen (loose oder in Blechbüchsen)	pr. Ko.	» 1.90.
Spitzwegerichbonbons in Pergamentbeuteln	pr. 100 Paq.	» 16.50.
Gummibonbons in viereckigen Schachteln	» 100 Sch.	» 26.—

Baron Liebig's Malto-Leguminose-Mehl-Chocolade, Chocoladepulver und Cacao.

Alleinige Fabrikanten:

Starker & Pobuda, Kgl. Hoflieferanten, Stuttgart.

Beste blutbildende und leicht verdauliche Nahrungsstoffe für Kinder und Erwachsene von vielen medicin. Autoritäten warm empfohlen.

Allein-Verkauf für die Apotheker Württemberg's und Hohenzollern's bei

Schmidt & Dihlmann
Stuttgart.

Wein-Empfehlung.

Reine Bordeaux-, Burgunder- und Affenthaler-Weine, sowie Malaga, Xeres, Madeira etc. empfiehlt in Flaschen und Originalgebinden. (Preislisten franco.)

Fr. Wolf, Langestrasse 18, Stuttgart.

Germania Vaseline-Fabrik

Frankfurt a. M.

liefert billigst in allen Packungen: Paraff. liquid., Paraffin. solid., Unguent Paraffini, sämtliche Präparate genau nach Pharm. Germ. II.

Maxima-Thermometer

f. Verbandtaschen, 1/10° in fein. vernick. Büchse, pro St. 3.—, genau justirt.

Büll & Köhler,
Berlin S., Alexandrinenstr. 59.

Himbeersaft

bester Qualität hat noch eine grössere Partie abzugeben, 100 Ko. zu 100 M.

W. Bilfinger in Welzheim.

Syr. rubi Id. 83 feinst, glanzhell filtrirt unter Garantie für Reinheit und Haltbarkeit 100 Kilo zu 100 M.

Lorch.

C. Wurm, Apotheker.

Liquores volumetrici

und die Reagentien der Ph. G. einzeln, wie auch die ganze Collection empfiehlt billigst

Otto Sautermeister

zur oberen Apotheke in Rottweil.

Apothekenverkäufe H. L. Kraatz,
Wiesbaden.

Pharmaceutisches Wochenblatt aus Württemberg

Organ für Apotheker, Aerzte, Chemiker und Drogisten.

Redigirt von Ernst Heim, Apotheker in Gundelsheim a. N.

Erscheint jeden Donnerstag.
Man abonniert beim nächsten Postamt
um 1 M. 60 $\frac{1}{2}$ halbjährlich.

N^o 12.
Gundelsheim, 20. März 1884.

Einzelnummern 15 $\frac{1}{2}$
Insertionspreis die dreigespaltene
Petitzelle 15 $\frac{1}{2}$

Inhaltsverzeichnis.

Personalnotizen. — Tagesgeschichte. — Chemisches Laboratorium von Dr. Carl Wacker, Gerichts-Chemiker in Ulm, Forts. — Die chemische Analyse, ein Feld für Frauenarbeit. — Wissenschaftliche und gewerbliche Mittheilungen: Notizen zur neuen Pharmacopöe von Cl.-Pl. — Bücherschau. — Correspondenz der Redaction. — Anzeigen.

Personalnotizen.

Zu unserer Notiz betr. den Verkauf der Bach'schen Apotheke in Laupheim in Nr. 10 d. Bl. bemerken wir noch, dass es vom 1. April an in Laupheim einen Apotheker Gottlob Müller und Karl Müller gibt, da die Gleichheit der Geschlechtsnamen leicht Anlass zu Verwechslungen geben könnte.

Tagesgeschichte.

Prag. Die „Ph. Post“ berichtet dem „Prager Tagblatt“ zufolge nachstehenden Vorfall: Der Gattin des Rasirgehilfen Richter wurde am 17. v. M. von dem Commis eines Kaufmanns in der Spornergasse statt des verlangten Glycerins Vitriolöl verabreicht. Als nun die Frau der Anordnung des Arztes gemäss ihr an Blättern erkrankt gewesenes 9 Monate altes Kind mit dem vermeintlichen Glycerin waschen wollte, verbrannte sie sich selbst die Hände und das Kind erlitt schwere Verletzungen.

Ein weiterer Beitrag zur Rubrik der Unglücksfälle, welche durch die Unsitte von Aerzten, ihre Anordnungen mündlich bei Materialwaarenhändlern holen zu lassen, hervorgerufen worden sind.

Chemisches Laboratorium von Dr. Carl Wacker,

Gerichts-Chemiker in Ulm.

VII. & VIII. Jahrgang.

(Fortsetzung.)

Die Zahl der in meinem Laboratorium ausgeführten Untersuchungen hat sich in den letzten Jahren bedeutend vermehrt, insbesondere hat die Anzahl der von Behörden veranlassten Analysen so zugenommen, dass ich genöthigt war, viele Privatuntersuchungen zurückzuweisen. Durch Vermehrung meines Personals werde ich diesem Zuwachs Rechnung tragen und hoffe dann, insbesondere auch Untersuchungen technischer Art mehr Zeit widmen zu können. Viel Vergnügen hat es mir stets bereitet, wenn Gewerbetreibende sich über Vorgänge oder Beobachtungen in ihrem Geschäft in meinem Laboratorium Rath geholt haben. Ich glaube auch constatiren zu dürfen, dass es mir gelungen ist, verschiedene Leute von unnöthigen Versuchen abzuhalten, und anderen zur Ausnützung ihrer Entdeckungen den richtigen Weg gezeigt zu haben.

Einige, speciell die Stadt Ulm berührende Beobachtungen und Erfahrungen, welche ich durch meine chemischen und hygienischen Untersuchungen in den letzten Jahren gemacht habe, mögen hier vor der Zusammenstellung meiner ausgeführten Untersuchungen eine kurze Erwähnung finden.

Die Thatsache, dass der Consum von fremdem Bier in rascher Zunahme, der Export von hiesigem Bier aber in langsamem, aber thatsächlichem Abnehmen begriffen ist, hat mich schon seit mehreren Jahren veranlasst, dieser für unsere Stadt so wichtigen Frage näher zu treten.

In den hiesigen Bierbrauereien (zur Zeit 34) wurden in den Jahren

1880/81	97 424	Centner Malz und 554 Centner Reismehl
1881/82	96 374	„ „ „ 280 „ „
1882/83	92 325	„ „ „ 348 „ „

zur Bierfabrikation verwendet.

Nimmt man an, dass aus 50 Pfund Malz 1 Hektoliter Bier gebraut wurde — das Verhältniss ist übrigens als Durchschnittszahl für hiesige Biere etwas zu hoch, — so repräsentiren obige Centner Malz und Reis annähernd folgende Mengen Bier:

1880/81 197 954 Hektoliter

1881/82 193 308 „

1882/83 185 346 „

Ausgeführt wurden hievon

1880/81 50 745 Hektoliter

1881/82 48 945 „

1882/83 48 749 „

Aus Bayern wurden eingeführt:

1879/80 606 Hektoliter

1880/81 757 „

1881/82 1172 „

1882/83 2016 „

Die von benachbarten württembergischen Brauereien in hiesiger Stadt eingeführten Biere sind in obigen Zahlen nicht inbegriffen. Aus dieser Zusammenstellung geht nun unzweifelhaft hervor, dass die Fabrikation von Bier im Rückgang begriffen ist, die Einfuhr fremden Bieres dagegen ganz bedeutend zugenommen hat, während in anderen Städten, z. B. Augsburg, gerade das Gegentheil stattfindet.

Ehe ich mir erlaube, die wahrscheinlichen Ursachen anzuführen, welche hiebei mitwirkend sind, habe ich vor allem zu constatiren, dass der Gehalt der hiesigen Biere mit wenigen Ausnahmen denen der eingeführten in Nichts nachsteht, ja dass der Extractgehalt von verschiedenen hiesigen sogar grösser ist, als der der Münchener, Augsburger und Günzburger Biere. Einer Verminderung des Gehalts der Biere kann somit nicht Schuld gegeben werden; dagegen suche ich nach eingehendem Vergleich — unter Zugrundlegung einer grossen Anzahl von Bier-Analysen, welche ich in den letzten Jahren mit hiesigen und von auswärts eingeführten Bieren angestellt habe — in folgenden Resultaten eine Erklärung:

Die chemischen Untersuchungen, welche ich in regelmässigen kurzen Zwischenräumen — von 8 zu 8 Tagen — mit Bieren aus einer und derselben Brauerei vorgenommen habe, ergaben eine im höchsten Grade auffällige Unregelmässigkeit.

Die Differenz im Gehalt an Weingeist und Bierextract beträgt oft in einem Zeitraum von wenigen Monaten 0,3 % bis 1,8 % in Bieren von einer und derselben Brauerei. Diese Schwankungen sind selbstverständlich von grösstem Einfluss auf den Geschmack der Biere und haben zur Folge, dass heute ein Bier als recht trinkbar, in einigen Tagen aber als minderwerthig oder schlecht erklärt wird. Die Gehaltsdifferenzen erklären sich durch die weitere Thatsache, dass es wenige Städte geben wird, in denen statt eines kräftigen, einfachen, sich gleichbleibenden, wenn auch etwas theureren Bieres eine solche Musterkarte von Bieren unter den verschiedensten Namen fabrizirt wird. Diese Salvator-, Bock-, Doppel-, Exportbiere — oder wie sie sonst benannt werden, — sind meistens sehr extractreich bei geringem Gehalt an Alkohol. Gehen dieselben nun nicht in der in Aussicht genommenen Zeitkürze ab, so zeigen dieselben sehr bald Säurebildung, und der Bräumeister ist gezwungen, dieselben in das einfache Bier einzutheilen; hiedurch wird oft ein gutes einfaches Bier nicht verbessert, sondern verschlechtert. Der Biertrinker aber, — abermals vor einem Biere sitzend, das einen andern Geschmack zeigt, sucht ein sich mehr gleichbleibendes und trinkt — bayerisches Bier.

In der That erweisen die Analysen der hieher eingeführten bayerischen Biere eine Gleichmässigkeit in ihrer Zusammensetzung, welche auch vom chemischen Standpunkt zu bewundern ist. Einen weiteren Beleg der Richtigkeit meiner Ansicht finde ich in dem Bestreben einiger wenigen hiesigen Brauereien, die bemüht sind, jahraus jahrein ein einfaches mundiges Bier zu brauen, und welche die treueste Kundschaft und insbesondere ihre Rechnung hiebei finden. Eine andere Ursache wird

in der sehr häufig stattfindenden unrichtigen Behandlung des Bieres vor dem Ausschank zu suchen sein. Wenn Leute Pächter oder Käufer von Bierwirthschaften werden, die nie zuvor den Ausschank von Bier besorgt haben und die der Meinung sind, das mit dem Auflegen und Anzapfen eines Fasses alles gethan sei, — so wird häufig ein Bier, das ohne Anstand getrunken würde, durch unrichtige Behandlung ungeniessbar. Das Publikum und die Pächter verurtheilen den Bierbrauer wegen des schlechten Bieres, während die Schuld dem Zapfenwirth zur Last fällt.

(Fortsetzung folgt.)

Die chemische Analyse ein Feld für Frauenarbeit.

Von Dr. Alexander Föhring im „Ch.-Techn. Centr.-Anz.“

Wie man auch über die Frauenemancipation im Allgemeinen denken mag, das lässt sich wohl kaum leugnen, dass das Frauenstudium, überhaupt die Beschäftigung der Frau mit der Wissenschaft als Lebensberuf, unter Umständen seine hohe Berechtigung hat. Denn ganz abgesehen von jenen vereinzelt Fällen, in denen die Frau das Studium aus innerem Drange nach mehr geistiger Arbeit ergreift, gibt es eine ganze Reihe von Umständen, die es für eine Frau wünschenswerth machen können, sich für später eine selbständige Lebensstellung zu sichern. Und wer will es da einem jungen Mädchen, dem Kinde gebildeter Eltern, das vermögenslos, vielleicht auch in körperlicher Beziehung von der Mutter Natur sehr stiefmütterlich bedacht ist, verdenken, wenn es über den engeren Kreis der Frauenarbeit hinausstrebt und versucht, sich eine Existenz nicht durch die so schlecht bezahlte Händearbeit, sondern durch eine mehr geistige Thätigkeit zu erringen. Unter solchen Umständen fasst dann ein Mädchen gewöhnlich den Entschluss, sich als Lehrerin, Erzieherin und dergl. auszubilden, wiewohl die Aussichten dieser Carrière nichts weniger als günstige genannt werden können, obwohl sie es darin gewöhnlich zu nichts anderem als eine Art von »höherem Dienstboten einer gutsituirten Familie« bringen wird. In seltenen Fällen widmet es sich dem Post-, Telegraphen- oder Eisenbahndienst, doch ist es in diesen Fächern bei der starken Konkurrenz und der verlangten äusserst gründlichen Vorbildung sehr schwer, über Subalternstellen hinauszukommen. Der Beruf einer Krankenpflegerin erfordert grosse Ausdauer und körperliche Tüchtigkeit, das ärztliche Studium ist bei seiner Schwierigkeit und Kostspieligkeit nur für wenige Auserlesene.

Es darf uns also nicht wundern, dass die Frauen es versuchen, immer neue Felder ihrer wissenschaftlichen Thätigkeit zu erschliessen. Und ein solches Feld wäre nach der Meinung des Verfassers die chemische Analyse. Diese Behauptung scheint vielleicht manchem befremdend und wir werden ja auch in der That in Deutschland, wie überhaupt auf dem Continent, sehr wenige weibliche Chemiker haben, dass aber der weibliche Charakter in der That sich für die praktische Thätigkeit eines Analytikers eignet, das beweisen die zahlreichen weiblichen Chemiker Amerikas, namentlich der Montandistricte. Wir wollen nicht behaupten, die Chemie im Ganzen sei ein für Frauen taugliches Arbeitsfeld, im Gegentheile, wir glauben, dass für die rein wissenschaftliche speculierende Thätigkeit des Forschers die Charakteranlage des Mannes sich vielmehr eignet, als die des Weibes, aber umgekehrt erfordert die praktische Seite der Chemie, vor Allem die Analyse, so viele Eigenschaften, wie absolute Sauberkeit, Pünktlichkeit, Geduld und Gewissenhaftigkeit, die sich meist viel ausgeprägter beim Weibe als beim Manne finden, so dass wir fest überzeugt sind, dass die Frauenarbeit gerade auf diesem Gebiete sich glänzend bewähren würde. Gerade die technische Analyse mit ihrer Schablonen-Arbeit, die Nahrungsmittel- und landwirthschaftlichen Untersuchungsstationen mit ihren genau festgestellten Methoden, die bei alledem die peinlichste Gewissenhaftigkeit erfordern, scheinen für die Frauenarbeit wie geschaffen. Freilich neue Methoden, überhaupt wissenschaftliche Fortbildung der Analyse sollen und dürfen wir von den Frauen nicht verlangen, das wird stets die Arbeit der Männer bleiben, aber wenn wir bedenken, welche Menge von Geduld, Geschicklichkeit, Pünktlichkeit und oft peinliche Sauberkeit zu den meisten feineren weiblichen Handarbeiten, wie zu Stickereien und dergl. erforderlich ist und wie ungeschickt im Allgemeinen sich ein Mann zu solchen Dingen stellen dürfte, so müssen wir es doch für sehr wahrscheinlich halten, dass die Frauenarbeit sich auf dem Gebiete der analytischen Chemie, soweit es sich um mechanische Kunstfertigkeit handelt, bewähren würde. Und trotzdem braucht uns Männern vor der Konkurrenz nicht übermässig gram zu sein, denn die weiblichen Chemiker würden sich

ja doch im Allgemeinen auf die Stellen zweiten Ranges, in denen es hauptsächlich auf die »Fertigkeit« im Analysiren ankommt, beschränken müssen, sie würden auch dann immer mehr oder weniger Gehülfen des Mannes bleiben. Ausserdem würde sich voraussichtlich bei dem höheren Angebot und der grösseren Billigkeit der Frauenarbeit auch der Bedarf mehr erhöhen, da dann manches Etablissement, dem ein Chemiker zu theuer, sich eine »Chemikerin« anschaffen würde. Die Ausbildung der letzteren würde wohl auf keine grossen Schwierigkeiten stossen. Bekanntlich genügt bei fast allen Universitäten das in der Ober-Tertia oder Unter-Sekunda einer höheren Schule erlangte »Einjährigen-Zeugnis« zum Zulass zum Studium der Chemie, ausserdem werden »technische Chemiker« auf Gewerbeschulen und Polytechniken vorgebildet, wo für »Chemiker« auch keine höhere Vorbildung als die angeführte beansprucht wird. Wir halten es aber für gebildete junge Mädchen für nicht zu schwer, sich diese Vorbildung zu verschaffen, vielleicht genügte sogar ein Ansuchen bei der competenten Behörde, um auf Grund des Abgangszeugnisses der Selecta einer höheren staatlichen Töchterchule als Student zweiter Ordnung für Chemie inscribirt werden zu können. Das eigentliche Studium der praktischen Chemie dürfte wohl kaum mehr als 4–6 Semester in Anspruch nehmen, so dass die Ausbildung eines jungen Mädchens für die analytische Praxis nicht zu theuer kommen würde, jedenfalls wäre dieses Ziel etwas leichter und billiger zu erreichen, als z. B. die Ausbildung zur Medicin oder zum Postfache.

Und vielleicht würden wir durch eine grössere Anzahl so ausgebildeter Kräfte auch dem Ziele, in jedem grösseren Orte ein staatlich dotirtes Untersuchungslaboratorium für Nahrungsmittel und andere menschliche Bedürfnisse zum öffentlichen Wohle zu besitzen, näher rücken.

Wissenschaftliche und gewerbliche Mittheilungen.

Notizen zur neuen Pharmacopöe

von Cl.-Pl.

Liquor Aluminiumi acetic. Bei genauer Einhaltung der Vorschrift wird ein Präparat erhalten, welches, ohne verdünnt zu werden, gerade das richtige specif. Gew. und den vorgeschriebenen Gehalt an Aluminium $\frac{1}{3}$ Acetat zeigt. Jede Abänderung der Vorschrift, wie sie schon ab und zu empfohlen wurde, muss ein falsches Resultat geben. Anwendung von Wärme ist natürlich gänzlich unstatthaft. Für die Feststellung des Gehalts lässt die Pharm. ausser der Säurebestimmung das Aluminiumhydrat mit Ammoniak fällen und wägen; 10 Gramm des Liquor sollen davon 0,25–0,30 geben, was 7,5–8,0 % Al. $\frac{1}{3}$ Acetat entsprechen soll. Hager weist nach, dass die Berechnung falsch ist: die geforderten Procente würden nur 0,237–0,253 geben und wird man sich rund mit 0,23–0,25 begnügen müssen.

Liquor Ferri acetic. Diese Präparat, dessen Schicksal bisher consequentes Verderben war, soll nun nach der neuen Vorschrift haltbar sein. Ueber die Ursachen der stetigen Zersetzung hat sich beinahe eine eigene Litteratur gebildet. Hager erklärt dieselbe damit, dass sich in der concentrirten Lösung des $\frac{2}{3}$ Acetats, wie sie die I. Ausgabe verlangte, sehr bald $\frac{1}{3}$ Acetat ausscheiden müsste, welchem Umstand durch grössere Verdünnung und Anwendung von etwas mehr Essigsäure glücklich begegnet wird. Es resultirt nach der neuen Vorschrift neben dem $\frac{2}{3}$ Acetat etwas neutrales Salz, wodurch obige Ausscheidung vermieden wird.

Der Verwendung von zu viel Essigsäure, welche nahe liegen könnte, um das Präparat sicher haltbar zu machen, begegnet die Pharm. durch die Reaction mit Liq. Kalii hydr. volum. Aufbewahrung bei richtiger Temperatur, nicht unter 0° und nicht über 18°, ist übrigens für die Haltbarkeit auch sehr wesentlich.

Liquor Ferri sesquichlorati. Während die Pharm. Germ. I. zu diesem Präparat gar keine Vorschrift und nur höchst mangelhafte Untersuchungsmethoden angab, haben wir jetzt eine aufs Genaueste detailirte Bereitungsvorschrift, welche allerdings, wie ihr nicht mit Unrecht vorgeworfen wird, nur für kleine Quantitäten passend erscheint, jedoch gerade für Darstellung kleinerer Mengen nach meiner Erfahrung ganz ausgezeichnet ist. Sowohl Bereitungs- wie Untersuchungs-Vorschriften beweisen, dass die Verfasser der Pharm. in erster Linie einen Liquor wollten, der absolut keine freie Säure, im Gegentheile etwas Oxychlorid enthalten sollte. Um diess zu erreichen, lässt die Pharm. zur völligen Chloridierung des in der Salzsäure gelösten Eisens (kleine Drahtstifte sind sehr praktisch) nicht die

stöchiometrisch nothwendige Menge von Salzsäure und Salpetersäure zusetzen, sondern bedeutend weniger, um neben der Chloridrirung eine gleichzeitige Oxydirung durch den Luftsauerstoff Platz greifen zu lassen. Die wirklich auf 100 Theile gelösten Eisens nothwendige Menge Salzsäure und Salpetersäure beträgt nach Hirsch 260,7 und nicht 260,0 der ersten und 125,0 statt 112,0 der letzteren. Hiebei ist auf etwaiges Verdampfen von Salzsäure während der Lösung des Eisens nicht einmal Rücksicht genommen und Hirsch meint desshalb, dass man an dieser Vorschrift wenig Freude haben könne. Er empfiehlt jedenfalls die rechnungsmässigen Quantitäten von Säure, sogar noch etwas mehr, da ein Ueberschuss ja beim Abdampfen, welches auch die Pharmac. bis auf die Concentration crystallisirten Salzes vorschreibt, entfernt wird. Den Gehalt des Eisens in der ursprünglichen salzsäuren Lösung lässt Hirsch, statt durch Wägung des ungelösten Filter-Rückstandes, einfach durch Bestimmung des absoluten und specif. Gew. feststellen. Ein specif. Gew. von 1,226—1,230 entspricht 10% gelösten Eisens. So viel ist jedenfalls sicher, dass bei genauer Einhaltung der Pharmac.-Vorschrift ein Liquor resultirt, welcher Oxychlorid enthält und zwar meistens mehr, als dass bei der Prüfung darauf nur nonnulli flocculi von Eisenoxydhydrat ausfallen können. Die Quantität dieses Oxychloridgehalts dürfte auch wesentlich von dem rascheren oder langsameren Arbeiten abhängig sein. Hager lässt das Abdampfen, statt in einer Porzellanschale und im Wasserbad, in einem Kochkolben auf freiem Feuer besorgen, um weniger Oxychlorid zu bekommen. Leider lässt er als Erkennungsmittel für die Abwesenheit der Salpetersäure und ihrer Derivate wieder Jodkaliumlösung anwenden, was mich allmählig zu der Vermuthung drängt, dass die Probe gar nicht gemacht wurde: denn die entweichenden Salzsäure-Dämpfe allein genügen vollkommen, um eine Bräunung des Jodkalumpapiers herbeizuführen. Neu ist wohl allen Lesern des Commentars auch die Ansicht, dass die schwarzbraune Färbung, welche die Flüssigkeit vor der völligen Chloridrirung annimmt, von Untersalpetersäure herrührt, während sie bisher als eine Verbindung von Stickoxyd mit Ferro-Salz angesehen wurde.

Liquor Kali caustic. Die Tabellen, welche das specif. Gew. mit dem Procentgehalt vergleichen, gehen in ihren Angaben auseinander. Darnach würde das von der Pharmac. verlangte specif. Gew. 16,6% entsprechen und ein 15%iger Liquor, wie ihn die Pharmac. will, würde 1,128 zeigen müssen. Ein von mir aus käuflichem trockenem Kali caustic. dargestellter Liquor à 15% zeigte nur 1,22 specif. Gew. Am einfachsten wäre gewiss volumetrische Bestimmung gewesen unter Rücksichtnahme auf die geringen zulässigen Verunreinigungen. Der erlaubte Carbonatgehalt entspricht 1%, während die Anforderungen bezüglich Schwefelsäure und Chlor sehr rigoros erscheinen müssen.

Liquor Kalii arsenicos. Von den vielen, theilweise wirklich abenteuerlichen Vorschlägen, diesen Liquor, der, stricte nach Vorschrift dargestellt, trüb sein muss, klar zu machen, verdient vielleicht der Hager'sche am meisten Beachtung, wonach gewässerter Spirit. Melissae zugesetzt wird. Dieser wird durch 1maliges Aufkochen des mit dem 3fachen Wasser verdünnten Spiritus, erkalten lassen und Filtriren hergestellt. Die Prüfung fällt in der von der Pharm. mit Recht geforderten Schärfe nur dann richtig aus, wenn die Jodlösung richtig ist und das ist letztere nach längerer Aufbewahrung gewöhnlich nicht mehr. Dieselbe sollte desshalb jedesmal vorher geprüft werden und zwar eignet sich keine andere Flüssigkeit besser, um sie richtig zu stellen, als gerade die Fowler'sche Lösung. Diese kann bei der constanten Beschaffenheit der festen arsenigen Säure in Stückchen absolut genau dargestellt werden und ist keiner Zersetzung unterworfen. Es empfiehlt sich desshalb, eine solche genau hergestellte und richtig befundene Solutio arsenicalis zur Feststellung des Liq. Jodi volum. geradezu bei den Reagentien vorrätig zu halten. Zusatz von Sol. Amyli ist bei Ausführung der Reaction völlig unnöthig; $\frac{1}{2}$ Tropfen zu viel zugesetzter Jodlösung lässt die vorher farblose Flüssigkeit sofort gelb erscheinen und zeigt damit das Ende der Reaction an.

Liquor Natri caust. Das spec. Gew. entspricht bloß 14,5% Natriumhydroxyd: sonst gilt dasselbe, wie bei Liq. Kali caust. Speciell die Chlor-Reaction wird von Hager wegen ihrer viel zu weit gehenden Empfindlichkeit wohl mit Recht angegriffen.

Liquor Natr. silicic. Hier ist dem Lateiner wieder ein ganz bedeutender Bock passirt. — Die Flüssigkeit soll weder durch Schwefelwasserstoff gefärbt, noch, nach Ausfällung der Kieselsäure mittelst Wasser, eine Gelbfärbung der Flamme ver-

ursachen. — Der Sinn ist der gerade umgekehrte: die Flamme soll gelb gefärbt werden.

Liq. Plumbi subacetic. Nach dem Wortlaut der Ph. soll reines Blei-Acetat verwendet werden, statt crudum: wohl nur ein Versehen, da vom Plumb. acetic. crud. ebensogut, wie vom Liquor. Plumbi subac. Abwesenheit von Eisen und Kupfer verlangt wird. Neu ist das Verlangen, die Glätte vorher durch Glühen von ihrem Kohlensäuregehalt zu befreien; diess kann nach Mylius und Hager umgangen werden, wenn $\frac{1}{10}$ Glätte mehr genommen wird.

Lithargyrum darf 2% Glühverlust haben, was nach der Pharm. 10% Subcarbonat entsprechen soll, während es in Wirklichkeit 14% davon entspricht. Die Pharmac. lässt ferner nur 1% Verunreinigung mit metall. Blei, oder Blei sesquioxyd und hyperoxyd zu, welcher Forderung nach Hager nicht genügt werden kann. Meine eigenen Erfahrungen bestätigen, dass die Pharm. Recht hat.

Magnesia usta. Die Kohlensäureprobe ist sehr hübsch, muss aber genau nach Vorschrift ausgeführt werden, wenn keine Täuschung vorkommen soll. Die übrigen Proben werden mit Ausnahme derjenigen auf Kalk, in der essigsauren Lösung ausgeführt und können Hager und Mylius nicht begreifen, warum mit dem Kalk eine Ausnahme gemacht wird, da sein Nachweis in dieser Lösung eben so sicher sei. Allerdings ist die Untersuchung auf Kalk etwas umständlich und ruft bei Hager augenfällige Entrüstung hervor. Man sei aus überschwänglicher »Akribie«*) in das Gegentheil, die »Akrisie«**) verfallen. (Weiss Jemand, was das heissen soll?)

Magnesia carb. Bezüglich der Darstellung führt auch der neue Commentar nur das alte Fällungsverfahren an, welches längst verlassen sein soll und dem Pattinsen'schen Verfahren Platz gemacht hat. Dasselbe beruht darauf, dass auf in Wasser fein zertheilten Dolomit unter Druck Kohlensäure geleitet wird, wobei sich nur Magnesia als Bicarbonat, und keine Spur Kalk löst. Das Bicarbonat wird durch Erhitzen in die officinelle basische Verbindung und freie Kohlensäure zerlegt. (cf. Archiv Bd. 18. S. 429). Die Prüfung ist dieselbe, wie bei der Magnesia usta. Die exacte Untersuchung auf Kalk ist nach Biltz absolut nothwendig, wenn geringe Mengen ($1\frac{1}{2}$ —1%) Kalk neben viel Magnesia gefunden werden sollen und gründet sich darauf, dass bei sehr grosser Verdünnung (nach der Pharm. c. 250facher) und überschüssigem Salmiak und Ammoniakzusatz das Ammonoxalat bei gänzlicher Abwesenheit von Kalk erst nach längerer Zeit, bei $\frac{1}{2}$ % nach etwa einer halben Minute, bei 1% aber sogleich Opalescenz erzeugt. — Die Pharmacopöe lässt somit einen Gehalt von nicht ganz 1% an Kalk zu.

Bücherschau.

Brockhaus' Conversations-Lexikon hat in seiner neuen, dreizehnten Auflage mit dem jüngst ausgegebenen 105. Hefte den siebenten Band vollendet. Derselbe umfasst die Artikel von Ford bis Gewindebohrer und zählt deren im ganzen 3842, doppelt so viel als der siebente Band in der vorigen Auflage enthielt. An räumlicher Ausdehnung sowohl wie durch präzise Fassung ragt unter ihnen der Artikel Frankreich hervor, ein ungemein klar gruppirtes Bild von der Geschichte, der Geographie, der Statistik, den Bevölkerungsverhältnissen unseres Nachbarlandes, das überdies noch in den besonderen Artikeln Französische Akademie, Französische Kunst, Französische Literatur, Französische Philosophie, Französisches Recht, Französische Revolutionskriege, Französische Sprache, Französisches Volk nach den verschiedensten Seiten im einzelnen weiter ausgeführt wird. Mit welcher Vollständigkeit die neuesten Erscheinungen auf allen Gebieten des Culturlebens Aufnahme und Verarbeitung gefunden haben, davon zeugen namentlich die Artikel Gasbeleuchtung, Gaskraftmaschine, Geflügelwesen, Geflügelzucht, Geheimmittel (auf fünf Spalten die Bestandtheile, den Verkaufspreis und den wirklichen Werth jedes einzelnen der angepriesenen Mittel verzeichnend, eine höchst verdienstliche Arbeit!), ferner Gelehrte Gesellschaften (ebenfalls sehr dankenswerthe specielle Nachweise bietend), Generalstabkarten, Genfer Convention, Genossenschaften, Geschoss und Geschütz, Gesundheitspflege sowie die zahlreichen Artikel unter Gemeinde, Gericht und Gewerbe (besonders Gewerbesetzgebung). In organischem Zusammenhang mit dem Texte stehen die Illustrationen, nicht nur die demselben begedruckten Abbildungen, sondern auch die 16 separaten Karten und Tafeln, deren Ausführung den Forderungen der modernen Technik entspricht. Demnach bestätigt auch der vorliegende Band das von der Kritik und vom Publikum mit seltener Einstimmigkeit abgegebene Urtheil, dass sich die dreizehnte Auflage von Brockhaus' Conversations-Lexikon in Bezug auf innern Gehalt wie durch splendide und gefällige Ausstattung aufs vortheilhafteste auszeichnet und mit Recht die wärmste Empfehlung verdient.

Correspondenz der Redaction.

Apoth. S. Von einem Antrage Württembergs beim Bundesrath in Berlin auf Aufhebung der Verordnung, betreff. Zulassung ausländischer Gehilfen zum Serviren in deutschen Apotheken ist uns nichts bekannt.

*) Akribie: Genauigkeit, Sorgfalt im Arbeiten. —

**) Akrisie: Unbestimmtheit, Mangel an Urtheil.

Eierfarben

garantirt unschädlich:

Carmoisinroth
Scharlachroth
Rosa
Violet
Blau
Grün
Gelb
Orange
Braun.

Diese 9 prächtigen Farben sind vorrätig in Buntdruckpäckchen

à 5 ϕ detail

„ 10 „

„ 10 Centimes detail

etc., in seit Jahren bekannter, vorzüglicher Qualität.

Ferner empfehle:

Elegante Cartons

4 Hauptsorten Eierfarben enthaltend, à Carton 25 ϕ detail.

Gold und Silber

in Päckchen à 10 und 20 ϕ detail.
Auf sämtliche Päckchen bester Qualität gewähre

50% Rabattabzug =
100% Naturalrabatt.

Emballage gratis.



Jedes ächte Päckchen muss nebenstehende Schutzmarke tragen.

Prospecte über meine **Stofffarben**, **Tintenfarben**, sowie Preis-Liste über arsenfreie **Aniline** gratis und franco.

Wilhelm Brauns
Quedlinburg

Fabrik giftfreier Farben.

Meine Farbepäckchen sind auch durch die meisten renommierten Grossfirmen zu beziehen, man verlange jedoch ausdrücklich meine Marke, da viele äusserlich täuschend ähnliche, aber ganz werthlose Nachahmungen im Handel.

Baron Liebig's Malto-Leguminose-Mehl-Chocolade, Chocoladepulver und Cacao.

Alleinige Fabrikanten:

Starker & Pobuda, Kgl. Hoflieferanten, Stuttgart.

Beste blutbildende und leicht verdauliche Nahrungsstoffe für Kinder und Erwachsene von vielen medicin. Autoritäten warm empfohlen.

Allein-Verkauf für die Apotheker Württemberg's und Hohenzollern's bei

Schmidt & Dihlmann
Stuttgart.

Eisenmagnesia-Pillen.

Nachdem meine bekannten Dragées nunmehr auch in Württemberg concessionirt sind, möchte ich die dortigen Herren Apotheker darauf aufmerksam machen, dass

Herr Apotheker **R. Finckh, Reutlingen**

eine Niederlage und den Verkauf mit seinem Stempel übernommen hat und die Eisenmagnesia-Pillen von demselben zum Engros-Preis bezogen werden können.

W. Kirchmann.

Plochingen Kranz

am 25. März von Mittags $\frac{1}{2}$ 4 Uhr ab.

Ldr.

Da der angagirte Herr wegen s. Examens erst am 15. Mai eintreten kann, so suche ich vom 1. April an so lange **eine Aushilfe** **Laupheim. Gottlob Müller, Apotheker.**

Auf 1. April findet ein tüchtiger junger unexamirter Gehilfe angenehme Stellung. Anträge unter **K. K.** durch die Red. d. Blattes.

Suche in Folge Erkrankung des seitherigen Verwalters auf meine Filiale **Vernigenstadt** zum 1. April einen tüchtigen, älteren, unverheiratheten Herrn, der längeres Bleiben in Aussicht stellen könnte. Offerten an

O. Abel, Gamertingen
(Hohenzollern.)

Zum sofortigen Eintritt suche ich auf einige Wochen einen zuverlässigen Vertreter.

P. Sattler, Apotheker
Goelsheim (Baden).

Syr. rubi Id. 83 feinst, glanzhell filtrirt unter Garantie für Reinheit und Haltbarkeit 100 Kilo zu 100 \mathcal{M} .
Lorch. C. Wurm, Apotheker.

Alle Sorten

Senfmehle und Hafergrütze

sowie **Hafermehl** fabriziren als Specialität **Gebrüder Born — Erfurt.** Bemusterte Offerten stehen zu Diensten.

Herbarium zu verkaufen.

Ein solches, welches von einem Apotheker pünktlich eingelegt ist und über 100 Fascikel mit den schönsten Exemplaren (darunter viele exotische Pflanzen) enthält, bietet billig zum Verkaufe an **Lehrer Laiblin, Mühlhausen a. Enz**
 $\frac{1}{2}$ Stunde von Bahnstation Illingen.

Achromatische Mikroskope

erster Güte in allen Grössen empfiehlt und hält stets auf Lager

das optische Institut von **F. W. Schieck, Berlin SW.**

Hallesche-Strasse 14,
(errichtet 1819 — 10 erste Preismedaillen.)

Preislisten gratis und franco.



Die Hotop'schen Signaturen

sowie der

Generalkatalog von Dr. Glaessner
für Apotheker & Drogisten

sind zu Originalpreisen zu beziehen von Apotheker **Heim in Gundelsheim.** Muster stehen franco zu Diensten.

Germania Vaseline-Fabrik

Frankfurt a. M.

liefert billigst in allen Packungen: **Paraff. liquid., Paraffin. solid., Unguent Paraffini,** sämtliche Präparate genau nach Pharm. Germ. II.

Himbeersaft

per Ko. 1 \mathcal{M} hat noch eine Partie abzugeben **R. Heinzelmänn in Leutkirch.**

Die Eierfarben

von **Dr. Schatz in Dresden**

seit Jahren in Württemberg eingeführt, sind in 9 prächtigen Nuancen, auch in Gold und Silber, sowie in eleganten Cartons mit 4 und 7 Farben bei 50% Rabatt zu beziehen aus der Niederlage.

Lindenmayer'sche Apotheke
Kirchheim u. T.

Circa 4 Centner feinen selbstgeernteten

Schleuderhonig,

für dessen Reinheit ich garantire, den Centner zu 80 \mathcal{M} bietet an

Karl Siebenrock,

Vorstand des Riedlinger Bienenzüchter-Vereins.

Pharmaceutisches Wochenblatt aus Württemberg

Organ für Apotheker, Aerzte, Chemiker und Drogisten.

Redigirt von Ernst Heim, Apotheker in Gundelsheim a. N.

Erscheint jeden Donnerstag.
Man abonnirt beim nächsten Postamt
um 1 M. 60 J. halbjährlich.

№ 13.
Gundelsheim, 27. März 1884.

Einzelnummern 15 J.
Insertionspreis die dreispaltene
Petitzelle 15 J.

Inhaltsverzeichnis.

Personalnotizen. — Tagesgeschichte. — Chemisches Laboratorium von Dr. Carl Wacker, Gerichts-Chemiker in Ulm, Fortsetzung. — Aus dem Neckarkreis. — Wissenschaftliche und gewerbliche Mittheilungen: Oleum Eucalypti und Eucalyptol. Nachweis von Albumin im Harn. — Therapeutische Notiz: Die Behandlung des Delirium tremens mit Paraldehyd. — Fragekasten. — Anzeigen.

Personalnotizen.

Gestorben: Dr. Cless, Obermedizinalrath.
Verabschiedet auf eigenes Ansuchen: Meyer, Oberapotheker des Beurlaubtenstandes.

Tagesgeschichte.

Stuttgart. Herr Eduard Loefflund in Stuttgart hat ein Reichspatent auf „Verfahren zur Herstellung einer Milchconservé“ angemeldet.

Berlin. Der Vorstand des deutschen Apothekervereins hielt, wie wir dem Bericht der „Ph. Zeitung“ entnehmen, am 10., 11. und 12. März Sitzungen ab, für welche folgende wichtigere Gegenstände zur Berathung vorlagen:

1) Die Bestimmungen für die Ehrenräthe des deutschen Apothekervereins. Dieselben erhielten mehrfache Aenderungen. So soll die Wahl der Mitglieder des Ehrenraths und der Stellvertreter auf 5 Jahre folgen und den Gewählten die Annahme der Aemter eine Pflicht sein. Gültig sind nur diejenigen Beschlüsse desselben, an welchen 5 Mitglieder Theil genommen haben. Jedes Vereinsmitglied hat das Recht, Anträge auf Einleitung einer ehrenrätlichen Untersuchung gegen Mitglieder des deutschen Apothekervereins, sowie über sich selbst zu stellen. Alle Anträge sind schriftlich und ausführlich begründet einzubringen. Der Ehrenrath hat die Pflicht, alle Anträge auf ehrenrätliche Untersuchung einer Beurtheilung zu unterziehen und entscheidet zunächst darüber, ob den Anträgen Folge gegeben oder ob dieselben zurückgewiesen werden sollen. Die Verhandlungen können schriftlich oder mündlich geführt werden, und steht dem Ehrenrathe das Recht zu, Auskünfte einzuziehen, Beweismittel zu sammeln und Zeugen zu vernehmen. Jedes Vereinsmitglied ist verpflichtet, vom Ehrenrathe ergangene Anfragen gewissenhaft zu beantworten.

2) Instruction für die Vereinsbeamten. Es wurde beschlossen, bei der nächsten Generalversammlung einen Antrag auf Neueintheilung des Vereins zu stellen, der vorgelegte Entwurf wurde desshalb von der Tagesordnung abgesetzt.

3) Die von der Wiesbadener Delegirtenversammlung beschlossene Einsetzung einer Pharmakopöe-Kommission. Zu Mitgliedern der Kommission wurden gewählt die Herren: Professor Flückiger-Strassburg, Hirsch-Frankfurt, Biltz-Erfurt, Vulpius-Heidelberg, Salzer-Worms, Schneider-Sprottau, Finkh-Biberach, Bertkau-Crefeld, Kobligk-Berlin, Berg-Dresden, Pusch-Dessau, Oberdoerffer-Hamburg, Bernbeck-Ludwigshafen, Maschke-Breslau, Brunnengraber-Rostock, Schacht-Berlin, Jassoy-Frankfurt, Wolfrum-Augsburg, Dugend-Varel, Wimmel-Hamburg.

4) Einführung einer allgemeinen Reichsarzneitaxe. Zur Ausführung des bezüglichen Beschlusses der Delegirten-Versammlung wurde die Bildung einer Kommission beschlossen und zu Mitgliedern derselben gewählt die Herren: Kobligk-Berlin, Bedal-München, Berg-Dresden, Finkh-Biberach, Scriba-Darmstadt, Oberdoerffer-Hamburg, Schacht-Berlin.

5) Die Bildung von Gehilfen-, Kranken- und Pensionskassen. Es wurde folgender Beschluss gefasst: Der Vorstand sieht sich nicht in der Lage, während die zur Förderung und zur Durchführung dieser Angelegenheit bisher bekannt gewordenen Vorarbeiten der bayerischen Apotheker und des neugegründeten deutschen Apothekergehilfen-Vereins noch völlig in dem Stadium der Unfertigkeit und Unklarheit sich befinden, in dieser Sache schon jetzt Stellung zu nehmen, spricht jedoch den Wunsch aus, dass die bevorstehenden Kreisversammlungen diese wichtige Angelegenheit zum Gegenstande ihrer Berathungen machen möchten, zugleich aber seine Überzeugung, dass dieselbe eine sehr sorgfältige und vorsichtige Durcharbeitung erforderlich mache und desshalb kaum geeignet sein werde, schon auf die Tagesordnung der nächsten Generalversammlung gesetzt zu werden.

— Von Seiten des Reichskanzlers ist die Frage: ob und event. inwiefern der Verkehr mit Milch zum Gegenstande einer einheitlichen Regelung für das Reich auf Grund des Nahrungsmittelgesetzes vom 14. März 1879 zu machen sei, einer Sachverständigenkommission zur Vorberathung unterbreitet worden. Dieselbe hat das Ergebniss der Verhandlungen in einem Bericht niedergelegt. Nach einem Circularerlass vom 28. Jan. d. Js. hat die Prüfung der bezüglichen Vorschläge der Kommission die Unausführbarkeit eines für den praktischen Gebrauch der Polizeibehörden geeigneten einheitlichen Milchuntersuchungsverfahrens dargethan, besonders weil die Zusammensetzung der

Milch je nach Beschaffenheit der Rindviehrassen, sowie des Viehtutters in den einzelnen Gegenden sehr verschieden ist. Desshalb sei auch eine einheitliche Regelung für Preussen nicht empfehlenswerth; vielmehr sei das Milchuntersuchungsverfahren den Bezirksregierungen bezw. den Polizeibehörden zu überlassen, zumal auch thatsächlich das Bedürfniss nach einer solchen Regelung nur in grösseren Städten hervorgetreten sei und für den Bereich einer jeden Stadt nur in einer den örtlichen Verhältnissen entsprechenden Weise erfahrungsgemäss befriedigt werden könne.

Frankreich. Mit dem 10. März ist für die Apotheker Frankreichs eine neue Pharmakopöe in Kraft getreten. Ihre Vorgängerin datirte vom Jahre 1866 und war somit 18 Jahre in Kraft.

Chemisches Laboratorium von Dr. Carl Wacker,

Gerichts-Chemiker in Ulm.

VII. & VIII. Jahrgang.

(Fortsetzung.)

Hiezu kommen noch die in hiesiger Stadt in auffallender Anzahl verwendeten Bierconservatoren, deren Zahl mehr als sechzig beträgt, während in den grösseren Städten Bayerns gar keine Conservatoren im Gebrauche sind. Conservatoren taugen nicht viel in Wirthschaften, welche einen sehr starken Tageskonsum haben; in solchen aber, in denen täglich nur ein geringes Quantum ausgeschänkt wird, sind dieselben für das Publikum wie für das Bier in gleichem Masse ungeeignet. Die allgemeine Annahme, das Bier halte sich länger wohlschmeckend, wenn es unter einem Conservator stehe, als wenn es richtig behandelt — offen verzapft werde, ist eine ganz irrige. Um den Ausschank eines derartigen Fässchens zu ermöglichen, muss bis zum letzten Glas Luft nachgepumpt werden, die häufig aus dem Schanklokal selbst oder aus dem Keller geschöpft wird, wodurch an Stelle der Kohlensäure nun die mit allen möglichen Dünsten geschwängerte Luft in das Bier gepresst wird — und zwar unter einem erhöhten Atmosphärendruck. Zu alledem steht dann das Bier oft stundenlang in den Röhren, die selten — den gerechten Anforderungen entsprechend — gereinigt werden; und ein solches Bier wird dem Gaste vorgesetzt!

Das alte Renommee des „Ulmer Bieres“ wird gewiss durch Rückkehr — nicht zur alten Braumethode — sondern zu dem alten Bestreben, aus Hopfen und Malz ein stets gleichförmiges, ohne Künsteleien und Nachahmen fremder Sudverfahren dargestelltes Präparat zu liefern — sicher wieder herzustellen sein.

Verfälschungen von Butter und Fettwaaren kamen nur in vereinzelt Fällen vor. Die in früheren Jahren häufig vorkommenden Beimischungen von Doppen (Käsestoff) als Inlage grösserer Butterballen haben — nachdem mehrere Händler bestraft wurden — ganz aufgehört. Ebenso kam die Unterschiebung von Kunstbutter an Stelle von reiner Kuhbutter nicht einmal vor; dagegen kamen Beimischungen von Talg und Schweinefett — letzteres ohne Zweifel amerikanisches Exportfett — zu Rindschmalz vor.

Beimischungen von Wollfässern zu Butter, welche wiederholt zur Anzeige gebracht wurden, haben sich nicht als absichtliche, etwa zur Gewichtsvermehrung, zugesetzte Beimischung erwiesen, sondern als Nachlässigkeit in der Behandlung des Verschlusses des Butterfasses.

Ein Ersatz der Fettauflage bei zu Markte gebrachten abgenommenen Gänsen durch eine Auflage Rindstalg kam im letzten Jahre zweimal vor; leider wurde die Entdeckung dieser Fälschung erst am folgenden Tag beim Braten der Gänse gemacht, und konnten die Verkäufer nicht zur Anzeige gebracht werden.

Die verschiedenen Brodsorten, welche auf Zusatz von Alaun, Zinkvitriol und andere gesundheitsschädliche Stoffe untersucht wurden, haben sich als frei von solchen gezeigt; dagegen liess die Qualität derselben häufig zu wünschen übrig, indem

der Feuchtigkeitsgehalt der Rinde und Krume viel zu hoch war.

Ortspolizeiliche Vorschriften über den Brodverkehr, welche in neuester Zeit in Kraft getreten sind, werden ohne Zweifel in dieser Beziehung einige Besserung bringen.

Ueber die Menge des fremden Brodes, welches insbesondere von Augsburg und Regensburg jede Woche hieher geliefert wird, konnte ich keine bestimmten Zahlen erhalten: der Consum hievon wird solange nicht aufhören, bis die verschiedenen Bäckermeister dem trefflichen Vorbild einiger hiesigen Geschäftsgenossen folgen und mit dem alten Geschäftsgang brechen.

Mehlsorten wurden wiederholt auf fremde Zusätze, wie Gyps, Schwerspat, Kreide untersucht, aber stets vollkommen frei davon befunden; auch der Feuchtigkeitsgehalt war ein normaler.

Von Futtermehlen, welche aus dem Ausland, insbesondere aus Italien, bezogen wurden, erwiesen sich einzelne bis zu 25% mit Kreide vermischt. Derartiges Futtermehl wurde von sehr armen Leuten eines benachbarten Oberamts als Brodmehl (vermischt mit Mehl Nr. 3) verbacken und sind durch den Genuss eines derartigen Brodes nicht unbedeutende Erkrankungen erfolgt.

Die von Beamten der städtischen Polizei in unbestimmten Zwischenräumen ausgeführten Milchvisitationen haben die groben Milchfälschungen ganz bedeutend reducirt, und es ist dieser Massregel wesentlich zu verdanken, dass die in hiesiger Stadt zu Markte gebrachten Milchen durchschnittlich als „gute“ bezeichnet werden können.

Milchuntersuchungen wurden von der städtischen Polizei ausgeführt:

1882: 1307, hievon der Staatsanwaltschaft übergeben — 26,

1883: 1297, „ „ „ „ — 32.

Zur Untersuchung in mein Laboratorium gelangten nur diejenigen Milchen, welche von der Polizeibehörde beanstandet wurden und eine eingehendere Untersuchung erforderten. Zu dem so löblichen Streben des Stadtpolizeiamtes, dem Publikum eine gesunde Milch zu verschaffen, muss leider berichtet werden, dass gewissenlose Händler u. Producenten in der letzten Zeit mit Erfolg versucht haben, die Milchcontrole durch ein sog. Stellen der Milch zu umgehen. Es ist denselben nämlich bekannt geworden, bei welchem Grade der Milchwege die Beanstandung der Milch von Seiten der hiesigen Polizeibehörde beginne; sie haben nun mit Hilfe einer Milchwege die meistentheils ganz vortreffliche Milch soweit mit Wasser verdünnt, dass dieselbe bei der Milchcontrole noch unbeanstandet passiren konnte. Anfänglich haben diese Fälscher nur mit der Wege in der Hand gearbeitet, die Temperatur der Milch und des Wassers nicht in Berechnung gezogen, so dass verschiedene Fälscher hiedurch ertappt worden sind; jetzt aber wird mit Thermometer und Milchwege zu gleicher Zeit manipulirt und die Milch auf den noch als äussersten zulässigen Grad mit Wasser verdünnt. Durch unvermuthete Entnahme von Stallproben bei derartigen Producenten, welche bei den polizeilichen Visitationen wiederholt nur Milchen zu Markte gebracht haben, die an der Grenze der Fälschung standen, wird sicher diese Art von Fälschern aufgedeckt und dem Gerichte überliefert werden. Hoffentlich wird ein derartiger raffinirter Betrug nicht mit einer Geld-, sondern mit einer Freiheitsstrafe gerügt werden.

Seit den letzten Jahren werden bei beanstandeten Milchen sofort an dem darauffolgenden Tag sog. Stallproben vorgenommen, indem unter polizeilicher Controle die Kühe abgemolken und von der gut durcheinandergerührten Milch eine Probe zu Händen des Gerichtschemikers gebracht wird. Hiebei hat sich in sämtlichen Fällen ergeben, dass der bei der ersten Untersuchung beanstandete Wasserzusatz weit hinter dem Ergebniss der Stallprobe zurückgeblieben ist, indem die Stallprobenmilchen alle ohne Ausnahme als ganz vortreffliche zu bezeichnen waren.

Seit Eröffnung des städtischen Wasserwerks sind nun 10 Jahre verflossen, und die Stadtverwaltung kann mit Stolz auf das grösste hier durchgeführte hygienische Werk schauen.

Nie war in diesem Zeitraum ein Wassermangel im Röhrennetz der Stadt fühlbar, selbst nicht einmal in den wasserarmen Jahren, wo in anderen Städten das Wasser nur einige Stunden des Tages in die Häuser geleitet werden konnte.

Die chemische Zusammensetzung des Wassers ist in den 10 Jahren nicht die gleiche geblieben. Abgesehen von Schwankungen — je nach der Jahreszeit — in der Gesamtmenge der fixen Bestandtheile hat der Gehalt an kohlenurem Kalk — dem Hauptbestandtheil des hiesigen Wassers — um etwas zugenommen, welcher aber keinerlei Einfluss auf den Geschmack des Wassers oder auf die Gesundheit auszuüben im Stande ist.

Ungeachtet dieses Mehrgehalts an freien Bestandtheilen hat es sich bei Reparaturen am Hauptröhrennetz wie an Seitenleitungen gezeigt, dass die Innenseite der Röhren wie neu und

ohne jeglichen Ansatz oder Schlammablagerung sich befindet, was dem grossen Gehalt an Kohlensäure in dem Wasser zuzuschreiben ist. Die wiederholt konstatierte Reinheit der Röhren wird nun die seinerzeit gegen Verwendung der Weihenbachquelle ins Feld geführte Befürchtung, es werde in kurzer Zeit ein Zuwachsen der Röhrenleitung stattfinden, gründlich zum Schweigen bringen.

Der Gehalt an organischen Substanzen in dem Quellwasser ist so gering, dass dieselben nur im concentrirten Zustand des Wassers nachzuweisen sind.

Die Entfernung der vielen öffentl. und Privatpumpbrunnen wie auch der alten städtischen Wasserwerke, welche ihr Wasser aus den Seitenarmen der Blau und aus dem Grundwasser schöpften und durch die Stadtkanäle in die Blau und Donau führten, hatte zur Folge, dass der Grundwasserstand im letzten Decennium um circa 1 Meter im Jahresdurchschnitt sich erhöht hat, und dass hiedurch eine Verunreinigung des Grundwassers in denjenigen Theilen der Stadt, in welchen die Donau keinen Einfluss hat, in steter Zunahme begriffen ist.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Neckarkreis.

Die auf den 13. März nach Cannstatt anberaumte Versammlung von Apotheker-Gehilfen aus dem Neckarkreis, behufs Besprechung der Gründung einer freiwilligen Krankenunterstützungskasse, war von 25 Theilnehmern besucht. Unter diesen durften wir zu unserer Freude auch einzelne Collegen aus dem Jaxt- und Schwarzwaldkreis, sowie studirende Fachgenossen des Stuttgarter Polytechnikums erblicken. Nach der Begrüssungsrede seitens eines Stuttgarter Collegen wurde von demselben der Versammlung in kurzen Zügen der Zweck der Zusammenkunft klar gelegt und die Theilnehmer mit den wesentlichen gesetzlichen Bestimmungen vertraut gemacht, die bei Gründung einer freiwill. Krankenkasse zu berücksichtigen sind. An der Debatte theiligten sich mehrere Herrn, wobei der Werth, die Nützlichkeit und Nothwendigkeit einer solchen Kasse von verschiedenen Gesichtspunkten aus beleuchtet wurde. Einig giengen sämtliche Anwesende in der Ueberzeugung, dass vom materiellen wie ethischen Standpunkt aus die Frage der Gründung einer freiwilligen Krankenunterstützungskasse unter den Pharmaceuten Deutschlands nach Kräften zu befürworten und zu unterstützen sei, umsomehr als Aeusserungen kompetenter Personen vorlägen, nach welchen es im Sinne der Regierung liegen soll, den Rahmen des Gesetzes möglichst weit zu ziehen, so dass in den meisten Fällen auch die Apothekergehilfen von der Wirkung des Gesetzes betroffen werden würden. Von der Aufstellung eines Statutenentwurfs wurde abgesehen, da von norddeutscher Seite aus nach gesichtetem vorliegendem Material ein solcher in Aussicht gestellt ist. Liegt dieser Entwurf einmal vor, so wird sich eine spätere Versammlung mit dessen Durchberathung nochmals beschäftigen müssen; hoffen wir, dass die Herren Collegen auch auf dieser mit derselben warmen Theilnahme, mit demselben regen Interesse und in einer nicht minder hohen Zahl erscheinen werden. Mögen auch die Collegen anderer Kreise unseres Schwabenlandes, durch unsere Versammlung angeregt, der Frage näher treten, damit die noch weitverbreitete Ignoranz und Gleichgiltigkeit unter denselben beseitigt und der Glaube vernichtet wird, als handle es sich nur um eine Frage von ganz untergeordneter Bedeutung, um eine Frage, die künstlich zu einiger Wichtigkeit aufgebauscht ward und der gegenüber man ruhig das »laissez aller« beobachten kann.

B.

Wissenschaftliche und gewerbliche Mittheilungen.

Oleum Eucalypti und Eucalyptol. (Aus dem neuesten Bericht von E. Merck.) Eucalyptusöl und Eucalyptol bilden bei manchen Krankheiten wichtige Mittel, deren Wirksamkeit aber lediglich von der Qualität des verwendeten Oels resp. der Pflanzenvarietät, aus der dieses gewonnen, abhängt.

Ich halte es daher für nützlich, meine Erfahrungen zu Ihrer Kenntniss zu bringen, zumal es wohl zweifellos, dass die Anwendung geringerer Waare das an sich vorzügliche Heilmittel in Misscredit bringen würde.

Die Eucalyptusöle des Handels sind von sehr verschiedener Qualität. Es müssen vor Allem zwei Sorten streng auseinander gehalten werden:

1. Das *Oleum Eucalypti australe*, welches einen verhältnissmässig niederen Preis hat und zu technischen Zwecken gebraucht wird.

2. Das *Oleum Eucalypti* aus den Blättern von *Eucalyptus globulus*, welches für medicinische Zwecke dient und viel theurer wie das vorgenannte »australe« ist.

Ich führe beide Öle und ausserdem die zwei Eucalyptole,

von denen das »purissimum« erst kürzlich neu dargestellt worden ist. Diese Eucalyptole sind nur speciell für den medicinischen Gebrauch bestimmt und werden daher von mir ausschliesslich aus dem ächten Oele der Blätter von *Eucalyptus globulus* hergestellt. Ich betone dies ganz besonders deshalb, weil von Seiten der Aerzte mit Recht grosses Gewicht auf die Qualität des Eucalyptus-Oels und des Eucalyptols gelegt wird. Prof. Mosler, welcher das Eucalyptus-Oel mit so vorzüglichem Erfolge bei Milzkrankheiten und gegen Diphtherie angewendet, sagt in seiner diesbezüglichen Abhandlung (Berliner klin. Wochenschrift 1879 Nr. 21: Ueber Inhalation des Ol. Eucalypti bei Rachen-diphtherie), dass er das billige Ol. Eucalypti australe, welches zu technischen Zwecken diene, für den innerlichen Gebrauch verwerfe und nur das Oel aus den Blättern von *E. globulus* anwenden lasse. Auch H. Schulz will in seiner Schrift: »Das Eucalyptusöl etc. Bonn bei M. Cohen 1881« als Eucalyptuspräparate für den medicinischen Gebrauch nur solche, welche aus den Blättern von *E. globulus* gewonnen, verwendet wissen.

Bei dieser Sachlage ist es jedenfalls wichtig genug, die Unterscheidung des ächten Oels von dem australe klarzustellen. Ich habe darüber folgende Beobachtungen gemacht, deren Mittheilung umso eher am Platze sein dürfte, als sich in der Literatur über diesen Gegenstand noch sehr wenig findet. Zudem gehen die Angaben in den verschiedenen Lehrbüchern auseinander und sind eher dazu angethan, Verwechselungen herbeizuführen, als solchen vorzubeugen. Die Beschreibung, welche Hager z. B. für das Eucalyptusöl gibt, ist zutreffend für das ächte Oel, während die Beschreibung Anderer mehr für das Oleum Eucalypti australe passt. Nirgends ist aber geradezu auf die Verschiedenheit der beiden hauptsächlichsten Handelspräparate aufmerksam gemacht. Nur Sanders hat vor Kurzem in einigen amerikanischen Schriften wenigstens über diesen Gegenstand mitgeteilt.

Der Sachkundige kann die genannten beiden Präparate, das billige Ol. Eucalypti australe und das ächte Oel aus den Blättern von *Eucalyptus globulus*, schon an dem sehr verschiedenen Geruche erkennen. Das ächte für medicinische Zwecke brauchbare Präparat hat den angenehmen rosenartigen Geruch, während das Australe einen Geruch besitzt, der sehr an denjenigen von Terpentingöl erinnert. Folgende Merkmale sind aber insbesondere sicher:

1. Das Oleum Eucalypti australe lenkt die Ebene des polarisirten Lichtes sehr stark nach links ab.

Das ächte Oel und die daraus hergestellten Präparate zeigen eine sehr schwache Rechtsdrehung oder sind optisch inactiv.

2. Ferner unterscheiden sich beide Oele wesentlich im Verhalten zu Spiritus.

Während das Ol. Eucalypti australe in 90procentigem Alcohol nur wenig löslich ist und selbst eine im Verhältniss von 1:15 hergestellte schwache Lösung trübe ist und bleibt, löst sich das Oleum Eucalypti von *Eucalypt. globulus*, sowie das daraus dargestellte Eucalyptol in 90% Spiritus in jedem Verhältniss (selbst in 1:1 oder noch weniger) und absolut klar auf. Bedingung ist zu dieser Probe, 90procentigen Spiritus zu nehmen, denn in absolutem Alcohol löst sich auch das australische Oel auf.

3. Das Oleum Eucalypti australe verpufft mit Jod. das ächte Oel aus *Euc. globulus* dagegen nicht.

4. Das Oleum Eucalypti austral färbt sich beim Stehen mit Natrium roth, das ächte Oel gelblich.

5. Das specifische Gewicht des Ol. Eucalypti australe habe ich nie höher gefunden wie 0,860–0,870.

Das ächte Oel ist im specifischen Gewicht verschieden, je nachdem es aus alten oder frischen Blättern gewonnen wird. Immer ist aber das specifische Gewicht erheblich höher als dasjenige des australischen Oeles, das ich von 0,900–0,925 gefunden.

Die im Vorstehenden für das ächte Oleum Eucalypti aus *Eucalyptus globulus* angeführten Reactionen gelten auch für das Eucalyptol. Schliesslich mag noch bemerkt sein, dass mein Eucalyptol puriss. einen Siedepunkt von 170–173° C. und ein spec. Gew. von 0,910–0,920 bei 15° C. besitzt. Es ist wasser-

hell und zeigt in hohem Grade den angenehmen erfrischenden Geruch, welchen auch Cloetz für das reine Eucalyptol angibt. Ich habe dasselbe neben dem bisherigen Eucalyptol dargestellt, weil das Handelspräparat verschieden ausfällt je nach dem Alter der Blätter, welche zur Fabrikation verwendet werden. Das Eucalyptol puriss. ist stets von derselben Zusammensetzung und durchaus rein.

Nachweis von Albumin im Harn. Als sicherste und untrügliche Methode zum Nachweis von Eiweiss im Harn empfiehlt Professor J. George in der »Ph. Post« die Pikrinsäure, welche in Lösung oder Pulverform angewendet wird. Gleiche Theile einer gesättigten Lösung von Pikrinsäure in Wasser und eiweisshaltigen Harns zeigen ein sofortiges Gerinnen des Albumins, bei sehr stark alkalischem Harn müssen diesem zuvor einige Tropfen irgend einer Säure zugesetzt werden, da das Albumin-Pikrat in starken Alkalien löslich ist. Im normalen und pathologischen Harne gibt es keine Substanz, mit Ausnahme des Albumins, welche mit der Pikrinsäure einen auch mit Anwendung von Hitze unlöslichen Niederschlag geben würde. Sehr kleine Spuren von Albumin entdeckt man auf folgende Weise: In ein 15 ctm langes Reagensröhrchen giesst man von dem zu untersuchenden Harn bis zur Höhe von 10 ctm, sodann gibt man unter einiger Neigung des Röhrchens behutsam eine Lösung von Pikrinsäure bis zur Höhe von 2 ctm darauf. Sowie sich die gelbliche Lösung im Harne verbreitet, gerinnt das Albumin und verursacht eine Trübung, welche mit der Durchsichtigkeit des noch nicht gefärbten Harnes contrastirt. Zu dieser Reaction ist es nöthig, dass sich die zwei Flüssigkeiten durcheinandermischen, nicht nur berühren. Eine sehr geringe Trübung wird durch Erhitzen des oberen Theils stärker gemacht. Stellt man nun das Probirröhrchen in vertikale Richtung, so schlägt sich das Albumin nach und nach nieder und bildet binnen einer Stunde eine dichte Schicht zwischen dem gefärbten und nicht gefärbten Theil des Harnes, während weder im oberen gefärbten noch im unteren ungefärbten Theil des Harnes eine Trübung vorhanden ist. Eine andere Art der Anwendung der Pikrinsäure besteht darin, dass man 1,2 Gr. Säure in 1,8 Gr. heissem Wasser löst und dieser heissen Lösung den Harn nach und nach bis zu gleichem Volumen zugiesst, die geringste Spur von Albumin macht sich sofort bemerkbar.

Therapeutische Notiz.

Die Behandlung des Delirium tremens mit Paraldehyd. Dr. Gugl empfiehlt auf Grund angestellter Versuche das Paraldehyd als Schlaf- und Beruhigungsmittel bei Delirium tremens, besonders in Fällen, wo Opium und Chloralhydrat nur mit Vorsicht zur Anwendung kommen konnten oder ihre Wirkung versagten. Als besonders werthvoll erscheint Paraldehyd durch seine zur Evidenz erwiesene Gefahrllosigkeit, welche erlaubt, dasselbe in grossen oder rasch auf einander folgenden Dosen zu geben.

Der Paraldehyd ist eine polymere Modification des Acetaldehyds von der Formel $3(C_2H_4O)$, indem sich 3 Moleküle des letzteren vereinigt haben. Diese Polymerisirung geht sehr schnell vor sich, wenn dem Aldehyd ein Tropfen concentrirter Schwefelsäure zugesetzt wird, auch Chlorzink, Schwefligsäuregas und Chlorwasserstoff besitzen diese Wirkung. Unter 10° ist er fest und crystallinisch, bei 10,5° schmilzt er zu einer Flüssigkeit, welche das spec. Gewicht 0,998 besitzt. Im Wasser ist er schwer löslich und zwar in warmem noch weniger als in kaltem.

Fragekasten.

Frage No. 16. In einigen Geschäften werden Olea aetherica diluta im Handverkauf dispensirt, ohne dass dem Publikum gesagt wird, dass es verdünnte Oele seien. Ist dies erlaubt? Verstösst es nicht gegen das Strafgesetz und gegen die Standesehre?

Frage No. 17. Kann der Apotheker gezwungen werden, sämtliche Schiebkästen mit Deckel zu versehen?

Frage No. 18. Kann der Apotheker, der im Besitz einer genauen Mohr'schen Waage ist, gezwungen werden, noch einen vollständigen Aräometersatz anzuschaffen?

Anzeigen.

Verwalterstelle.

Suche in Folge Erkrankung des seit-herigen Verwalters auf meine Filiale **Veringenstadt** zum 1. April einen tüchtigen, älteren, unverheiratheten Herrn, der längeres Bleiben in Aussicht stellen könnte. Offerten an **O. Abel, Gammertingen** (Hohenzollern.)

Gehilfengesuch.

Bis 1. Juli suche ich einen jüngeren examinirten Herrn, oder einen solchen, der schon einige Zeit conditionirt hat. Abschrift der zwei letzten Zeugnisse erbeten. Württemberger bevorzugt.

Kirchheim u/Teck. Lindenmayer.

Zu sofortigem Eintritt sucht einen geordneten, tüchtigen Herrn als Aushilfe auf einige Wochen.

J. Gross, Apotheker in Bietigheim.

Zwei Studierende wünschen während der Osterferien Aushilfe anzunehmen. Gef. Off. sub **S. S. 99** Polytechnikum Stuttgart.

Zum sofortigen Eintritt suche ich auf einige Wochen einen zuverlässigen Vertreter.

P. Sattler, Apotheker
Gochsheim (Baden).

Apothekerlehrlings-Gesuch.

Für einen befähigten mit den nöthigen Vorkenntnissen versehenen jungen Mann eröffnet sich für die nächste Zeit eine Apotheker-Lehrstelle mit Gelegenheit zu gründlicher Ausbildung. Anträge unter Z. Z. an die Red. d. Bl.

Ein tugendhaftes, bildungsfähiges, womöglich protestantisches Mädchen aus guter Familie, welches Aussicht auf längeres Bleiben bietet, findet bei einem kinderlosen Apotheker auf dem Lande freundliche Aufnahme. Dasselbe hätte theils als Mithilfe in der Apotheke, theils als Stütze der Hausfrau zu dienen. Gefl. Offerte befördert die Red. d. Bl. unt. C. S.

Auf 1. April findet ein tüchtiger jüngerer unexamirter Gehilfe angenehme Stellung. Anträge unter K. K. durch die Red. d. Blattes.

Einen gebrauchten kleineren Destillir-Apparat mit zinnernem Helm und do. Kühlröhre sucht zu kaufen

A. Rathgeb — Gmünd.

Schöne starke Salbeipflanzen

verkauft p. St. um 10 ♂

Bartenstein.

H. Schellenberger,
Apotheker.

Phosphorpillen.

Herr Kollege Tscheuschner in Bohrau, Kreis Strehlen, hat uns die Hauptniederlage für Württemberg seiner in vorzüglicher Qualität gearbeiteten Phosphorpillen gegen Haus- und Feldmäuse übergeben.

Wir empfehlen den Herrn Kollegen die Phosphorpillen als einen flotten und lukrativen Handverkaufsartikel; besonders angenehm und beim Publikum bald sehr beliebt sind die Pillen für Hausmäuse und Ratten in Blechdosen als Ersatz der lästigen Phosphorpaste.

Verkauf zu Originalpreisen.

Adler-Apotheke von Preu & Hartmann
Stuttgart, Gymnasiumsstr. 18.

Migraine-Stifte

in eleg. Holzetuis per Duz. № 5.—, per Gross № 54.—

Jul. Schrader, Feuerbach-Stuttgart.

Die Eierfarben

von Dr. Schatz in Dresden

seit Jahren in Württemberg eingeführt, sind in 9 prächtigen Nuancen, auch in Gold und Silber, sowie in eleganten Cartons mit 4 und 7 Farben bei 50% Rabatt zu beziehen aus der Niederlage.

Lindenmayer'sche Apotheke
Kirchheim u. T.

Circa 4 Centner feinen selbstgeernteten

Schleuderhonig.

für dessen Reinheit ich garantire, den Centner zu 80 № bietet an

Karl Siebenrock,

Vorstand des Riedlinger Bienenzüchter-Vereins.

Alle Sorten

Senfmehle und Hafergrütze

sowie Hafermehl fabriziren als Specialität

Gebrüder Born — Erfurt.

Bemusterte Offerten stehen zu Diensten.

Die Malzextract-Fabrik von Jul. Schrader Feuerbach bei Stuttgart

empfehlte ihre reinen, haltbaren Vacuum-Präparate zu nachstehenden Vorzugspreisen:

Malzextract, reines in Flacons von circa 280 gr.	pr. 100 Flac. № 50.—
Malzextract mit Eisen, Chinin-Eisen, Jod, Kalk etc.	» 100 » » 55.—
Malzextract, reines offen zum Selbstabfüllen, in Büchsen	
von ca. 15 Ko.	pr. Ko. » 1.20.
Malzextract mit Eisen, Jod, Kalk, Chinin, Büchs.	» 15 » pr. Ko. » 1.50.
Malzextractbonbons in Pergamentbeuteln	pr. 100 Paq. » 13.—
Malzextractbonbons in Schachteln	» 100 Sch. » 25.—
Malzextractbonbons offen (loose oder in Blechbüchsen)	pr. Ko. » 1.90.
Spitzwegerichbonbons in Pergamentbeuteln	pr. 100 Paq. » 16.50.
Gummibonbons in viereckigen Schachteln	» 100 Sch. » 26.—

NEUE (13.) UMGEARBEITETE ILLUSTRIRTE AUFLAGE.

Brockhaus'
Conversations-Lexikon.

Mit Abbildungen und Karten.

Preis à Heft 50 Pf.

240 HEFTE ODER 16 BÄNDE. VIERHUNDERT TAFELN.

JEDER BAND GEB. IN LEINWAND 9 M., HALBFRAZ 9 1/2 M.

Baron Liebig's Malto-Leguminose-Mehl-Chocolade, Chocoladepulver und Cacao.

Alleinige Fabrikanten:

Starker & Pobuda, Kgl. Hoflieferanten, Stuttgart.

Beste blutbildende und leicht verdauliche Nahrungsstoffe für Kinder und Erwachsene von vielen medicin. Autoritäten warm empfohlen.

Allein-Verkauf für die Apotheker Württemberg's und Hohenzollern's bei

Schmidt & Dihlmann
Stuttgart.

Eisenmagnesia-Pillen.

Nachdem meine bekannten Dragées nunmehr auch in Württemberg concessionirt sind, möchte ich die dortigen Herren Apotheker darauf aufmerksam machen, dass

Herr Apotheker R. Finekh, Reutlingen

eine Niederlage und den Verkauf mit seinem Stempel übernommen hat und die Eisenmagnesia-Pillen von demselben zum Engros-Preise bezogen werden können.

Ottensen-Hamburg.

W. Kirchmann.

Germania Vaseline-Fabrik

Frankfurt a. M.

liefert billigst in allen Packungen: Paraff. liquid., Paraffin. solid., Unguent Paraffini, sämtliche Präparate genau nach Pharm. Germ. II.

Die Hotop'schen Signaturen

sowie der

Generalkatalog von Dr. Glaessner
für Apotheker & Drogisten

sind zu Originalpreisen zu beziehen von Apotheker Heim in Gundelsheim. Muster stehen franco zu Diensten.



Achromatische Mikroskope

erster Güte in allen Grössen empfiehlt und hält stets auf Lager

das optische Institut von
F. W. Schieck, Berlin SW.

Hallesche-Strasse 14,
(errichtet 1819 — 10 erste
Preismedaillen.)

Preislisten gratis und franco.

Pharmaceutisches Wochenblatt aus Württemberg

Organ für Apotheker, Aerzte, Chemiker und Drogisten.

Redigirt von Ernst Heim, Apotheker in Gundelsheim a. N.

Erscheint jeden Donnerstag.
Man abonniert beim nächsten Postamt
um 1 M. 60 J. halbjährlich.

N^o 14.

Gundelsheim, 3. April 1884.

Einzelnummern 15 J.
Insertionspreis die dreispaltene
Petitzelle 15 J.

Inhaltsverzeichnis.

Personalnotiz. — Tagesgeschichte. — Aerztlicher Landesverein.
— Chemisches Laboratorium von Dr. Carl Wacker, Gerichts-Chemiker
in Ulm (Fortsetzung). — Wissenschaftl. und gewerb. Mittheilungen:
Notizen zur neuen Pharmacopoe von Cl.-Pl. — Therapeutische Notiz:
Zur Therapie der Diphtherie. — Bücherschau. — Fragekasten. — Anzeigen.

Personalnotizen.

Gestorben: August Weismann, Staatssenator in New-York. Weismann ein geborner Württemberger und von Beruf Apotheker, siedelte im Jahr 1832 in die Vereinigten Staaten über und errichtete in New-York die erste deutsche Apotheke. Er nahm regen Antheil am öffentlichen Leben, bekleidete mehrere politische Aemter und liess sich die Fürsorge für die ärmere deutsche Bevölkerung stets angelegen sein. Mit ihm ist einer der ältesten und populärsten deutschen Bürger New-Yorks geschieden.

Tagesgeschichte.

Stuttgart. Der Akad. naturwissenschaftliche Pharmaceuten-Verein in Tübingen, welcher sich im Sommersemester 1883 an Stelle des suspendirten Akad. Pharmaceuten-Vereins constituirte, wird am kommenden Montag den 7. April von 4 Uhr ab im Café Neuf zu Stuttgart eine Zusammenkunft mit den alten Herren veranstalten, um die Verbindungen derselben mit dem activen Vereine neu zu beleben, wozu eine recht zahlreiche Betheiligung erwünscht wäre.

Pfalz. Der Weinbändler Ph. J. Scholl aus Ebernburg wurde von der Strafkammer des Landgerichts zu Kaiserslautern verurtheilt, weil er unter Verwendung von Zucker, Spirit und Weinhefe und dergl. im Jahre 1880 aus 1700 l. Naturwein 3400 l. und im Jahre 1881 aus 11 Stück 18 auf gleiche Weise zu machen verstanden hatte. Die Experten liessen nur eine einzige Sorte der vorgelegten Weine unbeanstandet, wogegen die anderen als gewässert, gezuckert und mit Spirit versetzt befunden wurden. Das Urtheil lautete in einem Falle auf eine Woche Haft und 150 M. Geldstrafe und in vier anderen Fällen auf je 20 M. Geldstrafe.
(D. Wein-Ztg.)

Schweiz. In Luzern hat sich mit einem Actienkapital von 500,000 Fr. eine Gesellschaft für Condensirung von Milch gebildet.

Oesterreich. Das österreichische Ministerium des Innern erlässt unter dem 14. März 1884 folgende Verordnung, betreff. die Regelung des Handverkaufs in den öffentlichen Apotheken. Unter Hinweis auf die Bestimmungen der §§ 16 und 17 des Hofkanzleidecretes vom 3. November 1808, welche auch in den von den Länderstellen erlassenen revidirten Apotheker-Instructionen Aufnahme gefunden haben, wird behufs genauer Bezeichnung jener Arzneimittel, deren Abgabe nach dem Handverkauf in den Apotheken nicht gestattet ist. Nachstehendes angeordnet:

1. die nachbenannten Arzneistoffe und deren Präparate als: Aloë, Amylna nitrosum, Chloroformium, Euphorbium, Elaterium, Gutti, Ipecacuanha, Jalapa, Sabina, Scammonium, Syrupus Diacodii;

2. alle in der Pharmacopoea austriaca, Editio sexta, und in der Arzneitaxe mit † bezeichneten Arznei-Artikel;

3. alle Arznei-Artikel, welche zwar nicht in der Pharmacopoea und Arzneitaxe mit einem Kreuze bezeichnet, aber in der der Arzneitaxe für das Jahr 1884 beigegebenen Maximal-Dosentabelle namentlich angeführt sind, dürfen in den Apotheken nur auf schriftliche Verordnung von zur ärztlichen Praxis berechtigten Aerzten und Wundärzten verabfolgt werden.

Desgleichen sind alle Arznei-Zubereitungen, deren Feilhaltung und Verkauf nach der Verordnung vom 17. September 1883 (R.-G.-Bl. Nr. 152) nur in Apotheken gestattet ist, sofern dieselben einen der in den vorangeführten Punkten namhaft gemachten Arznei-Artikel als Bestandtheil enthalten, bezüglich ihrer Verabfolgung an die ärztliche Verschreibung gebunden.

Diese Verordnung tritt vom Tage ihrer Kundmachung in Wirksamkeit.
Taaffe m. p.

Dieser Verordnung, welche den Apothekern Oesterreichs eine ganz bedeutende Beschränkung des Handverkaufs auferlegt, fügt die Red. der „Pharm. Post“ bei, dass dadurch Artikel wie Aloëpillen, aloëhaltige Tincturen, jodhaltige Mittel gegen Frostbeulen, Kreosot, Emplastrum Cicutae, — cantharidum, — Euphorbii, Santonintabletten, Karbolsäure u. a. m. nur auf Verordnung der Aerzte dem Publikum zugänglich gemacht werden. Stoffe, wie Chloroform, Aqua laurocurasi, Pulvis Doveri, welche dem deutschen Apotheker im Handverkauf abzugeben nicht gestattet sind, dort aber bisher ohne ärztliche Ordination abgegeben werden durften und daher stets lebhaft verlangte Handverkaufsartikel bildeten, fallen ebenfalls unter die genannte weit über das Ziel hinaus-schiessende Verfügung.

Aerztlicher Landesverein.

Der ärztliche Landesauschuss, welcher am 15. Dezember 1883 in Stuttgart seine XII. Sitzung abhielt, beschäftigte sich unter Anderem mit dem Reichsgesetz vom 15. Juni 1883, betreffend die Krankenversicherung der Arbeiter.

Der Vorsitzende gab einen Ueberblick über das Gesetz, soweit es den ärztlichen Stand, die Solidarität der ärztlichen Interessen, die Erwerbsverhältnisse der Aerzte berührt und stellte folgende Fragen zur Discussion:

1) Werden die socialen und kollegialen Verhältnisse von dem Gesetz berührt und möglicherweise beeinträchtigt?

2) Soll der Ausschuss, und in welcher Weise soll er die Initiative zu einem gemeinsamen Handeln der württembergischen Aerzte in dieser Angelegenheit ergreifen?

Nach eingehender Berathung beschloss der Ausschuss, die zu dem Gesetz zu nehmende Stellung jedem einzelnen Bezirksverein zu überlassen, für die Entschliessungen derselben aber folgende Grundsätze zu empfehlen:

1) Bei dem Abschlusse eines Vertrags mit einer Krankenkasse muss der Arzt darauf bestehen, dass der Honorarsatz für die Einzelleistung festgesetzt wird.

2) Die Mitglieder des ärztlichen Vereins verpflichten sich, um den zwischen der Krankenkasse und dem ärztlichen Verein für die Einzelleistungen vereinbarten Betrag die Mitglieder der betreffenden Krankenkasse ärztlich zu behandeln.

3) Auf bereits bestehende Vertragsverhältnisse sollen diese Grundsätze zunächst keine Anwendung finden.

Chemisches Laboratorium von Dr. Carl Wacker,

Gerichts-Chemiker in Ulm.

VII. & VIII. Jahrgang.

(Fortsetzung.)

Ich befürchte durch diese Verunreinigung des Grundwassers keine Einwirkung auf den Gesundheitszustand der Bevölkerung, wie auch thatsächlich derselbe in den letzten Jahren nichts zu wünschen übrig gelassen hat; dagegen werden in sehr wasserreichen Jahren, wenn das Grundwasser seinen höchsten Stand erreicht hat, verschiedene tiefegelegene Keller inundirt werden und die vereinzelt noch im Gebrauche befindlichen Privatpumpbrunnen in Bälle verschwinden.

Diese seit Jahren registrierte Zunahme an normalen Bestandtheilen im Grundwasser lässt jetzt schon eine Frage Beantwortung finden, welche nie an die Gemeindeverwaltung herantreten möge, nämlich die Versorgung der Stadt mit Wasser im Falle einer Belagerung. Die derzeitige Wasserleitung würde in einem solchen Falle ohne Zweifel bald zerstört werden, und das Stadtröhrennetz wäre entweder mit Grundwasser oder mit Flusswasser zu versorgen. Da nun unser einfaches Röhrennetz eine Doppelleitung von Nutz- und Trinkwasser nicht gestattet, so kann man sich nur für eine Zufuhr von Trinkwasser und zwar von filtrirtem Flusswasser entscheiden. Die Stauung des Wassers in den Festungsgräben und im Blauthal würde bei dem ohnehin hohen Grundwasserstande in der Stadt eine solche Höhe derselben bewirken, dass ein grosser Theil der alterthümlichen Kloakengruben unter Wasser gesetzt und ausgelaugt würde. Verschiedene Orte unter den Fischern und beim Gänsthor, an welchen treffliches Druckwasser der Donau zu Tage tritt, müssten in einem solchen Kriegsfall die Pumpstationen abgeben.

Während in früheren Jahren die Untersuchung von Wein auf seine Aechtheit sehr häufig durch die Konstatirung eines Weinbestandtheils, der theils in ungewöhnlicher Menge vorhanden oder vollkommen gefehlt hat, mit verhältnissmässig wenig Zeitaufwand gelungen ist, hat die mit der fortschreitenden chemischen Analyse gleichen Schritt haltende Weinfabrikation den Gang der

chemischen Untersuchung von Wein in einer Weise complicirt gemacht, dass eine Weinuntersuchung, wenn es sich nicht um eine gerichtliche Untersuchung oder um einen grösseren Geldwerth handelt, kaum mehr auszuführen ist. Die Kosten und der Zeitaufwand einer Weinanalyse stehen sehr häufig nicht im Verhältniss zu dem, was damit erzielt werden soll. So musste es kommen, dass eine grosse Anzahl von Weinen, welche bei einer einfacheren und billigeren Untersuchung analysirt und beanstandet worden wäre, unbehelligt ausgeschenkt wird; denn wer bezahlt in einem solchen Fall die chemische Untersuchung, wenn das Resultat keine Anhaltspunkte für eine Fälschung ergibt? Der Grund zu einer gerichtlichen Klage fällt hinweg, und der, welcher die Untersuchung veranlasst, muss für die Kosten aufkommen, welche oft den Werth der ganzen verdächtigen Weinmenge übersteigen.

Das Urtheil des Reichsgerichts vom 4. Oktober 1883, betreffend die Wurstfabrikation, nach welchem ein Zusatz von Kartoffelstärkmehl etc. zu Würsten in Form von Kleister als strafbare Verfälschung anzusehen ist, macht es möglich, gegen diesen Missbrauch auch in hiesiger Stadt vorzugehen.

Ich habe seit Jahren constatirt, dass von verschiedenen Metzgern, insbesondere zu den Brat- und Knackwürsten, Mehlkleister und zwar bis zu 26% zugesetzt wird. Derartige Würste haben im frischen Zustand ein volles saftiges Aussehen, indem das Stärkmehl nicht als solches, sondern in Form von aufgequollenem Kleister — einer Sulz ähnlich — zugesetzt wird. Am zweiten Tag schrumpfen diese Würste durch Eintrocknen des Wassers ein und gehen sehr gern in saure Gährung über. Durch strenge Handhabung und Beaufsichtigung der Wurstfabrikation wird denn auch jene unreele Konkurrenz ein Ende finden, welche jene Metzger veranlassen, die Stärkmehl zu ihren Fabrikaten thun, und denen es hiedurch möglich wird, ihren Würsten eine grössere Form zu geben, als es diejenigen thun können, welche nur Fleisch zu denselben verarbeiten. Es ist selbstverständlich, dass bei gewissen Wurstsorten, wie bei den sog. frischen Würsten oder zu Leberwürsten ein mässiges Quantum von Weissbrod-zusatz oder Kartoffelstärkmehl nach wie vor zugesetzt werden darf. Dem Publikum ist ein derartiger Zusatz bekannt und es dürfte nur einer Vereinbarung mit der Polizeibehörde über die höchste hiebei zulässige Menge dieses Zusatzes bedürfen.

Die kaiserliche Verordnung über das gewerbmässige Verkaufen und Feilhalten von Petroleum vom 24. Februar 1882 ist mit dem 1. Januar 1883 in Kraft getreten, hat sich aber nach meinen Erfahrungen nur als eine halbe Massregel in der Praxis bewährt. Es ist nicht der vorgeschriebene Petroleumprober von Abel, der hieran die Schuld trägt, — derselbe liefert im Gegentheil ganz vortreffliche Untersuchungsergebnisse und gestattet durch seine leichte Handhabung, in verhältnissmässig kurzer Zeit eine grössere Anzahl Petroleumproben vorzunehmen — sondern es ist die Unmöglichkeit für den Petroleumhändler, bei bestem Willen den Anforderungen der Verordnung nachzukommen und sich vor der fahrlässigen, aber gleichfalls strafbaren Uebertretung zu schützen.

Derzeit wird von den Detailleuten wie von Petroleumgrosshändlern kein anderes Petroleum bezogen, als solches, welches in Bremen oder an den Seeplätzen den »Untersuchungstest« erhalten hat.

Wie wird aber diese Untersuchung gehandhabt? An den Seeplätzen werden von je 100 Fässern Petroleum willkürlich 3 Fässer zur Untersuchung gezogen. Entsprechen diese 3 Proben den Anforderungen des Gesetzes, so werden sämtliche übrige 97 Fässer mit dem Teststempel versehen und als gutes, erprobtes Erdöl nach allen Richtungen versandt. (Die Mannheimer Petroleumbörse lässt von 50 Fässern 3 untersuchen.)

Wie unsicher diese Art der Prüfung ist, hatte ich Gelegenheit, bei der im November v. J. vorgenommenen grösseren Visitation der Vorräthe hiesiger Petroleumgrosshändler zu sehen. Es kamen hiebei eine grössere Anzahl von Petroleumproben zur Untersuchung, welche von Fässern entnommen wurden, die den Teststempel trugen und mit der gleichen Bezugsquellenmarke versehen waren. Hiebei ergab sich die Thatsache, dass der Entflammungspunkt von 24,8° bis herunter zu 21,2° differirte. (21° ist der niederste Grad, den Petroleum haben darf.) Die Möglichkeit liegt nach diesem Ergebniss sehr nahe, dass auch Petroleum in dieser Sendung war, dem die 2/10 Grade fehlten, und das als »nicht zum Brennen geeignetes« hätte bezeichnet werden müssen.

Jedes Fass einer Untersuchung zu unterziehen, ist bei dem enormen Consum nicht wohl möglich, unsoweniger, als die Preise in einer Weise gedrückt sind, dass jeder Pfennig pro Liter in Betracht kommt.

Das Publikum ist aber nach wie zuvor der Gefahr ausgesetzt, »feuergefährliches Petroleum« in sein Haus zu bringen.

Zu diesem Uebelstand ist noch ein weiterer gekommen und

gibt zu verschiedenen Klagen und Reklamationen Veranlassung, was mir verschiedene Petroleumuntersuchungen in letzter Zeit bewiesen haben — nämlich die Verminderung der Leuchtkraft des Petroleums.

Es ist den Petroleumproduzenten in Amerika wie in Europa ein Leichtes gewesen, durch Beimischung von seither ausgeschiedenen Bestandtheilen des Petroleums den geforderten Testpunkt einzuhalten, ja denselben um mehrere Grade zu erhöhen, — welche Manipulation nur auf Kosten der Leuchtkraft möglich ist. Den Anforderungen des Gesetzes ist entsprochen; der Consum hat aber ein in den seither gebräuchlichen und konstruirten Lampen kaum zu verwendendes Petroleum von schlecht gereinigter Qualität.

Im Uebrigen bin ich der festen Ueberzeugung, dass ein grosser, ja der grösste Theil der Unglücksfälle, welche durch Explosionen von Erdöllampen entstanden sind, ihre Ursache nicht im Petroleum von niederem Entzündungspunkt, sondern in der mangelhaften Konstruktion sehr billiger, aber schlechter Lampen haben, die überdies noch schlecht bedient und behandelt wurden.

Die Zeit wird nicht mehr zu ferne liegen, in der neben der Garantie des richtigen Entflammungsgrades auch noch eine entsprechende Leuchtkraft des Petroleums im Handel gefordert wird, und sich photometrische Messungen der derzeitigen Petroleumprüfung zugesellen müssen. (Schluss folgt.)

Wissenschaftliche und gewerbliche Mittheilungen.

Notizen zur neuen Pharmacopöe

von Cl.-Pl.

Mel depuratum. Die Pharm. gibt erstmals keine Bereitungsvorschrift mehr, da Jeder den Honig nach seiner Methode reinigte. Hager nimmt nicht mit Unrecht an, dass hiemit zu Verfälschung angeregt werde und bespricht 7 verschiedene Reinigungsmethoden, von welchen er diejenige als die beste empfiehlt, welche den verdünnten Honig bis zum Kochen erhitzen und zur Erleichterung des Filtrirens grobes Holzkohlenpulver oder Papierbrei zusetzen lässt. Alle chemischen Agentien, wie Tannin, Kalkhydrat etc. werden verworfen. Sämmtliche Commentatoren stimmen darin über ein, dass das specif. Gewicht zu nieder sei und empfehlen mindestens 1,35 statt 1,30. Weniger Uebereinstimmung herrscht in der Auffassung der vorgeschriebenen Reactionen. Die Ammoniakprobe, wornach keine Farbenveränderung eintreten soll, geht nach Hager und Mylius auf Gerbsäure, nach Schlickum auf Anilinbraun. Im ersten Fall wird die Farbe dunkler, im zweiten heller. Die Forderung des Klarbleibens mit dem 2fachen Volum Weingeist soll die Abwesenheit von Eiweiss und Rohrzucker (Hager), Pectinstoffen (Mylius) und Dextrin (Schlickum) beweisen.

Minium. Die Verunreinigungen dürfen, wie bei der Glätte, nicht mehr als 1 % betragen, was auch recht wohl möglich ist. Es wurde wiederholt darauf aufmerksam gemacht, die mit Salpetersäure und Zucker hergestellte Lösung entweder sofort kochend heiss zu filtriren, oder mit Wasser zu verdünnen, um die Abscheidung von crystallis. Blei-Nitrat zu verhindern.

Morphin. hydrochloric. In der wässrigen Lösung soll Ammoniak einen Niederschlag hervorbringen, der im Ueberschuss kaum sichtbar löslich ist. Diese Reaction (auf Codein) wurde in jüngster Zeit in der pharm. Central-Halle von Beckurts scharf angegriffen und geradezu als ein Lapsus der Pharm. dargestellt, da ja bekanntlich das Morphin in Ammoniak leicht löslich sei. Wer sich die Mühe nehmen und die Reaction machen will, wird finden, dass es sich genau so verhält, wie die Pharmac. angibt. Beruht ja doch eine eigene Darstellungsmethode des Morphins darauf, dass dasselbe aus seinen Lösungen durch Ammoniak ausgefällt wird und in einem Ueberschuss nicht löslich ist. Nur Hager und Strecker machen ganz express auf diesen Umstand aufmerksam, während in allen übrigen Lehrbüchern der Chemie, welche mir zu Gebot stehen, sogar in E. Schmidts ausgezeichnetem Werk, das Morphin als leicht löslich in Ammoniak aufgeführt wird. Hager wünscht dringend eine Untersuchung auf beigemischten Zucker, da diese Verfälschung früher in England schon masslose Ausdehnung angenommen habe. Im Commentar heisst es ferner stets Morphinhydrochlorid, statt Morphinhydrochlorat, was wohl richtiger sein wird.

Myrrha. Die violette Färbung, welche der ätherische Auszug eines vorher eingedampften weingeistigen Auszugs der Myrrhe mit Bromdampf geben soll, wird auch bei richtiger Waare häufig nicht eintreffen. Die Färbung beruht auf einer Verbindung des ätherischen Oels mit Brom; da beim Trocknen dieses äther. Oel sich grösstentheils verflüchtigt, kann gepulverte Myrrhe oder aus dieser dargestellte Tinctur die Reaction nicht geben, dieselbe muss vielmehr mit frisch zerstossener Waare vorgenommen werden. Dann ist es auch nicht nöthig, einen weingeistigen Auszug herzustellen und abzudampfen, sondern es genügt ein direktes Schüt-

ten des groben Pulvers mit Aether im Reagircylinder. Aus dem geöffneten Bromgefäß lässt man etwas von dem sich rasch abwärts senkenden schweren Dampf eintreten und die Färbung wird sofort erscheinen, aber auch sehr bald wieder verschwinden.

Natr. benzoicum ist in letzter Zeit bekanntlich häufig Gegenstand der Polemik geworden, da Hager, entgegen den Erfahrungen sämtlicher Chemiker und Apotheker, welche sich mit Untersuchung des Präparats beschäftigt haben, auch im Commentar seinen Standpunkt mit einer Hartnäckigkeit vertritt, welche eines bessern Zwecks würdig wäre. Aus der Fassung des Pharm. Artikels geht hervor, dass zur Darstellung des Präparats künstliche Säure verwendet werden darf; es fehlt wenigstens jede Reaction, welche das Gegentheil beweisen würde und schon die Forderung, dass es ein weisses Pulver sein soll, weist darauf hin. Warum die Verfasser der Pharm. bei Acid. benzoic. so viel Gewicht darauf legten, dass sie empyreumatische Stoffe enthalte, also jedenfalls direct aus dem Harz sublimirt sei, während ihnen dies bei dem vorliegenden Salz nicht nothwendig erschien, darüber ist bis jetzt nichts in die Oeffentlichkeit gedrungen. Item — die Pharm. hat nur das Salz aus künstlicher Säure aufgenommen und die Taxation desselben musste sich darnach richten. Verlangt ein Arzt jedoch das Salz mit der officinellen Säure dargestellt, so wird es stets grau oder bräunlich gelb sein und muss jedenfalls höher taxirt werden. Die unterscheidenden Merkmale zwischen diesen zwei Salzen, für welche Hager sogar eigene Namen geschaffen hat — Natrium — artificial benzoat und Natrium resinbenzoat — haben den Streit verursacht. So gut bei der officinellen Benzoësäure die Probe mit Kalium permanganat die Identität beweisen muss, sollte sie es auch bei der Natrium-Verbindung thun, und thut es auch wirklich. 0,1 des Salzes mit künstlicher Säure, in 10,0 Wasser gelöst und mit 20 Tropfen officineller Kaliumpermanganat-Lösung versetzt, bleibt nach 12 Stunden noch roth gefärbt, während bei dem aus officineller Säure dargestellten Salz sofort Entfärbung eintritt. Hager behauptet jedoch das direkte Gegentheil und führt als weitere Unterscheidungsmerkmale verschiedene Efflorescenz und Crystall form unter dem Mikroskop an. Letztere scheint mir indessen, so verschieden die zwei mikroskopischen Bilder im Commentar sich ausnehmen, auch nicht sehr beweiskräftig zu sein. Verschiedene Versuche (nur mit Salz aus künstlicher Säure angestellt) ergaben mir je nach Concentration und nach dem Zeitpunkt der Beobachtung Bilder, welche dem sogenannten Resinbenzoat täuschend ähnlich sehen*).

Natr. bicarbonicum. Die Probe auf Mono-Carbonat erfährt von Hager eine geradezu vernichtende Kritik; sie ist allerdings ungenau angegeben und ist aus der Fassung nicht ersichtlich, ob ganze Stücke, oder Pulver verwendet werden sollen, ob nureinmal, oder öfters während der 10 Minuten umgerührt, respect. umgeschüttelt werden soll. Biltz, von welchem die Probe stammt, lässt einigemal umrühren. Der Verein chemischer Fabriken hat die Probe s. Zt. für undurchführbar erklärt und diejenige der ersten Ausgabe empfohlen. Indessen ist ein Präparat in den Handel gelangt, welches den Anforderungen der Pharm. völlig entspricht, auch wenn gepulvertes Salz verwendet wird; während der 10 Minuten muss einigemal agitirt werden. Der nach dieser Probe zugelassene Gehalt an Mono-Carbonat beträgt 3 %. Die Probe auf Chlor scheint zu exact zu sein, da sie nach dem Commentar noch 1 Achtmilliontel Chlor-Natrium ermittelt; die Zeit, binnen welcher Opalescenz eintreten darf, wird vom Verein chemischer Fabriken deshalb auch auf 2 Minuten herabgesetzt.

Natr. bromat. Die Pharm. macht bezüglich der Lösung, welche für Bestimmung des Chlor-Gehalts hergestellt werden muss, denselben Fehler, wie bei Ammon. bromat. Statt einer Lösung, welche in 100 C. C. 3 Gramm des Salzes enthält, lässt sie 3 Gramm desselben in 100 Theilen Wasser lösen und erhält somit 103 Gramm. Die bis zum Eintritt der Reaction zugelassenen 29,6 C. C. Silberlösung entsprechen einem Gehalt von $2\frac{1}{4}$ % ChlorNatrium, da reines Brom-Natrium nur 29,1 beanspruchen würde.

Natr. carbonicum. Die Anforderung bezüglich der Verunreinigung mit Chlor ist dieselbe, wie bei Na. bicarbonic. und wohl auch zu weit gegangen. Neu ist die Untersuchung auf Arsen. Hager empfiehlt hier, wie bei der Salzsäure, seine combinirte Bettendorfsche Probe mit Zinnfolie. Beim Glühen sollen 37 % wasserfreies Salz hinterbleiben, was gerade 100 % crystall. Salz entspricht. Bei der rohen Soda werden nur 32 % verlangt, was 86,3 % crystall. Salz entspricht; es dürfen somit rund 14 % Verunreinigungen in der Soda sein, was etwas auffallend erscheinen muss gegenüber den starken Anforderungen, welche die

Pharm. bei der rohen Pottasche bezüglich der Reinheit stellt. Volumetrische Bestimmung würde rascher zum Ziele führen. Sehr zu empfehlen ist die von Hager und Schlickum vorgeschlagene Methode: genau 5,3 der rohen Soda werden in ca. 50 C. C. Wasser gelöst und unter den üblichen Cautelen mit Normal-Salzsäure neutralisirt. Jeder C. C. der verwendeten Säure entspricht einem Prozent wasserfreier Soda.

Therapeutische Notiz.

Zur Therapie der Diphtherie. Von Dr. C. G. Rothe. R. lässt in der Umgebung eines Diphtheriefalles alle Personen des Hauses mindestens 3mal täglich, Früh, Mittags und Abends mit einer verdünnten Jodcarbollösung gurgeln und den Mund spülen.

Rp. Acid. carbol.
Spir. vini ana 10·0
Tinct. Jodi 10·0
Glycerini
Aqua destill. ana 25·0

MDS. 1 Kaffeelöffel auf 1 Tasse Wasser.

Durch diese permanente »Desinfection« der Eingangspforte wird zugleich der ersten Indication entsprochen, katarrhalische Zustände der Rachenschleimhaut zu beseitigen, da sich Pinselungen der unverdünnten Mixture bei gleichzeitigen Gurgelungen bei Nasen- und Rachenkatarrhen dem Autor ausserordentlich wirksam zeigten.

R., der von den Resultaten der local therapeutischen Methoden nicht befriedigt war, suchte deshalb ein Mittel, welches im Stande wäre, den örtlichen Process von innen heraus zu beeinflussen, um die gebildeten Exsudate zu verflüssigen und so deren Absteigen in die engeren Luftwege vielleicht Einhalt zu thun.

R. benützte zu dem Zwecke das von Erichsen 1875 zuerst angewendete Cyanquecksilber in folgender Formel:

Rp. Hydrargyri bicynat. 0·01
Aqu. destill. 60·0
Tinct. Aconiti 1·0

MDS. 1 stündlich 1 Kaffeelöffel voll zu nehmen.

Das Medicament wird tagsüber stündlich gegeben, in der Nacht nur bei spontanem Erwachen. Diess wurde fortgesetzt bis der örtliche Process entschiedene Abnahme zeigte, gewöhnlich bis zum 4.—6. Tage, dann 2 stündlich und noch seltener bis nach völliger Genesung.

Bücherschau.

Kommentar zur Pharmacopoea Germanica Editio altera.

Herausgegeben von Dr. Hermann Hager. Mit zahlreichen in den Text gedruckten Holzschnitten. Elfte Lieferung. Berlin 1884. Verlag von Julius Springer, Monbijonplatz 3. Preis 2 M.

Mit dem Erscheinen der elften Lieferung des Hager'schen Kommentars zur Pharmacopoea Germanica ist das Werk bis zur Behandlung des Artikels Opium vorgerückt, wie bisher die einzelnen Themata in erschöpfender Weise behandelnd. Wenn der Verfasser unter Natr. chlorat. meint, »die Pharmakopoe scheint das reine Natriumchlorid wohl nur wegen der Verwendung zur Abscheidung der medicinischen Seife recipirt zu haben, denn medicinisch findet es selten Anwendung,« so hat er die häufige Verwendung desselben als Bestandtheil des Karlsbader Salzes ohne Zweifel übersehen.

Formulae magistrales Berolinenses in usum pauperum.

Mit einem Anhang enthaltend: 1) Anleitung für die Armenärzte zur Kostenersparnis beim Verordnen der Arzneien; 2) die Handverkaufspreise nach Vereinbarung mit dem Vorstände des Vereins der Apotheker Berlins. Berlin 1884. R. Gärtner's Verlagsbuchhandlung (Hermann Heyfelder.) Preis 50 ¢

Der Titel des 16 Seiten umfassenden Heftchens besagt Alles, was darin enthalten ist; es wird die Herren Kollegen ohne Zweifel interessieren, Einblicke in die Berliner Armenpraxis zu gewinnen.

Bereitung und Prüfung der in der Pharmacopoea German. Ed. II nicht enthaltenen Arzneimittel. Zugleich ein Supplement zu allen Ausgaben und Kommentaren der Deutschen Reichs-Pharmakopoe. Zum praktischen Gebrauche bearbeitet von O. Schlickum, Apotheker. Mit zahlreichen Holzschnitten. Dritte Lieferung. Leipzig, Ernst Günthers Verlag 1884.

Anlässlich des Erscheinens der zweiten Lieferung des Schlickum'schen Supplements hatten wir Veranlassung genommen, näher auf die Bedeutung desselben hinzuweisen. (cfr. Ph. W. Nr. 10 d. J.) Das Werk erscheint in 4 bis 5 Lieferungen à 2 M., wird also in Bälde vollständig in den Händen der Abonnenten sein.

Fragekasten.

Beantwortungen.

Zu Frage 17. Wenn Böden und Seitenwandungen nicht durchlaufend sind, sicher; — andernfalls sind Deckel unnöthig. Sie können übrigens auch fehlen, wenn der Inhalt der Schiebkästen derselben in verschlossenen Blechbüchsen, Töpfen oder Gläsern sich befindet.

Zu Frage 18. Nein.

*) Eben sehe ich übrigens, dass auch Hager in einer Anmerkung die mikroskopische Unterscheidung vorläufig dahingestellt sein lässt.

Anzeigen.

Cannstatt.

Zu baldigem Eintritt suche ich einen geprüften Herrn mit sehr guten Empfehlungen. Morstatt, Apotheker.

Verwalterstelle.

Suche in Folge Erkrankung des seitherigen Verwalters auf meine Filiale Veringenstadt zum 1. April einen tüchtigen, älteren, unverheiratheten Herrn, der längeres Bleiben in Aussicht stellen könnte. Offerten an O. Abel, Gammertingen (Hohenzollern.)

Apothekerlehrlings-Gesuch.

Für einen befähigten mit den nöthigen Vorkenntnissen versehenen jungen Mann eröffnet sich für die nächste Zeit eine Apotheker-Lehrstelle mit Gelegenheit zu gründlicher Ausbildung. Anträge unter Z. Z. an die Red. d. Bl.

Ein tugendhaftes, bildungsfähiges, womöglich protestantisches Mädchen aus guter Familie, welches Aussicht auf längeres Bleiben bietet, findet bei einem kinderlosen Apotheker auf dem Lande freundliche Aufnahme. Dasselbe hätte theils als Mithilfe in der Apotheke, theils als Stütze der Hausfrau zu dienen. Gefl. Offerte befördert die Red. d. Bl. unt. C. S.

In vergrößertem Umfange erscheinen jetzt:

Industrie-Blätter.

Wochenschrift

für
gemeinnützige Erfindungen und Fortschritte in Gewerbe, Haushalt und Gesundheitspflege.

(Begründet 1864 durch Dr. H. Hager und Dr. E. Jacobsen.)
Herausgegeben von

Dr. E. Jacobsen,

Redacteur des „Chemisch-technischen Repertorium“ und der „Chemischen Industrie“.

XXI. Jahrgang 1884.

Jährlich 52 Nrn. gr. 4. Preis M. 12.—, vierteljährlich M. 3.—

Die Industrie-Blätter sollen zunächst dem Kleingewerbe als Rathgeber und Berichterstatte über Erfindungen und Neuerungen in den einzelnen Industriezweigen dienen und durch Wiedergabe gemeinnütziger und wissenschaftlicher Mittheilungen den Gewerbetreibenden ein Ergänzungsbild der Fachzeitschriften bilden. Die Industrieblätter veröffentlichen ständige, mit Illustrationen versehene Berichte über die neuesten, Kleingewerbe, Haushalt und Gesundheitspflege berührenden Patente. Sie verzeichnen ferner alle wesentlichen Vorgänge auf den Gebieten der Gesundheitspflege und der Hauswirtschaft. Die Industrie-Blätter haben seit ihrer Begründung i. J. 1864 unablässig und, durch ihren ausgedehnten Leserkreis unterstützt, mit Erfolg die medicinischen Geheimmittel bekämpft und diesen Kampf jederzeit auch gegen die Fälscher von Nahrungs- und Gebrauchsgegenständen bethätigt. Probenummern sende bereitwilligst.

Berlin W. R. Gaertner's Verlag
Kurfürstenstrasse 18. H. Heyfelder.

Pyrophosphorsaures Eisen-Wasser

1,5 gr. Ferr. pyrophosph. im Liter enthaltend, haltbar von vorzüglicher Qualität empfiehlt Hermann Mayer
Stuttgart. Apotheker.

Die Eierfarben

von Dr. Schatz in Dresden

seit Jahren in Württemberg eingeführt, sind in 9 prächtigen Nuancen, auch in Gold und Silber, sowie in eleganten Cartons mit 4 und 7 Farben bei 50% Rabatt zu beziehen aus der Niederlage.

Lindenmayer'sche Apotheke
Kirchheim u. T.

Nachfolger von G. C. Kessler & Co.

Hoflieferanten Sr. Majestät des Königs von Württemberg
in Esslingen a. Neckar

(älteste deutsche Mousseux-Fabrik, gegründet 1826)

empfehlen hiermit ihre

Champagner

von längst anerkannt vorzüglicher Qualität in $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$ und $\frac{3}{4}$ Flaschen, letztere ganz besonders geeignet zur Verwendung am Krankenbette. Die Weine sind genau wie diejenigen der Champagne hergestellt und bieten bei weit billigerem Preise vollständigen Ersatz für die besseren französischen Marken.

Preis-Medailen:

1827 Württ. Verdienst-Medaille. 1838 Stuttgart. 1850 Leipzig. 1865 Stettin. 1866 Stuttgart
1867 Paris. 1869 Breslau. 1869 Altona. 1871 Ulm. 1873 Wien. 1875 Colmar. 1876 Philadelphia. 1881 Melbourne. 1881 Stuttgart Ehrendiplom (höchste Auszeichnung).

Die Malzextract-Fabrik von Jul. Schrader

Feuerbach bei Stuttgart

empfehlte ihre reinen, haltbaren Vacuum-Präparate zu nachstehenden Vorzugspreisen:

Malzextract, reines in Flacons von circa 280 gr.	pr. 100 Flac. M.	50.—
Malzextract mit Eisen, Chinin-Eisen, Jod, Kalk etc.	» 100 » »	55.—
Malzextract, reines offen zum Selbstabfüllen, in Büchsen		
	von ca. 15 Ko.	pr. Ko. » 1.20.
Malzextract mit Eisen, Jod, Kalk, Chinin, Büchs.	» 15 »	pr. Ko. » 1.50.
Malzextractbonbons in Pergamentbeuteln	pr. 100 Paq.	» 13.—
Malzextractbonbons in Schachteln	» 100 Sch.	» 25.—
Malzextractbonbons offen (loose oder in Blechbüchsen)	pr. Ko.	» 1.90.
Spitzweigerichbonbons in Pergamentbeuteln	pr. 100 Paq.	» 16.50.
Gummibonbons in viereckigen Schachteln	» 100 Sch.	» 26.—

Eisenmagnesia-Pillen.

Nachdem meine bekannten Dragées nunmehr auch in Württemberg concessionirt sind, möchte ich die dortigen Herren Apotheker darauf aufmerksam machen, dass Herr Apotheker R. Finckh, Reutlingen

eine Niederlage und den Verkauf mit seinem Stempel übernommen hat und die Eisenmagnesia-Pillen von demselben zum Engros-Preise bezogen werden können. Ottensen-Hamburg. W. Kirchmann.

Die Hotop'schen Signaturen

sowie der

Generalkatalog von Dr. Glaessner

für Apotheker & Drogisten

sind zu Originalpreisen zu beziehen von Apotheker Heim in Gundelsheim. Muster stehen franco zu Diensten.

Alle Sorten

Senfmehl & Hafergrütze

sowie Hafermehl fabriciren als Specialität

Gebrüder Born, Erfurt.

Bemusterte Offerten stehen zu Diensten.

Wein-Empfehlung.

Reine Bordeaux-, Burgunder- und Affenthaler-Weine, sowie Malaga, Xeres, Madeira etc. empfiehlt in Flaschen und Originalgebinden. (Preislisten franco.)

Fr. Wolf, Langestrasse 18, Stuttgart.

Kauf-Gesuch.

Suche bei einer Anzahlung von ca. 36 000 M. eine rentable Apotheke mit 12—14 000 M. Umsatz zu kaufen. Anträge bitte unter R. A. gefälligst an die Redaction einzureichen.

Carbolsäure I. & II. Boraxseife

und alle medicinischen Seifen aus Thierfett, Venetianische Seife, haltbar, Toilette-seifen, Parfümerien, Eau de Cologne, Liqueure, Punsch-Essenzen und Liqueur-Tincturen (destillirte) selbst gefertigt von Paul Bonz in Stuttgart.

Germania Vaseline-Fabrik

Frankfurt a. M.

liefert billigst in allen Packungen: Paraff. liquid., Paraffin. solid., Unguent Paraffini, sämtliche Präparate genau nach Pharm. Germ. II.

Achromatische Mikroskope

erster Güte in allen Größen empfiehlt und hält stets auf Lager

das optische Institut von F. W. Schieck, Berlin SW.

Hallesche-Strasse 14, (errichtet 1819 — 10 erste Preismedaillen.)

Preislisten gratis und franco.



Pharmaceutisches Wochenblatt aus Württemberg

Organ für Apotheker, Aerzte, Chemiker und Drogisten.

Redigirt von Ernst Heim, Apotheker in Gundelsheim a. N.

Erscheint jeden Donnerstag.
Man abonnirt beim nächsten Postamt
um 1 M. 60 $\frac{1}{2}$ halbjährlich.

N^o 15.

Gundelsheim, 10. April 1884.

Einzelnummern 15 $\frac{1}{2}$
Insertionspreis die dreigespaltene
Petitzelle 15 $\frac{1}{2}$

Inhaltsverzeichnis.

Personalnotizen. — Tagesgeschichte. — Amtliche Nachrichten.
— Bericht über den Plochinger Kranz vom 25. März 1884. — Chemisches Laboratorium von Dr. Carl Wacker, Gerichts-Chemiker in Ulm (Schluss). — Wissenschaftliche und gewerbliche Mittheilungen: Ueber zufällige Beimischung arseniger Säure zu Backwaaren. Kemmerich's Fleisch-Extract. — Waarenberichte. — Fragekasten. — Anzeigen.

Personalnotizen.

Verliehen. Dr. v. Lauer, Leibarzt Se. M. des deutschen Kaisers und Königs von Preussen, das Grosskreuz des Friedrichsordens von Se. M. d. König Karl von Württemberg.

Tagesgeschichte.

Tübingen. Im vergangenen Winter-Semester studirten hier folgende Pharmaceuten: G. Marggraff-Waiblingen, Schröder-Hamburg, E. Binder-München, L. Rettich-Löchgau, G. Marstaller-Nabern, E. Müller-Oethlingen, E. Hölzle-Kirchheim a. T., C. Schweizer-Neckarthailfingen, K. Kröll-Frohnhausen (Rheinhausen), C. Christ-Rottenburg a. N., Th. Palm-Schorndorf. Von diesen absolvirten das Staatsexamen Marggraf und Schröder.

Potsdam. Der „Pharm. Zeitung“ geht über einen in jüngster Zeit im Garnisonslazareth zu Potsdam vorgekommenen Vergiftungsfall mit Carbonsäure folgender Bericht zu: „Auf der Station für äussere Krankheiten in oben genanntem Lazareth befanden sich, natürlich ausser vielen anderen Arzneien, auch zwei Flaschen: 1. eine 250 Gr. haltende Flasche mit Sol. Kal. jodati und 2. eine 100 Gr. fassende Flasche mit Acid. carbol. liquefact. Diese beiden richtig mit weisser und rother Etiquette signirten Flaschen sind durch die Unachtsamkeit eines Lazarethlehrlings beim Eingeben der Arzneien verwechselt worden, so dass statt der Jodkaliumlösung die Carbonsäure gereicht wurde, wodurch der Tod des Betreffenden nach wenigen Minuten eintrat.“ — Derartige sich immer wiederholende Unglücksfälle geben ernstlich zu denken und lassen den Wunsch nach einem Universalverhütungsmittel offen. Indessen wird dieses schwer zu finden sein, selbst der Vorschlag, Medikamente zum äusserlichen Gebrauche in Flaschen mit besonderer Form zu dispensiren, welche den Unterschied zwischen äusserlicher und innerlicher Anwendung handgreiflich erkennen lässt wird gedankenlose und schlaftrunkene Krankenwärter nicht vor Fehlgriffen schützen, somit bleibt die Achtsamkeit beim Gebrauch der Medikamente stets das sicherste Mittel, Unglück zu verhüten, sowohl am Krankenbett, als am Receptirtisch. Der in Nr. 10 des „Ph. Wochenblattes“ zur Mittheilung gelangte württembergische Entwurf, zu Vorschriften betreff. die Abgabe starkwirkender Medikamente in den Apotheken, hat auch von der Forderung einer besonderen Flaschenform für äusserlich anzuwendende Mittel abgesehen und die Kennzeichnung dieser letzteren durch den Beidruck „zum äusserlichen Gebrauch“ zu den bisher üblichen Signaturen von rother Grundfarbe für genügend erachtet.

Oesterreich. Gegen die in der letzten Nummer des „Ph. Wochenbl.“ mitgetheilte Verordnung des österreichischen Ministeriums des Innern vom 14. März d. J. hat das Präsidium der österreichischen pharmazeutischen Gesellschaft bereits Vorstellungen an massgebender Stelle gemacht, um eine Abänderung der in die Interessen der Apothekerbesitzer am tiefsten einschneidenden Bestimmung zu erwirken.

Amtliche Nachrichten.

Uebereinkunft zwischen Deutschland und Luxemburg, betreffend die gegenseitige Zufassung der in den Grenzgemeinden wohnhaften Medizinalpersonen zur Ausübung der Praxis.
Vom 4. Juni 1883.

Artikel 1.

Die deutschen Aerzte, Wundärzte und Hebammen, welche in den an Luxemburg grenzenden deutschen Gemeinden wohnhaft sind, sollen das Recht haben, ihre Berufsthätigkeit in den luxemburgischen Grenzgemeinden in gleichem Masse, wie ihnen dies in der Heimath gestattet ist, auszuüben, vorbehaltlich der im Artikel 2 enthaltenen Beschränkung; und umgekehrt sollen unter gleichen Bedingungen die luxemburgischen Aerzte, Wundärzte und Hebammen, welche in den an Deutschland grenzenden luxemburgischen Gemeinden wohnen, zur Ausübung ihrer Berufsthätigkeit in den deutschen Grenzgemeinden befugt sein.

Artikel 2.

Die vorstehend bezeichneten Personen sollen bei der Ausübung ihres Berufes in dem anderen Lande zur Selbstverabreichung von Arz-

neimitteln an die Kranken, abgesehen von dem Falle drohender Lebensgefahr, nicht befugt sein.

Artikel 3.

Die Personen, welche in Gemässheit des Artikels 1 in den Gemeinden des Nachbarlandes ihren Beruf ausüben, sollen nicht befugt sein, sich dort dauernd niederzulassen oder ein Domizil zu begründen, es sei denn, dass sie sich der in diesem Lande geltenden Gesetzgebung und namentlich nochmaliger Prüfung unterwerfen.

Artikel 4.

Es gilt als selbstverständlich, dass die Aerzte, Wundärzte und Hebammen eines der beiden Länder, wenn sie von der ihnen im Artikel 1 dieser Uebereinkunft zugestandenen Befugnis Gebrauch machen wollen, sich bei Ausübung ihres Berufes in den Grenzgemeinden des anderen Landes den dort in dieser Beziehung geltenden Gesetzen zu unterwerfen haben.

Ausserdem wird jede der beiden Regierungen ihren Medizinalpersonen anempfehlen, bei den in Rede stehenden Anlässen die in dem anderen Lande bezüglich der Ausübung der betreffenden Berufsthätigkeit erlassenen Administrativ-Vorschriften zu befolgen.

Artikel 5.

Die gegenwärtige Uebereinkunft soll zwanzig Tage nach beiderseits erfolgter Publikation derselben in Kraft treten und sechs Monate nach etwa erfolgter Kündigung seitens einer der beiden Regierungen ihre Wirksamkeit verlieren. Sie soll ratifizirt und die Ratifikationen sollen so bald als möglich in Berlin ausgewechselt werden.

Zur Urkund dessen haben die Bevollmächtigten dieselbe unterzeichnet und ihr Siegel begedrückt.

In zweifacher Ausfertigung vollzogen zu Berlin am 4. Juni 1883.
(L. S.) Dr. Busch. (L. S.) Dr. Paul Eyschen.

Die im Monat März d. J. dahier abgehaltene Prüfung für Apothekergehilfen haben die nachstehend verzeichneten Jünglinge mit Erfolg erstanden:

Stuttgart, den 31. März 1884.

Sekretariat des K. Medizinalkollegiums.
Kanzleirath Gmelin.

N ^o .	Namen und Heimathsort des Lehrlings.	Namen und Wohnort des letzten Lehrherrn.
1	Assfahl, Eugen, Stuttgart.	Preu & Hartmann in Stuttgart.
2	Finck, August, Schorndorf.	Klemm in Knittlingen.
3	Gauss, Ludwig, Stuttgart.	Zwink in Göppingen.
4	Holzinger, Albert, Tübingen.	Schmid in Tübingen.
5	Kaupp, Louis, Freudenstadt.	Otto in Heilbronn.
6	Müller, August, Stuttgart.	Dr. Seckel in Stuttgart.

Bericht über den Plochinger Kranz

vom 25. März 1884.

Der Besuch des Kranzes hatte sehr unter der Ungunst der Witterung zu leiden, die Kollegen, welche die Bahn nicht benutzen können, waren fast alle ausgeblieben, so dass im Ganzen nur sieben Theilnehmer eintrafen.

An den pharmazeutischen Schutzverein war wieder zahlreiches Material eingelaufen, das dem Ausschusse zur Erledigung überwiesen wurde. Es konnte wieder mancher neue Erfolg der wirksamen Thätigkeit des Vereins konstatiert werden, ein neuer Antrieb für die Mitglieder desselben und speziell für den Ausschuss, unerschrocken auf dem betretenen Wege fortzuschreiten und Mühe und Arbeit nicht zu scheuen, um der mannigfaltigen illegalen Konkurrenz zu begegnen. Leider wird hiebei immer von Neuem die Erfahrung gemacht, dass man von den verschiedenen Behörden sehr wenig Unterstützung zu erwarten hat, trotz des bekannten Erlasses des Ministeriums des Innern vom vorigen Jahre.

Nach Erledigung der Schutzvereins-Angelegenheiten ging man zur Besprechung allgemeiner Tagesfragen über, wobei von einem Kollegen der Vorschlag gemacht wurde, Angesichts unserer gedrückten Verhältnisse und der stets zunehmenden geringen Rentabilität der Apotheken-Geschäfte einen pharmazeuti-

schen Konsumverein zu gründen, wie solche schon an einigen Orten Deutschlands und dem Auslande bestehen. Es wurde ein im weiteren Rahmen abgefasster provisorischer Entwurf verlesen und der Vorschlag, welcher bei allen Anwesenden Anklang fand, näher besprochen.

Zum Schlusse wurde noch ein Anschreiben des K. Medicinalkollegiums an den Obmann des Landesausschusses verlesen, dasselbe wird auf den Frühjahrsversammlungen näher besprochen werden.

Chemisches Laboratorium von Dr. Carl Wacker,

Gerichts-Chemiker in Ulm.

VII. & VIII. Jahrgang.

(Schluss.)

Zusammenstellung der im chemischen Laboratorium von Dr. Carl Wacker in Ulm in den Jahren 1882 und 1883 ausgeführten chemischen Untersuchungen.

Ausgeführt für Kgl. Staatsanwaltschaft Ulm: 58 Untersuchungen von Milchen, 14 Untersuchungen von Gegenständen auf Blut, 2 Untersuchungen von Weinen, 8 Untersuchungen von Bieren, 8 Untersuchungen von Butter, 3 Untersuchungen von Medicamenten, 4 Untersuchungen von Spielwaaren auf schädliche Farben, Untersuchung eines Taschenmessers auf Holzfasern, Untersuchung von Bier auf Seifenzusatz, Untersuchung von Bettstücken auf eine ätzende Flüssigkeit, Untersuchung von 2 Sorten Weingeist auf Denaturirung, Untersuchung von Schriften auf ihr Alter, Untersuchung von Mehl, Brod und Futtermehlen auf fremde Beimischungen, Untersuchung von Kochsalz auf giftige Beimischungen.

Kgl. Staatsanwaltschaft Memmingen: 18 Untersuchungen von Milchen.

Kgl. Landgericht Ulm: Untersuchung von 3 Arzneimitteln auf ihre Bestandtheile, Untersuchung von angebranntem Holz auf Erdölansatz, Untersuchung von Mehl auf fremde Beimischungen, Untersuchung von künstlichen Blumen auf arsenhaltige Farben, Untersuchung von 3 Taschenmessern auf Blut.

Kgl. Landgericht Ulm: 2. Civil-Senat: Untersuchung von verschiedenen Sorten Glanzstärke.

Kgl. bayr. Amtsgericht Neu-Ulm: Untersuchung von Medicamenten eines Kurpfuschers.

Kgl. Amtsgericht Biberach: 6 Untersuchungen von Butter und Rindschmalz auf Zusatz von Talg etc.

Kgl. Amtsgericht Kirchheim u/T.: Untersuchung von Brod, Zwiebelkuchen und Sauerteig auf Phosphor.

Kgl. Amtsgericht Göppingen: Untersuchung von 2 Sorten Obstmost.

Kgl. Amtsgericht Ehingen: Untersuchung von Medicamenten eines Kurpfuschers.

Kgl. Oberamts-Physicat Ulm: Untersuchung von Medicamenten.

Kgl. Oberamts-Physicat Heidenheim: Untersuchung eines Pumpbrunnen-Wassers der Stadt Heidenheim, Untersuchung von 2 Brunnenwassern der Gemeinde Brenz, Untersuchung der verschiedenen Wasser der Gemeinde Itzelberg, Untersuchung der verschiedenen Wasser der Gemeinde Sönnsteden.

Kaiserl. Fortification: Untersuchung einer Tapete, Untersuchung einer grünen Anstrichfarbe, Untersuchung einer Mennigfarbe, Untersuchung von Backsteinen.

Kgl. Grenadier-Regiment: Untersuchung von Bier auf Säure und seinen Gehalt, Untersuchung eines Lederlacks, Untersuchung von Rindschmalz.

Kgl. Fussartillerie-Regiment: 4 Untersuchungen von Pumpbrunnen-Wasser.

Kgl. Dragoner-Regiment: Untersuchung von Petroleum.

Kgl. bayr. 12. Infanterie-Regiment: Untersuchung von Fleischconserven, 4 Untersuchungen von Milch auf Gehalt und Zusatz von Mehl.

Kgl. Pionier-Bataillon: 2 Untersuchungen von Milch, Untersuchung von Kaffeebohnen auf Färbung, Untersuchung des Feuchtigkeitsgrades von Schiesswolle.

Kgl. Fussartillerie-Bataillon: 3 Untersuchungen von Pumpbrunnenwasser.

Kgl. Garnisonsverwaltung Ulm: 5 Untersuchungen von Pumpbrunnenwasser von Wiblingen, Fort Prittwitz, Lerchenhof etc., Untersuchung von gefärbtem Zeug auf Farbenächtheit.

Kgl. Garnisonsverwaltung Weingarten: Untersuchung von Zwischen-Bodenproben aus Manaschaftszimmern der Kaserne.

Kgl. Garnisons-Bauamt Ulm: Untersuchung von Baumaterialien.

Kgl. Proviantamt: Untersuchung von zwei Sorten Maschinenöl.

Kgl. Garnisons-Lazareth: 8 Untersuchungen von Urin auf abnorme Bestandtheile, 2 Untersuchungen von Milch.

Kgl. Cameralamt Ulm: Untersuchung des Wassers aus dem Pfarrhof-Brunnen in Rammingen.

Kgl. Hauptmagzins-Verwaltung der württ. Eisenbahnen: 4 Untersuchungen von Bleiweiss in Oel.

Kgl. Pflanzanstalt Schussenried: Untersuchung von Leichentheilen auf Quecksilber, Untersuchung von Schnupftabak auf Bleigehalt.

Kgl. Pflanzanstalt Zwiefalten: 4 Untersuchungen von Milch.

Stadtgemeinde Ulm: 4 Wasseruntersuchungen der neuen Wasserleitung Galgenberg.

Hospitalverwaltung: 3 Untersuchungen von Seifen auf ihren Wassergehalt.

Stadtpolizeiamt Ulm: Auf Veranlassung des Stadtpolizeiamts wurden untersucht: Bier 3 mal, Butter 9 mal, Liquueur 2 mal, Mehl 1 mal, Milch 75 mal, Pfeffer 21 mal, Petroleum 12 mal.

Gemeinde Markbronn, OA. Blaubeuren: Untersuchung der Wasserleitung auf fremde Zuflüsse.

Für hiesige und auswärtige Aerzte wurden ausgeführt: 61 Harnuntersuchungen auf Eiweiss und Zucker, 23 Harnuntersuchungen auf Blut und sonstige anormale Bestandtheile, 3 Untersuchungen von Harnsteinen, 3 Untersuchungen von Cysteninhalten, 4 Untersuchungen von Harn mit quantitativer Bestimmung der einzelnen Bestandtheile.

Für Privaten u. ohne Auftrag wurden ausgeführt: 1. Lebensmitteluntersuchungen: Bier 142, Mehl 3, Schmalz 5, Butter 7, Honig 1, Wurstwaaren 14; 2. sonstige Untersuchungen: wie Tapeten, Petroleum, Futtermehle, Wachslichter 32.

Hygienische Untersuchungen wurden vorgenommen:

	1882	1883
Grundwassermessungen	96	96
Grundluftbestimmungen	12	12
Bodentemperaturbestimmungen	12	12
Bestimmungen der fixen und organischen Bestandtheile des Ulmer Grundwassers	12	12
Bestimmung des Kalkgehalts etc. etc. des Wassers der Ulmer Quellwasserleitung	12	12

Ulm, im Februar 1884.

Dr. Wacker.

Wissenschaftliche und gewerbliche Mittheilungen.

Ueber zufällige Beimischung arseniger Säure zu Backwaaren berichtet Dr. Geissler in Nr. 5 der »Pharmac. Central-Halle«: Am Tage nach einem Feste, zu dem in hiesiger Gegend eine bestimmte Sorte Gebäck hergestellt und vielfach consumirt wird, wurde mir eine Restprobe solchen Gebäckes überbracht, mit der Angabe, dass nach dem Genusse desselben eine ganze Familie unter Vergiftungserscheinungen erkrankt sei, der Hausherr, welcher nichts davon genossen, sei allein gesund geblieben. Es ist nun im Ganzen für den öffentlichen Analytiker einer grossen Stadt nicht gerade etwas Ungewöhnliches, dass ihm nach hohen Festen Kuchen und dergleichen überbracht werden, die schlecht bekommen sein sollen, selten aber wird bei solchen Untersuchungen etwas Nachtheiliges gefunden und man ist dann genöthigt, die aufgetretenen üblen Erscheinungen auf zu reichlichen Genuss des betreffenden Gebäckes zu schieben, womit man auch in der Mehrzahl solcher Fälle das Richtige treffen dürfte. Ich ging deshalb auch sceptisch bezüglich des Erfolges an die Untersuchung der oben erwähnten Gebäckprobe. Da nach der Beschreibung der Vergiftungserscheinungen und nach allen übrigen Nebenumständen mir die Gegenwart von Kupfer noch am wahrscheinlichsten vorkam, verkohlte ich, um eine Vorprüfung anzustellen, eine Probe des Untersuchungsobjectes. Hierbei trat aber zu meinem Erstaunen nach kurzer Zeit ein so deutlicher und intensiver Knoblauchgeruch auf, dass an dem Vorhandensein von Arsen nicht zu zweifeln war. Ueberdies wurde, während ich noch mit dieser Untersuchung beschäftigt war, bereits ein weiterer Rest Gebäck, der aus derselben Bäckerei stammte und bei anderen Familien ebenfalls ernstliches Unwohlsein hervorgerufen hatte, überbracht. Ich verbrannte nun je 15 g der beiden Proben mit Salpeter, zersetzte mit Schwefelsäure, brachte die Lösung in den Marsh'schen Apparat und erhielt von jeder Probe 3—4 sehr starke Arsenspiegel von ca. 1 cm Länge, die alle cha-

rakteristischen Arsenreaktionen gaben. Eine sofort nach diesem Ergebnisse bei dem Bäcker gestellte Anfrage ergab, dass derselbe von dem Gebäck viele Hundert Stücke abgesetzt hatte, dass ihm aber nur von zwei Seiten Beschwerden wegen schlechten Bekommens desselben zugegangen waren, und zwar von denselben Familien, welche dann die Analyse beantragt hatten. Der Bäcker stellte sofort seine gesammten Vorräthe behufs Untersuchung zur Disposition. Diese Vorräthe, in Zucker, Mehl und Gewürzen bestehend, waren sehr gross, es war denselben in den letzten Wochen nichts zugefügt worden und es war deshalb, da in dem sehr frequenten Geschäft von den gedachten Materialien mindestens einige Tausend Stück Gebäck angefertigt worden waren, sehr unwahrscheinlich, dass das Arsen sich in den Rohmaterialien befinden sollte. Eine genaue Revision der genannten Geschäftsräume ergab absolut nichts Verdächtiges von etwa herumliegenden oder versteckten Resten; dass sein Personal ihm habe einen Streich spielen wollen, hielt der Besitzer für ganz unwahrscheinlich, fast schien der Vorfall ein Räthsel bleiben zu sollen. Da auf Befragen, ob etwa gegen Ratten und Mäuse Gift aufgesetzt worden sei, stellte sich heraus, dass circa 8 Tage vorher ein Kammerjäger zur Vertilgung der Schwaben eine Flüssigkeit an verschiedenen Stellen des Knet- und Backraumes gespritzt habe. Der Kammerjäger sollte dies aber schon wiederholt gethan haben, da er gegen ein Jahresfixum die Fernhaltung der Schwaben garantirt habe und ausserdem sollte er die Flüssigkeit nur an Stellen gebracht haben, wo weder Mehl noch Gebäck zu liegen hatte. Es zeigte sich aber nun weiter, dass der Kammerjäger in der That eine Arsenlösung angewandt hatte und dass er diese auch an den Backofen, neben dem Kuchenbleche lagen, gespritzt hatte. Diese Kuchenbleche wurden bei gewöhnlichem Geschäftsgange nicht alle benützt, wohl aber bei stärkerem Betriebe, wie er durch das gedachte Fest veranlasst wurde. Auf diese Kuchenbleche war das Gebäck wohl aber nicht nur gelegt worden — sicher liess sich dies nicht mehr eruiren —, sondern zum Theil war wohl auch, wenn die Knetische nicht zureichten, auf solchen Kuchenblechen direct der Teig geknetet und geformt worden. Nur so war die Thatsache zu erklären, dass nur zwei Stücken Gebäck — denn sonst hat sich Niemand gemeldet — Arsen und zwar in so beträchtlicher Menge beigemischt war. 30 g Gebäck enthielten fast 3 mg. arsenige Säure. Obschon eigentlich analytisches Interesse nicht bietend, verdient dieser Fall, wie der von Prof. Ludwig mitgetheilte, gewiss zur Kenntniss aller, welche mit gerichtl. Untersuchungen zu thun haben, gebracht zu werden, der Umstände wegen, unter denen das Arsen in das Gebäck gelangt war. Auch für Juristen hat er vielleicht Interesse, denn wenn das Gebäck vollständig verzehrt worden wäre, die Consumenten desselben aber der Arsenvergiftung erlegen wären, wer hätte wohl der Bäckerei in der weiteres arsenhaltiges Gebäck nicht vorhanden war, eine Schuld beimessen wollen und schwerer Verdacht wäre möglicherweise auf Unschuldige gefallen. Genügenden Anlass zu schärferer Controle der Kammerjäger, welche mit Arsenik nur zu oft leichtsinnig umgehen, dürfte der mitgetheilte Fall gleichfalls bieten.

Kemmerich's Fleisch-Extract. Wie wir vernehmen, ist die Anerkennung, welche das neue Product auf dem Weltmarkte bereits gefunden hat, eine so grosse, dass die ausgedehnten Etablissements in Santa Elena kaum im Stande sind, der täglich

hervortretenden Nachfrage zu genügen. Man wird daher genöthigt sein, schon jetzt eine weitere Ausdehnung der Fabrications-Anlagen ins Auge zu fassen. Es ist diese erfreuliche Thatsache wieder einmal ein Beleg dafür, dass jedes einen Fortschritt und eine Verbesserung gegen das Vorhandene bedeutende Product sich noch immer mit Leichtigkeit seinen Weg bahnt und das Feld für sich erobert. Auf dem Gebiete der Fleischextract-Production stiess man dabei freilich auf besonders schwierige Verhältnisse; einerseits galt es, sich neben einem seit Jahren bekannten Extracte, dem Liebig'schen, den Platz zu erobern, andererseits war durch die geringen Resultate anderer Concurrenzen auf diesem Gebiete das Vorurtheil gegen jedes neue Product ein so grosses geworden, dass man im Publicum bereits auf das Liebig'sche Extract als auf das allein seligmachende zu schwören anfang. Um so grösser also tritt der Erfolg hervor, den Kemmerich's Extract in so überraschend kurzer Zeit erzielt hat. Wir freuen uns desselben um so mehr, als dieser Erfolg ein wohlverdienter ist, da er sich auf den grösseren Werth dieses Fleischextractes, auch dem nach Liebig bereiteten gegenüber, stützt, also nicht weniger erfreulicher für die Nationalökonomie wie für das Etablissement ist. Bekanntlich zeichnet sich Kemmerich's Extract durch weit geringeren Wassergehalt und grösseren Procentsatz der nährenden und bluterwärmenden Bestandtheile vortheilhaft vor dem Liebig'schen Fabrikate aus, so dass es nicht überraschen kann, dass jeder, der nur einmal einen Vergleich zwischen beiden Producten angestellt hat, dem Kemmerich'schen den Vorzug gibt. Daher also der grosse Erfolg, auf den wir auch deshalb stolz sein dürfen, weil er aufs Neue zeigt, dass die Anregung und der Fortschritt auf dem Gebiete der für die Volksernährung so hochwichtigen Fleischextract-Productionen unbestritten den Deutschen gehört. Die Erfindung gebührt dem Deutschen Liebig, der Erste, welcher Fleischextract fabrikmässig herstellte, war der Schwiegervater des Professor Kemmerich, der Deutsche Giebert; der Deutsche Kemmerich förderte und verbesserte die Herstellung wesentlich und sichert sie gegen jede Concurrenz. — Ehre seinem Streben!

(Hamb. Börsen-Zeitung).

Waarenberichte.

Hausenblasen. Hochfein Saliensky-Assetrova-Sorten sind eine Kleinigkeit niedriger. Dagegen ist der Wechsel-Cours bedeutend gestiegen und glaubt man allgemein, dass weitere Hausse in Aussicht stehe. Da der Cours bei einem so werthvollen Artikel wie Hausenblase eine erhebliche Rolle spielt, so dürfte jetzt ein günstiger Moment zum Einkauf sein.

Beluga-Blasen werden vor Juni/Juli, wenn die Zufuhren des neuen Fanges herein kommen, schwerlich im Preise zurückgehen.

Samova-Blasen sind dagegen auf selbem billigen Standpunkt.

Fragekasten.

Frage Nr. 19. Woher kann man die vom K. Medicinalkollegium vorgeschriebenen Belegungsformularen über die Kräze und deren Behandlung mit grüner Seife beziehen?

Beantwortung

zu Frage Nr. 16. Das Abgeben verdünnter ätherischer Oele auch im Handverkauf ist nicht gestattet.

Anzeigen.

Cannstatt.

Zu baldigem Eintritt suche ich einen geprüften Herrn mit sehr guten Empfehlungen. **Morstatt, Apotheker.**

Auf 1. Juli sucht einen zuverlässigen examinirten Gehilfen bei Selbstverköstigung. — Referenzen erbeten. —

A. Heimsch, Esslingen.

Auf 1. Juni, spätestens 1. Juli suche ich einen tüchtigen, zuverlässigen Gehilfen und sehe gef. Offerten entgegen.

Apotheker Berg, Isny.

Einen jüngeren absolvirten Gehilfen sucht auf 1. Juli

Apotheker Lindenmayer.

Kirchheim u. Teck.

Gehilfen-Gesuch.

Auf 1. Juli ist meine Gehilfenstelle mit einem wohlempfohlenen examinirten Herrn zu besetzen. Abschrift letzter Zeugnisse erwünscht. Selbstbeköstigung.

Reutlingen.

R. Finckh.

Stuttgart.

Die zweite Recepturstelle in der K. Hofapotheke wird auf 1. Juli d. J. vacant und suche ich dieselbe mit einem jüngeren examinirten Herrn zu besetzen. Sprachkenntnisse erwünscht.

Hofapotheke Ochsenreiter.

Knecht-Gesuch.

Auf 1. Mai findet ein militärfreier, solider, fleissiger Knecht Stelle in der Kronen-Apotheke von **A. Bunz-Kühler, Stuttgart.**

Ich habe eine grössere Quantität sehr hübschen **Leberthran** in Posten abzugeben, und bitte Liebhaber, sich an mich wenden zu wollen.

Lindenmayer.

Kirchheim u. Teck.

Atramin

von Apotheker **W. Seydel** in Wandsbeck per Kilo 4 \mathcal{M} , ebenso **Tanninschwarz** vorzüglich zu Copirtinte geeignet, per Kilo 5 \mathcal{M} empfiehlt

Apotheker Heim in Gundelsheim.

Pyrophosphorsaures Eisen-Wasser

1,5 gr. Ferr. pyrophosph. im Liter enthaltend, haltbar von vorzüglicher Qualität empfiehlt

Hermann Mayer

Stuttgart.

Apotheker.

Naturwissenschaftlich *Ph!* pharmac. Verein Tübingen.

Ueber die hiesigen äusserst günstigen Studien-Verhältnisse ertheilen den Kollegen bereitwilligst jede Auskunft

J. Vosseler × (×××) — Stuttgart, Urbanstrasse.

C. Schweizer ×× — Neckarthailfingen.

E. Hölzle ××× — Kirchheim u. T.

Als lohnenden Handverkaufsartikel empfiehlt Unterzeichneter

Schweizerpillen.

Dieselben werden bei Einzahlung des Betrags von 20 *M* an portofrei mit 50% Naturalrabatt geliefert (auf Wunsch mit Firma).

A. Heimsch, Apotheker, Esslingen.

Bei herannahender Verbrauchszeit bringe ich meine versch. künstl. Mineralwässer, als Eisen- (pyrophosphorsaures in versch. Flaschengrößen und beliebiger Stärke), Magnesia-, Soda-, Selters- etc. Wasser in empfehlende Erinnerung.

R. Clavel

z. oberen Apotheke, Ellwangen.

Liquores volumetrici

und die Reagentien der Ph. G. einzeln, wie auch die ganze Collection empfiehlt billigst

Otto Sautermeister

zur oberen Apotheke in Rottweil.

Cataplasma artificiale

empfehlen

A. & L. Volkhausen, Elsfleth a. d. Weser.
10 Stk. 1 *M* 20 *S*, 100 St. 11 *M*, 500 Stk. 50 *M*. Proben gratis u. franco zu Diensten.

Depot: **Friedr. Schäfer**, Darmstadt.

Apoth. Bolz, Weil der Stadt.

Germania Vaseline-Fabrik

Frankfurt a. M.

liefert billigst in allen Packungen: Paraff. liquid., Paraffin. solid., Unguent Paraffini, sämtliche Präparate genau nach Pharm. Germ. II.

Die Hotop'schen Signaturen

sowie der

Generalkatalog von Dr. Glaessner

für Apotheker & Drogisten

sind zu Originalpreisen zu beziehen von Apotheker **Heim** in Gundelsheim.

Muster stehen franco zu Diensten.

Homöopathische Central-Officin

Göppingen.

Bei Bedarf aller homöopathischen Artikel von genau nach Vorschrift bereiteten **Urtinkturen, Verreibungen, Potenzen, feinstem präcipitirtem, sowie acoholisirtem Milch-Zucker, importirten Tinkturen, Resinoids u. s. f., Gruner's Pharmacopoe**, neueste Auflage, halte ich mich den Hrn. Kollegen bestens empfohlen.

Prof. Dr. Friedr. Mauch.

Donaukreis.

Die heurige Kreisversammlung findet am Freitag den 18. April in **Aulendorf im Gasthof z. Löwen Nachmittags 4 Uhr** statt. Die geehrten Herren Kollegen lade ich zu zahlreicher Theilnahme freundlichst ein. Die Tagesordnung werde noch weiter bekannt geben.

Ulm, 3. April 1884.

G. Leube.

NEUE (13.) UMGearbeitete ILLUSTRIRTE AUFLAGE.

Brockhaus'
Conversations-Lexikon.

Mit Abbildungen und Karten.

Preis à Heft 50 Pf.

240 HEFTE ODER 16 BÄNDE.

VIERTHUNDERT TAFELN.

JEDER BAND GEB. IN LEINWAND 9 M. HALBFRAZ 9 1/2 M.

Heilbronn.

Bei beginnender Hauptverbrauchszeit in

Natürlichen Mineralwassern und Quellenproducten

halte ich mein Lager davon bestens empfohlen. Da ich nicht reisen lasse, auch sonst in diesem Geschäfts-Zweige mit den denkbar geringsten Betriebs-Unkosten arbeite, bin ich in der Lage, den Herren Kollegen unter allen Umständen Vortheile zu bieten. Um entfernter wohnenden Kollegen entgegenzukommen, erbiete ich mich, bei Abschluss von Parthien einen Theil der Fracht zu übernehmen. Garantie für frische Füllungen.

Fr. Kober.

Eisenmagnesia-Pillen.

Nachdem meine bekannten Dragées nunmehr auch in Württemberg concessionirt sind, möchte ich die dortigen Herren Apotheker darauf aufmerksam machen, dass Herr Apotheker **R. Finckh**, Reutlingen eine Niederlage und den Verkauf mit seinem Stempel übernommen hat und die Eisenmagnesia-Pillen von demselben zum Engros-Preise bezogen werden können. **Ottensen-Hamburg.** **W. Kirchmann.**

Alle Sorten

Senfmehl & Hafergrütze

sowie **Hafermehl** fabriciren als Specialität

Gebrüder Born, Erfurt.

Bemusterte Offerten stehen zu Diensten.

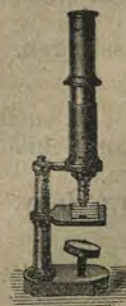
Migraine-Stifte

in eleg. Holzetuis per Duz. *M* 5.—, per Gross *M* 54.—

Jul. Schrader, Feuerbach-Stuttgart.

Achromatische Mikroskope

erster Güte in allen Größen empfiehlt und hält stets auf Lager das optische Institut von **F. W. Schieck**, Berlin SW. Hallesche-Strasse 14, (errichtet 1819 — 10 erste Preismedaillen.)
Preislisten gratis und franco.



Pharmaceutisches Wochenblatt aus Württemberg

Organ für Apotheker, Aerzte, Chemiker und Drogisten.

Redigirt von Ernst Heim, Apotheker in Gundelsheim a. N.

Erscheint jeden Donnerstag.
Man abonnirt beim nächsten Postamt
um 1 M. 60 $\frac{1}{2}$ halbjährlich.

N^o 16.
Gundelsheim, 17. April 1884.

Einzelnummern 15 $\frac{1}{2}$
Insertionspreis die dreigespaltene
Petitzelle 15 $\frac{1}{2}$

Inhaltsverzeichnis.

Tagesgeschichte. — Neue Verordnungen. — Statuten-Entwurf zu einer Versicherungs-Kasse gegen Erwerbsunfähigkeit für den Apothekerstand Deutschlands. — Wissenschaftliche und gewerbliche Mittheilungen: Ueber die wirksamen Principien des Crotonöls. Kirchmanns Eisenmagnesiapillen. — Prüfung des Leberthrans. — Therapeutische Notiz: Physiologische und therapeutische Wirkungen des Papayotin und Papain. — Anzeigen.

Tagesgeschichte.

Württemberg. Den Mitgliedern des pharmaceutischen Landesvereins ging vom Obmann des Vereins-Ausschusses, Herrn Dr. C. Finkh in Biberach, eine 18 Seiten umfassende Broschüre zu, welche drei Entwürfe des K. Medizinalkollegiums zu einer neuen Apothekenordnung enthält.

Der I. Entwurf betrifft die Einrichtung und den Betrieb der Apotheken, sowie die Zubereitung und Feilhaltung der Arzneien und behandelt in 31 §§ die Apotheken, in 3 §§ die Filialapotheken, in 1 § die Dispensiranstalten und ärztlichen Handapotheken, und in 3 §§ den Arzneimittelhandel ausserhalb der Apotheken. Eine Schlussbestimmung setzt fest, welche frühere Verfügungen ausser Kraft zu treten und welche in Geltung zu verbleiben haben.

Der II. Entwurf behandelt in 10 §§ die Vorschriften über die Vornahme von Apotheker-Visitationen und der

III. Entwurf die Instruction für die Apotheken-Visitationen. Die Broschüre begleitet nachstehende Mittheilung:

„Unter Kreuzband erhalten Sie ein Exemplar eines Entwurfs zu einer neuen Apotheken-Ordnung etc. Ich bitte Sie, Ihre Bemerkungen und Aenderungsvorschläge womöglich auf dem freien Rand des betreffenden Exemplars und an der entsprechenden Stelle niederzuschreiben. Die Rückgabe des mit Ihren Bemerkungen versehenen Exemplars hat spätestens bis 1. Mai 1884 an mich zu geschehen, damit ich sie dem K. Medizinalkollegium vorlegen kann.

Sollte Ihnen die Sache unangenehm sein, so bitte ich um gef. umgehende Zurücksendung des Entwurfs.

Mit collegial. Grüßen
Dr. C. Finkh, Apotheker.

Biberach, den 8. April 1884.“

Den Mitgliedern des ph. Landesvereins ist somit hinreichend Gelegenheit gegeben, ihre besonderen Wünsche zu der neuen Apothekenordnung zu äussern, und zweifeln wir nicht, dass davon umfassend Gebrauch gemacht werde.

Gundelsheim. Der hier stationirte Landjäger Dangel brachte einen hiesigen Einwohner, der sich seit längerer Zeit und mit grossem Erfolg mit dem ungesetzlichen Verkauf von „Neustadter Pillen“ befasste, zur Anzeige beim K. Oberamt Neckarsulm, das eine Geldstrafe von 30 Mark über den Verkäufer verhängte. Die genannten Pillen enthalten bekanntlich Calomel.

Neue Verordnungen.

Wir stehen am Vorabend wichtiger Verordnungen auf dem Gebiete der Pharmazie.

Der Inhalt des vom K. Medizinalkollegium abgeänderten bundesrätlichen Entwurfs, betreffend die Abgabe starkwirkender Medikamente in den Apotheken, welcher dem Ausschusse des pharmaz. Landesvereins zur Meinungsäusserung hierüber vorlag und von diesem eine sachgemässe Beurtheilung und eingehende Abänderungsvorschläge erfahren hat, ist im Falle des Inkrafttretens des Entwurfs keineswegs dazu angethan, freudige Erregung in Fachkreisen hervorzurufen, und muss die Frage in den Vordergrund drängen, aus welchem Grunde werden fortwährend die Rechte und Freiheiten des Apothekers beschnitten und warum vertauscht man die bewährten Ruhe und Frieden sichernden württembergischen Bestimmungen mit solchen, welche unausbleiblich Kollisionen mit Gesetz, Arzt und Publikum für den Apotheker im Gefolge führen müssen? Während die Bezeichnung »ne reiteration« auf dem Recepte von Seiten des ordinirenden Arztes, der sicher am besten weiss, in welchen Fällen Verdacht auf Missbrauch von Arzneien mit starkwirkenden Substanzen vorliegt oder nicht, stets genügen würde, diesem Missbrauch durch das Publikum einen Damm entgegenzusetzen, soll der Apotheker in Zukunft bei Repetition einer Or-

dination genau prüfen, ob die Einzelgabe einer Arznei mit Mitteln des Verzeichnisses II des Entwurfs die Hälfte der dort angesetzten Gewichtsmenge, welche letztere die stärkste ohne Ausrufungszeichen zulässige Einzelgabe der Stoffe der Tab. A der Pharmakopöe repräsentirt, nicht überschreite, und im bejahenden Falle eine neue ärztliche Anordnung einholen lassen. Es unterliegt keinem Zweifel, dass diese Belästigung nicht allein dem Publikum, sondern auch dem Arzte höchst unangenehm sein wird, und mancher Patient wird es vorziehen, sich weiter auf andere Weise zu behelfen, wenn ihm die Erlangung von Medikamenten derart erschwert wird. Hoffen wir, dass die Vorstellungen des pharm. Landesvereins-Ausschusses die Wirkung haben werden, dem Apotheker die im fraglichen Entwurfe zuge dachte bittere Pille thunlichst zu überzuckern.

Der 1879er Entwurf zu einer Verfügung betr. die Zubereitung und Feilhaltung der Arzneien ist bekanntlich nicht in Kraft getreten, er war einer lebhaften Kritik in Fachkreisen begegnet und erhielt erst in den letzten Tagen einen Nachfolger, als Entwurf des K. Medizinalkollegiums zu einer Verfügung des Ministeriums des Innern, betr. die Einrichtung und den Betrieb der Apotheken, sowie die Zubereitung und Feilhaltung der Arzneien. Somit soll die längst ersehnte neue Apothekerordnung demnächst das Licht der Welt erblicken. Wir halten es für ein dankenswerthes Zugeständniss an die Apothekenbesitzer, dass den einzelnen Mitgliedern des Landesvereins das Recht eingeräumt worden ist, ihre Ansicht über die speciellen Punkte des Entwurfs zu äussern. Dadurch setzt sich das K. Medizinalkollegium in den Stand, vor Sanctionirung der Apothekerordnung die einzelnen Wünsche aus dem Lande zur Kenntniss zu erhalten und brauchbare Vorschläge zur Verwendung gelangen zu lassen.

Statuten-Entwurf zu einer Versicherungskasse gegen Erwerbsunfähigkeit für den Apothekerstand Deutschlands.

(Ph. Zeitg.)

1. Der Deutsche Apothekerverein gründet eine Kasse, welche den Zweck hat, den Mitgliedern derselben bei eintretender Erwerbsunfähigkeit eine Rente zu zahlen.

2. Mitglied dieser Kasse kann jeder deutsche, zur Zeit des Beitritts erwerbsfähige Apotheken-Besitzer (-Pächter, -Verwalter), sofern er auch Mitglied des Deutschen Apothekervereins ist, sowie jeder conditionirende Pharmaceut werden.

3. Die Geschäfte der Kasse besorgt ein Vorstand von drei Mitgliedern, von denen mindestens der Kassirer Apotheken-Besitzer sein muss. Der Vorstand wird von der Generalversammlung des Deutschen Apotheker-Vereins auf die Dauer von fünf Jahren gewählt; er erhält seine Auslagen (Schreiber, Drucksachen, Porto etc.) aus der Kasse vergütet und legt der Generalversammlung des Deutschen Apotheker-Vereins jährlich Rechnung ab, die mindestens 4 Wochen vorher veröffentlicht werden muss.

4. Der Gang, nach welchem die Geschäfte der Kasse erledigt werden, wird durch besonderes Statut geregelt.

5. Jedes Mitglied zahlt bei seinem Beitritt zur Kasse zwanzig Mark Eintrittsgeld und einen jährlichen Beitrag von zwanzig Mark. Nach zehnjährigem Bestehen der Kasse wird der Beitrag nach Massgabe der an die Kasse gestellten Ansprüche auf Antrag des Vorstandes derselben alljährlich von der Generalversammlung des Deutschen Apotheker-Vereins festgesetzt.

6. Wenn ein Mitglied den jährlichen Beitrag Ende Januar nicht bezahlt hat, so ist der Kassirer befugt, denselben per Postauftrag auf Kosten des Mitglieds zu erheben; bleibt dieses Mittel erfolglos, so erlischt die Mitgliedschaft. Ein Mitglied,

welches auf diese oder andere Weise austritt, geht aller Ansprüche an die Kasse verlustig.

7. Das Eintrittsgeld ist in erster Linie dazu bestimmt, zinsbringend angelegt zu werden und einen Reservefond zu bilden. Von den Beiträgen und den Zinsen des Reservefonds werden die laufenden Ausgaben (Renten, Unkosten etc.) bestritten; etwaige Ueberschüsse dem Reservefond überwiesen.

8. Im Falle ein Mitglied durch Unglücksfall, Alter, Krankheit etc. erwerbsunfähig wird und aus eigenem Vermögen weniger als zweitausend Mark Einkommen bezieht und sich ferner im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte befindet, gewährt ihm die Kasse für die Dauer der Erwerbsunfähigkeit eine 13 Wochen nach Eintritt derselben beginnende Rente, und zwar: im ersten Jahre der Mitgliedschaft 500 Mark, im zweiten Jahre 550, im dritten 600 Mark und so von 50 zu 50 Mark steigend bis zum Maximalbetrag von 1000 Mark jährlich. Hat ein Mitglied also 10 Jahre lang Beiträge bezahlt und wird dann erwerbsunfähig, so hat es Anspruch auf eine Rente von jährlich 1000 Mark, die in 4 Raten pränumerando gezahlt wird. — Die drei oben erwähnten Voraussetzungen sind nachzuweisen 1) durch Zeugnis eines Medicinalbeamten, 2) durch den Steuerzettel des laufenden Jahres, 3) durch Zeugnis der Ortsbehörde.

9. Diejenigen Mitglieder, welche eine Rente beziehen, sind nichtsdestoweniger verpflichtet, den jährlichen Beitrag zu zahlen, der an der ersten Jahresrate gekürzt wird.

10. Ein Mitglied kann seine Frau oder seine Kinder, falls es doppeltes Eintrittsgeld und doppelten Beitrag zahlt, versichern, dergestalt dass, falls das Mitglied stirbt, die Frau oder die Kinder desselben nach Massgabe der §§ 8 und 9 in den Genuss der Rente gelangen, und zwar die Frau so lange, als sie Wittwe bleibt, die Kinder so lange, bis das jüngste das 14. Lebensjahr vollendet hat.

11. Stirbt ein Mitglied, so haben weder Frau oder Kinder desselben, falls sie nicht nach § 10 zum Bezug einer Rente berechtigt sind, noch andere Hinterlassene (Geschwister, Eltern etc.) irgend welchen Anspruch an die Kasse. In solchen Fällen jedoch, in denen die Hinterbliebenen nachweisen, dass der Verstorbene ihre einzige Stütze war, kann die Generalversammlung des Deutschen Apotheker-Vereins auf Antrag des Vorstandes der Kasse eine einmalige oder dauernde Unterstützung gewähren.

12. Die Generalversammlung des Deutschen Apothekervereins kann durch Stimmenmehrheit die Auflösung der Kasse beantragen; alsdann haben sämtliche Mitglieder der Kasse schriftlich darüber abzustimmen. Die Kasse wird aufgelöst, wenn $\frac{3}{4}$ aller bis zu einem bestimmten Termine eingegangenen Stimmzettel dies beschliessen.

13. Im Falle der Auflösung wird das vorhandene Kapital den Unterstützungskassen des Deutschen Apothekervereins überwiesen.

W. G.

Wissenschaftliche und gewerbliche Mittheilungen.

Ueber die wirksamen Principien des Crotonöls. Von Harold Senier. (Ph. Post.) Das reine, gepresste Crotonöl kann durch Alkohol in zwei Theile geschieden werden. Der in demselben lösliche Theil enthält das reizende Princip des Crotonöls, während der unlösliche Theil gar keine reizende Wirkung ausübt. Der Autor theilte bisher die allgemeine Ansicht, dass die abführende Wirkung dieses Oeles entweder seinem reizenden Principe zuzuschreiben, oder dass wenigstens das purgirende Princip in demselben Theile des Oeles enthalten sei, d. i. in dem löslichen. In neuester Zeit durch den Autor und Dr. Meek vorgenommene Experimente haben jedoch bewiesen, dass der abführende Bestandtheil des Crotonöls nicht in dem in Alkohol löslichen Theile, sondern nur in dem in Alkohol nicht löslichen enthalten ist. Diese Experimente, über welche der Autor im Pharm. Journal und Transact. berichtet, bestanden zuerst in der Verabfolgung des nichtreizenden Crotonöls in Gaben von $\frac{1}{10}$ Tropfen bis zu $\frac{1}{2}$ Tropfen. Wenn dieses Oel das ganze abführende Princip enthielt, kam diese Quantität ungefähr $\frac{1}{5}$ bis 1 Tropfen des gewöhnlichen im Handel vorkommenden Oeles gleich. Das verabreichte Oel war durch sorgfältiges wiederholtes Waschen mit Alkohol von allen Spuren des reizenden Bestandtheiles befreit. Es wurde in Form von Pillen verabreicht und der Autor fand kohlensaure Magnesia und Bilsenkrautextract für geeignete Bindemittel. Das allgemeine Resultat dieser Experimente war bei kleineren Gaben eine leicht und bei grösseren eine stark abführende Wirkung, ohne irgendwelche unliebsame Symptome. Der Autor vervollständigte das Resultat seiner Versuche durch Verabfolgung von gleichen Gaben des reizenden Oeles, unter denselben Bedingungen, jedoch erzielte er keine abführende Wirkung, wohl aber eine bedeutende Irr-

tation des Nahrungs-Canals, begleitet von starkem Eckel. Aus dem Gesagten geht hervor, dass dieses nichtreizende Crotonöl, entweder in seiner jetzigen, oder in einer concentrirteren Form, welche der Autor zu erhalten hofft, nach den Resultaten weiterer und umfassenderer therapeutischer Experimente, ein nützliches, sicheres, rasches und angenehmes Abführmittel ergeben wird.

Ueber das Löslichkeits-Verhältniss des Crotonöls zu Alkohol gibt der Autor an: mit gleichem Volum Weingeist (0.794 bis 0.800 spec. Gew.) gemischt, findet eine vollständige Lösung des Oeles statt und bleibt dieselbe stets unveränderlich bei jeder gewöhnlichen Temperatur, auch vollzieht sich die Lösung vollkommen mit einer geringen Quantität von Weingeist. Ist jedoch das Verhältniss des Weingeistes zum Oele sieben zu sechs, oder noch grösser, so scheidet sich ein Theil des letzteren aus. Die Quantität dieses ausgeschiedenen Theiles variirt in den verschiedenen Oelmustern und lässt sich daher noch nicht genau bestimmen. Eine interessante Thatsache ist es, dass dieser Theil des Crotonöls, welcher sich bei Ueberschuss des Weingeistes ausscheidet, nachher in keinem Verhältnisse mehr in demselben löslich ist, während der im Weingeiste aufgelöste Theil, von demselben getrennt, auch dann in allen Verhältnissen löslich bleibt.

Dieser Theil des Oeles stellt sich bei 60° Fahr. als ein Oel von brauner Farbe dar, welches eine Anzahl durch Erwärmen löslicher Acicular-Crystalle in Suspension hält. Es hat einen stark charakteristischen Geruch nach Crotonöl, anhaltend brennenden Geschmack und bildet, auf die Haut gelegt, rasch Blasen. Es hat eine saure Reaction und ein spec. Gewicht von 0.987. Mehrere Versuche sind gemacht worden, um dieses Oel weiter zu zerlegen, die bei verschiedenen Temperaturen und in verschiedenen Proportionen angewandten Lösungsmittel als Wasser, Alkohol, Benzol, Chloroform, Aether etc. blieben jedoch erfolglos. Das Oel wurde dann der Destillation unterzogen, rein, mit Säuren, mit Alkalien und mittelst Durchleitung von erhitztem Dampfe; es wurden verschiedene Destillate erhalten, sie waren jedoch alle nichtreizend. Daraus geht hervor, dass das Oel kein freies, flüchtiges Reizprincip enthält, und dass seine reizende Wirksamkeit auch nicht in einem zusammengesetzten, flüchtigen Alkaloid oder Alkohol enthalten ist. Um zu bestimmen, ob das reizende Princip in den Fettsäuren oder im Alkohol-Radikale enthalten sei, wurde das Oel zuerst einer Verseifung der freien Fettsäuren unterzogen. 50 Gr. Oel wurden eine Stunde hindurch im Wasserbade mit $12\frac{1}{2}$ Gr. Natrium Bicarbonat und 10 Gr. Wasser digerirt. Die entstandene seifige Masse wurde mit Petroleum-Naphta durchgeschüttelt, dann das Ganze auf ein Filter gegeben und wiederholt mit derselben Flüssigkeit gewaschen. Das Filtrat, welches das unverseifte neutrale Oel enthielt, wog nach dem Verdampfen und Trocknen 38.7 Gr. Die Differenz, welche die freien Fettsäuren repräsentirten, war demnach 11.3 Gr. oder 22½ Percent des in Weingeist löslichen Oeles. Die am Filter gebliebene Seife wurde in warmem Wasser geschmolzen und mit Schwefelsäure zersetzt. Die freien Fettsäuren, welche sich in weissen Flocken abschieden, wurden gesammelt und gewaschen, dann in Weingeist gelöst und krystallisirt. In diesem Zustande zeigte ihr Schmelzpunkt sehr reine Palmitinsäure an, welche frei von jeder reizenden Eigenschaft war. Die reizende Wirkung ist demnach nicht in den freien Fettsäuren enthalten.

Nun wurde das neutrale Oel geprüft. Es wurde mittelst 10 Gr. Aetznatron und 20 Gr. Wasser verseift. Im Auskühlen hob sich die Seife in die Höhe als ein harter Kuchen, von welchem die das Alcohol-Radikal enthaltende wässrige Lösung leicht geschieden werden konnte. Dieses ergab bei Concentrirung auch keinen Gehalt an reizenden Principien. — Die Seife wurde ihrerseits in warmem Wasser geschmolzen, mit Schwefelsäure zerlegt und die freien Fettsäuren abgeschieden. Die Seife zeigte vor der Zersetzung keine reizende Tendenz, aber die frei gemachten Säuren erwiesen sich stark reizend.

Es war demnach klar, dass sich das reizende Princip unter den Fettsäuren befand. Es galt nun dieselben von einander zu scheiden. Nach einer Reihe von mühsamen, sorgfältigen Experimenten gelang es dem Autor, die Fettsäuren in vier Gruppen zu scheiden. Erstens jene, welche in Alkohol unlösliche Ammoniaksalze enthalten (Palmitinsäure). Zweitens jene, die (nach Ausscheidung der ersten Gruppe) aus weingeistiger Lösung durch Magnesium-Acetat gefällt werden. Drittens jene, welche in Abwesenheit der ersten und zweiten Gruppe als unlösliche Bariumsalze in weingeistiger Lösung gefällt werden. Viertens jene, deren Bariumsalze in Weingeist löslich sind. Jeder dieser Niederschläge wurde auf einem Filter mit kaltem Weingeist gewaschen. Das Ergebniss jeder Gruppe war in run-

den Zahlen: 1. Gruppe 15%, 2. Gruppe 20%, 3. Gruppe 40% und 4. Gruppe 25%. Die Säuren der drei ersten Gruppen waren in Bezug auf reizende Wirksamkeit vollkommen inactiv, jene der vierten Gruppe aber in hohem Grade reizend.

Aus allen diesen Versuchen des Autors ist demnach ersichtlich erstens, dass das Crotonöl durch Alkohol in zwei Theile zerlegt wird, in den abführenden und den reizenden Bestandtheil; zweitens, dass die reizende Wirkung des in Weingeist löslichen Crotonöles nicht in den freien Säuren ruht und von keinem basischen Bestandtheile herrührt, sondern in den zusammengesetzten nichtflüchtigen Fettsäuren enthalten ist. Diese wurden in erheblichem Maasse — wenn nicht vollständig — isolirt und die wahrscheinliche Stellung der neuen Säure in der Reihe der Fettsäuren vom Autor angedeutet. Nähere Erläuterungen sind noch abzuwarten.

Kirchmanns Eisenmagnesiapillen nehmen vermöge ihrer glücklichen Zusammensetzung unter den Eisenmitteln unstreitig eine hervorragende Stelle ein. Die Herstellung der Pillen geschieht nach folgender Formel: Ferri sulf. crist. 6,0 Magnes. ust. 1,0 Glycerin. 1,5, sie haben ein Gewicht von etwas über 5 Ctr. und sind fein verzuckert. Die Zuckerhülle ist leicht mit Vanillin aromatisirt, was selbst dem verwöhntesten Gaumen das Einnehmen angenehm macht. Als besondere Vorzüge sind hervorzuheben: sie greifen die Zähne nicht an, zerfallen leicht im Magen, sind leicht verdaulich und verhindern vermöge des sich gebildeten Magnesiumsulfats die bei Eisengebrauch gerne auftretende Leibesverstopfung. So konnte es nicht ausbleiben, dass sich bald eine grosse Anzahl ärztlicher Autoritäten für die Eisenpillen interessirte, denselben die gebührende Anerkennung zollte, und dass dieselben unter dem eisenbedürftigen Publikum weite Verbreitung gefunden haben.

Prüfung des Leberthrans. Der Nachweis über ächten Dorschleberthran soll, wie die Rundschau in Leitmeritz berichtet, dadurch geführt werden, dass man 10 Th. des zu untersuchenden Thrans mit 1 Th. einer Mischung aus gleichen Theilen concentr. Schwefelsäure und Salpetersäure unter kräftigem Schütteln mischt. Liegt echter Dorsch - Thran von Gadus Morrhua vor, so nimmt die Mischung eine feurige Rosa-Farbe an, geht aber rasch in Citronengelb über; Thran von Gadus Aeglefinus und G. Carbonarius gibt anfänglich die gleiche Färbung, geht aber nicht in rein gelb über, und bei Thran von Squalus glacialis ist die Mischung Anfangs ebenfalls rosa, nimmt aber alsbald eine bräunlich-violette Farbe an.

Therapeutische Notiz.

Physiologische und therapeutische Wirkungen des Papayotin und Papaïn von Prof. Dr. M. J. Rossbach in Jena. (Separ. Abdruck aus der Zeitschrift für klinische Medicin Band VI. Heft 6.) Verfasser hat die Resultate seiner eingehenden Studien der genannten bezüglichen Litteratur und aller bisher bekannt gewordenen Beobachtungen, zugleich mit seinen sehr sorgfältigen Untersuchungen über diesen Gegenstand in einer sehr interessanten Abhandlung niederlegt, der wir im Auszuge folgendes entnehmen: Der in Südamerika einheimische Papay- oder Melonenbaum, Carica Papaya, welcher auch vielfach in anderen heissen Ländern (in Deutschland in Treibhäusern) kultivirt wird, ist ausgewachsen circa 7 Meter hoch. Der weibliche Baum hat über der Erde einen Stammdurchmesser von 23 1/2 cm, der männliche ist nicht so stark. Der erstere befindet sich fortwährend in dem Zustande des Blühens und Fruchtereifens, stirbt aber schon nach 4-5 Jahren ab. Er hat einen krautartigen Stamm, langgestielte, gipfelständige, grosse, handförmige Blätter, blassgelbe, kresseartig riechende und schmeckende Blüten, und anfangs grüne, dann gelbe melonenähnliche, fünfkantige, beerenartige, einfährige, bis zu 7 1/2 Kilo schwere Früchte. Holz, Blätter und Früchte enthalten einen Milchsaff, der aus Einschnitten,

besonders des Stammes und der Früchte sehr reichlich ausfliesst, bald darauf an der Luft coagulirt, unter Abscheidung eines dicklichen, schwerlöslichen, weissen Marks »Papayotin« genannt und eines farblosen und klaren Serums. Der Milchsaff fault sehr leicht und wird daher durch Zusatz von Aether, Chloroform, Glycerin und Zucker haltbar gemacht. Wird der Saft mit Alkohol präcipitirt, so liefert er das verdauende Ferment »Papaïn«. Die markähnliche Substanz, das Papayotin, löst sich langsam in Wasser und liefert dann mit Alkohol präcipitirt ebenfalls das Papaïn. 125 g des frischen Papayasaffes lieferten filtrirt und mit Alkohol behandelt 0,89 g eines sehr aschenreichen Papaïns. Aus zahlreichen Analysen von Wurtz geht hervor, dass aus dem Papayasaff durch Vermischen mit Alkohol ein Stoff von sehr wechselnder Zusammensetzung gefällt wird, indem jedenfalls mit dem Ferment andere amorphe, wahrscheinlich peptonartige Körper mit niedergezogen werden. Nachdem sich derselbe durch Dialyse hatte reinigen lassen, zeigt es sich, dass er in seiner Zusammensetzung den Eiweisskörpern sehr nahe stehe. Die vorzügliche verdauende Wirkung des Papayasaffes ist schon lange bekannt. Nach Versuchen von Wurtz vermag das Papaïn das Tausendfache seines Gewichtes an feuchtem Fibrin zu lösen und nähert sich in dieser Beziehung dem Pankreasferment (dem Trypsin Kühne's), welches auch eine eiweissartige Substanz zu sein scheint. Aus den Versuchen des Verf. über die verdauende Wirkung des Papayasaffes, resp. des Papayotins und Papaïns geht hervor, dass eine fünfprocentige Lösung frisches Muskelfleisch (eines zwei Stunden todtten Kaninchens) schon in einer halben Stunde erweicht, — Croupmembran in zwei Stunden löst, dagegen Lungengewebe nur wenig veränderte und lebende Schleimhaut gar nicht angriff; dass erwärmte concentrirte Lungen nicht rascher wie kalte wirken; dass bei Anwendung 1/2 procentiger Lösung die Verdauungskraft kaum noch nachweisbar ist; dass schliesslich sowohl Zusatz von Salzsäure, wie von Phenol die verdauende Kraft des Papayotin wohl herabsetzen, aber selbst bei 4procentigem Zusatz nicht gänzlich aufheben konnten. Die Untersuchungen über die physiologischen Wirkungen im lebenden Thiere und von Menschen ergaben, dass Papayotin innerlich genommen nicht nur nicht schädliche, sondern sehr nützliche Wirkungen hat; dass für subcutane Einspritzungen stets sterilisirte Lösungen und nur in kleinen Gaben zur Verwendung gelangen dürfen; dass bei Einspritzungen direct ins Blut das Papayotin als ein starkes Gift lähmend auf Herz und Nervensystem einwirkt. Doch bemerkt Verf., dass diese letztere Thatsache von einer therapeutischen Verwendung nicht abhalten dürfe, da die meisten Arznei- und sogar Nahrungsmittel, wenn sie unmittelbar in das Blut gespritzt würden, giftig wirken. In Bezug auf die therapeutische Anwendung des Papayotin giebt Verfasser an, dass es von Griffith Hughes gegen verschiedene Hautausschläge, von Descourtily gegen Sommersprossen, von Bouchut gegen Drüsengeschwülste, von Péan zur Erweichung und Auflösung von Krebsknoten angewandt und empfohlen worden sei. Nach Descourtily und Tussoc soll es die Eingeweidewürmer tödten. Albrecht habe mit Erfolg Papayotinsyrup in Fällen dyspeptischer und katarrhalisch-gastrischer Erscheinungen und Unterleibsbeschwerden bei kleinen Kindern angewendet. — Verfasser selbst empfiehlt es zur Behandlung von diphtheritischen und zur Auflösung von Croup-Membranen auf Grund seiner eigenen zahlreichen, auch von anderen bestätigten Beobachtungen. Ueberall da, wo weniger oder keine günstigen Ergebnisse erzielt wurden, seien diese auf die Anwendung eines schlechten, unwirksamen Präparats zurückzuführen. Es müsse bei der therapeutischen Verwendung stets nur ein reines, nach vorhergegangener Prüfung auf seine Verdauungskraft als wirksam erkanntes Präparat, vielleicht das Papayotinum crystallisatum in möglichst gesättigter Lösung zur Anwendung gelangen und zwar müsste dasselbe, namentlich bei schweren Croupfällen alle fünf Minuten vermittelst Einpinseln und Einflössen durch Mund und Nase mit den Membranen in Berührung gebracht werden.

Anzeigen.

Zum 1. October suche für einen empfohl. jungen Mann eine gute **Lehrstelle.**
Voelter — Cannstatt.

Auf 1. Juli sucht einen zuverlässigen Gehilfen bei Selbstverköstigung.
— Referenzen erbeten. —
A. Heimsch, Esslingen.

Geisslingen.
Die Verwalters-Stelle in Kuchen ist durch einen womöglich älteren Herrn bis 1. Juli zu besetzen.
Apotheker v. Muschgay.
Auf 1. Juli suche ich meine Gehilfen-Stelle mit einem wohlempfohlenen Herrn zu besetzen. **Spiess-Giengen a. Brenz.**

Haigerloch (Hohenzollern).
Einen gut empfohlenen gewandten Receptarius sucht **Camerer, Apotheker.**
Auf 1. Juni, spätestens 1. Juli suche ich einen tüchtigen, zuverlässigen Gehilfen und sehe gef. Offerten entgegen.
Apotheker Berg, Isny.

Einen jüngeren absolvirten Gehilfen sucht auf 1. Juli

Apotheker **Lindenmayer.**
Kirchheim u. Teck.

Ludwigsburg.

Auf 1. Juli sucht einen gutempfohlenen, jüngeren, approbirten Herrn (Süddeutschen)
A. Brand, Apotheker.

Ein Stösser, welcher schon einige Jahre in diesem Berufe thätig war, sucht Stelle in einer Apotheke. Zur Vermittlung ist bereit
Helfer **Finckh** in **Nagold.**

Auf 1. Juli sucht einen zuverlässigen jüngeren Gehilfen
Neckarsulm. **P. Beck.**

Gehilfen-Gesuch.

Auf 1. Juli ist meine Gehilfenstelle mit einem wohlempfohlenen examinirten Herrn zu besetzen. Abschrift letzter Zeugnisse erwünscht. Selbstbeköstigung.

Reutlingen. **R. Finckh.**

Aushilfe von Mitte April oder 1. Mai bis 1. Juli übernimmt ein bestempfohlener absolvirter Pharmaceut. Offerte beliebe unter **K. M.** an die Red. des Blattes zu richten.

Auf 1. Juli d. J. wird eine Gehilfen-Stelle in Folge Abgangs zum Lazarethdienst frei. Nähere Auskunft ertheilt die Red. unter **M.**

Ich habe eine grössere Quantität sehr hübschen **Leberthran** in Posten abzugeben, und bitte Liebhaber, sich an mich wenden zu wollen.

Lindenmayer.

Kirchheim u. Teck.

Auf 1. Juli sucht einen tüchtigen, zuverlässigen Gehilfen

E. Josenhans-Blaubeuren.

Bei herannahender Verbrauchszeit bringe ich meine **versch. künstl. Mineralwässer**, als Eisen- (pyrophosphorsaures in versch. Flaschengrößen und beliebiger Stärke), Magnesia-, Soda-, Selters- etc. Wasser in empfehlende Erinnerung.

R. Clavel

z. oberen Apotheke, **Ellwangen.**

Als lohnenden Handverkaufsartikel empfehle

Schweizerpillen.

Dieselben werden bei Einzahlung des Betrags von 20 *M.* an portofrei mit 50% Naturalrabatt geliefert (auf Wunsch mit meiner Firma).

A. Heimsch, Apotheker, **Esslingen.**

Alle Sorten

Senfmehl & Hafergrütze

sowie **Hafermehl** fabriciren als Specialität

Gebrüder Born, Erfurt.

Bemusterte Offerten stehen zu Diensten.

Germania Vaseline-Fabrik

Frankfurt a. M.

liefert billigst in allen Packungen: **Paraff. liquid., Paraffin. solid., Unguent Paraffini**, sämtliche Präparate genau nach Pharm. Germ. II.

Liquores volumetrici

und die Reagentien der Ph. G. einzeln, wie auch die ganze Collection empfiehlt billigst

Otto Sautermeister

zur oberen Apotheke in **Rottweil.**

Donaukreis.

Die heurige Kreisversammlung findet am **Freitag** den **18. April** in **Aulendorf** im **Gasthof z. Löwen** **Nachmittags 4 Uhr** statt. Die geehrten Herren Collegen lade ich zu zahlreicher Theilnahme freundlichst ein.
Ulm, 3. April 1884. **G. Leube.**

Jaxtkreis.

Die diessjährige Kreis-Versammlung findet am **Dienstag** den **29. April** in **Ellwangen** im Gasthof zum **Adler** statt. Beginn der Verhandlungen präcis 11 Uhr.
Tagesordnung:

- 1) Bericht über den Stand des Vereins.
- 2) Die Bestimmungen für die Ehrenräthe.
- 3) Pharmacopöe-Commission.
- 4) Die Bildung von Gehilfen-, Kranken- und Pensions-Kassen.
- 5) Anfrage des Königl. Medicinal-Collegiums an den Pharm. Landesverein vom 5. März 1884, betr. Hebung der Apotheken, speziell der kleineren Landapotheken.
- 6) Neuer Entwurf einer Medicinalordnung für Württemberg.
- 7) Diverses.

Bei der Wichtigkeit von Punkt 5 u. 6 ist zahlreiches Erscheinen wünschenswerth.
Gmünd, 15. April 1884. **A. Rathgeb**
z. Z. Kreis-Vorsteher.

Schwarzwaldkreis.

Zu der am **Mittwoch** den **30. April** in **Spaichingen** im **Gasthof zur alten Post** **Vormittags 10 Uhr** stattfindenden Kreis-Versammlung erlaube ich mir, die geehrten Herren Kollegen ergebenst einzuladen. Die Tages-Ordnung werde ich durch Circular mittheilen.

Reutlingen, 15. April 1884.

P. Kachel.

Die Malzextract-Fabrik von Jul. Schrader Feuerbach bei Stuttgart

empfehlte ihre reinen, haltbaren Vacuum-Präparate zu nachstehenden Vorzugspreisen:

Malzextract, reines in Flacons von circa 280 gr.	pr. 100 Flac.	50.—
Malzextract mit Eisen, Chinin-Eisen, Jod, Kalk etc.	» 100 »	55.—
Malzextract, reines offen zum Selbstabfüllen, in Büchsen	von ca. 15 Ko.	pr. Ko. » 1.20.
Malzextract mit Eisen, Jod, Kalk, Chinin, Büchs.	» 15 »	pr. Ko. » 1.50.
Malzextractbonbons in Pergamentbeuteln	pr. 100 Paq.	» 13.—
Malzextractbonbons in Schachteln	» 100 Sch.	» 25.—
Malzextractbonbons offen (loose oder in Blechbüchsen)	pr. Ko.	» 1.90.
Spitzwegerichbonbons in Pergamentbeuteln	pr. 100 Paq.	» 16.50.
Gummibonbons in viereckigen Schachteln	» 100 Sch.	» 26.—

Eisenmagnesia-Pillen.

Nachdem meine bekannten Dragées nunmehr auch in Württemberg concessionirt sind, möchte ich die dortigen Herren Apotheker darauf aufmerksam machen, dass Herr Apotheker **R. Finckh, Reutlingen** eine Niederlage und den Verkauf mit seinem Stempel übernommen hat und die Eisenmagnesia-Pillen von demselben zum Engros-Preise bezogen werden können.
Ottensen-Hamburg. **W. Kirchmann.**



Achromatische Mikroskope

erster Güte in allen Größen empfiehlt und hält stets auf Lager
das optische Institut von **F. W. Schieck, Berlin SW.**
Hallesche-Strasse 14,
(errichtet 1819 — 10 erste Preismedaillen.)
Preislisten gratis und franco.

Die Hotop'schen Signaturen

sowie der

Generalkatalog von Dr. Glaessner

für Apotheker & Drogisten

sind zu Originalpreisen zu beziehen von Apotheker **Heim** in **Gundelsheim.**
Muster stehen franco zu Diensten.

Die heutige Nummer enthält eine Beilage der **Germania-Vaseline-Fabrik** in **Frankfurt a. M.**, worauf wir besonders aufmerksam machen.

Pharmaceutisches Wochenblatt

aus Württemberg

Organ für Apotheker, Aerzte, Chemiker und Drogisten.

Redigirt von Ernst Heim, Apotheker in Gundelsheim a. N.

Erscheint jeden Donnerstag.
Man abonnirt beim nächsten Postamt
um 1 M. 60 J. halbjährlich.

N^o 17.

Gundelsheim, 24. April 1884.

Einzelnummern 15 J.
Insertionspreis die dreispaltene
Petitzelle 15 J.

Inhaltsverzeichnis.

Personalnotizen. — Tagesgeschichte. — Wissenschaftliche und gewerbliche Mittheilungen: Notizen zur neuen Pharmacopöe von Cl.-Pl. Ueber den Maticocampher. Aseptol, ein Nachfolger für Carbol- und Salicilsäure. Räuchertabletten. Die Grenzzahlen für Extract im Wein. Der vegetabilische Talg von Singapore. Einige Wanzenmittel. Vanillismus. Neue Darreichungsweise von Fleisch. Möbel-Politur. Therapeutische Notiz: Heilung des Zitterns durch Veratrin. — Anzeigen.

Personalnotizen.

Bestätigt: Die Wahl des approbirten Arztes Dr. Drachter in Ellwangen zum Oberamtswundarzt & zum Arzt des Bezirkskrankenhauses in Crailsheim.

Gestorben zu Cannes Jean Baptiste Dumas, der berühmte französische Chemiker und geistreiche kühne Denker. D. war seit 17. Dezember 1875 Mitglied der Académie française. Seine Lehrvorträge an der Sorbonne wurden von Binneau als „Leçons sur la philosophie chimique“ herausgegeben. Die „Bulletins“ et „Mémoires“ der Akademie, sowie die französ. Fachzeitschriften enthalten von ihm viele Abhandlungen und Mittheilungen. Sein Hauptwerk ist „Traité de chimie appliquée aux arts“ ferner „Essai sur la statique chimique des êtres organisés“.

Tagesgeschichte.

Riedlingen. Der „N.-Z.“ meldet man aus Riedlingen: Dem Kinde einer hiesigen Wittwe wurde vom Arzt eine Arznei gegen Husten verordnet, in welcher auch Morphinum sich befand. Nachdem das Kind gestern früh von der Arznei eingenommen hatte, versiel es in einen tiefen Schlaf, das Athmen wurde immer schwerer und Nachmittags erfolgte der Tod. Da Morphinumvergiftung vermuthet wird, fand heute Nachmittag eine gerichtliche Section statt.

(Wie uns inzwischen mitgetheilt wurde, leidet diese Notiz an Unrichtigkeiten, wir werden in der nächsten Nummer des Blattes den wahren Sachverhalt zur Kenntniss unserer Leser bringen.)

Berlin. Im Reichsamt des Innern soll eine aus Sachverständigen und Interessenten zusammengesetzte Kommission über die Frage berathen und Gutachten abgeben, was bei den Manipulationen mit Wein als Fälschung anzusehen sei oder nicht. Nach Abschluss dieser Beratungen soll die Fertigstellung eines Entwurfs über die Weinfälschungen im Anschlusse an § 7 des Nahrungsmittelgesetzes in Aussicht stehen.

Zur gefälligen Beachtung. Unsere Notiz in der letzten Nummer des Blattes, betreffend den Entwurf zu einer neuen Apotheker-Ordnung, ist in Folge Missverständnisses einer Richtigstellung bedürftig.

Als uns Herr Dr. Finckh den betref. Entwurf nebst dem unter Tagesgeschichte citirten Begleitschreiben zusandte, sahen wir uns zu der Annahme veranlasst, dass an jedes einzelne Vereinsmitglied die gleiche Zusendung gelangt sei. Da jedoch nur 25 Exemplare des Entwurfs zur Verfügung standen, welche in erster Linie an die Mitglieder des Vereinsausschusses und sodann an Landapotheker zu vertheilen waren, so konnte selbstverständlich eine allgemeine Vertheilung der Brochüre an die Vereinsmitglieder nicht statt haben.

Wir bitten unsere Leser, hievon geneigtest Notiz nehmen zu wollen.
Die Redaction.

Wissenschaftliche und gewerbliche Mittheilungen.

Notizen zur neuen Pharmacopöe
von Cl.-Pl.

Natr. chlorat. Der Artikel erhält im Commentar eine hübsche und sachgemässe Beschreibung. Entgangen ist aber dem Herrn Commentator, dass dieses Salz nicht blos wegen seiner Verwendung zum Aussalzen der sapo medicat., wie er glaubt, sondern hauptsächlich als Bestandtheil des sehr viel gebrauchten Carlsbader Salzes Aufnahme in die Pharmacopöe gefunden hat.

Natr. phosphoricum. Die Löslichkeit des Salzes in Wasser ist im Text zu 5,8, — in der Löslichkeitstabelle der Pharmacopöe zu 10 normirt; diese Abrundung ist doch etwas zu rund; vielleicht rühren die verschiedenen Angaben davon her, dass bei einer Temperatur über 30° ein Salz mit 7 Molek. Krystallwasser anschiesst und verschiedene Salze zur Feststellung des Löslichkeitsverhältnisses gedient haben. Die Pharmacopöe gibt bezüglich des Krystallwassergehalts nicht den geringsten Anhaltspunkt. Die Untersuchung auf Kalk wurde wiederholt, und nicht mit Unrecht angegriffen. Es heisst, Ammonoxalat

dürfe in der Lösung des Salzes nach dem Uebersättigen mit Ammoniak keinen Niederschlag geben. Bei Anwesenheit von Kalk entsteht nun schon durch Ammoniak allein ein Niederschlag (von phosphorsaurem Kalk), welcher factisch durch Zusatz von Ammonoxalat nicht vermehrt wird. Es sollte die essigsäure Lösung des Salzes ohne Ammoniakzusatz auf Kalk geprüft werden. Auf Arsen lässt die Pharmacopöe in der bekannten Weise, wie bei der Salzsäure prüfen. Der Commentar schlägt eine andere angeblich einfachere Methode vor; er lässt etwas von dem zerriebenen Salz mit Oxalsäure, einigen Tropfen Essigsäure und Wasser kochen, von dieser Mischung einige Tropfen auf dem Objectglas auseinandergestrichen verdunsten, bis zur Zersetzung der Oxalsäure erhitzen, und bei 100facher Vergrößerung betrachten. Bei Anwesenheit von Arsen sollen die sonst durchsichtigen Salzpartikel schwarze Massen enthalten. — Dreimalige Versuche mit ganz arsenfreiem Salz ergaben mir jedesmal einige solcher schwarzen Massen und zwar immer da, wo grössere Mengen der eingedampften Salzmasse die Durchsichtigkeit verhinderten. Die Probe scheint mir deshalb doch nicht so einfach, mindestens aber nicht so zuverlässig zu sein, wie die von der Pharmacopöe recipirte.

Natrium salicylic. Die Pharmacopöe fordert das krystallisirte in glänzenden Schuppen vorkommende Salz. Die Anforderungen derselben bezüglich der Identität und Reinheit werden nach meiner vielfachen Erfahrung auch von dem pulverförmigen Salz, welches nahezu um $\frac{1}{3}$ billiger ist, erfüllt. Hager wünscht, dass die Pharmacopöe noch festgesetzt hätte, der Glührückstand dürfe nicht unter 30 und nicht über 32 % betragen.

Oleum Amygdalar. Die Elaidinprobe wird fast allgemein angegriffen und die alte Methode, Salpetersäure und Zusatz von Kupferspähen vorgezogen. Sicher ist, dass dieselbe viel rascher zum Ziele führt, als die von der Pharmacopöe vorgeschriebene Mischung von rauchender Salpetersäure und Wasser. Hager macht darauf aufmerksam, dass schon wegen des niemals gleichen Gehalts der rauchenden Säure an Stickstofftetroxyd die Prüfung verschieden ausfallen müsse und der frühere modus vorzuziehen sei. Bekanntlich geht das Erstarren bei dem aus bittern Mandeln gepressten Oel viel langsamer, als bei wirklichem Süßmandelöl.

Ol. Carvi sollte nach Hager richtiger Ol. Carvi concentrat. heissen, da es nicht das gewöhnliche Kümmelöl ist, sondern der schwerer flüchtige Theil desselben, also durch fractionirte Destillation des eigentlichen Kümmelöls hergestellt wird. Dieser schwerer flüchtige Theil, das Carvol, hat in reinem Zustand den Siedpunkt von 224°, wie ihn die Pharmacopöe verlangt. Nicht im Einklang damit steht jedoch das angegebene spec. Gewicht, welches bis zu 0,910 herunter gehen darf. Damit ist zugestanden, dass das officinelle Oel nicht blos Carvol zu sein braucht, sondern auch etwas (bis zu 25%) Carven enthalten darf; denn reines Carvol zeigt bis zu 0,960 spec. Gewicht. Es hätte somit auch bezüglich des Siedpunkts ein gewisser Spielraum gestattet werden sollen. Die Färbung des mit Weingeist verdünnten Oels durch Eisenchlorid braucht durchaus nicht eintreten, sondern ist nach Flückiger eben eine Lizenz für älteres, phenolartige Verbindungen enthaltendes Oel. Nach der Fassung der Pharmacopöe scheint diese Färbung als nothwendige Identitätserscheinung eintreten zu müssen und kann somit leicht zu Irrungen Veranlassung geben.

Ol. Caryophyllorum. Unter den Identitäts-Reactionen ist angeführt, dass das Oel mit gleichen Theilen eines Salmiakgeistes von mindestens 0,93 spec. G. erstarren müsse. Ein solcher Salmiakgeist fehlt in der Reagentientabelle und in der Pharmacopöe und hätte ebenso gut nachträglich Aufnahme finden müssen, wie die Acid. nitric. von 1,38. — Für die Reac-

tion mit Bromdampf ist ein absolut trockener Reagir-Cylinder erforderlich.

Ol. Jeorris Aselli. Die Probe mit Schwefelsäure in der Lösung des Oels in Schwefelkohlenstoff trifft bekanntlich nur bei ächtem Dorschleberthran, nicht aber bei Robbenthren ein. Die Probe wird stets misslingen, wenn der Reagircylinder nicht absolut trocken und der Schwefelkohlenstoff nicht gänzlich wasserfrei ist.

Ol. Ment. piperit. Der Commentar empfiehlt als die beste Sorte das englische Oel, während wir's gewöhnt sind, das deutsche dafür zu halten, wenigstens figurirt dieses in den Preiscourants immer noch um $\frac{1}{3}$ höher, als das beste Mitcham-Oel. Doch ertheilt der Verfasser auch dem deutschen Fabrikat volles Lob, indem er speciell das Oel des Dr. C. Beck in Nürtingen und die «*eminent*» guten Kaiser-Pastillen von Burk in Stuttgart rühmend erwähnt.

Die vielfach erwähnte Rosafärbung des Pfefferminzöls durch Chloralhydrat wird von Hager als irrtümlich hingestellt, da ächtes Mitchamöl diese Färbung nicht gibt. Auch deutsches, speciell schwäbisches Oel gibt mit reinem Chloralhydrat die Reaction nicht, wohl aber sofort auf Zusatz von einem minimum Salzsäure; die verschiedenen Widersprüche über diese Reaction lassen sich also lediglich auf unreines, d. h. saures Chloralhydrat zurückführen, welches immer rothe Färbung gibt.

Ol. Ricini. Die Schwefelsäureprobe der Pharmacopöe, welche bei eintretender Färbung fremde Oele beweisen würde, wird nach Hager viel vorthellhafter ersetzt dadurch, dass das Oel in 5 volum. 90% Weingeists gelöst wird. Was darin nicht löslich ist, ist auch kein Ricinusöl. Diese Probe ist so genau, dass sogar die Menge der anwesenden fremden fetten Oele damit volumetrisch gemessen werden kann, wenn die Mischung in einem graduirten Cylinder vorgenommen wird.

Ueber den Maticocampher. Von Karl Kügler. Die Blätter von Piper angustifolium Ruizet Pavon, Maticoblätter, liefern durchschnittlich 2,7% eines wenig rechtsdrehenden, ätherischen Oeles, dessen grösster Theil bei 200° übergeht. Wird dieser Antheil abdestillirt, so schiessen aus dem Rückstande in der Kälte Krystalle an, welche Prof. Flückiger aufgefunden hat. Diese Krystalle von Maticocampher schmolzen bei 103°. Dr. Hintze zeigte, dass sie der trapezoëdrisch-tetratoëdrischen Abtheilung des hexagonalen Systems angehören, schwache Doppelbrechung und negative Circularpolarisation besitzen. Letztere Eigenschaft schreibt Hintze einer Verunreinigung zu, die offenbar dem Maticocampher, den Hintze vom Entdecker des Stearoptens erhalten hatte, anhaften musste.

Die von Prof. Flückiger mir zur Untersuchung übergebenen neuen Proben von Maticocampher besaßen den Geruch und Geschmack der Maticoblätter. Ihre Schmelzpunkte lagen zwischen 89° und 103°. Mehrmaliges Umkrystallisiren lieferte mir Krystalle, die constant bei 94° schmolzen. In den Mutterlaugen blieb ein gelbes, amorphes Harz zurück, dem wohl die oben angegebenen Schwankungen der Schmelzpunkte zuzuschreiben sind. Auf eine Wasseroberfläche gebracht, zeigte der Maticocampher eine kreisende Bewegung; von wässriger Aetzlauge wird er nicht angegriffen. Er ist leicht löslich in Alkohol, Aether, Chloroform, Benzol, Petroleumäther. Geruch und Geschmack gehen dem reinen Maticocampher ab. Mit trockenem Salzsäuregas oder mit concentrirter Salzsäure zusammengebracht, nimmt er eine intensiv violette Farbe an, die bald in Blau, dann in Grün übergeht. Aus Aether lassen sich von dieser Verbindung braune Krystalle erhalten, die grüne Fluorescenz und einen eigenthümlichen ätherartigen Geruch besitzen. Mit Schwefelsäure färbt sich der Maticocampher gelb, dann roth und zuletzt violett. Mit Schwefelsäure und Salpetersäure nimmt derselbe zuerst eine gelbe, dann violette und zuletzt prächtig blaue Farbe an. In einem Probirröhrchen erhitzt, sublimirten neben weissen Krystallnadeln gelbe, ölige Tröpfchen, offenbar von der Zersetzung der Substanz herrührend, daher die Bestimmung der Dampfdichte nicht ausführbar erschien.

Von der bei 60° im trockenen Luftstrome getrockneten Substanz erhielt ich bei der Verbrennung Zahlen, welche am besten mit der Formel $C_{12}H_{20}O$ übereinstimmten, wie folgende Uebersicht zeigt:

			Gefunden		
Ber. für $C_{12}H_{20}O$			I.	II.	Mittel
C_{12}	144	80,00	79,88	79,83	79,86
H_{20}	20	11,01	11,23	11,19	11,21
O	16	8,99	8,89	8,98	8,93
	180	100,00	100,00	100,00	100,00

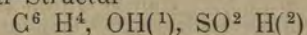
Ich zweifle nicht, dass eine nähere Untersuchung des Maticocampfers, die sich leider mit der geringen Menge des schwer

zu beschaffenden Materials nicht ausführen lies, sehr interessante Resultate geben wird. Vielleicht ist derselbe die Aethylverbindung des gewöhnlichen Camphers: $C_{10}H_{15}(C_2H_5)O$. — Das Oel, aus welchem der Maticocampher gewonnen wurde, verdankte Professor Flückiger dem Hause Schimmel & Co. in Leipzig. (Ber. d. chem. Ges. XVI, 2840 d. Ph. Centralh.)

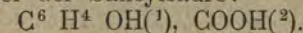
Aseptol. Ein Nachfolger für Carbol- und Salicylsäure. (Ph. Post.) Als die Carbolsäure und später die Salicylsäure in der Therapie erschienen und von Gerhardt, Lister u. A. zuerst ihre antiseptischen Eigenschaften gepriesen wurden, haben diese Gelehrten damit sehr viel zur Entwicklung der hygienischen Massregeln und öffentlichen Gesundheitspflege beigetragen. Zahlreiche Verbesserungen in der Bereitung dieser Produkte haben sie der Industrie und Medicin in reinerem, besser definirtem und theilweise löslicherem Zustande geliefert. Ihre sehr begrenzte Löslichkeit jedoch hat manchmal ihren Gebrauch erschwert und wenn sie auch trotz der grossen Consumption auf verhältnissmässig hohen Preisen verharrten, konnten ihnen der kurze Gebrauch von Thymol und Zinkchlorür in der wundärztlichen Praxis keinen Abbruch thun. Die antiseptischen, fäulniss- und gährungswidrigen Eigenschaften der Carbol- und Salicylsäure sind heute unstrittig festgestellt. Ihr Gebrauch in der Hygiene ist allgemein geworden, und wenn ihre Löslichkeit in gewissen Fällen nicht einiges zu wünschen übrig liesse, wäre ihre Anwendung noch weit unbeschränkter.

Dieses Hinderniss, welches sich bisher ihrer ausschliesslichen Anwendung entgegenstellte, verschwindet durch die Anwendung des Aseptol (Acidum orthoxyphenilsulfurosum), welches die sämtlichen chemischen und antiseptischen Eigenschaften derselben und überdies die vollständige Löslichkeit in allen Verhältnissen mit Wasser besitzt.

Wir entnehmen dem »Journ. d. Phm. d'Anv.« folgende Daten über dasselbe. Aseptol ist ein vollständig definirter Körper, seine Molekular-Structur



ist parallel mit jener der Salicylsäure:



Es hat dieselben Kennzeichen und dieselben fäulnisswidrigen Eigenschaften, welche seine vollkommene Löslichkeit im Verhältniss von 1 zu 300 bei gewöhnlicher Temperatur erhöht. Während Carbol eine schwache Säure ist, die sich kaum mit den Basen verbindet und in Folge dessen die ammoniakalen Basen, welche in den Fermenten enthalten sind, nicht sättigen kann, wirkt Aseptol vermöge seiner Saturations-Fähigkeit und seiner grossen Löslichkeit mit ausserordentlicher Kraft. Aseptol ist eine klebrige, leicht roth gefärbte Flüssigkeit von 1,450 spec. Gewicht; sein Geruch erinnert an die Carbolsäure, ist jedoch in Lösung weit geringer. Mit Kali geschmolzen, gibt es Pyrocatechin, Resorcin und Hydrochinon.

Innerlich wird es in Dosen, welche zwischen jenen der Carbol- und Salicylsäure stehen, angewendet und ruft die unangenehmen, reizenden und manchmal giftigen Wirkungen, welche den Letzteren vorgeworfen wurden, nicht hervor. In gewöhnlichem Wasser aufgelöst, selbst im Verhältniss von 1 zu 1000 und zu Waschungen, Bespritzungen etc. verwendet, ersetzt es in vorthellhaftester Weise die Carbolsäure. — Nach diesbezüglich angestellten Versuchen scheint es auch weder die Destruction noch den Brand der Gewebe hervorzurufen und aus diesem Grunde ist sein Gebrauch insbesondere bei grösseren chirurgischen Operationen, wie auch bei den zartesten Operationen der Okulistik zu empfehlen.

Räuchertabletten. Ad. Vomáčka theilt in der Pharm. Rundschau folgendes über Herstellung von Räuchertabletten mit: 20 Th. Benzoë, 20 Th. Tolu- und 40 Th. peruvian. Balsam werden bei so gelinder Wärme als irgend möglich zusammen geschmolzen und der halbflüssigen Masse 150 Th. Brettfeldergeist zugemischt. Ist die Mischung ausgekühlt, dann werden 4 Th. Essigsäure, 2 Th. Moschustinktur und 1 Th. Rosenöl hinzuge-mischt und die ganze Masse mit soviel Magnesiicarbonat oder noch besser Infusorienerde angestossen, als nöthig ist, um daraus eine plastische, nicht mehr klebrige Masse zu erzielen. Aus dieser werden runde, 3—5 cm im Durchmesser betragende Tabletten oder Täfelchen von Chocoladeform geschnitten, die man in Staniol wickelt. Der hiezu verwendbare Brettfeldergeist von sehr angenehmem Wohlgeruch, ist ein Digest aus 230 g Iriswurzel, 0,15 g Moschus mit 2000 g ff. Alkohol, dem nach der Filtration je 60 Tropfen Rosen- und Citronenöl und 70 Tropfen Orangenblüthenöl zugemischt sind. Diese Räuchertäfelchen haben vor den sonst gebrauchten Räuchermitteln, wie Essenzen, Papier, Pulver, mannigfache Vorzüge. Bei den letzterwähnten Präpa-

raten ist es z. B. kaum zu vermeiden, dass sich zu dem lieblichen auch ein von den verbrannten Blüten und Papier herührender brenzlicher Geruch mischt; bei der ersterwähnten Räuchermittelform ist es wiederum der sich im ersten Augenblicke nach dem Aufgiesen auf eine warme Platte entwickelnde, zum Husten reizende Qualm, oft auch das Hinunterfliessen der Flüssigkeit längs der Ofenplatten, welches an diesen hässliche, schwer zu entfernende Streifen zurücklässt, die den Werth der besten Präparate vermindern. Frei von diesen Uebelständen sind die Räuchertabletten. Da entfernt man einfach die Staniolhülle und legt die Tablette auf den warmen Ofen oder in Ermangelung einer warmen Ofenplatte auf ein kleines Stück Blech, welches man von unten erhitzen kann, und der Wohlgeruch entwickelt sich ohne jeden Beigeruch, weil das Continuum eine unverbrennliche mineralische Substanz ist. Ist dann der Salon mit Wohlgeruch erfüllt, so entfernt man die Tablette und hebt sie an einem kühlen Orte wieder bis zur nächsten Verwendung auf.

Die Grenzzahlen für Extract im Wein. Am 15. Januar wurde in Frankenthal beim Landesgerichte ein Process gegen eine in Neustadt a. H. domicilirende Firma durchgeführt. Der Angeklagte hatte an einen Strassburger Wein verkauft. Ein Strassburger Chemiker hatte diesen beanstandet und es kam zum Processe. Es wurden Proben aus den 14 Halbstück-Fässern entnommen und von diesen wurden durch den von der kgl. Staatsbehörde aufgestellten Chemiker 9 für rein und 5 für nicht rein befunden. Bei der Verhandlung ergaben sich zwischen den fünf als Sachverständige geladenen Chemikern Differenzen. Wie die «Deutsche Weinzeitung» mittheilt, behaupten vier von den Letzteren, dass der reine Traubenwein mindestens 1,6 Procent Extract enthalten müsse, während Dr. Kayser aus Nürnberg erklärte, dass seine Kollegen unmöglich von der Richtigkeit ihrer Aufstellungen überzeugt sein könnten, weil sie es noch nicht unternommen hätten, selbst Wein zu machen, das heisst Trauben zu keltern und Wein daraus herzustellen. Er aber habe sich seiner Zeit Trauben nach Nürnberg kommen lassen und gekeltert und könne auf seinen Eid nehmen, dass der daraus gekelterte Wein reiner Traubenwein war, und dieser habe bloss 1,3 Proc. Extractgehalt gehabt. Auch seien seiner Zeit auf Anregung des Ministeriums die Chemiker Bayerns in Nürnberg zusammengetreten und sei bei jener Versammlung sein (des Dr. Kayser) Antrag zur Annahme gelangt, dass der Minimaextractgehalt des Weines auf 1,3 Proc. festzustellen sei. Nach dieser Erklärung gingen denn auch bei dieser Processverhandlung der übrigen Sachverständigen: Realschullehrer Pollak aus Neustadt, Universitätsprofessor Dr. Medicus aus Würzburg, von der kgl. Staatsbehörde geladen, Dr. Hallenke aus Speier und Dr. Borgmann aus Wiesbaden und letztere, sowie Dr. Kayser von der geklagten Firma geladen, auf 1,5 Proc. Extractgehalt herunter. Auch bezüglich des Glycerins ergaben sich Differenzen in den Anschauungen, indem vier Chemiker als Minimalgehalt 0,7 Proc. verlangten, einer aber nur 0,5 Proc. Der Angeklagte wurde freigesprochen. (Ind.-Bl.)

Der Vegetabilische Talg von Singapore. Nach Versuchen von Fielding, deren Resultate sich nach dem Pharmaceutical Journal in La Nature, 23. Febr. cr. wiederfinden, ist der bekannte vegetabilische Talg bei gewöhnlicher Temperatur eine fette, weisse, feste, brüchige Masse, welche beim Knetten zwischen den Fingern weich wird, zwischen 27 und 40° C. teigartig ist, bei 46,6° C. schmilzt. In kaltem Aether löst er sich, in kaltem Essigäther ist er wenig löslich, ebenso in Aceton, dagegen sehr löslich in diesen Flüssigkeiten, wenn dieselben erwärmt sind; kühlen dieselben sich ab, so trennt er sie zum grössten Theil davon; er löst sich in seinem halben Gewicht kalten, in ein Drittel seines Gewichts erwärmten Chloroforms; kalter wie erwärmter Schwefelkohlenstoff lösen ihn leicht; ebenso löst er sich in seinem vierfachen Gewicht Benzol, in 30 Theilen kalten, in 20 Theilen warmen Alkohols, in 25 Theilen kalten, in 4 Theilen kochenden Isopropylalkohols. Es wird dieses in Indien den Namen Minyak-tangkawand führende Fett aus den Samen einer oder mehrerer mächtigen Baumarten der Gattung Hopea erhalten, welche sich im südlichen und östlichen Borneo finden. Man sammelt dazu die Früchte, wenn sie abgefallen sind und lässt sie an einem feuchten Orte keimen, dann trocknet man sie an der Sonne, entfernt die Rinde der Früchte und bringt diese selbst in einem Rotang- oder Bambuskorb in kochendes Wasser; wenn sie dadurch weich und teigig geworden sind, presst man sie aus und lässt die Fettmasse in cylindrischen Bambusgefässen erstarren. Es dient dies Fett, das übrigens auch auf Java und Sumatra gewonnen wird, zum Schmieren der Maschinen, wozu es

besser als Olivenöl geeignet ist; in Manilla wird es auch zur Kerzenfabrikation benutzt. Es liefert Glycerin und etwa 95 % verseifbare Fettsäuren. (Chem.-tech. Central-Anz.)

Einige Wanzenmittel. 1) Kupferstücke oder Kupfermünzen bringt man in stark erhitztes Rüöl und lässt mit demselben so lange in Berührung, bis das Oel eine dunkelgrüne Farbe angenommen hat. Mit diesem Oele bestreicht man alsdann die Fugen der Betten, Möbel, Wände etc. 2) Zur Zeit der Maikäfer füllt man eine Flasche bis über die Hälfte mit diesen Käfern an, übergiesst sie mit Spiritus und lässt längere Zeit an der Sonne stehen. Der abgegossene spirituöse Auszug wird dann, wie bei 1 angegeben, verwandt. 3) In derselben Weise verwendet man auch eine Chlorzinklösung. 4) Kupfervitriol, Alaun und weisser Pfeffer von jedem 2 Theile Kampher $\frac{1}{2}$ Theil und 36 Theile frischer Ochsen-galle werden gemischt, nachdem die festen Ingredienzien in ein feines Pulver verwandelt worden. Die Mischung wird vor dem Anstreichen geschüttelt. 5) Sublimat 1 Th., Aloëinktur 30—35 Th., Türkisch-Pfeffertinktur 30—35 Th., Spiritus 50 Th., Terpentinöl 15 bis 16 Th. werden gemischt und vor dem Anstreichen geschüttelt. 6) Sublimat 1 Th., Aloëpulver 1 Th., Talg 2 Theile und dicker Terpertin 3 Th. werden verrieben. 7) Grünspan 1 Th., Terpentinöl 80 Th., verdünnte Salpetersäure 25 Th. werden geschüttelt und damit ausgeschmiert.

(Pharm. Ztg. für Russland u. Ph. Post.)

Vanillismus nennt Dr. Layet (D. Med. Zeit.) in Bordeaux Krankheitserscheinungen, welche er an den, mit dem Sortiren der Vanilleschoten in den Magazinen von Bordeaux beschäftigten Arbeitern beobachtet hat. Zuerst entsteht Jucken im Gesicht und Händen, neben dem lebhaften Gefühl des Brennens. Die Haut wird roth, schwillt an und schuppt sich nach einigen Tagen ab. Oft sind diese Erscheinungen begleitet von dem Gefühl allgemeiner Unbehaglichkeit, Schwindel, Steifheit und Muskelschmerzen. — Die Hauterscheinungen werden durch einen Acarus hervorgerufen, welcher in der Form eines kleinen weissen rundlichen Körpers, durch blosser Berührung jene Erscheinung hervorruft. Die geschilderten nervösen Erscheinungen hat Layet am häufigsten bei solchen Arbeitern beobachtet, die mit der Sortirung der gewöhnlichen Vanillearten beschäftigt waren und glaubt sie der Einwirkung des öligen Saftes zuschreiben zu müssen, welcher die Körner im Innern der Hülse einhüllt.

Neue Darreichungsweise von Fleisch.

Rohes Fleisch	250 gr.
Geschälte süsse Mandeln	75 »
» bittere »	5 »
Zucker	80 »

werden in einem marmornen Mörser bis zur homogenen Paste zerstossen, woraufhin der unangenehme Geruch des rohen Fleisches verschwindet.

Möbelpolitur zum Aufbessern unscheinbar gewordener Möbel bereitet man nach Grocer durch Lösung von 50 Th. Stearin in 75 Th. erhitztem Terpentinöl. Die salbenartige Masse wird mittels eines Wolllappens aufgetragen und zuletzt mit einem trockenen wollenen Tuche tüchtig verrieben.

Leitm. Rundschau.

Therapeutische Notiz.

Heilung des Zitterns durch Veratrin. Von Bazille Feris (Zeitschr. f. Therapie). Nach kleinen Dosen von Veratrin reagirt der Muskel auf jeden Reiz durch eine weit energischere und länger andauernde Contraction als in der Norm. Der Tremor, der bei Alkoholismus, bei centralen Degenerationen, im Fieber etc. auftritt, ist nach Verfasser hervorgerufen durch eine Muskelcontraction, in welcher die Anzahl der Erschütterungen in der Zeiteinheit nicht hinreicht, um Tetanus herbeizuführen. Dieses Resultat kann sowohl die Folge mangelhafter Innervation, wie muskulärer Degeneration sein. Verf. hat nun die oben angeführten Eigenschaften des Veratrin zur Bekämpfung des Tremor benutzt. Er verordnet täglich 4 Pillen, von denen jede $\frac{1}{2}$ Mgrmm. Veratrin enthält, in stündlichen Intervallen zu nehmen. Von seinen 13 Kranken waren 10 Alkoholisten, 2 litten an disseminirter Sclerose, 1 an den Folgen eines Typhus. Bei Allen war in einem Zeitraume von 5 bis 15 Tagen der Tremor vollkommen verschwunden. Deutlich sichtbare Wirkung tritt meist schon am ersten Tage auf, wie man aus Schriftproben, die vor und 1 Stunde nach Einnahme der Pillen geliefert werden, ersieht. Auch bei sehr schnell eintretender vollständiger Wirkung soll man die Cur wenigstens 10 Tage fortsetzen, da sonst schnell Recidive eintreten. Bei genügend langer Dauer der Behandlung hat Verfasser die Heilung schon 2 Monate andauern sehen.

Anzeigen.

Auf 1. Juli sucht einen tüchtigen, zuverlässigen Gehilfen

E. Josenhans-Blaubeuren.

Auf 1. Juli suche ich einen absolvirten Herrn.

Cannstatt.

A. Morstatt.

Geisslingen.

Die Verwalters-Stelle in Kuchen ist durch einen womöglich älteren Herrn bis 1. Juli zu besetzen.

Apotheker v. Muschgay.

Auf 1. Juli suche ich meine Gehilfen-Stelle mit einem wohl empfohlenen Herrn zu besetzen. **Spiess-Giengen** a. Brenz.

Haigerloch (Hohenzollern).

Einen gut empfohlenen gewandten Receptarius sucht **Camerer, Apotheker.**

Langenau (Ulm-Heidenheimer-Bahn).

Auf 1. Juli suche einen gut empfohlenen Gehilfen **A. Miller, Apotheker.**

Ein älterer Pharmaceut, dem das Conditioniren schwer fällt, wird in ein Specialitäten-Geschäft, in dem er behilflich sein soll, gesucht.

Kost und Wohnung im Hause, guter Gehalt, dauernde angenehme Stellung. Eintritt baldmöglich. Gefällige Offerte vermittelt **Jul. Gaupp**

Apotheker in Schwenningen
Württ. Schwarzwald.

Stuttgart.

Die zweite Recepturstelle in der K. Hof-apotheke wird auf 1. Juli d. J. vacant und suche ich dieselbe mit einem jüngeren examinirten Herrn zu besetzen. Sprachkenntnisse erwünscht.

Hofapotheker **Ochsenreiter.**

Apotheker-Lehrstelle-Gesuch.

Für einen braven jungen Mann suche ich bis October eine Lehrstelle auf dem Lande oder in der Stadt. Gef. Anträge nebst Angabe des Lehrgeldes an die Red. d. Bl. erbeten.

Auf 1. Juli d. J. wird eine Gehilfen-Stelle in Folge Abgangs zum Lazarethdienst frei. Nähere Auskunft ertheilt die Red. unter M.

Vom 15. Mai ab

ev. etwas früher, sucht ein jüngerer best-empfohlener Apotheker (Württemberg) Aushilfe bis 1. Juli, oder dauernd Stellung zu übernehmen, am liebsten in der Gegend von Stuttgart u. Heilbronn, oder in diesen Plätzen selbst.

Gef. Off. sub E. K. Apotheke Niederstetten erb.

Jsny.

Meine Gehilfenstelle ist besetzt, den Herren Bewerbern hiemit besten Dank.

Apotheker **Berg.**

Land-Apotheke

der reichsten Gegend des Landes mit ca. 9000 M. Umsatz sucht sofort billig zu verkaufen.

Nähere Auskunft ertheilt die Redaktion des Blattes.

Ein grösseres Apothekengeschäft

für zwei Herren passend wird zu kaufen gesucht und werden gef. Offerte an die Red. d. Bl. erbeten.

Neckarkreis.

Die diessjährige Kreis-Versammlung findet **Montag** den 28. April **Nachmittags 4 Uhr** in **Bietigheim** im **Gasthof zur Krone** statt und lade ich die Herren Kollegen zu zahlreicher Betheiligung ein. **Geyer.**

J a x t k r e i s .

Die diessjährige Kreis-Versammlung findet am **Dienstag** den 29. April in **Ellwangen** im **Gasthof zum Adler** statt. Beginn der Verhandlungen präcis 11 Uhr.

Tagesordnung:

- 1) Bericht über den Stand des Vereins.
- 2) Die Bestimmungen für die Ehrenräthe.
- 3) Pharmacopöe-Commission.
- 4) Die Bildung von Gehilfen-, Kranken- und Pensions-Kassen.
- 5) Anfrage des Königl. Medicinal-Collegiums an den Pharm. Landesverein vom 5. März 1884, betr. Hebung der Apotheken, speziell der kleineren Landapotheken.
- 6) Neuer Entwurf einer Medicinalordnung für Württemberg.
- 7) Diverses.

Bei der Wichtigkeit von Punkt 5 u. 6 ist zahlreiches Erscheinen wünschenswerth. **A. Rathgeb**
z. Z. Kreis-Vorsteher.

Schwarzwaldkreis.

Zu der am **Mittwoch** den 30. April in **Spaichingen** im **Gasthof zur alten Post Vormittags 10 Uhr** stattfindenden Kreis-Versammlung erlaube ich mir, die geehrten Herren Kollegen ergebenst einzuladen. Die Tages-Ordnung werde ich durch Circulär mittheilen.

Reutlingen, 15. April 1884.

P. Kachel.

NEUE (13.) UMGEARBEITETE ILLUSTRIRTE AUFLAGE.

Brockhaus'

Conversations-Lexikon.

Mit Abbildungen und Karten.

Preis à Heft 50 Pf.

JEDER BAND GEB. IN LEINWAND 9 M., HALBFRAZ 9 1/2 M.

Eisenmagnesia-Pillen.

Nachdem meine bekannten Dragées nunmehr auch in Württemberg concessionirt sind, möchte ich die dortigen Herren Apotheker darauf aufmerksam machen, dass Herr Apotheker **R. Finckh, Reutlingen** eine Niederlage und den Verkauf mit seinem Stempel übernommen hat und die Eisenmagnesia-Pillen von demselben zum Engros-Preise bezogen werden können. **Ottensen-Hamburg.** **W. Kirchmann.**



**Achromatische
Mikroskope**

erster Güte in allen Größen empfiehlt und hält stets auf Lager

das optische Institut von
F. W. Schieck, Berlin SW.

Hallesche-Strasse 14.
(errichtet 1819 — 10 erste
Preismedaillen.)

Preislisten gratis und franco.

Migraine-Stifte

in eleg. Holzetuis per Duz. M. 5.—, per Gross M. 54.—

Jul. Schrader, Feuerbach-Stuttgart.

Germania Vaseline-Fabrik

Frankfurt a. M.

liefert billigst in allen Packungen: **Paraff. liquid., Paraffin. solid., Unguent Paraffini**, sämtliche Präparate genau nach Pharm. Germ. II.

Kauf-Gesuch.

Suche bei einer Anzahlung von ca. 36 000 M. eine rentable Apotheke mit 12—14 000 M. Umsatz zu kaufen. Anträge bitte unter **R. A.** gefälligst an die Redaktion einzureichen.

Alle Sorten

Senfmehl & Hafergrütze

sowie **Hafermehl** fabriciren als Specialität

Gebrüder Born, Erfurt.

Bemusterte Offerten stehen zu Diensten.

Als lohnenden Handverkaufsartikel empfehle

Schweizerpillen.

Dieselben werden bei Einzahlung des Betrags von 20 M. an portofrei mit 50% Naturalrabatt geliefert (auf Wunsch mit meiner Firma).

A. Heimsch, Apotheker, Esslingen.

Pharmaceutisches Wochenblatt

aus Württemberg

Organ für Apotheker, Aerzte, Chemiker und Drogisten.

Redigirt von Ernst Heim, Apotheker in Gundelsheim a. N.

Erscheint jeden Donnerstag.
Man abonnirt beim nächsten Postamt
um 1 M. 60 J. halbjährlich.

N^o 18.
Gundelsheim, 1. Mai 1884.

Einzelnummern 15 J.
Insertionspreis die dreigespaltene
Petitzelle 15 J.

Inhaltsverzeichniss.

Personalnotizen. — Tagesgeschichte. — Geheimmittel und Heil-
schwindler. — Eingesendet. — Wissenschaftliche und gewerbliche
Mittheilungen: Die Conservirung der Weine durch Gypsen. Solutio
Ferri albuminati cum Phosphoro. Das Patentwesen. Flüssiger und
trockener Kleister. Fellows Hypophosphit-Syrup. Zeissl's Thee. Le-
berthran aus Java. — Bücherschau. — Anzeigen.

Personalnotizen.

Verliehen. Dem Vorstand der Krankenpflegerinnenschule in
Heilbronn, Oberamtsarzt Medizinalrath Dr. Hoering das Ritterkreuz
I. Classe des Ordens der Württembergischen Krone.

Ertheilt: Je ein Patent auf Vorrichtung zum Einkapseln von
Arzneistoffen zwischen Oblaten Herrn Rich. Bürck in Schwenningen,
und auf Neuierung an Scheiblers Apparat zur quantitativen Untersu-
chung kohlensaurer Salze und dergl. Herrn Dr. R. Baur, Professor in
Blaubeuren.

Tagesgeschichte.

Stuttgart. Das deutsche Reich besitzt nach Dr. P. Boernes
Reichsmedizinalkalender 15100 Aerzte, 460 Zahnärzte, 4483 Apotheken,
2608 Heilanstalten mit 127660 Betten.

Es kommen auf

	Aerzte	Zahnärzte	Apoth.	Heilanst.	Betten
Preussen	8741	256	2421	1387	71886
Bayern	1906	44	598	474	20110
Sachsen	999	22	247	104	7394
Württemberg	590	18	252	163	6847
Baden	574	15	188	87	2941

und auf je 100 qkm, auf je 10000 Einwohner in

	Aerzte	Aerzte	Apotheken
Preussen	2,51	3,20	1,02
Bayern	2,51	3,61	1,13
Sachsen	6,61	3,35	0,83
Württemberg	3,02	2,99	1,22
Baden	3,80	3,65	1,19

Stuttgart. Die Donaukreis-Versammlung, welche am 18. April
in Aulendorf stattfand, beschloss in Sachen der Ehrenräthe, den Aus-
schuss des pharmazeutischen Landesvereins zu ersuchen, in vorkom-
menden Fällen die Funktionen des Ehrenraths zu übernehmen.

Riedlingen. Bezüglich des Berichts in No. 17 d. Bl. über eine
Morphiumvergiftung theilen wir heute folgende näheren Umstände mit:
Im September letzten Jahres wurde dem betr. Kinde Elix. e succ. Liquir
mit Morph. mur. verordnet und die Arznei nur theilweise eingegeben,
der Rest blieb stehen. Als das Kind in der Nacht vom 16. d. M.
starken Hustenanfall bekam, suchte die Mutter obiges Gläschen wieder
hervor und goss, da der Inhalt inzwischen zufällig ausgelaufen war,
auf den noch darin befindlichen Satz einen halben Kaffeelöffel voll
Wasser, dies dem ohnedies sehr schwachen Kinde früh nüchtern ge-
bend. Es trifft somit im vorliegenden Falle weder den Arzt noch den
Apotheker eine Schuld.

Ob in Folge dieses Vorfalles Veranlassung genommen werden
wird, einen Gesetzentwurf, „betreffend die Zurückgabe von Medikamen-
tenresten mit Stoffen aus der Tab. B & C an die bezügl. Apotheken“
zur Ausgabe gelangen zu lassen, bleibt abzuwarten.

Lonsee. Dem Apotheker Niethammer in Lonsee, welcher
zur unrichtigen Zeit den Bahnkörper zwischen den Stationen Wester-
stetten und Lonsee betreten hatte, wurde am 22. d. M. um 1¼ Uhr
Morgens von einem Güterzug der rechte Fuss abgefahren.

Ungarn. Der Landesverein der ungarischen Weinproducenten
hat, wie der chem.-techn. C.-Anzeiger berichtet, an das k. ungarische
Ackerbauministerium das Ersuchen gerichtet, es möge dem auf dem
Gebiete der Cognacproduktion als Autorität geltenden Professor Julius
Stollar der landwirthschaftlichen Akademie zu Kaschan gestattet
werden, in verschiedenen Theilen des Landes Produktionsstätten für
Cognac zu errichten. Das Ministerium hat, die Wichtigkeit der Cog-
nacfabrikation für Ungarn erkennend, diesem Ansuchen Folge gegeben.

Amerika. Das Frankf. Journal erzählt: In der Countyhaupt-
stadt Greensburg im südwestlichen Pennsylvanien stand dieser Tage
ein alter verkrüppelter Deutscher Namens C. C. Miller vor Gericht.
Die vom ärztlichen Verein des County gegen ihn herbeigeführte An-
klage lautete auf Uebertretung des Gesetzes, nach welchem nur der,
welcher ein Doctordiplom hat, die ärztliche Praxis ausüben darf. Mil-
ler leugnete nicht, dass er kein „studirter Arzt“ ist. Aber er rühmt
sich, gewisse Krankheiten wie Krebs, Rothlauf, Gesichtsrose, Krämpfe

u. s. w. beinahe ohne Arznei, durch Besprechen oder Sympathie heilen
zu können, und in der That hat er einen ungeheuren Zulauf. Es ge-
lang ihm auch, dem Gerichte in Greensburg viele Entlastungszeugen
aus der Nähe und Ferne, auch aus anderen Staaten, vorzuführen; sie
sagten durchweg aus, dass sie von dem Wunderdoctor meist ohne An-
wendung von Medicin geheilt worden seien, nachdem sie von berühm-
ten „regulären“ Aerzten ohne Erfolg behandelt worden. Den Krebs
„heilt“ der Wunderdoctor Miller nach mehreren Zeugnisaussagen so:
Er reibt ein Goldstück über das Geschwür und dann einen Maulwurf,
welchen er zu diesem Zweck in Spiritus aufbewahrt. Zu derselben
Zeit spricht er aber seinen Wunderspruch und ruft die Hülfe des All-
mächtigen an. Miller sagte in seiner eigenen Sache vor Gericht mit
grosser Feierlichkeit Folgendes aus: „Ich cureire durch Wort, Zeichen
und andere Künste, meine Medizin wird aus Kräutern angefertigt, doch
meine Kunst der Heilung kommt von einer höheren Macht als die
menschliche, — vom Allmächtigen. Aeusserst merkwürdig war auch
die Rede des den Angeklagten vertheidigenden Rechtsanwalts. Er
warf dem ärztlichen Verein von County Westmoreland unchristliche
Gesinnung vor, denn es sei wohl das erste Mal, dass ein Mann wegen
Heilung von Kranken als Verbrecher vor Gericht gestellt sei. Die
alten Heiden und Gegner unseres Heilandes hätten alles gegen diesen
gethan, aber so gemein und ungerecht wie der ärztliche Verein von
Westmoreland County hätten Sie denn doch noch lange nicht gehan-
delt; die sämtlichen Apostel würden, wenn sie heute lebten, auf An-
stiften dieses Vereins vor Gericht geschleppt werden, weil sie, ohne
Diplome zu besitzen, Kranke geheilt hätten! Der Richter selbst zeigte
sich dem Angeklagten in der Weisung an die Geschworenen ebenfalls
günstig, und Miller wurde wirklich und zwar zu sichtlicher Befriedi-
gung der überaus zahlreichen Zuhörer — freigesprochen.

Geheimmittel und Heilschwindler.

Ueber dieses Thema schreibt Dr. Dornblüth im Deutschen
Wochenblatt für Gesundheitspflege und Rettungswesen in treffen-
der Weise:

Wer längere Zeit den Kunstgriffen der Geheimmittelschwind-
ler nachspürt, der wird sich nicht bloß angeekelt, sondern oft
geradezu verblüfft finden, durch die fadenscheinigen Markt-
schreiereien, denen es doch immer wieder gelingt, unzähligen
oft durch Verzweiflung wegen unheilbarer Leiden getriebenen,
noch öfter aber in naiver Einfalt Gläubigen das Geld aus der
Tasche zu locken. Da es neben den wirklich unheilbar Kranken
und solchen, die bequemere Mittel und Wege wünschen, als die
Aerzte ihnen anrathen, auch niemals an Dummheit fehlen wird,
so wird es der Polizei und Gesetzgebung schwerlich jemals gelin-
gen, den Heilschwindel und die Geheimmittel aus der Welt
zu bringen, und wir fürchten, dass diese Uebelstände durch
hygienische Belehrung auch nicht rascher zu besiegen sind, als
Thorheit, Sünde und Verbrechen durch Schule, Kirche und welt-
liche Gewalt zu verhüten sind. Da es indessen niemals unnütz
ist, das Gute zu wollen, so wird die Hygiene den Kampf gegen
die falschen Propheten ebenso wenig unterlassen können und
wollen, wie sie auf anderen Gebieten, wenn auch häufig mit ge-
ringer Aussicht auf Erfolg, den Krankheitsursachen entgegenzu-
treten bemüht ist.

Indem wir Jedem, der sich mit dem Wesen der Geheim-
mittel und der Art ihres Vertriebes, mit den Wegen und Per-
sönlichkeiten der Heilschwindler näher bekannt zu machen wünscht,
besonders das Studium der vortrefflichen Veröffentlichungen des
Ortsgesundheitsrathes Karlsruhe, namentlich der nach seinen amt-
lichen Materialien 1883 herausgegebenen Schrift der Herren
Schnetzler und Dr. Neumann „Die Geheimmittel und die Heil-
schwindler“ empfehlen, die auch allen denjenigen bestens zu
Statten kommen wird, die in Lokalblättern durch Aufklärungen
dem Unwesen zu steuern gewillt sind, beabsichtigen wir auch
in diesen Blättern hauptsächlich durch Aufklärung über einzelne
Geheimmittel, Special- und Universalkuren jenen mühsamen
Kampf gegen Ausbeutung und Betrug zu unterstützen. So lange
freilich auch anständige Blätter, politische und belletristische,
und leider auch einzelne medicinische (besonders in Oesterreich)

diesen Reclamen ihre Anzeigespalten öffnen, sogar wenn sie in dem redaktionellen Theile selbst von Zeit zu Zeit dem Unwesen entgegentreten, so lange werden unsere Bemühungen schwerlich einen grossen Erfolg haben; besonders wenn die Reichsgesetzgebung sich noch lange damit begnügt, nur die Ausübung der Heilgewerbe im Umherziehen durch Nichtärzte zu verbieten, und im Uebrigen den Bemühungen einzelner Bundesstaaten ruhig zuzusehen.

Zum erfolgreichen Vertriebe eines Geheimmittels gehört ganz allgemein die möglichst ausgiebige und Aufsehen erregende Bekanntmachung. Wenn zu alten Zeiten die Wunderdoctoren von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf zogen und besonders die Jahrmärkte und Volksfeste heimsuchten, durch auffallenden Aufzug und Trompetengeschmetter die Neugierigen anlockten, und durch einige mehr oder weniger wundersame Schnellcuren die Menge verblüfften und zum Kaufen zu verlocken suchten, so müssen, seit dies Treiben der »Marktschreier« zu anrühlich geworden ist, die Reclame-Anzeigen der Zeitungen denselben Dienst leisten und können, Dank der ungeheuren Entwicklung der Tages- und Wochenpresse, dabei auf viel grössere Massen wirken. Die Reclamen finden täglich Hunderttausende von Lesern, während der eigentliche Marktschreier nur Dutzende oder höchstens Hunderte von Hörern fand; die Presse wird auch nicht heisser, sondern wiederholt wieder und immer wieder ihren Lockruf, der, sobald eine Tonart nicht mehr zieht, alsbald eine andere anschlägt, und sobald ein Mittel nicht mehr geht, rasch ein anderes an die Stelle setzt. Ja, die gedruckte Reclame bietet noch den Vortheil, dass die wunderbarsten Curen in ernsthaftem Tone erzählt werden, ein Misserfolg oder eine Schädigung nur selten bekannt wird: denn wer hat ein Interesse und wer hat die Mittel, um Widerlegungen, Aufklärungen u. s. w. eben so oft und an eben so vielen Stellen zu wiederholen, wie die Reclame-Anzeigen ihre Trompeten erschallen lassen, abgesehen davon, dass der Geprellte nur zu gern schweigt, um zum Schaden nicht auch noch Spott zu ernten.

Mit besonderer Vorliebe und, nach der Häufigkeit solcher Anpreisungen zu schliessen, mit besonderem pecuniären Erfolge hängen die Geheimmittelschwindler sich einen wissenschaftlichen Mantel um. Entweder haben sie selbst »durch unausgesetztes Studium« Ursache und Wesen einer furchtbaren Krankheit entdeckt, oder sie heften sich an eine wirklich wissenschaftliche Entdeckung, um daran nun ihr eigenes unfehlbares Heilmittel oder Heilverfahren anzuknüpfen, oder sie erklären auch durch jene wissenschaftliche Entdeckung die wunderbare Wirkung eines bei irgend einem unbekannten »Naturvolke«, welches an jener Krankheit nicht leide, gebräuchlichen Mittels. So gründete vor etwa 30 Jahren der alte Apfelwein-Pätsch die Empfehlung seines Heiltrankes, aus Apfelwein, Milch und Wasser bestehend, mit der Behauptung, dass in den glücklichen Gefilden, wo Apfelwein das tägliche Getränk bilde, wie in der Umgegend von Frankfurt a. M., die er auf seinen Reisen kennen gelernt habe, jene Krankheiten kaum oder gar nicht bekannt seien, die in dem hoch- und übercultivirten Berlin u. s. w. verderblich hausen sollten. Heutzutage, wo die Reise nach Frankfurt keine weite mehr ist, müssen die Mittel wenigstens von den Urwäldern Amerikas oder aus dem unwirthlichen Sibirien geholt werden, wohin Niemand so leicht reist, um die Aufschneider Lügen strafen zu können.

Ein beinahe klassisches Beispiel für diese Art Schwindeleien gibt die Schwindsucht. Es ist noch nicht gar lange her, dass aus den Steppen Südrusslands und Sibiriens, dessen Nomadenvölker die Schwindsucht nicht kennen sollten, der Kumys als oberstes Heilmittel dieser gefürchteten Krankheit angepriesen, in Deutschland eingeführt und selbst hier fabrizirt wurde. Gibt es auch noch einige Kumysanstalten, die neben Regelung der Lebensweise dies widerliche Getränk, gegohrene Stutenmilch, als Heilmittel anwenden, so ist sein Ruhm doch längst dahin. Aber Koch's bahnbrechende Entdeckung der Tuberkelbacillen, jener kleinsten Pilze, welche die Schwindsucht erzeugen und verbreiten, konnten nicht ungenutzt bleiben. Nachdem das benzoesaure Natron rasch den ihm vorschnell angerühmten Preis der Heilkraft gegen die Schwindsucht wieder verloren hatte, gelang es alsbald einem dunklen Ehrenmanne, der Homero genannt wird, in Sibirien ein Kraut zu entdecken, welches von einem Triester Geheimmittelkrämer, Kirchhöfer, unter dem Namen »Homeriana« in politischen Blättern als untrügliches Mittel gegen Lungenschwindsucht angepriesen wurde. Nach den von verschiedenen Botanikern angestellten Untersuchungen ist dies Wunderkraut nichts weiter als der überall wachsende gemeine Vogelknöterich (Schweinegrusel) *Polygonum aviculare* oder eine Abart desselben. Kirchhöfer stützt seine Reclame durch gefälschte Zeugnisse, z. B. von Professor Schnitzler in Wien, ob-

wohl dieser das Kraut ausdrücklich für Vogelknöterich und unwirksam erklärt; ferner, wie der Ortsgesundheitsrath Karlsruhe (»Die Geheimmittel und die Heilsschwindler, von K. Schnitzler und Dr. Franz Neumann. Karlsruhe 1883.«) ermittelt hat, durch gefälschte Atteste von Kranken, und entblödet sich nicht, sich neuerdings auf »durch den Sanitätsrath in Karlsruhe legalisirte Heilungen« zu berufen, obwohl der Ortsgesundheitsrath Karlsruhe, der allein mit dieser Bezeichnung gemeint sein kann, ausdrücklich unter dem 13. Juni 1883 »den Handel mit Homeriana wiederholt als eine gewissenlose Ausbeutung fremden Unglücks« erklärt. Zu einer Kur ist übrigens für 60 Mark Homeriana-Thee erforderlich, eine Quantität, die höchstens 3 Mark kosten kann, also wohl genügt, die Taschen der Schwindler zu füllen. Als die Empfehlungen dieses neuen Wundermittels in mecklenburgischen Blättern auftauchten, gelang es der zur Bekämpfung des Geheimmittelschwindels eingesetzten Commission des Mecklenburgischen Aerztevereins und des Deutschen Apothekervereins, Bezirk Mecklenburg, durch Veröffentlichungen über die Natur des Homeriana-Thee und über die Nichtigkeit der zu seinen Gunsten veröffentlichten Zeugnisse, dies Geschäft so zu discreditiren, dass die Empfehlungen, offenbar wegen mangelnden Erfolges, sogleich wieder verschwanden. Aber: ein guter Reiter muss in allen Sätteln gerecht sein und so erschien dasselbe Wundermittel ohne Nennung seines Namens nach einiger Zeit wieder in den Anzeigen, und zwar diesmal als »untrügliches und dauernd helfendes Mittel gegen Harnbeschwerden alter Leute!« Aus der Seltenheit der Anzeigen darf aber wohl geschlossen werden, dass auf diese Art kein grosses Geschäft gemacht wird, namentlich da es nur ein obskurer Schuster ist, der durch diesen Vertrieb seine Umstände und Beschwerden zu verbessern sucht.

Auf gleiche Weise ist es gelungen, der berüchtigten Firma Elnain & Cie. den mecklenburgischen Markt zu verderben, und da unsere Apotheker sich nicht mehr zur Empfehlung von Geheimmitteln hergeben, so sind die meisten, welche doch solcher Autorisation und Deckung nicht entbehren können, aus den Anzeigespalten der mecklenburgischen Zeitungen verschwunden, und selbst Herr Brandt muss sich mit einem einzigen Blatte begnügen, welches zur Zeit noch seine Pillen als »in den meisten Apotheken« vorrätig, anzeigt. Durch solche Versagung werden natürlich alle Geheimmittel, die nach den Reichsgesetzen wegen ihrer Form oder ihres Inhalts nur in Apotheken verkauft werden dürfen, sofort ausser Cours gesetzt, und es wäre nur zu wünschen, dass die übrigen deutschen Apotheker, dem Beispiele ihrer Mecklenburger Collegen folgend, sich ebenfalls nicht länger zur Unterstützung eines schwindelhaften und betrügerischen Handels hergäben, der so schlecht zu den Vertrauensansprüchen ihres privilegierten Standes passt.

Eingesendet.

Herr College Georg Gessler in Wurzach feierte dieser Tage sein 50jähriges Apotheker-Jubiläum.

Im April 1834 trat er in die Lehre, im Jahre 1846 übernahm er die Apotheke in Wurzach, welche er noch heute in voller geistiger und körperlicher Rüstigkeit führt.

Durch hervorragende Kenntnisse und Leistungen in der Botanik ist sein Name auch in weiteren Kreisen bekannt geworden.

Der Liederkranz des Ortes ehrte den Jubilar durch Darbringung eines Ständchens.

Wissenschaftliche und gewerbliche Mittheilungen.

Die Conservirung der Weine durch Gypsen. Die Gewohnheit des Gypsens der Weine ist in einigen südlichen Districten Frankreichs schon sehr alt, aber erst im Jahre 1849 nahm Sérane ein Patent auf Weinbereitung mit diesem Zusatz. In ausgedehntem Massstabe wurde davon von 1853 an, als dem Jahre der schlimmsten Rebenerkrankungen durch Oidium, Gebrauch gemacht. Die schlechte Qualität der Erzeugnisse aus jenen Jahren brachte das Gypsen rasch in allgemeine Aufnahme, denn in der That verläuft die Klärung damit rascher und vollkommener, die Farbe wird lebhafter, die Haltbarkeit und Transportfähigkeit gewinnen in hohem Grade. Zur Erklärung dieser Wirkungen des Gypses nahm man bisher an, dass durch denselben ein die Nebengährung begünstigender Eiweisskörper ausgefällt würde. Ohne diese Rolle des Gypses bestreiten zu wollen, glaubt doch Cotton im »Bulet. de Pharm. de Lyon« eine zweite Art der Wirkung des Calciumsulfates als wesentlich bezeichnen zu dürfen. Er hat nämlich gefunden, dass sich ganz ausnahmslos in allen gegypsten Weinen schweflige Salze finden, und man nimmt nun an, dass die ja allgemein anerkannten gährungswidrigen Eigenschaften gerade dieser Salze in erster Reihe es seien, welchen die Vortheile des Gypsens der Weine zugeschrieben werden müssen. Die so im gebundenen Zustande

vorhandene schweflige Säure scheint eine besondere Stabilität zu besitzen, da sie selbst beim Kochen des Weines durch dessen Säuren nicht verdrängt wird. Man muss deshalb, um sie nachzuweisen, vor dem Erhitzen etwas Salzsäure hinzufügen. Die Dämpfe werden alsdann in Königswasser, Bromwasser oder einem anderen energisch wirkenden Oxydationsmittel aufgefangen, um die Ueberführung der schwefligen Säure in Schwefelsäure und auf diesem Wege ihre indirecte Bestimmung zu ermöglichen. Bei Beantwortung der naheliegenden Frage, wie diese schwefligsauren Salze entstanden sein können, wird man sich der Thatsache erinnern, dass unter gewissen Umständen und unter dem Einflusse mikroorganischen Lebens das Calciumsulfat sogar bis zu Schwefelcalcium reducirt wird, worauf ja überhaupt die Existenz und Entstehung alkalischer Schwefelquellen zurückzuführen sein dürfte. Man wird dann die Annahme von Cotton nicht zu überraschend finden, welche darauf hinausgeht, dass die schwefligsauren Salze im Wein ihre Bildung einer ähnlichen Reduction verdanken, welche sich an dem Gypse die alkoholische Gährung und damit durch den Einfluss reducirend wirkenden Zellebens vollzieht. Schliesslich stellt der genannte Autor den Satz auf, dass die nicht gesättigten Sauerstoffverbindungen des Schwefels bei allen Gährungsvorgängen entstehen und dass die Gegenwart des so aus dem Gypse entstandenen unterschwefligsauren Calciums im Weine dessen Haltbarkeit wesentlich bedingt.

(Pharm.-Ztg.)

Solutio Ferri albuminati cum Phosphoro. In der Central-Zeitung für die Kinderheilkunde ist für dieses Präparat folgende Vorschrift gegeben: »Man nimmt Hühnereiweis, tröpfelt dazu 10 g Liqu. Ferr. sesquichl., der entstehende dicke braunrothe Niederschlag wird mit Aqu. destillata so lange ausgewaschen, bis das überschüssige Eisenchlorid und die freigewordene Salzsäure entfernt sind. Bleibt das Wasser klar und verhält das Reagens kein Eisen mehr, alsdann setzt man zum rein-gewaschenen Albuminat einen halben Liter Aqu. dest., versetzt es mit 12 Tropfen Acid. muriat. — In dreimal 24 Stunden ist alles Eisen-Albuminat bis auf wenige Flocken gelöst. Der Eisengehalt dieses Album. beträgt kaum 2,5 %. Hierauf löst man 0,05 g Phosph. in 30 g Aether sulfur. und setzt zu 250 Ferri alb.-Lösung 12 Tropfen hinzu. — Von dieser Lösung ist 3mal täglich 1 Esslöffel voll zu nehmen.« Diese Darstellung nun ist eine ungemein zeitraubende, da das Auswaschen des Niederschlages 4—5 Tage, ja manches Mal noch mehr in Anspruch nimmt; hierbei geht so viel Eisenalbuminat in Lösung, dass der zurückbleibende Niederschlag äusserst gering ist und in dem mit Salzsäure versetzten Wasser gelöst, nur mehr ganz schwache Reactionen auf Eisen gibt; ein Eisengehalt von kaum 2,5 % aber gewiss nicht erreicht wird; ferner lässt die Haltbarkeit dieser Flüssigkeit ungemein viel zu wünschen übrig, da schon selbst bei ganz kühler Aufbewahrung, nach wenigen Tagen Flocken entstehen, welche ein jedesmaliges Filtriren nothwendig machen; ja nach längerer Zeit nimmt die Lösung einen faulen, Schwefelwasserstoff ähnlichen Geruch an, wodurch die natürlich unbrauchbar und die Darstellung eines frischen Präparates erforderlich wird. Diese Unannehmlichkeit und die mehrere Tage beanspruchende Darstellung können den Receptar in die fatale Lage bringen, mit einer derartigen Ordination erscheinende Kunden entweder fortschicken zu müssen, oder auf einige Tage zu vertrösten. All' das veranlasste mich, eine meiner Ansicht nach rationellere Vorschrift auszuarbeiten. Ich kam zu folgendem Endresultat: »Ein Hühnereiweiss (möglichst frisch) werde in 500 g Aqua destill. gelöst, dieser Lösung 10 g Tinct. ferri chlor. aether. (luce decolorat.) Pharm. Germ. zugesetzt, ferner 4 Tropfen einer 1procentigen Phosphorlösung (in Aeth. sulf.) beigelegt. — Diese Lösung lasse man, falls sie nicht gleich be-
nothigt wird, 24 Stunden stehen und filtrire alsdann.«

(Ph. Centralhalle.)

Das Patentwesen. Ein in einer der letzten Nummer der Leipziger »Illustr. Zeitung« abgedruckter Artikel »Das Patentwesen« soll das Publikum darauf aufmerksam machen, dass nicht alle Patente, welche vom Patentamte erworben werden, sich auch bewähren müssten. Denn die Patentanwälte und das deutsche Patentamt hätten nur die Verpflichtung, eine neu patentirte Erfindung auf ihre Originalität, nicht aber auch auf ihre Brauchbarkeit zu prüfen. Daher komme es auch, dass Erfindungen patentirt würden, welche sich als vollständig unpraktisch und den Käufer benachtheiligend herausstellten. Es wird daher, um die Fluth von Patentgesuchen, zu wehren und das Interesse des Publikums zu fördern, die Errichtung von Patentstationen für jede Provinz, resp. jedes Land in Vorschlag gebracht. Diese sollen jede neue Erfindung auf ihre Brauchbarkeit prüfen und der Patentsucher nur mit dem Zeugnis einer Prüfungsstation

seine Bewerbung beim Patentamt anzubringen. Die Zeitschrift der »Deutsch-Oesterr. Patentanwalt« äussert sich in demselben Sinne und meint, man solle das Prüfungsverfahren des Patentamts über Bord werfen, da die Entscheidungen desselben in Bezug auf Neuheit und Eigenthümlichkeit des zu patentirenden Gegenstandes oft unerhörte seien. Die grosse Menge der Beschwerden und deren siegreiche Durchführung bewiesen das ebenfalls.

Flüssiger und trockener Kleister. Lehner gibt in seinem Handbuche »Kitte und Klebemittel« folgende Anweisungen zur Bereitung von flüssigem Kleister: 1. Man übergiesst in einem Porzellangefässe 5 kg Kartoffelstärke mit 6 kg Wasser und 250 g reiner Salpetersäure, lässt das Ganze unter öfterem Umrühren an einem warmen Orte 48 Stunden stehen und kocht dann so lange, bis die Masse dickflüssig und stark durchscheinend geworden. Die, wenn nöthig, mit Wasser verdünnte Lösung wird durch ein dichtgewebtes Tuch filtrirt. 2. Man löst 5 kg arabisches Gummi und 1 kg Zucker in 5 Liter Wasser, setzt 50 g Salpetersäure zu, erwärmt zum Kochen und vereinigt die Flüssigkeiten 1 und 2. Das so erhaltene Klebemittel ist flüssig, schimmelt nicht und trocknet auf Papier zu einer glänzenden Schicht ein. Es eignet sich besonders zum Bestreichen von Siegelmarken, Briefumschlägen und zur Anfertigung feiner Buchbinderarbeiten. Trockenem Taschenkleister bereitet man aus 600 g Leim und 250 g Zucker. Der Leim wird zuerst durch Kochen mit Wasser vollständig aufgelöst, der Zucker in die heisse Lösung eingetragen und die Masse so lange eingedampft, bis sie beim Erkalten erstarrt. In lauem Wasser löst sich die harte Masse rasch und liefert dann ein Klebemittel, welches namentlich für Papier sehr verwendbar ist.

Fellows Hypophosphit-Syrup besteht nach den Mittheilungen Tscheppes in der »Rundschau« aus

15	Gran	Pyrophosphat
45	»	Natriumhypophosphit
5	»	Chininulfat
0,5	»	Strychnin
15	»	Mangansulfat
16	Unzen	weisser Zuckersyrup.

Darnach ist der Verkauf des Mittels in Deutschland gesetzlich nicht statthaft.

Zeissl's Thee gegen chronischen und acuten Blasenkatarrh besteht nach Hagers Mittheilungen in der »Pharm. Centralh.« aus je 25g Hebra Herniariae glabrae und Herba. Chenopo du ambros. in 20 Theile getheilt mit folgender Signatur: Morgens und Abends je ein Päckchen des Thee's mit heissem zu brühen und das Durchgeseihte im Verlaufe einer Stunde zu trinken. Herniaria glabra gebrauchte schon Mathiolus äusserlich und innerlich gegen hervortretende Brüche, gegen Schleimflüsse und als steinauflösendes Mittel.

Leberthran aus Japan. Die hohen Preise des Leberthrans geben Veranlassung zur Aufsuchung weiterer und billigerer Bezugsquellen. Neuerdings kommt, wie »Chem. und Drugg.« mittheilt, auf den Londoner Markt Thran aus Japan, welcher von zufriedenstellender Qualität sein soll und nur auf den 3. Theil des norwegischen zu stehen kommt.

Bücherschau.

Das chemisch-technische Repertorium (R. Gärtner's Verlagsbuchhandlung, Berlin.) Herausgegeben von Dr. E. Jacobsen, dem Redacteur der »Industrie-Blätter« und der »Chemischen Industrie« ist seit seinem Erscheinen (i. J. 1862) zum übersichtlichsten und vollständigsten Jahresberichte geworden, der in gedrängter Kürze alles Wesentliche bietet, was in der Literatur des In- und Auslandes aus dem Bereiche der chemischen Technik an Erfindungen, Fortschritten und Verbesserungen verzeichnet wurde. Nicht minder findet die mechanische Technik, soweit sie den chemischen Gewerben dienstbar ist, in zahlreichen Notizen und Nachweisen (in dem Abschnitt: »Repertorium der Apparate, Geräthe und Maschinen«) Berücksichtigung.

Wenn das Repertorium vorwiegend die chemischen Kleingewerbe und damit alles Dasjenige, was unmittelbar praktisch nutzbar gemacht werden kann, berücksichtigt, so ist doch auch die chemische Grossindustrie, mindestens in den Nachweisen, nicht weniger vollständig vertreten.

Dem analytischen Chemiker bietet der Abschnitt »Chemische Analyse« das vollständigste Repertorium der analytischen Chemie, in welchem alle dem praktischen Analytiker wichtigen Methoden, Hilfsmittel und Apparate Erwähnung finden.

In einem Anhang wird über medicinale Geheimmittel, Verfälschungen von Handelsprodukten etc. Bericht erstattet.

Die fleissig und geschickt bearbeiteten General- und Special-Sachregister erhöhen die Brauchbarkeit des Repertoriums in besonders hervorzuhebender Weise und lassen es zu einem willkommenen Nachschlagewerke werden, zu einem Helfer und Freunde in allen einschlägigen Fragen.

Anzeigen.

Auf 1. Juli sucht einen tüchtigen, zuverlässigen Gehilfen

E. Josenhans-Blaubeuren.

Auf 1. Juli suche ich einen absolvirten Herrn.

Cannstatt.

A. Morstatt.

Haigerloch (Hohenzollern).

Suche einen gut empfohlenen Receptarius auf kürzere oder längere Zeit

Camerer, Apotheker.

Crailsheim.

Zu sofort, event. auch auf 1. Juli suche ich einen tüchtigen, womöglich examinirten süddeutschen Herrn für die Receptur. Gehalt bei freier Station monatlich 90 *M*

Rich. Blezinger, Apotheker.

Gehilfenstelle besetzt; den Herren Bewerbern besten Dank.

Langenau.

A. Miller.

Ein älterer Pharmaceut, dem das Conditioniren schwer fällt, wird in ein Specialitäten-Geschäft, in dem er behilflich sein soll, gesucht.

Kost und Wohnung im Hause, guter Gehalt, dauernde angenehme Stellung. Eintritt baldmöglich. Gefällige Offerte vermittelt

Jul. Gaupp

Apotheker in Schwenningen württ. Schwarzwald.

Stuttgart.

Wegen Abgangs vom Fach suchen wir unsere Recepturstelle entweder sogleich oder später mit einem erfahrenen exam. Herrn zu besetzen.

Dr. Haidlen & Vock.

Auf 1. Juli d. J. wird in Folge Abgangs zum Lazarethdienst ein tüchtiger Gehilfe gesucht von

Marggraff — Waiblingen.

Zur Aushilfe

v. 15. Mai bis 1. Juli erbietet sich, gestützt auf sehr gute Empfehlungen

Ed. Kallhardt, Apotheker

z. Z. z. Aushilfe in Niederstetten.

Apotheker - Pflanzen

billiger als (Preis schriftl. nach Uebereinkunft) billiger als anderwärts

Malven schwarze, Salbei,

Weinraute, Thymian, Melisse,

Krauseminze, Ysop, Beifuss,

Wermuth u. s. w.

Gärtnerei von **H. Thalemann, Arnstadt i/Th.**

Die Hotop'schen Signaturen

sowie der

Generalkatalog von Dr. Glaessner

für Apotheker & Drogisten

sind zu Originalpreisen zu beziehen von Apotheker **Heim in Gundelsheim.**

Muster stehen franco zu Diensten.

Alle Sorten

Senfmehl & Hafergrütze

sowie **Hafermehl** fabriciren als Specialität

Gebrüder Born, Erfurt.

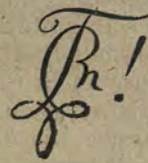
Bemusterte Offerten stehen zu Diensten.

Land-Apotheke

der reichsten Gegend des Landes mit ca. 9000 *M* Umsatz sucht sofort billig zu verkaufen.

Nähere Auskunft ertheilt die Redaktion des Blattes.

Akad. Naturw. Pharma



ceuten-Verein Tübingen.

Zu der Samstag den 3. Mai stattfindenden **Antrittskneipe** ladet s. a. H. a. H. Cartellbrüder, Freunde und Bekannte des Vereins höflichst ein

J. A. Hoelzle ×××
stud. pharm.

Nachfolger von G. C. Kessler & Co.

Hoflieferanten Sr. Majestät des Königs von Württemberg
in **Esslingen a. Neckar**

(älteste deutsche Mousseux-Fabrik, gegründet 1826)

empfehlen hiermit ihre

Champagner

von längst anerkannt vorzüglicher Qualität in $\frac{1}{1}$, $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{4}$ Flaschen, letztere ganz besonders geeignet zur Verwendung am Krankenbette. Die Weine sind genau wie diejenigen der Champagne hergestellt und bieten bei weit billigerem Preise vollständigen Ersatz für die besseren französischen Marken.

Preis-Medaillen:

1827 Württ. Verdienst-Medaille. 1838 Stuttgart. 1850 Leipzig. 1865 Stettin. 1866 Stuttgart
1867 Paris. 1869 Breslau. 1869 Altona. 1871 Ulm. 1873 Wien. 1875 Colmar. 1876 Philadelphia. 1881 Melbourne. 1881 Stuttgart Ehrendiplom (höchste Auszeichnung).

Die Malzextract-Fabrik von Jul. Schrader

Feuerbach bei Stuttgart

empfehlte ihre reinen, haltbaren Vacuum-Präparate zu nachstehenden Vorzugspreisen:

Malzextract , reines in Flacons von circa 280 gr.	pr. 100 Flac. <i>M</i> 50.—
Malzextract mit Eisen, Chinin-Eisen, Jod, Kalk etc.	» 100 » » 55.—
Malzextract , reines offen zum Selbstabfüllen, in Büchsen	
	von ca. 15 Ko. pr. Ko. » 1.20.
Malzextract mit Eisen, Jod, Kalk, Chinin, Büchs.	» 15 » pr. Ko. » 1.50.
Malzextractbonbons in Pergamentbeuteln	pr. 100 Pag. » 13.—
Malzextractbonbons in Schachteln	» 100 Sch. » 25.—
Malzextractbonbons offen (loose oder in Blechbüchsen)	pr. Ko. » 1.90.
Spitzwegerichbonbons in Pergamentbeuteln	pr. 100 Pag. » 16.50.
Gummibonbons in viereckigen Schachteln	» 100 Sch. » 26.—

Eisenmagnesia-Pillen.

Nachdem meine bekannten Dragées nunmehr auch in Württemberg concessionirt sind, möchte ich die dortigen Herren Apotheker darauf aufmerksam machen, dass Herr Apotheker **R. Finckh, Reutlingen**

eine Niederlage und den Verkauf mit seinem Stempel übernommen hat und die Eisenmagnesia-Pillen von demselben zum Engros-Preise bezogen werden können.
Ottensen-Hamburg. **W. Kirchmann.**

Achromatische Mikroskope

erster Güte in allen Größen empfiehlt und hält stets auf Lager

das optische Institut von **F. W. Schieck, Berlin SW.**

Hallesche-Strasse 14,
(errichtet 1819 — 10 erste Preismedaillen.)

Preislisten gratis und franco.



R. Brandts Schweizer-Pillen

empfehle ich als lohnenden Handverkaufsartikel. Dieselben werden bei Einzahlung des Betrags von 20 *M* an portofrei mit 50% Naturalrabatt geliefert (auf Wunsch mit meiner Firma).

A. Heimsch, Apotheker, Esslingen.

Rhiz. Calami nov.

offerirt p. Kilo 40 *g*

G. Schwyer, Bopfinger.

Germania Vaseline-Fabrik

Frankfurt a. M.

liefert billigst in allen Packungen: **Paraff. liquid., Paraffin. solid., Unguent Paraffini,** sämtliche Präparate genau nach Pharm. Germ. II.

Pharmaceutisches Wochenblatt aus Württemberg

Organ für Apotheker, Aerzte, Chemiker und Drogisten.

Redigirt von Ernst Heim, Apotheker in Gundelsheim a. N.

Erscheint jeden Donnerstag.
Man abonnirt beim nächsten Postamt
um 1 M. 60 J. halbjährlich.

N^o 19.

Gundelsheim, 8. Mai 1884.

Einzelnummern 15 J.
Insertionspreis die dreigespaltene
Petitzeile 15 J.

Inhaltsverzeichnis.

Frühjahrsversammlung des Neckarkreises am 28. April in Bietigheim. — Schwarzwaldkreis. Versammlung in Spaichingen am 30. April 1884. — Bietigheimer Kreisversammlung. — Wissenschaftliche und gewerbliche Mittheilungen: Erkennung von Fuchsin im Rothwein. Imitation von Cedernholz. Ergotinjectionen. Ueber Entfettung von *Secale cornutum*. Guano eine giftige Substanz. *Sophora japonica*. — Waarenberichte. — Fragekasten.

Frühjahrsversammlung des Neckarkreises am 28. April in Bietigheim.

Die Wichtigkeit der Gegenstände, welche auf der Tagesordnung standen, hatte eine ungewöhnlich grosse Anzahl von Theilnehmern an der Versammlung herbeigeführt. Es waren 21 Mitglieder und 5 Gäste erschienen, und zwar folgende Herren: Brand-Ludwigsburg, Bunz-Stuttgart, Clessler-Plieningen, Dr. Geyer-Stuttgart, Hartmann-Stuttgart, Heimsch-Esslingen, Koch-Grosssachsenheim, Klemm-Knittingen, Lutz-Oehringen, Laccorn-Plochingen, Mayer-Winnenden, Dr. Mauz-Esslingen, Otto-Heilbronn, Dr. Rieckher-Marbach, Riecker-Heilbronn, Schnauffer-Lauffen a. N., Schoder-Weinsberg, Ochsenreiter-Stuttgart, Villinger sen.-Besigheim, Voegelen-Stuttgart, Völter-Cannstatt; als Gäste: Gross-Bietigheim, Hamm-Vaihingen, Horn-Murrhardt, Nick-Heilbronn, Villinger-Besigheim.

Der Kreisvorsteher Dr. Geyer begrüsst zuerst die zahlreich erschienenen Collegen und berichtet über den Stand des Kreises.

Hierauf gelangen die vom Kreisvorsteher auf die Tagesordnung gesetzten Gegenstände zur Besprechung.

Die Versammlung beschloss, den Landesausschuss zu ersuchen, die Funktionen des Ehrenraths im Bezirk Württemberg zu übernehmen.

Ueber den weitem Punkt der Tagesordnung, betr. die Gründung einer Gehilfenpensions- und Krankenunterstützungskasse, erhob sich eine lebhaft und sehr eingehende Debatte, bei welcher die Meinungen anfangs auseinandergingen. Doch war die Ansicht vorherrschend, dass für die im Dienste der Pharmacie erwerbsunfähig gewordenen Gehilfen ausreichender als bisher gesorgt werden müsse. Auch den erkrankten Gehilfen soll es durch die Gründung einer allgemeinen deutschen Apothekergehilfen-Krankenkasse ermöglicht werden, im Falle einer Erkrankung sich eine bessere Verpflegung und Behandlung zu verschaffen, als er im Falle der Aufnahme in eine Ortskrankenkasse von derselben beanspruchen kann.

Clessler-Plieningen und Hartmann-Stuttgart vereinigen ihre vorher getrennt gestellten Anträge zu dem gemeinschaftlichen Antrag: der Neckarkreis möge bei der Bezirksversammlung dahin vorstellig werden:

Die Bezirksversammlung wolle beschliessen, der Deutsche Apothekerverein möge entweder die Gründung einer allgemeinen Apothekergehilfenkrankenkasse mit der allg. Gehilfenunterstützungskasse vereinigen oder eine besondere derartige Kasse in's Leben rufen.

Der Antrag wurde mit grosser Mehrheit angenommen.

Der Kreisvorsteher bittet die anwesenden Collegen, geeignete Gegenstände der pharmaz. Abtheilung des Nationalmuseums in Nürnberg zuzuwenden und das Unternehmen in jeder Beziehung zu unterstützen.

Als Versammlungsort für das Jahr 1885 wurde wiederum Bietigheim gewählt.

Es erfolgte sodann noch eine Besprechung über die Anfrage des Kgl. Medizinalcollegiums an den pharm. Landesverein vom 5. März 1884, betr. Hebung der Apotheken spez. kleiner Land-

apotheken. Clessler-Plieningen verliest seine Antwort auf diese Anfrage, welche vorzüglich ausgearbeitet ist und die Anfrage nach allen Richtungen treffend und sachlich beantwortet.

Auch der Entwurf der württ. Apothekerordnung wurde noch besprochen. Das Erscheinen derselben wird wohl allseitig freudig begrüsst werden, da dann dem Apotheker eine Verordnung in die Hand gegeben ist, nach welcher er sich richten kann und die ihm auch etwaigen zu weit gehenden Ansprüchen des Revisors gegenüber eine Handhabe bietet. Mit dem Entwurf im grossen Ganzen war die Versammlung einverstanden, bei einzelnen Paragraphen jedoch wurden dringende Wünsche um Abänderung derselben laut. Diese Wünsche werden wohl an geeigneter Stelle vorgebracht werden. Auch manche Redactionsfehler sind in dem Entwurfe enthalten, welche wohl entfernt werden.

Im Allgemeinen waren die Verhandlungen sehr lebhaft, aber sachlich gehalten und es fand ein reger Gedankenaustausch statt, besonders über die Anfrage des Kgl. Medizinalcollegiums und über die Apothekerordnung. Vielleicht übernimmt es eine berufenere Feder über diese beiden Punkte in dieser Zeitung zu berichten.

Leider war die Zeit des Zusammenseins zu kurz, so dass der letzte Theil der Apothekerordnung nicht mehr vollständig, sondern nur noch die wichtigeren Paragraphen durchberathen werden konnten. Mit seltener Ausdauer hielten die Anwesenden bei den Verhandlungen bis eine halbe Stunde vor Abgang der Bahnzüge aus.

Schwarzwaldkreis. Versammlung in Spaichingen am 30. April 1884.

Anwesend: Schneckenburger senior und junior; Stänglen-Tuttlingen; Müller-Spaichingen; Sauttermeister, Giessler-Rottweil; Gaupp-Schwenningen; Trück-Baiersbronn; Reitter, Pfeffrer-Oberndorf; Sattler jr.-Sulz; Baur-Pfalzgrafenweiler; Oeffinger-Nagold; Seeger-Calw; Dörr-Ergenzingen; Schmid, Nestel-Tübingen; Kachel-Reutlingen; Kaiser-Pfullingen; Wildt-Metzingen.

Die Versammlung war vom Wetter sehr begünstigt, so dass nach Ankunft der beiden Bahnzüge der grössere Theil der Gäste sofort eine Wallfahrt nach dem nahen Dreifaltigkeitsberg unternahm, von der berühmten Fernsicht aber leider wenig zu geniessen bekam. Nach der Rückkehr von dem Morgenausflug begannen die Verhandlungen, welche der Vorsitzende, nachdem er das Schriftführeramt an Kollege Kaiser übertragen hatte, mit einer kurzen Begrüssung der Theilnehmer einleitete, worauf er zuerst über den Stand des Vereins und die Thätigkeit dessen Vorstands kurzen Bericht erstattete. Dem Vereine gehören, wie im Vorjahre, 28 Kollegen an. In Betreff der Ehrenräthe wird beschlossen, den Ausschuss des Landesvereins zu ersuchen, vorkommenden Falls die Funktionen eines Ehrenrathes zu übernehmen. Bei der Besprechung über die Bildung von besonderen Gehilfen-Kranken- und Pensionskassen bejaht die Versammlung ganz entschieden die Nothwendigkeit der Gründung von Pensionskassen, nicht aber auch von Krankenkassen, da ja eine Theiligung unserer Gehilfen und Lehrlinge an den durch Reichsgesetz überall zu errichtenden Krankenkassen leicht ermöglicht ist. Wohl in den meisten Städten des Landes entrichten ja jetzt schon unsere Gehilfen zu den bisher bestehenden Krankenanstalten ihren Beitrag. Für den 4. Gegenstand der Berathungen — Rückgang der kleinen Landgeschäfte — wurde vom Vorsitzenden eine Reihe von Gründen aufgezählt, welche sämmtlich von der Versammlung gutgeheissen und durch einige weitere noch ergänzt wurden. So mannigfaltig diese Gründe nun auch waren, so sehr war die ganze Versammlung sich bewusst,

dass dem Uebelstand schwer abzuhelpen sei; in der That konnten auch nur wenige zweifelhafte Vorschläge zur Abhülfe gemacht werden. Die Berathungen wurden nach Erledigung dieses Gegenstandes Nachm. 12 Uhr abgebrochen, um nach dem Mittagessen, welches nach Güte und Preis dem Wirth, Herrn Oswald z. alten Post, alle Ehre machte, wieder aufgenommen zu werden. Die Nachmittagsverhandlungen drehten sich einzig und allein um die neuen Entwürfe zu einer Apothekerordnung für Württemberg. Dieselben fanden im Allgemeinen die Billigung der Versammlung, einige Paragraphen erfuhren jedoch sehr starke Anfechtung und werden wohl einer Umänderung und Verbesserung unterzogen werden müssen. Der vorgerückten zur Heimkehr mahnenden Zeit halber wurde auf allgemeinen Wunsch die Erledigung des minder wichtigen Restes der Tagesordnung auf ein im Laufe der nächsten Wochen Nachmittags in Horb abzuhaltenden Kränzchen verschoben und zum Orte der nächstjährigen Versammlung Tübingen gewählt.

T. h. Kaiser.

P. Kachel.

Es sei einem Theilnehmer der Bietigheimer Kreisversammlung vergönnt, auch ein paar Worte über den Entwurf zur neuen Apothekerordnung zu sagen, da es leider wegen Mangels an Zeit nicht möglich war, die Besprechung darüber zu Ende zu führen.

Im Allgemeinen dürfen wir Apotheker recht froh sein, wenn diese Verfügung des Ministeriums des Innern, betreffend die Einrichtung und den Betrieb der Apotheken, sowie die Zubereitung und die Feilhaltung der Arzneien, wie der offizielle Titel lautet, endlich einmal das Licht der Welt erblickt hat. Dann haben wir Apotheker doch eine Verordnung in der Hand, welche uns als Richtschnur dienen kann.

Durchschnittlich kann man mit der neuen Apothekerordnung zufrieden sein, der zweite Entwurf geht nicht mehr so peinlich ins Detail, wie dies beim ersten der Fall war. Aber einzelne Bestimmungen sind zu weit gehend, andere sind so selbstverständlich, dass sie gar nicht erwähnt zu werden brauchen.

Es ist dem Einsender nicht möglich, den ganzen Entwurf eingehend zu besprechen, es sollen nur einzelne Punkte hervorgehoben werden, die er und mit ihm noch manche Kollegen abgeändert sehen möchten.

Da ist gleich der § 2 in dem es heisst: Alle Räumlichkeiten etc. müssen etc. in Ordnung und sauber gehalten sein. Ist denn der Apotheker im Allgemeinen ein so unsauberer Mensch, dass man ihm erst vorschreiben muss, es müsse Alles »sauber« sein? wie man dem Rekruten vorschreibt, er müsse seine Uniform und Ausrüstungsgegenstände stets sauber und blank halten. Es gab zwar einmal einen berühmten Professor in Stuttgart, welcher mit grosser Vorliebe das Diktum anwandte: »Die Apotheker sind alle Schmierer«. Ich glaube das Wörtchen sauber liesse man besser fallen.

Im § 3 ist vorgeschrieben: Die Offizin muss etc. gegen Staub, direktes Sonnenlicht und Kälte geschützt sein. Ich glaube gegen Staub und Kälte schützt sich derjenige, welcher darin arbeitet, von selber ohne Vorschrift.

Im § 3, 3) ist die Vorschrift über Messuren undeutlich und muss anders gefasst werden.

Es ist dankbar anzuerkennen, dass in kleinen Apotheken, d. h. in solchen, in welchen weder Gehilfe noch Lehrling ist, keine zu grossen Anforderungen wegen der Dampf-Apparate gestellt werden.

In Bietigheim wurde auch eine Lanze für die in § 8 nicht erwähnten Messingsiebe gebrochen; warum sollen dieselben, welche so praktisch sind, ganz verboten werden.

Zu § 13 wäre es sehr zu wünschen, dass bald nach dem Erscheinen des Entwurfs eine Sammlung aller für die Apotheker gültigen Reichs- und Landesgesetze, Verordnungen etc. herausgegeben würde. Es wäre aber für diesen Fall sehr zu wünschen, dass diese Sammlung vom Kgl. Ministerium autorisirt würde. Eine Stuttgarter Firma soll ja schon einmal mit einer solchen Sammlung begonnen haben.

In dem § 15 haben sich entschieden einige Druckfehler eingeschlichen. Man kann doch von dem Apotheker nicht verlangen, dass er schon vor der Anstellung eines Gehilfen diesen dem Oberamtsphysikat anzeigt, oder auch vor dem Eintritt desselben. Es würde genügen, wenn der erste Satz des § 15 lauten würde: Der Apothekenvorstand hat längstens 8 Tage nach dem Eintritt eines Gehilfen, auch wenn derselbe die Approbation als Apotheker schon erlangt hat, dem Oberamtsphysikat unter Vorlage des Prüfungszeugnisses, resp. der Approbationsurkunde, Anzeige zu erstatten.

Wichtig, besonders für kleinere Geschäfte, ist der § 16. In

Absatz 2 desselben heisst es: »Vorstände von Apotheken, in welchen kein Gehilfe angestellt ist, dürfen in der Regel keinen Lehrling annehmen. Nur ausnahmsweise kann ihnen von der Kreisregierung nach Vernehmung des Medicinalkollegiums die Erlaubniss hiezu ertheilt werden. Diese Bestimmung ist bisher in praxi allerdings ebenso gehandhabt worden, warum sollen wir aber dieselbe, welche der Willkür, resp. dem guten Willen der vorgesetzten Behörden einen weiten Spielraum lässt, in die neue Apothekerordnung hinübernehmen? Wer garantirt uns dafür, dass in 10 Jahren dieselben Ansichten vorhanden sind wie heute und dass dann das Lehrlinghalten ohne Gehilfen auch tüchtigen Apothekern nicht erschwert wird.

Es darf ein Apotheker nur missliebig werden, vielleicht politisch oder persönlich mit der vorgesetzten Behörde nicht gut stehen, so kann er einfach durch das Verbot, einen Lehrling ohne Gehilfen zu halten, gemassregelt werden, zudem jeder deutsche Apotheker mit seinem Approbationsschein das Recht erwirbt, einen Lehrling halten zu dürfen, warum soll dieses erworbene Recht im Wege der Gnade erst gewährt werden, Reichsgesetz geht doch über Landesgesetz. Wie schlimm ist der vielgeplagte und gewiss in keiner beneidenswerthen Lage befindliche Land-Apotheker daran, wenn er sich keinen Lehrling ohne Gehilfen halten darf. Vielleicht könnte die Bestimmung aufgenommen werden, dass solche Apothekenvorstände, welche Lehrlinge notorisch schlecht ausbilden (und das ist an massgebender Stelle wohl bekannt), oder welche bei den Visitationen die Note ungenügend bekommen, keinen Lehrling ohne Gehilfen halten dürfen.

In § 17 ist die Zahl der Präparate vorgeschrieben, welche der Lehrling in drei Jahren machen muss und zwar 6—12 im ersten Lehrjahre und in den beiden folgenden je 24. Ich halte die Zahl von 64 bis 50 zu hoch.

45 bis 50 würde vollständig genügen. Der Grund, warum vorgeschrieben ist, wie viele Präparate in jedem Lehrjahre gemacht werden sollen, mag berechtigt sein.

Der § 19 lautet: Apotheker dürfen mit Aerzten oder solchen Personen, ohne Aerzte zu sein, die Heilkunst ausüben, über die Zuwendung von Arznei-Verordnungen weder Verträge schliessen, noch denselben dafür besondere Vortheile gewähren. Dieser § wird von jedem Apotheker, der sich auf den legalen Boden stellt, mit Freuden begrüsst werden.

Die Bestimmung in § 20, wonach jeder Apotheker zum Betrieb von Nebengeschäften die Erlaubniss der Kreisregierung einholen muss, halte ich für sehr hart. Warum soll dem Apotheker verwehrt werden »können«, ein Nebengeschäft zu beginnen und ganz dem Wohl- oder Uebelwollen der Kreisregierung ausgesetzt sein. Dieser Paragraph kann für manchen Apotheker die Existenz bedrohen, besonders gegenwärtig, wo die Apotheke oft das Nebengeschäft ist, hauptsächlich auf dem Lande. Einsender ist dafür, dass der Absatz 1 und 2 des § 20 gestrichen wird und nur Absatz 3 stehen bleibt, welcher den Handel mit Colonial- und Materialwaaren regelt.

In § 22 möchten wir bestimmt haben, dass der Apotheker bei cito Rezepten bei Zahlungsunfähigkeit des Empfängers unter allen Umständen ein Anrecht für Bezahlung durch die Gemeinde hat.

In § 27 sollte man keine specificirte Taxation auf den zurückzugebenden Rezepten verlangen, nur die Summe solle auf dem Rezept mit dem Stempel vermerkt werden, da das Specificiren bei Laien leicht Missverständnisse bezüglich der Arzneipreise hervorrufen kann.

Ganz allgemein ist die Stimmung in pharm. Kreisen gegen den § 8 der Verfügung des Ministeriums des Innern, betreffend das Vornehmen der Apothekevisitationen, welcher lautet: »Die Oberamtsärzte haben den Apothekern ihres Wohnsitzes von Zeit zu Zeit und diejenigen ihrer Amtsorte bei sonstiger Gelegenheit und, ohne dass dadurch Kosten erwachsen, zu besuchen und sich hierdurch in steter Kenntniss von dem Zustand und der Geschäftsführung in einer jeden Apotheke zu erhalten, auch zur Abstellung der etwa vorgefundenen Mängel Einleitung zu treffen.

In ihrem Jahresberichte haben die Oberamtsärzte dies besonders zu erwähnen und sich unter Beziehung auf ihre eigenen und anderweitigen Wahrnehmungen über den Betrieb und den Zustand der einzelnen Apotheken des Bezirks auszusprechen.

Mit diesem Paragraphen ist die reinste Pofizeiaufsicht über die Apotheker hergestellt. Dem Oberamtsarzt ist damit das Recht in die Hand gegeben, sich zu jeder Zeit und so lange er will in der Apotheke aufzuhalten, Alles zu durchstöbern und das ganze Geschäft zu überwachen. Der missliebige Apotheker ist damit der Willkür und der Chikane eines Oberamtsarztes preisgegeben, und dass diese Herren manchmal sehr chikanös sein können, davon weiss jeder Apotheker ein Liedlein zu singen.

Ich bin zwar fest überzeugt, dass es Oberamtsärzte gibt, welche von diesem Paragraphen keinen ausgiebigen Gebrauch machen werden. Man muss sich unwillkürlich fragen: hat der Apotheker eine solche Beaufsichtigung nöthig? In welchem anderen Gewerbestande ist eine solche Bestimmung über die Beaufsichtigung vorhanden, die der Willkür einzelner einen solchen Spielraum gewährt? Und wenn dieser Paragraph auch nur milder gehandhabt werden wird, so kann doch viel eher das Gegentheil der Fall sein bei dem bekannten Uebelwollen der Aerzte den Apothern gegenüber. Jedenfalls wäre es viel zweckmässiger, wenn die Oberamtsärzte angewiesen würden, die Dattildrogerien (§ 17 der Apoth.-Ord.) und andere Geheimmittelhandlungen besser zu überwachen und sich in steter Kenntniss von deren Geschäftsführung zu halten, vielleicht wäre damit etwas zur Hebung des Einkommens der Apotheker gethan.

Jeder Apotheker aber, auch wenn er sich immer strengstens nach den gesetzlichen Vorschriften richtet und seine Geschäftsführung die beste ist, wird sich gegen diesen Paragraphen verwehren, der den Oberamtsärzten eine solche Waffe in die Hand gibt. Wir wären dann bald wieder so weit gekommen, dass der Apotheker seine Waaren nicht eher aufbewahren darf, als bis der Oberamtsarzt sie genauestens inspiziert hat, wie dies noch in allerletzter Zeit von dem Physikus in einzelnen Apotheken geschah.

Wenn der Oberamtsarzt sich in Kenntniss von dem Zustande der Apotheken seines Bezirks halten muss, so soll ihm von seiner vorgesetzten Behörde vorgeschrieben werden, in welchen Terminen die Inspektion geschehen soll. Aber so wie der Paragraph jetzt lautet ist dem Oberamtsarzt ein viel zu weiter Spielraum gelassen und derselbe ist für den Apotheker unannehmbar. Nun wir hoffen, dass unsere pharm. Vertreter bei der Ausarbeitung des Entwurfs die Anliegen des Apothekerstandes vorbringen und vertheidigen werden. Der Entwurf selbst wird von jedem Apotheker freudig begrüsst werden, wenn die verschiedenen Wünsche Berücksichtigung finden. Z.

Wissenschaftliche und gewerbliche Mittheilungen.

Erkennung von Fuchsin im Rothwein. Zur Herstellung künstlich gefärbter Rothweine werden, wie nach dem „Polyt. Notizbl.“, vorzugsweise Heidelbeeren oder Hollunderbeeren etc. benutzt und solche Stoffe auch gewöhnlich dem Wein schon vor der Gährung zugesetzt. Solche Farbstoffe sind mit Sicherheit oft schwer nachzuweisen, dafür sind sie allerdings auch nicht gesundheitsschädlich. Fuchsin wird jetzt seltener zur alleinigen Rothfärbung benutzt, da es zu feurig in der Farbe und leichter zu entdecken ist. Häufig wird mit diesem Farbstoff jedoch zur Verbesserung der Farbe noch etwas nachgeholfen. Die einfache Probe mit einem Stückchen reiner Schafwolle, welches sich beim Kochen mit künstlich gefärbtem Rothwein schön roth färbt, welche Farbe nach dem Abspülen mit Wasser verbleibt, während echter Weinfarbstoff die Wolle schmutzig rothbraun färbt, diese Prüfung ist dann nicht anwendbar, wohl aber eine andere einfacher Art: ein erbsengrosses Stück Stearinkerze wird mit etwas von dem Wein bis zum Schmelzen erwärmt, erkalten lassen und das obenaufschwimmende, wieder festgewordene Stearinstückchen herausgenommen und mit Wasser abgespült. War Fuchsin vorhanden, wenn auch nur sehr wenig, so ist das Stearinstückchen nun deutlich roth oder wenigstens rosa gefärbt, während Rothwein und andere Pflanzenfarbstoffe dem Stearin nur eine schwach gelbliche Färbung ertheilen.

Imitation von Cedernholz. Um irgend einem weichen weissen Holze das Aussehen des zur Anfertigung von kleinen Drechslerwaaren, sowie zu Bleistiftfassungen verwendeten Cedernholzes zu ertheilen, wendet man folgende Beize an:

Katechu	200 Gewichtstheile
Aetznatron	100 „
Wasser	10,000 „

Der fertig gearbeitete Gegenstand wird in dieser Beize durch einige Stunden gekocht, abgespült und getrocknet; hat er noch nicht die gewünschte Tiefe der Farbe erlangt, so kocht man ihn nochmals einige Zeit. Diese Beize dringt so tief in das Holz, dass selbst stärkere Fournierplatten ihrer ganzen Dicke nach gefärbt werden können und man daher auch schon gefärbte Gegenstände noch nacharbeiten kann, ohne dass die ursprüngliche Farbe des Holzes hervortritt. (Ph. Centralh.)

Ergotinjectionen. Nach Versuchen von Atkinson und Simpson, worüber medicinische Blätter berichten, soll ein geringer Zusatz von Chloroform zu den Ergotinlösungen, welche für subcutane Injectionen bestimmt sind, nicht allein diese Misch-

ungen auf Wochen hinaus vor jeder Zersetzung sicherstellen, sondern auch den häufig auf solche Einspritzungen folgenden Schmerz beseitigen oder mildern. Die betreffende Formel lautet:

Rec. Ergotini Bonjean	7,5 g
Aq. destillat.	22,4 g
Chloroformii	2,0 g

wo dann jeder Cubikcentimeter 0,30 g Ergotin erhält, eine Dosis, welche bei hypodermatischer Anwendung nicht überschritten werden soll. (Ph. Ztg.)

Ueber Entfettung von *Secale cornutum* schreibt Dr. J. Denzel, Apotheker in Reutlingen im Arch. der Pharmacie: Herr Apotheker Dr. C. Wacker und ich entfetteten *secale corn.* im Soxhlet'schen Apparate sowohl mittelst Aethers als auch mittelst Schwefelkohlenstoffes und fanden, dass die durch beide Fett lösende Mittel erhaltenen Oele Ecbinen enthielten. Ergotin konnte darin nicht nachgewiesen werden. Nach einiger Zeit nahmen wir die Versuche wieder auf und wählten als Fettzieher Petroleumäther und Benzin. Durch Anwendung eines jeden dieser Kohlenwasserstoffe wurde ein sehr reines Oel gewonnen, das keine Spur von Ecbinen enthielt. Der Nachweis dieses Stoffes ist sehr einfach. Die Lösung des Oels in Petroläther oder Benzin wird filtrirt, der Kohlenwasserstoff verdunstet und das zurückbleibende Oel mit schwach angesäuertem Wasser tüchtig durchgeschüttelt. Mittelst eines benetzten Filters wird das flüssige oder das butterähnlich ersarrte Fett von dem Wasser getrennt und letzteres mit Kaliumquecksilberjodid, Phosphormolybdänsäure und Platinchlorid geprüft, welche in diesem Falle keine Reaction hervorbringen. Die Wichtigkeit dieser Untersuchung ist klar im Hinblick auf das *secale corn.* sine oleo unserer Pharmacopöe, welche die Entfettung mittelst Aethers vorschreibt.

Die häufige Anwendung dieses Secalepulvers erklärt sich nur daraus, dass den Herren Aerzten bis jetzt kein zuverlässig wirkendes Extract zur Verfügung stand und die elben gerade aus letzterem Grunde dieses Pulver in den dringendsten Fällen verordneten. Ein Extract aber, das sämmtliche wirksame Bestandtheile enthält, wie ich dieselben in meinem Präparate nachwies, ist aus den zwei der bedeutendsten Gründen vorzuziehen:

- 1) Ist die Dosirung um die bei dem Mutterkorn vorhandene Schwankung im Extractgehalte präziser,
- 2) wird das Medicament als Extractlösung viel rascher resorbirt und ist die Wirkung daher eine promptere.

Guano eine giftige Substanz. Der Gutsbesitzer Mann in Carlsburg (Kreis Arnswalde) erlitt einen grossen Verlust. Die Knechte hatten die geleerten Guanosäcke in einer Wasserpfütze auf dem Gutshofe ausgewaschen. Zufällig hatten fünf Kühe, welche man auf dem Hofe frei herumlaufen liess, sich an dieser Pfütze getränkt und alle 5 Kühe verendeten. Aus meinem Leben weiss ich, dass Arbeiter, welche inmitten des Guanostaubs ihr Frühstück verzehrten hatten, mehrere Stunden darauf an Leibes- schmerzen und dann an heftigem Durchfall litten. Es ist jedenfalls Guano, von welcher Art er auch sein mag, ein giftiger Körper und erfordert seine Handhabung immer Vorsicht.

Hager (Pharm. Centralh.)

Sophora japonica. Wie der Ch.-tech. C.-Anz. der deutsch-am. Apoth.-Ztg. entnimmt, besitzen die Blätter der *Sophora japonica* (in Parkanlagen häufig gezogener Baum) dieselbe Wirkung wie die Sennesblätter und soll auch das wirksame Princip identisch mit dem Cathartin der Sennesblätter sein. Eine andere Species dieser Genus, die *Sophora angustifolia*, die in allen Theilen einen sehr bitteren Geschmack besitzt, wird in Japan als Abführungsmittel benutzt.

Waarenberichte.

Cairo, Ende April 1884.

Seit Mitte März ist von ächtem **Gummi arab.** so gut wie nichts angekommen; man erwartet jedoch demnächst einige Zufuhren, welche die Eigenthümer aber nicht auf den Markt bringen, sondern einlagern wollen, da ihnen die zuletzt bezahlten Preise noch nicht hoch genug sind.

Gummi Gheziré in merkantiler Qualität kamen vergangene Woche 197 Farden herein, für welche seitens der Besitzer ebenfalls namhaft höhere Forderungen gestellt werden. Von Suakim (Taka) Gummi lagern in Suez zur Zeit nur wenige 264 Farden. Von Senna Alexandr. bleiben die Zufuhren völlig aus.

Chinin. Es sind in letzter Zeit ca. 14,000 Colli China-Rinden aus Importeurs-Hand in den Besitz einiger der bedeutendsten Chinin-Fabriken übergegangen, in Folge dessen eine etwas festere Stimmung Platz gegriffen hat. Jedenfalls dürfte ein weiteres Weichen der Chinin-Preise vorläufig nicht zu erwarten sein.

Fragekasten.

Frage Nro. 20. Kennt Jemand die Zusammensetzung des Krampf- und Keuchhustensafts von Apotheker H. A. Wasser in Nördlingen?

Anzeigen.

Gmünd.

In Folge Erkrankung des engagierten Herrn suche ich durch einen gewandten wohlgepöhlten Herrn meine Gehilfenstelle zu besetzen bei gutem Salair und Selbstbeköstigung auf dauernd oder aus-
helfsweise. Eintritt 1. Juli oder früher.

A. Rathgeb.

Mengen a. d. Donanthalbahn.

Unterzeichneter sucht auf 1. Juli seine vakante Gehilfenstelle mit einem tüchtigen soliden Herrn zu besetzen. Salair nach Uebereinkunft.

J. Luib, Apotheker.

Auf 1. Juli d. J. wird in Folge Abgangs zum Lazarethdienst ein tüchtiger Gehilfe gesucht von

Marggraff — Waiblingen.

Einen tüchtigen jüngeren Mitarbeiter sucht pro 1. Juli event. 1. October a. c.

Zürich, Mai 1884.

A. Daiber, Apotheker.

Lehrstelle-Gesuch.

Auf 1. Juli d. J. wird für einen braven jungen Mann eine Apotheker-Lehrstelle mit Gelegenheit zu gründlicher practischer und theoretischer Ausbildung gesucht. Anträge erbittet man unter C. B. an die Red. d. Bl.

Lehrlingstelle-Gesuch.

Für einen jungen Mann, der die nöthigen Vorkenntnisse besitzt, sucht man auf 1. October eine Lehrstelle, wo ihm Gelegenheit zu gründlicher Ausbildung geboten wäre. Gef. Anträge unter S. M. an die Red. d. Bl.

Land-Apotheke

der reichsten Gegend des Landes mit ca. 9000 M Umsatz sucht sofort billig zu verkaufen.

Nähere Auskunft ertheilt die Redaktion des Blattes.

Wein-Empfehlung.

Reine Bordeaux-, Burgunder- und Affenthaler-Weine, sowie Malaga, Xeres, Madeira etc. empfiehlt in Flaschen und Originalgebinden. (Preislisten franco.)

Fr. Wolf, Langestr. 18, Stuttgart.

Die Hotop'schen Signaturen

sowie der

Generalkatalog von Dr. Glaessner für Apotheker & Drogisten

sind zu Originalpreisen zu beziehen von Apotheker Heim in Gundelsheim. Muster stehen franco zu Diensten.

Cataplasma artificiale

empfehlen

A. & L. Volkhausen, Elsfl. a. d. Weser. 10 Stk. 1 M 20 J., 100 Stk. 11 M., 500 Stk. 50 M. Proben gratis u. franco zu Diensten. Depot: Friedr. Schäfer, Darmstadt.

Apoth. Bolz, Weil der Stadt.

Migraine-Stifte

in eleg. Holzetuis per Duz. M 5.—, per Gross M 54.—

Jul. Schrader, Feuerbach-Stuttgart.

Pfefferminzsetzlinge für ungefähr 30 Meter Land sucht zu kaufen.

E. Schütz, Aidlingen.

Franco! incl. Emballage!

nicht convenirendes unfrankirt zurück!

Rad. Rhei

tot. opt. aufgeschlagen, M 4.50. □ klein Quadrat □ gross Quadrat M 5.—, pulv. opt. M 4.—; Extr. Rhei Ph. G. II. und Extr. Rhei comp. sehr billig. Empl. plumbi spl. 10 Pfd. M 5.50; Ungt. hyd. cin. Ph. 1 Pfd. M 1.50.

Cort. Chinae succirubr. contus.

aus den Bruchröhren der in Originalballen vorkommenden kleinen Stücke zu Tinct. und Infus. á Pfd. M 3.— resp. M 2.50. Extracta Ph. G. probehaltig.

Adler-Apotheke in Münster i. W.

NEUE (13.) UMGARBEITETE ILLUSTRIRTE AUFLAGE.

Brockhaus'
Conversations-Lexikon.

Mit Abbildungen und Karten.

Preis à Heft 50 Pf.

240 HEFTE ODER 18 BÄNDE. VERHUNDERT TAFELN.

JEDER BAND GEB. IN LEINWAND 9 M., HALBFRAZ 9 1/2 M.

Eisenmagnesia-Pillen.

Nachdem meine bekannten Dragées nunmehr auch in Württemberg concessionirt sind, möchte ich die dortigen Herren Apotheker darauf aufmerksam machen, dass

Herr Apotheker R. Finckh, Reutlingen

eine Niederlage und den Verkauf mit seinem Stempel übernommen hat und die Eisenmagnesia-Pillen von demselben zum Engros-Preis bezogen werden können.

Ottensen-Hamburg.

W. Kirchmann.

Achromatische Mikroskope

erster Güte in allen Grö-
ssen empfiehlt und hält
stets auf Lager
das optische Institut von
F. W. Schieck, Berlin SW.
Hallesche-Strasse 14,
(errichtet 1819 — 10 erste
Preismedaillen.)
Preislisten gratis und franco.

Homöopathische Central-Officin Göppingen.

Bei Bedarf aller homöopathischen Artikel von genau nach Vorschrift bereiteten
Urtinkturen, Verreibungen, Potenzen, feinstem präcipitirtem, sowie alcoholisirtem Milch-Zucker, importirten Tinkturen, Resinoids u. s. f., Gruner's Pharmacopoe, neueste Auflage, halte ich mich den Hrn. Kollegen bestens empfohlen.

Prof. Dr. Friedr. Mauch.

Germania Vaseline-Fabrik

Frankfurt a. M.

liefert billigst in allen Packungen: Paraff. liquid., Paraffin. solid., Unguent Paraffini, sämtliche Präparate genau nach Pharm. Germ. II.

Atramin

von Apotheker W. Seydel in Wandsbeck per Kilo 4 M., ebenso Tanninschwarz vorzüglich zu Copirtinte geeignet, per Kilo 5 M. empfiehlt

Apotheker Heim in Gundelsheim.

In vergrössertem Umfange erscheinen jetzt:

Industrie-Blätter.

Wochenschrift

für

gemeinnützige Erfindungen und Fortschritte in Gewerbe, Haushalt und Gesundheitspflege.

(Begründet 1864 durch Dr. H. Hager und Dr. E. Jacobsen.)

Herausgegeben von

Dr. E. Jacobsen,

Redacteur des „Chemisch-technischen Repertorium“ und der „Chemischen Industrie“.

XXI. Jahrgang 1884.

Jährlich 52 Nrn. gr. 4. Preis M 12.—, vierteljährlich M 3.—

Die Industrie-Blätter sollen zunächst dem Kleingewerbe als Rathgeber und Berichterstatter über Erfindungen und Neuerungen in den einzelnen Industriezweigen dienen und durch Wiedergabe gemeinnütziger und wissenschaftlicher Mittheilungen den Gewerbetreibenden ein Ergänzenblatt der Fachzeitschriften bilden. Die Industrieblätter veröffentlichen ständige, mit Illustrationen versehene Berichte über die neuesten, Kleingewerbe, Haushalt und Gesundheitspflege berührenden Patente. Sie verzeichnen ferner alle wesentlichen Vorgänge auf den Gebieten der Gesundheitspflege und der Hauswirtschaft. Die Industrie-Blätter haben seit ihrer Begründung i. J. 1864 unablässig und, durch ihren ausgedehnten Leserkreis unterstützt, mit Erfolg die medicinischen Geheimmittel bekämpft und diesen Kampf jederzeit auch gegen die Fälscher von Nahrungs- und Gebrauchsgegenständen bethätigt.

Probenummern sende bereitwilligst.

Berlin W. R. Gaertner's Verlag

Kurfürstenstrasse 18. H. Heyfelder.

Alle Sorten

Senfmehl & Hafergrütze

sowie Hafermehl fabriciren als Specialität

Gebrüder Born, Erfurt.

Bemusterte Offerten stehen zu Diensten.

Pharmaceutisches Wochenblatt

aus Württemberg

Organ für Apotheker, Aerzte, Chemiker und Drogisten.

Redigirt von Ernst Heim, Apotheker in Gundelsheim a. N.

Erscheint jeden Donnerstag.
Man abonnirt beim nächsten Postamt
um 1 M. 60 $\frac{1}{2}$ halbjährlich.

N^o 21.

Gundelsheim, 22. Mai 1884.

Einzelnummern 15 $\frac{1}{2}$
Insertionspreis die dreigespaltene
Petitzelle 15 $\frac{1}{2}$

Inhaltsverzeichnis.

Personalnotizen. — Tagesgeschichte. — Aus dem ärztlichen Landesverein. — Wissenschaftliche und gewerbliche Mittheilungen: Aus dem Geschäfts-Bericht von Eugen Dietrich in Helfenberg. Ueber Milchuntersuchungen. Eine sehr schöne, vollkommen säurefreie Stiefelwiche. Wie soll man eine Pille nehmen? Waarenberichte. — Bücher-schau. — Anzeigen.

Personalnotizen.

Gestorben: Medizinalrath Dr. v. Hoering, Oberamtsarzt in Heilbronn.

Bestätigt: Die Wahl des Districtsarztes Dr. Liesching in Moensheim zum Armenarzt der Gemeinde Weissach O.-A. Vaihingen.

Tagesgeschichte.

Stuttgart. Wenn Dr. Koch in Berlin, der kühne Bacillen-Entdecker, eine Ahnung davon gehabt hätte, in welcher Weise Charlatane, wie der mysteriöse Chef-Hospitalarzt Dr. Liebaut in Brüssel, seine Erfindung in klingende Münze umzusetzen suchen, so hätte er sich am Ende gar besonnen, seine wichtige Entdeckung zu machen. So bekommt man in gelesenen Zeitungen Württembergs zur Zeit folgende im Stile Elnains & Cie. gehaltene Reclame zu Gesicht:

Die kleinsten und schlimmsten Feinde.

Auf der Hygienischen Ausstellung in Berlin stellte das Reichsgesundheitsamt in einem Extrapavillon eine Menge, für das blosse Auge meistens total unsichtbare Organismen aus, welche für die von ihnen als Wohnstätte ausgesuchten Körpertheile durch ihre unglaubliche rasche Vermehrung von zerstörendem Einflusse sind.

Besonders auch haben die kürzlich erst durch ein ganz eigenes Verfahren entdeckten kleinsten der Bacterien, welche in dem Auswurfe Lungenkranker sich vorfinden, und denen eine Reihe wissenschaftlicher Autoritäten eine hervorragende Rolle in der Entwicklung und dem Verlaufe der Tuberkulose zuthellen, viel Aufsehen gemacht und die besondere Beachtung der Besucher auf sich gezogen.

Apropos, da gerade von der Tuberkulose, dieser tückischsten, gefährlichsten und am meisten verbreiteten Krankheit die Rede ist, so sei hier auf eine in kurzer Zeit schon in 12. Auflage erschienene Broschüre des berühmten Chef-Hospitalarztes Liebaut, betitelt: die Dr. Liebaut'sche Regeneration aufmerksam gemacht, welche für an Tuberkulose etc. Leidende von grösstem Interesse sein dürfte. Aus dieser Broschüre ersehen wir, dass es von eminenter Wichtigkeit ist, das Leiden in seiner Entstehung zu erkennen und sofort geeignete Massregeln zu ergreifen, um das angegriffene Organ auszuheilen und dadurch ein weiteres Umsichgreifen des schrecklichen Uebels, das früher oder später zur vollständigen Auflösung führen muss, zu verhüten. Namentlich sollten, wie aus dieser Broschüre u. A. ersichtlich, Athembeschwerden in Verbindung mit zeitweisen Stichen in der Brust und in dem Rücken, belegte, heissere Stimme, Husteln und Auswurf, flüchtige Röthe auf den Wangen, Nachtschweisse, Fieber etc. ja nicht unbeachtet gelassen werden.

Alles Weitere ersehe man übrigens aus der Broschüre selbst.

Aus dem ärztlichen Landesverein.

Der ärztliche Landesausschuss hielt am 23. Februar ds. Js. seine XIII. Sitzung in Stuttgart ab, deren III. Berathungsgegenstand die Bedürfnissfrage einer deutschen Aerzteordnung bildete. Bei dem Interesse, das diese Frage auch in pharmaceutischen Kreisen zu beanspruchen berechtigt ist, glauben wir unsern Lesern die wichtigsten Punkte der einschlägigen Berathung mittheilen zu müssen.

Der Gegenstand der Tagesordnung, »Berathung über ein in Württemberg bestehendes Bedürfniss einer von Reichswegen zu erlassenden Aerzteordnung«, ist veranlasst worden durch ein Schreiben des Reichskanzleramts an das Kgl. württ. Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, welches durch das Kgl. Medicinalcollegium dem Landesausschuss mit der Aufforderung zu einer Aeusserung darüber vorgelegt worden war.

Der Berichterstatter Dr. Späth beantragte, »die Bedürfnissfrage für Württemberg zu bejahen, zugleich aber auch die Ueberzeugung auszusprechen, dass der Erlass einer deutschen Aerzteordnung nur dann den Wünschen und Ansichten der Mehrzahl der württ. Aerzte entspreche, wenn dieselbe festhalte an den durch die Gewerbeordnung zugesprochenen Rechten der Freizügigkeit der Aerzte, der Freiwilligkeit der ärztlichen Hilfeleist-

ung und der freien Vereinbarung des ärztlichen Honorars. Die zur Zeit in Württemberg bestehende Organisation des ärztlichen Standes bilde keinen Grund, sich gegen eine reichsgesetzliche Fixirung der den ärztlichen Vertretungskörpern zukommenden Verpflichtungen und Befugnisse auszusprechen. Abgesehen vom politisch-nationalen Standpunkt, von dem aus allein er schon eine gemeinschaftliche deutsche Aerzteordnung für wünschenswerth halten müsse, erscheine ihm auch aus dem Grunde eine solche anzustreben, weil sich die bei uns bestehende Organisation nur auf eine jeder Zeit zu beseitigende Verfassung stütze und in manchen Punkten einer Verbesserung bedürftig erscheine«.

Hierauf verliest der Vorsitzende einen schriftlich eingereichten Antrag von Dr. Volz und Dr. Knauss:

»Der Ausschuss des ärztlichen Landesvereins erklärt, dass nach seiner Ansicht für Erlass einer Aerzteordnung von Reichswegen ein dringendes Bedürfniss in Württemberg nicht bestehe«.

Die Antragsteller begründeten ihren Antrag hauptsächlich mit dem Hinweis darauf, dass die Gefahr, beim Umtausch der jetzt bestehenden Einreihung der Aerzte in die Gewerbeordnung gegen eine deutsche Aerzteordnung durch den Reichstag in Gesetz zu erhalten, welches unsere Stellung gegen früher bedeutend verschlechtern, gar nicht so ferne liege. Dass der Reichstag nicht nothwendig und immer ein kompetentes Urtheil in ärztlichen Dingen besitze und häufig bei rein technischen Fragen schlecht angebrachte Kompromisse schliessen müsse, das beweise am besten das Reichsimpfgesetz. Einen geradezu peinlichen Eindruck mache das Bestreben einer besonders auf den Aerztetagen vertretenen Richtung, durch Einführung von Ehrengerichten mit disciplinarischer Strafgewalt über Kollegen dem Stande ein grösseres Ansehen nach Aussen und bessere moralische Qualifikation verschaffen zu wollen. Es müsse dies nothwendig die Meinung hervorrufen, als beherberge der ärztliche Stand eine Unzahl ehr- und pflichtvergessener Menschen, gegen welche besondere Zuchtmittel geschaffen werden müssen, während doch in Wirklichkeit nur ausserordentlich selten ein Fall vorkäme, bei welchem sich der Wunsch geltend mache, die kollegialen Beziehungen abubrechen, was indessen ja ganz wohl auch ohne Ehrengerichte geschehen könne. Ueberdies könne man sich ein ehrengerichtliches Verfahren kaum denken, ohne dabei den Organen des Staates Befugnisse zuzugestehen, welche dem allgemein unter den Aerzten herrschenden Wunsche nach freier selbstständiger Entwicklung direct widersprechen. Und endlich sei ja vorerst durch die Annahme des Zusatzes zu § 53 der Gewerbeordnung, nach welchem die Approbation auf Grund des Verlustes der bürgerlichen Ehrenrechte entzogen werden könne, schon für die Möglichkeit einer Purifikation des ärztlichen Standes gesorgt.

Dr. Betz wünscht, dass die württembergische Regierung gegenüber dem Project der Einführung einer deutschen Aerzteordnung eine entgegenkommende Haltung einnehmen möchte, glaubt aber, dass der Landesausschuss schon deshalb sich nicht für das Bestehen eines Bedürfnisses aussprechen sollte, weil dadurch der Schein der Unzufriedenheit mit unserer in Württemberg bestehenden Organisation hervorgerufen werden könnte.

Dr. Jürgensen ist nicht für absolute Verneinung der Bedürfnissfrage, doch sei zu berücksichtigen, dass die süddeutschen Aerzte in Beziehung auf die Organisation den norddeutschen Kollegen, speciell den preussischen voraus seien und dass es sich im jetzigen Zeitpunkt nicht empfehle, gegen etwas unsicheres Zukünftiges verhältnissmässig Befriedigendes aufzugeben. Für ein besonders bedenkliches Institut hält Redner die Ehrengerichte, auf deren Einführung, wie es scheine, von Seiten des Reichstags ein ganz besonderes Gewicht gelegt werde.

Dr. Bürger spricht sich gegen ein partikularistisches Vorgehen der württembergischen Aerzte und entschieden für eine deutsche Aerzteordnung aus. Die Furcht vor den Ehrengerichteten könne er nicht theilen, der Bezirksverein VI (Crailsheim) habe seit längerer Zeit ein Ehrengericht, welches den Standesinteressen schon wesentliche Dienste geleistet habe.

Nachdem der Referent nochmals darauf hingewiesen hatte, dass man die jetzt gebotene Gelegenheit, Wünsche zum Ausdruck zu bringen, nicht unbenutzt vorübergehen lassen solle, wurde mit Majorität folgende Fassung der Antwort beschlossen:

»Mit Rücksicht darauf, dass in Württemberg schon seit 1876 eine Organisation des ärztlichen Standes besteht, welche den Wünschen und Bedürfnissen der Aerzte des Landes entspricht, erklärt der Ausschuss des ärztlichen Landesvereins, dass nach seiner Ansicht für Erlass einer Aerzteordnung von Reichswegen ein dringendes Bedürfniss in Württemberg nicht existire. Sollte eine solche beschlossen werden, so ist er überzeugt, dass sie nur dann den Wünschen und Ansichten der Mehrzahl der württembergischen Aerzte entspricht, wenn dieselbe festhält an den durch die Gewerbeordnung zugesprochenen Rechten der Freizügigkeit der Aerzte, der Freiwilligkeit der ärztlichen Hilfeleistung und der freien Vereinbarung des ärztlichen Honorars. (Einstimmig.)

In Betreff der einzelnen Punkte vertritt der Ausschuss folgende Ansichten:

Ad 1.

a. Zur Ausübung des ärztlichen Berufes ermächtigt eine innerhalb des deutschen Reiches erstandene Prüfung vor den durch die Prüfungsordnung zu bezeichnenden Commissionen. Die Curirfreiheit soll durch entsprechende Zusätze zum Strafgesetzbuch vorerst nur im Sinne der bezüglichen Vorschriften der Gewerbeordnung (§ 147) eingeschränkt werden.

b. Zur Anstellung oder Verwendung im Staats- und Gemeindedienst, sowie bei Krankenkassen sollen nur approbirte Aerzte berechtigt sein.

c. Die Entziehung der Approbation soll nicht nur auf Grund des Nachweises unrichtiger Legitimation, sondern auch auf Grund des Verlustes der bürgerlichen Ehren- und Dienstrechte, im letzteren Falle aber nur durch richterliche Entscheidung und nach vorausgegangener Begutachtung durch eine ärztliche Standesvertretung ausgesprochen werden können. (Mit 6 gegen 2 Stimmen.)

Ad 2.

a. Eine staatliche Beaufsichtigung der ärztlichen Berufsthätigkeit würde dem einstimmigen Widerspruch der württembergischen Aerzte begegnen.

b. Die Heranziehung der Aerzte zu Arbeiten für die öffentliche Gesundheitspflege sollte, abgesehen von der Anzeigepflicht bei ansteckenden Krankheiten, immer nur die Vermittlung der ärztlichen Standesvertretung geschehen. (Mit sieben gegen eine Stimme.)

Ad 3.

Die Einrichtung von ärztlichen Ehrengerichten mit disciplinärer Gewalt hält der Ausschuss nur dann für zulässig, wenn den Vereinen das Recht der Ablehnung oder des Ausschlusses unwürdiger Mitglieder und die Festsetzung des hiebei einzuhaltenden Verfahrens nicht zugestanden werden sollte. (Mit 5 gegen 3 Stimmen.)

Die Endabstimmung über obige Beschlüsse im Ganzen ergab 6 gegen 2 Stimmen.

Wissenschaftliche und gewerbliche Mittheilungen.

Aus dem Geschäftsbericht von Eugen Dietrich in Helfenberg. *Adeps suillus.* Die erste Bedingung, welche wir für die Gewinnung eines tadellosen Fettes zu liefern haben, besteht darin, dass das Rohfett ausgelassen wird, unmittelbar nachdem es dem Thiere entnommen ist. Es soll damit nicht gesagt sein, dass man im andern Fall unter allen Umständen ein schlecht riechendes Präparat erhält, das vielleicht sauer reagirt; wohl aber verändert es seine Konsistenz und seine Struktur je mehr, als es lang in rohem Zustand lagerte, das ausgelassene Fett erscheint dann nicht mehr als homogene, gleichförmige Masse, sondern scheidet sich in weiche und körnige Substanz. Im Hochsommer ist dies allerdings sehr oft nicht zu vermeiden, da die Zersetzung doppelt rasch vor sich geht, wohl aber kann es auf ein geringes Mass zurückgeführt werden, wesshalb wir darauf aufmerksam zu machen uns gestatten.

Aber eben so wichtig wie die Herstellung, ist die Aufbewahrung. So sind nach unsern Erfahrungen Holzgefäße die ungeeignetsten und doppelt gefährlich, wenn der Lagerraum feucht ist. Auch das beste Fett wird von der Stelle aus, von welcher

es mit dem Holze in Berührung ist, schlecht werden. Am besten bewähren sich kleine Glaspäckungen bei möglichst dichtem Verschluss. Freilich vertheuern solche Emballagen den Artikel; sie bieten aber dafür eine Gewähr, welches nicht zu unterschätzen ist.

Trotzdem glauben wir, von der Glaspäckung absehen zu dürfen, nachdem unser Fett ausserordentlich rasch abgeht. Wir möchten aber den Herren Consumenten empfehlen, es gleich nach Empfang umzuschmelzen und in Weithalsflaschen von 1 bis 2 Kilogramm Inhalt einzugießen und die Flaschen gut zu verkorken.

Vulpus hält den von der Pharmakopoe verlangten Schmelzpunkt für zu hoch und glaubt, dass derselbe ohne Nachtheil auf 35–40° herabgesetzt werden könne, während die Verein. Staaten-Pharmakopoe den Schmelzpunkt auf ungefähr 35° und den Erstarrungspunkt auf 30° normirt.

Wir schliessen uns der Vulpus'schen Ansicht an und möchten eher einem noch grösseren Spielraum das Wort reden, nachdem das Fett von 2 in gleicher Mast gestandenen Schweinen doch verschiedene Konsistenz haben kann und der Fall denkbar ist, dass ein kleineres Landgeschäft das Missgeschick hat, aus der oft einzigen Fleischerei des Ortes gerade weiches Fett zu erhalten. In grossen Geschäften oder gar in der Fabrik werden solche weiche Konsistenzen gar nicht bemerkt, weil sie in der Minderzahl sind und in der grossen Masse verschwinden.

Als eine Wohlthat müssen wir es bezeichnen, dass die Pharmakopoe dem mit amerikanischen sog. Schweinefett getriebenen Schwindel einen Riegel vorschoob und Forderungen stellte, welche jene, oft mit 20% Wasser versetzte Handelswaare niemals erfüllt hat und niemals erfüllen wird.

Adeps suillus benzoinatus. Die Konservirung von Fett, Oel und Talg durch Benzoë, in England und Amerika längst bekannt, ist bei uns neueren Datums, hatte aber so viele Erfolge aufzuweisen, dass es sich verlohnte, die Sache weiter zu verfolgen und an mehreren Stellen, wo das Bedürfniss vorlag, Versuche anzustellen. Wie wir später zeigen werden, dehnten wir das bis jetzt nur bei Adeps und Sebum angewandte Verfahren auch auf Ol. Amygdalarum und Ol. Olivarum provinciale aus.

In erster Linie möchten wir die erhebliche Differenz, welche in Bezug auf das zuzusetzende Benzoë-Quantum besteht, hervorheben und müssen es für abhängig erklären von den Zwecken, welchen die respectiven Fette zu dienen haben.

So disponirt eine mit irgend einer Bleiverbindung versetzte Salbe weit mehr zum Ranzigwerden, wie z. B. Zink-Salbe, Cold-Cream, Ungt. cereum etc. Für erstere sind 10 % Benzoë unbedingt erforderlich, während bei letzteren 2 bis 5 % genügen.

Es ist aber nicht zu verlangen, dass man die Benzoëpräparate von Fall zu Fall herstellt, vielmehr sollen sie allenthalben ihren Zweck erfüllen und einen dementsprechenden Benzoë-Gehalt haben.

Wir digeriren daher Fett, Talg und Oele ohne Unterschied mit 10 Procent Benzoë und haben die Genugthuung, unsere Kunden von unsern Präparaten nicht im Stiche gelassen zu sehen.

Es möchte hier am Platze sein, der Mittheilungen Willmotts zu gedenken und zu wiederholen, dass bei einer Reihe von Versuchen, sobald es sich nicht um eine Haltbarkeit über 2 Jahre handelte, das Benzoëfett dem Vaseline sehr nahe, ihm aber bei geringerer Zeitdauer gleichkam.

Es bestätigt dies die günstigen Erfahrungen, welche wir mit unserm Ungt. ciner. in globulis, das wir bekanntlich mit Benzoë-Fett resp. Talg herstellen, machten. Wir glauben, gerade der nicht ranzigen Beschaffenheit der Globuli die allgemeine und rasche Einführung verdanken zu dürfen.

Auf die praktische erst neuerdings platzgreifende Verwendung des Benzoë-Fettes zu Pomaden und des Ol. provinc. benz. zu Haarölen möchten wir hier aufmerksam machen. Der kleine durch die Benzoë-Behandlung bedingte Preisaufschlag rentirt reichlich durch die bessere Qualität der daraus hergestellten Pomaden. Um mit gutem Beispiel voranzugehen, legten wir uns selbst solche Pomaden zu und verweisen auf Unguentum pomadinum, sowohl im Bericht, wie in der Preisliste. Die Verbrauchszunahme von Benzoë-Fett beziffert sich auf 290%.

Ueber Milchuntersuchungen von O. Dietsch (Chem. Ztg.). (Schluss.) Man hat schon früher die Ansicht aufgestellt, dass man an einem Schwefelsäuregehalte der Milchschale einen Wasserzusatz erkennen könne, da die Milch selbst keine schwefelsauren Salze oder doch nur Spuren davon enthalte. Neuester Zeit will sogar J. Uffelmann einen Wasserzusatz durch den Nachweis der Salpetersäure, des Ammoniaks und der salpetrigen

Säure in der Milch constatiren. Auf welchem Irrwege und Duffeleien werden wir noch bei den Lebensuntersuchungen gelangen! Als ob jedes Wasser schwefelsaure Salze oder gar Salpetersäure u. s. w. enthielte und ob man nicht in diesen Fällen die Milch auch mit destillirtem Wasser oder Regenwasser vermischen könnte!

Die Bestimmung der Trockensubstanz geschieht am einfachsten durch Vermischen von 20g gut umgerührter Milch und 30g Seesand oder Glaspulver (weil man diese Menge wieder zur Fettbestimmung gut benutzen kann) in einem flachen, eisernen, vorher erwärmten Schälchen und Eindampfen zum constanten Gewichte. Da jedoch die Mischung auf dem Wasserbade schliesslich wieder zusammenbackt, so muss man die entstandenen Sandklümpchen mit einem erwärmten Pistill zerreiben und schliesslich im Luftbade bei 95—100° eintrocknen. Manche Chemiker ziehen es vor, weniger Milch im Hofmeister'schen Schälchen zu trocknen, letzteres dann zu zerstoßen und ausser der Trockensubstanz auch die Fettbestimmung damit auszuführen. Dagegen lässt sich nichts sagen, als dass es bei einer Reihe von Milchuntersuchungen doch schliesslich Schade ist, jedesmal ein solches Schälchen zu opfern!

Zur Fettbestimmung der Milch sind je nach der Qualität derselben verschiedene Methoden anwendbar:

1. Für ganze Milch und namentlich für eine Reihe gleichzeitiger und rascher Untersuchungen empfiehlt sich am besten Lactobutyrometer von Marchand, verbessert von Salleron nach den von mir gegebenen Anweisungen. 10 ccm. Milch mit 1—2 Tropfen Natronlauge von 12,5 Percent gut geschüttelt, dann Zusatz von 10 ccm officinellen Aethers (spec. Gewicht 0,725) schliesslich Zusatz von 10 ccm Spiritus von 89—90° Tralles, nach jedem Zusatze zur Milch jedesmal gut umschütteln, und schliesslich Einstellen des Lactobutyrometers in warmes Wasser von constant 38° C. Wärme bis durch Anklopfen mit dem Finger an dem Lactobutyrometer keine einzelnen Fetttropfchen aus dem Serum mehr in die Höhe steigen. Tollens und Schmidt empfehlen, den Lactobutyrometer schliesslich in kaltes Wasser von 20° C. zu stellen, da die warme Aethermischung noch einige Fetttropfchen in Auflösung erhält. Es ist dies richtig; da aber dem Einstellen in kaltes Wasser auch eine kleine Contraction der Aetherfettlösung eintritt, so hebt sich beides gegenseitig auf und das Resultat bleibt dasselbe. Bei richtiger Manipulation des Lactobutyrometers wird schliesslich der Fettgehalt der Milch mit der sub 2 nachfolgenden gewichtsanalytischen Methode entweder gar nicht oder höchstens um 0,05 bis 0,1 Percent differiren, was für die Begutachtung der Marktmilch von keinem Belang ist.

Halbgerahmte Milch kann jedoch mit dem Lactobutyrometer nicht gut untersucht werden, da die abgeschiedene Aetherfettlösung nicht gross genug ist, um richtig abgelesen werden zu können.

2) Am genauesten wird der Fettgehalt von ganzer, halb-abgerahmter und centrifugirter Milch bestimmt, wenn man die mit Sand gemischte Trockensubstanz in einer Papierpatrone im Soxhlet'schen Heber-Apparate und dergleichen mit Aether entfettet. Zu bemerken ist jedoch dabei, dass die sandige Mischung bei der Aetherdestillation bald erhärtet, so dass der Aether dieselbe auch nach 2—3stündiger Destillation nicht vollständig auswaschen kann. Man arbeitet exacter, wenn man die Operation gegen das Ende unterbricht, die erhärtete Mischung aus der Patrone nimmt, nochmals mit dem Pistill verreibt und dann die Destillation von Neuem beginnt. Man wird dann immerhin noch 0,02—0,05 g Fett erhalten, welches bei der Berechnung auf Percente ein Plus von 0,1—0,25 ergibt.

3. Die von Prof. Soxhlet erfundene, aräometrische Probe ist der gewichtsanalytischen Methode vollkommen ebenbürtig und gibt dieselben genauen Resultate für alle drei Sorten Milch.

Conservirende Zusätze, welche von den Milchlieferanten ebenfalls gemacht werden, sind Soda und Borax. Beide finden sich in der Milch asche, welche nur 0,6—0,8 Percent beträgt. Dieselbe reagirt an und für sich nur schwach alkalisch, so dass sich ein rothes Reagenspapier nur ziemlich langsam bläuet. Bei Gegenwart von Soda oder Borax reagirt die Asche stark alkalisch und braust auf Zusatz von Mineralsäure stark auf bei Soda.

Neuerer Zeit hat W. Bachmeyer vorgeschlagen, abgerahmte Milch mit Tanninlösung zu versetzen, wo dann bei Gegenwart von Soda die Milch innerhalb 8 bis 12 Stunden eine schmutzgrüne Farbe (bei mehr Tannin-Zusatz eine röthlich-braune Färbung) annimmt. Diese Reaction ist richtig, kann sich aber nur auf ganz frische Milch beziehen, in welcher das kohlensaure Natron noch nicht durch die entstandene Milchsäure neutralisirt worden ist.

Borax wird gleichfalls in der Asche gefunden durch die bekannte grüne Flamme, welche auf Zusatz von etwas concentrirter Schwefelsäure und Spiritus beim Anzünden der Mischung entsteht. E. Meissl behauptete zwar, dass diese Reaction unsicher sei, weil auch die Chloride und Phosphate der Milch eine grüne Flamme erzeugten, der Unterschied in der Grünfärbung bei Gegenwart von Borax ist jedoch namentlich am Ende des Versuchs so gross und so lange andauernd, dass eine Täuschung in dieser Beziehung nicht gut möglich ist. — Salicylsäure und benzoësaures Natron sind den Milchlieferanten weniger zugänglich und werden mehr bei ungezuckerter, condensirter Milch gebraucht, wesshalb sie auch erst in einem späteren Artikel besprochen werden sollen.

Eine sehr schöne, vollkommen säurefreie Stiefelwichse, welche das Leder sehr geschmeidig erhält, fertigt man nach folgendem Rezept 3—4 Pfund Kienruss und $\frac{1}{2}$ Pfund gebrannte Knochen werden mit 5 Pfund Glycerin und 5 Pfund Syrup übergossen und durch Umrühren innigst vermischt; 85 Gramm Cuttapercha werden in einem eisernen oder kupfernen Kessel so lange gelinde erwärmt, bis sie ziemlich zerflossen ist. Hierauf werden 320 Gramm Baumöl und nach vollständiger Lösung 32 Gramm Stearin zugefügt. Diese Lösung wird der vorigen noch warm zugegossen und gut gemengt, worauf noch 160 Gramm Senegalgummi in $1\frac{1}{2}$ Pfund Wasser, und des Geruches wegen 15 Gramm Rosmarinöl oder Lavendelöl hinzukommen. Beim Gebrauche mit 3—4 Theilen Wasser vermischt gibt diese Wichse einen sehr schönen Glanz. — Zur Verpackung eignen sich am besten die bekannten Blechdosen, welche genügend dicht schliessen und auch ein gefälliges Aussehen haben, welches der bekannten französischen Wichse eine so grosse Verbreitung verschafft hat. Wichse in Holzschachteln wird, falls dieselben nicht durch irgend eine Methode luftdicht gemacht (imprägnirt) sind, leicht in längerer oder kürzerer Zeit eintrocknen. Glycerinzusatz wirkt dem Eintrocknen entgegen und hält die Wichse lange frisch. Gegen Schimmel schützt man die Wichse durch Zusatz von etwas Salicylsäure. (Wochenschrift für Drogenhandel).

Wie soll man eine Pille nehmen? Bei vielen Kranken ist das Schlucken einer Pille eine schwere Sache. Warum das so ist, kann man schwer auseinandersetzen; umsomehr, als die Patienten eine Erbse von derselben Grösse, wie die überzuckerte Pille, deren Verschlucken ihnen so grosse Schwierigkeiten bereitet, leicht hinunterbringen. Dr. Wills berichtet in dem »Medical and Surgical Reporter« über eine Methode, die er seit mehreren Jahren mit Erfolg angewendet hat und die für manche unserer Leser neu sein mag.

Nachdem er bemerkt hatte, dass, wenn eine Person beim Essen den Kopf nach rückwärts betigte, z. B. um zu lachen, während sie Speisen im Munde hatte, der Bissen immer in die »unrechte Kehle« kam, belehrte er diejenigen seiner Patienten, denen das Schlucken einer Pille Schwierigkeiten machte, den Kopf in der Lage zu halten, die sie beim Essen und Schlucken der Nahrung bei Tisch einnehmen würden, das heisst ihn vorwärts zu neigen und das Kinn der Brust zu nähern und in dieser Lage zu verbleiben. Zur Ueberraschung des Patienten und zur Genugthuung des Arztes wird die Pille sodann mit Hilfe des Speichels oder einer geringen Menge Wassers ungemein leicht verschluckt werden. Dr. Wills fand, dass es gelingt, den Patienten in dieser Lage zu erhalten, wenn man ihn anweist, während des Schluckens den Blick auf seine Fussspitzen zu richten.

(The Therap. Gazette).

Waarenberichte.

Bari, den 7. Mai 1884.

Speiseöle bei geringem Umsatz fest auf Preise gehalten. Man hofft noch immer auf endliches Erwachen des Bedarfs in der Bretagne. Stocks von wirklich hochfeinen Oelen sind fast gänzlich ausverkauft und begegnet man nur selten kleinen Pötschen. Der grösste Theil der nun im Markte angebotenen Speiseöle ist schlecht und verdorben, so dass er kaum mehr in diese Kategorie zählen kann.

Auch in **Baumöl** wird der Einkauf durch die Seltenheit guter kräftiger Waare täglich mehr erschwert. Die meisten Oele bleiben theils nicht klar, theils sind sie überhaupt nur zu Seifenzwecken zu verwenden. Die Oelblüthe ist in unserer Provinz, also den Speiseöldistricten, überreich erschienen und verspricht bei günstiger Witterung eine gute Ernte.

Aus den Districten Taranto, Brindisi, Gallipoli lauten die Berichte weniger günstig, da dort nur die Hälfte der Bäume Blüthen angesetzt hat.

Mandeln. Eine reiche Ernte kann nun als gesichert betrachtet werden und hofft man für Herbst auf sehr billige Preise. Der Ausfall der Qualität hängt natürlich noch von der Witterung ab, doch sind die jungen Früchte gut und kräftig entwickelt und sitzen fest am Holze. — Die Vorräthe von jähriger Waare sind sehr gering und würden jedenfalls fester gehalten, wenn nicht die zu geheimen Preisen in Triest stattgehabten Zwangsverkäufe die Preise auch hier beeinflussten.

Carobbe. Stocks sind sehr klein und daher für gute nicht ver-

regnete Waare Preise gehalten. In geringer verfallter Frucht wurden ziemlich bedeutende Posten nach England exportirt, so dass auch von dieser nur sehr wenig übriggeblieben. Die heurige Ernte fällt bekanntlich gänzlich aus.

Senfsaat wurde bei den billigen vorjährigen Preisen heuer nur sehr spärlich gesät, so dass man auf die neue Ernte nicht sonderlich rechnet, die überdies bei dem fortwährend veränderlichen Wetter auch höchst wahrscheinlich qualitativ leiden wird. Alte Stocks sind nicht sehr bedeutend, aber in festen Händen.

Bücherschau.

Bereitung und Prüfung der in der Pharmacopoea Germanica Edit. Alt. nicht enthaltenen Arzneimittel Zugleich ein Supplement zu allen Ausgaben und Commentaren der deutschen Reichspharmacopoe. Zum praktischen Gebrauche

bearbeitet von O. Schlickum, Apotheker. Mit zahlreichen Holzschnitten. Vierte Lieferung. Ernst Günthers Verlag 1884. Die Praxis der Apotheker beschränkt sich nicht allein auf die durch Aufnahme in die Pharmacopoe officinell gewordenen Arzneimittel, sondern sie wird sich auch mehr oder weniger mit solchen Mitteln befassen müssen, welche ihren früher besessenen officinellen Charakter verloren haben oder sonst noch gebräuchlich sind. Für die Güte und Reinheit, sowie die richtige Darstellungsweise dieser letzteren Art von Arzneimitteln ist der Apotheker so gut verantwortlich, als wenn sie officinell wären, er wird daher, um in gedachter Richtung seinen Pflichten entsprechen zu können, die Herausgabe des Schlickum'schen Supplements gerne sehen. Schlickum versteht es vortrefflich, in gedrängter Kürze alles Wissenswerthe zu bieten und im Rahmen strenger Sachlichkeit alle Weitschweifigkeit und alles Ueberflüssige bei Seite zu lassen. Mit dem fünften und letzten Band, welcher im Laufe des nächsten Monats erscheinen wird, ist das kleine Werk vollständig.

Anzeigen.

Kränzchen in Kirchberg

a. d. Jagst
Montag den 26. Mai.

In Folge der Absage des auf 1. Juli engagierten Herrn suche ich bis dahin einen tüchtigen, wohl empfohlenen Gehilfen. Salair bei Selbstbeköstigung 120 M.
A. Heimsch, Esslingen.

Münsingen (Württemberg).

Auf 1. Juli suche ich einen tüchtigen Gehilfen bei hohem Salair.

Otto Fischer.

Obersontheim bei Schw. Hall.

Suche zu sofort oder 1. Juli einen jüngeren Gehilfen.

W. Hebsacker, Apotheker.

Verwalter-Gesuch.

Wegen Todesfall wird für die Apotheke in Lonsee ein tüchtiger Verwalter gesucht, hiezu lusttragende Herren wollen sich gefälligst mit Angabe ihrer Gehaltsansprüche an Frau Apotheker Schaefer dorten wenden.

August Heiss in Ulm.

Lehrlingsstelle-Gesuch.

Für meinen Sohn, Schüler des Oberlyceums in Cannstatt, suche ich auf 1. October d. J. eine Lehrstelle, wo ihm Gelegenheit zu gründlicher Ausbildung geboten wäre und bitte um gef. Anträge.

Untertürkheim. Sallmann.

Einen tüchtigen jüngeren Mitarbeiter sucht pro 1. Juli event. 1. October a. c.
Zürich, Mai 1884.

A. Daiber, Apotheker.

In ein lebhaftes Geschäft einer der grössten Städte der deutschen Schweiz wird auf 1. Juli, event. auch schon früher, ein erfahrener, gewandter, durchaus zuverlässiger, der französischen Sprache mächtiger, examinirter Herr gesucht.

Nur solche Bewerber werden ersucht, sich zu melden, welche bei sehr hohem Gehalt auf eine dauernde Stellung reflectiren und im Besitze bester Empfehlungen sind. Gefl. Franco-Offerte sub Z. 58 befördert die Red. d. Blattes.

Lehrstelle-Gesuch.

Für einen jungen Mann aus guter Familie, welcher zu Ostern das Einjährigen-Examen gemacht hat, suchen wir in einer Apotheke eine Lehrstelle, welche sofort oder spätestens bis Herbst angetreten werden könnte. Gefl. Anträge werden an die Red. d. Bl. unter S. B. erbeten.

Franco! incl. Emballage!

nicht convenirendes unfrankirt zurück!

Rad. Rhei

tot. opt. aufgeschlagen, M 4.50., □ klein Quadrat □ gross Quadrat M 5.—, pulv. opt. M 4.—; Extr. Rhei Ph. G. II. und Extr. Rhei comp. sehr billig. Empl. plumbi spl. 10 Pfd. M 5.50; Ungt. hyd. ein. Ph. 1 Pfd. M 1.50.

Cort. Chinae succirubr. contus.

aus den Bruchröhren der in Originalballen vorkommenden kleinen Stücke zu **Tinct.** und **Infus.** á Pfd. M 3.— resp. M 2.50. **Extracta Ph. G.** probehaltig.

Adler-Apotheke in Münster i. W.

NEUE (13.) UMGARBEITETE ILLUSTRIRTE AUFLAGE.

Brockhaus'
Conversations-Lexikon.

Mit Abbildungen und Karten.

Preis à Heft 50 Pf.

240 HEFTE ODER 16 BÄNDE. VIERHUNDERT TAFELN.

JEDER BAND GEB. IN LEINWAND 9 M. HALBFRAZ 9 1/2 M.

Stelle-Gesuch.

Ein tüchtiger geprüfter Pharmaceut sucht eine Stelle auf dem Lande auf längere oder kürzere Zeit unter bescheidenen Ansprüchen. Gute Zeugnisse stehen zur Seite. Nähere Auskunft ertheilt die Red. d. Bl. unter O. S.

Lehrstelle-Gesuch.

Auf 1. Juli d. J. wird für einen braven jungen Mann eine Apotheker-Lehrstelle mit Gelegenheit zu gründlicher practischer und theoretischer Ausbildung gesucht. Anträge erbittet man unter C. B. an die Red. d. Bl.

Achromatische Mikroskope

erster Güte in allen Grössen empfiehlt und hält stets auf Lager
das optische Institut von
F. W. Schieck, Berlin SW.
Hallesche-Strasse 14,
(errichtet 1819 — 10 erste
Preismedaillen.)
Preislisten gratis und franco.



Syr. Rubi id. p. Ko. M 1.
Gi. arab. f. nat. s. gran. > > > 2.
Sem. Sinapis pugl. > > 55 &
Sem. Erucae > > 40 >
Extr. Bellad., Digital. et Hyos-
ciam. hat abzugeben
Calw. G. Stein.

Migraine-Stifte

in eleg. Holzetuis per Duz. M 5.—, per Gross M 54.—

Jul. Schrader, Feuerbach-Stuttgart.

Alle Sorten

Senfmehl & Hafergrütze

sowie **Hafermehl** fabriciren als Specialität

Gebrüder Born, Erfurt.

Bemusterte Offerten stehen zu Diensten.

Ia Syr. Rubi Idaei 83.

pr. Ko. 1 M., grössere Posten billiger, empfiehlt
B. Baur, Apotheker, Soeflingen b. Ulm.

Zu verkaufen:

Flor. Chamomill. vulg. p. Ko. M 1.80.

„ **Tiliae** „ „ „ 1.50.

sehr schöne Waare vom Vorjahre.

Haiterbach O.A. Nagold.

Carl Loeschge, Apotheker.

Himbeersaft.

Ich suche einige Centner Ia. Himbeersaft und sehe gefl. Offerten nebst Muster entgegen.
C. Kress, Heilbronn.

Für eine zu errichtende Filiale sucht eine ältere Apotheken-Einrichtung zu kaufen und bittet um gef. Anträge mit Preisangabe.

Eschach b. Gmünd. Apotheker Kirn.

Pharmaceutisches Wochenblatt aus Württemberg

Organ für Apotheker, Aerzte, Chemiker und Drogisten.

Redigirt von Ernst Heim, Apotheker in Gundelsheim a. N.

Erscheint jeden Donnerstag.
Man abonnirt beim nächsten Postamt
um 1 M. 60 $\frac{1}{2}$ halbjährlich.

N^o 22.

Gundelsheim, 29. Mai 1884.

Einzelnummern 15 $\frac{1}{2}$
Insertionspreis die dreigespaltene
Petitzelle 15 $\frac{1}{2}$

Inhaltsverzeichnis.

Tagesgeschichte. — Jagstkreis. Versammlung in Ellwangen am 19. April 1884. — Einigkeit macht stark. — Eingesendet. — Wissenschaftliche und gewerbliche Mittheilungen: Die Arsenprobe der Pharmakopöe. Die Prüfung des Morphinum hydrochloricum nach Vorschrift der Pharmacopoea Germanica Ed. II. Anstrich für Fussböden. — Therapeutische Notizen: Krystall-Pepsin. Antipyrin. — Waarenberichte. — Bücherschau. — Anzeigen.

Tagesgeschichte.

Stuttgart. Die hiesige Firma Lutz & Geisselmann, Sanitätsbazar zum rothen Kreuz, wurde vom ph. Schutzverein wegen Verkaufs von dem freien Verkehr nicht überlassenen Mitteln, wie Pain-Expeller, Po-ho, Salmiakpastillen u. a. zur Anzeige gebracht. Das Schöffengericht verurtheilte Lutz zu 15 Mark Strafe und $\frac{1}{5}$ der Kosten und Geisselmann zu 3 M. Strafe und $\frac{1}{5}$ der Kosten. Es handelte sich bei der Verhandlung auch um den Verkauf von Kothe's Mundwasser, von dem die Angeklagten behaupteten, dass es ein einfaches Destillat sei und überall dem Verkauf freistehe. Hiegegen machten die Sachverständigen Stadtdirectionsarzt Dr. Gussmann und Chemiker Dr. Klinger geltend, dass das fragliche Mundwasser eine Mischung sei, die unter die bekannte Ministerialverfügung falle. Das Gericht schloss sich dieser Auffassung an und ging in der Begründung des Urteils davon aus, dass, wenn auch den Beklagten der Einwand der bona fides nicht verworfen werden könne, doch eine Verurteilung erfolgen müsse, da die Beklagten, insbesondere Herr Lutz, es unterlassen hätten, sich über die Zubereitung der Mittel zu informieren, wie es ihre Pflicht gewesen wäre.

Jagstkreis.

Versammlung in Ellwangen am 19. April 1884.

Anwesend die Herren: Blezinger-Crailsheim, Clavel-Ellwangen, Gaupp-Aalen, Hirsch-Niederstetten, Hoss-Heidenheim, Jordan-Wasseraltingen, Lutz-Oehringen, Palm-Schorndorf, Dr. Preu-Langenburg, Rathgeb-Ellwangen, Rathgeb-Gmünd, Sandel-Kirchberg, Seybold-Künzelsau, Schellenberger-Bartenstein, Thomm-Gmünd, Weysser-Aalen, Wuchrer-Crailsheim.

In der Angelegenheit der Ehrenräte wurde nach kurzer Beratung beschlossen, den Ausschuss des Pharm. Landesvereins zu ersuchen, die Funktionen des Ehrengerichts zu übernehmen. Nachdem auch Nr. 4 der Tagesordnung rasch erledigt worden war, widmete sich die Versammlung der eingehenden Beratung der beiden übrigen Themata, 1) über die Ursachen des Rückganges der Apotheken, namentlich der kleineren Landapotheken und die dagegen zu ergreifenden Massregeln, sowie 2) über den neuen Entwurf zu einer Apothekerordnung für Württemberg.

Über erstere Frage hatten die Herren Schellenberger, Thomm und Rathgeb (Ellwangen) erschöpfende Referate ausgearbeitet und zur Theilnahme gebracht, so dass sich die eingeleitete Debatte nur noch auf einzelne Punkte beschränkte, um diese näher zu beleuchten.

Der Entwurf zu einer Apotheker-Ordnung fand im Allgemeinen sehr günstige Aufnahme, indessen kamen in der Spezialberatung mehrfache Abänderungen in Vorschlag.

Als nächstjähriger Versammlungsort wurde Crailsheim bestimmt. Ein heiteres Mahl, das Herrn Leicht alle Ehre machte, und noch einige im Stahlbad Schrezheim zugebrachte Stunden füllten den vom Wetter begünstigten Versammlungstag vollends angenehm aus.

J. Thomm,
Schriftführer.

A. Rathgeb-Gmünd,
Kreisvorsteher.

Einigkeit macht stark.

In einzelnen Bezirken wurden von den Oberämtern die Apotheker aufgefordert, zu erklären, unter welchen Bedingungen sie für die neu zu errichtenden öffentlichen Krankenkassen Arzneien zu liefern gesonnen seien.

Die einzig richtige Antwort hierauf ist, dass man gemäss § 12 der Bestimmungen der Arzneitaxe (Regbl. v. 16. Dezbr. 1882) einen Rabatt von nicht unter 10 % eintreten lassen werde. Wer sich zu höherem Rabatt, zu dem er nicht verpflichtet ist, versteht, schädigt zunächst sich. Es ist selbstverständlich, dass die Oberämter etwaige höhere Rabattgewährung eines Apothekers den übrigen Apothekern im Bezirk zur Nachachtung empfehlen, und dass diese dann gezwungen sind, gleichfalls den höheren Rabatt zu bewilligen. Unter denselben Bedingungen hat jeder Apotheker ernstlichen Anspruch darauf, an den Arzneilieferungen für öffentliche Krankenkassen zu participieren.

Es richtet deshalb der Schutzverein an alle Apotheker des Landes das dringende Ersuchen, sich und die Kollegen vor Gewährung eines höheren Rabatts als 10 % für Bezirks- und Ortskrankenkassen zu bewahren, und auch wenn immer möglich aus denselben Gründen bei Privatkassen diesen Prozentsatz nicht zu überschreiten. Befolgen wir das Beispiel der Aerzte! Es sollten sich die Apotheker eines Bezirks unter sich in den einzelnen Fällen einigen; wo dies aus naheliegenden Gründen nicht geht, erklärt sich der Schutzvereinsausschuss auf Verlangen bereit, die Verhandlungen zwischen den Kollegen eines Bezirks zu leiten.

Ldr.

Einsendung.

Jeder württemb. Kollege wird mit Freude und Genugthuung vernommen haben, dass an hoher Stelle sich die Ueberzeugung Bahn gebrochen hat, dass die Apotheken, insbesondere die kleinen Landapotheken sich in einem in Bezug auf die materielle Lage wirklich vielfach vorhandenen Notstande befinden, dem thunlichst bald abgeholfen werden muss, denn manche Besitzer kleiner Geschäfte haben in der That einen harten Kampf um ihre Existenz zu bestehen.

Wem wir es zu verdanken haben, dass diese Thatsachen an massgebender Stelle erkannt worden sind, wissen wir nicht, vielleicht nicht zum geringsten Teil dem pharm. Mitglied des Medizinalkollegiums, das ja reichlich Gelegenheit hat, die wirkliche Lage der Apotheker aus eigener Anschauung zu kennen. Es ist gewiss auffallend, dass die Apotheker im Allgemeinen so wenig bemüht sind, ihre berechtigten Klagen und Wünsche am rechten Ort vorzubringen. Anstatt dieselben in Schrift und Wort bekannt zu geben, damit man an massgebender Stelle Kenntnis davon erhält, begnügen sie sich, im engeren Kreise ihren Gefühlen Ausdruck zu geben, sich auf die Thätigkeit des Landesvereins, als offizielle Standesvertretung, verlassend.

Dass es der Wunsch des Herrn Ministers ist, den Apothekern so viel wie möglich entgegenzukommen und ihre materielle Lage zu verbessern, davon liefert einen sicheren Beweis die bekannte Anfrage an den Landesverein. So viel dem Einsender bekannt, haben der Obmann und die Ausschussmitglieder des Landesvereins, sowie einige anderen Kollegen Antworten auf diese Anfrage ausgearbeitet, indessen müssen wir uns unwillkürlich fragen: Warum ist alles in solcher Stille geschehen? Diese Anfrage ist doch an den ganzen württembergischen Apothekerstand gerichtet und zwar schon anfangs März. Unserer Ansicht nach hätte der Obmann eine ausserordentliche Landesversammlung anberaumen sollen, welcher die Beratung dieser eminent wichtigen Frage vorgelegen hätte. Wenn wir auch alles Vertrauen in die Kollegen setzen, welche die Anfrage beantworten durften, so hätte doch mancher Kollege auf einer vorhergegangenen Versammlung sein Herz ausschütten und neue Beispiele beifügen können, wie übel in vielen Beziehungen unser Stand gegenwärtig daran ist. — Solch wichtige Fragen gehören in einer Versammlung durchgesprochen, wo jedem Gelgenheit geboten ist, seine Meinung zu äussern, und nicht so in der Stille abgemacht.

Der jetzige Zeitpunkt ist einmal so eminent wichtig für den württembergischen Apothekerstand und die Gelegenheit zur Meinungsäusserung über die derzeitigen Verhältnisse so günstig, dass wir alle Kollegen, hauptsächlich aber die Besitzer kleinerer Geschäfte, welche der Schuh am meisten drückt, auffordern möchten, ihre Wünsche und Ansichten zu veröffentlichen.

Wenden wir uns zu der Anfrage des Ministeriums des Innern, betreffend die Hebung der Apotheken, selbst, so muss der württembergische Apothekerstand als Antwort darauf die Mittel und Wege angeben, wie die gesunkene Rentabilität der Apotheken wieder gehoben werden kann, damit die Existenzfähigkeit ausser Frage gestellt ist. Der aufhellenden Mittel und Wege giebt es leider eine sehr beschränkte Zahl. Das einfachste und nächstliegende Mittel, die Erhöhung der Taxpreise für ärztliche Verordnungen, wird wohl in Hinsicht auf den ärmeren Teil der Bevölkerung nicht bewilligt werden können.

In erster Linie würde eine strenge Handhabung des § 367 III. des D. St.-G.-B. viel helfen, um die ungesetzlichen Verkäufe von Arzneimitteln zu unterdrücken, wobei nur die Wundärzte erwähnt seien, von denen viele ihre Verordnungen selbst dispensieren — unter den Augen der Polizeibehörden. Trotz des dankbar anzuerkennenden Erlasses des Ministeriums des Innern vom 15. November 1883 leisten die Behörden dem Apotheker nur wenig Unterstützung, wie folgender Fall zeigt: Der Staatsanwaltschaft A wurde der Wundarzt B im Oberamt A angezeigt, welcher nachgewiesenermassen eine Masse Arzneimittel an Kranke abgiebt und eine grössere Hausapotheke besitzt. Auf die erste Anzeige hin schrieb die betreffende Behörde zurück, man solle ihr Beweise verschaffen, dies war jedoch nicht möglich, dagegen konnten die Namen mehrerer Personen angegeben werden, denen der Wundarzt Medikamente verabreicht hatte und die diese Abgabe bezeugt hatten, auch erklärten sich die Kläger bereit, alle etwaigen Kosten vorzuschüssen. Obwohl es der betreffenden Amtsanwaltschaft ohne Zweifel ein Leichtes gewesen wäre, mit Hilfe eines Landjägers Beweise beizuschaffen und dem Wundarzt den Handel mit Arzneimitteln zu legen, so kam nach einiger Zeit die Antwort der Amtsanwaltschaft, dass die Untersuchung kein Resultat über die Schuld des Wundarztes ergeben habe, die so leicht zu beweisen gewesen wäre durch eine Haus-suchung. Tritt einmal Bestrafung ein, so wird diese so sachte bemessen, dass der Uebertreter keine Veranlassung sieht, dieserhalb sein Handwerk aufzustecken. Es scheint bei den Behörden die Meinung verbreitet, dass die Apotheker zu viel verdienen und dass ihnen ein bisschen Konkurrenz nichts schade, auch macht es den Eindruck, als ob die Behörden sich mit einer gewissen Unlust und Unsicherheit an die Handhabung der betreffenden Gesetze machen würden, denn es ist schon öfters vorgekommen, dass bei gerichtlichen Verhandlungen die Kais. Verordnung vom 5. Januar 1875 und die württ. Verordnung vom 30. Dezember 1875 von den Beamten vollständig verwechselt wurden.

Als ein wesentlicher Punkt, welcher den Apothekern in ihrem Erwerbe hemmend entgegentritt, sind die vielfachen gesetzlichen Vorschriften anzusehen, an welche jene gebunden sind. Abgesehen von den Opfern, welche die Einführungsverordnung zur Pharmakopöe dem Apotheker auferlegten, sei hier nur der Erlass vom 15. Februar 1877 erwähnt, welcher in seiner ganzen Fassung, besonders seinem § 1, sehr missraten ist und lediglich keinen praktischen Wert besitzt, denn durch ihn wird der Geheimmittelhandel weder gehörig beaufsichtigt, noch eingeschränkt. Das Publikum will, der Geschmacksrichtung der Zeit folgend, seine Arzneimittel häufig in eleganter Form als Spezialität oder in solcher eines Geheimmittels kaufen. So lange man die schamlosen Geheimmittel-Anpreisungen nicht unterdrückt, wird der Geheimmittel-Handel blühen, trotz Vorschriften und Sporteln. Dadurch wird nur der Verkauf dieser aus der Apotheke verdrängt, um an andern Verkaufsstellen um so üppiger zu blühen. Ein grosser Uebelstand liegt in der verschiedenartigen Handhabung der erwähnten Verordnung. Dem einen Apotheker wird gestattet, eine Patentarznei zu verkaufen, dem andern nicht, der eine darf sie ohne, der andere nur auf ärztliche Anordnung abgeben. Die Besportelung der Patentarzneien etc. hat den erhofften Zweck nicht erreicht, finanziell trägt dieselbe dem Staate wenig ein, dem Apotheker aber hat sie nur geschadet, denn aus Furcht, eine hohe Sportel zahlen zu müssen, hat derselbe eher dieselben nicht geführt, dafür verkauft sie aber Nachbar Buchbinder, Schuster, Spezereihändler etc., frei von Sportelansatz und Polizeiaufsicht. Die Grosshändler sorgen schon dafür, dass ihre Fabrikate ohne Mithilfe des Apothekers Absatz finden, derartige Beispiele haben wir an »Schweizerpillen«, »Richter'schen Mitteln«, »Libaut's Regenerator« etc. erlebt. So viel man erfahren konnte, läuft die Gültigkeit des Spor-

telgesetzes im nächsten Jahre ab, und soll an massgebender Stelle die Absicht bestehen, die Besteuerung der Geheimmittel aufzuheben wegen des ungünstigen finanziellen Ergebnisses. Es wäre deshalb die Sache des Ausschusses des L.-Vereins, sich in dieser Richtung zu verwenden, vielleicht kann gleichzeitig eine Umänderung der Verordnung vom 15 Febr. 1877 bewirkt werden.

Ein weiterer Punkt der Benachteiligung für den Apotheker ist die bekannte Verordnung vom 4. Januar 1875, welche die wilden Apotheken, besonders in den grösseren Städten, in's Leben gerufen hat und sehr revisionsbedürftig ist, ist es ja eine bekannte Thatsache, dass manche Aerzte ihre Verordnungen diesen Geschäften zuwenden in der Meinung, billigere Arzneimittel zu erhalten.

Wenn die neueste Kaiserl. Verordnung über den Separandenverkehr in der Fassung des Entwurfes in Kraft tritt, so ist dieselbe dazu angethan, das Einkommen des Arztes nicht aber das des Apothekers zu vermehren. Eine Reihe von Unannehmlichkeiten zwischen Arzt, Apotheker und Publikum wird die Folge davon sein und ehe der ärmere Mann ein ihm conveniendes Mittel wieder neu aufschreiben lässt, wird er zum Quacksalber gehen und Geheimmittel kaufen. Der Apotheker wird wohl oder übel dadurch zur Gesetzesübertretung verleitet, nicht materiellen Gewinnes halber, sondern um endlosen Weitschweifigkeiten aus dem Wege zu gehen.

Bei dieser Gelegenheit sei noch ein Punkt erwähnt, welcher der Abhilfe bedürftig ist; diese ist aber nur dann möglich, wenn die Apotheker die Initiative dazu selbst ergreifen. Wir sind nämlich der Ansicht und mit dieser stehen wir gewiss nicht allein, dass ein grösseres Zusammenhalten der Kollegen in den einzelnen Städten und Distrikten unbedingt nötig ist in betreff der Arzneimittelpreise und der Rabattverhältnisse. Das gegenseitige Herabdrücken der Preise und die Gewährung von Rabatt auf einzelne Recepte, wie dies an einigen Orten Sitte ist, sollte aufhören, denn der Apotheker muss ja an allen Orten seine Waren in gleicher Güte verabfolgen. Ebenso sollte das hohe Rabattgeben an Kassen eingeschränkt werden, die Kollegen einer Stadt oder eines Bezirks können ja hierüber so leicht Vereinbarungen treffen, wie es auf einem früheren Plochinger Kranz angeregt wurde. Es ist unbegreiflich, wie manche Kollegen einander im Rabatt geben überbieten können, wobei oft resultirt, dass jeder jährlich so und so viel weniger verdient und das Publikum eine ganz falsche Vorstellung von dem Nutzen, den die Apotheker abwerfen, bekommt. In diesem Punkte müssen die Apotheken selbst Abhilfe schaffen, wenn sie ihre ökonomische Lage verbessern wollen.

Eingesendet.

(Unlieb verspätet.)

Vor ungefähr 14 Tagen erhielt ich 20 Mark in bar zugesendet, mit dem Bemerken, dass diese Summe aus Dank gegen den lieben Gott von einem Kollegen, der in dergleichen Lage sei, wie Kollege Gessler in Wurzach, dem aber kein Ständchen gebracht worden, für den Gehilfenunterstützungsverein, Abteilung Württemberg, bestimmt sei.

Da nun speziell für Württemberg keine besondere derartige Kasse existiert, werde ich, sofern ich von dem anonymen Geber binnen 14 Tagen keine andere Weisung erhalte, das Geschenk der Gehilfen-Unterstützungskasse des deutschen Apothekervereins zugehen lassen, mit dem Antrage, wenn ein solcher nach den Statuten zulässig, dass dasselbe für einen Württemberger verwendet werde.

Stuttgart.

Geyer.

Wissenschaftliche und gewerbliche Mittheilungen.

Die Arsenprobe der Pharmakopöe. Bekanntlich hat die Arsenprobe der Pharmakopöe in verschiedenen Salzen Anlass zu vielerlei Kritik und Abänderungs-Vorschlägen gegeben. H. Beckurts hat in der »Pharm. Centralhalle« die verschiedenen Arbeiten kritisch zusammengefasst, und um Klarheit in diese Frage zu bringen, neue Versuche angestellt, welche ihm folgende Schlussfolgerungen ergaben:

1) Zur Ausführung der Arsenprobe der Pharmakopöe ist ein reines, nicht nur von Arsen, sondern auch von Phosphor, Schwefel und Antimon freies Zink erforderlich. Aus diesem Grunde genügt es nicht, das zu verwendende Zink im Marsh'schen Apparate auf die Abwesenheit von Arsen zu prüfen, vielmehr muss durch Anstellung der Pharmakopöe-Probe selbst die völlige Indifferenz des mit dem fraglichen Zink entwickelten Wasserstoffgases gegen Silberpapier festgestellt werden; und zwar möchte ich vorschlagen, dass das beim Auflösen von zwei Gramm Zink in Salzsäure sich entwickelnde Wasserstoffgas auf

mit concentrirter Silberlösung befeuchtetes Papier weder einen gelben schwarz geränderten Fleck hervorrufen, noch dasselbe völlig schwärzen darf.

2) Bei richtiger Ausführung ist diese Arsenprobe eine ausserordentliche charakteristische und empfindliche.

3) Jedes weisse Filtrierpapier, das sich beim Betupfen mit concentrirter Silbernitratlösung nicht färbt, kann verwandt werden. Die Prüfung selbst kann in jedem Raum, in welchem Menschen unbelästigt athmen können, ausgeführt werden.

4) Die Anwendung einer sauren Silbernitratlösung bietet keinen Vorzug vor der neuen Lösung.

5) Nur die Flecken können bei Abwesenheit von Phosphor, Hypophosphiten und phosphoriger Säure (welche eventuell durch Brom in Phosphorsäure umgewandelt werden müssen) als von Arsenwasserstoff herrührend angesehen werden, bei welchen die charakteristische gelbe Färbung mit schwarzem Rande auftritt und durch Benetzen mit Wasser sofort in Schwarz übergeht. (Unterschied von Schwefelwasserstoff und Antimonwasserstoff.)

6) Die von der Pharmakopö vorgeschriebene Prüfung des Ferrum reductum und Ferrum pulveratum zeigt neben Arsen gleichzeitig Antimon, Phosphor und resp. Schwefel an, Verunreinigungen, die nicht zulässig sind.

7) Mit Ausnahme des Bismuthum subnitricum lassen sich alle von der Pharmakopö bezeichneten Präparate auf die angegebene Weise auf Arsen prüfen.

Bismuthum subnitricum ist zweckmässig in folgender Weise auf einen Gehalt an Arsen zu prüfen: 2g desselben werden in einem Porzellantiegel bis zur Rotglut erhitzt. Das beim Auflösen des heiss dunkelrothen, kalt gelben Rückstandes in verdünnter Salzsäure nach Zusatz von Zink sich entwickelnde Gas darf unter den bei Acid. hydrochl. erwähnten Bedingungen das mit concentrirter Silbernitratlösung befeuchtete Papier nicht verändern.

Die Prüfung des Morphinum hydrochloricum nach Vorschrift der Pharmacopoea Germanica Ed. II. von H. Beckurts (Ph. Centralh.) Die Vorschrift zur Prüfung des Morphinum hydrochloricum in der Pharmacopoea Germanica Ed. II enthält einen Fehler, auf den meines Wissens merkwürdiger Weise noch nicht aufmerksam gemacht ist. Es heisst daselbst:

»In der wässrigen Lösung erzeugt Ammoniak einen Niederschlag, der sich im Ueberschuss desselben, sowie in Aether nicht merklich löst (Liquor Ammonii caustici sedimentum efficit, quod in ejus excessu, etiam in Aethere non conspicue solvitur), leicht aber in Natronlauge, ebenso in Kalkwasser.«

Durch diese Reactionen soll, wie in den im Anschluss an die Pharmakopö erschienenen Werken auch angenommen wird, eine Verunreinigung des Morphiumsalses mit Narcotin und Codein erkannt werden.

Da nun Morphin sich aber in überschüssigem Ammoniak, ebenso wie in Natronlauge auflöst, so ist begreiflicherweise die Prüfungsweise der Pharmakopö unbrauchbar. Gestützt auf die Thatsache, dass Narcotin in Ammoniak unlöslich, Codein, wie Morphin in demselben löslich sind, und Codein der ammoniakalischen Lösung durch Aether entzogen werden kann, müsste der zeitige Text der Pharmakopö etwa in folgender Weise verändert werden:

»Aetzammoniak erzeugt in der wässrigen Lösung einen Niederschlag, der sich im Ueberschuss desselben völlig wieder auflöst (Abwesenheit von Narcotin). Der ammoniakalischen Lösung darf Aether merkliche Mengen eines Alkaloides nicht entziehen (Abwesenheit von Codein).

Anstrich für Fussböden. Ein Anstrich, welcher nicht nur von grosser Schönheit und Dauerhaftigkeit ist, sondern auch der Wirkung des Feuers widersteht, wird aus Wasserglas hergestellt. Der Boden wird vor dem Auftragen des Anstrichs gut gereinigt und die Spalten und Risse zwischen und in den Brettern mit einem aus Wasserglas und pulverisiertem Glase hergestellten Kitt ausgefüllt. Vermittelst eines steifen Pinsels wird sodann der Boden mit Wasserglas von der Konsistenz des Sirups angestrichen. Darauf wird ein zweiter Anstrich von Wasserglas, vermischt mit einer beliebigen Farbe, gegeben. Man darf hierzu jedoch nur Mineralfarben anwenden, weil die Alkalien des Wasserglases vegetabilische Farben zerstören würden. Nachdem der zweite Anstrich trocken geworden, kann man noch weitere Anstriche folgen lassen, bis der Fussboden den gewünschten Glanz erlangt hat. Um den Anstrich zu polieren, muss man ihn ein wenig reiben und einölen. Er ersetzt den besten Lack oder Firniss, widersteht der Hitze und ist äusserst dauerhaft.

(Württemb. Gewerbebl.)

Therapeutische Notizen.

Kristall-Pepsin. Dieses nach einer neuen Methode von

Karl Jensen in Philadelphia erzeugte Pepsin hat sich als ein Präparat von vorzüglicher Wirkung erwiesen. Es löst sich in Wasser auch ohne Zusatz von Säure leicht auf, hat einen angenehmen Geschmack und ein hübsches, gefälliges Aussehen. Es wird durch Maceration des Magens und der Schleimhaut mit Wasser erzeugt, die gereinigte und geklärte Lösung concentrirt und auf Glasplatten in dünnen Schichten getrocknet. So erhalten, bildete dasselbe durchsichtige, dünne Schuppen, welche viel Aehnlichkeit mit Kristall-Plättchen besitzen, weshalb es auch Kristall-Pepsin genannt wird. Dieses Pepsin zeichnet sich namentlich durch seine Reinheit und seine, alle anderen im Handel vorkommenden, meist mit Stärke und Milchsücker gemischten Pepsine übertreffende Löslichkeitsfähigkeit aus; 2—3 Gramm vermögen das hart gekochte Eiweiss von 6 Eiern aufzulösen. (Ph. Post.)

Antipyrin. Das Antipyrin, ein sauerstoffhaltiges Alkaloid, wird als freie Base in den Handel gebracht.

Es bildet mit Säuren Salze, aus denen Alkali das Antipyrin in Freiheit setzt.

Das Antipyrin wurde von Herrn Dr. Knorr in München aus Bestandteilen des Steinkohlentheers u. s. w. synthetisch dargestellt.

Die empfindlichste Reaction auf Antipyrin besteht in seinem Verhalten gegen oxydirende Agentien wie Eisenchlorid etc. Es färbt sich damit intensiv rot. Eisenhaltiger Staub erzeugt in dem reinen Kristall-Pulver rote Flecken. Beim längeren Stehen am Lichte wird es ebenfalls etwas gefärbt.

Es ist sehr leicht löslich in reinem Wasser ohne Färbung.

Nach den Untersuchungen des Herrn Professor Filehne in Erlangen (Zeitschrift für klin. Med. Bd. VII. H. 6) und nach den seither eingeholten Gutachten einer grossen Anzahl bedeutender deutscher Aerzte bewirkt das Antipyrin bei hochgradigem Fieber eine Temperaturniedrigung von 2—3° ohne unangenehme Nebenwirkungen.

Der Temperatur-Abfall erfolgt meist ohne Schweiss (nach 1—2 Stunden), der Anstieg allmählich ohne Schüttelfrost. Die Dauer der Wirkung schwankt zwischen 7—20 Stunden.

Das Antipyrin wird in Dosen zu 2 und zu 1 gr. (für Kinder zu 1 und 0,5 gr.) abgeteilt, und in Wasser oder in Wein vor jeder Darreichung gelöst. Zur Erzielung einer Temperaturniedrigung genügen 3—5 gr., welche in 3 Dosen mit je einer Stunde Intervall (2+2+1 resp. 1+1+1 resp. für Kinder 1+1) zu geben sind.

Die Drogenhandlungen von Schmidt & Dihlmann und Louis Duvernoy in Stuttgart haben Depôts dieser Novität.

Waarenberichte.

Balsam. copaivae Maracalbo gelangten 62 Kisten zum Abschluss; weitere 69 Kisten gleicher Provenienz sind an den Markt gestellt. Für

Balsam. peruvian. hat man angesichts der diesjährigen kleinen Produktion und der schwachen Bestände grosse Meinung. Havre hat heute wenige 4 Kisten, London kaum 20 Kisten und Hamburg Alles in Allem 9 Kisten in erster Hand. So hofft man in Kurzem wieder höhere Preise erzielen zu können.

Balsam. de Tolu bleibt spottbillig.

Cubeben auf seitherigem hohen Stand behauptet.

Gummi Damar, Batavia sehr knapp.

Rad. colombo mehr gefragt.

Rad. galangae. Trotz mittelmässiger Qualität fand die ganze in Auktion vorgewesene Partie schnell Nehmer.

Rad. senegae etwas niedriger.

Spermaceti american. stieg abermals um ca. M 12 per 100 kg. Vorräthe sind nur klein.

Sternanis. Alles, was ankommt, findet prompt Käufer. Mit Steamer „Lydia“ Mitte Juni fällig sind weitere 100 Kisten auf hier unterwegs.

Wachs Japan. sehr fest.

Bücherschau.

Vor kurzem erst wurde von Brockhaus' Conversations-Lexikon, dreizehnte Auflage, der siebente Band vollendet, und jetzt liegen bereits zwei Drittel des achten Bandes, das 106.—115. Heft, vor. Der Text wird darin mit gewohnter Vollständigkeit und präziser, fachkundigster Darstellung bis zum Artikel Gustav III. fortgeführt. Unter den zahlreichen Abbildungen und Karten fesselt den Blick vor allen die farbige Doppeltafel Giftpflanzen, ein Chromobild, das die natürliche Färbung der Gewächse, ihrer Stengel, Blätter und Blüten, mit überraschender Treue wiedergibt und dem Werke wahrhaft zur Zierde gereicht. Wie bei dieser Tafel kommt der Farbendruck ausser bei sämtlichen Landkarten überhaupt da zur Anwendung, wo das Colorit für anschauliche Darstellung der Gegenstände erforderlich oder für die Hervorhebung unterscheidender Merkmale von besonderer Wichtigkeit ist. Wir erwähnen bei dieser Gelegenheit noch, dass die Verlagshandlung, vielfach geäusserten Wünschen entsprechend, eine neue unveränderte Lieferungsangabe der 13. Auflage veranstaltet, von der jede Woche ein Doppelheft erscheinen soll. Es ist dadurch wieder die Möglichkeit geboten, mittels einer wöchentlichen kleinen Zahlung in den Besitz des ganzen umfangreichen Werks zu gelangen.

Anzeigen.

Kränzchen in Horb

Mittwoch den 4. Juni
von Nachmittags 3 Uhr an im Gast-
haus z. Schiff.

Einige ältere Apotheker, welche noch mit besonderer Vorliebe an dem früher bestandenen „**Württembergischen Apothekerverein**“ hängen, sprachen den Wunsch aus, einen Gedenktag an die Jahresversammlung durch ein gemeinschaftliches Mittagessen zu feiern. Ueberall wurde der Wunsch freudig erfasst, und beschlossen, dazu sämtliche resignirte und aktive Apotheker aller vier Kreise einzuladen.

Das Essen findet den 9. Juni Mittags 1 Uhr hier im Stadtgarten statt. Bestellungen hierauf, das Couvert à *M.* 2.50, nimmt bis Freitag Abend den 6. Juni Apotheker Reihlen, Königsstrasse, entgegen. Vorausbestellungen sehr erwünscht. Auf ein frohes, zahlreiches Wiedersehen! Stuttgart, den 24. Mai 1884.

*Esenwein
Ch. Finckh
Kreuser
Marggraff
Reinhardt
Weigelin.*

Für einen mit den erforderlichen Fähigkeitszeugnissen versehenen jungen Mann ist z. Zt. in meinem Geschäfte eine Lehrstelle offen.

Apotheker **Schweyer, Dornstetten.**

Münsingen (Württemberg).

Auf 1. Juli suche ich einen tüchtigen Gehilfen bei hohem Salair. **Otto Fischer.**

Schramberg.

Auf 1. Juli wird ein jüngerer examinirter Gehilfe gesucht.

Dr. Knies'sche Apotheke.

Stelle-Gesuch.

Ein tüchtiger geprüfter Pharmaceut sucht eine Stelle auf dem Lande auf längere oder kürzere Zeit unter bescheidenen Ansprüchen. Gute Zeugnisse stehen zur Seite. Nähere Auskunft ertheilt die Red. d. Bl. unter **O. S.**

In ein lebhaftes Geschäft einer der grössten Städte der deutschen Schweiz wird auf 1. Juli, event. auch schon früher, ein erfahrener, gewandter, durchaus zuverlässiger, der französischen Sprache mächtiger, examinirter Herr gesucht.

Nur solche Bewerber werden gesucht, sich zu melden, welche bei sehr hohem Gehalt auf eine dauernde Stellung reflectiren und im Besitze bester Empfehlungen sind. Gefl. Franco-Offerte sub **Z. 58** befördert die Red. d. Blattes.

Für eine zu errichtende Filiale sucht eine ältere Apotheken-Einrichtung zu kaufen und bittet um gef. Anträge mit Preisangabe.

Eschach b. Gmünd. Apotheker Kirn.

Kamillen, vorjährige, noch sehr schön, per Kg. *M.* 1.65. haben abzugeben

Preu & Hartmann, Adler-Apotheke Stuttgart.

Altenstaig.

Ca. 100 Ko. glanzhellen

Syr. Rubi id.

à 1 *M.* hat noch abzugeben

Th. Schiler, Apotheker.

Luciusquelle von Tarasp im Engadin.

Von der Direction des Tarasper Kurhauses ist mir der Zentral-Versand des Tarasper Mineral-Wassers für Süddeutschland übertragen worden. Ich habe in Folge dessen die Preise für die Lucius-Quelle ermässigen können und bitte von folgenden Aenderungen in meiner Preisliste Vormerkung zu nehmen:

	Engros-Preis	Detail-Preis in Stuttgart
1 Originall-Kiste à $\frac{30}{1}$ Fl.	<i>M.</i> 17.—	<i>M.</i> 20.—
$\frac{100}{1}$ Fl. excl. Kiste	> 58.—	$\frac{10}{1}$ Fl. > 7.—
$\frac{10}{1}$ > >	> 6.50.	$\frac{1}{1}$ > > —.75.

Netto comptant ab Bahnhof Stuttgart.

Stuttgart.

C. H. Burk, Archiv-Strasse No. 21/23.

C. H. Burk, Stuttgart, Archiv-Strasse 21/23.

Insecten-Pulver

aus wilden, geschlossenen dalmatiner Blüten, eigene Mahlung, garantirt rein, vorzüglich in Geruch, Farbe und Feinheit. Offen und in Büchsen mit und ohne Streuvorrichtung.

C. H. Burk, Stuttgart, Archiv-Strasse 21/23.

Stassfurter Badesalzlauge in Krügen zu einem Bad à 25 $\frac{3}{4}$, 10 Krüge *M.* 2.

Thüringer Fichtennadel-Extract in Schraubengläsern à 60 Gramm zu einem Bad, per Glas *M.* — 40.

Extractum pini sylvestris per Kilo *M.* 2.20.

Nachfolger von G. C. Kessler & Co.

Hoflieferanten Sr. Majestät des Königs von Württemberg
in Esslingen a. Neckar

(älteste deutsche Mousseux-Fabrik, gegründet 1826)

empfehlen hiermit ihre

Champagner

von längst anerkannt vorzüglicher Qualität in $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{8}$ Flaschen, letztere ganz besonders geeignet zur Verwendung am Krankenbette. Die Weine sind genau wie diejenigen der Champagne hergestellt und bieten bei weit billigerem Preise vollständigen Ersatz für die besseren französischen Marken.

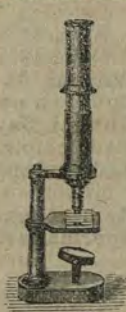
Preis-Medaillen:

1827 Württ. Verdienst-Medaille. 1838 Stuttgart. 1850 Leipzig. 1865 Stettin. 1866 Stuttgart
1867 Paris. 1869 Breslau. 1869 Altona. 1871 Ulm. 1873 Wien. 1875 Colmar. 1876 Philadelphia. 1881 Melbourne. 1881 Stuttgart Ehrendiplom (höchste Auszeichnung).

Wein-Empfehlung.

Reine Bordeaux-, Burgunder- und Affenthaler-Weine, sowie Malaga, Xeres, Madeira etc. empfiehlt in Flaschen und Originalgebinden. (Preislisten franco.)

Fr. Wolf, Langestr. 18, Stuttgart.



Achromatische Mikroskope

erster Güte in allen Grössen empfiehlt und hält stets auf Lager

das optische Institut von **F. W. Schieck, Berlin SW.**

Hallesche-Strasse 14,
(errichtet 1819 — 10 erste Preismedaillen.)

Preislisten gratis und franco.

Alle Sorten

Senfmehl & Hafergrütze

sowie **Hafermehl** fabriciren als Specialität

Gebrüder Born, Erfurt.

Bemusterte Offerten stehen zu Diensten.

Langenenslingen (Hobenzollern).

9 Centner sehr schönen diesjährigen Blütenhonig, schön candirt, versende ich unter Garantie den Zentner zu 80 *M.* franco.

S. Siebenrock

Vorstand des Riedlinger Bienenzüchter-Vereins.

I Syr. Rubi id. per Kilo *M.* 1.—

I Flor. Chamom. vulg. > > 1.99.

empfeilt

Calw.

C. Seeger.

In vergrössertem Umfange erscheinen jetzt:

Industrie-Blätter.

Wochenschrift

für
gemeinnützige Erfindungen und Fortschritte in Gewerbe, Haushalt und Gesundheitspflege.

(Begründet 1864 durch Dr. H. Hager und Dr. E. Jacobsen.)

Herausgegeben von

Dr. E. Jacobsen,

Redacteur des „Chemisch-technischen Repertorium“ und der „Chemischen Industrie“.

XI. Jahrgang 1884.

Jährlich 52 Nrn. gr. 4. Preis *M.* 12.—, vierteljährlich *M.* 3.—

Die Industrie-Blätter sollen zunächst dem Kleingewerbe als Rathgeber und Berichterstatte über Erfindungen und Neuerungen in den einzelnen Industriezweigen dienen und durch Wiedergabe gemeinnütziger und wissenschaftlicher Mittheilungen den Gewerbetreibenden ein **Ergänzungsblatt der Fachzeitschriften** bilden. Die Industrieblätter veröffentlichen ständige, mit Illustrationen versehene Berichte über die neuesten, Kleingewerbe, Haushalt und Gesundheitspflege berührenden **Patente**. Sie verzeichnen ferner alle wesentlichen Vorgänge auf den Gebieten der **Gesundheitspflege** und der Hauswirtschaft. Die Industrie-Blätter haben seit ihrer Begründung i. J. 1864 unablässig und, durch ihren ausgedehnten Leserkreis unterstützt, mit Erfolg die medicinischen **Geheimmittel** bekämpft und diesen Kampf jederzeit auch gegen die Fälscher von Nahrungs- und Gebrauchsgegenständen bethätigt.

Probenummern sende bereitwilligst.

Berlin W. **R. Gaertner's Verlag**

Kurfürstenstrasse 18. H. Heyfelder.

Der heutigen Nummer liegt ein Prospect der Th. Fischer'schen medicin. Buchhandlung, betreff. Liebreich's Rezeptaschenbuch bei, auf den wir unsere Leser besonders aufmerksam machen.

Pharmaceutisches Wochenblatt

aus Württemberg

Organ für Apotheker, Aerzte, Chemiker und Drogisten.

Redigirt von Ernst Heim, Apotheker in Gundelsheim a. N.

Erscheint jeden Donnerstag.
Man abonniert beim nächsten Postamt
um 1 M. 60 $\frac{1}{2}$ halbjährlich.

N. 23.

Gundelsheim, 5. Juni 1884.

Einzelnummern 15 $\frac{1}{2}$
Insertionspreis die dreigespaltene
Petitzelle 15 $\frac{1}{2}$

Inhaltsverzeichnis.

Personalnotizen. — Amtliche Nachrichten. — Anfrage. — Erwiderung auf die „Einsendung“ in Nr. 22. — Wissenschaftliche und gewerbliche Mitteilungen: Notizen zur neuen Pharmacopöe von Cl.-Pl. Emailirte Decoct-, Tincturen- und Fruchtsaftpressen. — Therapeutische Notizen: Die Pastenbehandlung der entzündlichen Hautkrankheiten, insbesondere des Ekzems. — Bücherschau. — Fragekasten. — Zur gef. Notiznahme. — Anzeigen.

Personalnotizen.

Bestätigt: Die Wahl des praktischen Arztes Dr. Degen in Rottweil zum Oberamtswundarzt, sowie zum Distriktsarzt für 19 Gemeinden des Oberamtsbezirks Rottweil.

Amtliche Nachrichten.

Bekanntmachung des Ministeriums des Innern, betreffend die Prüfung der Apotheker.
Vom 19. Mai 1884.

Nachstehend wird die von dem Reichskanzler in No. 19 des Zentralblattes für das Deutsche Reich erlassene Bekanntmachung vom 6. Mai 1884, betreffend die Prüfung der Apotheker, zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Stuttgart, den 19. Mai 1884.

Hölder.

Bekanntmachung,

betreffend die Prüfung der Apotheker. Vom 6. Mai 1884.

Der Bundesrat hat beschlossen,

dass der Besuch der technischen Hochschule zu Darmstadt dem Besuche einer Universität im Sinne der Vorschriften für die Prüfung der Apotheker vom 5. März 1875 (Zentralblatt S. 167) gleichzustellen und dass der bei dieser Schule zu errichtenden Prüfungskommission die Berechtigung zur Erteilung für das ganze Reich gültiger Approbationen beizulegen sei.

Berlin, den 6. Mai 1884.

Der Reichskanzler.
In Vertretung: Eck.

Auf die „Einsendung“ in Nro. 22 des „Ph. Wochenblattes“ habe ich zu erwidern, dass der Inhalt des fragl. Erlasses auf Wunsch des Kgl. Medizinalkollegiums auf die Tagesordnung sämtlicher Kreisversammlungen gesetzt wurde und somit mehr als durch eine Landesversammlung jedem Kollegen Gelegenheit zur Äusserung hierüber geboten war. Warum derselbe nicht in öffentlichen Blättern erschien, darüber wird ein vernünftiger Kollege nie im Zweifel sein, der dessen Inhalt genau kennt.

Zugleich mache ich die Landesvereins-Mitglieder darauf aufmerksam, dass für die Folge höherem Wunsche entsprechend die Veröffentlichung der dem Ausschuss zur Begutachtung übergebenen Gesetzentwürfe etc., sowie die Gutachten darüber unterbleibt.

Biberach, den 30. Mai 1884.

C. Finckh.

Anfrage.

In diesem Jahre zeigt sich in Garten und Feld auf, vielmehr zwischen den Blattschichten der Runkelrübe und des derselben verwandten Spinates ein madenartiger Wurm, welcher die ganze Ernte der Setzlinge und die des Spinates vernichtet. Unter dem Mikroskop betrachtet sieht man auf der unteren Seite der Blätter da und dort weisse perlmutterartig glänzende runzliche Eier, an anderen Stellen Oeffnungen durch die ziemlich zähe Cuticula der Rüben- und Spinatblätter und zwischen den beiden hautigen Blattschichten einen wie oben bemerkt madenartigen Wurm, welcher mit rasender Geschwindigkeit alle chlorophyllhaltigen Zellschichten verschlingt unter Hinterlassung von schwarzen Excrementmassen und den ganz verdorren Cuticularschichten der Blätter. Auf den ersten Blick glaubt man es mit einem im Volksmunde gebräuchlichen „bösen Tau“ zu thun zu haben, aber bei aufmerksamer Beobachtung besonders

bei durchfallendem Licht sieht man die nagende Bewegung der Würmer. Ja selbst ans Ohr gehalten hört man das knisternde Geräusch des Nagens. Für eine gefällige Aufklärung über Ursprung, über das Wesen überhaupt, für eine wissenschaftliche Erklärung dieser scheint's nur auf Beta und Spinaciaarten vorkommenden in hiesiger Gegend noch niemals beobachteten Insektenmetamorphose wäre ich sehr dankbar.

Neuffen, den 26. Mai 1884.

Dr. Koch, Apotheker.

NB. Blätter zur Untersuchung stehen gerne zu Diensten!

Wissenschaftliche und gewerbliche Mitteilungen.

Notizen zur neuen Pharmacopöe
von Cl.-Pl.

Opium. Der Artikel erfährt im Kommentar eine ausgezeichnete und gründliche Behandlung. Neu ist wohl, was über die Aufbewahrung gesagt ist. Der Morphin-Gehalt soll nämlich bei längerer Aufbewahrung in Folge der Einwirkung des Ammoniakgehaltes der atmosphär. Luft bedeutend zurückgehen und zwar ganz besonders, wenn das Opium etwas feucht ist. Hager empfiehlt deshalb, das frisch eingekaufte weiche Opium wenigstens so weit auszutrocknen, dass es einem Eindruck des Fingernagels nicht mehr nachgiebt, jedenfalls aber das feine Pulver so gut verschlossen als möglich zu halten. Bezüglich der Prüfung auf den Morphingehalt übt Hager eine scharfe Kritik und empfiehlt dringend seine Methode, welche bekanntlich auf der Bildung von Morphin-Kalk und Zersetzen desselben durch Salmiak beruht. Bei der von der Pharm. gegebenen Untersuchungsvorschrift wird, wie schon wiederholt nachgewiesen wurde, zwar ein sehr reines, aber nicht alles Morphin ausgefällt, bei der Hager'schen Methode wird ein unreines Alkaloid erhalten, welches jedoch nach Abzug von $\frac{1}{10}$ seines Gewichts als reines gelten kann. Wer beide Methoden schon öfters befolgt hat, wird entschieden Hager Recht geben. Nach seiner Vorschrift, die als bekannt vorausgesetzt werden muss, kann der abgeschiedene Niederschlag schon nach 6 Stunden vom Beginn der Operation an auf das Filter gebracht werden; mit andern Worten: Die ganze Untersuchung ist in $\frac{1}{2}$ Tag möglich. Die Pharmac. braucht 18 Stunden, bis der Niederschlag auf das Filter kommt: zuerst muss das Opium mit dem Wasser 6 Stunden stehen ($\frac{1}{2}$ Tag) und sodann nach Zumischung des Weingeists, Aethers und Ammoniaks nochmals 12 Stunden. Wenn nun während dieser 12 Stunden die Mischung nicht sehr häufig ungeschüttelt wird, so setzen sich die Morphin-Cristalle so fest an die Wandung des Glases an, dass sie nur schwer davon zu entfernen sind. Dies geschieht jedenfalls, wenn man für jene obligaten 12 Stunden die Nacht verwendet, man müsste dann aus Interesse für die Sache auf den Schlaf verzichten, um schütteln zu können. Fertigen wir die Mischung dagegen morgens früh an, so musste der Auszug schon Tags zuvor angesetzt worden sein: item — die Untersuchung ist wegen der langen Zeitdauer bei einer Revision z. B. fast unmöglich, während die Hager'sche Methode, abgesehen davon, dass sie richtigere Resultate liefert, recht bequem in einem Nachmittag fertig gebracht werden kann.

Paraffinum liquid. Bekanntlich war zur Zeit des Erscheinens der Pharmac. kein Präparat aufzutreiben, welches ihren Anforderungen (Proben mit Schwefelsäure und Natriummetall) entsprochen hätte. Erst seit März vorigen Jahres kommen Paraffine in den Handel, welche diese Anforderungen zwar erfüllen, aber immer noch ein Unguent. Paraffini liefern, das etwas cristallinisch ist und keine wässrigen oder spirituösen Zusätze ertragen kann, gewöhnlich auch mehr als $\frac{1}{4}$ festes Paraffin braucht, um einigermassen consistent zu sein. Der

Grund all' dieser Uebelstände, welche namentlich in zahllosen Klagen über die Vorschrift zum Ungt. Kalii jodat. Ausdruck gefunden haben, ist ein zu niederes spec. Gewicht, d. h. ein zu grosser Gehalt an leichten Kohlenwasserstoffen. Die Pharmac. schreibt für das spec. Gewicht als Minimum 0,840 vor und hält dies für zusammenfallend mit einem Siedpunkt von 360°. Auch Hager sagt geradezu, dass die Forderung eines Siedpunkts völlig unnötig sei, wenn das obige spec. Gew. constatirt war, schlägt sogar zur Vereinfachung der Bestimmung desselben vor, einige Tropfen auf eine Schicht Weingeist (0,834) zu bringen, worin sie sofort untersinken müssen. Wiederholte Versuche bewiesen mir nun, dass ein Paraffin von obigem spec. Gew. schon bei 273—285° siedet, was, wie ich erst nachträglich sehe, auch in dem neuesten Bericht von Dieterich-Helfenberg constatirt wird. Diese Siedepunktbestimmung führe ich folgendermassen aus: entgegen der gewöhnlichen Methode, nach welcher das Quecksilbergfäss des Thermometers nur in den Dampf der kochenden Flüssigkeit gehalten wird, muss es bei Flüssigkeiten mit so hohem Kochpunkt vollständig in die Flüssigkeit eintauchen. Als Kochgefäss wird ein Erlenmaier'scher Kolben genommen und das Quecksilbergfäss muss mindestens 1,5 Ctm. vom Boden desselben entfernt sein, um die Einwirkung des erhitzten Glases zu vermeiden. Kochgefäss und Thermometer werden mittelst Haltern befestigt, also die Oeffnung des Kolbens nicht verschlossen. Da das Paraffin ohne Stossen kocht, so wird wohl gegen diesen Modus nichts einzuwenden sein. Die Abkühlung, welche die ausserhalb des Kochgefässes befindliche Thermometerröhre erleidet, wird nach Mitteilungen eines Physikers, der sich gegenwärtig viel mit Siedepunktbestimmungen beschäftigt, dadurch corrigirt, dass durchschnittlich $\frac{1}{10}$ der erhaltenen Grade dazu addirt werden, es würden somit die oben angegebenen spec. Gewichte 300° und 313° betragen. Ganz genau ist natürlich diese Bestimmung nicht, aber immerhin völlig genügend, um den Wert eines Paraffins zu bestimmen, wenn vom specif. Gewicht abgesehen wird. Dieses ist jedenfalls die Hauptsache und nach obigen Ausführungen von der Pharm. zu nieder normirt. Es musste daher mit grosser Genugthuung begrüsst werden, dass eine Frankfurter Firma nun ein Paraffin liquid. in den Handel bringt, welches nicht bloss die Schwefelsäure- und Natriumprobe völlig aushält, sondern auch ein spec. Gewicht von 0,885 zeigt, in Folge dessen es nur $\frac{1}{6}$ festes Paraffin braucht, um ein glattes nicht cristallinisches Ungt. Paraffini zu liefern, das, wie Adeps suillus, wässrige und spirituose Zusätze erträgt. Die Jodkaliumsalbe hält sich, auch wenn zum Lösen des Kal. jodat. mehr Wasser verwendet wird, als vorgeschrieben ist, prächtig. Einen Versuch, den Siedepunkt auf die angegebene Weise zu bestimmen, brachte ich nicht fertig. Als die Flüssigkeit so stark erhitzt war, dass das Thermometer 313° zeigte (was nach der Correctur = 344° wäre), entwickelten sich, ohne eine Spur der Erscheinung des Kochens, so massenhaft Dämpfe, dass ich eine Entzündung derselben befürchtete und den Versuch nicht weiter fortsetzte. Die Paraffine färben sich bei dieser Procedur; dasjenige nach der Pharm. wird ganz schwarzbraun und stinkt entsetzlich; das Frankfurter wird nur leicht gelb trotz der bedeutend höheren Erhitzung, nimmt aber auch einen unangenehmen Geruch an.

Eben deshalb, weil die Paraffine bei längerem Erhitzen an der Luft ihre Indifferenz gegen den Sauerstoff verlieren, wird von Hager auch mit Recht die Forderung einer 1 Tag andauernden Einwirkung von Schwefelsäure und Natrium in der Wasserbadhitze getadelt und eine halbstündige Digestion als genügend betrachtet.

Pepsinum. Da dieses Präparat wohl nirgends selbst dargestellt, sondern immer gekauft wird, im Handel jedoch verschiedene Marken vorkommen, so schlägt Hager das Witte'sche und Finzelberg'sche Präparat als diejenigen vor, welche den Anforderungen der Pharmac. bezüglich der Lösungsfähigkeit von gewonnenem Eiweiss am meisten entsprechen, betont aber ausdrücklich, dass dieses Eiweiss ja nicht hart, sondern möglichst weich gekocht sein muss, weil die Einwirkung auf ersteres nahezu gleich 0 sei. Auffallend muss ferner erscheinen, dass die Pharmac. bei ihrer sonstigen Präcision es hier unterlassen hat, den Gehalt an absolutem Pepsin, sowie die Art des Vehikels anzugeben.

Pilocarpin. hydrochloric. Die Forderung der Pharm., dass es neutral reagire, ist nach Merk und andern nicht erfüllbar. Hager erwähnt nichts darüber.

Die **Radices** haben im neuen Kommentar eine ausgezeichnete Bereicherung in den einzelnen Abhandlungen erfahren. Jeder Artikel enthält die Abbildung eines Stücks vom Querschnitt zur Veranschaulichung der histologischen Verhältnisse; ausserdem wird das Verhalten der Auszüge zu 15—17 stets

mit den gleichen Reagentien angeführt und eine optische Probe derselben mitgeteilt.

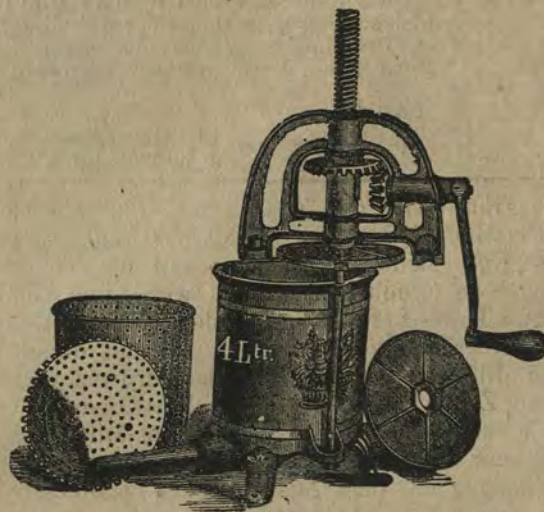
Rad. Ipecacuanh. Die von der Pharm. recipirte Mayer'sche Emetinprobe mit Kalium-Mercurijodid wünscht Hager wegen des wechselnden Emetingehalts quantitativ präcisirt, mit demselben Recht, wie bei China und Opium. Er wünscht den Normalgehalt auf 1,66 % festgestellt und wäre dann die quantitative Bestimmung sehr einfach, wenn man von der Thatsache ausgeht, dass 10 C.C. des Mayer'schen Reagenzes genau 0,19 Emetin ausfallen. Die Vorschrift zu diesem Reagens gibt Hager übrigens anders an, als die Pharmacopöe; es entsprechen nach meiner Umrechnung genau 5 Teile der von der Pharmacopöe vorgeschriebenen Lösung = einem Teil der ursprünglichen Mayer'schen Lösung, was bei etwaiger Ausführung des Versuchs sehr zu beachten ist. Übrigens wird von den verschiedenen Autoren der Emetingehalt so verschieden angegeben (von 1,0 bis 2,1 %), dass wahrscheinlich mit Rücksicht darauf die Pharmacopöe die Feststellung eines Normalgehaltes unterlassen hat. So heisst es z. B. im Kommentar zur I. Ausgabe: »Pelletier fand in 100 Teilen 16 Teile Emetin u. s. w. u. s. w.«; beim Zusammenzählen kommen richtig 100 heraus; im neuen Kommentar figurirt derselbe Satz mit denselben Worten; nur heisst es 1,6 statt 16 Emetin und beim Zusammenzählen fehlen richtig 13,6 zur Abrundung für jene 100 Teile: Beweis, welchen Wert diese Angaben häufig besitzen.

Rad. Ratanhia. Für die Unterscheidung der eigentümlichen Gerbsäure stellt Hager ein überraschend einfaches Verfahren auf, da die in der Pharm. angegebenen Reactionen auch bei den Gerbsäuren anderer Wurzeln eintreffen. Es ist das Verhalten zu Salzsäure, womit sich der wässrige Auszug stark trübt, zum Unterschied von ähnlichen Gerbstoffkörpern.

Rad. Rhei. Der Artikel hat eine 3mal umfangreichere Besprechung erhalten gegenüber dem Kommentar der I. Ausgabe. Wir müssen diese Bereicherung dankbar anerkennen, da sie grösstenteils optische und andere Prüfungsmethoden der Wurzel enthält und dieselben bei der dermaligen Sitte, das Pulver vom Drogisten zu kaufen, statt selbst darzustellen, in hohem Grade zeitgemäss sind. (Fortsetzung folgt.)

Emaillirte Decoct-, Tincturen- und Fruchtsaftpressen

ohne Benützung von Presstüchern
aus der Fabrik von **August Zensch, Wiesbaden**
Perm. Maschinen-Ausstellung und Export.



No. 1a. 4 Liter Inhalt M. 30.
No. 1b. 10 „ „ M. 60.

Wir erlauben uns, unsere Leser auf obige verbesserte Tincturen-Fruchtsaftpresse ganz besonders aufmerksam zu machen, da sich diese Presse in der Praxis als die beste und zweckmässigste erwiesen hat, da mit derselben ein enorm hoher Druck ausgeübt werden kann, wodurch die Rückstände vollständig von der Flüssigkeit getrennt werden. Einen wesentlichen Vorzug bietet die Maschine dadurch, dass man nicht, wie es bisher bei älteren Systemen der Fall, den Cylinder beim Füllen und Entleeren herauszunehmen benötigt, da der Oberteil auf die Seite bewegt werden kann, wodurch eine leichte Zugänglichkeit in den Cylinder möglich. Presstücher sind vollständig überflüssig; indem im Cylinder ein emaillirtes perforirtes Blechsieb lagert. Der Oberteil ist mit Räderübersetzung und schmiedeeiserner Spindel versehen, daher ein Brechen einzelner Teile nie vorkommen kann. Der Pressdeckel ist an der Spindel angeschraubt, weshalb ein Schiefdrücken des Kolbens vermieden. Die Presse No. 1a. wird vermittelst Kurbel, No. 1b. mit Schwungrad in Bewegung gesetzt. Damit sich die Herren Apo-

thecker vor fester Übernahme der Presse von der Zweckmässigkeit derselben überzeugen, so erklärt sich obige Firma gerne einverstanden, dieselbe auf 8tägige Probe abzugeben, um sich in dieser Zeit von obig erwähnten Vorzügen zu überzeugen.

Therapeutische Notizen.

Die Pastenbehandlung der entzündlichen Hautkrankheiten, insbesondere des Ekzems. Von Dr. P. G. Unna. (Monatsheft f. prakt. Dermatologie.)

Eine gute Paste soll auf die Haut in dünner Lage sich rasch und leicht ausbreiten lassen und auf derselben möglichst rasch einen trockenen, festhaftenden Ueberzug bilden. Dieses Postulat ist erfüllt bei an sich (d. h. in der Kruke) ziemlich festen Pasten, wenn diese sich nur gut aufstreichen lassen; eine solche stellt die Lassar'sche Mehl-Vaselinepaste (Salicylpaste) dar. Es kann aber insofern noch besser erfüllt werden, als sich viel dünnere Schichten aufstreichen lassen, durch solche Pasten, welche in der Kruke halbflüssig sind und, auf die Haut gebracht, einzig und allein durch die Verteilung und den ausgiebigen Kontakt mit der Luft sofort erstarren — dahin gehören z. B. die Blei- und Gummipasten.

Bleipasten.

U. fand vor einigen Jahren eine im Volke weit verbreitete Vorschrift zur Darstellung einer sehr wirksamen Bleipaste, welche seitdem in der Praxis eine grosse Ausdehnung gewonnen hat. Das Volksmittel lautet in die Rezeptform gebracht:

Rp. Lithargyri sub. pulv. 50.0
Aceti 80.0

Coque usque ad consistentiam pastae,
Adde

Ol. Lini 10.0

Bei Darstellung grosser Quantitäten und bei armen Leuten lautet U.'s Vorschrift wie in dem Volksmittel, nur mit dem Unterschiede, dass man sofort bei dem ersten Aufkochen der noch ganz weichen Paste etwa den vierten Teil Leinöl (oder Glycerin) zusetzen lasse, um das rasche Eintrocknen zu verhindern. Trotz dieses Zusatzes kann die Paste übrigens mit Essig jederzeit wieder verflüssigt und verjüngt werden und es hat sich, besonders bei den Leinölpasten, herausgestellt, dass diese Pastae bis et ter coctae noch besser wirken, als die einfach gekochten. Nun ist es klar, dass beim wiederholten Kochen der Leinölpaste sich das noch vorhandene Leinöl in Leinölfirnis verwandelt; denn die ganze Technik der schnell trocknenden, fetten oder Leinölfirnisse beruht ja auf der Eigenschaft des Leinöls, beim Kochen mit Zinkoxyd, Bleioxyden und Manganoxydul in den stark O-anziehenden und dabei rasch eintrocknenden Zustand noch unbekannter chemischer Natur überzugehen, den wir Leinölfirnis (Sikkativ) nennen.

Es liegt also der Gedanke ungemein nahe, diese Eigenschaft der Bleipasten einfach dadurch zu erhöhen, dass man von vornherein dem Bleioxyd-Bleieisiggemisch statt des Leinöls Leinölfirnis zusetzt.

Kleisterpasten.

Die Vorschrift zu einer guten Ekzemkleisterpaste lautet:

Rp. Zinci oxydati 50.0
Acidi salicylici 2.0
Amyli oryzae 15.0
Glycerini 15.0
Aq. destillat. 75.0
M. Coq. ad. 140.0

Desgleichen die Vorschrift zu einer Akne-Kleisterpaste:

Rp. Sulfur. praec. 40.0
Calcar. carbon. 2.0
Zinci oxydati 20.0
Amyli oryzae 15.0
Glycerini 20.0
Aq. destill. 75.0
M. Coq. ad 120.0 u. s. w.

Für die Armenpraxis lässt man (z. B. bei universellen Ekzemen) zunächst dünnen Kleister kochen, dann etwa den vierten Teil Glycerin und die Hälfte Zinkweiss zusetzen und das Ganze unter Umrühren noch einmal aufkochen.

Da die Kleisterpasten nach dem Trocknen nicht so spröde sind, wie die Bleipasten, hat U. auch Mischungen von beiden angewandt und man kann sogar das Kochen beider Pasten zugleich vornehmen, doch nur in einem bestimmten Verhältnisse, wie

Rp. Amyli oryzae 10.0	Rp. Amyli oryzae 10.0
Glycerini 30.0	Glycerini 30.0
Lithargyri 30.0	Lithargyri 40.0
Aceti 60.0	Aceti 80.0
Evapora ad 80.0	Evapora ad 90.0

Erstere Form ist crèmeartig, letztere kittartig, erstere verstreicht sich dünn, letztere dicker.

Dextrinpasten.

Der Stärkegummi ist wohl schon in der Chirurgie zu erhärtenden Verbänden, aber wohl kaum in der Dermatotherapie zur Anwendung gelangt. Es empfiehlt sich, dazu das käufliche, pulverförmige Dextrin zu nehmen. Eine sehr einfach konstituierte Paste entsteht nach dem Verhältnis:

Dextrini venalis
Glycerini
Aqua ana pp. aequales.

M. Coque.

Das Aufkochen ist nicht unumgänglich nötig, doch ratsam, da das käufliche Dextrin nicht frei von Stärke ist und durch die Erhitzung eine bessere Mischung entsteht; doch soll das Kochen nicht lange fortgesetzt werden. Diese einfache Dextrinpaste ist schon ein recht gutes Trockenmittel. Will man pulverförmige Zusätze machen, so muss man etwa die Hälfte des Gewichts an Glycerin ausserdem hinzugeben. Z. B. eine gute Ekzempaste:

Rp. Zinci oxydati 40.0	Rp. Lithargyri 30.0
Dextrini	Aceti 50.0
Aq. destill. ana 20.0	Coq. ad rem. 50.0
Glycerini 40.0	Adde:
Fl. sulf. (s. Natri sulfoichihyolici) 2.0	Dextrini
M. Coque. F. pasta.	Aqua
	Glycerini ana 15.0
	Antea cocta.

M. f. coquendo pasta.

(Schluss folgt.)

Bücherschau.

Die wissenschaftlichen und gewerblichen Ziele der deutschen Pharmazie. Eine soziale und wirtschaftliche Studie nebst Interpretation der Reichs- und Landesgesetze, sowie früherer Bestimmungen, von Otto Ruetz, Apotheker. Verlag von Ernst Günther, Leipzig 1884.

In dem vorliegenden Buche ist der Versuch gemacht, diejenigen wissenschaftlichen und gewerblichen Ziele ins Auge zu fassen, welche nötig sind, um die deutsche Pharmazie durch zeitgemässe Reformen zu einer gedeihlichen Entwicklung zu führen. Die erste Abteilung umfasst die wissenschaftlichen Ziele und beschäftigt sich mit der Vorbildung der Lehrlinge, dem Gehilfenexamen, dem Staatsexamen, den weiteren Aussichten für nichtbesitzende examinierte Apotheker, der Verleihung von Titeln und der technischen Kommission für pharmaz. Angelegenheiten. In der Frage der Vorbildung unserer Lehrlinge vertritt der Verfasser den Standpunkt, dass zur Erlernung des eigentlichen Kunstgewerbes die seitherigen Forderungen genügen, dass jedoch, wenn die wissenschaftliche Seite des Berufs den jetzigen Verhältnissen entsprechend mehr ausgebildet werden soll, das Maturum als Ziel möglichst bald anzustreben sei. Bei letzter Vorbildung könne dem Apotheker ein erweitertes Feld der Tätigkeit eröffnet werden, als einer von Amtswegen vereideter Chemiker, als Kreisapotheker, dem die Obliegenheiten des Oberamtsarztes übertragen werden, ferner gehörten hierher eine Anstellung im Reichsgesundheitsamt, die Berechtigung zum Erteilen von Unterricht in naturwissenschaftlichen Disciplinen an Lehranstalten, und die Zulassung zu akademischer Lehrthätigkeit. Auch einer Reorganisation der technischen Kommission und der Reichskommission für pharm. Angelegenheiten spricht der Verfasser das Wort und wünscht, dass das Apothekerwesen überhaupt künftig von Reichswegen geregelt werden solle.

In der zweiten Abteilung „gewerbliche Ziele“ bespricht der Verfasser die Einrichtung der Geschäftsräume, das Apothekenpersonal, An- und Verkäufe von Apotheken, Konkurrenz, Ehrenrat, Gewerbebefreiheit und Monopol und endlich die Revision der Apotheken. In der Rubrik An- und Verkäufe von Apotheken werden folgende Ursachen der gegenwärtigen hohen Apothekenpreise angenommen: die erhöhten Taxpreise, die Zunahme des Verbrauchs von Mineralwässern, diätetischen Mitteln etc., die Erhöhung des Geschäftsumsatzes durch eifrige Tätigkeit verbunden mit kaufmännischer Coulanz, die erhöhte Nachfrage gegenüber dem Angebot, wobei nicht zu verkennen sei, dass durch die Agenten die Preise auch wesentlich gesteigert worden sind. Zur Herbeiführung gesunder Verhältnisse schlägt R. vor, die verkäuflichen Apotheken offen und mit Namensunterschrift bekannt zu geben, auch soll der Kaufpreis das 6½fache des realen Umsatzes nicht übersteigen. Die Konkurrenz soll sich im Rahmen des herkömmlichen Anstandes bewegen. Die kais. Verordnung vom 4. Jan. 1875 wird stark kritisiert und für revisionstähig gehalten, und der Geheimmittelhandel als ein Krebsgeschaden erklärt. Grosser Sympathie begegnet der Ehrenrat innerhalb des deutschen Apotheker-Vereins, dem als weiteres Ziel die Errichtung einer Apothekerkammer zur Wahrung der Handelsinteressen beizugesellen wäre. In der wichtigen Tagesfrage ob Gewerbebefreiheit oder Monopol kommt der Verf. zu dem Schluss, dass das Apotheken-Monopol derzeit nur noch auf schwachen Füßen steht, dagegen wäre für die nächste Zukunft eine Monopolisierung des Gewerbes mit zutreffenden Reformen jedenfalls beizubehalten, andererseits dürfte es aber zweckmässig sein, die Privilegien abzulösen und mehr Konzessionen zu erteilen.

Bietet auch der Verfasser im allgemeinen Ganzen nicht viel Neues in seinen „Zielen der deutschen Pharmazie“, so enthält das Buch recht gesunde und zeitgemässe Ansichten und giebt einen Überblick über die Verhältnisse wie sie sind und wie sie in Zukunft sein sollen.

Druckfehlerberichtigung.

In dem Artikel „Einigkeit macht stark“ in No. 22 Zeile 10 v. o. soll es heissen: rechtlichen statt ernstlichen etc.

Fragekasten.

Frage No. 21. Um gute und brauchbare Vorschriften zu wissen, blauen und grünen bengalischen Flammen wird freundlichst gebeten.

No. 22. Kennt einer der Herren Kollegen die Zusammensetzung des von Apotheker Dr. Werner in Endersbach angepriesenen unübertroffenen Mittels gegen Bettnäsen.

Zur gef. Notiznahme.

Gegen Ende dieses Jahres erscheint die III. Auflage des Buches „Unsere Handverkaufsartikel“ von A. Vomäcka mit verbessertem und vermehrtem Inhalte. Die II. Auflage des Buches war sehr bald

vergriffen, ein Zeichen, wie rasch dasselbe in Apothekerkreisen die gebührende Anerkennung gefunden hat.

Die Güte und Brauchbarkeit des aus der Praxis für die Praxis geschriebenen Buches bewog uns, die Begünstigung zu erwirken, dass jeder Leser des Pharmazeut. Wochenblattes „Unsere Handverkaufsartikel“ (Ladenpreis 6 M.) zu dem ermässigten Preis von 3 M. erhalten kann.

Wir bitten daher diejenigen Abonnenten unseres Blattes, welche von dieser Vergünstigung Gebrauch machen wollen, uns den Betrag von M. 3.20. gef. einsenden zu wollen, wofür ihnen die III. Auflage des Buches sofort nach dem Erscheinen franko zugestellt werden wird.

Die Redaction.

Anzeigen.

Einige ältere Apotheker, welche noch mit besonderer Vorliebe an dem früher bestandenen „**Württembergischen Apothekerverein**“ hängen, sprachen den Wunsch aus, einen Gedenktag an die Jahresversammlung durch ein gemeinschaftliches Mittagessen zu feiern. Ueberall wurde der Wunsch freudig erfasst, und beschlossen, dazu sämtliche resignirte und aktive Apotheker aller vier Kreise einzuladen.

Das Essen findet den 9. Juni Mittags 1 Uhr hier im Stadtgarten statt. Bestellungen hierauf, das Couvert à M. 2.50, nimmt bis Freitag Abend den 6. Juni Apotheker Reihlen, Königsstrasse, entgegen. Vorausbestellungen sehr erwünscht. Auf ein frohes, zahlreiches Wiedersehen! Stuttgart, den 24. Mai 1884.

Eisenwein
Ch. Finckh
Kreuser
Marrgraff
Reinhardt
Weigelin.

Suche zu sofort auf 4—6 Wochen einen womöglich exam. Herrn zur Aushilfe. Feuerbach-Stuttgart. Eug. Hölzle.

Gmünd.

Für den Sohn sehr achtbarer Eltern bin ich beauftragt, auf 1. Juli, spätestens 1. October a. c. eine Lehrstelle zu suchen, wo ihm Gelegenheit zu gründlicher Ausbildung geboten wird. Gef. Anträge erbittet sich B. Woerthle.

Schramberg.

Auf 1. Juli wird ein jüngerer unexamirter Gehilfe gesucht.

Dr. Knies'sche Apotheke.

Wangen i/A.

Ich suche 10 Ko. **Ameisen** zu kaufen und sehe gef. Anerbietungen entgegen. Apotheker Dreiss.

Kauf-Gesuch.

Suche bei einer Anzahlung von ca. 36 000 M. eine rentable Apotheke mit 12—14 000 M. Umsatz zu kaufen. Anträge bitte unter R. A. gefälligst an die Redaction einzureichen.

Eine Landapotheke

Realrecht mit 7000 Mark Umsatz, sehr hebungsfähig, in reichster Gegend Württembergs ist mit mindest. 12 Mille Anzahlung sogleich zu verkaufen. Unterhändler verboten. Offerte sub S 135 und 10 Pfg. Retourmarke befördert die Red. d. Bl.

Ia. Bilsenkraut

wild aufgewachsen, derzeit in Blüte, offeriert bei Abnahme von 25 Kilo das Kilo zu 20 $\frac{1}{2}$ franco Waiblingen.

Hegnach O.A. Waiblingen.

Gutsbesitzer Kayser Witwe.

Luciusquelle von Tarasp im Engadin.

Von der Direction des Tarasper Kurhauses ist mir der Zentral-Versand des Tarasper Mineral-Wassers für Süddeutschland übertragen worden. Ich habe in Folge dessen die Preise für die Lucius-Quelle ermässigen können und bitte von folgenden Aenderungen in meiner Preisliste Vormerkung zu nehmen:

	Engros-Preis	Detail-Preis in Stuttgart
1 Original-Kiste à $\frac{30}{1}$ Fl.	M. 17.—	M. 20.—
$\frac{100}{1}$ Fl. excl. Kiste	58.—	$\frac{10}{1}$ Fl. > 7.—
$\frac{10}{1}$ > >	6.50.	$\frac{1}{1}$ > > —.75.

Netto comptant ab Bahnhof Stuttgart.

Stuttgart.

C. H. Burk, Archiv-Strasse No. 21/23.

C. H. Burk, Stuttgart, Archiv-Strasse 21/23. Insecten-Pulver

aus wilden, geschlossenen dalmatiner Blüten, eigene Mahlung, garantirt rein, vorzüglich in Geruch, Farbe und Feinheit. Offen und in Büchsen mit und ohne Streuvorrichtung.

C. H. Burk, Stuttgart, Archiv-Strasse 21/23.

Stassfurter Badesalzlauge in Krügen zu einem Bad à 25 $\frac{1}{2}$, 10 Krüge M. 2.
Kiefernadel-Extract (Extract. pini sylvestris) per Kilo M. 2.20.
in Schraubengläsern à 60 Gramm zu einem Bad, per Glas M. — 40.

NEUE (13.) UMGARBEITETE ILLUSTRIRTE AUFLAGE.

Brockhaus'
Conversations-Lexikon.
Mit Abbildungen und Karten.
Preis à Heft 50 Pf.

240 HEFTE ODER 16 BÄNDE.
JEDER BAND GEB. IN LEINWAND 9 M. HALBFRAZ 9 $\frac{1}{2}$ M.

Achromatische Mikroskope
erster Güte in allen Grössen empfiehlt und hält stets auf Lager
das optische Institut von F. W. Schieck, Berlin SW.
Hallesche-Strasse 14,
(errichtet 1819 — 10 erste Preismedaillen.)
Preislisten gratis und franco.

Zu beziehen

Cassa-Tagebuch für Apotheker

5 Jahrgänge zu M. 4.50., 10 Jahrgänge zu M. 6.50., stark gebunden, durch Apotheker Heim in Gundelsheim.

Die Hotop'schen Signaturen

sowie der

Generalkatalog von Dr. Glaessner für Apotheker & Drogisten

sind zu Originalpreisen zu beziehen von Apotheker Heim in Gundelsheim. Muster stehen franco zu Diensten.

Cataplasma artificiale

empfehlen

A. & L. Volkhausen, Elsflath a. d. Weser.
10 Stk. 1 M. 20 $\frac{1}{2}$, 100 Stk. 11 M., 500 Stk. 50 M. Proben gratis u. franco zu Diensten.
Depot: Friedr. Schäfer, Darmstadt.
Apoth. Bolz, Weil der Stadt.

Alle Sorten

Senfmehl & Hafergrütze

sowie **Hafermehl** fabriciren als Specialität

Gebrüder Born, Erfurt.

Bemusterte Offerten stehen zu Diensten.

Schönste 1884er **Kamillen** sowie einen Rest vorigjähriger offeriert Neuenstein. W. Hebsacker, Apotheker.

Syrup. Rhamni cathart. Kg. 2 M.
Kanoldts Tamarind.-Konserven
Asches Bronchialpastillen

zu Originalpreisen, empfiehlt

A. Morstatt, Cannstatt.

Syr. Rubi id. verus opt.

hat zu den laufenden Preisen noch abzugeben Apotheker Palm in Schorndorf.

Pharmaceutisches Wochenblatt

aus Württemberg

Organ für Apotheker, Aerzte, Chemiker und Drogisten.

Redigirt von Ernst Heim, Apotheker in Gundelsheim a. N.

Erscheint jeden Donnerstag.
Man abonniert beim nächsten Postamt
um 1 M. 60 $\frac{1}{2}$ halbjährlich.

N^o 24.
Gundelsheim, 12. Juni 1884.

Einzelnummern 15 $\frac{1}{2}$
Insertionspreis die dreigespaltene
Petitzelle 15 $\frac{1}{2}$

Inhaltsverzeichnis.

Personalnotizen. — Tagesgeschichte. — Erwiderung. — Zur Ausbildung der Nahrungsmittel-Chemiker. — Wissenschaftliche und gewerbliche Mitteilungen: Zur Prüfung des Morphinum hydrochloricum. Aus dem Geschäftsbericht der Papier- und chemischen Fabrik, Eugen Dietrich in Helfenberg bei Dresden. Zum Nachweis von Verfälschung des Jodoforms. Ursachen des Rotwerdens der Carbonsäure. — Therapeutische Notizen: Chloroform-Wasser. Die Pastenbehandlung der entzündlichen Hautkrankheiten, insbesondere des Ekzems (Schluss). Waarenberichte. — Bücherschau. — Zur gef. Notiznahme. — Anzeigen.

Personalnotizen.

Bestätigt: Die Wahl des Stadtarztes Dr. Kommerell in Liebenzell, OA. Calw, zum Districts- und Armenarzt für eine Anzahl von Gemeinden des Oberamts Neuenbürg.

Verliehen von Sr. Maj. d. deutsch. Kaiser dem Geh. Reg.-Rat Dr. Koch im Reichsgesundheitsamt der Kronen-Orden II. Kl. am schwarzen Band mit weisser Einfassung mit dem Stern; dem Marinestabsarzt Dr. B. Fischer und dem Stabsarzt beim medizinisch-chirurgischen Friedrich-Wilhelms-Institut Dr. Gaffky der rote Adler-Orden III. Kl., sowie dem Chemiker H. Treskow in Berlin der Kronen-Orden III. Kl. am schwarzen Band mit weisser Einfassung.

Ernannt: Der Geh. Ober-Regierungsrat Dr. Struck, Direktor des Kais. Gesundheitsamtes zum Generalarzt 2. Kl. und der Geh. Regierungsrat Dr. Koch zum Oberstabsarzt 1. Kl. à la suite des Sanitätskorps.

Tagesgeschichte.

Hessen. Der Apothekerverein des Grossherzogtums Hessen hielt am 15. Mai 1884 seine Provinzialversammlung ab. Hierbei wurde dem Vereinsvorstande der Auftrag erteilt, das hessische Ministerium d. I. zu einem Antrage beim Bundesrat auf Aufhebung der Bekanntmachung des Reichskanzlers betr. die Zulassung ausländischer Gehilfen zum Servieren in deutschen Apotheken zu bestimmen, um die gegen diese Bekanntmachung erlassenen Gegenmassregeln insbesondere von Seiten der Schweiz zu beseitigen und die gegenseitige Freizügigkeit wiederherzustellen.

Unseres Wissens wird den deutschen Gehilfen, welche in der Schweiz konditionieren wollen, kein Hindernis in den Weg gelegt, sie finden dort Engagement nachher, wie vorher. Der Mangel an deutschen Gehilfen in der Schweiz würde von den dortigen Apothekern sehr schwer empfunden werden, da diese, trotz höherer Ansprüche an die Vorbildung und das Universitätsstudium der schweiz. Pharmaceuten, mit Vorliebe deutsches Personal verwenden. Allerdings verhält es sich im umgekehrten Sinne mit der Zulassung der schweiz. Gehilfen in deutsche Apotheken. Wir möchten wünschen, dass sich der Vertreter Württembergs beim Bundesrat für die Aufhebung der fragl. Bestimmung verwende.

Oesterreich. Das wohlwollende Geschenk, welches den österreichischen Apothekern in Gestalt der Ministerialverfügung vom 17. Sept. 1883 zu Teil wurde, nach welcher eine grosse Anzahl Arzneimittel, wie Aloë, Jalappé, Santonin, Chloroform u. a. in jeder Form dem Verkaufe in Apotheken ohne ärztliche Anordnung nicht mehr gestattet sein soll, hat, wie vorauszusehen war, die Kriegsfackel entzündet und eine Flut von Petitionen um Aufhebung oder Minderung dieser Verordnung hervorgerufen. Neben vielen anderen Vereinen haben sich beispielsweise das Wiener Haupt-Gremium, das Steiermärkische, Salzburger, Görzer, Kärntnerische Apotheker-Gremium und der Allg. Pharmaceuten-Verein Progressus mit Vorstellungen unter sehr eingehender Begründung an das Ministerium des Innern gewendet. Mit welchem Erfolge, bleibt erst abzuwarten. Das Leidliche bei der Sache ist, dass die dem freien Verkauf in Apotheken entzogenen Arzneimittel sich ein um so grösseres Absatzgebiet in den Materialwaaren- und Drogenhandlungen erobert haben.

Erwiderung.

Der Verfasser der Einsendung in No. 22 des »Pharmaceutischen Wochenblattes« kann es nicht unterlassen, einige Worte auf die Erwiderung des Obmanns des Landesvereins-Ausschusses, Herrn Kollegen Dr. Finckh in Biberach, zu bemerken.

Die bekannte Anfrage an den Landesverein wurde schon Anfangs März gestellt, woraufhin nur wenigen das Glück zu Teil wurde, überhaupt von der Existenz dieser Anfrage etwas zu erfahren. Nur hie und da hörte man im engeren Kreise

geheimnisvoll davon flüstern. Mitte und Ende April waren die Kreisversammlungen und damals hatten diejenigen Kollegen, welche auf die Anfrage Antworten ausgearbeitet hatten, dieselben bereits fertig gestellt, teilweise sogar schon abgeschickt, so dass die Besprechungen auf den Kreisversammlungen zum Teil keinen Einfluss auf die Beantwortungen hatten.

Gewiss ist die Forderung nicht unberechtigt, dass die Anfrage des K. Ministeriums wenigstens ihrem Hauptinhalte nach durch die Presse hätte zur Kenntnis der Kollegen kommen sollen, es hätte dies ja nicht auf offiziellem Wege geschehen müssen. Hierbei muss eben der Umstand ins Auge gefasst werden, dass die Landapotheker, welche speziell diese Frage so sehr interessiert, so wenig in persönlichen Verkehr mit den anderen Kollegen kommen und es denselben aus naheliegenden Gründen nicht möglich ist, Versammlungen zu besuchen; für sie ist die Presse das einzige Mittel, um Fühlung zu behalten.

Auch hätte man die Kreisversammlungen einige Wochen früher abhalten können und nicht unmittelbar vor Schluss des Termins, an welchem die Antworten auf die betreffende Anfrage abgeliefert werden mussten.

Übrigens muss ich zur Rechtfertigung noch bemerken, dass in meiner Einsendung in No. 22 d. Bl. an keiner Stelle das Verlangen aufgestellt wurde, dass der fragliche Erlass hätte vorher in »öffentlichen Blättern« erscheinen sollen, weshalb ich mich auch zu den »vernünftigen« Kollegen rechne. Die »öffentlichen Blätter« werden überhaupt aus bekannten Gründen bei pharmaceutischen Tagesfragen sehr gemieden, aber in der »Fachpresse« könnten doch ohne Risiko ähnliche wichtige Fragen ihrem Hauptinhalte nach besprochen werden.

Die Mitteilung des verehrten Herrn Obmanns, dass die Veröffentlichung der dem Ausschusse zur Begutachtung übergebenen Gesetzentwürfe etc. künftig auf höheren Wunsch hin unterbleiben werde, scheint fast ein Zugeständnis zu sein, dass diese Entwürfe die Kritik und öffentliche Meinungsäusserung scheuen müssen. Eine solche Geheimhaltung passt in unsere Zeit der freien Rede und des Parlamentarismus nicht mehr.

Im gewöhnlichen Leben dringt durch die Presse der Inhalt von Entwürfen, Gesetzen, Verordnungen etc. stets vorher in die interessierten Kreise, bei der Pharmacie ist aber die Geheimnisthuerei immer noch sehr beliebt. Es gereicht mir einigermassen zur Genugthuung, dass die »Ph. Zeitung« in No. 45 auch meiner Ansicht in Betreff der Anfrage des K. Ministeriums beipflichtet.

Zur Ausbildung der Nahrungsmittel-Chemiker

bemerkt Dr. Schnutz, Vorstand der städtischen Kontroll-Station in Kiel:

In der 44. Sitzung des Preussischen Abgeordnetenhauses am 8. Februar d. J. brachte der Abgeordnete Goldschmidt die Nahrungsmittelchemie zur Sprache und betonte dabei, wie notwendig für diesen Zweig der Chemie die Errichtung von Lehrstühlen an der technischen Hochschule sei.

Dabei meinte Goldschmidt, dass der Anfang in der Unterweisung dieser Disziplin von den Assistenten der Hochschule gemacht werden könnte.

Wir sind indessen der Ansicht, dass sich die heutigen Assistenten der Hochschule keineswegs zu Lehrern der Nahrungsmittelchemie eignen, da dieselben offenbar in den seltensten Fällen Gelegenheit hatten, sich mit dieser jungen Branche vertraut zu machen.

Die Ansicht, dass die Nahrungsmittelchemie den bereits bestehenden Professuren der Chemie noch so nebenbei angehängt werden könne, ist ebenfalls eine absolut irrige und zeugt davon, dass die Vertreter dieser Richtung keine Gelegenheit hatten, sich

mit den enormen Schwierigkeiten der praktischen Handhabung einer erfolgreichen Nahrungsmittelkontrolle bekannt zu machen.

Wollte man heute zur Errichtung solcher Lehrstühle übergehen, so könnten die erforderlichen Lehrer nur den wirklichen »Kontroll«-Stationen des Reiches entnommen werden. Dazu scheint uns aber momentan der Zeitpunkt allerdings noch nicht gekommen, d. h. um summarisch in dieser Richtung vorzugehen; vielmehr sind wir der Ansicht, dass die vorhandene Lücke vorläufig am besten durch Institutionen ausgefüllt werden kann, wie sie die Städt. Kontroll- und Auskunft-Station in Form eines Unterrichts-Instituts zeigt. Aus den §§ 11—22 der Statuten kann man die Organisation des Instituts ersehen und finden, dass die vier Abteilungen der Hauptsache nach alles umfassen, was die praktischen Arbeiten des Nahrungsmittelchemikers mit sich bringen.

Während die Abteilung für Weinkunde und Unterrichtsanalysen aus dem Gebiete der Nahrungsmittelchemie einem allgemeinen Bedürfnisse entsprechen, indem dadurch zur Ausbildung auf diesem Gebiete eine Gelegenheit geboten wird, welche unsere Hochschulen nicht in sich bergen, sind die Abteilungen für chemische Technologie und Ingenieurwissenschaften nicht etwa als Konkurrenten der technischen Hochschule aufzufassen, sondern bezwecken lediglich, den Studierenden der Chemie der Kieler Universität Gelegenheit zur Kenntnisnahme der chemischen Untersuchungsmethoden der Handels- und Industrielaboratorien zu geben, sowie auch solchen Personen, die aus irgend welchen Gründen ein Studium an der technischen Hochschule nicht durchmachen können, oder aber auch Fabrikanten, die sich mit der Chemie eines speziellen Industriezweiges zu beschäftigen wünschen, die Möglichkeit zu gewähren, sich in der erwünschten Richtung auszubilden.

Wissenschaftliche und gewerbliche Mitteilungen.

Zur Prüfung des Morphinum hydrochlorium. Die von der Ph. G. II aufgenommene Prüfungsvorschrift des Morphin. hydrochl. auf einen Codeingehalt lautet: »Aetzammon bewirkt einen Niederschlag, welcher in einem Überschuss desselben nicht sichtlich löslich ist.« Diese Vorschrift kritisiert Beckurts als vollständig unbrauchbar, da sich Morphin in einem Ammoniaküberschuss löse, während Clessler dieser Ansicht entgegentritt und der Pharmakopöe Gerechtigkeit widerfahren lässt. (S. Ph. Wochenbl. No. 14 u. 23).

Diese Differenz der Prüfungsergebnisse erklärt sich aus dem Umstande, dass Morphin in geringem Ammoniaküberschuss nicht oder nur wenig, in grösseren Mengen des Reagenzes jedoch vollkommen löslich ist, daher wäre es angezeigt gewesen, dass die Pharmakopöe diese Vorschrift in einer präzisern Form gebracht und bestimmte Lösungs- und Mischungs-Verhältnisse angegeben hätte. Je nachdem mit grossem oder geringem Überschuss dabei gearbeitet wird, werden abweichende Prüfungsergebnisse hervorgehen.

0,2 gr. Morph. hydr. in 10 CC. Wasser gelöst und mit einigen Tropfen NH_3 versetzt ergeben einen beträchtlichen Niederschlag, der auf Zusatz von bis zu 8 gr. Ammoniak sich nicht vermindert; erst bei Zusatz von 15 gr. NH_3 beginnt die Lösung und endet nach einem Gesamtverbrauch von 18 gr. Es erhellt daraus, dass sich der fragliche Morphin-Niederschlag, nicht wie Beckurts behauptet, überhaupt in einem Ammoniaküberschuss löst, sondern erst nach Verwendung einer beträchtlichen Menge Ammoniaks.

— m.

Aus dem Geschäftsbericht der Papier- und chemischen Fabrik, Eugen Dietrich in Helfenberg bei Dresden.

Cantharidinum. Wenn auch nur vereinzelt angewendet breitet sich sein Verbrauch bei uns doch immer mehr aus. Augenblicklich ist unser Absatz nach Frankreich, wo es seit dem 1. Januar 1883 in den Kodex aufgenommen, grösser wie im Vaterland. Am meisten wird es bei uns gebraucht zur Herstellung des Cantharidencollodium, für das unsere Pharmakopöe bekanntlich die saure Reaktion verbietet und das neutral nur bei der Benützung von Cantharidin erhalten wird. Ehe sich Jemand bei Revisionen auf Weiterungen einlässt, hilft er sich auf diese Weise und zwar um so lieber, da die Herstellung höchst einfach und die Wirkung eine unter allen Umständen zuverlässige ist.

Es möge daher die schon früher veröffentlichte Vorschrift hier nochmals Platz finden:

- 950 Teile Collodium,
- 47 » Rapsöl (als Tingens),
- 3 » Cantharidin.

Das Cantharidin wird mit dem Oel fein verrieben und durch Schütteln im Collodium gelöst.

Unser Cantharidin erregte auf allen Ausstellungen Aufsehen, da man noch nirgends so schöne Kristalle gesehen zu haben angab. Doppelt erfreulich waren uns derartige wohlwollende und anerkennende Urteile, nachdem das Arbeiten mit diesem Artikel gerade nicht zu den Annehmlichkeiten gehört.

Trotz der hohen Cantharidenpreise können wir die früheren Notierungen in der Erwartung, dass die ersteren nicht zu lange auf dieser Höhe bleiben werden, beibehalten.

Cera flava. Es kamen in diesem Jahre einige hundert Proben zur Untersuchung und zwar, mit einigen wenigen Ausnahmen, mit befriedigendem Resultat.

Die Angaben der Pharmakopöe, dass sich gelbes Wachs in 300 Teilen kochenden Weingeistes von 0,830 lösen müsse, erwies sich als unrichtig; bessere Resultate scheint die Hübl-Becker'sche Verseifungsprobe geben zu wollen, sie ist jedoch erst zu kurze Zeit bei uns in Anwendung, um heute schon sicher beurteilt werden zu können. Immerhin wollen wir in folgender Zusammenstellung die Zahlen mitteilen, welche Herr Rich. Wittmann im hiesigen Laboratorium und Herr Dr. Geissler in Dresden bei Verwendung der gleichen Materialien nahezu übereinstimmend fanden, bei filtriertem Wachs und Mischungen mit Ceresin, Stearin, Colofon, Japanwachs und Talg.

	Säure- zahl	Äther- zahl	Ver- sei- fungs- zahl	Ver- hält- nis- zahl
Reines Wachs	19,7	76,0	95,7	3,8
+ 5% Ceresin	18,6	71,8	90,4	3,8
+ 10% Ceresin	17,7	69,6	87,3	3,8
+ 15% Ceresin	16,8	64,4	81,2	3,8
+ 10% Stearin	38,0	66,5	104,5	1,7
+ 10% Colofon	35,4	67,2	102,6	1,89
+ 10% Japanwachs	20,5	84,0	104,5	4,0
+ 10% Rindstalg	18,1	78,4	96,6	4,3
+ 10% Hammeltalg	18,1	84,2	102,5	4,6

Wenn diese Zahlen auch nicht eine absolute Genauigkeit für sich in Anspruch nehmen können, da das gelbe Wachs selbst zu grosse Verschiedenheit zeigt, so dürften doch bei konsequenter Anwendung der Methode, wie wir sie beabsichtigen, Durchschnittswerte erzielt werden, welche sich zum Kriterium eignen.

Das spezifische Gewicht wurde nie unter 0,962 und nie über 0,966 gefunden und stets von der vorher filtrierten Probe genommen.

Infolge ungeeigneter Behandlung beim Auslassen war das Wachs öfters mit Schmutz, sogar bis 5,7 % verunreinigt, zeigte auch zuweilen einen nennenswerten Wassergehalt. In beiden Fällen hatte die Ware einen dumpfigen Geruch angenommen und war missfarbig.

Emplastrum fuscum. Die nähere Bezeichnung »camphoratum« hätte in der Pharmacopöe besser wegbleiben sollen, nachdem es nur noch eine Sorte dieses Pflasters giebt und man an anderen Orten in solchen Fällen ebenfalls von jeder Adjektion absieht. Wir hätten ferner gewünscht, dass ein kleiner Zusatz von Pix nigra Aufnahme gefunden hätte, da bekanntlich auch das bestgekochte Mutterpflaster mit der Zeit seine Farbe verliert und dann nicht mehr jenes Kolorit besitzt, welches die Pharmakopöe vorschreibt, wenn es damit auch nicht an seiner Güte verloren hat. Ein solches Hilfsmittel ist nicht neu und bereits im Hager'schen Manual 1859 vorgeschlagen, figurierte auch in der letzten bayerischen Pharmakopöe vom Jahre 1856. Ein noch intensiveres Pigment ist der syrische Asphalt, von dem der 20. Teil des eventuell notwendigen Peches, nämlich 0,5 auf 100 Pflaster genügt. Er muss aber mit seinem Gewichte Kolofon zusammengeschmolzen und kann in dieser Mischung vorrätig gehalten werden. Wesentlich zur Erhaltung der Farbe trägt das Aufbewahren an trockenem Ort, womöglich in dicht schliessendem Blechkasten und über Kalk bei.

(Fortsetzung folgt.)

Zum Nachweis von Verfälschung des Jodoforms. Jodoform ist in Folge seines bedeutend angewachsenen Verbrauchs

Gegenstand mannigfacher Verfälschungen geworden, unter denen diejenige mit Pikrinsäure besondere Beachtung verdient. Nach Dr. Biehl (Ph. Zeitschr. f. Russland) ist diese Säure gut zur Beimischung zu Jodoform geeignet, denn sie besitzt Farbe und Struktur wie das Jodoform, den gleichen Schmelzpunkt, die gleiche Löslichkeit in Alcohol und Äther, so dass die Prüfung nach der Ph. G. II. diese Verfälschung nicht leicht erkennen lässt. Zur Prüfung auf Pikrinsäure in Jodoform schüttelt man dieses mit Wasser, das erhaltene Filtrat darf nicht citronengelb gefärbt sein und mit einer Cyankaliumlösung versetzt, binnen 10 Minuten keine braunrote Färbung von Isopurpursäure und binnen weiteren 10 Minuten keinen braunroten Niederschlag von schwerlöslichem, isopurpursäurem Kali ergeben. Da die Pikrinsäure bekanntlich giftig ist und beim Verreiben im Mörser Explosionen verursachen kann, so muss jedes gekaufte Jodoform speciell auf diese Versuchung eingehend geprüft werden.

Ursachen des Rotwerdens der Carbolsäure. In längerer Abhandlung hierüber in der »Ph. Post« kommt der Referent G. K. zu folgendem Endresultat. Nachdunkelndes Phenol enthält stets fremde Körper, seien diese nun noch von der Darstellung in demselben enthalten, wie Brandöle und Kupfer, oder seien diese erst während der Aufbewahrung in die ursprünglich chemisch reine Ware hineingelangt, für welches letzteres durch Verwendung blauer Gefässe die Möglichkeit gegeben ist, da dieselben das Phenol event. mit Kobalt verunreinigen können. Von der Verwendung blauer Glasgefässe behufs Konservierung der Farblosigkeit des Phenols sind keine Vorteile zu erhoffen. Reines Phenol braucht das Licht nicht zu scheuen und verunreinigtes dunkelt erfahrungsgemäss auch in blauen Gläsern nach, deren Farbe es überdies noch unmöglich macht, zu beurteilen, ob das in denselben enthaltene Phenol farblos ist, oder nicht.

Therapeutische Notizen.

Chloroform-Wasser. Im »Bulletin gén. de Therap.« veröffentlicht Dr. Beurmann verschiedene Formeln, nach welchen das Chloroformwasser innerlich zu verabreichen ist. Die Bereitungsweise ist folgende: Man giesst in eine zu $\frac{3}{4}$ mit dest. Wasser gefüllte Flasche Chloroform in einigem Überschuss, schüttelt das Gemisch während einer Stunde öfters durch und lässt absetzen, bis dasselbe vollständig klar geworden ist. Ist noch Chloroform in Suspension, was durch Opalesciren des Wassers angezeigt wird, so übt das Chloroform-Wasser auf die Mucosa des Mundes oder der Zunge eine fast caustische Wirkung aus. Das gesättigte und vollkommen durchsichtige Wasser wird mittelst eines Hebers vom Überschusse des Chloroforms befreit. Nach Regnault ist dieses Wasser ziemlich beständig und wird weniger leicht alteriert, als das reine Chloroform.

Das Chloroform-Wasser ist überall da angezeigt, wo es sich darum handelt, starke Schmerzen, oder die Empfindungen von Ekel, welchem Magenranke bei mühsamer Verdauung unterworfen sind, zu lindern. Man verschreibt: Aq. Chlorof. satur., Aq. dest. aa. 150 S. Ein Esslöffel voll beim Eintritt der Schmerzen und von Viertelstunde zu Viertelstunde die gleiche Gabe bis zum Aufhören derselben. Auch folgende Formeln können verschrieben werden: Aq. Chlorof. 150,0, Aq. Naphae 50,0, Aq. dest. 150,0 und Aq. Chlorof. 130,0, Aq. Menth. 30,0, Aq. dest. 120,0. Auch werden diese Ordinationen mit Erfolg zur Linderung der Schmerzen, welche die organischen Verletzungen des Magens begleiten, wie auch zur Verhinderung nervöser Erbrechen, auch bei Schwangerschaft und sogar zur Erleichterung bei Zahnschmerzen angewendet. Wegen seiner antispasmodischen Eigenschaften, auch wegen seiner Beständigkeit und seines Geschmacks ist es von unbestreitbarem Nutzen; so bildet es einen angenehmen und nützlichen Zusatz zu schmerzstillenden und hypnotischen Präparaten, z. B. Mixt. calmans bromata: Rp. Aq. Chlorof. dil. 150,0, Aq. Naphae 20,0, Syr. Diacodii 30,0, Kal. bromat. 0,1, Mixtura haemostatica: Rp.: Aq. Chlorof. dil. 130,0, Aq. Naphae 20,0, Sol. Ferri sesquichl. gtt 10—20.

(Betz's Memorabilien.)

Die Pastenbehandlung der entzündlichen Hautkrankheiten, insbesondere des Ekzems. Von Dr. P. G. Unna. (Monatsheft f. prakt. Dermatologie.) (Schluss.)

Sollte durch den Zusatz trockener Substanzen die Dextrinpaste etwas zu hart geworden sein, so genügt beim Gebrauch, wie bei den Glyzeringelatinen, das Aufgiessen einiger Tropfen heissen Wassers, um die Paste gut streichbar zu machen. Flüssige Zusätze machen den Wasseranteil der Paste zum Teil oder ganz entbehrlich, zum Beispiel:

Rp. Dextrini
Glyzerini
Liq. plumbi subacetici ana 10.0
M. Coq. f. pasta.

Auch ölige und balsamische Zusätze verträgt die Dextrinpaste. Sie ist wie die andern, bei Anwendung grosser Massen eventuell vom Patienten selbst herstellbar.

Gummipasten.

U. kam in neuester Zeit dazu, das gewöhnliche arabische Gummi als klebende Pastengrundlage zu verwenden. Die erste Form war die aus etwa je 3 Teilen Gummi und Glyzerin, 4 Teilen Wasser und 12 Teilen eines differenten oder indifferenten Pulvers eine Paste zu mischen. Bei Berechnung dieser Verhältnisse auf die vorrätige Gummilösung gestalteten sich jedoch die Proportionen so überraschend einfach, dass er jetzt nur noch die letztere Verschreibungsweise anwende, nämlich:

Mucilag. Gi. arab.
Glyzerini ana p. I.
Pulveris pp. II.

M.

Auch ein Kochen findet hier nicht statt. Wenn man nichts weiter verlangt, als ein möglichst rasches Ankleben des Medikaments mittelst eines billigen, ganz unschuldigen Mittels, so kann man sich in der That keine einfachere Form denken. U. giebt einige Beispiele zunächst von Ekzem-Gummipasten:

Rp. Zinci oxydati 40.0	Rp. Zinci oxydati 40.0
Hydrarg. praec. rubri 2.0	Bals. peruviani 20.0
Muc. Gi. arab.	Muc. Gi. arab.
Glyzerini ana 20.0	Glyzerini ana 30.0
M. f. pasta. (Chron. Kinder- ekzem.)	M. f. pasta. (Scabies.)
Rp. Cretae albae	Rp. Zinci oxydati 50.0
Flor. sulfur. ana 2.0	Acidi salicylici
Picis liquid. 8.0	Acidi carbol. ana 2.0
Amyli 20.0	Muc. Gi. arab.
Muc. Gi. arab.	Glyzerini 25.0
Glyzerini ana 15.0	M. f. pasta.
M. f. pasta.	

Rp. Sacchari albi
Zinci oxydati
Muc. Gi. arab.
Glyzerini ana 5.0
M. (Wunde Brustwarzen.)

Auch zur Aufnahme von Chrysarobin und Pyrogallussäure eignen sich die Gummipasten besonders gut.

Rp. Amyli 25.0
Acidi pyrogallici 5.0
Muc. Gi. arab.
Glyzerini ana 15.0
M. f. pasta.

Ohne Verdickungsmittel stellen die Gummimischungen rasch eintrocknende Linimente dar, welche sich zur Einhüllung antipruriginöser Medikamente (Karbolsäure, Chloralhydrat, Kampher, Aq. Laurocerasi) eignen.

In Folge ihrer Billigkeit und einfachen Verschreibungsweise werden diese Gummipasten gewiss eine grössere Verbreitung finden.

Waarenberichte.

Kysanlik, Anfang Juni 1884.

Rosenöl. In Folge der anhaltenden Trockenheit haben die Rosenstöcke relativ wenig Knospen getrieben. Die Destillation hat bereits in einigen Districten begonnen und bis jetzt haben 20—24 kg Blätter 1 Metical Rosenöl geliefert, was gerade kein günstiges Resultat ist. In 4—5 Wochen wird die Destillation beendet sein; Preise sind noch nicht fixirt.

Opium. Aus einigen Districten wird der Stand der Anpflanzungen als wenig befriedigend gemeldet und ein ungünstiges Erntergebnis in Aussicht gestellt. Diese Nachrichten sind jedoch als verfrüht mit einiger Sorgfalt aufzunehmen; denn es gehen immerhin noch 4—5 Wochen darüber hin, bis es möglich ist, einen Überblick über die heurige Produktion auch nur annähernd zu gewinnen. — Der gegenwärtige Vorrat ist schwach und weist grossenteils gering Qualitäten auf.

Bücherschau.

Kommentar zur Pharmacopoea Germanica Editio Altera. Herausgegeben von Dr. Hermann Hager. Mit zahlreichen in den Text gedruckten Holzschnitten. Dreizehnte Lieferung. Berlin 1884. Verlag von Julius Springer, Monbijouplatz 3, Preis 2 M.

Die dreizehnte Lieferung des Hager'schen Kommentars zur Pharmakopöe umfasst die Artikel Rhizoma Graminis bis zu den Syrupen. Die den Drogen beigegebenen zahlreichen Holzschnitte verdienen das vollste Lob.

Apotheken-Manual. Anleitung zur Herstellung von in den Apotheken gebräuchlichen Präparaten, welche in der Pharmacopoea Germanica, Editio altera keine Aufnahme gefunden haben. Von Siegfried Mühsam, Apothekenbesitzer in Lübeck. Leipzig 1884. Dennicke's Verlag. Preis 3 M.

Eine reichhaltige Sammlung von Vorschriften aller Art, nicht blos zu rein pharmazeutischen, sondern auch zu technischen und gewerblichen Artikeln. Auch die gangbarsten Verbandmittel und die Gegenmittel zu den verbreiteteren Giften sowie die Tierarzneimittel haben gebührende Berücksichtigung gefunden.

Zur gef. Notiznahme.

Gegen Ende dieses Jahres erscheint die III. Auflage des Buches „Unsere Handverkaufsartikel“ von A. Vomacka mit verbessertem und vermehrtem Inhalte. Die II. Auflage des Buches war sehr bald vergriffen, ein Zeichen, wie rasch dasselbe in Apothekerkreisen die gebührende Anerkennung gefunden hat.

Die Güte und Brauchbarkeit des aus der Praxis für die Praxis geschriebenen Buches bewog uns, die Begünstigung zu erwirken, dass jeder Leser des Pharmazeut. Wochenblattes „Unsere Handverkaufsartikel“ (Ladenpreis 6 M.) zu dem ermässigten Preis von 3 M. erhalten kann.

Wir bitten daher diejenigen Abonnenten unseres Blattes, welche von dieser Vergünstigung Gebrauch machen wollen, uns den Betrag von M.3.20. gef. einsenden zu wollen, wofür ihnen die III. Auflage des Buches sofort nach dem Erscheinen franko zugestellt werden wird.

Die Redaction.

Anzeigen.

Ein tüchtiger Pharmaceut sucht sofort eine Stelle auf längere oder kürzere Zeit. Auskunft erteilt

Apotheker Valet in Burladingen.

Schw. Gmünd.

Besonderer Umstände halber suche ich sofort auf ca. 4 Wochen einen examinirten Herrn zur Aushilfe. B. Woerthle.

Kirchheim u/T.

In Folge Erkrankung des neu eingetretenen Herrn ist meine Rezepturstelle sofort aushilfsweise oder dauernd mit einem jüngeren, womöglich examinirten Herrn zu besetzen. Lindenmayer.

Apotheker-Lehrstelle-Gesuch.

Für meinen mit den nöthigen Vorkenntnissen versehenen Sohn suche ich bis 1. Juli Juli oder 1. October eine Lehrstelle und sehe gefälligen Anträgen entgegen.

G. Uebel, Privatier, Oehringen.

Reutlingen.

Lehrstelle-Gesuch.

Für einen jungen Mann aus guter Familie suche ich auf 1. Oct. eine Lehrstelle. Offerte erbittet sich R. Finckh.

Schramberg.

Auf 1. Juli wird ein jüngerer unexamirter Gehilfe gesucht.

Dr. Knies'sche Apotheke.

Von Mitte Juli bis Mitte October sucht ein examinirter jüngerer Kollege eine Aushilfsstelle anzunehmen. Derselbe würde ein grösseres Geschäft vorziehen. Nähere Auskunft erteilen

Pren & Hartmann, Adlerapotheke Stuttgart.

Ein bestempfohlener, examinierter Pharmaceut erbietet sich zu sofort auf ca. 4 Wochen zur Aushilfe in Stuttgart. Gef. Offerte sub A. B. 3 an die Redaction d. Bl. erbeten.

Eine Landapotheke

Realrecht mit 7000 Mark Umsatz, sehr hebungsfähig, in reichster Gegend Württembergs ist mit mindest. 12 Mille Anzahlung sogleich zu verkaufen. Unterhändler verboten. Offerte sub S 135 und 10 Pfg. Retourmarke befördert die Red. d. Bl.

Mergentheim.

Schöne heurige Kamillen verkauft billig Apotheker v. Rom.

Französische Champagner-Weine

Marke: Charles Farre in Reims

empfehlen ab Zoll-Lager Stuttgart zu Originalpreisen incl. Fracht- und Zoll-Spesen wie folgt:

De Montrille-Crémant	$\frac{1}{2}$ Flasche	$\frac{1}{2}$ Flasche
Sillery demi-sec	M. 3. 80.	M. 2. —
(ausgesprochener Med.-Wein) $\frac{1}{4}$ Fl.	M. 4. 60.	M. 2. 50.

Grand Vin de Cabinet	M. 5. 80.	M. 3. 10.
---------------------------------------	-----------	-----------

in Körben à $\frac{30}{1}$, $\frac{30}{2}$ und $\frac{50}{4}$ Flaschen auf Bestellers Namen verzollt. Die Fracht- und Zollspesen à M. 1. 40. per $\frac{1}{4}$ Flasche nehmen wir den Sendungen nach.

Da eine bedeutende Zollerhöhung auch auf franz. Schaumweine von M. 48. auf M. 80. per 100 Kilo in Aussicht steht, raten wir unseren geehrten Abnehmern, sich jetzt und auf länger hinaus zu decken.

Stuttgart.

Die Generalagenten

W. Benz Söhne.

Kronen-Quelle zu Obersalzbrunn in Schlesien.

Von der Administration der Kronenquelle wurde uns der Alleinverkauf dieses Brunnens für Württemberg und Hohenzollern übertragen und sind wir in Folge wagnisweisen Bezuges dieses Brunnens in der Lage, Ihnen denselben zu Originalpreisen ab hier wie folgt zu verkaufen:

Engros-Preis	Detail-Preis in Stuttgart
1 Originalkiste à 50 Fl. M. 27. 50.	M. 32. —
100 Flaschen lose > 55. —	10 Flaschen > 7. 50.
10 > > > 6. —	1 > > — 80.

ab Bahnhof Stuttgart, gegen Comptant-Zahlung.

Stuttgart.

W. Benz Söhne, Charlottenstr. 5.

Homöopathische Central-Officin Göppingen.

Bei Bedarf aller homöopathischen Artikel von genau nach Vorschrift bereiteten **Urtinkturen, Verreibungen, Potenzen, feinstem präcipitirtem, sowie alcoholisirtem Milch-Zucker, importirten Tinkturen, Resinoids u. s. f., Gruner's Pharmacopöe**, neueste Auflage, halte ich mich den Hrn. Kollegen bestens empfohlen.

Prof. Dr. Friedr. Mauch.

Wegen Neu-Einrichtung sind mir die noch ganz gut erhaltenen alten Standgefässe der Officin (Porzellanbüchsen ausgenommen) entbehrlich und würden sich noch recht wohl für eine Filiale oder Materialkammer eignen. Etwaige Anfragen erbittet sich

Plieningen.

Clessler.

Meine absolut reinen **Weine** halte bestens empfohlen.

Illingen.

A. Kirchner.

Atramin

von Apotheker W. Seydel in Wandsbeck per Kilo 4 M., ebenso **Tanninschwarz** vorzüglich zu Copirtinte geeignet, per Kilo 5 M. empfiehlt

Apotheker Heim in Gundelsheim.

Achromatische Mikroskope

erster Güte in allen Grössen empfiehlt und hält stets auf Lager

das optische Institut von F. W. Schieck, Berlin SW.

Hallesche-Strasse 14, (errichtet 1819 — 10 erste Preismedaillen.)

Preislisten gratis und franco.

Die Hotop'schen Signaturen

sowie der

Generalkatalog von Dr. Glaessner für Apotheker & Drogisten

sind zu Originalpreisen zu beziehen von Apotheker Heim in Gundelsheim. Muster stehen franco zu Diensten.

Syrup. Rhamni cathart. Kg. 2 M. Kanoldts Tamarind.-Konserven

Asches Bronchialpastillen

zu Originalpreisen, empfiehlt A. Morstatt, Cannstatt.

Landapotheke

mit Realrecht und 9000 M. Umsatz ist sofort und, wenn bald übernommen werden kann, zu aussergewöhnlich billigem Preise zu verkaufen. Anfragen bef. die Red. d. Bl.

Pharmaceutisches Wochenblatt aus Württemberg

Organ für Apotheker, Aerzte, Chemiker und Drogisten.

Redigirt von Ernst Heim, Apotheker in Gundelsheim a. N.

Erscheint jeden Donnerstag.
Man abonniert beim nächsten Postamt
um 1 M. 60 $\frac{1}{2}$ halbjährlich.

N^o 25.

Gundelsheim, 19. Juni 1884.

Einzelnummern 15 $\frac{1}{2}$
Insertionspreis die dreispaltene
Petitzeile 15 $\frac{1}{2}$

Inhaltsverzeichnis.

Tagesgeschichte. — Tagesfragen. — Wissenschaftliche und gewerbliche Mitteilungen: Notizen zur neuen Pharmacopöe von Cl.-Pl. Die Runkelfliege. Aus dem Geschäfts-Bericht der Papier- und chemischen Fabrik, Eugen Dietrich in Helfenberg bei Dresden. Schädliche Eigenschaften der Vanille. Ueber die Konstitution des Chlorophylls. — Warenberichte. — Fragekasten. — Zur gef. Notiznahme. — Anzeigen.

Tagesgeschichte.

Stuttgart. Am hiesigen Polytechnikum studieren z. Z. folgende Herren Pharmacie: G. Brand-Ludwigsburg, Fr. Bach-Stuttgart, H. Jordan-Stuttgart, E. Schmitt-Stuttgart, A. Seeger-Murrhardt, und A. Bujard-Pforzheim Chemie.

Das pharmaceutische Staatsexamen bestanden in diesem Semester: H. Bihlhuber-Stuttgart, A. Bujard-Pforzheim, H. di Centa-Schw. Hall.

Tagesfragen.

Wer mit einigem Interesse dem Inhalte der beiden letztjährigen Verordnungen des K. Ministeriums des Innern vom 25. Juli und 15. Nov. gefolgt ist, sich in den jüngsten Entwurf zu einer neuen Apothekerordnung für Württemberg vertieft hat und in den Kreis seiner Betrachtungen die Anfrage des K. Medicinalkollegiums, betr. den Rückgang und die Hebung der Apotheken, insbesondere der kleineren auf dem Lande, zieht, wird sich schwerlich der Erkenntnis entziehen können, dass man an höherer Stelle den Wünschen des Apothekerstandes nach Kräften entgegenzukommen und Einsicht in Grund und Ursache der Notlage desselben zu gewinnen geneigt ist.

Hat das K. Ministerium des Innern in seiner Verfügung vom 25. Juli 1883 mit glücklichem Griff dem chronisch gewordenen Streit über Selbstabgabe homöop. Arzneimittel von seiten der homöop. Ärzte ein Ende bereitet, indem es unter Berücksichtigung der Rechte der Allopathen sowohl als der Homöopathen an Stelle unklarer Bestimmungen genau und ausführlich formulierte Paragraphen über den Betrieb der homöop. Apotheken und das Dispensationsrecht der homöop. Ärzte setzte, so tritt in seinem Erlass vom 15. Nov. des gleichen Jahres die bestimmte löbliche Absicht hervor, die Rechte der Apotheker gegen Eingriffe Unbefugter nachdrücklicher zu wahren, als dies bis dahin geschehen war. Wenn dessenungeachtet der ungesetzliche Verkauf von Arzneimitteln da und dort weiter blüht und die Ansicht sich immer noch weiter Verbreitung erfreut, dass die Gesetze da sind, um sie zu übertreten, wenn sogar hochstehende homöop. Ärzte unbekümmert um Gesetz und Recht forsetzen, homöop. Arzneimittel selbst abzugeben, obwohl an $\frac{1}{2}$ und Stelle mehrere trefflich geleitete homöop. Apotheken sich befinden, so müssen für diese Unordnungen nicht die Gesetzgeber, sondern die Aufsichtsbehörden verantwortlich gemacht werden. Dass übrigens der zitierte Erlass vom 15. Nov. 1883 nicht wirkungslos ist, das zeigen die jüngste Verurteilung der Firma Lutz & Geisselmann in Stuttgart und zahlreiche Bestrafungen im Oberamt Neckarsulm.

Den diesjährigen Frühjahrsversammlungen lagen der oben erwähnte Entwurf zu einer neuen Apothekerordnung und die Anfrage über den Rückgang der Apotheken vor, es war somit den Landesvereinsmitgliedern Gelegenheit gegeben, ihre speziellen Wünsche und Ansichten hierüber zum Ausdruck zu bringen. Auffallen musste jedoch, mit welchem verschiedenen Aufwand von Zeit die einzelnen Kreisversammlungen diese so ausserordentlich wichtigen Fragen behandelten. Während die eine Versammlung sich ihrer Aufgabe innerhalb einiger weniger Stunden entledigte, nahm die andere die einschlägige Beratung mit solch anerkannter Gründlichkeit in die Hand, dass sie bei zeitigem Anfang in einem Tag nicht zu Ende geführt werden konnte,

und dass zur Fortsetzung ein weiterer Termin anberaumt werden musste. Notwendigerweise muss hier die Frage aufgeworfen werden, ob der guten Sache nicht mehr Vorschub geleistet werde, wenn jede Kreisversammlung einige Vertrauensmänner wählen würde, denen entweder für sich allein oder in Gemeinschaft mit den Kollegen der anderen Kreise die gründliche Durchberatung und Begutachtung von Vorlagen obläge. Wenn dagegen eingewendet werden könnte, dass dadurch die Meinungsäusserung des Einzelnen nicht zum Ausdruck gelange, so steht ja fest, dass die Mehrzahl der Vereinsmitglieder ohnedies an der Teilnahme an Versammlungen verhindert ist und dass somit nur der kleinere Bruchteil derselben seine Stimme abgeben kann.

Obwohl der fragliche Entwurf, wie jedes Menschenwerk, nicht frei von anfechtbaren und revisionsbedürftigen Stellen ist, so zeigt doch seine günstige Aufnahme auf den Kreisversammlungen, dass er im Grossen und Ganzen den Wünschen der Interessenten entspricht, und dass das Erscheinen der neuen Apothekerordnung als eine willkommene Gabe von Revisor wie Apotheker begrüsst wird.

Ueber die Frage des Rückganges der Rentabilität der Apotheken, insbesondere der kleineren Geschäfte, lässt sich viel sagen, aber zur Abhilfe wenig oder nichts thun, wenigstens werden alle Palliativmittel wenig fruchttragend sein, so lange nicht das veraltete Realkonzessionswesen, ein den Stürmen der Zeit nicht mehr gewachsener morscher Baum, unter entsprechender Ablösung aufgehoben und durch Personalrechte ersetzt wird, wodurch die übermässigen Apothekenpreise, welche einen grossen Teil Schuld an dieser geringen Rentabilität tragen, in normalere Bahnen geleitet werden dürften. Sehr fühlbar macht sich zur Zeit auf dem Lande die Notlage der Landwirte und der Weinbauern, welche allerdings vorübergehend sein wird. Auf der Bietigheimer Versammlung wurde in Anregung gebracht, dass Landapotheken, die oft ein kümmerliches Dasein fristen, von seiten der Gemeinden in so weit entgegengekommen werden solle, dass dieselben Wohnung, Geschäftslokale, Garten, Holz etc. gratis zur Benützung des Apothekers stellen. Derartige Begünstigungen an Landgeschäfte findet man in Bayern, Hohenzollern, Elsass, sie erleichtern das Fortkommen des Besitzers, und sichern eher dessen Bleiben im Orte, ob dieselben aber ohne Widerstand der Gemeindevertretungen sich werden neueinführen lassen, darüber wäre erst durch Versuche Gewissheit zu erlangen.

Wenn nun auch vorerst unter den bestehenden Verhältnissen eine durchgreifende Aufhilfe, insbesondere der kleineren Apothekengeschäfte nicht erhofft werden kann, so mag mit Genugthuung konstatiert werden, dass Regierung und Apotheker einig sind in dem Bestreben, zu lindern, so weit dies möglich ist.

Wissenschaftliche und gewerbliche Mitteilungen.

Notizen zur neuen Pharmacopöe
von Cl.-Pl.

Resina Jalapae. Die Darstellungsvorschrift ist dieselbe geblieben; der Untersuchungsmodus dagegen ist gründlich verunglückt. Schon der Verein chemischer Fabriken hat die Löslichkeit in 5 Tl. Ammoniak, vollends aber das Klarbleiben nach Säurezusatz für unmöglich erklärt; Hirsch verlangt wenigstens 10 Tl. Ammoniak: ein Klarbleiben nach dem Säurezusatz ist bei ihm übrigens ganz unmöglich und Hager fällt das vernichtende Urteil, die Prüfung sei nur auf dem Papier entworfen worden. Sie würde zutreffen bei absolut reinem Convolvulin, was eben die Res. Jalapae nicht ist. Mir ist es ebenfalls noch nie gelungen, aus einem selbst dargestellten Harz eine sogenannte Lösung fertig zu bringen; nach langem Stehen und Schütteln mit Ammoniak resultierte eine trübe Flüssigkeit, die

durch Säurezusatz noch trüber wurde. Hager glaubt, dass diese Untersuchungsvorschrift dem Lehrbuch der pharmac. Chemie, organ. Teil von E. Schmidt, entnommen sei; die dort angeführte Bereitungsweise der Resina Jalapae ist aber so sehr eine wörtliche Übersetzung des Artikels in der Editio II., dass die Annahme aufgedrängt wird, Schmidt habe die Probe der Pharmac. entlehnt, welche jedenfalls schon fertig war, als der fragliche Artikel in dem genannten Lehrbuch erschien. Hager schlägt als einfachsten Prüfungsmodus vor: das Harz mit weingeistfreiem Chloroform auszuziehen; es dürfen sich höchstens 6% lösen und dieser Chloroform-Auszug, nach dem Eintrocknen mit Natriumcarbonat geschüttelt, darf diesem absolut keine Färbung erteilen.

Saccharum lactis. Die Pharm. lässt nur auf Traubenzucker und Rohrzucker untersuchen, nachdem sie zuvor einige unterscheidende Identitäts-Reaktionen angegeben hat. Die Prüfung auf Traubenzucker wird von Hager heftig angegriffen und scheint ihm nur das Resultat einer theoretischen Erklärung, nicht eines Experimentes zu sein: auch macht er der Pharm. den Vorwurf, sie hätte die Erhitzung der ammoniakal. Bleisubacetatlösung anzugeben vergessen, obwohl in derselben ganz ausdrücklich steht: »in mixtione fervida«. Die Pharm. lässt ganz ausdrücklich eine Mischung von 4,0 Bleiessig und 2,0 Salmiakgeist erhitzen und dann erst 0,2 Milchzucker zusetzen, wobei sich der Niederschlag nicht färben, sondern rein weiss bleiben soll. Hager lässt den Milchzucker mit einer Mischung aus gleichen Volumen Bleiessig und Salmiakgeist aufkochen und soll dabei ebenfalls keine gelbe oder gelbrote Färbung eintreten. Ich untersuchte 3 Sorten Milchzucker wiederholt zuerst nach Hager's Vorschlag und fand, dass bei sämtlichen, sogar bei dem präcipitirten homöop. Milchzucker gelbe Färbung eintrat. Hierauf genau nach dem Wortlaut der Pharm. untersucht, blieben die Niederschläge alle weiss. Darnach scheint denn doch der Prüfungsmodus der Pharm. ganz absichtlich so gefasst worden zu sein und verdient keineswegs den Vorwurf, er sei nur das Resultat theoretischer Erklärung.

Santonin. Die Pharm. lässt nur auf Strychnin prüfen, weil eine Verfälschung damit einmal vorgekommen sein soll.

Vorzuziehen ist vielleicht Hager's Methode, welcher das Santonin mit wenig Essigsäure haltendem Wasser schwach erwärmen, und das kalte Filtrat je hälftig mit Gerbsäure und Pikrinsäure versetzen lässt. Bleibt die Mischung klar, so ist die Abwesenheit aller Alkaloide konstatiert. Auch die Forderung, dass auf Platin kein Glührückstand hinterbleiben soll, hätte Aufnahme finden dürfen.

Sapo kalinus. Die Darstellung derselben ist nach dem Kommentar leicht ausführbar, während Mylius sie eine »greuliche« Arbeit nennt. Wer das Präp. je einmal selbst nach der Pharm. dargestellt hat, wird entschieden der letzteren Ansicht beitreten. Eine Seife aus 100 Teilen fettem Oel auf 150 Totalgewicht einzudampfen (und zwar im Wasserbad) ist fast unmöglich. Sämtliche Kritiker der Pharm. haben deshalb die Vorschrift angefochten. Alle stimmen darin überein, dass der Zusatz von 200 Teilen Wasser, nachdem die Masse doch schon »aequalis« geworden, unnötig sei, da er ja wieder abgedampft werden müsse. Hirsch hält überhaupt das Eindampfen auf 150 Teile für zu weit gegangen, da bei einem Gewicht von 200 auf 100 Oel die Konsistenz schon eine weit festere ist, als bei allen andern Kaliseifen. Nach Hager bezweckt der von der Pharm. vorgeschriebene Zusatz von 200 Wasser nach der Verseifung und darauf erfolgendes langsames Wiederabdampfen an der Luft die Überführung des überschüssigen Alkalis in Carbonat, und dadurch Herabsetzung der ätzenden Wirkung der Seife. Sicher ist, dass das Präparat fabrikmässig weit billiger hergestellt werden kann, da sich der Fabrikant schon hüten wird vor dem verlorengehenden Spiritus-Zusatz: gekaufte Seife müsste aber alsdann jedenfalls auf ihren Gehalt an ursprüngl. Fett, resp. an Fettsäure, untersucht werden, wozu in den verschiedenen Lehrbüchern, wie auch in Hagers pharmac. Praxis schnell und leicht ausführbare Methoden angegeben sind.

Sapo medicatus. Die Vorschrift, genau nach der Pharm. ausgeführt, liefert ein sehr gutes Resultat und die Verseifung geht verhältnismässig rasch. Wer nicht am Weingeist sparen will, kann die Saponifikation durch öftern Zusatz beschleunigen. Bei genauem Einhalten der Vorschrift ist nachträglicher Zusatz von Liq. Natr. caust. nicht mehr nötig. Glücklicherweise ist auch das von der ersten Ausgabe der Pharm. verlangte Wiederauflösen der Seife und Ausgiessen in Formen vermieden. Als inconsequent wird von vielen die Vorschrift bezeichnet, wonach zum Aussalzen dem chemisch reinen Kochsalz rohe Soda zugefügt werden soll. Dieselbe dient doch nur dazu, etwaige Kalk-

salze des Chlor-Natriums zu zersetzen und wäre somit bei Anwendung von chem. reinem Chlor-Natrium unnötig.

Die Sublimatprobe der Pharm. geht auf freies Alkali; derselbe Zweck wird nach Hirsch schneller erreicht, wenn etwas von dem Seifenpulver und Calomel mit Wasser zusammen gerieben werden; Graufärbung konstatiert ebenfalls freies Alkali.

Secale cornutum. Der Kommentar tadelt die lateinische Fassung des Artikels und zieht diejenige der I. Ausgabe mit Recht vor; er giebt ferner sehr brauchbare Winke über Zeit und Art des Einsammelns, sowie der Aufbewahrung. Bezüglich der Bestandteile führt er nur die Untersuchungen von Dragendorff an und übergeht die neuesten und präzisesten Forschungs-Resultate von Denzel mit Stillschweigen, obwohl sie ihm kaum unbekannt sein konnten. Nach diesem beruht der Wirkungswert der Droge auf einer Kombination der 4 von ihm isolierten Bestandteile und müssen die Präparate daraus deshalb so dargestellt werden, dass keiner dieser Bestandteile verloren geht. Namentlich hat Denzel nachgewiesen, dass die von der Pharm. vorgeschriebene Verdrängung des fetten Öls aus dem Secalepulver mittelst Äther völlig unstatthaft ist, da viel Ecbinol dadurch entzogen wird, was bei Anwendung von Benzin- oder Petroleumäther nicht der Fall ist. (cf. Archiv 1884, S. 314.)

Spiritus. Die Anforderungen der Pharm. bezüglich der Reinheit können etwas rigoros genannt werden. Ein Weingeist kann völlig farblos und frei sein von jenem »Oleum foetidum, quod lingua germanica Fuselöl vocatur«, also die diesbezügliche Reaktion gut aushalten, ebenso die Schichtprobe mit Schwefelsäure bestehen, ohne die Rübensprit verratende Rosafärbung: Die Kaliumpermanganatprobe dagegen wird er nicht aushalten, wenn er nicht eigens vorher rektifiziert wurde. 10 Gramm oder 12 C.C. mit 20 Tropfen der obigen Lösung zusammengebracht, sollen binnen 20 Minuten keine Farbenveränderung zeigen; eine solche könnte Aldehyd, Methyl-Alcohol, Spts. Aeth. nitrosi, ätherische Öle etc. anzeigen; sie wird aber auch bei völliger Reinheit hievon eintreten, wenn der Weingeist einige Zeit im Fass gelagert hatte. Es musste also entweder jeder Tropfen Weingeist, der für pharmac. Zwecke dient, nochmals rektifiziert werden, oder wäre die Zeitdauer, binnen welcher eine Entfärbung nicht stattfinden darf, auf etwa die Hälfte herabzusetzen. Hirsch drückt seine Verwunderung darüber aus, dass nicht auch Indifferenz gegen Silberlösung verlangt wird, deren event. Gelbfärbung ausser obigen Verunreinigungen solche Ätherarten konstatieren würde, welche sich in der vorgeschriebenen Zeit gegen Kalium permanganat indifferent verhalten. (Forts. folgt.)

Die Runkelfliege. Auf die Anfrage des Herrn Dr. Koch in Neuffen, betreffend ein die Rüben- und Spinatblätter zerstörendes Insekt (Ph. W. No. 23) sind wir heute in der Lage, mitteilen zu können, dass dieses Insekt die Runkelfliege ist, wovon Herr Rindt näheren Aufschluss giebt. Er schreibt:

Die Runkelfliege erinnert mit ihrer äussern Form an die kleine Stubenfliege, kann aber mit derselben bei genauer Betrachtung unmöglich verwechselt werden. Die befruchteten Weibchen legen ihre blendend weissen Eier in kleinen Häufchen an die Unterseite der Runkelblätter. Nach wenigen Tagen schlüpfen die Maden aus, fressen sich sofort in das Blatt ein und minieren in der Blattsubstanz weiter, ohne dabei die obere und untere Blattoberfläche zu verletzen. Werden die stellenweise ausgehöhlten Blätter von der Sonne beschienen, so vertrocknen sie und werden braun. Nimmt man die beschädigten Blätter zwischen die Finger, so kann man die darin befindlichen Maden fühlen; auch wird man ihrer mit den Augen gewahr, wenn man das kranke Blatt gegen das Licht hält. Ja sogar, wenn man die Blätter zur Beobachtung neben sich liegen lässt, kann man ganz deutlich das Geräusch des Nagens hören. Die Made ist, wie man sich durch Zerreißen des Blattes überzeugen kann, von Farbe schmutzig, gelblichweiss und lässt an ihrem hintern Körperteile den dunkelgrünen Kot durchscheinen. Sie wächst rasch zu einer Grösse von 8–10 mm heran, worauf sie sich entweder in dem Blatte oder in dem Boden verpuppt. Die gestreckte Tonnenpuppe ist an beiden Enden abgestutzt und besitzt eine braunrote Farbe. Aus ihr kommt schon nach 14 Tagen die Fliege hervor und können im Laufe eines Sommers unter günstigen Umständen 2–3 Generationen auftreten. Ein Teil der Herbstpuppen überwintert und liefert schon zeitig im Frühjahr die Fliegen, welche nach erfolgter Begattung die Entfaltung der Rübenblätter abwarten, um ihre Eier abzusetzen. In warmen Sommern vermehrt sich die Runkelfliege stärker als in feuchten und rauhen und kann sie im erstern Falle ziemlich schädlich werden, indem sie durch den Frass der Maden an den Blättern das Gedeihen der Rüben mehr oder weniger hemmt.

Eine glänzenschwarze langhörige Schlupfwespe setzt der Made stark zu. Im Übrigen fehlt es leider an zuverlässigen Mitteln zur Vertilgung des Insektes. Immerhin aber dürfte es sich empfehlen, durch frühzeitiges, jedenfalls beim Versetzen vorzunehmendes Abschneiden der von den Maden und Eiern befallenen Blätter, sowie durch Vernichtung dieser und der beim Versetzen entbehrlichen Pflanzen mittelst Verbrennens die Vermehrung des Insektes möglichst zu beschränken. Im Bezirke Gerabronn wurden heuer, wie ich mich durch Augenschein überzeugte, auf einem mehrere Morgen grossen Zuckerrübenfelde durch blosses, jedoch frühzeitig zwischen beiden Händen ausgeführtes Zerreiben der von den Maden heimgesuchten Blätter ganz günstige Erfolge erzielt.

Das Einfangen der Fliegen möchte ich nicht empfehlen, weil es ja doch nicht ausgeführt wird und auf einem mit Kernen besäeten grössern Runkelfelde auch nicht ausführbar ist. Ebenso ist das längere Zuwarten beim Versetzen nicht immer möglich.

Aus dem Geschäftsbericht der Papier- und chemischen Fabrik, Eugen Dietrich in Helfenberg bei Dresden.

(Fortsetzung.)

Emplastrum Lythargyri. Seit Jahren schon waschen wir alles hier fabrizierte Bleipflaster aus und kochen es dann wasserfrei. Selbstredend dürfen wir ein solches Pflaster dann nicht mit Wasser malaxieren, wollen wir es nicht wieder wasserhaltig machen, sondern bringen es in Därme gegossen in den Handel. Durch die hierdurch bedingte Dichtigkeit der Masse ist die Farbe eine dunklere, wie die eines wasserhaltigen und malaxierten Pflasters.

Wir wiederholen diese unsere Ansicht zum so und so vielen Male, nachdem zuweilen eben in der dunkleren Farbe eine Geringwertigkeit vermutet wird, und zwar wie wir zeigten, ungerechter Weise.

Das geringe Austrocknen unsrer bleipflasterhaltigen Sparräpfe, die Geschmeidigkeit und der hohe Glanz derselben, sind Eigenschaften, welche wir ausschliesslich der Verwendung ausgewaschenen und wasserfreien Bleipflasters verdanken. Den besten Beweis für die Richtigkeit unserer Methode liefert das Heftpflaster und das Ungt. diachylon der Pharmakopöe. Beide verlangen ein Bleipflaster, wie wir es beschrieben und führen, und können, wenn sie nicht rasch austrocknen resp. ranzig werden sollen, nicht mit wasser- und glyzerinhaltigem Empl. Lithargyri bereitet werden.

Der Verbrauch dieser Grundlage der meisten Pflaster ist ein sehr grosser. Unser Fabrikat geht in alle Himmelsrichtungen und findet da, wo man seine Eigenschaften zu erkennen Gelegenheit hat, ungeteilte Würdigung.

Die Konsumzunahme betrug gestrichen 20%, in Masse und Stangen 13%; es stieg also gestrichen verhältnismässig wieder mehr, wie in Masse und in Stangen.

Emplastrum Lithargyri compositum ist von den zusammengesetzten Pflastern nach Heftpflaster das am meisten gebrauchte.

Wohl dürfen wir annehmen, dass wir den grossen Absatz darin der besonders schönen Qualität, beziehentlich der Verarbeitung unserer auf nassem Weg gereinigten Gummiharze zuschreiben dürfen.

Das Sparadrap zeigt am besten die Reinheit der Masse und besitzt alle Eigenschaften, welche man von ihm erwarten darf. Gerade bei ihm macht sich die Verwendung ausgekochten und wasserfreien Bleipflasters recht fühlbar; ihm verdankt es vor allem den hohen Glanz und die ausserordentliche Haltbarkeit, während ein Gummipflaster, dessen Grundlage wasserhaltiges Bleipflaster ist, in Stangen und gestrichen matt erscheint und bald austrocknet.

Bei der Selbstherstellung des Empl. Lith. comp. benützt man am besten unsere aus gleichen Teilen Ammoniac, Galban. und Terebinth. bestehende »Massa gummiresinosa« und verfährt gerade umgekehrt, wie es die Pharmakopöe vorschreibt. Man trägt nämlich die kohlerte und etwas abgekühlte Mischung von Bleipflaster und Wachs allmählich in die geschmolzene und ebenfalls abgekühlte Gummiharzmasse ein und malaxiert dann am einfachsten so, dass man das Pflaster in kleinen Portionen auf genässstes Pergamentpapier bringt und hier entsprechend abkühlen lässt, nicht aber in Wasser eingiesst, wie dies gewöhnlich geschieht.

Die Verbrauchszunahme beträgt für die gestrichene Form 61%, für Stangen und in Masse 14%. (Fortsetzung folgt.)

Schädliche Eigenschaften der Vanille. (Von Prof. Dr. Layet in Bordeaux.) Verfasser berichtet in einer dem ärztl.

Kongress in Rouen vorgelegten Mitteilung über einige schädliche Eigenschaften der Vanille, die bisher noch nicht genügend erklärt werden konnten. Er weist darauf hin, dass in Lagerhäusern, in welchen die Schoten gereinigt und sortiert werden, die Arbeiter über Jucken im Gesicht und an anderen unbedeckten Körperteilen klagen. Später tritt brennendes Gefühl und pruriginöse Eruption ein, die von Anschwellung, Rötung und Desquamation gefolgt wird, oft auch stellt sich ein allgemeines Übelbefinden und Betäubung ein. Layet hat diese Krankheit, welche er »Vanillismus« nennt, in einem grossen Lagerhause in Bordeaux studiert, in welchem jährlich im Durchschnitte von 25 000 bis 30 000 Kilo Vanille niedergelegt werden. Er fand, dass die erwähnten Krankheitssymptome durch ein kleines Insekt (Acarus) verursacht werden, das sich am äusseren Ende der Schote niederlässt. Das Insekt gräbt sich nicht in die Haut ein wie die Krätzmilbe, sondern verursacht die Entzündung durch Kontakt, wobei auch die mechanische Wirkung der akiculären Efflorescenzenkristalle, die sich auf der Schote vorfinden, in Betracht gezogen werden muss. Eine weitere, durch die Hantierung mit Vanille hervorgerufene Affektion wird durch Übelkeit, Schmerzen in den Muskeln, Steifheit der Glieder und allgemeine Abgespanntheit charakterisiert, so dass der Arbeiter gezwungen ist, seine Beschäftigung aufzugeben oder doch momentan zu unterbrechen. Wie Layet beobachtet hat, werden die letzterwähnten Symptome hauptsächlich hervorgebracht durch die geringen Qualitäten von Vanille, die viel Öl enthalten, das die Samen umhüllt.

Ph. Post.

Über die Konstitution des Chlorophylls. Von Edward Schunck. Chlorophyll ist Alkalien gegenüber ziemlich beständig, zersetzt sich aber mit Säuren sofort unter Bildung intensiv gefärbter Körper, welche gewisse Teile des Spectrums noch stärker absorbieren als Chlorophyll selbst. Veranlasst durch die Ähnlichkeit, die das Chlorophyll hierin mit gewissen Glycosiden zeigt, suchte Verf. festzustellen, ob bei seiner Zersetzung mit Säuren eine Zuckerart gebildet wird, ob also das Chlorophyll der Gruppe der Glycoside zuzurechnen ist. Er extrahierte Blätter mit heissem Alkohole, filtrierte nach längerem Stehen vom Bodensatz ab und vermischte dann die Lösung mit einem Volum Äther und zwei Volumen Wasser. Die Flüssigkeit trennte sich in zwei Schichten, von denen die obere grün gefärbte wiederholt mit Wasser gewaschen wurde, bis dasselbe nicht mehr Reaktion auf Zucker zeigte. Die ätherische Lösung wurde nun der freiwilligen Verdunstung überlassen und der grüne Rückstand, der allerdings kein reines Chlorophyll, aber jedenfalls frei von einem wasserlöslichen Körper war, zur Untersuchung verwendet. Nach der Behandlung des Rückstandes für sich oder in alkoholischer Lösung mit Schwefel- oder Salzsäure gab die vom Niederschlage abfiltrirte, event. vom Alkohole durch Verdampfen desselben befreite und dann alkalisch gemachte Lösung mit Fehling's Reagens die bekannte Reaktion auf Zucker. Der grüne Verdampfungsrückstand der ätherischen Lösung selbst bewirkte keine Abscheidung vom Kupferoxydul, wohl aber erfolgte dieselbe stets, sobald er mit Säuren behandelt worden war. Da dieses Experiment mit dem alkoholischen Extrakte der verschiedensten Pflanzen gelang, so ist anzunehmen, dass alle Pflanzen ein in Wasser unlösliches, in Alcohol und Äther lösliches Glycosid enthalten, das entweder identisch mit Chlorophyll ist, oder demselben hinsichtlich seiner Eigenschaften sehr ähnelt und es in der Pflanzenzelle stets begleitet.

(Chem.-Ztg.)

Warenberichte.

St. Petersburg, Ende Mai 1884.

Anis ist an unserem Platz vollständig geräumt und sind vor dem Herbst kaum Zufuhren von irgendwelchem Belang zu erwarten.

Cantharides fehlen; neue Fliegen werden vor Mitte Juli nicht am Markte sein.

Collapiscium behauptet immer noch seinen hohen Wert, obwohl der Abzug in letzter Zeit recht schwach zu nennen war. Über neue Ware ist noch nichts positives zu erfahren.

Semen cynae ist entschieden in besserer Frage, da die einst so grossen Vorräte an auswärtigen Plätzen wesentlich zusammengesmolzen sind, und namentlich in besseren Qualitäten sich bereits ein fühlbarer Mangel geltend macht. Je weiter hin, je mehr muss sich die Lage des Artikels befestigen, da die eingezogenen Erkundigungen alle darin übereinstimmen, dass neue, d. h. 1883er Ware überhaupt nicht existirt und auch nicht erwartet werden darf. Da nun hier sowohl wie in Moskau durchaus kein Überfluss an guter Ware vorhanden, so ist mit Sicherheit voranzusehen, dass bessere Qualitäten rasch im Preise anziehen müssen, sobald die Thatfachen das Misstrauen der Käufer in überzeugender Weise widerlegt haben werden. Dieser Fall dürfte in nicht zu ferner Zeit eintreten.

Fragekasten.

Beantwortung zu Frage No. 21. Blaue bengal. Flamme: Kali chloric. 720,0, Sulf. lot. 315,0, Calomel. 60,0, Bergblau 315,0. Grüne: Baryt. nitr. 600,0, Kali chloric. 270,0, Sulf. lot. 275,0.

Zur gef. Notiznahme.

Gegen Ende dieses Jahres erscheint die III. Auflage des Buches „Unsere Handverkaufsartikel“ von A. Vomáčka mit verbessertem und vermehrtem Inhalte. Die II. Auflage des Buches war sehr bald

vergriffen, ein Zeichen, wie rasch dasselbe in Apothekerkreisen die gebührende Anerkennung gefunden hat.

Die Güte und Brauchbarkeit des aus der Praxis für die Praxis geschriebenen Buches bewog uns, die Begünstigung zu erwirken, dass jeder Leser des Pharmazeut. Wochenblattes „Unsere Handverkaufsartikel“ (Ladenpreis 6 M.) zu dem ermässigten Preis von 3 M. erhalten kann.

Wir bitten daher diejenigen Abonnenten unseres Blattes, welche von dieser Vergünstigung Gebrauch machen wollen, uns den Betrag von M. 3,20. gef. einsenden zu wollen, wofür ihnen die III. Auflage des Buches sofort nach dem Erscheinen franko zugestellt werden wird.

Die Redaction.

Anzeigen.

Auf 1. Oktober suche ich einen tüchtigen, jüngeren, examinerten oder nicht absolvierten Gehilfen, der schon einige Zeit konditioniert hat, zu engagieren. Empfehlungen und Referenzen erbeten.

Biberach. Dr. C. Finckh.

Kirchhelm u/T.

In Folge Erkrankung des neu eingetretenen Herrn ist meine Recepturstelle sofort aushilfsweise oder dauernd mit einem jüngeren, womöglich examinerten Herrn zu besetzen.

Lindemayer.

Apotheker-Lehrstelle-Gesuch.

Für meinen mit den nöthigen Vorkenntnissen versehenen Sohn suche ich bis 1. Juli oder 1. October eine Lehrstelle und sehe gefälligen Anträgen entgegen.

G. Uebel, Privatier, Oehringen.

Pfieningen.

Für einen jungen Mann, der pro 1. Okt. bei mir ausgereht haben wird und bestens empfohlen werden kann, suche ich bis dahin eine passende Gehilfen-Stelle, wenn möglich in der Nähe von Stuttgart.

Apotheker Clessler.

Lehrstelle-Gesuch.

Für den Sohn achtbarer Eltern auf dem Lande suche ich in Bälde eine Lehrstelle in einem grösseren Geschäft.

Adolf Pfaefflin, Apotheker.

Ein approbierter best. empfohl. j. Pharm. sucht besonderer Umstände halber auf kürzere event. auf längere Zeit Aushilfsstelle anzunehmen. Eintritt nach Belieben, jedoch nicht vor dem 3. Juli. Gef. Offerte sub A. Z. an die Red. d. Bl.

Für 14 Tage wird Vertretung gesucht. Umgehende Briefe unter Angabe der Kondition sub J. H. an die Red. d. Bl.

Das in No. 24 des Blattes durch mich ausgeschrieben Stellegesuch ist erledigt. Valet-Burladingen.

Landapotheker

mit Realrecht und 9000 M. Umsatz ist sofort und, wenn bald übernommen werden kann, zu aussergewöhnlich billigem Preise zu verkaufen. Anfragen bef. die Red. d. Bl.

Kamillen

schöne heurige offeriert billigst. Muster zu Diensten.

Pfullingen. Apoth. Kaiser.

Eiweiss- und Zucker-Reagenspapier

im Katharinenhospital dahier durch längere Zeit erprobt, offeriert in dauerhaftem Karton mit 40 Blatt à 1 M., bei Entnahme von mindestens 10 Kartons mit 50% Natural-Rabatt.

Dr. Haidlen & Vock, Schwanenapotheke Stuttgart.

Französische Champagner-Weine

Marke: Charles Farre in Reims

empfehlen ab Zoll-Lager Stuttgart zu Originalpreisen incl. Fracht- und Zoll-Spesen wie folgt:

De Montrille-Crémant	1/1 Flasche	M. 3. 80.	1/2 Flasche	M. 2. —
Sillery demi-sec		» 4. 60.		» 2. 50.

(ausgesprochener Med.-Wein) 1/4 Fl. M. 1. 30.

Grand Vin de Cabinet		» 5. 80.		» 3. 10.
-----------------------------	--	----------	--	----------

in Körben à 30/1, 30/2 und 30/4 Flaschen auf Bestellers Namen verzollt. Die Fracht- und Zollspesen à M. 1. 40. per 1/1 Flasche nehmen wir den Sendungen nach.

Da eine bedeutende Zollerhöhung auch auf franz. Schaumweine von M. 48. auf M. 80. per 100 Kilo in Aussicht steht, raten wir unseren geehrten Abnehmern, sich jetzt und auf länger hinaus zu decken.

Stuttgart.

Die Generalagenten

W. Benz Söhne.

Kronen-Quelle zu Obersalzbrunn in Schlesien.

Von der Administration der Kronenquelle wurde uns der Alleinverkauf dieses Brunnens für Württemberg und Hohenzollern übertragen und sind wir in Folge wagnonweisen Bezuges dieses Brunnens in der Lage, Ihnen denselben zu Originalpreisen ab hier wie folgt zu verkaufen:

	Engros-Preis		Detail-Preis in Stuttgart
1 Originalkiste à 50 Fl.	M. 27. 50.		M. 32. —
100 Flaschen lose	» 55. —	10 Flaschen	» 7. 50.
10 » »	» 6. —	1 » »	» — 80.

ab Bahnhof Stuttgart, gegen Comptant-Zahlung.

Stuttgart.

W. Benz Söhne, Charlottenstr. 5.

NEUE (13.) UMGARBEITETE ILLUSTRIRTE AUFLAGE.

Brockhaus'
Conversations-Lexikon.

Mit Abbildungen und Karten.

Preis à Heft 50 Pf.

240 HEFTE ODER 16 BÄNDE.

JEDER BAND GEB. IN LEINWAND 9 M. HALBFRAZ 9 1/2 M.

Die Hotop'schen Signaturen
sowie der
Generalkatalog von Dr. Glaessner
für Apotheker & Drogisten
sind zu Originalpreisen zu beziehen von
Apotheker Heim in Gundelsheim.
Muster stehen franco zu Diensten.

Liquores volumetrici

und die Reagentien der Ph. G. einzeln, wie auch die ganze Collection empfiehlt billigst

Otto Sautermeister

zur oberen Apotheke in Rottweil.

Zu beziehen
Cassa-Tagebuch
für Apotheker

5 Jahrgänge zu M. 4.50., 10 Jahrgänge zu M. 6.50., stark gebunden, durch Apotheker Heim in Gundelsheim.

Achromatische Mikroskope

erster Güte in allen Grössen empfiehlt und hält stets auf Lager

das optische Institut von F. W. Schieck, Berlin SW.

Hallesche-Strasse 14, (errichtet 1819 — 10 erste Preismedaillen.)

Preislisten gratis und franco.

Atramin

von Apotheker W. Seydel in Wandsbeck per Kilo 4 M., ebenso Tanninschwarz vorzüglich zu Copirtinte geeignet, per Kilo 5 M. empfiehlt

Apotheker Heim in Gundelsheim.

Mergentheim.

Schöne heurige Kamillen verkauft billig Apotheker v. Rom.

Pharmaceutisches Wochenblatt

aus Württemberg

Organ für Apotheker, Aerzte, Chemiker und Drogisten.

Redigirt von Ernst Heim, Apotheker in Gundelsheim a. N.

Erscheint jeden Donnerstag.
Man abonniert beim nächsten Postamt
um 1 M. 60 $\frac{1}{2}$ halbjährlich.

N^o 26.

Gundelsheim, 26. Juni 1884.

Einzelnummern 15 $\frac{1}{2}$
Insertionspreis die dreigespaltene
Petitzeile 15 $\frac{1}{2}$

Die Erneuerung des Abonnements auf das „Pharmaceutische Wochenblatt“ erlaubt sich in freundliche Erinnerung zu bringen
Die Redaktion.

Inhaltsverzeichnis.

Tagesgeschichte. — Amtliche Nachrichten. — Die Erklärung des Herrn etc. — Wissenschaftliche und gewerbliche Mitteilungen: Aus dem Geschäftsbericht der Papier- und chemischen Fabrik, Eugen Dietrich in Helfenberg bei Dresden (Schluss). Chemische Prüfungsmethode in gekürzter Form. Guttarmethode der chemischen Analyse. Arsenfreie Präpariersalbe für Tierbälge. Kitt zum Befestigen von Messing auf Glas. — Therapeutische Notiz: Über den Wert des Paraldehyds als Schlafmittel. — Fragekasten.

Tagesgeschichte.

Neckarsulm. Wegen ungesetzlichen Verkaufs von Geheimmitteln und Santoninzeltchen wurden in letzter Zeit im Oberamt Neckarsulm 10 Personen mit zusammen 170 M. bestraft, und zwar 6 Personen wegen Verkaufs von „Neuenstadter Pillen“ mit 105 M., 1 Person wegen Verkaufs von „Salzburger Tropfen“ mit 20 M., 1 Person wegen Verkaufs von „Hornsteins Pflaster“ mit 15 M., und 2 Personen wegen Verkaufs von Santoninzeltchen mit 30 M.

Tübingen. Am Samstag den 28. und Sonntag den 29. Juni findet hier die zweite allgemeine Versammlung des ärztlichen Landesvereins statt, womit am Sonntag den 29. ein gemeinschaftlicher Ausflug nach den Hohenzollern verbunden wird.

Karlsruhe. Der hiesige Ortsgesundheitsrat veröffentlichte nachstehende Warnung: Ein angeblicher „Albert Mertens“ in Frankfurt a. M. erbetet sich durch Zeitungsannoncen gegen Einsendung von 40 $\frac{1}{2}$ postlagernd, ein Mittel zur „einzig möglichen Heilung von Mitessern“ zu bezeichnen. Wer sich an Mertens wendet, erhält einen Brief, nach welchem das Mittel von einem bedeutenden englischen Arzte herrührt; Mertens selbst sei durch dasselbe auf wunderbare Weise von den Mitessern befreit worden; das Mittel sei von dem Chemiker G. Merkel in Frankfurt a. M. zu beziehen. — Von letzterem erhält man dann um den schwindelhaften Betrag von 4 M. eine weingeistige, mit kölnisch Wasser parfümierte Flüssigkeit, in welcher Leim aufgelöst ist. In anderen Annoncen erbetet sich derselbe Albert Mertens gegen Einsendung von 50 Pf. postlagernd ein „unfehlbar und dauernd“ wirkendes Mittel gegen Gicht und Rheumatismus zu bezeichnen. Wer sich an ihn wendet, erhält einen ähnlichen Brief, wie der oben erwähnte; das Mittel rühre von einem bedeutenden Arzte her, es könne von dem Chemiker Merkel in Frankfurt a. M. bezogen werden. — Von Merkel erhält man sodann ein — „Embrokation“ genanntes — Gemisch von Seifenspiritus, Oel, Kampher und Terpeninöl zum Einreiben, ferner zum Einnehmen ein Schächtelchen voll Pillen, die aus holzartigen Pflanzenteilen insbesondere „Aloë“ bestehen. In der Gebrauchs-Anweisung ist gesagt, dass sofort nach Anwendung des Mittels eine grosse Erleichterung und nach 2–3 Tagen eine völlige Wiedergenesung eintrete. Der schwindelhafte Preis der Mittel beträgt 8 M. Nach Mitteilung des K. Polizeipräsidenten in Frankfurt a. M. existirt ein Albert Mertens nicht, es werden vielmehr die unter dieser Adresse postlagernd eingehenden Briefe von dem Chemiker Merkel selbst abgeholt, dessen chemisches Geschäft im Übrigen in der Anfertigung photographischer Platten und Putzseifen besteht.

Darmstadt. Am 15. Juni früh brach in dem Magazin der Drogen- und Chemikalien-Handlung, auch Chokoladenfabrik von Friedrich Schäfer (Inhaber: Georg Kaiser und Karl Bosselmann) ein grosses Feuer aus. Glücklicherweise befanden sich die Hauptvorräte an Oel und Petroleum in neugebauten, feuersicheren Kellereien, aber es waren auch oben brennbare Stoffe, wie Theer und Benzin vorhanden. So geschah es, dass das Feuer mit rasender Geschwindigkeit um sich griff und alle Bemühungen der Feuerwehr vereitelte. Das Magazin ist vollkommen niedergebrannt. Aber damit nicht genug, schlugen die Flammen nach dem Vorderhause und nahmen nun, unterstützt von einem kräftigen Nordwestwind, um so grössere Dimensionen an, als die Löschmannschaft zunächst noch hinten beschäftigt war und ihre Apparate dort nur zum Teil abgeben konnte. In einer weiteren Viertelstunde brannte das Dach und der obere Stock des Vorderhauses lichterloh und nach wenigen Augenblicken auch das linke Nebengebäude. Böttinger's Brauerei, Ludwigsplatz Nr. 8, sowie das Grundstück des General-Agenten Ph. Kahlert, welches zugleich die Ecke der Schützenstrasse (Nr. 1) bildet. Die Löschmannschaft wurde des Feuers erst gegen 8 Uhr Herr.

Oesterreich. Auf der letztjährigen Versammlung der österr. pharm. Gesellschaft wurde bekanntlich der Antrag des Herrn Dr. Hellmann auf Gründung einer „Heimstätte für ruhebedürftige Pharmaceuten“, welcher eine Lücke in den die Versorgung älterer dienstunfähig gewordener Pharmaceuten bezweckenden Einrichtungen ausfüllen soll, angenommen und trifft das Präsidium dieser Gesellschaft, wie die

„Ph. Post“ meldet, alle Anstalten, den Beschluss auszuführen. Bei den nicht ausreichenden Unterstützungsfonds soll die „Heimstätte“ eingreifen, in welcher freie Wohnung, Verpflegung und Kost gegen die mässige Entschädigung gewährt und womit eine Bibliothek, Gartenanlagen, Gelegenheit zu Zerstreuungen etc. verbunden sein soll. Auch soll mit dieser „Heimstätte“ älteren Apothekern im Besitze einigen Vermögens Gelegenheit gegeben werden, sich dort niederzulassen und ihre Tage in Ruhe und gewohnter Gesellschaft zu verbringen, oder rekonvaleszenten Pharmaceuten als Erholungs- und Kräftigungsort dienen.

Wie wir sehen, arbeitet auch der österreich. Apothekerstand mit allen Kräften an dem menschenfreundlichen Werke der Unterstützung hilfsbedürftiger und im Dienste ergrauter Standesgenossen.

Amtliche Nachrichten.

Die Stelle eines Assistenten für Chemie, Physik und Pharmacie an der K. Tierarzneischule ist auf den 1. October d. J. zu besetzen. Der Assistent hat die Repetitionen in der Chemie, Physik und Pharmacie zu übernehmen und bei den Vorlesungen, Arbeiten und Uebungen im Laboratorium und in der Anstaltsapothek zu assistiren. Gehalt 1000 M. nebst Wohnung, Licht und Heizung.

Bei der Besetzung wird hauptsächlich auf einen jüngeren geprüften Apotheker Rücksicht genommen. Bewerber um diese Stelle haben sich bis zum 15. August d. J. unter Beifügung ihrer Zeugnisse und eines Lebenslaufs bei der Direktion der K. Tierarzneischule zu melden.

Die Erklärung des Herrn Kollegen Finckh, als Obmann des pharmaceutischen Landesvereins-Ausschusses in No. 23 des Pharm. Wochenblattes, dass für die Folge höherem Wunsche entsprechend die Veröffentlichung der dem Ausschusse zur Begutachtung übergebenen Gesetzentwürfe etc., sowie der Gutachten darüber unterbleibt, wird unter den Vereinsmitgliedern keinen freudigen Nachhall gefunden haben.

Wie schon die Erwiderung auf diese Erklärung des Herrn Obmanns in No. 24 d. Bl. bemerkt, werden im gewöhnlichen Leben Gesetzentwürfe etc. lange bevor sie der Beratung des gesetzgebenden Körpers unterstellt werden, allgemein bekannt, wodurch den zunächst interessirten Kreisen Zeit und Gelegenheit gegeben ist, die Vorlagen auf ihren Wert zu prüfen und etwaige Wünsche an den Mann zu bringen. Aus welchen Gründen man es für besser hält, entgegen den allgemeinen Regeln Entwürfe, Anfragen von pharmaceutischem Interesse der vorbereitenden öffentlichen Diskussion zu entziehen, ist mir unerklärlich. Wenn in Zukunft das Vereinsmitglied erst unmittelbar vor Beginn einer Versammlung Kenntnis von wichtigen Beratungsgegenständen erhalten soll, so ist ihm die Möglichkeit entzogen, sich mit diesen in Muse und Ruhe zu beschäftigen und sich darüber ein eingehendes Urteil zu bilden.

Der § 1 unserer Vereinsstatuten bestimmt u. a.: »Der pharmaceutische Landesverein hat die Vertretung und Förderung der Berufsinteressen der Apotheker zur Aufgabe.« An dieser Aufgabe gründlich mitarbeiten zu können, soll jedem Vereinsmitgliede reichlich Gelegenheit gegeben werden, insbesondere wenn es sich um so wichtige, die Berufsinteressen des Apothekers tief berührende Fragen handelt, wie es die dieses Frühjahr zur Beratung gestellten sind.

Da jedes Mitglied grosses Interesse daran haben muss, die Gutachten und Antworten des Vereinsausschusses zur Kenntnis zu erhalten, indem diese im Fachblatte veröffentlicht werden oder ihm direkt zugesendet werden sollen, so wäre deren Geheimhalten gewiss allseitig zu bedauern und es müsste sich nach und nach statt Vertrauen Misstrauen in die Vertretung unserer guten Sache einschleichen.

Wir besitzen eine anerkannt bessere Standesvertretung der Regierung gegenüber als unsere preussischen Kollegen, um so mehr müssen wir aber bedauern, wenn statt einer erweiterten eine verminderte Möglichkeit zur gründlichen Mitarbeiterschaft der einzelnen Landesvereinsmitglieder an Entwürfen etc. Platz greifen sollte, und hoffen daher, dass sich Herr Kollege Finckh an höherer Stelle für unsere gute Sache verwenden werde. — r.

Wissenschaftliche und gewerbliche Mitteilungen.

Aus dem Geschäftsbericht der Papier- und chemischen Fabrik, Eugen Dietrich in Helfenberg bei Dresden.

Extractum Filicis. Wie recht wir hatten mit Vertretung der Ansicht, dass ein Bandwurmmittel nur Erfolg dann haben könne, wenn das Abführungsmittel gleichzeitig mit demselben gegeben werde, zeigen uns eine Menge bestätigender Zuschriften, besonders aber der ausserordentliche nach Tausenden zählende Verbrauch unseres Bandwurmmittels.

Ein wirksames Extractum Filicis wird vollständig dadurch erreicht, dass man es aus frischer Wurzel herstellt und ohne dass man bei der Herstellung alle möglichen und noch mehr unmögliche Kapiolen, wie man ihnen so häufig in den Zeitschriften begegnet, macht.

Wie wenig begründet oft die Beschuldigung eines Bandwurmmittels von Seiten des Publikums sein mag, und mit welcher Vorsicht die Klagen desselben aufzunehmen sind, erfahren wir hier aus zwei Fällen, welche mitzuteilen wir nicht unterlassen wollen.

In der Zeit, als wir die ersten Versuche mit unserm Bandwurmmittel machten, stellte sich ein junger Mann als Objekt vor mit der Angabe, den Parasit schon längere Zeit zu besitzen und ohne Erfolg eine Kur durchgemacht zu haben. Wir gaben denn unser Remedium und hörten zu unserm Erstaunen am andern Tag, dass es gänzlich unwirksam gewesen, dass nicht einmal Teile des Wurmes, geschweige denn der ganze Wurm, abgegangen seien.

Wir wiederholten daher nach 8 Tagen die Kur, da laut Bericht wieder Glieder abgingen, gaben nun $1\frac{1}{2}$ Portion, also 12 g Extr. und 25 g Ol. Ricini, was wohl nahezu für ein Pferd hingereicht hätte, merkwürdigerweise hier aber, trotzdem das Mittel gut vertragen wurde, auch nicht die Spur eines Wurmes zu Tage förderte. Wir mussten nun annehmen, dass kein Wurm vorhanden, und verlangten die abgehenden Glieder zu sehen. Dieselben wurden uns auch gebracht und bestanden aus unverdaulichen Kartoffelstückchen.

In einem zweiten Fall hatte ein von dem bekannten früheren Uhrmacher und jetzigen »Bandwurmdoktor« Mohrmann aus Nossen bezogenes und mit 7,50 Mk bezahltes Mittel im Stiche gelassen, obgleich der Bandwurm sicher vorhanden sein musste, »nachdem er in der Familie erblich war.«

Solcher Fälle mag es noch Hunderte geben, so dass der Ruf manches Mittels oft schlechter sein dürfte, als es selbst. Immerhin werden auch gerade genug Fehler in der Anwendung gemacht und der Mensch, ob jung oder alt, wird förmlich torquiert, ja mit einer Feierlichkeit, welche an die Pferdekuren des Mittelalters erinnert. So lasen wir vor einiger Zeit eine Kur-Methode für Kinder. Nach derselben werden am Morgen gegeben

2,5 Extr. Granator.,

2,5 „ Filicis

gegen Mittag (!) als Abführmittel eine Emulsion von

2,5 Extr. Granator.,

10,0 Ol. Ricini,

10,0 Muc. gumm. arab.,

30,0 Aq. Menth.

etc.

Wenn überhaupt ein Erfolg zu verzeichnen ist, so ist er ausschliesslich der letzteren, nicht aber der ersteren Gabe zu verdanken; denn erstere wird nur Übelkeit hervorbringen und im Magen zersetzt werden. Wir bezweifeln aber sehr, ob es Mägen giebt, welche einer solchen langsamen Marter den nötigen Widerstand entgegenzusetzen vermögen.

Man legt bei der Beurteilung der Qualität des Extraktes häufig Wert darauf, dass es frisch bereitet sei. Wir sind hier anderer Ansicht und glauben, dass die Wurzel sich auf dem Lager weit mehr ändert, wie das fertige Extrakt. Wenigstens unterscheidet sich eine alte Wurzel von einer frischen im Geruch ganz wesentlich, d. h. nicht allein durch das Mehr oder Weniger, sondern besonders durch Charakter des Geruches, während wir bis jetzt am Extrakt eine derartige Veränderung noch nicht wahrnehmen konnten.

Es dürfte daher das richtigere sein, die Wurzel frisch zu Extrakt zu verarbeiten und dieses an kühler Stelle gut verschlossen und vor Licht geschützt aufzubewahren.

Der Verbrauch an Extrakt stieg bei uns im letzten Jahre um 192%, gewiss eine Ziffer, die deutlich für uns spricht.

Chemische Prüfungsmethode in gekürzter Form. Guttularmethode der chemischen Analyse. Von H. Hager. (Ph. Ctrh.) Die bisher gebräuchliche umständliche und materialverzehrende Prüfungsmethode für die Arzneistoffe kann zu einem grossen Teile durch eine Methode ersetzt werden, welche nur einzelne Tropfen sowohl des Reagens wie der zu prüfenden Substanz erfordert. Um sie von der bisher geübten Methode zu unterscheiden, benenne ich sie Guttularmethode (Tropfmethode). Dieselbe soll nicht allein dem Pharmaceuten, sondern auch dem Drogist, welcher in die Lage kommt, Substanzen chemisch untersuchen zu müssen, bequem zur Hand sein. Als ich mit der Bearbeitung des Kommentars zur Pharmakopöe in diesen Tagen fertig war und in mein Laboratorium wieder einige Ordnung bringen wollte, kamen mir die unten verzeichneten Reagenspapiere zur Hand, welche ich schon vor zirka 10 Jahren für eine gekürzte Prüfungsmethode hergestellt hatte. Durch überhäufte Arbeit war ich von diesem Thema abgekommen, hatte es sogar ganz vergessen. Damit es seine nützliche Verwendung finde, so machte ich mich sofort daran, die Guttularmethode zur Ausführung zu bringen. Habe ich nicht den richtigen Weg gefunden, so finden ihn vielleicht andere, welche auch das mangelnde ersetzen werden. Notwendig wäre eine spezielle Bearbeitung über die Anwendung dieser Methode für die Pharmakopöe, damit auch der wenig Bewanderte eine Anleitung, mit dieser Guttularmethode sicher vorzugehen, in Händen hätte. Der bewanderte Chemiker wird sich damit leicht befreunden und davon das gebrauchen, was ihm bequem und passend erscheint.

Die Analyse nach der Guttularmethode erfordert nach meinem Dafürhalten und meiner heute noch geringen Erfahrung:

I. Etwa 7 bis 9 kleine Fläschchen von 10–20 ccm Rauminhalt. Ein jedes dieser Fläschchen ist mit einem Glasstopfen geschlossen, welcher nach unten zu einem Stäbchen verlängert ist und an seinem unteren Ende matt berieben sein muss, um mittelst dieses Stopfens einen Tropfen des Reagens herausnehmen und auf irgend eine Stelle, auf Papier, Glas, Blech übertragen zu können. Mit einem gewöhnlichen Glasstopfen lässt sich dies auch ausführen, aber weniger bequem.

II. Etwa 6 Fläschchen mit circa 25 ccm Rauminhalt, welche mit Gummistopfen geschlossen werden. Im letzteren ist ein Glasstab eingesetzt, dessen unteres Drittel matt geschliffen ist.

Die Fläschchen mit Glasstopfen sind bestimmt für die Lösungen des Silbers, Baryumchlorids (Baryumnitrat reagiert weniger scharf), Ammoniumoxalat, Oxalsäure, Schwefelsäure, Salzsäure, Salpetersäure, Aether, Chloroform. Die Fläschchen mit Gummistopfen sind bestimmt für Natronlauge, Aetzammon, Natriumcarbonat, alkalische Wismuttartratlösung (für die Prüfung des Harnes der Diabeteskranken).

III. Reagenspapiere, aus gutem Filtrierpapier bereitet, in ca. 1 cm breiten und 5 cm langen Streifen. Sie sind in Papp- oder Blechkästchen oder besser in kleinen Hafengläsern mit aufschraubbarem Deckel aus Blech verschliessbar, zur Hand zu halten. Diese Papiere sind getränkt mit Reagentien und vorsichtig getrocknet, z. B.

A. Reagenspapiere mit Lackmus, rotes und blaues;

B. Curcumapapier;

C. Indigocarminpapier wird durch warme Salpetersäure und die ätzenden Alkalien gelb (nicht durch Aetzammon);

D. Rosanilinpapier dient zur Prüfung auf Weingeist;

E. Kaliumferrocyanid- oder Blutlaugensalzpapier. Dieses dient als Reagens auf Ferrisalz (blau), Kupfer (dunkelbraun, Uran (dunkelbraun), Gold (grünlichbraun), Platin braungrün bis rötlich), Thallium, Vanadsäure (gelb). Mit Lösungen des Antimons, Bleies, Cadmiums, Indiums, Mangans, Wismuts, Zinks, Zinns, Silbers, Ferrosalzes treten keine erkennbare Färbungen ein, doch im durchfallenden Lichte kann man in der feuchten Stelle des Papiers meist erkennen, ob eine Fällung stattgefunden hat. Der Ferrosalz Fleck wird beim Trocknen blau, von Indium braun, von Merkursalz meist bläulich, von Mangan rötlich.

Der Gebrauch der Reagenspapiere besteht im allgemeinen darin, dass man einen Tropfen der zu prüfenden Flüssigkeit auf einen Streifen des Papiers aufsetzt.

F. Kaliumsulfoeyanidpapier, Rhodanidpapier, wird von saurer Wismutnitratlösung und Platinlösung stark gelb, von Uranlösung mässig gelb, von Kupfersalz bläulichschwarz oder gelbrot mit bläulichen Flecken, durch Goldlösung rot, durch Merkurinitrat weiss, durch Merkuronitrat schwarz gefärbt. Ferrisalz färbt blutrot, Ferrosalz lässt ungefärbt. Salpetersäure färbt etwas grau. Eine gelinde Erhitzung über dem Luftzuge einer Petrolampe, deren Flamme auf 1 bis 2 mm reduziert ist, bewirkt bei Bleisalzlösung eine gelblichgraue, im durchfallenden Lichte dunklere Färbung, alkalische Wismutlösung eine mehr graue Färbung.

G. Natriumsulfitpapier. Mercurichlorid färbt gelblich rot, Mercurinitrat graugrün. Wird ein Tröpfchen der Lösungen von Silber, Gold, Quecksilber, Blei aufgesetzt und im Zuge einer sehr schwach brennenden Petrollampe erhitzt, so erfolgt Bräunung bis Schwärzung.

H. Natriumthiosulfatpapier. Merkursalz färbt schwarz. Alkalische und salpetersaure Wismutlösung färbt beim Erwärmen über der Petrollampe gelb bis braun, Bleisalz beim Erwärmen braun. Mit nicht zu konzentrierter Jodlösung genässt tritt Entfärbung ein.

J. Kaliumjodidpapier wird durch Merkursalze rot, durch Merkursalz grün, durch Bleilösung gelb, durch salpetersaure Wismutlösung gelb bis dunkelbraun. Zur Erkennung von Chlorat giebt man in einem Reagiergläschen zu 2 bis 3 ccm der Lösung einen Streifen des Papiers, dann 1 ccm verdünnter Schwefelsäure dazu und erwärmt. Bei Gegenwart von Chlorat färbt sich die Flüssigkeit gelb oder man giebt von der mit Schwefelsäure versetzten und erwärmten Flüssigkeit ein Tröpfchen auf das Kaliumjodidpapier, wo sofort ein gelber bis brauner Rand auftritt. Salzsäure Antimonlösung färbt schwarzbraun.

K. Kaliumjodatpapier dient zur Erkennung der Jodide. Mit einer mit Essigsäure schwach angesäuerten Jodidlösung benetzt, tritt Gelb- bis Braunfärbung ein. Ebenso wirken Phosphorigsäure, Phosphorlösung, Salpetrigsäure.

L. Ferroammoniumsulfatpapier wird nur zur Erkennung der Gerbsäuren gebraucht, je nachdem es mit der warmen Gerbsäure-Lösung einen blauvioletten, grünen, braunen Farbenton annehmen wird. Ferrichloridpapier wäre passender für den Zweck, wird aber zu mürbe und auch indifferent gegen Gerbsäuren. Man legt einen Streifen des Papiers auf ein Glasscheibchen und betropft es mit der Gerbsäurelösung, welche mit einem Tropfen verdünnter Schwefelsäure versetzt ist.

M. Bleiacetatpapier wird durch Schwefelwasserstoff braun, durch Chromat gelb, durch Jodide ebenfalls gelb gefärbt. Als Reaktiv gegen H_2S -Gas ist der Papierstreifen mit Ätzzinn zu befeuchten.

N. Mercurichloridpapier wird durch ätzende und kohlen-saure Salze der fixen Alkalien und alkalischen Erden gelbrot gefärbt (nicht durch Ammon). Durch Jodide wird es rot, durch Chromat rothgelb, durch Thiosulfat blassgrau mit gelbrotem Rande beim Abtrocknen, durch Sulfit und Schwefligsäure gelbrot gefärbt.

O. Mercurinitratpapier dient angefeuchtet zum Nachweise des Ammongases, welches schwarz färbt (sehr scharfe Reaktion). Ätzzinn, Alkalimonocarbonate, Natriumthiosulfat färben grünlichbraun bis schwarz. Natriumsulfit hellerbraun. (Bikarbonat-Lösungen der Alkalien lassen farblos.) Kaliumchromat färbt dunkelrot, Jodide grünlichgelb, Borax grünlichbraun, Kaliumcyanid gewöhnlich braun bis schwarz, H_2S schwarz.

P. Zinksulfitpapier, dargestellt mit flüssiger Mischung aus Schwefelzink, Natriumsulfit und Borax. Blei, Wismut, Kupfer, Quecksilber in mineral-saurer Lösung auf das auf einem Glasscheibchen liegende Papier aufgetropft und erwärmt ergeben graue, braune bis schwarze Flecke.

Q. Silberbichromatpapier wird durch freie Salzsäure sofort gelb gefärbt.

R. Tannin-papier wird durch Ferrisalze blauschwarz, durch Uranlösung rötlich bis rotbraun, durch Kupferlösung rötlichbraun, durch Molybdänate dunkel rotgelb, durch Wolframate grünlichgelb oder gelb, Mercurinitrat gelb, Mercurinitrat kaum blassgrau. Mercurichlorid, Blei, Wismut in Lösung verursachen keine besondere Färbung.

Die Papierstreifen werden den Verhältnissen entsprechend mit der zu untersuchenden Flüssigkeit behandelt. Man betropft oder benetzt sie mit den Fingern haltend oder auf ein Glasscheibchen gelegt.

IV. Zwei Streifen aus Messingblech, 2,5 bis 3 cm breit und 15 bis 17 cm lang. Sie dienen zum Nachweise des Arsens, sowohl der Arsenigsäure wie der Arsensäure. Die salzsäure Lösung wird mit etwas Oxalsäurelösung versetzt oder der ammoniakalische Auszug mit Salzsäure übersättigt und mit Oxalsäure versetzt. Letztere Säure bezweckt die Reduktion der Arsensäure zu Arsenigsäure. Ein Tropfen der Lösung wird auf das Messingblech gesetzt und in dem Zuge einer sehr schwach brennenden Petrollampe erhitzt, nach scharfem Eintrocknen aber nicht weiter erhitzt, um etwa die Oxalsäure oder das Ammonsalz zu verdampfen. Dann wird die Stelle des Fleckes mit Wasser abgewaschen und ein dunkler, meist permanganatfarbiger Fleck zeigt Arsen an. Dünne dunkle Randlinien um den Fleck von geringer Farbe deuten auf eine 100 000- bis 150 000-fache Verdünnung des Arsens. Das Messingblech wird mit einem nassen Lappchen, das man in Sand getaucht hat, wieder blank

gemacht und von dem Arsenfleck befreit. Das Nähere über diese Methode des Arsennachweises, welche sehr scharfe Resultate giebt, werde ich in einem besonderen Artikel mittheilen.

Ob das Messingblech von der richtigen Beschaffenheit ist, wird erkannt, wenn man einen Tropfen verdünnter arsenfreier Salzsäure darauf eintrocknet und erhitzt. Nach dem Abwaschen mit Wasser und Bereiben mit nassem Leinenzeug darf kein Fleck hinterbleiben.

Die Arsenlösung muss oder kann stark salzsauer sein, darf aber keine freie Schwefelsäure, keine Salpetersäure oder Nitrate und kein freies Ammon enthalten. Es genügt, wenn die Schwefelsäure an Alkali gebunden ist. Mit Rücksicht auf diese Bedingungen ist die Arsenlösung herzustellen.

Noch sei bemerkt, dass in Stelle des Messings Kupfer nicht verwendbar ist.

V. Drei bis vier Glasscheiben, die Scheibe 3 cm breit und 10 cm lang, aus klarem, weissem, nicht dicken, mehr dünnem Glase, um darauf Reactionen vorzunehmen, oder darauf Flüssigkeiten ahzudampfen. Sie eignen sich auch als Unterlage der Reagenspapierstreifen.

VI. Platinblechstück und ein Stück Platindraht.

Die Ausführung der Prüfung, bei welcher weder das Messingblech noch die Papiere in Anwendung kommen, ist folgende. Man giebt auf ein Glasscheibchen zwei Tropfen der zu prüfenden Flüssigkeit und dann dicht daneben einen Tropfen des Reagens. Dann mischt man beide Flüssigkeiten. Die Durchsichtigkeit des Glases lässt die geringste Trübung erkennen. Hier vollziehen sich vorwiegend diejenigen Reactionen, deren Resultat in farblosen oder wenig gefärbten Niederschlägen oder Trübungen bestehen. Selbst die schwächste Opalescenz kommt klar zur Erkennung. Um die Farbe genau zu unterscheiden legt man die Glasscheibe auf weisses oder schwarzes Papier. Auf die Glasscheibe legt man auch wohl den Streifen Reagenspapier, um dieses mit einem Tropfen zu benetzen, auch wohl an einem warmen Orte zu trocknen oder zu erhitzen.

Die Glasscheiben dienen auch zum Nachweise nicht flüchtiger Stoffe in flüchtigen. Man giebt auf die Scheibe 1 bis 2 Tropfen der Flüssigkeit und erhitzt sie über dem Cylinder einer schwach brennenden Petrollampe unter Hin- und Herbewegen der Glasscheibe. Selbst die kleinsten Mengen fixen Rückstandes sind auf dem Glase zu erkennen und entfernte Minimalspuren mit Hilfe des Mikroskops, welches auch die Unterscheidung kristallinischer Rückstände von amorphen zulässt. Ferner dienen diese Glasscheibchen als ein physikalisches Material zur Unterscheidung der Benzine, wie dies in meinem Kommentar unter Benzinum Petrolei näher beschriebe ist.

Die Darstellung der Reagenspapiere erfordert nur eine gewisse Umsicht, insofern das feuchte Filtrierpapier, welches ein mittelstarkes sein muss, leicht zerreisst. Man gießt die mässig konzentrierte Reagierflüssigkeit auf einen Dessertteller von Porzellan in 1 bis 2 mm dicker Schicht und zieht die 5 bis 6 cm breiten Papierstreifen im ruhigen Tempo hindurch, um sie über Porzellanteller in horizontalen Wellen übereinandergelegt an einem warmen Orte zu trocknen.

Arsenfreie Präpariersalbe für Tierbälge. 125 Tl. Colloquinten und 25 Tl. Aloë werden mit 1500 Tl. Wasser zur Hälfte eingekocht und heiss coliert. Andererseits werden 500 Tl. brauner Harzseife und 250 Tl. Schmierseife über gelindem Feuer mit etwas Wasser zum Brei verrührt mit der erstgenannten Abkochung und mit 125 Tl. Glycerin nebst 40 Tl. Rüböl am Feuer sorgfältig gemischt. In das Ganze rührt man 50 Tl. Naphtalin, welches als feines Pulver mit 35 Tl. Terpentinöl und 80 Tl. Carbonsäure, die unter genügendem Spirituszusatze flüssig erhalten wird, verrieben wurde. Die Masse muss gleichmässig sein; wird sie zu dick, so verdünnt man mit Terpentinöl.

(Ph. Post.)

Kitt zum Befestigen von Messing auf Glas wird nach Puscher bereitet, indem man durch Kochen von 1 Tl. Ätznatron und 3 Tl. Calophonium in 5 Tl. Wasser eine Harzseife darstellt und in diese die Hälfte ihres Gewichtes an Gips ein-knetet. Diese Masse, die z. B. zum Befestigen der Messingbrenner auf den Glasgefässen der Petroleumlampen dienen kann, soll grosse Bindekraft besitzen, undurchdringlich sein für Petroleum, sehr gut die Wärme vertragen, und in einhalb bis drei-viertel Stunden erhärten. Wird statt Gips Zinkweiss oder Blei-weiss verwendet, so erfolgt langsamere Erhärtung des Kittes.

(Ind.-Bl.)

Therapeutische Notizen.

Ueber den Wert des Paraldehyds als Schlafmittel.
Dr. C. Rank, Assistenzarzt am Katharinenhospital zu Stuttgart,

bespricht im »Med. Corresp.-Blatt des ärztlichen Landesvereins« den Wert des Paraldehyds als Schlafmittel und kommt nach den von ihm gemachten Erfahrungen zu folgenden Schlüssen:

1) Das Paraldehyd eignet sich schon wegen seines unangenehmen, durch Nichts zu verdeckenden Geruchs und seines brennenden Geschmacks nicht zur allgemeinen Anwendung, insbesondere nicht für die feinere Privatpraxis.

2) Dem Paraldehyd kommt bei somatischen Krankheiten keine hypnotisierende, höchstens eine sedative Wirkung zu.

3) Das Paraldehyd hat bei nervöser Schlaflosigkeit und

bei psychischen Erregungszuständen, in erster Linie bei Delirium tremens, eine günstige Wirkung.

4) Das Paraldehyd ist nicht im Stande, wenigstens bei somatischen Krankheiten, das Chloral oder Morphinum zu ersetzen.

Fragekasten.

Frage Nr. 23. Woraus bestehen die Stroinski'schen Mittel gegen Augenleiden?

Nr. 24. Wer liefert Staniolkapseln jeder Grösse?

Anzeigen.

Auf 1. Oktober suche ich einen tüchtigen, jüngeren, examinierten oder nicht absolvierten Gehilfen, der schon einige Zeit konditioniert hat, zu engagieren. Empfehlungen und Referenzen erbeten.

Biberach. Dr. C. Finckh.

Auf 1. Oktober sucht einen tüchtigen Gehilfen

Calw. G. Stein.

Ebingen.

Für einen jungen Mann, welcher im Sept. seine Gehilfen-Prüfung machen wird und empfohlen werden kann, suche ich auf 1. Oktober eine Gehilfenstelle.

Apotheker G. Valet.

Für die in Abtsgemünd zu errichtende Filialapotheke sucht einen tüchtigen Verwalter

Eschach. Apotheker Kirn.

Göppingen.

Lehrstelle-Gesuch.

Für den Sohn achtbarer Eltern auf dem Lande suche ich in Bälde eine Lehrstelle in einem grösseren Geschäft.

Adolf Pfaefflin, Apotheker.

Reutlingen.

Auf 1. Okt. suche ich die zweite Gehilfenstelle mit einem wohlempfohlenen jüngeren Herrn zu besetzen. Abschrift der Zeugnisse erbeten.

R. Finckh.

Stuttgart.

Bei 100 M. Monats-Gehalt und freier Station ist in einer hiesigen Apotheke die Rezepturstelle zum 1. Oktober mit einem erfahrenen examinierten Herrn zu besetzen. Curric. vitae erbeten.

Gef. Offerte nimmt entgegen sub A. B. Herr Louis Duvernoy in Stuttgart.

Lehrstelle-Gesuch.

Für einen jungen Mann aus guter Familie wird auf 1. Oktober d. J. eine Lehrstelle in einer Apotheke Württembergs gesucht. Gefl. Anträge befördert

Louis Duvernoy in Stuttgart.

Für einen tüchtigen Herrn zu sofortiger Stelle offen, aushilfsweise oder dauernd.

Stuttgart. Hermann Mayer, Apotheker.

Kamillen

schöne heurige offeriert billigst. Muster zu Diensten.

Pfullingen. Apoth. Kaiser.

Kirchheim u./Teck.

Fol. Menth. pip. 84er

erster Schnitt, tadellose Blätter à Kilo M. 2.70. offeriert

A. Hoelzle jr.

Franco! incl. Emballage!

nicht convenirendes unfrankirt zurück!

Rad. Rhei

tot. opt. aufgeschlagen, M. 4.50., □ klein Quadrat □ gross Quadrat M. 5.—, pulv. opt. M. 4.—; Extr. Rhei Ph. G. II. und Extr. Rhei comp. sehr billig. Empl. plumbi spl. 10 Pfd. M. 5.50; Ungt. hyd. cin. Ph. 1 Pfd. M. 1.50.

Cort. Chinae succirubr. contus.

aus den Bruchröhren der in Originalballen vorkommenden kleinen Stücke zu Tinct. und Infus. à Pfd. M. 3.— resp. M. 2.50. Extracta Ph. G. probehaltig.

Adler-Apotheke in Münster i. W.

Kronen-Quelle zu Obersalzbrunn in Schlesien.

Von der Administration der Kronenquelle wurde uns der Alleinverkauf dieses Brunnens für Württemberg und Hohenzollern übertragen und sind wir in Folge wagnisweisen Bezuges dieses Brunnens in der Lage, Ihnen denselben zu Originalpreisen ab hier wie folgt zu verkaufen:

	Engros-Preis	Detail-Preis in Stuttgart
1 Originalkiste à 50 Fl.	M. 27. 50.	M. 32. —
100 Flaschen lose	> 55. —	10 Flaschen > 7. 50.
10 > >	> 6. —	1 > > — 80.

ab Bahnhof Stuttgart, gegen Comptant-Zahlung.

Stuttgart.

W. Benz Söhne, Charlottenstr. 5.

Die Hotop'schen Signaturen

sowie der

Generalkatalog von Dr. Glaessner

für Apotheker & Drogisten

sind zu Originalpreisen zu beziehen von Apotheker Heim in Gundelsheim. Muster stehen franco zu Diensten.

Carbolsäure I. & II.

Boraxseife

und alle medicinischen Seifen aus Thierfett, Venetianische Seife, haltbar, Toilette-seifen, Parfümerien, Eau de Cologne, Liqueure, Punsch-Essenzen und Liqueur-Tincturen (destillirte) selbst gefertigt von Paul Bonz in Stuttgart.

Kauf-Gesuch.

Suche bei einer Anzahlung von ca. 36 000 M. eine rentable Apotheke mit 12—14 000 M. Umsatz zu kaufen. Anträge bitte unter R. A. gefälligst an die Redaction einzureichen.

Bestellungen auf neuen

Syrup. Rubi id. Ph. G. II.

nimmt gerne entgegen und sichert bei billigem Preise vorzügliche Qualität zu

A. Heimsch, Esslingen.

Atramin

von Apotheker W. Seydel in Wandsbeck per Kilo 4 M., ebenso Tanninschwarz vorzüglich zu Copirtinte geeignet, per Kilo 5 M. empfiehlt

Apotheker Heim in Gundelsheim.

Achromatische Mikroskope



erster Güte in allen Grössen empfiehlt und hält stets auf Lager

das optische Institut von F. W. Schieck, Berlin SW.

Hallesche-Strasse 14, (errichtet 1819 — 10 erste Preismedaillen.)

Preislisten gratis und franco.

Wein-Empfehlung.

Reine Bordeaux-, Burgunder- und Affenthaler-Weine, sowie Malaga, Xeres, Madeira etc. empfiehlt in Flaschen und Originalgebinden. (Preislisten franco.)

Fr. Wolf, Langestrasse 18, Stuttgart.

Zu beziehen

Cassa-Tagebuch für Apotheker

5 Jahrgänge zu M. 4.50., 10 Jahrgänge zu M. 6.50., stark gebunden, durch Apotheker Heim in Gundelsheim.

R. Brandts Schweizer-Pillen

à 1 M. mit 50% Naturalrabatt = 33 1/3 % Rabatt, 150 Schachteln zu 99 M. franco gegen Kasse mit 1% Sconto.

A. Heimsch, Esslingen.

Plieningen.

Die gesuchte Stelle ist gefunden.

Clessler.

Pharmaceutisches Wochenblatt

aus Württemberg

Organ für Apotheker, Aerzte, Chemiker und Drogisten.

Redigirt von Ernst Heim, Apotheker in Gundelsheim a. N.

Erscheint jeden Donnerstag.
Man abonniert beim nächsten Postamt
um 1 M. 60 J. halbjährlich.

N^o 27.
Gundelsheim, 3. Juli 1884.

Einzelnummern 15 J.
Insertionspreis die dreigespaltene
Petitzelle 15 J.

Inhaltsverzeichnis.

Personalnotizen. — Tagesgeschichte. — Amtliche Nachrichten.
— Zum Geheimmittel-Handel. — Schleuderpreise. — Wissenschaftliche
und gewerbliche Mitteilungen: Aus dem Geschäftsbericht der Papier-
und chemischen Fabrik, Eugen Dietrich in Helfenberg bei Dresden
(Fortsetzung). Künstliches Heliotropin (Piperonal). Hektograph. —
Therapeutische Notiz: Hydrargyrum tannicum oxydulatum als neues
Quecksilber-Präparat. — Bücherschau. — Fragekasten. — Anzeigen.

Personalnotizen.

Bestätigt: Die Wahl des approbierten Arztes Dr. Stark in
Ilshofen zum Distriktsarzt für die Gemeinden Ilshofen, Grossallmer-
spann, Grossaltdorf, Unteraspach, Vellberg und Wolpertshausen.

Tagesgeschichte.

Tuttlingen. Herr Oberamtsarzt Dr. Kapff, im Begriff einen
Krankenbesuch mit Gefährt in einer benachbarten Ortschaft zu machen,
hatte das Unglück, als das Pferd beim Wegfahren von der Wohnung
schiente und der Wagen auf einen Pfosten beim Gasthaus zum Ritter
aufprallte, aus dem Wagen geschleudert zu werden. Er blieb bewusst-
los liegen, musste nach Hause getragen werden und gab erst gegen
Abend Zeichen des wiederkehrenden Bewusstseins.

Pfalz. Die Pfälzer Kreisversammlung des deutschen Apotheker-
Vereins, welche am 15. Juni in Neustadt a. H. tagte, sprach sich mit
Stimmenmehrheit gegen die Einführung einer Reichsarzneitaxe aus,
dagegen wurde von mehreren Seiten die Aufnahme der hessischen
Taxbestimmungen in die bayrische Arzneitaxe gewünscht.

Berlin. Am 10. d. M. hat in Berlin eine allgemeine Studenten-
versammlung stattgefunden, in welcher beschlossen wurde, an den
Bundesrat eine Petition des Inhalts zu richten, dass den Medizinern
die auf sämtlichen deutschen Universitäten Oesterreichs zugebrachten
Semester in Anrechnung gebracht werden. Die Petition soll an sämt-
liche medicinische Fakultäten des deutschen Reichs zur Unterzeichnung
gesendet werden. (Ph. Zeitg.)

Frankreich. Dr. phil. Boar wurde kürzlich in Frankreich, wie
die „Ph. Post“ meldet, wegen Vertriebes seines „Auxilium orientis“,
das auch in Deutschland berüchtigt ist, zu zwei Monaten Gefäng-
nis und 1000 Francs Geldbusse, verurteilt, von welchen 500 Francs
wegen ungesetzlicher Ausübung der Pharmacie und 500 Francs wegen
ungesetzlicher Ausübung der Medizin. Es scheint demnach, dass in
Frankreich, wo der Charlatanismus auf seiner höchsten Blüte steht
und die Geheimmittel-Krämer bisher ungehindert ihr Wesen trieben,
die Behörden nachgerade die Geduld zu verlieren beginnen und ener-
gischere Massregeln ergreifen.

Amtliche Nachrichten.

Die im Monat Juni 1884 dahier abgehaltene Prüfung für Apo-
thekergehilfen haben die nachstehend verzeichneten Jünglinge mit Er-
folg erstanden.

Stuttgart, den 27. Juni 1884.

Sekretariat des K. Medizinalkollegiums
Kanzlei-Rat Gmelin.

No.	Namen und Heimatsort des Lehrlings.	Namen und Wohnort des letzten Lehrherrn.
1.	Baumann, Maximilian aus Landshut	Apoth. Hasgenkopf in Ochsen- hausen
2.	Kinkel, Albert aus Weins- berg	„ Rau in Forchtenberg
3.	Schmidgall, Eugen aus Lö- wenstein	„ Schoder in Weinsberg.

Zum Geheimmittel-Handel.

Der Jahresbericht des Stuttgarter Gewerbe-Vereins für das
Vereinsjahr 1883—84 macht in folgender Weise gegen den Ge-
heimmittel-Schwindel Front: In ähnlicher Weise wie die
Warenabzahlungsgeschäfte spekulieren die Verfertiger von medi-
zinischen Mitteln auf die Unwissenheit, Leichtgläubigkeit und
alle Schwächen geistig beschränkter Menschen. Ihr Kniff be-
steht gewöhnlich darin, irgend eine unschädliche Materie, die
aber sehr wohlfeil sein muss, mit andern wertlosen Ingredien-

zien zu mischen und dann mit ungeheurem Reklamegetrommel
unter pompösen Namen und mit erdichteten Zeugnissen ver-
sehen als Heilmittel gegen alle nur denkbaren Übel unter die
Leute zu bringen. Schmierereien, die nur wenige Pfennige wert
sind, zahlt das leichtgläubige Publikum häufig mit mehreren
Mark, und statt den Arzt zu fragen und leichte Übel in kurzer
Zeit und mit wenig Aufwand los zu werden, behilft es sich mit
diesen Mitteln, die natürlich nichts helfen. Die grösste Kunst
jener Quacksalber besteht in der Abfassung ihrer Reklamen und
Inserate, durch welche in beständigem Wechsel immer neue
Vorzüge ihrer Mittel angepriesen werden, und wer z. B. die
Empfehlungen der sogenannten Schweizerpillen einer Aufmerk-
samkeit würdigt oder sich gar die Mühe genommen hat, diesel-
ben zu sammeln, der hat alsbald gefunden, dass er einem Raf-
finement gegenübersteht, durch immer neue Finten und Wen-
dungen das Publikum zu fesseln und schliesslich zu der Meinung
und zu einem Versuche zu verleiten, es sei das empfohlene
Mittel vielleicht doch nicht ganz zu verachten. Der Verständige
geht wohl mit verdienter Missachtung über derartiges hinweg,
wird aber schliesslich abgestumpft gegenüber den alltäglichen
Schwindelanzeigen. Ob es aber gut ist, dass von dem, was die
Gesundheitspolizeibehörden thun, nichts in das Publikum dringt,
das ist denn doch eine andere Frage. Wenigstens weisen die
Stimmen, die sich an uns um Mitwirkung zur Abhilfe gewendet
haben, darauf hin, dass ein solches Bedürfnis empfunden wird.
Eine solche Stimme hat schon im vorigen Herbst in sarkasti-
scher Weise eine Untersuchung der Schweizer-Pillen und Be-
kanntmachung des Ergebnisses verlangt und erst kürzlich wieder
sind wir um Mithilfe angegangen worden, dass hier wie in
Karlsruhe ein „Ortsgesundheitsrat“ errichtet werde, der nicht
nur solche viel angepriesenen Mittel untersuchen lasse, sondern
namentlich durch entsprechende Publikationen Aufklärung ver-
breite und so ein Gegengewicht gegen die diesfallsigen Inserate
der Zeitungen geschaffen werde, von welchen, als materiell zu
sehr beteiligt, eine Zurückweisung jener Anzeigen ohne vor-
ausgegangene Untersuchung der empfohlenen Mittel billigerweise
nicht erwartet werden könne. Sachlich konnten wir nicht um-
hin, das Vorhandensein eines grossen Missstandes zuzugeben,
dessen Abstellung im Interesse der Bevölkerung vom sanitäts-
polizeilichen, sittlichen und materiellen Gesichtspunkte wünschens-
wert wäre.

Schleuderpreise.

(Ph. Ztg.)

In der Med. Zentral-Zeitung Nr. 36 war vor kurzem nach-
stehende Anzeige zu lesen:

Chin. sulfuric. per Gramm 30 Pf.

Chin. muriat. „ „ 37 „

Morph. muriat. „ „ 30 „

Dosierung bis 0,25 Gramm herab gratis; bei Entnahme
grosser Quantitäten Ermässigung je nach Tageskurs.

Kal. bromat. puriss., 50 Dosen à 20 Gramm 6 M.

Bei Einsendung des Betrages liefere Chin. und Kal. brom.
franko; bei Nachnahme alles unfrankiert. — Billige Ausstattung
ärztlicher Hausapotheken mit Präparaten nach Pharni. Germ. II.
Apotheker R. Truppel, Bad. Salzdetfurth a. Harz.

Hieran erlaube ich mir folgende Fragen zu knüpfen:

1. Wozu existiert überhaupt eine Arzneitaxe, wenn dieselbe
nicht befolgt werden soll?

2. Was wird die unausbleibliche Folge sein, wenn den
Ärzten in einer Fachzeitung Chinin etc. unter der Hälfte des
Taxpreises direkt angeboten wird und dazu noch gratis dosiert?

3. Was beabsichtigt der Herr Kollege mit der Einrichtung
von allopathischen Hausapotheken für Ärzte; will er sich da-

durch ein Monopol schaffen und den Ärzten das von vielen so lange schon ersehnte Selbstdispensieren erleichtern, oder sollen die betreffenden Herren das von ihm Bezogene selbst schlucken?

4. Was wird in ersterem Falle das Los der Landapotheker sein, welche, wie vielleicht in den meisten Fällen, in dem Doctor loci keinen Freund besitzen?

Indem ich diese Fragen der Öffentlichkeit übergebe, hege ich die Hoffnung, dass dadurch einem solchen Vorgehen ein Ende bereitet wird!

Altendorf a. d. Ruhr.

H. Meyer.

Wissenschaftliche und gewerbliche Mitteilungen.

Versilberung von Pillen. Ich hatte letzthin eine grössere Partie Valett'scher Pillen zu versilbern und verwendete hiezu probeweise die von Brauns in Quedlinburg zum Versilbern von Eiern in Handel gebrachte Silberbronce. Die Versilberung ging mit sehr wenig Materialverbrauch so ausgezeichnet von statten, dass ich dieses Verfahren jedem Kollegen empfehlen kann. Nicht zu bezweifeln ist, dass auch die Goldbronce zum Vergolden der Pillen ebenso dienlich ist.

Apotheker Gaupp in Schwenningen.

Aus dem Geschäftsbericht der Papier- und chemischen Fabrik, Eugen Dietrich in Helfenberg bei Dresden.

(Fortsetzung.)

Oleum Olivarum provinciale benzoinatum. Wie schon unter Adeps benzoinatus berichtet, veranlassten uns die mit jenem gemachten guten Erfahrungen, auch Ol. provinciale mit Benzoë zu versetzen, um es für jene Fälle zu verwenden, in welchen ein Ranzigwerden bis heute zur Tagesordnung gehörte, z. B. Unguentum diachylon, Ungt. cereum etc. Die lang beobachteten Versuche ergaben, dass das Unguentum cereum, welches bekanntlich ziemlich rasch seine Farbe verliert und einen ranzigen Geruch annimmt, bei Benutzung von Benzoöl sich in Bezug auf Qualität und Farbe vortrefflich hält.

Eine weitere Probe mit Ungt. diachylon gab dieselben günstigen Resultate, während eine gleichzeitig nach der Pharmacopöe bereitete Salbe bald ranzig wurde.

Das nach der früheren Vorschrift mit Unguentum cereum bereitete Ungt. Plumbi hielt sich bekanntlich leidlich; es lag daher nahe, auch das Ungt. cereum benzoinatum als Körper für Bleisalbe zu benutzen. Wir können versichern, dass diese Salbe die beste und haltbarste ist, welche uns je zu Gesicht kam.

Ähnlich dem Benzoë-Mandelöl ist es ein sehr geeigneter Körper für Haaröle und trotz seines etwas höheren Preises verwendbar, weil es in folge seines Benzoëgeruches weniger Parfüra braucht.

Wir können dem neuen Präparat zu den beregten Zwecken das Wort reden und verweisen wegen des Preises auf die Liste.

Paraffinum liquidum et solidum. Wir wollen diese beiden Schmerzenskinder nicht um eine Jeremiade bereichern, sondern nur darauf hinweisen, dass beim Umfüllen und beim Verarbeiten streng auf die äusserste Sauberkeit der benutzten Gefässe zu achten ist, wenn die Schwefelsäure-Probe nicht noch illusorischer werden soll, als sie trotz aller gegenteiligen Versicherungen ohnehin schon ist.

Ferner wollen wir, da es anderweit noch nicht geschehen, konstatieren, dass der Siedepunkt für Paraffinum liquidum von der Pharmacopöe mit 360° zu hoch angenommen ist und 300° nie übersteigt, ja in der Regel zwischen 285° und 290° schwankt.

Pix liquida depurata beziehen wir in sehr schöner, der gesetzlichen Anforderung entsprechender Qualität aus Böhmen und machen hier besonders darauf aufmerksam.

Pulvis seminis Lini exoleati bildet den Grundstoff für den künstlichen Leinumschlag, die Charta Lini.

Wie angestellte Versuche ergaben, ist das entölte Leinmehl viel ergiebiger wie das gewöhnliche Leinkuchenmehl und dürfte zu demselben ungefähr in einem Verhältnis stehen, wie das Pulvis Sinapis exoleatus zum gewöhnlichen Senfmehl.

Pulvis seminis Sinapis exoleati. Wenn dasselbe in der letzten Pharmacopöe keine Aufnahme fand, wie es konsequenterweise hätte geschehen müssen, nachdem Senfpapier offizinell wurde, so bricht der Artikel sich doch immer mehr Bahn und verdrängt immer mehr das gewöhnliche Senfmehl.

Besonders beliebt sind unsere kleinen Packungen in bedruckten Pergamentpapierbeuteln, die da, wo man sie eingeführt hat, vom Publikum bei weitem vorgezogen werden.

Obwohl seit dem 1. Januar 1884 infolge des Zolles die Preise für Petroleum, Benzin und Äther wesentlich gestiegen

sind, können wir bei dem zufälligen billigen Preis der Senfsaat die alte Notiz bis auf weiteres beibehalten.

Speisesenf. Es lag eigentlich nicht in unserer Absicht, diesen ausserhalb unseres Wirkungskreises stehenden Artikel uns zuzulegen. Es wurde derselbe aber so oft von uns begehrt, dass wir uns schliesslich zur Herstellung entschlossen und uns in letzterer Zeit sogar Packungen zu 100 g, die viel Anklang fanden, zulegten.

Sapo carbolisatus. In den Aborten der Hygiene-Ausstellung in Berlin sahen wir eine praktische Neuerung, die würdig war, nachgeahmt, bez. verbessert zu werden. In jedem Pissoirbecken lag nämlich ein Stück gewöhnlicher Seife, von der sich beim Gebrauch immer etwas auflöste und so eine dauernde Desodorisation herbeiführte.

Um damit auch eine Desinfektion zu verbinden, stellen wir zu dem besagten Zweck eine 10prozentige Carbolseife her und empfehlen dieselbe als Verkaufsobjekt an öffentliche Anstalten, Restaurants etc. Der Preis ist dabei so billig wie nur immer möglich gestellt, dass wir nicht zweifeln, damit den Apotheken einen dankbaren und lukrativen Handverkaufsartikel geschaffen zu haben.

Sapo kalinus ad Spiritum saponatum. Es ist wohl eine Eigentümlichkeit der Kaliumseife überhaupt, dass sie auf die Haut mehr Reiz ausübt, wie Natronseife. Dem sonst tadellosen Spiritus saponatus der Pharmacopöe kann diese wenig angenehme Nebenwirkung nicht nachgesehen werden, weshalb es sich notwendig macht, die dazu bestimmte Seife möglichst neutral herzustellen. Das geeignetste Mittel hierzu ist ein Überschuss an Öl, der sich allerdings bei Verarbeitung der Seife auf Seifenspiritum dadurch äussert, dass ein schlammiger Bodensatz zurückbleibt. Wir machen hierauf besonders aufmerksam, da eben unsere Seife in gedachter Weise gearbeitet ist und dementsprechend auch letztere Eigentümlichkeit zeigt.

Der Verbrauch ist ein sehr starker und sehr unterstützt durch die seit $\frac{3}{4}$ Jahren von uns eingeführte Verpackung in Pergamentpapierdarm und die damit verbundene Ersparnis an Emballage und Porto.

Sapo medicatus pulveratus. Nur in Pulverform verwendet, halten wir die medicinische Seife in Stückchen gar nicht auf Lager. Die Vorschrift der Pharmacopöe liefert ein sehr gutes und haltbares Präparat, das sich von dem der Ed. I. vorteilhaft unterscheidet. (Fortsetzung folgt.)

Künstliches Heliotropin (Piperonal). Als Ausgangspunkt zur Darstellung dieses in der Parfümerie häufig verwendeten Stoffes dient der Pfeffer, und zwar am besten der weisse Pfeffer. Zunächst wird in bekannter Weise durch Extrahieren mit Alkohol etc. das Piperin gewonnen, und dieses zur Ueberführung in piperinsaures Kali 24 Stunden lang in einem mit aufsteigenden Liebig'schen Kühler versehenen Kolben mit dem gleichen Gewicht Kalihydrat und 5—6 Tl. Alcohol im Wasserbade erhitzt. Das nach dem Erkalten sich in glänzenden gelblichen Blättchen ausscheidende piperinsaure Kali wird mit kaltem Alkohol gewaschen, aus heissem Wasser umkristallisiert und wenn nötig mit Tierkohle entfärbt; 1 Tl. desselben wird nunmehr, zur Gewinnung des Piperonals, in 40—50 Tl. heissen Wassers aufgelöst und in die noch heisse Flüssigkeit lässt man eine Lösung von 2 Tl. Kaliumpermanganat unter fortwährendem Umrühren langsam zufließen. Es entsteht eine breiartige Masse, die abcoliert und wiederholt mit heissem Wasser ausgewaschen wird, bis dasselbe den charakteristischen Geruch nach Heliotrop nicht mehr zeigt. Die vereinigten Flüssigkeiten werden der Destillation über freiem Feuer unterworfen; aus dem Destillate, das fractioniert aufgefangen wird, weil die ersten Destillate am ausgiebigsten sind, scheidet sich das Piperonal schon beim Stehen in der Kälte zum grösseren Teile kristallinisch aus, der Rest kann durch Ausschütteln mit Aether gewonnen werden.

(Chemik. Zeitg. Köthen.)

Hektograph. Das französische Ministerium für öffentliche Arbeiten hat die Zusammensetzung einer chromographischen Abziehmasse bekannt gegeben, welche vorzügliche Resultate liefern soll. Die Masse wird aus 100 g gewöhnlichem Leim, 500 g Glycerin, 25 g feinem Baryumsulfat oder Kaolin und 375 g Wasser hergestellt. Als Kopiertinte wird eine conc. Lösung von Anilinviolett (Pariser Violett) empfohlen. Um die alte Schrift von der Masse (ohne grossen Substanzverlust) zu entfernen, setzt man dem Wasser etwas Salzsäure zu und wäscht mit kaltem Wasser nach, um auch die letzte Spur der Säure wieder zu entfernen. (Polyt. Notizbl.)

Therapeutische Notizen.

Hydrargyrum tannicum oxydulatum als neues Quecksilberpräparat. Dr. Sigmund Lustgarten hat nach der „Zeitschr. f. Therap.“ im Laboratorium von Prof. E. Ludwig in Wien das Hydrargyrum tannicum oxydulatum rein dargestellt und an der Klinik des Herrn Prof. Kaposi therapeutische Versuche bei verschiedenen Syphilisformen angestellt. Dieses Hydrargyrum tannicum oxydulatum stellt ein circa 50 Percent Quecksilber haltiges, dunkelgrünes, geruch- und geschmackloses Pulver dar, das unzersezt nicht löslich ist, von verdünnter Salzsäure nicht wesentlich angegriffen, wohl aber von wenn auch sehr verdünnten Alkalien, Ammoniak, Kalilauge, kohlensauren Alkalien, in der Weise verändert wird, dass sich schon nach kurzer Zeit ein aus äusserst kleinen Quecksilberpartikelchen bestehender Schlamm ausscheidet; die zur Ausscheidung gelangenden Quecksilberteileichen sind so klein, dass ein grosser Teil derselben unter dem Mikroskope das Phänomen der sogenannten Molecularbewegung darbietet. Die Frage, ob dieser Reduktionsprozess auch unter dem Einflusse der alkalischen Reaktion des Darmsaftes zu Stande kommt und zur Aufnahme von metallischen Quecksilberpartikelchen von der Schleimhautoberfläche des Darmes, in ähnlicher wie beim Inunctionsverfahren von der äusseren Haut aus führt, vermag L. bis jetzt nicht mit Bestimmtheit zu beantworten. Wie dem auch immer sei, eine rasche Aufnahme von Quecksilber in den Kreislauf konnte L. immer nachweisen, indem er dasselbe konstant in den daraufhin untersuchten Fällen 24 Stunden nach der Eingabe im Harne aufzufinden in der Lage war.

Das Mittel wurde pro die in 2–3 Dosen zu 0.1 Gramm innerlich verabreicht und trotz dieser verhältnismässig grossen Dose wurden alle unangenehmen Nebenerscheinungen von Seite des Magens und des Darmkanals vollständig vermisst. Weder die die Verdauung hemmende, den Stuhl retardierende Wirkung der Gerbsäure, noch die mit innerlicher Anwendung von Quecksilberpräparaten, sowohl der Calomel- als auch der Sublimatreihe, meistens verbundenen Störungen kamen zur Beobachtung. Ebenso wenig trat trotz der bis zu 6 Gramm betragenden eingeführten Quecksilbermenge der unangenehme Zwischenfall

einer Stomatitis oder Salivation störend auf. Dagegen konnte in allen der bis jetzt behandelten 10 Fällen, die so ziemlich allen Stadien der Syphilis entnommen waren und zum grössten Teile Recidivformen, darunter solche schwerster und hartnäckigster Art, wie kleinpapulöse, pustulöse Syphilide, in sich schliessen, einso auffallend rasches Zurückgehen der manifesten Erscheinungen constatirt werden, dass L. nicht ansteht, das gerbsaure Quecksilberoxydul den besten der bis jetzt angewendeten Quecksilberpräparaten, inclusive der grauen Salbe, ebenbürtig an die Seite zu stellen.

Bücherschau.

Kommentar zur Pharmacopoea Germanica Editio altera.

Herausgegeben von Dr. Hermann Hager. Mit zahlreichen in den Text gedruckten Holzschnitten. Vierzehnte Lieferung. Berlin 1884. Verlag von Julius Springer. Preis 2 M.

Das Werk steht nach dem Erscheinen dieser 14. Lieferung am Vorabend seiner Vollendung und wird binnen ganz kurzer Zeit ganz erschienen sein. In der noch zu erwartenden 15. Lieferung sollen die Reagentien, die Maximaldosen, die Tabellen über Löslichkeit und spec. Gewichte, sowie ein deutsches, lateinisches, französisches und englisches Sachregister Aufnahme finden.

In der vorliegenden 14. Lieferung findet Hager wieder mehrfach Anlass zu Kritiken und Verbesserungsvorschlägen. So giebt er zur Bereitung der Fruchtsäfte praktische Winke, und über die Bereitung und Aufbewahrung der Tinkturen eingehende Anweisung. Zur Verhütung der Bildung von Absätzen in letzteren hätte er einen Zusatz von 1% Essigsäure zu denselben gerne gesehen, Ungt. Kalii jodat und Plumbi erfahren scharfe Kritik, zur Abgabe letzterer im Handverkauf hat eine besondere den Anforderungen an Beständigkeit im Aussehen entsprechende Vorschrift Aufnahme gefunden. Unter „Vinum“ werden die von der Pharmacopoe geforderten edlen Weine specifiert und eingeteilt in deutsche, französische, spanische, griechische Weine. Obwohl in diesem Verzeichnis nur Rhein- und Pfälzer Weine figurieren, so wird doch auch in Württemberg mancher edle Tropfen zu finden sein, der die nötigen Eigenschaften zum pharmazeutischen Gebrauche besitzt.

Fragekasten.

Beantwortung zu Frage No. 23. Die Stroinskischen Mittel gegen Augenleiden bestehen aus einem Augewasser (1 Tl. Zin. c. sulf. und 500 Tl. Aq. dest.) und einem Reinigungsthee (blühende Kräuter der Kornblume *Centaurea Cyanus* u. Sennesblätter.

Anzeigen.

Aalen.

Für meinen Sohn, der bei mir in der Lehre ist und im Sept. sein Examen macht, suche ich auf 1. Oktober eine passende Gehilfen-Stelle. Apotheker Gaupp.

Auf 1. Oktober suche ich einen tüchtigen, jüngeren, examinirten oder nicht absolvierten Gehilfen, der schon einige Zeit konditioniert hat, zu engagieren. Empfehlungen und Referenzen erbeten.

Biberach. Dr. C. Finckh.

Für die in Abtsgemünd zu errichtende Filialapotheke sucht einen tüchtigen Verwalter

Eschach. Apotheker Kirn.

Göppingen. Lehrstelle-Gesuch.

Für den Sohn achtbarer Eltern auf dem Lande suche ich in Bälde eine Lehrstelle in einem grösseren Geschäft.

Adolf Pfaefflin, Apotheker.

Göppingen.

Durch eingetretenen Krankheitsfall veranlasst, suche ich für meine Gehilfenstelle sofort wieder einen gewandten gutempfohlenen Herrn.

Fr. Haller, Apotheker.

Ein examinierter Apotheker sucht zu möglichst bald eine Aushilfe oder dauernde Stelle. Da betreff. Herrn bestens empfehlen kann, so beliebe man gef. Offerte an den Unterzeichneten einsenden zu wollen.

Grossbottwar. A. Guoth, Apotheker.

Zum sofortigen Eintritt auf die Dauer von 2 bis 3 Monaten sucht einen tüchtigen geschäftsgewandten Mitarbeiter. Beste Referenzen unerlässlich.

Güglingen bei Heilbronn.

O. Schodler, Apotheker.

Lindau am Bodensee.

Wegen Etablierung des von mir engagierten Herrn suche ich auf 1. Oktober oder auch ein paar Monate früher einen examinirten Gehilfen; ebenso aus-hilfsweise oder dauernd einen jüngeren Gehilfen sobald eben möglich.

H. Reuss z. Engelapotheke.

Wegen Einberufung zum Militär suche ich auf 1. Oktober 1884 für meine sehr angenehme Rezepturstelle einen absolvierten Herrn Kollegen.

Ludwigsburg.

Krauss

Keller'sche Apotheke.

Mergentheim.

Auf 1. Oktober suche ich meine Gehilfenstelle mit einem wohl empfohlenen jüngeren Gehilfen wieder neu zu besetzen. Anträgen mit Anschluss der Zeugnisse sieht entgegen

Apotheker v. Rom.

Auf 1. Oktober suche ich einen tüchtigen Gehilfen. Gefäll. Anträgen bitte ich Empfehlungen und Referenzen beizufügen.

Reutlingen.

P. Kachel.

Reutlingen.

Auf 1. Okt. suche ich die zweite Gehilfenstelle mit einem wohl empfohlenen jüngeren Herrn, der jedoch schon konditioniert hat, zu besetzen. Abschrift der Zeugnisse erbeten.

R. Finckh.

Reutlingen.

Lehrstelle-Gesuch.

Für einen jungen Mann aus guter Familie suche ich auf 1. Oct. eine Lehrstelle. Offerte erbittet sich

R. Finckh.

Stuttgart.

Auf 1. Oktober suchen wir einen tüchtigen, soliden, jüngeren Gehilfen.

Zahn & Seeger z. Hirschapotheke.

Ein studierender Pharmaceut sucht über einen Teil der Ferien Verwendung.

A. Buch

Apotheker im Katharinenhospital Stuttgart.

Stuttgart.

Bei 100 M. Monats-Gehalt und freier Station ist in einer hiesigen Apotheke die Rezepturstelle zum 1. Oktober mit einem erfahrenen examinirten Herrn zu besetzen. Curric. vitae erbeten.

Gef. Offerte nimmt entgegen sub A. B. Herr Louis Duvernoy in Stuttgart.

Tettnang.

Auf 1. Oktober sucht einen tüchtigen, womöglich examinirten Gehilfen

C. Schaeffer, Apotheker.

Tuttlingen.

Einen tüchtigen Gehilfen sucht auf den 1. Oktober Apoth. Schneckenburger.

Tübingen.

Ein Kollege wünscht vom 22. August an auf ca. 6 Wochen Vertretung zu übernehmen.

E. Hoelzle, stud. pharm. bei Kürschner Seeger.

Vaihingen a. E.

Auf 1. Oktober sucht einen tüchtigen jüngeren Gehilfen

A. Koerner, Apotheker.

Weinsberg.

Auf 1. Oktober sucht einen jüngeren Gehilfen. Empfehlungen erbeten.

C. Schoder.

Gehilfen-Gesuch.

Auf die Dauer von 2 bis 3 Monaten wird ein Herr zur Aushilfe gesucht, der zugleich Lust hätte, ein homöop. Dispensatorium neu einzurichten. Anträge bef. die Red. d. Bl. unter A. A.

Ein zuverlässiger Gehilfe sucht sogleich oder auch später in kleinem oder mittlerem Geschäft eine Stelle. Anträge sub N. an die Red. d. Bl.

Für einen jüngeren wohl empfohlenen Pharmaceuten wird bis 1. Oktober in einer Fabrikstadt in der Nähe Stuttgarts eine Stelle offen. Offerte nimmt entgegen die Redaktion dieses Blattes unter L. L.

Für einen jungen Apotheker, der längere Zeit in meinem Geschäfte konditionierte und den ich aufs wärmste empfehlen kann, suche ich eine Stelle als Verwalter einer Filiale oder als Gehilfe in einem Geschäfte, wo es demselben gestattet wäre, sich zu verheiraten.

Tübingen, den 30. Juni 1884.

W. Mayer, Apotheker.

Waiblingen.

Fol. Ment. pip. nov. elect.

offert billigt

W. Heim.

Zu beziehen

Cassa-Tagebuch für Apotheker

5 Jahrgänge zu M. 4.50., 10 Jahrgänge zu M. 6.50., stark gebunden, durch Apotheker Heim in Gundelsheim.

Bestellungen auf **Fruct. Rubi id.** und **Syrup. Rubi id.** nimmt auch heuer wieder entgegen

Calw.

G. Stein.

Kirchheim u./Teck.

Fol. Ment. pip. 84er

erster Schnitt, tadellose Blätter à Kilo M. 2.70. offeriert

A. Hoelzle jr.

R. Brandts Schweizer-Pillen

à 1 M. mit 50% Naturalrabatt = 33 1/3 % Rabatt, 150 Schachteln zu 99 M. franco gegen Kasse mit 1% Sconto.

A. Heimsch, Esslingen.

Liquores volumetrici

und die Reagentien der Ph. G. einzeln, wie auch die ganze Collection empfiehlt billigt

Otto Sautermeister

zur oberen Apotheke in Rottweil.

Atramin

von Apotheker W. Seydel in Wandsbeck per Kilo 4 M., ebenso **Tanninschwarz** vorzüglich zu Copirtinte geeignet, per Kilo 5 M. empfiehlt

Apotheker Heim in Gundelsheim.

Nachfolger von G. C. Kessler & Co.

Hoflieferanten Sr. Majestät des Königs von Württemberg in Esslingen a. Neckar

(älteste deutsche Mousseux-Fabrik, gegründet 1826)

empfehlen hiermit ihre

Champagner

von längst anerkannt vorzüglicher Qualität in 1/1, 1/2 und 1/4 Flaschen, letztere ganz besonders geeignet zur Verwendung am Krankenbette. Die Weine sind genau wie diejenigen der Champagne hergestellt und bieten bei weit billigerem Preise vollständigen Ersatz für die besseren französischen Marken.

Preis-Medaillen:

1827 Württ. Verdienst-Medaille. 1838 Stuttgart. 1850 Leipzig. 1865 Stettin. 1866 Stuttgart 1867 Paris. 1869 Breslau. 1869 Altona. 1871 Ulm. 1873 Wien. 1875 Colmar. 1876 Philadelphia. 1881 Melbourne. 1881 Stuttgart Ehrendiplom (höchste Auszeichnung).

NEUE (13.) UMGearbeitete illustrierte Auflage.

Brockhaus'
Conversations-Lexikon.

Mit Abbildungen und Karten.

Preis à Heft 50 Pf.

240 HEFTE ODER 16 BÄNDE.

JEDER BAND GEB. IN LEINWAND 9 M., HALBFRAZ 9 1/2 M.

VERHUNDERT TAFELN.

Keine geflickte Wäsche mehr!

Es ist mir gelungen, einen Apparat zu konstruieren, mittelst welchem man bei aller schadhafte Wäsche etc. den Schaden mit der Nähmaschine schnell und so schön zuweben kann, dass man hievon nicht das Mindeste bemerkt. — Dieser Apparat ist an jeder Nähmaschine, gleichviel welchen Systems, anzubringen und nach der ihm beigegebenen Anweisung so leicht zu gebrauchen, dass selbst im Maschinnähen Mindergeübte sofort den gewünschten Erfolg erzielen.

Preis fl. 1.50. = M. 2.50. per Nachnahme, bei Voreinsendung des Betrages (auch in Briefmarken aller Länder). Zusendung franko.

Georg Grasser, Graz, Maigasse 15 (Steiermark).

Cataplasma artificiale

empfehlen

A. & L. Volkhausen, Elsfleth a. d. Weser.
10 Stk. 1 M. 20 S., 100 St. 11 M., 500 Stk.
50 M. Proben gratis u. franco zu Diensten.
Depot: Friedr. Schäfer, Darmstadt.
Apoth. Bolz, Weil der Stadt.

Die Hotop'schen Signaturen

sowie der

Generalkatalog von Dr. Glaessner für Apotheker & Drogisten

sind zu Originalpreisen zu beziehen von Apotheker Heim in Gundelsheim.
Muster stehen franco zu Diensten.

Achromatische Mikroskope

erster Güte in allen Größen empfiehlt und hält stets auf Lager

das optische Institut von F. W. Schieck, Berlin SW.

Hallesche-Strasse 14,
(errichtet 1819 — 10 erste Preismedaillen.)

Preislisten gratis und franco.



Homöop. Dispensatorium zu kaufen gesucht. Näheres durch die Red. d. Bl.

In vergrößertem Umfange erscheinen jetzt:

Industrie-Blätter.

Wochenschrift

für
gemeinnützige Erfindungen und Fortschritte in Gewerbe, Haushalt und Gesundheitspflege.

(Begründet 1864 durch Dr. H. Hager und Dr. E. Jacobsen.)

Herausgegeben von

Dr. E. Jacobsen,

Redacteur des „Chemisch-technischen Repertorium“ und der „Chemischen Industrie“.

XI. Jahrgang 1884.

Jährlich 52 Nrn. gr. 4. Preis M. 12.—, vierteljährlich M. 3.—

Die **Industrie-Blätter** sollen zunächst dem Kleingewerbe als Rathgeber und Berichterstatte über Erfindungen und Neuerungen in den einzelnen Industriezweigen dienen und durch Wiedergabe gemeinnütziger und wissenschaftlicher Mittheilungen den Gewerbetreibenden ein **Ergänzungsblatt der Fachzeitschriften** bilden. Die **Industrieblätter** veröffentlichen ständige, mit **Illustrationen** versehene Berichte über die neuesten, Kleingewerbe, Haushalt und Gesundheitspflege berührenden **Patente**. Sie verzeichnen ferner alle wesentlichen Vorgänge auf den Gebieten der **Gesundheitspflege** und der Hauswirtschaft. Die **Industrie-Blätter** haben seit ihrer Begründung i. J. 1864 unablässig und, durch ihren ausgedehnten Leserkreis unterstützt, mit Erfolg die medicinischen **Geheimmittel** bekämpft und diesen Kampf jederzeit auch gegen die Fälscher von Nahrungs- und Gebrauchsgegenständen bethätigt.

Probenummern sende bereitwilligst.

Berlin W. R. Gaertner's Verlag

Kurfürstenstrasse 18. H. Heyfelder.

Pharmaceutisches Wochenblatt aus Württemberg

Organ für Apotheker, Aerzte, Chemiker und Drogisten.

Redigirt von Ernst Heim, Apotheker in Gundelsheim a. N.

Erscheint jeden Donnerstag.
Man abonniert beim nächsten Postamt
um 1 M. 60 J. halbjährlich.

N^o 28.
Gundelsheim, 10. Juli 1884.

Einzelnummern 15 J.
Insertionspreis die dreigespaltene
Petitzeile 15 J.

Inhaltsverzeichnis.

Personalnotizen — Tagesgeschichte. — Die internationale Pharmacopöe. — Wissenschaftliche und gewerbliche Mitteilungen: Neueste Schrottpulverisiermühle. Einige neue Färbemittel für Weine und Liqueure. Aus dem Geschäftsbericht der Papier- und chemischen Fabrik, Eugen Dietrich in Helfenberg bei Dresden (Fortsetzung). Zum Nachweis von Alkohol in ätherischen Ölen. — Fragekasten. — Anzeigen.

Personalnotizen.

Besitzveränderung. Der Apotheker A. Christen, früher in Burladingen, hat die Firnhaber'sche Apotheke in Schwarzbach in Baden und der Apotheker H. Dreiss die Kramer'sche Apotheke in Uttenweiler, O.A. Biberach, gekauft.

Bestätigt: Die Wahl des Stadt- und Distrikts-Arztes Dr. Henning in Bopfingen zum Armenarzt der Gemeinde Zippingen, O.A. Ellwangen.

Tagesgeschichte.

Stuttgart. Durch Ministerialerlass vom 6. Juni d. J. erhielten die Hebammen des Landes eine neue Dienstanweisung. Nach § 7 dieser Anweisung soll jede Hebamme zum vorschriftsmässigen Gebrauch bei der Geburt und für Nottfälle folgende Arzneimittel mit sich führen: 1) 200 gr. 90%ige Karbolsäure in einer Flasche mit Zinndeckel, welcher als Hohlmass zur Bereitung der vorschriftsmässigen Verdünnungen nach der unten folgenden Anweisung*) dient, 2) 50 gr. 5%ige Karbolsalbe, 3) 20 gr. Hoffmannstropfen, 4) 50 gr. Zimmttinktur, 5) 20 gr. Salmiakgeist, 6) 100 gr. Verbandwatte.

Biberach. Der „Anzeiger vom Oberlande“ meldet unter dem 30. Juni: Gestern wurden die Bewohner des Marktplatzes in Aufregung versetzt durch eine heftige Explosion, welche im Keller eines Materialwarengeschäftes stattfand. Als nämlich das Dienstmädchen den Keller betrat, um Most herauf zu holen, erfolgte eine Explosion von solcher Heftigkeit, dass das Mädchen zurückgeschleudert wurde und der Keller augenblicklich in Flammen stand. Die Verunglückte wurde, an Kopf, Händen und Füßen verbrannt, aus den Trümmern hervorgeschafft. Die Explosion selbst, welche wahrscheinlich von verflüchtigtem Benzin herrührt, war von solcher Wirkung, dass Thüren und Fenster herausgerissen, der Fussboden im Laden in die Höhe gehoben und die darin befindlichen Waren durch- und übereinander geworfen wurden. Das Feuer wurde von der Feuerwehr und zu Hilfe geeilten Nachbarn durch Verstopfen der Kelleröffnungen gelöscht, so dass weitere Gefahr für das Gebäude nicht mehr zu befürchten war. Das Befinden des verletzten Mädchens ist befriedigend.

Neresheim. Vor ca. 14 Tagen fand vor dem hiesigen Amtsgericht folgende Verhandlung statt: Christine Bucher von Dischingen hatte sich infolge Abgabe „Mattei'scher Mittel“ ein Vergehen gegen § 367 III des Strafgesetzbuches zu verantworten. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Rosengart von Heidenheim, bestritt, dass die betr. Mittel Arzneien im Sinne des zitierten Gesetzesparagraphen seien, weil die Mittel nicht verkauft und nicht überlassen worden seien, weil die betr. Personen Mitglieder des Konsortiums für Elektromöopathie — Mattei in München also Miteigentümer der Mittel sei. Jedenfalls sei die Beklagte sich nicht der Gesetzeswidrigkeit ihrer Handlung bewusst gewesen. Während der Vertreter des Staates auf 30 M. Strafe plädierte, beantragte der Verteidiger Freisprechung, indem er sich besonders auf Gutachten der bayrischen Universitäten Erlangen und München berief, welche das Gutachten abgaben, die quest. Mittel seien Streu-Kügelchen, die aus Mehl und Zucker bestehen, auf Grund welcher Gutachten in ganz gleichen Fällen schon auf Freisprechung erkannt wurde. Das Gericht beschloss, das Gutachten des Medizinal-Kollegiums in Stuttgart anzuhören und bis dorthin die Verhandlung zu vertagen. Zahlreich war das Publikum anwesend und man ist auf den Ausgang sehr gespannt.

Die internationale Pharmacopöe.

Zu dieser Angelegenheit schreibt die »Ph. Post.«: Bekanntlich wurde im Jahre 1881 auf dem internationalen pharmaceutischen Kongress zu London unter anderem auch eine Kommission für die Zusammenstellung von Vorschriften zur möglichst einheitlichen Darstel-

lung aller starkwirkenden arzneilich gebrauchten pharmaceutischen Präparate gewählt und zum Präsidenten dieser internationalen Pharmacopöe-Kommission der Vorstand des Wiener Apotheker-Haupt-Gremiums, Herr A. v. Waldheim, designiert.

Die Kommission sollte ihre Arbeit dem für das Jahr 1884 in Aussicht genommenen pharmaceutischen Kongresse zu Brüssel vorlegen. Indess liessen die Arbeiten der einzelnen Länder ziemlich lange auf sich warten und bald geriet die ganze Arbeit ins Stocken, so dass Herr Waldheim sich ausser stande erklären musste, die Arbeit zum bestimmten Termine vorzulegen, umsomehr, als unterdessen drei neue Pharmacopöen (deutsche, amerikanische und französische) erschienen waren, die gebührende Berücksichtigung erheischen.

Es kam dies den Herren Apothekern Brüssels, welche sich scheuten, hinter dem glänzenden Empfange, den London seinen Gästen im Jahre 1881 bereitet hat, zurückzustehen, andererseits aber auch nicht im stande sind, Gleiches zu bieten und von der belgischen Regierung bisher vergebens eine Subvention erbeten haben, gerade gelegen, für die Vertagung des Kongresses einzutreten, mit der Motivierung, dass der Hauptzweck dieses Kongresses, die Schaffung einer internationalen Pharmacopöe, ohnehin jetzt nicht realisierbar sei.

Begreiflicherweise riefen diese Thatsachen vielfachen Unmut und abfällige Bemerkungen wach, namentlich in Frankreich, wo man überhaupt das Projekt anders auffasst, wodurch schon am Londoner Kongresse Meinungsdivergenzen resultierten, und in der April-Sitzung der Pariser »Pharmaceutischen Gesellschaft« stellte Herr Petit den Antrag, den französischen Entwurf zu einer internationalen Pharmacopöe drucken zu lassen und einer neuen Kommission zur Prüfung zu übergeben, da das Mandat der bestehenden Kommission als erloschen zu erachten sei. Herr Ferrand erklärte, dass die auf dem Londoner Kongresse von ihm gewonnenen Eindrücke nicht gerade sehr zu einer von Frankreich zu erlassenden Initiative ermutigen und Herr Desnoix beantragte, die Beschlüsse des nächsten Brüsseler Kongresses abzuwarten. Die Versammlung beschloss, das Manuscript dem Brüsseler Kongresse zu übermitteln.

Die Journalistik wandte ebenfalls dieser Frage ihre Aufmerksamkeit zu und mehrere Blätter gaben ihrer Meinung dahin Ausdruck, dass sich der ganze Vorschlag durch internationale Kongresse eine internationale Pharmacopöe zu stande bringen zu wollen, als illusorisch erwiesen habe und dass eine Vereinbarung über die Stärke der keineswegs grossen Anzahl der all-gemein gebräuchlichen stark wirkenden Arzneimittel allenfalls schneller und praktischer durch Vermittlung der Regierungen der grössten, in lebhaftem internationalen Verkehr stehenden Länder erreicht werden möge.

Auch die in New-York von Dr. Franz Hoffmann herausgegebene Pharmaceutische Rundschau brachte im März d. J. einen in diesem Sinne gehaltenen Artikel, worauf ihr von Seite des Präsidiums der internationalen Pharmacopöe-Kommission der folgende Brief zukam, welchen sie nun in ihrer Juni-Nummer veröffentlicht:

»Sie brachten in der Märznummer Ihres hochgeschätzten Journals unter »Editoriell« einen die internationale Pharmacopöe überschriebenen Artikel, worin Sie der Meinung Ausdruck gaben, dass das Phantom einer solchen Pharmacopöe den letzten Schiffbruch an der Donau erlitten habe. Vor Allem muss ich bemerken, dass die in vorigem Jahre in Wien stattgehabte Internationale pharmaceutische Ausstellung, zu deren Präsidenten ich nicht ganz nach meinem Wunsche gewählt wurde, die Hauptursache war, dass die Arbeit der internationalen Pharmacopöe in's Stocken geriet und längere Zeit ganz ruhen musste

*) 1 Teilstrich des Zinndeckels mit 90%iger Karbolsäure auf 1 Liter Wasser giebt 1%ige Karbolsäure.

und auch jetzt sind es die, infolge der von der österreichischen Regierung in Angriff genommenen Reformen auf pharmaceutischem Gebiete, notwendigen Beratungen und Arbeiten, welche den grössten Teil meiner Zeit in Anspruch nehmen. Ich hoffe jedoch noch im Laufe dieses Jahres in der Lage zu sein, den Mitgliedern der Kommission für die internationale Pharmacopöe eine Vorlage zur Begutachtung zusenden zu können, welche geeignet sein dürfte, dem Zwecke zu dienen, den Sie im Verfolge Ihres Artikels, wenn auch ohne Zuthun der Apotheker, als wünschenswertes Ziel bezeichneten; denn auch meine Ansicht ist es, dass unsere Arbeit vor allem den Zweck haben muss, die Pharmacopöe-Kommissionen der verschiedenen Länder auf die zur Zeit noch bestehenden mehr oder minder grossen Unterschiede in der Stärke und Bereitungsweise von heroischen, in der Mehrzahl der Länder stark gebrauchten Heilmitteln aufmerksam zu machen. Meine Ansicht ist es aber auch, dass die Apotheker vor allem berufen sind, diese Arbeit vorzunehmen, sowie den Pharmacopöe-Kommissionen der verschiedenen Länder geeignete rationelle Vorschläge zur Erreichung einer Gleichartigkeit dieser Präparate in der ganzen gebildeten Welt zu machen!

Von dieser Anschauung lassen sich nach meiner vollsten Überzeugung die gesamten Mitglieder der am Londoner pharmaceutischen Kongress gewählten internationalen Pharmacopöe-Kommission leiten und erachten es gleich mir als Ehrensache des Apothekerstandes, die uns übertragene Arbeit, wenn auch durch die Verhältnisse etwas verspätet, doch in geeigneter Weise seinerzeit der Vollendung zuzuführen.

Wien, den 10. April 1884.

Anton von Waldheim,
Präses der intern. Pharm.-Kommission.

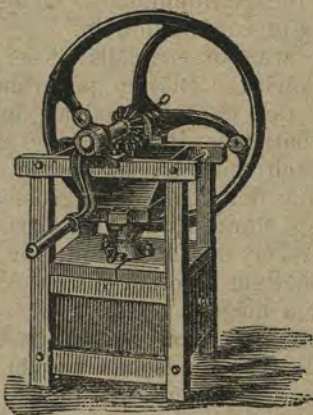
Die »New-Yorker Rundschau« macht hierzu die Bemerkung, dass es ihr zur Freude gereiche, zu erfahren, dass man an massgebender Stelle, seitens des Präsidenten der genannten Kommission, die von ihr ausgesprochenen Ansichten im Principe teilt, denn auch sie meine keineswegs, dass die Regierungen ohne Apotheker jene Vereinbarungen zu treffen haben, sondern betrachten es als ausser Zweifel stehend, dass jede Pharmacopöe oder Synopsis von Formeln für allgemeinen und autorisirten Gebrauch stets und überall die Arbeit von Apothekern, für deren Richtschnur dieselben hauptsächlich edirt werden, sein sollte. Man scheint es eben in Amerika auch nicht für möglich zu halten, dass Verordnungen, welche die vitalsten Interessen der Pharmacie betreffen, erlassen werden können, ohne dass man die Apotheker darüber befragt, wie dies z. B. in anderen Ländern vorzukommen pflegt.

Wissenschaftliche und gewerbliche Mitteilungen.

Neueste Schrot-Pulverisiermühle sogen. Cansidmühle mit Vorbrecher vor dem Mahlwerk, mit vertikalem stellbarem Mahlwerk in starkem Eichenholzgestell montiert mit Räderübersetzung und schwerem Rad aus der Fabrik Perm. Maschinen-Ausstellung und Maschinen-Export von August Zensch, Wiesbaden.

Die bis jetzt existierenden Mahlmühlen hatten den Übelstand, dass die meisten der zu vermahlenden Produkte erst einen Vorbrech-Prozess durchmachen

mussten, bevor selbe in den eigentlichen Mühlenkörper gelangen durften. Diesem Kardinalfehler ist bei obiger neuer Konstruktion gänzlich abgeholfen worden und können Stücke z. B. Zimmt in Stangen, Salze und Chemikalien bis zur Faustgrösse ohne weiteres sogleich mit diesem Mühlen-system abgebrochen und in jedem Feinheits-Grad je nach Regulierung des Mahl-Werkes, das sogar im Betrieb gestellt werden können, vermahlen werden. Die Mahlteile sind aus härtestem Material gefertigt und ermöglichen bei leichtem Gang und grosser Mahlfläche eine grössere Leistung als jede andere Pulverisier-Mühle. Jede Maschine versendet obige Fabrik auf Probe. Preis der Mühle No. 1 M. 45., No. 2 M. 80., No. 3 M. 150.



Einige neue Färbemittel für Weine und Liqueure. Eine französische Flüssigkeit zum Weinfärben kommt neuerdings als »Teinte bordelaise« in den Handel. Die Fabrikanten geben an, dass sie nicht nur die wirkliche purpurne Farbe des Bordeaux

mitteilt, sondern auch Reife, Bouquet und Tanninreaction. Nach Carl Anthor ist sie nichts weiter als eingedickter Johannisbeersaft mit etwa 4 Procent Alkohol.

Ebenso kommt neuerdings eine roth färbende Substanz als »Rouge végétal« auf den Markt. Sie kann auf folgende Weise erkannt und von Fuchsin unterschieden werden:

100 Cubikcentimeter des verdächtigen Weines werden durch Destillation von Alkohol befreit, der Rückstand mit Schwefelsäure stark angesäuert und mit Aether geschüttelt. Der ätherische Auszug wird in einem kleinen Schälchen, in welches ein weisser Wollfaden gelegt ist, verdunstet. Ist »Rouge végétal« vorhanden, so nimmt der Faden eine ziegelrote Farbe an, die durch Ammoniak vorübergehend violett, später schmutzfarbig wird. Wird statt des Schwefeläthers Essigäther angewandt, so wird der Faden rosenrot, durch Ammoniak violett.

Oder: 100 CC. Wein werden mit Amylalkohol geschüttelt, der sich rot färbt, wenn Fuchsin oder »Rouge végétal« zugegen sind. Diese rote Lösung giebt folgende Reactionen:

In Gegenwart von Fuchsin wird die rote Lösung beim Erwärmen mit Ammoniak völlig farblos, auf Zusatz von Essigsäure erscheint die rote Farbe wieder.

In Gegenwart von Rouge végétal wird die rote Lösung auf Zusatz von Ammoniak zeitweilig violett. Bei gelindem Erwärmen und Schütteln entzieht das Ammoniak dem Amylalkohol die Farbe und wird dunkelbraun bis dunkel feuerrot. Wird nun Essigsäure zugesetzt, so verschwindet die Farbe fast gänzlich.

Unter dem Namen »Safran-Surrogat« wird seit etlichen Jahren eine gelbe Kohlentheerfarbe verkauft. Sie dient zum Gelbfärben von Liqueuren, Zuckerbäcker-Waren, Maccaroni u. s. w. und galt stets als unschädlich. Eine Mischung desselben mit Indigocarmin dient als »Smaragdgrün« zum Grünfärben von Liqueuren, eine Mischung mit Anilinrot führt im Handel den Namen »Carmin-Surrogat«.

Das Safran-Surrogat wurde zuerst fabriziert und verkauft von Mittenzwei in Pölbitz bei Zwickau und wird jetzt allgemein bereitet, indem Cresol in Cresol-Sulphonsäure verwandelt und letztere vorsichtig nitriert wird. Die entstehende Nitrosäure wird nach dem Auswaschen in ein Kalisalz umgewandelt. Heppe prüfte mehrere Specimina dieses Farbstoffes und fand, dass, während das reine Kalisalz dieser Säure explosiv ist, das im Handel vorkommende Salz diese Eigenschaft nicht besitzt, weil es in gewissem Verhältnisse bis zu 40 Procent mit Chlorammonium gemischt ist, wodurch es nicht explosiv wird.

Dieses Safran-Surrogat kann mit Pikrinsäure verfälscht sein. Dies lässt sich ermitteln, indem man den Farbstoff im Wasser löst, die Nitrocresylsäure durch Salzsäure oder Salpetersäure abscheidet, durch ein angefeuchtetes Filter filtriert und das saure Filtrat in gewöhnlicher Weise auf Pikrinsäure prüft. Ist letztere zugegen, so hat das Filtrat eine mehr oder weniger tief grünlichgelbe Farbe und schmeckt intensiv bitter.

(Zeitschr. d. allg. öst. Apoth.-V., d. Schweiz. Wochenschr. f. Pharm.)

Aus dem Geschäftsbericht der Papier- und chemischen Fabrik, Eugen Dietrich in Helfenberg bei Dresden.

(Fortsetzung.)

Saponimentum. Das Saponimentum stellt analog dem Olinimentum, Öleinreibung, dem Unguentum, Fetteinreibung eine Seifeneinreibung, ein Linimentum saponatum, also einen Opodeldok vor.

Die ganze Reihe der Saponimenten hat die Aufgabe, den medizinischen Seifen in Anbetracht dessen, dass beim Gebrauch derselben die grösste Menge des wirksamen Prinzips mit abgewaschen wird und verloren geht, Konkurrenz zu machen.

Sie musste daher ebenso wie jene mit verschiedenen Zusätzen versehen und dementsprechend bezeichnet werden.

Wären wir dabei von dem bisher üblichen Linimentum saponatum ausgegangen, so hätten wir so komplizierte Bezeichnungen erhalten, dass sie gewiss nicht schön hätten genannt werden können, z. B. würde der Jod-Schwefel-Opodeldok mit Linimentum saponatum jodatosulfuratum zu übersetzen gewesen sein, während er durch Schaffung des Kollektivnamens, bei der uns Herr Dr. Hager behilflich war, Saponimentum jodato-sulfuratum heisst.

Die Anwendung des medicinischen Opodeldok wird nicht allein als Hausmittel, sondern auch auf ärztliche Verordnung erfolgen und hauptsächlich bei Hautkrankheiten eine Rolle spielen.

Im Handverkauf wird sie der Apotheker selbst empfehlen und für die Rezeptur seinen Ärzten vorlegen müssen, um ihnen Eingang zu verschaffen.

Um der Neuerung das nötige Vertrauen zu erwerben, oder die Selbstbereitung zu ermöglichen, werden wir unten sämtliche Vorschriften veröffentlichen und einige uns ärztlicherseits mitgeteilte Indikationen beifügen.

Die Idee zu dieser Arzneiform ist eine ältere und in dem schon länger im Gebrauch befindlichen Jodopodeldok gegeben; als Grundlage benützen wir unsere neutralen dialysierten Stearin- und Oleinseifen.

Abgefasst sind die Saponimenten zumeist in Opodeldokgläser zu 40 g und mit Rücksicht auf Ihre Abgabe im Handverkauf deutsch signiert.

Saponimentum Arnicae.

Rp. Sapon. stearin. dial.	0,050,
Spirit. vini	0,700,
Tinct. Arnicae dupl.	0,250,
Olei Arnicae aether. gtts.	5.

Solve et filtra.

Die dazu benützte Tinktur muss mit Spir. vini bereitet sein; das Arnikaöl dient zur Aromatisierung.

In Glasbüchsen von 40 g Inhalt ausgegossen trägt das Etikett die Bezeichnung »Arnika-Opodeldok«; die Anwendung ist bekannt.

Saponimentum Balsami Peruviani.

Rp. Sapon. stearin. dial.	0,050,
» olein. »	0,020,
Spirit. vini	0,824,
Bals. Peruv.	0,100,
Natr. caust. pur.	0,006.

Solve et filtra.

Dieser Opodeldok bleibt nur bei überschüssigem Alkali fest, hält sich dann aber sehr gut.

Anwendung würde der »Perubalsam-Opodeldok« finden gegen Scabies und Pruritus. Er ist, wie genannt, signiert und zu 40 g ausgegossen.

Saponimentum camphoratum ist gleich bedeutend mit Linimentum saponato-camphoratum.

Saponimentum carbolisatum.

Rp. Sapon. stearin. dial.	0,040,
» olein. »	0,010,
Spir. vini	0,900,
Acid. carbol.	0,050.

Solve et filtra.

Das Präparat ist hübsch klar und soll geeignet sein gegen Pruritus, Pilzaffectio der Achselhöhle, zwischen den Zehen und der Genitalzone.

Als deutsche Bezeichnung wählten wir Carbol-Opodeldok und als Dispensations-Quantum stellten wir 40 g fest. (Fts. fgt.)

Zum Nachweis von Alkohol in ätherischen Ölen empfiehlt Th. Salzer (Pharm. Zeit.) folgendes Verfahren: Man giebt etwas von dem ätherischen Öle in ein trocknes Reagensgläschen mit der Vorsicht, dass man den oberen Teil des Glases nicht benetzt, streuet dann einige Stäubchen Fuchsin auf diesen Teil der inneren Wandung und erhitzt; ist das Öl rein, so ist keinerlei Veränderung zu beobachten, enthält dasselbe jedoch, wenn auch nur $\frac{1}{10}$ Prozent Weingeist, so wird nach kurzer Zeit jedes Fuchsinstäubchen von einem durch die spirituöse Auflösung erzeugten roten Flecken umgeben sein. Mit Leichtigkeit liess sich auf diese Weise 1 mg. Weingeist in 1 g. Citronenöl nachweisen. Zweckmässig ist es, solche Öle, welche möglicherweise Wasser oder Essigsäure enthalten, zuvor mit etwas Ätzkali zu behandeln, um sich vor jeder Täuschung zu sichern.

Das Verfahren ist voraussichtlich einer Anwendung in allen den Fällen fähig, wo es sich darum handelt, sehr geringe Mengen eines leichter flüchtigen Stoffes in einer schweren flüchtigen Flüssigkeit nachzuweisen, vorausgesetzt, dass jener Stoff charakteristische Reactionen hervorrufen kann; Beschränkung auf die Farbenreaction wird nicht durchaus nötig sein.

Fragekasten.

Frage Nr. 25. Wer liefert die in der Dienstanweisung für Hebammen vom 6. Mai 1884 geforderten 200 gr.-Flaschen mit graduertem Zinndeckel, welcher letzterer als Hohlmass zur Bereitung von Karbol-lösung dienen soll?

Anzeigen.

Lindau am Bodensee.

Wegen Etablierung des von mir engagierten Herrn suche ich auf 1. Oktober oder auch ein paar Monate früher einen examinierten Gehilfen; ebenso aushilfsweise oder dauernd einen jüngeren Gehilfen sobald eben möglich.

H. Reuss z. Engelapotheke

Mergentheim.

Auf 1. Oktober suche ich meine Gehilfenstelle mit einem wohl empfohlenen jüngeren Gehilfen wieder neu zu besetzen. Anträgen mit Anschluss der Zeugnisse sieht entgegen

Apotheker v. Rom.

Schweiz.

Auf 1. Oktober suche ich für meine sehr empfehlenswerte Stelle einen tüchtigen Nachfolger. Empfehlungen bitte beizufügen.

Ernst Gruner, Pharmaceut
in der Stäbli'schen Apotheke.
Brugg in der Nähe Zürich's
Kanton Aargau.

Stuttgart.

Auf 1. Oktober ist meine erste Gehilfenstelle mit einem gewandten, examinierten Herrn zu besetzen. Angabe der letzten Stellen erbeten.

A. Bunz-Kübler z. Kronenapotheke.

Zum 1. Oktober suche ich einen tüchtigen jüngeren Gehilfen, sowie sofort oder später tüchtige Aushilfe.

Stuttgart.

Hermann Mayer,
Apotheker.

Gehilfen-Gesuch.

Für eine der Apotheken einer Oberamtsstadt des Jagstkreises wird auf 1. Oktober d. J. ein wohl empfohlener, jüngerer, examinierter, süddeutscher Gehilfe gesucht. Salair für den Anfang monatlich M. 90.— neben freier Kost und freiem Logis, mit Aufbesserung eventuell schon nach $\frac{1}{2}$ Jahr.

Gefällige Anträge befördert

Louis Duvernoy in Stuttgart.

Tett nang.

Auf 1. Oktober sucht einen tüchtigen, womöglich examinierten Gehilfen

C. Schaeffer, Apotheker.

Tuttlingen.

Einen tüchtigen Gehilfen sucht auf den 1. Oktober Apoth. Schneckenburger.

Für einen jungen Mann aus achtbarer Familie suche ich eine Lehrstelle pro 1. Oktober.

Tuttlingen. Apoth. C. Staenglen.

Für einen jungen Apotheker, der längere Zeit in meinem Geschäfte konditionierte und den ich aufs wärmste empfehlen kann, suche ich eine Stelle als Verwalter einer Filiale oder als Gehilfe in einem Geschäfte, wo es demselben gestattet wäre, sich zu verheiraten.

Tübingen, den 30. Juni 1884.

W. Mayer, Apotheker.

Urach.

Auf 1. Oktober suche ich einen jüngeren Gehilfen und sehe gef. Anträgen entgegen

Apoth. Metzger.

Auf 1. Oktober suche ich einen gut empfohlenen Gehilfen.

Waldsee.

Becker.

Kränzchen in Weikersheim

Donnerstag den 17. Juli.

Aalen.

Die von mir für meinen Sohn gesuchte Stelle habe ich gefunden.

Apotheker Gaupp.

Auf 1. Oktober suche ich einen examinierten, sowie einen jüngeren Herrn zu engagieren. Empfehlungen und Referenzen erbeten.

Biberach.

Dr. C. Finckh.

Auf 1. Oktober sucht einen jüngeren tüchtigen Gehilfen

Calw.

C. Seeger.

Göppingen.

Durch eingetretenen Krankheitsfall veranlasst, suche ich für meine Gehilfenstelle sofort wieder einen gewandten gut empfohlenen Herrn.

Fr. Haller, Apotheker.

Hall.

Auf 1. Oktober d. J. suche ich meine erste Rezepturstelle mit einem gewandten, examinierten, jüngeren Herrn zu besetzen. Salair vorerst monatlich 90 M. neben freier Station.

Den Bewerbungen bitte ich Abschriften der letzten Zeugnisse beizufügen.

E. Blezinger, Apotheker.

Wegen Nichteintretens des engagierten Herrn suche sofort dauernd oder aushilfsweise einen soliden Mitarbeiter unter besten Bedingungen.

Laupheim.

Gottl. Müller,
untere Apotheke.

Wasseraufingen.

Bestellungen auf Syr. Rubi id. opt. und Baccæ Rubi id. nimmt an und liefert billigst
E. Jordan.

Weinsberg.

Stelle besetzt. Besten Dank den Herren Bewerbern.
C. Schoder.

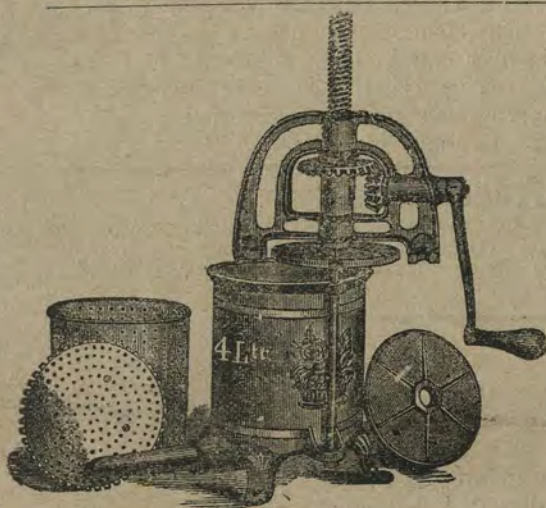
Für einen jüngeren wohlgepflanzten Pharmaceuten wird bis 1. Oktober in einer Fabrikstadt in der Nähe Stuttgarts eine Stelle offen. Offerte nimmt entgegen die Redaktion dieses Blattes unter L. L.

Aushilfe

während der Ferien gesucht. Offerte an die Red. d. Bl. unter P.

Ein jüngerer gutempfohlener Gehilfe findet bis 1. Oktober d. J. eine angenehme Gehilfenstelle in einer Oberamtsstadt des Landes.

Anträge befördert die Red. d. Bl. unter R. R.



Verbesserte Tinkturen- und Fruchtsaft-

Presse, gänzlich email. incl. verbessertem email. Blechcylinder, Presstücher entbehrlich m. bewegl. Oberteil 4 Liter M 30, 10 Liter M 60, 15 Liter M 70, grössere bis 3000 Liter Inhalt. Chemiker-Presse, Ersatz f. hydraul. Presse von M 65. an. Kollergang f. alcoholisierte Pulver. Drogenmühle m. Vorbrecher z. Vermahlen sämtl. Gewürze, Wurzeln, Rinden von Faustgrösse v. M 45. Platten-Pressen, Walzenmühle f. ölige u. nichtölige Substanzen v. M 36. Mahlmühle m. zackigen selbstschärfenden Stahlscheiben von M 18. Sieb- und Mischmaschinen mit wechselbaren Gewebe-Einsätzen. Wurzelhackmaschinen. Pflaster- und Cachoupressen. Pastillenmaschinen. Pastillensteher »neu« M 5. Rollmesser. Pflasterstreichmasch. Pillenmasch. für Klein- und Grossbetrieb. Farben- und Salbenmühlen ohne Triebäder »neu«. Filtrierapparat No. 1 verzinnt u. emailiert von M 20. No. 2 zur Massenfiltration »Patent.« Teigknetmasch. f. weiche und zähe Teige. Korkmasch. für Wein- und Bierflaschen v. M 15. Flaschenspül- & -Füll-Appar. Compressionsmasch. Präzisionswagen. Buchdruck-Schnellpressen (Leistung 1000 Abdrücke pr. Stde.) von M 20. Kostenanschläge für Pulverisier-Einrichtungen und illust. General-Katalog gratis.

August Zemsch, Wiesbaden

Fabrik, perm. Maschinen-Ausstellung und -Export.

Die Wittwe eines Apothekers in der Schweiz, 48 Jahre alt, geborene Württembergerin, katholisch, Mutter eines 12-jährigen Knaben, sucht auf diesem Wege wieder einen Apotheker von entsprechendem Alter mit einigen Tausend Mark Vermögen zur Wiederverheiratung. Anträge befördert unter M. M. die Red. d. Bl.

Aus einer Konkursmasse habe ich eine grosse Partie **Medizin-Gläser** (runde Form) erworben, die ich, um zu räumen, zu nachfolgenden **spottbilligen** Preisen abgebe:

10, 50, 60, 90, 100, 120 Gramm-Gläser per Tausend zu M 13. — 1.30
150, 180, 250 „ „ „ „ „ 46. — 1.60

ab hier. Glaskörbe zum Selbstkostenpreis oder franco retour.

Schwenningen.

Johannes Haller.

Herrn J. Haller bezeuge ich, dass ich in letzter Zeit meinen Bedarf an gewöhnl. Medizinglas grösstenteils von ihm bezogen habe und mit Preis und Qualität zufrieden war.

Gaupp, Apotheker.

Keine geflickte Wäsche mehr!

Es ist mir gelungen, einen Apparat zu konstruieren, mittelst welchem man bei aller schadhafte Wäsche etc. den Schaden mit der Nähmaschine schnell und so schön zuweben kann, dass man hievon nicht das Mindeste bemerkt. — Dieser Apparat ist an jeder Nähmaschine, gleichviel welchen Systems, anzubringen und nach der ihm beigegebenen Anweisung so leicht zu gebrauchen, dass selbst im Maschinnähen Mindergeübte sofort den gewünschten Erfolg erzielen.

Preis fl. 1.50. = M 2.50. per Nachnahme, bei Voreinsendung des Betrages (auch in Briefmarken aller Länder). Zusendung franko.

Georg Grasser, Graz, Maigasse 15 (Steiermark).

R. Brandts Schweizer-Pillen

à 1 M mit 50% Naturalrabatt = 33 1/3 % Rabatt, 150 Schachteln zu 99 M franco gegen Kasse mit 1% Sconto.

A. Heimsch, Esslingen.

Bestellungen auf neuen

Syrup. Rubi id. Ph. G. II.

nimmt gerne entgegen und sichert bei billigem Preise vorzügliche Qualität zu

A. Heimsch, Esslingen.

Meine absolut reinen **Weine** halte bestens empfohlen.

Illingen.

A. Kirchner.

Waiblingen.

Fol. Ment. pip. nov. elect.

offeriert billigst

W. Heim.

Schönste **Fol. Ment. pip. Ko. 2** M 60

» **Fol. Absynth.** » 65 »

Herb. Absynth. c. stip. » 50 »

Schrader-Feuerbach.

Zu beziehen

Cassa-Tagebuch

für Apotheker

5 Jahrgänge zu M 4.50., 10 Jahrgänge

zu M 6.50., stark gebunden, durch

Apotheker Heim in Gundelsheim.

Atramin

von Apotheker W. Seydel in Wandsbeck per Kilo 4 M, ebenso **Tanninschwarz** vorzüglich zu Copirtinte geeignet, per Kilo 5 M empfiehlt

Apotheker Heim in Gundelsheim.

Die Hotop'schen Signaturen

sowie der

Generalkatalog von Dr. Glaessner

für Apotheker & Drogisten

sind zu Originalpreisen zu beziehen von

Apotheker Heim in Gundelsheim.

Muster stehen franco zu Diensten.



Achromatische Mikroskope

erster Güte in allen Grössen empfiehlt und hält stets auf Lager

das optische Institut von F. W. Schieck, Berlin SW.

Hallesche-Strasse 14,

(errichtet 1819 — 10 erste

Preismedaillen.)

Preislisten gratis und franco.

Homöopathische Central-Officin Göppingen.

Bei Bedarf aller homöopathischen Artikel von genau nach Vorschrift bereiteten **Urtinkturen, Verreibungen, Potenzen, feinstem präcipitirtem, sowie alcoholisirtem Mitch-Zucker, importirten Tinkturen, Resinoids u. s. f., Gruner's Pharmacopöe**, neueste Auflage, halte ich mich den Hrn. Kollegen bestens empfohlen.

Prof. Dr. Friedr. Mauch.

Pharmaceutisches Wochenblatt aus Württemberg

Organ für Apotheker, Aerzte, Chemiker und Drogisten.

Redigirt von Ernst Heim, Apotheker in Gundelsheim a. N.

Erscheint jeden Donnerstag.
Man abonniert beim nächsten Postamt
um 1 M 60 $\frac{1}{2}$ halbjährlich.

N^o 29.
Gundelsheim, 17. Juli 1884.

Einzelnummern 15 $\frac{1}{2}$
Insertionspreis die dreigespaltene
Petitzelle 15 $\frac{1}{2}$

Inhaltsverzeichnis.

Personalnotizen. — Tagesgeschichte. — Wissenschaftliche und gewerbliche Mitteilungen: Aus dem Geschäftsbericht der Papier- und chemischen Fabrik, Eugen Dietrich in Helfenberg bei Dresden (Fortsetzung). Neuester Filtrier-Apparat. Eine neue Methode des Arsen-nachweises. Kramamethode. Die Entdeckung fremder Öle im Olivenöl. — Fragekasten. — Anzeigen.

Personalnotizen.

Besitzveränderung: Herr Apotheker Voelter aus Esslingen hat die Weysser'sche Apotheke in Aalen gekauft.

Uebertragen: Dem Professor Dr. v. Marx am Polytechnikum in Stuttgart die Stelle eines a. o. Mitglieds des Medizinal-Kollegiums.

Gestorben: Bischoff, Heinrich sen., Apotheker in Ludwigsburg.

Tagesgeschichte.

Universitätsnachrichten.

Im Winterhalbjahr 1884/85 werden an der K. Universität Tübingen nachfolgende Vorlesungen für Pharmaceuten gehalten: Privatdocent Dr. Waitz: Einleitung in die theoretische Physik, 2-3 mal; Repetitorium der Physik, 2 mal. Professor Dr. Lothar Meyer: Anorganische Experimentalchemie, täglich, ausser Donnerstag, um 8 Uhr; physikalische Chemie, Mittwoch und Samstag von 11 bis 12 Uhr; Arbeiten im chemischen Laboratorium, täglich, ausser Donnerstag, von 8 bis 12 Uhr und von 2 bis 5 Uhr. Privatdozent Dr. Seubert: analytische Chemie (mit Experimenten) 4 mal, Mittwoch von 4 bis 5 und 6 bis 7 Uhr, Donnerstag von 10 bis 12 Uhr. Privatdozent Dr. Lellmann: Repetitorium und Kolloquium über organ. Chemie, 2 bis 3 mal. Professor Dr. v. Quenstedt: Mineralogie 5 mal um 2 Uhr, Krystallographie, 2 mal um 5 Uhr. Professor Dr. Pfeffer: allgemeine Botanik (Anatomie und Morphologie), täglich, ausser Donnerstag, von 5-6 Uhr; mikroskopische Uebungen, 2 mal 2stündig; Arbeiten im botanischen Laboratorium täglich. Prof. Dr. Hegelmaier: über Tallophyten mit besonderer Berücksichtigung parasitischer Formen, 3 mal; über officinelle Gewächse 3 bis 4 mal. Für Physik bleibt weitere Ankündigung vorbehalten.

Deutscher Apothekerverein.

Der Vorsitzende des deutschen Apothekervereins, Herr Dr. Chr. Brunnengraber, ladet in Nro. 55 der Ph. Zeit. die Mitglieder des Vereins zu der diesjährigen Generalversammlung des Vereins, welche am 2., 3., 4. und 5. September in Dresden stattfindet, ein.

PROGRAMM für die

XIII. Generalversammlung des Deutschen Apotheker-Vereins in Dresden am 2., 3., 4. und 5. September 1884.

Versammlungs-, Sitzungs- und Ausstellungslokale: Gewerbevereinshaus, Ostra-Allee Nr. 13.

Dienstag den 2. September:

Morgens von 9 Uhr ab: Empfang der Teilnehmer, Ausgabe der Karten etc. — Vormittags: Sitzung des Vorstandes. — Mittags 12 Uhr: Eröffnung der Ausstellung. — Nachmittags: Gemeinschaftliche Sitzung des Vorstandes und des Lokalkomités. — Abends: Gesellschaftliches Beisammensein im Gewerbehaus.

Mittwoch den 3. September:

Morgens 9 Uhr: Erste Sitzung der Generalversammlung (Pause um 12 Uhr). — Von 10 Uhr an: Führung der Damen durch die Museen, Galerien etc., Erfrischung auf dem Belvédère der Brühl'schen Terrasse. — (Mittagessen nach freier Wahl). — Nachmittags 5 Uhr: Dampfschiff-Festfahrt bis Wachwitz, zurück nach dem Etablissement „Linke'sches Bad“, Konzert, Tanz.

Donnerstag den 4. September:

Morgens 9 Uhr: Zweite Sitzung der Generalversammlung. — Fahrt der Damen nach Tharandt (Rückfahrt 1 $\frac{1}{4}$ Uhr, Ankunft in Dresden 2 $\frac{1}{4}$ Uhr. — Nachmittags 6 Uhr: Festtafel.

Freitag den 5. September:

Morgens 9 Uhr: Sitzung des Vorstandes. — Mittags 12 Uhr: Schluss der Ausstellung. — Nachmittags 2 Uhr: Ausflug mit Extrazug nach Meissen, wozu besondere Karten à 4 M pro Person bis längstens Mittwoch Abend ausgegeben werden. (Ankunft in Meissen 3 Uhr, Spaziergang durch die Stadt auf die Albrechtsburg, Besichtigung der Burg und des Domes, gemeinschaftliches Abendessen in der Burg, Rückfahrt um 8 oder 9 Uhr.)

Der Preis einer Teilnehmerkarte beträgt 11 M für Herren, 7 $\frac{1}{2}$ M für Damen. (Für den Ausflug nach Meissen besondere Karten, s. oben.) Alle königlichen Museen, Galerien u. s. w. sind zu den gewöhnlichen Besuchszeiten den Teilnehmern der Generalversammlung gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte, soweit Führung nicht obligatorisch ist, unentgeltlich zugänglich.

Auskunft in Angelegenheiten der Ausstellung erteilt der Vorsitzende des Ausstellungs-Komités Dr. E. Geissler, Schreibergasse No. 20; alle übrige Korrespondenz, auch die in Betreff der Besorgung von Wohnungen, beliebe man an den mitunterzeichneten G. Hofmann, Amalienstrasse Nr. 7, zu richten.

Dresden, den 30. Juni 1884.

Für den Vorstand: F. Brauweiler.

Das Lokal-Komité: G. Hofmann, Vorsitzender.

G. Berg. Dr. L. Caro. Dr. G. Hübner. Dr. E. Geissler.
R. Böttcher. Frohn.

Wissenschaftliche und gewerbliche Mitteilungen.

Aus dem Geschäftsbericht der Papier- und chemischen Fabrik, Eugen Dietrich in Helfenberg bei Dresden.

(Fortsetzung.)

Saponimentum Eucalypti.

Rp. Sapon. stearin. dial.	0,050,
„ olein. „	0,020,
Spir. vini	0,880,
Olei Eucalypti	0,050.

Solve et filtra.

Der »Eucalyptus-Opodeldok« zu 40 g in Gläser gegossen, dient als Antisepticum und dürfte als solches ein reiches Feld vor sich haben.

Saponimentum jodatum.

Rp. Sapon. stearin. dial.	0,050,
„ olein. „	0,050,
Kalii jodati	0,050,
Spir. vini	0,840,
Olei Lavandulae	0,010.

Solve et filtra.

Die Verwendung des zu 40 g ausgegossenen »Jod-Opodeldoks« ist bekannt, so dass wir von weiteren Anmerkungen absehen können.

Saponimentum jodato-sulfuratum.

Rp. Sapon. stearin. dial.	0,060,
„ olein. „	0,040,
Spir. vini	0,785,
Kalii jodati	0,040,
Natrii sulfurat. pur.	0,010,
Liquor Natri caust.	0,010,
Glycerini	0,050,
Olei Lavandulae	0,005.

Solve et filtra.

Alle Schwefelalkalien enthaltenden Saponimenten zersetzen sich leicht an Luft und Licht. Sie müssen deshalb möglichst rasch gearbeitet und gut verschlossen im Dunkeln aufbewahrt werden. Wir gebrauchen deshalb die Vorsicht, die Korke zu verpichen.

Die Anwendung des »Jod-Schwefel-Opodeldok« ist die der entsprechenden Seife.

Saponimentum jodato-sulfuratum ad balneum.

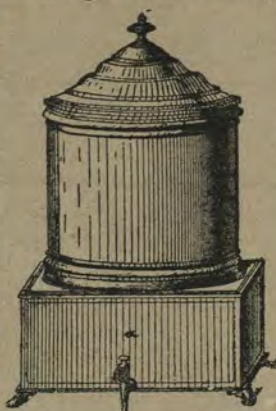
Rp. Kalii jodat.	0,050,
„ bromat.	0,025;
„ sulfurat.	0,050,
Natr. hyposulfuros.	0,150,
Sapon. kalin. ad Spir. sapon.	0,300,
Spir. vini	0,840,
Aquae dest.	1,575,
Olei Lavandulae	0,010.

Solve, filtra et divide in doses aequales decem.

Dieser flüssige Opodeldok ist als Ersatz der Aachener Schwefelbäder gedacht und auf Anregung des Herrn Dr. Hager mit Zugrundelegung seiner diesbezüglichen Vorschrift in seinem Handbuch Bd. II. pag. 299 kombiniert. Es war nicht möglich, bei der grossen Menge von Salzen einen festen und zugleich hübschen Opodeldok zu erhalten. (Forts. folgt.)

Neuester Filtrier-Apparat mit verzinntem, event. emailliertem perforiertem Filtrier-Cylinder für alkoholhaltige, ölige und wässerige Substanzen aus der Fabrik und perm. Maschinen-Ausstellung des Herrn August Zemsch, Wiesbaden.

Zemsch's neuer Filtrier-Apparat hat sich in der Praxis als billig und zweckmässig f. Apotheker, Droguisten, Destillateure und Liqueurfabriken erwiesen, da derselbe wegen der grossen Leistungsfähigkeit und leichten Handhabung bereits grossen Eingang und Beifall fand. Der Filtrier-



cylinder besteht aus starkem perforiertem Eisenblech, verzinnt oder emailliert, in welchem mittelst zweier Spannringe das dazu nötige Fliesspapier sich an den Wänden des Cylinders anschliesst. Der Boden des Cylinders ist abnehmbar, um auch diesen mit Fliesspapier bekleiden zu können.

Um das Eindringen von Staub und Insekten zu verhüten, befindet sich über dem Filtrier-Cylinder ein Überkasten.

Wesentliche Vorteile dieses Apparates sind:

1. dass das Filtrat nicht nur allein nach unten, sondern auch an den Seiten abläuft,
2. dass Wolle, Schwämme und Kohle gänzlich überflüssig sind, weil nur das extra präparierte geschmacklose billige Fliesspapier Anwendung findet,
3. dass die Flüssigkeiten ohne Veränderung der Farbe und gänzlich geruchlos filtriert werden können,
4. dass durch den hermetischen Verschluss eine Verflüchtigung unmöglich ist.

Ein Apparat, circa 14 Liter haltend, leistet täglich circa 2 Hektoliter wässerige Flüssigkeit, Öle und dergl., je nach deren Konsistenz ca. 50 Ko. in 1 bis 3 Tagen.

Preis No.	1	2	3	4	5
Inhalt	5	10	14	20	30 Liter
№	20.	28.	31.	50.	75.

Wird der Filtriercylinder emailliert gewünscht, so erhöht sich der Preis um 25%.

Dimensionen: No.	1	2	3	4	5
Durchmesser	18	20	24	27	32 Ctm.
Höhe	23	27	33	37	43

Von Seiten eines Praktikers ist dem Apparat folgendes Zeugnis zu Teil geworden:

Dem Herrn August Zemsch in Wiesbaden bezeuge ich hiermit auf Wunsch gerne, dass der vor einigen Monaten empfangene Filtrier-Apparat zu meiner vollsten Zufriedenheit arbeitet und deshalb diesen Apparat meinen Herren Kollegen mit gutem Gewissen bestens empfehlen kann.

z. F. W. Knade in Zahna
Apotheker.

Eine neue Methode des Arsennachweises. Kramatomethe. Von H. Hager. (Ph. Centralh.) Nachdem ich im Kommentar zur Ph. Germ. ed. II. den Arsennachweis auf mikroskopischem Wege mehrmals besprochen habe, ist die folgende Methode nur einmal, und zwar unter Tartarus stibiatus, erwähnt. Die vorliegende, für die Guttular-Analyse (s. Ph. Wochenbl. No. 26) bestimmte neue Methode ist eine leicht ausführbare und dabei eine sehr scharfe, da sie noch bei 150000 facher Verdünnung Resultat gewährt und nur einen bis zwei Tropfen der Lösung erfordert. Die Basis der Methode besteht darin, einen Tropfen der stark salzsaurigen Arsenlösung auf blankes Messingblech zu setzen und diesen Tropfen über dem Zuge einer mit sehr niedriger Flamme brennenden Petrollampe abzudampfen und zu erhitzen. Das Resultat ist ein dunkler Fleck mit der Farbe des Kaliumpermanganats, bei starker Verdünnung der Arsenlösung ein rötlicher Fleck und bei sehr starker Verdünnung eine dunkle liniendicke Einfassung eines schwachfarbigen oder blassgrauen Fleckes. Die Erhitzung muss anfangs eine mässige sein, damit die Flüssigkeit nicht zerspritzt, nach dem Eintrocknen kann eine stärkere Hitze in Anwendung kommen, jedoch soll sie nicht so stark sein, um etwa vorhandenes Ammonsalz zur Verdampfung zu bringen.

Die Herstellung der Arsenlösung ist nun eine wesentliche Aufgabe, welche ohne Zeit- und Material-Verlust zu lösen ist,

denn es genügt, nur wenige Tropfen der Arsenlösung zur Hand zu haben.

Eine Hauptbedingung ist die Abwesenheit freien Ammoniaks und freier Schwefelsäure, denn letztere erleidet beim Erhitzen auf dem Messingbleche eine Zersetzung unter Bildung eines dunklen Fleckes. Diese Säure muss durch Alkalien oder Alkalicarbonat gesättigt werden. Ferner darf in der Arsenlösung weder freie Salpetersäure, noch ein Nitrat gegenwärtig sein. Wären diese vertreten, so erzeugen sie auch einen Fleck. Dass die Arsenlösung stark salzsauer zu machen ist, wolle man auch nicht übersehen.

Zur Prüfung der Schwefelsäure verfähre man z. B. in folgender Weise: In ein circa 6 cm weites porzellanenes Kasserol giebt man genau 20 Tropfen der conc. Schwefelsäure und 40 Tropfen Wasser. Dann versetzt man 1,6 g Natriumbicarbonat in feiner Pulverform und erwärmt auch wohl, wenn nach dem Umrühren innerhalb 5 Minuten noch kleine Teile des Carbonats vorhanden wären. Nachdem noch 10 Tropfen Aetzammon und 0,2 g Ammoniumoxalat hinzugesetzt worden sind, dürfte die Schwefelsäure total an Base gebunden sein. Nachdem mit 30 bis 40 Tropfen Salzsäure sauer gemacht ist, giebt man einen Tropfen auf Messingblech und erhitzt nun über dem Zuge einer mit sehr schwacher Flamme brennenden Petrollampe, so dass die Verdampfung langsam ohne Spritzen stattfindet, und nach dem Eintrocknen erhitzt man einen Augenblick etwas stärker, ohne das Ammonsalz zu verdampfen. Nach dem Abwaschen des Salzfleckes tritt der Fleck hervor. Je nach Gegenwart der Menge des Arsens ist der Fleck grau bis rot bis schwarz. Ein reines Alkalisulfat mit Ammoniumoxalat und Salzsäure versetzt giebt keinen farbigen Fleck und zeigt nur die Stelle an, worauf die Abdampfung geschah, wenn das Blech nicht genügend glänzend war.

Die Salzsäure (von 1,124 spec. Gewicht) auf Arsengehalt zu prüfen, verdünne man dieselbe mit dem 2fachen Vol. Wasser und versetze mit wenig Ammoniumoxalat, um von dieser Mischung einen Tropfen auf dem Bleche einzutrocknen und dann nur soweit zu erhitzen, dass Ammonsalz und Oxalsäure nicht zur Verdampfung gelangen.

Von der Phosphorsäure (1,120 spec. Gewicht), welche nur Arsensäure enthält, versetze man 20 Tropfen mit 0,5 g Natriumbicarbonat, 0,2 g Ammoniumoxalat und 30 Tropfen Wasser. Nach dem Aufschäumen setze man 25 bis 30 Tropfen Salzsäure (von 1,124 spec. Gewicht) hinzu und schreite zur Erhitzung auf dem Bleche. Besser verfährt man, wenn man circa 1 ccm Phosphorsäure mit 5 Tropfen Ätzammon und 10 Tropfen Ammoniumoxalatlösung, dann mit 1 ccm Salzsäure versetzt. Giebt man von dieser Flüssigkeit 2 Tropfen auf das Blech und erhitzt mässig, so bildet sich bei Gegenwart von Arsen ein schwarzer Rand und die Schwärze geht auch in das Innere der Tropfen über, einen dunkeln Fleck bildend. Da Phosphorsäure schwer zu verflüchtigen ist, sie sich nur unter Zersetzung und Fleckbildung verflüchtigen würde, so genügt eine minutenlange schwache Erhitzung (200° C.) nach dem Verdampfen der wässrigen Teile.

Essigsäure wird mit $\frac{1}{3}$ Vol. Salzsäure (1,124 spec. Gewicht) und etwas Oxalsäurelösung gemischt, ein Tropfen davon auf das Blech gegeben und nun bei sehr gelinder Wärme erhitzt, so dass langsame Verdunstung stattfindet. Bei starkem ($\frac{3}{10000}$) Arsengehalt erblickt man schon während des Eindampfens die Bildung des Fleckes. Ein Sättigen der Säure ist hier nicht angebracht.

Bei Wismutsubnitrat kann die spezielle Arsenprobe in Wegfall kommen, denn ein Arseniat enthaltendes Wismutsubnitrat giebt mit 8 Tl. Salpetersäure innerhalb einer halben Stunde keine klare Lösung.

Carbonate werden mit Salzsäure übersättigt, neutrale Salze mit Salzsäure stark sauer gemacht und nach Zusatz von etwas Oxalsäure zur Reaction verwendet. Beim Brechweinstein wird in folgender Weise verfahren. 0,5 g des feingepulverten Brechweinsteins werden mit 10 bis 12 Tropfen Aetzammon und 10 Tropfen Wasser gemischt und dann nach Verlauf von 10 Minuten mit 3 bis 4 ccm Weingeist durchmischt. Die in einem kleinen Mixturmörser bewirkte Mischung wird in ein Reagierglas eingegossen und zum Absetzen bei Seite gestellt, um nach einer halben Stunde die Filtration vorzunehmen. Würde man dieselbe sofort ausführen, so erlangt man kein klares Filtrat. Nur das klare Filtrat versetze man mit 40 bis 50 Tropfen Salzsäure und 15 bis 20 Tropfen gesättigter Oxalsäurelösung und nehme mit dieser Flüssigkeit die Reaction vor. Man verdampfe diese Mischung auch wohl auf ein geringeres Vol., um mit dieser concentrirten Form die Reaction zu versuchen. Diese Probe beruht auf der Eigenschaft des Ammonium-

arsenits, in Weingeist löslich zu sein, während ammoniakalisches Antimonyl nicht darin löslich ist. Ein trübes Filtrat enthält Antimon, welches eine dem Arsen ähnliche Reaktion giebt.

Arsensaures Ammonium, Ammoniumarseniat, ist nur wenig, jedoch genügend in Weingeist mit 60 bis 70 pCt. Gehalt löslich, um mit dieser Lösung nach Zusatz von Salzsäure und Oxalsäure auf dem Messingbleche ein kräftiges Resultat zu erlangen. Man kann auch den weingeistig-ammoniakalischen Auszug auf ein geringes Volumen eindampfen, wodurch das überschüssige Ammon beseitigt wird, und dann mit Salzsäure und etwas Oxalsäure versetzen.

Schwefelblumen werden in Menge eines Gramms mit 15 Tropfen Aetzammon und 2 ccm Wasser durchgeschüttelt, nach Verlauf einer halben Stunde in ein Filter gebracht, das Filtrat in einem Reagierglase mit 30 Tropfen Salzsäure versetzt und nach Zusatz von etwas Oxalsäurelösung (15 Tropfen) in den Zustand versetzt, um damit die Reaktion auf dem Messingbleche vorzunehmen. Etwa gegenwärtige Schwefligsäure verdampft, ohne die Reaktion zu modificieren.

Die Hauptpunkte bei dieser Reaktion auf dem Messingbleche sind 1. eine stark salzsaure, mit etwas Oxalsäure oder Ammoniumoxalat versetzte Lösung, 2. ein mit nassem Sande blank geriebenes, reines, trockenes Messingblech und 3. eine aufangs mässige, nur die Verdampfung fördernde Erhitzung des Tropfens, dann eine etwas stärkere Erhitzung.

Da diese Methode des Arsennachweises zur Unterscheidung von anderen Methoden einen Namen haben muss, so werde ich sie mit Messingblechmethode oder Kramato-Methode bezeichnen.

Die Entdeckung fremder Öle im Olivenöl ist eine gleichzeitig wichtige und schwierige Aufgabe. Sind doch schon von wissenschaftlichen und gewerblichen Gesellschaften grosse Preise zur Bewerbung ausgeschrieben worden, um dieselbe ihrer Lösung entgegenzuführen, ohne dass eine allseitig nach Einfachheit und Zuverlässigkeit befriedigende Methode gefunden wäre. Auch Serra Carpi beschäftigt sich mit Untersuchungen über diesen Gegenstand und er hat ein durchaus eigentümliches Verfahren ersonnen, welches, obgleich auch nur von relativem Werte, doch in vielen Fällen den gewünschten Aufschluss zu geben vermag und in seiner Anwendung keine Schwierigkeiten bietet. Er hat nämlich die Erfahrung gemacht, dass von allen Ölen, welche zur Fälschung des Olivenöles dienen, wie Sesamöl und das Baumwollamenöl, keines im erstarrten Zu-

stande bei niederen Temperaturgraden eine solche Härte und rückwirkende Festigkeit besitzt, wie das Olivenöl selbst. Allerdings finden in dieser Beziehung, und dieses ist eine Schattenseite der empfohlenen Methode, erhebliche Unterschiede zwischen den einzelnen Sorten von Olivenöl selbst statt, allein immerhin ist die Härte des letzteren unter allen Umständen sehr viel beträchtlicher, als diejenige der Zusatzöle. Die Temperatur, bei welcher die betreffenden Versuche angestellt wurden, war -20° und zwar wurde die Härte bestimmt, nachdem jene Temperatur drei Stunden lang eingewirkt hatte. Zur Bestimmung der Festigkeit diente ein cylindrisches, unten in einen rechten Conus endigendes Eisenstäbchen von 1 cm Länge bei 2 mm Durchmesser, auf welches ein in Grammen zu bemessender Druck so lange senkrecht wirkte, bis dasselbe seiner ganzen Länge nach in das erstarrte Öl eingedrungen war. Dieser Druck betrug beim besten Olivenöl 1700 g, bei anderen Sorten weniger, aber immer über 1000 g, bei Baumwollamenöl um 25 g. Wird letzterem Olivenöl zugesetzt, so steigt die Härte um so rascher und bedeutender, je näher man dem reinen Olivenöl kommt. Es ist für die Mischung von diesen beiden Ölen eine Härtescala construirt worden, welche, wenn die Härte der zur Mischung verwendeten Sorte Olivenöl für sich bekannt ist, gestattet, aus der constatierten Härte der Mischung sofort die Grösse des erfolgten Zusatzes von Baumwollamenöl zu erkennen, wie Figura zeigt:

Zusammensetzung:	Härtegrad in Grammen:	Farbe nach 3 stündigem Erstarrtsein:
Reines Olivenöl	1270—1400	Rein weiss.
5% Baumwollöl	950—1200	Hellweisslich.
10% „	850—920	Weisslich.
20% „	750—800	Weisslichgrün.
25% „	60—71	Hellgelblichgrün.
50% „	51—56	Gelblichgrün.
75% „	33—36	Bernsteingelblich.
Reines Baumwollöl	25	Bernsteingelb.

Für die übrigen Zusatzöle wird der Autor ähnliche Tabellen noch ausarbeiten.
D. Arch. d. Ph.

Fragekasten.

Frage Nr. 26. Welches sind die Bestandteile des von der Engelapotheke zu Bad Koestritz in allen Zeitungen annoncierten Examorfluid gegen weissen Fluss?

Beantwortung zu Frage No. 26. Die in der neuen Dienstauweisung für Hebammen verlangten 200 Gr.-Flaschen mit graduirtem Zinndeckel für Karbolsäure liefert die Firma: Wilhelm Spring in Stuttgart, Lindenstrasse Nr. 3.

Anzeigen.

Basel.

Auf 1. Oktober d. J. ist in meinem Geschäfte eine Gehilfenstelle zu besetzen, und sehe gef. Anmeldungen entgegen.

A. Kümmerlen, Apotheker.

Auf 1. Oktober suche ich für meine I. Gehilfenstelle einen examinierten Herrn bei gutem Gehalt.

Biberach. Dr. C. Finckh.

Auf 1. Sept suche einen Gehilfen.

Voelter — Cannstatt.

Auf 1. Oktober suche ich einen gut empfohlenen Gehilfen. Gefälligen Anträgen entgegensehend.

Dornstetten. Schweyer.

Gmünd.

Auf 1. Oktober c. ist meine Defekturstelle frisch zu besetzen. Gef. Anträgen sieht entgegen

B. Woerthle.

Hall.

Auf 1. Oktober d. J. suche ich meine erste Rezepturstelle mit einem gewandten, examinierten, jüngeren Herrn zu besetzen. Salair vorerst monatlich 90 M neben freier Station.

Den Bewerbungen bitte ich Abschriften der letzten Zeugnisse beizufügen.

E. Blezinger, Apotheker.

Lindau am Bodensee.

Wegen Etablierung des von mir engagierten Herrn suche ich auf 1. Oktober

oder auch ein paar Monate früher einen examinierten Gehilfen; ebenso aus-
helfsweise oder dauernd einen jüngeren Gehilfen sobald eben möglich.

H. Reuss z. Engelapotheke.

Auf 1. Oktober suche einen gut empfohlenen womögl. absol. Herrn für die Rezeptur.

Ludwigburg. J. Keller, Apoth.

Oberndorf am Neckar.

In meinem Geschäft ist zum 1. Oktober eine angenehme Gehilfenstelle durch einen gut empfohlenen jüngeren Herrn zu besetzen.

Eugen Reitter, Apotheker.

Einen examinierten tüchtigen Gehilfen sucht auf 1. Oktober. Zeugnisse erbeten.

G. Wolbach.

Ravensburg.

Reutlingen.

Auf 1. Oktober suche ich einen tüchtigen Gehilfen für die Rezeptur. Gef. Anträgen bitte ich curric. vitae beizufügen.

P. Kachel.

Spaichingen.

Auf 1. oder 15. Oktober suche ich für meine Gehilfenstelle einen empfohlenen, tüchtigen, jüngeren Herrn.

C. Müller, Apotheker.

Auf 1. Oktober sucht einen jüngeren tüchtigen Gehilfen

Winnenden

E. Mayer.

Schweiz.

Auf 1. Oktober suche ich für meine sehr empfehlenswerte Stelle einen tüchtigen Nachfolger. Empfehlungen bitte beizufügen.

Ernst Gruner, Pharmaceut
in der Stäbli'schen Apotheke.

Brugg in der Nähe Zürich's
Kanton Aargau.

Stuttgart.

Auf 1. Oktober ist meine erste Gehilfenstelle mit einem gewandten, examinierten Herrn zu besetzen. Angabe der letzten Stellen erbeten.

A. Bunz-Kühler z. Kronenapotheke.

Urach.

Auf 1. Oktober suche ich einen jüngeren Gehilfen und sehe gef. Anträgen entgegen

Apoth. Metzger.

Suche für meinen Sohn, der bei mir in der Lehre ist und im September sein Gehilfen-Examen machen wird, auf 1. Oktober eine Gehilfenstelle.

Waldsee.

Becker.

Auf 1. Oktober suche ich einen gut empfohlenen Gehilfen.

Waldsee.

Becker.

Weingarten bei Ravensburg.

Auf 1. Oktober sucht einen tüchtigen, jüngeren, nicht absolvierten Gehilfen. Empfehlungen erbeten.

O. Roehrle, Klosterapotheke.

Senfmehl

fabrizieren als Specialität

Gebrüder Born, Erfurt.

Bemusterte Offerten stehen zu Diensten.

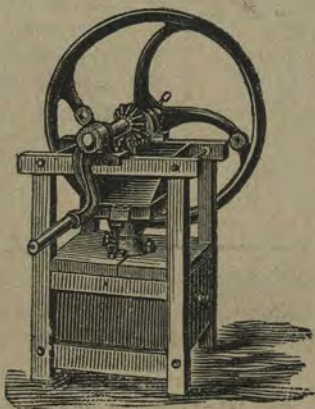
Flor. Farfarae, — Lamii, — Papaver., — Sambuci, — Tiliae, Fol. Bellad., — Malvae, — Menth. pip., — Trifol. fibr., Herb. Asperulae, — Centaur. min., Rad. Carlinae, Rhiz. Calami cr. et pulv., Sem. Colchici, — Lycopod. in schöner und sehr billiger Waare empfiehlt

Waldsee.

Becker, Apoth.

Kauf-Gesuch.

Suche bei einer Anzahlung von ca. 36 000 M eine rentable Apotheke mit 12—14 000 M Umsatz zu kaufen. Anträge bitte unter R. A. gefälligst an die Redaction einzureichen.



Verbesserte Tinkturen- und Fruchtsaft-

Presse, gänzlich email. incl. verbessertem email. Blechcylinder, Presstücher entbehrlich m. bewegl. Oberteil 4 Liter M 30, 10 Liter M 60, 15 Liter M 70, grössere bis 3000 Liter Inhalt. Chemiker-Pressen, Ersatz f. hydraul. Presse von M 65. an. Kollergang f. alcoholisierte Pulver. Drogenmühle m. Vorbrecher z. Vermahlen sämtl. Gewürze, Wurzeln, Rinden von Faustgrösse v. M 45. Platten-Pressen, Walzenmühle f. ölige u. nichtölige Substanzen v. M 36. Mahlmühle m. zackigen selbstschärfenden Stahlscheiben von M 18. Sieb- und Mischmaschinen mit wechselbaren Gewebe-Einsätzen. Wurzelhackmaschinen. Pflaster- und Cachoupressen. Pastillenmaschinen. Pastillenstecher »neu« M 5. Rollmesser. Pflasterstreichmasch. Pillenmasch. für Klein- und Grossbetrieb. Farben- und Salbenmühlen ohne Triebäder »neu«. Filtrierapparat No. 1 verzinkt u. emailiert von M 20. No. 2 zur Massenfiltration »Patent.« Teigknetmasch. f. weiche und zähe Teige. Korkmasch. für Wein- und Bierflaschen v. M 15. Flaschenspül- & -Füll-Appar. Compressionsmasch. Präzisionswagen. Buchdruck-Schnellpressen (Leistung 1000 Abdrücke pr. Stde.) von M 20. Kostenanschläge für Pulverisier-Einrichtungen und illust. General-Katalog gratis.

August Zensch, Wiesbaden

Fabrik, perm. Maschinen-Aussstellung und -Export.

Aus einer Konkursmasse habe ich eine grosse Partie **Medizin-Gläser** (runde Form) erworben, die ich, um zu räumen, zu nachfolgenden **spottbilligen** Preisen abgebe:

10, 50, 60, 90, 100, 120 Gramm-Gläser per Tausend zu M 13. —
150, 180, 250 „ „ „ „ „ 16. —

ab hier. Glaskörbe zum Selbstkostenpreis oder franco retour.

Schwenningen.

Johannes Haller.

Herrn J. Haller bezeuge ich, dass ich in letzter Zeit meinen Bedarf an gewöhnl. Medizinglas grösstenteils von ihm bezogen habe und mit Preis und Qualität zufrieden war.

Gaupp, Apotheker.

Die Wittwe eines Apothekers in der Schweiz, 48 Jahre alt, geborene Württembergerin, katholisch, Mutter eines 12-jährigen Knaben, sucht auf diesem Wege wieder einen Apotheker von entsprechendem Alter mit einigen Tausend Mark Vermögen zur Wiederverheiratung. Anträge befördert unter M. M. die Red. d. Bl.

NEUE (13.) UMGEGARBEITETE ILLUSTRIRTE AUFLAGE.

Brockhaus'
Conversations-Lexikon.

Mit Abbildungen und Karten.

Preis à Heft 50 Pf.

240 HEFTE ODER 16 BÄNDE. VIERHUNDERT TAFELN.

JEDER BAND GEB. IN LEINWAND 9 M. HALBFRAZ 9 1/2 M.

Wir empfehlen den Herren Kollegen:

Genfer Bandwurm-Mittel von **Petzold** in Sebnitz, per Karton M 3. — mit 20% Rabatt.

Rueffs Senfpapier per Dose à 200 Blatt M 6.40, à 50 Blatt M 1.75.

Bohrauer Phosphorpillen gegen Haus- und Feldmäuse, ein besonders in diesem Jahre sehr gangbarer Handverkaufsartikel.

Ferner Sodawasser, Syphons, medizinische Heilwasser etc.

Adler-Apotheke von **Preu & Hartmann, Stuttgart.**



Achromatische Mikroskope

erster Güte in allen Grössen empfiehlt und hält stets auf Lager

das optische Institut von **F. W. Schieck, Berlin SW.**

Hallesche-Strasse 14, (errichtet 1819 — 10 erste Preismedaillen.)

Preislisten gratis und franco.

Zu beziehen

Cassa-Tagebuch

für Apotheker

5 Jahrgänge zu M 4.50., 10 Jahrgänge zu M 6.50., stark gebunden, durch

Apotheker Heim in Gundelsheim.

Liquores volumetrici

und die Reagentien der Ph. G. einzeln, wie auch die ganze Collection empfiehlt billigst

Otto Sautermeister

zur oberen Apotheke in Rottweil.

Die Hotop'schen Signaturen

sowie der

Generalkatalog von Dr. Glaessner für Apotheker & Drogisten

sind zu Originalpreisen zu beziehen von Apotheker Heim in Gundelsheim.

Muster stehen franco zu Diensten.

Im Selbstverlag des Unterzeichneten ist erschienen:

Taxe

für den pharmaceutischen Handverkauf mit ausgesetzten Preisen zum sofortigen Gebrauch fertig gestellt. Broschüre M 2.60. Gebunden M 3.30. Geb. und durchschossen M 3.70.

Otto Sautermeister

zur oberen Apotheke in Rottweil a. N.

R. Brandts Schweizer-Pillen

à 1 M mit 50% Naturalrabatt = 33 1/3 % Rabatt, 150 Schachteln zu 99 M franco gegen Kasse mit 1% Sconto.

A. Heimsch, Esslingen.

Schönste **Fol. Menth. pip.** Ko. 2 M 60 g

, **Fol. Absynth.** „ 65 „

Herb. Absynth. c. stip. „ 50 „

Schrader-Feuerbach.

Pharmaceutisches Wochenblatt

aus Württemberg

Organ für Apotheker, Aerzte, Chemiker und Drogisten.

Redigirt von Ernst Heim, Apotheker in Gundelsheim a. N.

Erscheint jeden Donnerstag.
Man abonniert beim nächsten Postamt
um 1 M. 60 $\frac{1}{2}$ halbjährlich.

N^o 30.

Gundelsheim, 24. Juli 1884.

Einzelnummern 15 $\frac{1}{2}$
Insertionspreis die dreigespaltene
Petitzelle 15 $\frac{1}{2}$

Inhaltsverzeichnis.

Tagesgeschichte. — Reichsarzneitaxe. — Wissenschaftliche und gewerbliche Mitteilungen: Aus dem Geschäftsbericht der Papier- und chemischen Fabrik, Eugen Dietrich in Helfenberg bei Dresden. Einheitliche Untersuchungs-Methode für Wein. *Cea arborea liquida*. — Bücherschau. — Anzeigen.

Tagesgeschichte.

Strassburg. In Folge Geständnisses des in Wien in Untersuchung sich befindlichen Anarchisten Cammerer ist nun kein Zweifel mehr, dass der mit so traurigem Ausgang begleitete Mordanfall auf den Apotheker Lienhardt in der Reeb'schen Apotheke zu Strassburg gemeinschaftlich von Cammerer und seinem Genossen Stellmacher ausgeführt wurde. Die Gegenüberstellung der Witwe Lienhardt und deren Dienstmädchen, welche zu diesem Zwecke nach Wien gereist waren, hat Cammerer zu seinem Geständnis bewogen.

Es war nämlich am Tage vor der Mordnacht ein unbekannter Mensch in das Haus der Storchapotheke eingetreten und hatte betelnd die Bewohner in den verschiedenen Stockwerken besucht. Die Vermutung lag nahe, dass dieser Mensch einer der Mörder gewesen sei, der sich in das Haus begeben habe, um zur Ausführung des geplanten Verbrechens die innere Einrichtung des Hauses kennen zu lernen. Die Frau Lienhardt war des fremden Menschen nur wenige Augenblicke ansichtig geworden, da sie alsbald die Thüre ihrer Wohnung vor demselben verschloss, das Dienstmädchen Fritsch jedoch hat mit demselben gesprochen und ihm ein Almosen verabreicht. In der Photographie des Cammerer glaubten nun sowohl die Frau Lienhardt als das Dienstmädchen Fritsch den damaligen Bettler zu erkennen.

Die „Els. Lothr. Ztg.“ teilt über Cammerers Geständnis betreffs des Mordes in der Storchapotheke mit: Die beiden oben genannten Anarchisten hatten sich mit einem dritten nach der Reeb'schen Apotheke begeben und den Apotheker mit einem falschen Rezept heruntergelockt. Stellmacher sei eingetreten, während Cammerer und der Dritte draussen gewartet hätten. Als der Apotheker bedenklich werden wollte und vor Stellmacher zurücktrat, sei Cammerer hereingesprungen und habe den Apotheker mit einer Art Haubajonnett, das sie bei sich geführt, verwundet. Der Apotheker flüchtete sich darauf in das Nebenzimmer, Cammerer sei ihm gefolgt, habe im Kampf mit demselben Cravatte und Uhrkette verloren, ihn aber doch trotz der Dunkelheit so schwer durch fortgesetzte Hiebe verwundet, dass er endlich still wurde. Immerhin sei hierdurch Geräusch entstanden, so dass sie ausser der Tageskasse nichts hätten mitnehmen können, namentlich keine Medikamente und Gifte, auf welche sie es in zweiter Linie abgesehen gehabt hätten. Der dritte, ungenannte, habe die Apotheke nicht betreten, sondern nur vor derselben aufgepasst. Alle drei seien dann an die nächste Eisenbahnstation geflüchtet und wieder zurück nach der Schweiz gefahren.

Reichsarzneitaxe.

Eine letztmalige Anregung zur Aufhebung der württembergischen Arzneitaxe und Einführung der preussischen an Stelle jener nach dem Beispiele anderer deutscher Staaten geschah auf der Generalversammlung des württ. pharm. Landesvereins vom 5. Juni 1882 zu Ulm und zwar mit dem Antrage: »Der Ausschuss des pharm. Landesvereins möge die geeigneten Schritte thun, die Einführung der preussischen Taxe zu bewirken.« Den Untergrund zu diesem Antrage hatte ohne Zweifel der Wunsch nach einer Taxe mit höheren Ansätzen gebildet, wie solche damals die preussische Taxe besass und heute noch besitzt. Wenn auch die Versammlung dem Antrage eine lebhaftete Beratung zu Teil werden liess, so glaubte sie demselben doch keine weitere Folge geben zu können und fasste daher den Beschluss zum Übergang auf die Tagesordnung, indem nicht schwer einzusehen war, dass alle weiteren diesbezüglichen Schritte bei der Taxbehörde nur negative Resultate ergeben haben würden. Denn, wie auch inzwischen die Erfahrung gelehrt hat, ist man daselbst einer principiellen Erhöhung der Arzneipreise nicht geneigt, vielmehr tritt die Absicht deutlich hervor, da wo es halbwegs thunlich ist, einer Preisherabsetzung Raum zu geben, hauptsächlich auf Grund der irrigen Ansicht, dass der hohe Wert der Apo-

thekengeschäfte zum grösseren Teil den hohen Arzneimittelpreisen entspringe und jener mit der Reduction dieser sinken müsse. Wir suchen vielmehr, wie schon öfters erwähnt, die Ursache dieser Erscheinung vorwiegend in der Überfüllung des pharmaceutischen Faches und der dadurch naturgemäss bedingten vermehrten Nachfrage nach käuflichen Geschäften, verbunden mit der Aussicht, durch den Erwerb eines Apothekengeschäftes eine immer noch sichere Existenz gefunden zu haben.

Spruchreif ist die Frage des Ersatzes der württ. Arzneitaxe durch eine andere erst wieder durch die Annahme des Antrags des Kreises Leipzig auf der letztjährigen I. Delegiertenversammlung des deutschen Apothekervereins geworden, welcher lautete: »Die Delegiertenversammlung wolle beschliessen, dass das Directorium beauftragt werde, die Einführung einer allgemeinen deutschen Arzneitaxe zu erstreben«, und durch die Wahl einer Kommission in der Vorstandssitzung vom 10. März d. J. zu Berlin, welcher die Ausführung dieses Beschlusses übertragen worden ist. Es darf zu dieser Angelegenheit von Seiten der Apotheker Württembergs um so freudiger Stellung genommen werden, als der Gedanke der Aufnahme einer Reichsarzneitaxe ohne Zweifel vor der württ. Taxbehörde mehr Anklang finden wird, als dies bei dem puren Ersatz der württ. Taxe durch die preussische der Fall gewesen wäre, indem dadurch der einheitliche und gleichmässige Standpunkt in Betreff der Zubereitung und Güte der Arzneimittel, welcher in der Einführung der deutschen Pharmakopöe seinen Ausdruck erhielt, auch auf die Berechnung der Arzneimittel-Arbeits- und Gefässpreise übertragen werden würde und indem auch die Unannehmlichkeiten, welche für manche Apotheker aus der Verschiedenheit der einzelnen Arzneitaxen erwachsen, dadurch beseitigt würden.

Die Aufgabe der mit der Verwirklichung des obigen Beschlusses betrauten Kommission wird voraussichtlich keine gar leichte sein, wir hoffen jedoch, dass sie sich mit der Zeit nach dem Wunsche des gesammten deutschen Apothekerstandes und zu dessen Wohl lösen werde.

Wissenschaftliche und gewerbliche Mitteilungen.

Aus dem Geschäftsbericht der Papier- und chemischen Fabrik, Eugen Dietrich in Helfenberg bei Dresden.

(Fortsetzung.)

Saponimentum Jodoformii.

Rp. Sapon. stearin. dial. 0,050,

olein 0,010,

Spir. vini 0,930,

Jodoformii 0,010.

Solve et filtra.

Der »Jodoform-Opodeldok« in Gläsern zu 40 g hat als Heilmittel ein ebenso grosses wie bekanntes Feld vor sich, dass wir uns jeder Empfehlung enthalten können.

Der Opodeldok enthält nur 1% Jodoform, da sich ein höherer Prozentsatz nicht löst, kann aber gerade deshalb um so unbesorgter als Heilmittel geraten und gegeben werden.

Saponimentum Picis liquidae.

Rp. Sapon. stearin. dial. 0,050,

olein 0,020,

Spir. vini 0,814,

Picis liquidae 0,100,

Natri caust. 0,006,

Olei Lavand 0,010.

Solve et filtra.

Der »Theer-Opodeldok« bedarf des kleinen Zusatzes von Natr. caust., um fest zu bleiben und nicht Flüssigkeiten auszu-

scheiden. Seine Anwendung ist eine sehr ausgedehnte und bei Ekzem, Krätze, Flechten etc. angezeigt. Es ist in 40 g Gläser ausgegossen.

Saponimentum Picis liquidae sulfuratum.

Rp. Sapon. stearin. dial.	0,050,
» olein »	0,020,
Spir. vini	0,740,
Picis liquid.	0,100,
Natr. caust. pur.	0,010,
Glycerin	0,050,
Natr. sulfurat.	0,020,
Olei Lavand.	0,010.

Solve et filtra.

Der »Theer-Schwefel-Opodeldok« enthält ausser derselben Menge Theer, wie der vorige, noch 2% Schwefelnatrium und dürfte deshalb in denselben Fällen, in welchen jener verordnet wird, eine noch höhere Wirkung ausüben. Nach ärztlichem Urteil soll er besonders gegen Krätze geeignet sein.

Die Gläser mit 40 g Inhalt sind, da, wie schon erwähnt, bei Luftzutritt leicht Zersetzung eintritt, verpicht.

Saponimentum restituens (loco Restitutions-Fluid.)

Rp. Sapon. stearin. dial.	0,050,
» olein »	0,010,
Camphorae	0,020,
Spir. vini	0,735,
Tinct. Capsici	0,050,
Olei Terebinth.	0,030,
» Rosmarini	0,030,
Liquor Ammon caust.	0,075.

Solve et filtra.

Der »Restitutions-Opodeldok« hat die Bestimmung, an die Stelle des in der Tierheilkunde gebräuchlichen Restitutions-Fluid zu treten und bietet für diesen Zweck eine verbesserte Form dar. Dem Zweck entsprechend sind die Quantitäten, welche sich in Glasbüchsen mit weitem Hals befinden, auf 2000 g bemessen.

Saponimentum sulfuratum.

Rp. Sapon. stearin. dial.	0,050,
» olein »	0,050,
Spir. vini	0,805,
Natr. sulfurat. pur.	0,020,
Liq. Natri caust.	0,020,
Glycerin	0,050,
Olei Lavandulae	0,005.

Solve et filtra.

Der »Schwefel-Opodeldok« dient als Hautmittel überall da, wo man Schwefelseife gebraucht, ist aber sicher energischer in der Wirkung.

Die Gläschen enthalten 40 g und sind, wie alle schwefelhaltigen Zusammensetzungen, durch Verpichtung der Korkel luft-dicht verschlossen.

Saponimentum Styracis.

Rp. Sapon. stearin. dial.	0,040,
» olein »	0,020,
Spir. vini	0,730,
Styracis liquid. depur.	0,200,
Natri caustic.	0,010.

Solve et filtra.

Ein gleichmässiges Erstarren des »Styrax-Opodeldoks« ist nur durch den Zusatz des Ätznatrons ermöglicht. So bildet er eine feste Masse von sehr angenehmem Geruch, welche durch die Körpertemperatur zerschmilzt und so gewiss geeignet ist, z. B. bei seiner Anwendung gegen Krätze leichter in die Haut einzudringen, wie die Ölmischung des Styrax.

Die Gläschen fassen 40 g.

Saponimentum Thymoli.

Rp. Sapon. stearin. dial.	0,040,
» olein »	0,010,
Spir. vini	0,900,
Thymoli	0,050.

Solve et filtra.

Der »Thymol-Opodeldok«, zu 40 g ausgegossen, beschliesst die Reihe dieser neuen Arzneiform und soll überall da Dienste thun, wo es sich um die Anwendung von Thymol im allgemeinen handelt.

Einheitliche Untersuchungs-Methode für Wein. Das kais. Gesundheits-Amt veröffentlicht im Reichsanzeiger nachfolgende Beschlüsse der Kommission zur Beratung einheitlicher Untersuchungsmethoden für Wein.

Instruktion über das

Erheben, Aufbewahren und Einsenden von Wein behufs Untersuchung durch den Sachverständigen.

1. Von jeder Probe ist mindestens 1 Flasche ($\frac{3}{4}$ Liter) möglichst vollgefüllt zu erheben.

2. Die zu verwendenden Flaschen und Korkel müssen durchaus rein sein; am geeignetsten sind neue Flaschen und Korkel. Krüge oder undurchsichtige Flaschen, in welchen das Vorhandensein von Unreinigkeiten nicht erkannt werden kann, sind nicht zu verwenden.

3. Jede Flasche ist mit einem anzuklebenden (nicht anzubindenden) Zettel zu versehen, auf welchem der Betreff und die Ordnungszahl des beizulegenden Verzeichnisses der Proben angegeben sind.

4. Die Proben sind, um jeder Veränderung derselben, welche unter Umständen in kurzer Zeit eintreten kann, vorzubeugen, sobald als möglich in das chemische Laboratorium zu schicken. Werden sie aus besonderen Gründen einige Zeit an einem anderen Orte aufbewahrt, so sind die Flaschen in einen Keller zu bringen und stets liegend aufzubewahren.

5. Werden Weine in einem Geschäft entnommen, in welchem eine Verfälschung stattgefunden haben soll, so ist auch eine Flasche von demjenigen Wasser zu erheben, welches muthmasslich zum Verfälschen der Weine verwendet worden ist.

6. Es ist in vielen Fällen notwendig, dass zugleich mit dem Wein auch die Akten der Voruntersuchung dem Chemiker eingesandt werden.

Was sodann die Weinuntersuchung selbst betrifft, so lauten die Beschlüsse der Kommission wie folgt:

A. Analytische Methoden.

Specifisches Gewicht. Bei der Bestimmung desselben ist das Pyknometer oder eine mittelst des Pyknometers kontrollierte Westphal'sche Wage anzuwenden. Temperatur 15° C.

Weingeist. Der Weingeist wird in 50 bis 100 ccm Wein durch die Destillationsmethode bestimmt. Die Weingeistmengen sind in der Weise anzugeben, dass gesagt wird: in 100 ccm Wein bei 15° C. sind n g Weingeist enthalten. Zur Berechnung dienen die Tabellen von Baumhauer oder von Hehner.

(Auch die Mengen aller sonstigen Weinbestandteile werden in der Weise angegeben, dass gesagt wird: in 100 ccm Wein bei 15° C. sind n g enthalten.)

Extrakt. Zur Bestimmung desselben werden 50 ccm Wein bei 15° C. gemessen, in Platinschalen (von 85 mm Durchmesser, 20 mm Höhe und 75 ccm Inhalt, Gewicht ca. 20 g) im Wasserbade eingedampft und der Rückstand $2\frac{1}{2}$ Stunden im Wassertrocken-Schranke erhitzt. Von zuckerreichen Weinen (d. h. Weinen, welche über 0,5 g Zucker in 100 ccm enthalten) ist eine geringere Menge nach entsprechender Verdünnung zu nehmen, so dass 1,0 bis höchstens 1,5 g Extrakt zur Wägung gelangen.

Glycerin. 100 ccm Wein (Süssweine siehe unten) werden durch Verdampfen aus dem Wasserbade in einer geräumigen, nicht flachen Porzellanschale bis auf ca. 10 ccm gebracht, etwas Quarzsand und Kalkmilch bis zur stark alkalischen Reaktion zugesetzt und bis fast zur Trockne eingedampft. Den Rückstand behandelt man unter stetem Zerreiben mit 50 ccm Weingeist und 56 Vol.-pCt., kocht ihn damit unter Umrühren auf dem Wasserbade auf, giesst die Lösung durch ein Filter ab und erschöpft das Unlösliche durch Behandeln mit kleinen Mengen desselben erhitzten Weingeistes, wozu in der Regel 50 bis 150 ccm ausreichen, so dass das Gesamtfiltrat 100 bis 200 ccm beträgt. Den weingeistigen Auszug verdunstet man im Wasserbade bis zur zähflüssigen Konsistenz. (Das Abdestillieren der Hauptmenge des Weingeistes ist nicht ausgeschlossen.) Der Rückstand wird mit 10 ccm absolutem Weingeist aufgenommen, in einem verschliessbaren Gefäss mit 15 ccm Äther vermischt bis zur Klärung stehen gelassen und die klar abgegossene event. filtrierte Flüssigkeit in einem leichten, mit Glasstopfen verschliessbaren Wägegölchen vorsichtig eingedampft, bis der Rückstand nicht mehr leicht fliesst, worauf man noch eine Stunde im Wassertrockenschranke trocknet. Nach dem Erkalten wird gewogen.

Bei Süssweinen (über 5 g Zucker in 100 ccm Wein setzt man zu 50 ccm in einem geräumigen Kolben etwas Sand und eine hinreichende Menge pulverig-gelöschten Kalkes und erwärmt unter Umschütteln auf dem Wasserbade. Nach dem Erkalten werden 100 ccm Weingeist von 96 Vol.-pCt. zugefügt, der sich bildende Niederschlag absetzen gelassen, letzterer von der Flüssigkeit durch Filtration getrennt und mit Weingeist von derselben Stärke nachgewaschen. Den Weingeist des Filtrats verdampft man und behandelt den Rückstand nach dem oben beschriebenen Verfahren.

Freie Säuren (Gesamtmenge der sauer reagierenden Bestandteile des Weines). Diese sind mit einer entsprechend verdünnten Normallauge (mindestens $\frac{1}{3}$ Normallauge) in 10 bis 20 ccm Wein zu bestimmen. Bei Anwendung von $\frac{1}{10}$ Normallauge sind mindestens 10 ccm Wein, bei $\frac{1}{3}$ Normallauge 20 ccm zu verwenden. Es ist die Tüpfelmethode mit empfindlichem Reagenzpapier zur Feststellung des Neutralisationspunktes zu empfehlen. Erheblichere Mengen von Kohlensäure im Wein sind vorher durch Schütteln zu entfernen.

Die »freien Säuren« sind als Weinsteinsäure ($C_4H_6O_6$) zu berechnen und anzugeben.

Flüchtige Säuren. Dieselben sind durch Destillation im Wasserdampfstrom und nicht indirekt zu bestimmen und als Essigsäure ($C_2H_4O_2$) anzugeben.

Die Menge der »nichtflüchtigen Säuren« findet man, indem man die der Essigsäure äquivalente Menge Weinsteinsäure von dem für die »freien Säuren« gefundenen, als Weinsteinsäure berechneten Wert abzieht.

Weinstein und freie Weinsteinsäure. a) Qualitative Prüfung auf freie Weinsteinsäure: Man versetzt zur Prüfung eines Weines auf freie Weinsteinsäure 20 bis 30 ccm Wein mit gefällttem und dann feingeriebenem Weinstein, schüttelt wiederholt, filtriert nach einer Stunde ab, setzt zur klaren Lösung 2 bis 3 Tropfen einer 20prozentigen Lösung von Kaliumacetat und lässt die Flüssigkeit 12 Stunden stehen. Das Schütteln und Stehenlassen muss bei möglichst gleichbleibender Temperatur stattfinden. Bildet sich während dieser Zeit ein irgend erheblicher Niederschlag, so ist freie Weinsteinsäure zugegen und unter Umständen die quantitative Bestimmung dieser und des Weinsteins nötig.

b) Quantitative Bestimmung des Weinsteins und der freien Weinsteinsäure: In zwei verschliessbaren Gefässen werden je 20 ccm Wein mit 200 ccm Aether-Alkohol (gleiche Volumina) gemischt, nachdem der einen Probe 2 Tropfen einer 20prozentigen Lösung von Kaliumacetat (entsprechend etwa 0,2 g Weinsteinsäure) zugesetzt worden waren.

Die Mischungen werden stark geschüttelt und dann 16 bis 18 Stunden bei niedriger Temperatur (zwischen 0 bis 10° C.) stehen gelassen, die Niederschläge abfiltriert, mit Aether-Alkohol ausgewaschen und titriert. Es ist zweckmässig, die Ausscheidung durch Zusatz von Quarzsand zu fördern. (Die Lösung von Kaliumacetat muss neutral oder sauer sein. Der Zusatz einer zu grossen Menge von Kaliumacetat kann verursachen, dass sich weniger Weinstein abscheidet.)

Der Sicherheit wegen ist zu prüfen, ob nicht in dem Filtrat von der Gesamtweinsteinsäure-Bestimmung durch Zusatz weiterer 2 Tropfen Kaliumacetats von Neuem ein Niederschlag entsteht.

In besonderen Fällen empfiehlt es sich, zur Kontrolle die folgende von Nessler und Barth angegebene Methode anzuwenden:

50 ccm Wein werden zur Konsistenz eines dünnen Syrups eingedampft (zweckmässig unter Zusatz von Quarzsand), der Rückstand in einen Kolben gebracht, mit jeweils geringen Mengen Weingeist von 96 Vol.-pCt. und nötigenfalls mit Hilfe eines Platinspatels sorgfältig alles aus der Schale in den Kolben nachgespült und unter Umschütteln weiter Weingeist hinzugefügt, bis die gesamte zugesetzte Weingeistmenge 100 ccm beträgt. Man lässt verkorkt etwa 4 Stunden an einem kalten Ort stehen, filtriert dann ab, spült den Niederschlag und wäscht das Filter

mit Weingeist von 96 Vol.-pCt. aus; das Filter giebt man in den Kolben mit dem zum Teil flockig-klebrigen, zum Teil kristallinen Niederschlag zurück, versetzt mit etwa 30 ccm warmen Wassers, titriert nach dem Erkalten die wässrige Lösung des Weingeistniederschlags und berechnet die Acidität als Weinstein. Das Resultat fällt etwas zu hoch aus, wenn zähklumpige, sich ausscheidende Pektinkörper mechanisch geringe Mengen gelöster freier Säure einschliessen.

Im weingeistigen Filtrat wird der Alkohol verdampft, 0,5 ccm einer 20prozentigen, mit Essigsäure bis zur deutlich sauren Reaction angesäuerten Lösung von Kaliumacetat zugesetzt und dadurch in wässriger Flüssigkeit die Weinsteinbildung aus der im Weine vorhandenen freien Weinsteinsäure erleichtert. Das Ganze wird nun wie der erste Eindampfrückstand unter Verwendung von (Quarzsand und) Weingeist von 96 Vol.-pCt. zum Nachspülen sorgfältig in einen Kolben gebracht, die Weingeistmenge zu 100 ccm ergänzt, gut umgeschüttelt, verkorkt etwa 4 Stunden kalt stehen gelassen, abfiltriert, ausgewaschen, der Niederschlag in warmem Wasser gelöst, titriert und für 1 Äquivalent Alkali 2 Äquivalente Weinsteinsäure in Rechnung gebracht.

Diese Methode zur Bestimmung der freien Weinsteinsäure hat vor der ersteren den Vorzug, dass sie frei von allen Mängeln einer Differenzbestimmung ist.

Die Gegenwart erheblicher Mengen von Sulfaten beeinträchtigt den Wert der Methoden. (Schluss folgt.)

Cea arborea liquida.

Colophonium 10 Tl.
Terebinth. 1 „
Spiritus 4 „

Dem geschmolzenen Colophonium wird das Terpent in zugemischt und zuletzt unter lebhaftem Umrühren der Spiritus zugesetzt.

Bücherschau.

Das chemisch-technische Repertorium, herausgegeben von Dr. E. Jacobsen, dem Redacteur der »Industrie-Blätter« und der »Chemischen Industrie«

ist seit seinem Erscheinen (i. J. 1862) zum übersichtlichsten und vollständigsten Jahresberichte geworden, der in gedrängter Kürze alles Wesentliche bietet, was in der Literatur des In- und Auslandes aus dem Bereiche der chemischen Technik an Erfindungen, Fortschritten und Verbesserungen verzeichnet wurde. Nicht minder findet die mechanische Technik, soweit sie den chemischen Gewerben dienstbar ist, in zahlreichen Notizen und Nachweisen (in dem Abschnitt: »Repertorium der Apparate, Geräte und Maschinen«) Berücksichtigung.

Wenn das Repertorium vorwiegend die chemischen Klein-gewerbe und damit alles Dasjenige, was unmittelbar praktisch nutzbar gemacht werden kann, berücksichtigt, so ist doch auch die chemische Grossindustrie, mindestens in den Nachweisen, nicht weniger vollständig vertreten.

Dem analytischen Chemiker bietet der Abschnitt »Chemische Analyse« das vollständigste Repertorium der analytischen Chemie, in welchem alle dem praktischen Analytiker wichtigen Methoden, Hilfsmittel und Apparate Erwähnung finden.

In einem Anhang wird über medicinische Geheimmittel, Verfälschungen von Handelsprodukten etc. Bericht erstattet.

Die fleissig und geschickt bearbeiteten General- und Special-Sachregister erhöhen die Brauchbarkeit des Repertoriums in besonders hervorzuhebender Weise und lassen es zu einem willkommenen Nachschlagewerke werden, zu einem Helfer und Freunde in allen einschlägigen Fragen.

Anzeigen.

Auf 1. Oktober suche ich für meine I. Gehilfenstelle einen examinierten Herrn bei gutem Gehalt.
Biberach. Dr. C. Finckh.

Suche v. Sept. bis Okt. eine Aushilfe, v. Okt. an einen Gehilfen.
Cannstatt. Voelter.

Auf 1. Oktober suche ich einen gut empfohlenen Gehilfen. Gefälligen Anträgen entgegensehend.
Dornstetten. Schwyer.

Mergentheim.

Auf 1. Okt. suche ich für meine Gehilfenstelle einen wohl empfohlenen tüchtigen Herrn. Zeugnisse erbeten.
v. Rom, Apotheker.

Einen examinierten tüchtigen Gehilfen sucht auf 1. Oktober. Zeugnisse erbeten.
G. Wolbach. Ravensburg.

Schweiz.

Auf 1. Oktober suche ich für meine sehr empfehlenswerte Stelle einen tüchtigen Nachfolger. Empfehlungen bitte beizufügen.

Ernst Gruner, Pharmaceut
in der Stäbli'schen Apotheke.
Brugg in der Nähe Zürich's
Kanton Aargau.

Spaichingen.

Auf 1. oder 15. Oktober suche ich für meine Gehilfenstelle einen empfohlenen, tüchtigen, jüngeren Herrn.
C. Müller, Apotheker.

Auf 1. Oktober suche ich einen gut empfohlenen Gehilfen.
Waldsee. Becker.

Wangen im Allgäu.

Auf kommenden 1. Oktober suche ich einen jüngeren Gehilfen für die Defektur.
Emil Dreiss, Apotheker.

Für einen jüngeren wohl empfohlenen Pharmaceuten wird bis 1. Oktober in einer Fabrikstadt in der Nähe Stuttgarts eine Stelle offen. Offerte nimmt entgegen die Redaktion dieses Blattes unter **L. L.**

Weingarten bei Ravensburg.

Auf 1. Oktober sucht einen tüchtigen, jüngeren, nicht absolvierten Gehilfen. Empfehlungen erbeten.

O. Roehrle, Klosterapotheke.

Auf 1. Oktober sucht einen jüngeren tüchtigen Gehilfen
Winnenden E. Mayer.

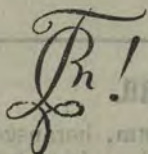
Offene Lehrstelle.

In einer frequenten Apotheke findet ein mit den nöth. Vorkenntnissen versehener jung. Mann Aufnahme als Lehrling und Gelegenheit zu tüchtiger Ausbildung. Bedingungen billig. Offerte werden entgegen genommen und weiter bef. unter Chiffer A. O. durch die Redaktion.

In einer frequenten Apotheke des Landes ist auf 1. Oktober die erste Gehilfenstelle mit einem durchaus zuverlässigen examinierten Herrn bei hohem Gehalt zu besetzen. Bei längerem Verbleiben könnte demselben eine Wohnung im Hause des Prinzipals eingeräumt werden. Offerte mit Freimarke befördert Herr Apoth. Heim in Gundelsheim.

Stelle besetzt. Den Herren Bewerbern besten Dank.
B. Woerthle-Gmünd.

Stellen besetzt. Besten Dank!
Lindau. Reuss.

**Akad. Pharmaceuten-Verein zu Erlangen.**

Über die hiesigen äusserst günstigen Studien-Verhältnisse ertheilt bereitwilligst Auskunft

A. Böttiger, Erlangen (X)
H. Haas, Erlangen (XX)
H. Hamm, Nürnberg (XXX)
B. Bauer, Langenburg
W. Bilfinger, Welzheim.

Stuttgart

im Juli 1884.

Die in der neuen Dienst-Anweisung für Hebammen verlangten

200 Gr.-Flaschen mit graduirtem Zinnbecher für Karbolsäure
verfertigt und liefert jedes Quantum in kürzester Zeit

P. Henger

Fabrikant Chir. Instrumente
Lieferant der Kgl. Landeshebammschule.
Ecke der Kronprinz- und
Gymnasiumsstrasse.

Apotheker erhalten bei comptant entsprechenden Rabatt.

Sehr dauerhafte von feiner Schnur gewobene **Press-Säcke** u. **Press-Tücher**. Auch weichbleibende **Press-Säcke** von gewirtem Water, sowie echt wollene, baumwollene, flachleinene **Colatoria** und **Colir-flanell** versendet um sehr billigen Preis

Johannes Kalmbach, Tuchmacher
in Ebhausen a. d. Nagold.

Aus einer Konkursmasse habe ich eine grosse Partie **Medizin-Gläser** (runde Form) erworben, die ich, um zu räumen, zu nachfolgenden **spottbilligen** Preisen abgebe:

10, 50, 60, 90, 100, 120 Gramm-Gläser per Tausend zu M 13. —

150, 180, 250 „ „ „ „ „ 16. —

ab hier. Glaskörbe zum Selbstkostenpreis oder franco retour.

Schwenningen.

Johannes Haller.

Herrn J. Haller bezeuge ich, dass ich in letzter Zeit meinen Bedarf an gewöhnl. Medizinglas grösstenteils von ihm bezogen habe und mit Preis und Qualität zufrieden war.

Gaupp, Apotheker.

Franco! incl. Emballage!

nicht convenierend unfrankiert zurück!

Rad. Rhei

hochfein, jedes Stück auf Rotbruch, aufgeschlagen à Pfd. M 4.50., □ Quadratform à Pfd. M 5., pulv. 2mal gesiebt à Pfd. M 4.50., geschnitten staubfrei zu Tinct. etc. à M 4.50., Schnitzel in □, gut zu verwenden à Pfd. M 3.—

Cort. Chinae succirubr. jedes Stück 1—1½ Fuss lang, über 5% Alkaloid à Pfd. M 3.—, cont. à Pfd. M 3.—, jüngere Rinde zu Tinct. etc. à Pfd. M 2.—

Empl. Plumb. spl. à 10 Pfd. M 6.—, **Ungt. Hydr. cin.** à Pfd. M 1. 50.

Adler-Apotheke v. L. Niemer, Münster i. Westf.

Die Hotop'schen Signaturen

sowie der

Generalkatalog von Dr. Glaessner

für Apotheker & Drogisten

sind zu Originalpreisen zu beziehen von Apotheker Heim in Gundelsheim.

Muster stehen franco zu Diensten.

**Achromatische Mikroskope**

erster Güte in allen Grössen empfiehlt und hält stets auf Lager

das optische Institut von F.W. Schieck, Berlin SW.

Hallesche-Strasse 14,
(errichtet 1819 — 10 erste
Preismedaillen.)

Preislisten gratis und franco.

R. Brandts Schweizer-Pillen

à 1 M mit 50% Naturalrabatt = 33⅓% Rabatt, 150 Schachteln zu 99 M franco gegen Kasse mit 1% Sconto.

A. Heimsch, Esslingen.

Senfmehl

fabrizieren als Specialität

Gebrüder Born, Erfurt.

Bemusterte Offerten stehen zu Diensten.

Bestellungen auf neuen

Syrup. Rubi id. Ph. G. II.

nimmt gerne entgegen und sichert bei billigem Preise vorzügliche Qualität zu
A. Heimsch, Esslingen.

I. Landhonig

(feinst kalt ausgelassener Blütenhonig) liefert zu 75 M den Ztr. ab Mengen, bei grösserer Abnahme 70 M

Friedr. Luib Sohn, Mengen (Württ.).

Kirchheim u. Teck.

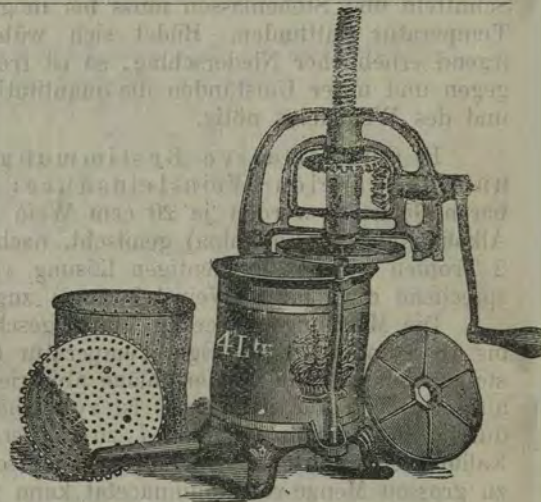
Fol. Ment. pip. nov.

schönste, Ko. 2 M 50.

Flor. Tiliae nov.

dto. Ko. 1 M 60. offeriert

A. Hölzle, Apotheker.

**Verbesserte Tinkturen- und Fruchtsaft-**

Presse, gänzlich email. incl. verbessertem email. Blechcylinder, Presstücher entbehrlich m. bewegl. Oberteil 4 Liter M 30, 10 Liter M 60, 15 Liter M 70, grössere bis 3000 Liter Inhalt. **Chemiker-Pressen**, Ersatz f. hydraul. Presse von M 65. an. **Kollergang** f. alcoholisierte Pulver. **Drogenmühle** m. Vorbrecher z. Vermahlen sämtl. Gewürze, Wurzeln, Rinden von Faustgrösse v. M 45. **Platten-Pressen**, **Walzenmühle** f. ölige u. nichtölige Substanzen v. M 36. **Mahlmühle** m. zackigen selbstschärfenden Stahlscheiben von M 18. **Sieb- und Mischmaschinen** mit wechselbaren Gewebe-Einsätzen. **Wurzelhackmaschinen**. **Pflaster- und Cachoupressen**. **Pastillenmaschinen**. **Pastillenstecher** »neu« M 5. **Rollmesser**. **Pflasterstreichmasch.** **Pillenmasch.** für Klein- und Grossbetrieb. **Farben- und Salbenmühlen** ohne Triebäder »neu«. **Filtrierapparat** No. 1 verzinkt u. emailliert von M 20. No. 2 zur Massenfiltration »Patent.« **Teigknetmasch.** f. weiche und zähe Teige. **Korkmasch.** für Wein- und Bierflaschen v. M 15. **Flaschenspül- & Füll-Appar.** **Compressionsmasch.** **Präzisionswagen**. **Buchdruck-Schnellpressen** (Leistung 1000 Abdrücke pr. Stde.) von M 20. **Kostenanschläge** für **Pulverisier-Einrichtungen** und illust. **General-Katalog** gratis.

August Zemsch, Wiesbaden

Fabrik, perm. Maschinen-Aussellung und -Export.

Pharmaceutisches Wochenblatt

aus Württemberg

Organ für Apotheker, Aerzte, Chemiker und Drogisten.

Redigirt von Ernst Heim, Apotheker in Gundelsheim a. N.

Erscheint jeden Donnerstag.
Man abonniert beim nächsten Postamt
um 1 M. 60 $\frac{1}{2}$ halbjährlich.

N^o 31.

Gundelsheim, 31. Juli 1884.

Einzelnummern 15 $\frac{1}{2}$
Insertionspreis die dreigespaltene
Petitzeile 15 $\frac{1}{2}$

Inhaltsverzeichnis.

Personalnotizen. — Tagesgeschichte. — Wissenschaftliche und gewerbliche Mitteilungen: Einheitliche Untersuchungs-Methode für Wein (Fortsetzung). Jägers Anthropinkügelchen. Zur Vertilgung von Insekten. Tinten-pulver in Gelatine-Kapseln. — Bücherschau. — Korrespondenzen der Redaktion. — Anzeigen.

Personalnotizen.

Gestorben: Dr. E. Roth, Apotheker in Ravensburg. — Prof. Dr. v. Hochstetter in Wien, berühmter Geologe und geborener Württemberger.

Bestätigt: Die Wahl des approbierten Arztes Dr. Hermann Mauk von Tübingen zum Stadtarzt in Haiterbach OA. Nagold.

Übertragen: Die erledigte Oberamtsarztstelle in Waldsee dem praktischen Arzt Dr. Essig in Nürtingen.

Tagesgeschichte.

Tübingen. Die hier studierenden Mediziner beabsichtigten, den in Ruhestand versetzten Professoren Dr. v. Vierordt und Dr. v. Reusch aus Anlass ihres Scheidens von der Hochschule einen Fackelzug zu bringen. Die beiden Herren lehnten jedoch dankend ab.

Magdeburg. Die diesjährige Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte findet laut Beschluss der letztjährigen Versammlung zu Freiburg i. Br. in den Tagen des 18. bis 23. Sept. in Magdeburg mit nachfolgendem Programm statt:

Mittwoch den 17. Sept. Abends 8 Uhr: Begrüssung im Fürstenhof.

Donnerstag den 18. September Vormittags 9 Uhr: Allgemeine Sitzung im Hofjäger. Einführung der Sektionen in die Sitzungslokale. Nachmittags Herrenkunfest.

Freitag den 19. Sept.: Sektionssitzungen. Diner im Hofjäger. Festvorstellung im Stadttheater. Samstag den 20. Sept. Sektionssitzungen. Fahrt nach Halle, Strassfurt, Gommern. Velocipedfest.

Sonntag den 21. Sept.: Fahrt nach dem Harz.

Montag den 22. Sept.: Sektionssitzungen. Abends Kommers.

Dienstag den 23. Sept.: Zweite allgemeine Sitzung. Schluss.

Universitätsnachrichten. An der Universität Erlangen studieren im laufenden Semester folgende Herren: Alleux-Berg, Bauer-Langenburg, Bilfinger-Welzheim, Böttiger-Erlangen, Gindler-Züllichau, Haas-Erlangen, Hamm-Braunsbach, Herzog-Erlangen, Höfer-Coburg, Hofmann-Obernburg, Klinger-Leising, Rose-Menden, Schröter-Wittlich, Sturz-Nürnberg, Thylmann-Büdingen, sämtlich Mitglieder des Pharmaceuten-Vereins. Ausserhalb des Vereins stehend: Curt-Friesheim, Jakobi-Wildeshausen, Krauss-Bamberg.

Das Examen bestanden: Bongardt-Weiburg, Dittmar-Rothenburg, v. Hessling-München, Jung-Burghaslach, Schad-Ehingen, Schweder-Wittlich.

Wissenschaftliche und gewerbliche Mitteilungen.

Einheitliche Untersuchungs-Methode für Wein. (Forts. statt Schluss.) Äpfelsäure, Bernsteinsäure, Zitronensäure. Methoden zur Trennung und quantitativen Bestimmung der Äpfelsäure, Bernsteinsäure und Zitronensäure können zur Zeit nicht empfohlen werden.

Salicylsäure. Zum Nachweise derselben sind 100 ccm Wein wiederholt mit Chloroform auszuschütteln, das Chloroform ist zu verdunsten und die wässrige Lösung des Verdampfungsrückstandes mit stark verdünnter Eisenchloridlösung zu prüfen. Zum Zweck der annähernd quantitativen Bestimmung genügt es, den beim Verdunsten des Chloroforms verbleibenden Rückstand, der nochmals aus Chloroform umzukristallisieren ist, zu wägen.

Gerbstoff. Falls eine quantitative Bestimmung des Gerbstoffes (event. des Gerb- und Farbstoffes) erforderlich erscheint, ist die Neubauer'sche Chamäleonmethode anzuwenden.

In der Regel genügt folgende Art der Beurteilung des Gerbstoffgehaltes: In 10 ccm Wein werden, wenn nötig, mit titrierter Alkaliflüssigkeit die freien Säuren bis auf 0,5 g in 100 ccm abgestumpft. Sodann fügt man 1 ccm einer 40prozentigen Natriumacetat- und zuletzt tropfenweise unter Vermeidung eines Über-

schusses 10prozentige Eisenchloridlösung hinzu. 1 Tropfen der Eisenchloridlösung genügt zur Ausfällung von je 0,05 pCt. Gerbstoff. (Junge Weine werden durch wiederholtes energisches Schütteln von der absorbierten Kohlensäure befreit.)

Farbstoffe. Rotweine sind stets auf Theerfarbstoffe zu prüfen. Schlüsse auf die Anwesenheit anderer fremder Farbstoffe aus der Farbe von Niederschlägen und anderen Farbenreaktionen sind nur ausnahmsweise als sicher zu betrachten.

Zur Ermittlung der Theerfarbstoffe ist das Ausschütteln von 100 ccm Wein mit Äther vor und nach dem Übersättigen mit Ammoniak zu empfehlen. Die ätherischen Ausschüttelungen sind getrennt zu prüfen.

Zucker. Der Zucker ist nach Zusatz von Natriumcarbonat nach der Fehling'schen Methode unter Benützung getrennter Lösungen und bei zuckerreichen Weinen (d. h. Weinen, die über 0,5 g Zucker in 100 ccm enthalten) unter Berücksichtigung der von Soxhlet bez. Allihn angegebenen Modifikationen zu bestimmen und als Traubenzucker zu berechnen. Stark gefärbte Weine sind bei niederem Zuckergehalt mit gereinigter Tierkohle, bei hohem Zuckergehalt mit Bleiessig zu entfärben und dann mit Natriumcarbonat zu versetzen.

Deutet die Polarisation auf Vorhandensein von Rohrzucker hin (vergl. unter: Polarisation), so ist der Zucker nach der Inversion der Lösung (Erhitzen mit Salzsäure) in der angeführten Weise nochmals zu bestimmen. Aus der Differenz ist der Rohrzucker zu berechnen.

Polarisation. 1. Bei Weissweinen: 60 ccm Wein werden in einem Masseycylinder mit 3 ccm Bleiessig versetzt und der Niederschlag abfiltriert. Zu 30 ccm des Filtrats setzt man 1,5 ccm einer gesättigten Lösung von Natriumcarbonat, filtriert nochmals und polarisiert das Filtrat. Man erhält hierdurch eine Verdünnung von 10:11, die Berücksichtigung finden muss.

2. Bei Rotweinen: 60 ccm Wein werden mit 6 ccm Bleiessig versetzt und zu 30 ccm des Filtrates 3 ccm der gesättigten Natriumcarbonatlösung gegeben, nochmals filtriert und polarisiert. Man erhält hierdurch eine Verdünnung von 5:6.

Die obigen Verhältnisse (bei Weiss- und Rotweinen) sind so gewählt, dass das letzte Filtrat ausreicht, um die 220 mm lange Röhre des Wild'schen Polaristrobometers, deren Kapazität circa 28 ccm beträgt, zu füllen.

An Stelle des Bleiessigs können auch möglichst kleine Mengen von gereinigter Tierkohle verwendet werden. In diesem Falle ist ein Zusatz von Natriumcarbonat nicht erforderlich, auch wird das Volumen des Weines nicht verändert.

Beobachtet man bei der Polarisation einer Schicht des unverdünnten Weines von 220 mm Länge eine stärkere Rechtsdrehung als 0,3° Wild, so wird folgendes Verfahren notwendig:

210 ccm des Weines werden in einer Porzellanschale unter Zusatz von einigen Tropfen einer 20prozentigen Kaliumacetatlösung auf dem Wasserbade zum dünnen Syrup eingedampft. Zu dem Rückstande setzt man unter beständigem Umrühren nach und nach 200 ccm Weingeist von 90 Vol.-pCt. Die weingeistige Lösung wird, wenn vollständig geklärt, in einen Kolben abgegossen oder filtriert und der Weingeist bis auf ungefähr 5 ccm abdestilliert oder abgedampft.

Den Rückstand versetzt man mit etwa 15 ccm Wasser und etwas in Wasser aufgeschwemmter Tierkohle, filtriert in einen kleinen graduirten Cylinder und wäscht so lange mit Wasser nach, bis das Filtrat 30 ccm beträgt.

Zeigt dasselbe bei der Polarisation jetzt eine Drehung von mehr als + 0,5° Wild, so enthält der Wein die unvergärbaren Stoffe des käuflichen Kartoffelzuckers (Amylin).

Wurde bei der Prüfung auf Zucker mit Fehling'scher Lösung mehr als 0,3 g Zucker in 100 ccm gefunden, so kann

die ursprünglich durch Amylin hervorgebrachte Rechtsdrehung durch den linksdrehenden Zucker vermindert worden sein; obige Alkoholfällung ist in diesem Fall auch dann vorzunehmen, wenn die Rechtsdrehung geringer ist als $0,3^{\circ}$ Wild. Der Zucker ist aber vorher durch Zusatz reiner Hefe zum Vergähren zu bringen.

Bei sehr erheblichem Gehalt an (Fehling'sche Lösung) reduzierendem Zucker und verhältnismässig geringer Linksdrehung kann die Verminderung der Linksdrehung durch Rohrzucker oder Dextrine oder durch Amylin hervorgerufen sein. Zum Nachweis des ersteren wird der Wein durch Erhitzen mit Salzsäure (auf 50 ccm Wein 5 ccm verdünnte Salzsäure vom spezifischen Gewichte 1,10) invertiert und nochmals polarisiert. Hat die Linksdrehung zugenommen, so ist das Vorhandensein von Rohrzucker nachgewiesen. Die Anwesenheit der Dextrine findet man, wie bei Abschnitt: »Gummi« angegeben. Bei Gegenwart von Rohrzucker ist dem Weine möglichst reine, ausgewaschene Hefe zuzusetzen und nach beendeter Gährung zu polarisieren. Die Schlussfolgerungen sind dann dieselben, wie bei zuckerarmen Weinen.

Zur Polarisation sind nur grosse, genaue Apparate zu benutzen.

Die Drehung ist nach Landolt (Zeitschr. für analyt. Chemie 7, 9) auf Wild'sche Grade umzurechnen:

1° Wild	= 4,6043° Soleil.
1° Soleil	= 0,217189° Wild.
1° Wild	= 2,89005° Ventzke,
1° Ventzke	= 0,346015° Wild.

Gummi (arabisches). Zur Ermittlung eines etwaigen Zusatzes von Gummi versetzt man 4 ccm Wein mit 10 ccm Weingeist von 96 Vol.-pCt. Bei Anwesenheit von Gummi wird die Mischung milchig trübe und klärt sich erst nach vielen Stunden. Der entstehende Niederschlag haftet zum Teil an den Wandungen des Glases und bildet feste Klümpchen. In echtem Weine entstehen nach kurzer Zeit Flocken, welche sich bald absetzen und ziemlich locker bleiben. Zur näheren Prüfung empfiehlt es sich, den Wein zur Syrupdicke einzudampfen, mit Weingeist von obiger Stärke auszuziehen, und den unlöslichen Teil in Wasser zu lösen. Man versetzt diese Lösung mit etwas Salzsäure (vom spezifischen Gewicht 1,10), erhitzt unter Druck zwei Stunden lang und bestimmt dann den Reduktionswert mit Fehling'scher Lösung unter Berechnung auf Dextrose. Bei echten Weinen erhält man auf diese Weise keine irgend erhebliche Reduktion. (Dextrine würden auf dieselbe Weise zu ermitteln sein.)

Mannit. Da man in einigen Fällen das Vorkommen von Mannit im Weine beobachtet hat, so ist beim Auftreten von spiessförmigen Krystallen im Extrakt und Glycerin auf Mannit Rücksicht zu nehmen.

Stickstoff. Bei der Bestimmung des Stickstoffs ist die Natronkalkmethode anzuwenden.

Mineralstoffe. Zur Bestimmung derselben werden 50 ccm Wein angewandt. Findet eine unvollständige Verbrennung statt, so wird die Kohle mit etwas Wasser ausgelaugt und für sich verbrannt. Die Lösung dampft man in der gleichen Schale ein und glüht die Gesamtmenge der Asche schwach.

Chlorbestimmung. Der Wein wird mit Natriumcarbonat übersättigt, eingedampft, der Rückstand schwach geglüht und mit Wasser erschöpft. In dieser Lösung ist das Chlor titrimetrisch nach Volhard oder auch gewichtsanalytisch zu bestimmen.

Weine, deren Asche durch einfaches Glühen nicht weiss wird, enthalten in der Regel erhebliche Mengen von Chlor (Kochsalz.)

Schwefelsäure. Diese ist im Wein direkt mit Bariumchlorid zu bestimmen. Die quantitative Bestimmung der Schwefelsäure ist nur dann auszuführen, wenn die qualitative Prüfung auf ein Vorhandensein anormaler Mengen derselben schliessen lässt.

Kommt es in einem besonderen Falle darauf an zu untersuchen, ob freie Schwefelsäure oder Kaliumbisulfat vorhanden, so muss der Beweis geliefert werden, dass mehr Schwefelsäure zugegen ist, als sämtliche Basen zur Bildung neutraler Salze erfordern.

Phosphorsäure. Bei Weinen mit nicht deutlich alkalisch reagierender Asche ist die Bestimmung in der Weise auszuführen, dass der Wein mit Natriumcarbonat und Kaliumnitrat eingedampft, der Rückstand schwach geglüht und mit verdünnter Salpetersäure aufgenommen wird; alsdann ist die Molybdänmethode anzuwenden. Reagiert die Asche erheblich alkalisch, so kann die salpetersaure Lösung derselben unmittelbar zur Phosphorsäurebestimmung verwendet werden.

Die übrigen Mineralstoffe des Weines (auch event. Thonerde) sind in der Asche bez. dem Verkohlungsrückstande nach bekannten Methoden zu bestimmen.

Schweflige Säure. Es werden 100 ccm Wein im

Kohlensäurestrom nach Zusatz von Phosphorsäure abdestilliert. Zur Aufnahme des Destillates werden 5 ccm Normal-Jodlösung vorgelegt. Nachdem das erste Drittel abdestilliert ist, wird das Destillat, welches noch Überschuss von freiem Jod enthalten muss, mit Salzsäure angesäuert, erwärmt und mit Bariumchlorid versetzt.

Verschnitt von Traubenwein und Obstwein. Der chemische Nachweis des Verschnittes von Traubenwein und Obstwein ist nach den bis jetzt vorliegenden Erfahrungen nur ausnahmsweise mit Sicherheit zu führen. Namentlich sind alle auf einzelne Reaktionen sich stützenden Methoden, Obstwein vom Traubenwein zu unterscheiden, trügerisch; auch kann nicht immer aus der Abwesenheit von Weinsteinensäure oder aus der Anwesenheit geringer Mengen derselben mit Gewissheit geschlossen werden, dass ein Wein kein Traubenwein sei.

Bei der Darstellung von Kunstwein, beziehungsweise als Zusatz zu Most oder Wein werden erfahrungsgemäss neben Wasser zuweilen folgende Substanzen verwendet:

Weingeist (direkt oder in Form gespriteter Weine),
Rohrzucker, Stärkezucker und zuckerreiche Stoffe (Honig),
Glycerin,
Weinstein, Weinsteinensäure, andere Pflanzensäuren und solche enthaltende Stoffe,
Salicylsäure,
Mineralstoffe,
arabisches Gummi,
Gerbsäure und gerbstoffhaltige Materialien (z. B. Kino, Catechu),
fremde Farbstoffe,
Ätherarten und Aromata.

Die Bestimmung, bezw. der Nachweis der meisten dieser Substanzen ist oben bereits angegeben worden, mit Ausnahme der Aromata und Ätherarten, für welche Methoden vorläufig noch nicht empfohlen werden können.

Speziell sind hier noch folgende Substanzen zu erwähnen, welche zur Vermehrung des Zuckers, Extraktes und der freien Säuren Verwendung finden:

Dörrobst,
Tamarinden,
Johannisbrod.
Datteln,
Feigen.

(Schluss folgt.)

Jägers Anthropolingelchen. Die »Allgem. Wiener medizinische Ztg.« schreibt: »Anthropolingelchen« — so heissen die neuesten ekelhaften Erzeugnisse der Jäger'schen Hexenküche, welche mittels »Haarduft« von Haaren des Mannes und Weibes in Form von homöopathischen Streukügelchen erzeugt, zur Verbesserung des Geschmackes der Getränke und Nahrungsmittel dienen sollen. Dieses jüngste Geisteskind des Ex-Professors ist die Ausgeburt des höchsten Cinismus. Jäger überschreitet hiemit alle Grenzen der Moral und des Anstandes, verletzt jedes bessere Gefühl und übt geradezu ein Attentat auf den gesunden Menschenverstand aus. Der blosser Gedanke an die Anthropolingelchen, von welchen »vorläufig« nur vier Sorten hinausgegeben wurden, denen weitere folgen sollen, wäre im Stande, der ganzen Welt auf Tage hinaus den Appetit zu rauben und ihr den Magen zu verderben. Wir hätten aus Ekel und aus Mitleid für den armen Menschen, der mit der vernünftigen Welt abgebrochen zu haben scheint, über diese Erfindung Jägers geschwiegen, müssten wir nicht an die blinden Anhänger der Jäger'schen Normalkleidung die Frage richten, ob sie nicht erröten, aus der Hand des Erfinders der Haarpillen ein System acceptiert zu haben, welches angeblich für die gesamte Menschheit heilbringend sein soll, das sich aber jetzt schon zahlreichen gesunden und kranken Personen als absolut schädlich erwiesen hat?! Man lese doch nur, zu welchem Paroxysmus von Blödsinn sich Jäger aufschwingt. Wir citieren nach der Presse die diesbezüglichen Äusserungen. Dr. G. Jägers Haarpillen von ganz gesunden weiblichen Personen machen die Getränke besonders für männliche Personen milde und ganz entschieden wohlbekömmlicher (!) (weniger berauschend und weniger magenverderbend). Haarpillen von ganz gesunden männlichen Personen machen die Getränke für beide Geschlechter stärker und kräftiger im Geschmack (!!) und erhöhen ebenfalls die Wohlbekömmlichkeit. Das Verfahren dieser Getränkverbesserung durch Haarduft habe ich »Humanisierung« genannt und hiefür Patentgesuch in fünf Staaten eingereicht. Die Heilversuche hatten folgendes Ergebnis: Das als No. 1 etikettierte, von einer durchaus gesunden, besonders mit vorzüglicher Verdauung begabten

Frau mittleren Alters stammende Anthropin (Menschenduft), das bei der Getränke-Verbesserung, namentlich bei Männern mittleren und höheren Alters den angenehmsten Effekt, bei Jünglingen öfter eine bis zur Fadheit gehende Abmilderung des Getränkesgeschmackes erzielte, erwies sich als heilkräftig erstens bei akuten und chronischen Magenleiden (!!), besonders bei durch Speis und Trank verdorbenen Magen (auch Rausch und Katzenjammer) und zweitens bei Migräne, allerdings nicht bei allen, aber doch bei vielen Personen verschiedenen Alters und Geschlechtes, ja sogar in differenter Rasse, dass die Wahrscheinlichkeit des Erfolges gross genug ist, um dasselbe weiteren Kreisen zu bieten. Anthropin No. 2 stammt vom Haar des renommiertesten Schnellläufers in Europa, einem jungen Manne von ausserordentlich physischer Leistungsfähigkeit. Dieses Anthropin erhöht die Lauffähigkeit (!!), vermindert übermässige Schweissbildung, vertreibt die Müdigkeit, erleichtert das Atemholen und heilt und lindert Schweisssucht, Schweratmigkeit und namentlich Fusskrankheiten verschiedener Art, besonders solcher bei alten Leuten. Für Getränkeverbesserung empfiehlt es sich nicht. Fürwahr, die Anhänger Jäger's verdienen kein besseres Loos, als so genannt zu werden.

Zur Vertilgung von Insekten eignet sich nach Versuchen von Prof. Riley (Chem.-techn. C.-Anz.) eine Petroleumemulsion mit Seife und Milch am besten. So liefert ein Gemisch von 20 Teilen geschabter Kernseife, 10 Teilen Wasser, 30 Teilen Petroleum und 1 Teil Kienöl, das ganze in Wasser gelöst, eine Emulsion von hinreichender Dauerhaftigkeit für praktische Zwecke, jedoch sind solche Seifenemulsionen weniger brauchbar als die mit Milch hergestellten. Von den in verschiedener Stärke herzustellenden Milchemulsionen ist die wirksamste eine aus zwei Teilen gereinigtem Petroleum und ein Teil saurer Milch; dies Gemisch muss gehörig durchgebuttert werden, bis eine Butter entsteht, die durchaus dauerhaft ist, sich im geschlossenen Gefäss gut hält und sich nach Bedarf mit Wasser beliebig verdünnen lässt. Auch eine Emulsion, welche mit dem Gummi der Wurzel von *Zamia integrifolia*, einer Pflanze, welche in Florida sehr gemein ist und aus deren Stamm das Florida-Arrowrootmehl gewonnen wird, hergestellt war, leistete gute Dienste. Die verdünnte Emulsion muss in verschiedener Stärke je nach Art der Pflanzen und Insekten über die letzteren ganz fein ausgeprüht werden.

Tintenpulver in Gelatine kapseln. Statt der bei dem Verkauf von Anilinfarben als Tintenpulver im Kleinen üblichen Verpackungsart in Papier oder Karton nahm Collins, wie die Rundschau berichtet, ein Patent auf die Packung dieser Pulver

in Gelatine kapseln. Diese Packungsart hat unbestritten viele Vorteile für sich, indem man von dem Pulver nichts verschütten kann, sich damit nicht beschmutzt und die Gelatine kapsel der Tinte die nötige Konsistenz giebt. Man pulvert für rot Eosin, für Violett Methylviolett, für grün Smaragdgrün, für schwarz Nigrosin und füllt 1 Gramm davon in eine Gelatine kapsel und verschliesst diese mit einem Tropfen Gelatine- oder Gummilösung. Zum Gebrauche wird eine Kapsel in ca. 150 Gramm Wasser gelöst, woraus eine brillante Tinte resultiert.

Bücherschau.

Kommentar zur Pharmacopoea Germanica Editio II. Herausgegeben von Dr. Hermann Hager. Mit zahlreichen in den Text gedruckten Holzschnitten. Fünfte (Schluss-) Lieferung. Berlin 1884. Verlag von Julius Springer, Monbijouplatz No. 3. Preis 2 M.

Die letzte Lieferung des Hager'schen Kommentars zur Pharm. begleitet der Verf. mit einer Vorrede, welche jedoch einer Nachrede ähnlicher sieht, in welcher er der vielen Angriffe erwähnt, denen sein Werk im Laufe des Erscheinens ausgesetzt gewesen sei, und sich auf seine bald 53jährige Praxis beruft, welche ihn wohl in die Lage versetze, zu erkennen, was notwendig und was überflüssig sei. Insbesondere sucht er sich gegen den Vorwurf zu rechtfertigen, dass hie und da Wiederholungen zu verzeichnen seien, wie der Hinweis auf die Feuergefährlichkeit des Aethers. Gegen diesen Vorwurf macht H. geltend, dass der Kommentar kein Roman, keine Abhandlung sei, welche man von Anfang bis zu Ende durchzulesen pflegt, dass vielmehr ein Kommentar eine Aufschichtung wissenschaftlicher und praktischer Thatsachen und Momente ist, er also ein Buch darstellt, das man in zweifelhaften Fällen um Rat fragt, in welchem man heute über diesen, morgen über jenen Gegenstand der Pharmazie Belehrung und Auskunft sucht. Die citierten Wiederholungen habe er stets mit Absicht und Bedacht eingefügt, um das für jeden Suchenden so lästige Verweisen auf diese oder jene Pagina zu vermeiden.

Die Schlusslieferung des Kommentars hat es noch mit den Reagentien, volumetr. Flüssigkeiten und den verschiedenen Tabellen der Pharmakopoe zu thun. An Stelle des Synonymen-Verzeichnisses der Pharmakopoe enthält der Kommentar eine Tabelle der chemischen Zeichen, Mischungs- und Atomgewichte der einfachen Stoffe, welche in der Pharmakopoe vorkommen. Ein französisches, englisches, lateinisches und deutsches Register beschliesst das Ganze. Die Reagentien und volumetr. Flüssigkeiten erfahren die nötige Erklärung, in der Anwendung letzterer ist für die weniger Bewanderten auf „Geissler's Grundriss der pharmaz. Massanalyse“ verwiesen.

So sehen wir heute ein Werk vollendet, das neues lebhaftes Zeugnis von der produktiven Thätigkeit des Verfassers auf dem Gebiete der pharmaz. Literatur ablegt und das eine Zierde der letzteren bildet. An einer günstigen Aufnahme des Werkes in Fachkreisen des In- und Auslandes ist nicht zu zweifeln.

Korrespondenzen der Redaktion.

Apoth. W. in R. Vomackas „Unsere Handverkaufsartikel“ erscheint erst gegen Ende des Jahres.

Apoth. S. in N. Adressen anonymier Inserenten können wir nicht mitteilen, wir befördern bloss Briefe.

Anzeigen.

Auf 1. Oktober suche ich für meine I. Gehilfenstelle einen examinierten Herrn bei gutem Gehalt.
Biberach. Dr. C. Finckh.

Aushilfe-Gesuch.

Vom 1. August d. J. ab sucht auf 4 Wochen Aushilfe

Apotheker H. Barth
in Boll bei Göppingen.

Ein bestens empfohlener examinierter Pharmaceut sucht für die Monate August und September Vertretung.

Nähere Auskunft erteilt

Apotheker Kayser in Buchau a. F.

Auf 1. Oktober suche ich einen gut empfohlenen Gehilfen. Gefälligen Anträgen entgegensehend.

Dornstetten.

Schweyer.

Wegen Erkrankung meines Gehilfen suche dessen Stelle sofort oder bis 1. Okt. mit einem durchaus zuverlässigen, womöglich examinierten Herrn zu besetzen.

Esslingen.

Dr. Mauz.

Auf 1. Oktober sucht einen jüngeren, nicht absolvierten Gehilfen mit guten Empfehlungen.

Leutkirch.

R. Heinzelmann.

Über die Monate August und September suche Aushilfe. Auch habe noch ca. 40 Kgr. schöne heurige Kamillen abzugeben.

Neuenstein.

W. Hebsacker.

Ravensburg.

Auf 1. Oktober sucht einen gut empfohlenen Gehilfen

G. Wolbach, Engelpothke.

Reutlingen.

Auf 1. Oktober suche ich einen tüchtigen Gehilfen für die Rezeptur. Gef. Anträgen bitte ich currie. vitae beizufügen.

P. Rachel.

Auf 1. Oktober sucht einen zuverlässigen und gut empfohlenen Gehilfen

Apoth. Palm in Schorndorf.

Schweiz.

Auf 1. Oktober suche ich für meine sehr empfehlenswerte Stelle einen tüchtigen Nachfolger. Empfehlungen bitte beizufügen.

Ernst Gruner, Pharmaceut
in der Stäbli'schen Apotheke.

Brugg in der Nähe Zürich's
Kanton Aargau.

Stuttgart.

Auf 1. Oktober suche ich einen jüngeren wohl empfohlenen Gehilfen.

H. E. Otto zur Johannisapotheke.

Auf 1. Oktober suche ich einen gut empfohlenen Gehilfen.

Waldsee.

Becker.

Wangen im Allgäu.

Auf kommenden 1. Oktober suche ich einen jüngeren Gehilfen für die Defektur.

Emil Dreiss, Apotheker.

Auf 1. Oktober sucht einen jüngeren tüchtigen Gehilfen

Winnenden

E. Mager.

In einer frequenten Apotheke des Landes ist auf 1. Oktober die erste Gehilfenstelle mit einem durchaus zuverlässigen examinierten Herrn bei hohem Gehalt zu besetzen. Bei längerem Verbleiben könnte demselben eine Wohnung im Hause des Prinzipals eingeräumt werden. Offerte mit Freimarke befördert Herr Apoth. Heim in Gundelsheim.

Für einen jüngeren wohl empfohlenen Pharmaceuten wird bis 1. Oktober in einer Fabrikstadt in der Nähe Stuttgart's eine Stelle offen. Offerte nimmt entgegen die Redaktion dieses Blattes unter L. L.

Offene Lehrstelle.

In einer frequenten Apotheke findet ein mit den nöth. Vorkenntnissen versehener jung. Mann Aufnahme als Lehrling und Gelegenheit zu tüchtiger Ausbildung. Bedingungen billig. Offerte werden entgegen genommen und weiter bef. unter Chiffer A. O. durch die Redaktion.

Pr!

Akad. Pharmaceuten-Verein zu Erlangen.

Über die hiesigen äusserst günstigen Studien-Verhältnisse erteilt bereitwilligst Auskunft

A. Böttiger, Erlangen (X)
H. Haas, Erlangen (XX)
H. Hamm, Nürnberg (XXX)
B. Bauer, Langenburg
W. Bilfinger, Welzheim.

Sehr dauerhafte von feiner Schnur gewobene **Press-Säcke** u. **Press-Tücher**. Auch weichbleibende **Press-Säcke** von gezwirntem Water, sowie echt wollene, baumwollene, flachsleibene **Colatoria** und **Colir-flanell** versendet um sehr billigen Preis

Johannes Kalmbach. Tuchmacher in Ebhausen a. d. Nagold.

R. Brandts Schweizer-Pillen
à 1 M mit 50% Naturalrabatt = 33 1/3 %
Rabatt, 150 Schachteln zu 99 M franco gegen Kasse mit 1% Sconto.

A. Heimsch, Esslingen.

In vergrössertem Umfange erscheinen jetzt:

Industrie-Blätter.

Wochenschrift

für
gemeinnützige Erfindungen und Fortschritte in Gewerbe, Haushalt und Gesundheitspflege.

(Begründet 1864 durch Dr. H. Hager und Dr. E. Jacobsen.)

Herausgegeben von

Dr. E. Jacobsen,

Redacteur des „Chemisch-technischen Repertorium“ und der „Chemischen Industrie“.

XXI. Jahrgang 1884.

Jährlich 52 Nrn. gr. 4. Preis M 12.—, vierteljährlich M 3.—

Die **Industrie-Blätter** sollen zunächst dem Kleingewerbe als Rathgeber und Berichterstatte über Erfindungen und Neuerungen in den einzelnen Industriezweigen dienen und durch Wiedergabe gemeinnütziger und wissenschaftlicher Mittheilungen den Gewerbetreibenden ein **Ergänzungsblatt der Fachzeitschriften** bilden. Die **Industrie-Blätter** veröffentlichen ständige, mit **Illustrationen** versehene Berichte über die neuesten, Kleingewerbe, Haushalt und Gesundheitspflege berührenden **Patente**. Sie verzeichnen ferner alle wesentlichen Vorgänge auf den Gebieten der **Gesundheitspflege** und der Hauswirtschaft. Die **Industrie-Blätter** haben seit ihrer Begründung i. J. 1864 unablässig und, durch ihren ausgedehnten Leserkreis unterstützt, mit Erfolg die medicinischen **Geheimmittel** bekämpft und diesen Kampf jederzeit auch gegen die Fälscher von Nahrungs- und Gebrauchsgegenständen bethätigt.

Probenummern sende bereitwilligst.

Berlin W. R. Gaertner's Verlag
Kurfürstenstrasse 18. H. Heyfelder.

Nachfolger von G. C. Kessler & Co.

Hoflieferanten Sr. Majestät des Königs von Württemberg
in Esslingen a. Neckar

(älteste deutsche Mousseux-Fabrik, gegründet 1826)

empfehlen hiermit ihre

Champagner

von längst anerkannt vorzüglicher Qualität in 1/1, 1/2 und 1/4 Flaschen, letztere ganz besonders geeignet zur Verwendung am Krankenbette. Die Weine sind genau wie diejenigen der Champagne hergestellt und bieten bei weit billigerem Preise vollständigen Ersatz für die besseren französischen Marken.

Preis-Medaillen:

1827 Württ. Verdienst-Medaille. 1838 Stuttgart. 1850 Leipzig. 1865 Stettin. 1866 Stuttgart
1867 Paris. 1869 Breslau. 1869 Altona. 1871 Ulm. 1873 Wien. 1875 Colmar. 1876 Philadelphia. 1881 Melbourne. 1881 Stuttgart Ehrendiplom (höchste Auszeichnung).

NEUE (13.) UMGearbeitete ILLUSTRIRTE AUFLAGE.

Brockhaus'
Conversations-Lexikon.
Mit Abbildungen und Karten.
Preis à Heft 50 Pf.

240 HEFTE ODER 16 BÄNDE.

JEDER BAND GEB. IN LEINWAND 9 M. HALBFRAZ 9 1/2 M.

Aus einer Konkursmasse habe ich eine grosse Partie **Medizin-Gläser** (runde Form) erworben, die ich, um zu räumen, zu nachfolgenden **spottbilligen** Preisen abgebe:

10, 50, 60, 90, 100, 120 Gramm-Gläser per Tausend zu M 13. —
150, 180, 250 „ „ „ „ 16. —

ab hier. Glaskörbe zum Selbstkostenpreis oder franco retour.

Schwenningen.

Johannes Haller.

Herrn J. Haller bezeuge ich, dass ich in letzter Zeit meinen Bedarf an gewöhnl. Medizinglas grösstenteils von ihm bezogen habe und mit Preis und Qualität zufrieden war.

Gaupp, Apotheker.

Franco! incl. Emballage!

nicht convenierend unfrankiert zurück!

Rad. Rhei

hochfein, jedes Stück auf Rotbruch, aufgeschlagen à Pfd. M 4.50., □ Quadratform à Pfd. M 5.—, pulv. 2mal gesiebt à Pfd. M 4.50., □ geschnitten staubfrei zu Tinct. etc. à M 4.50., Schnitzel in □, gut zu verwenden à Pfd. M 3.—

Cort. Chinae succirubr.

jedes Stück 1—1 1/2 Fuss lang, über 5% Alkaloid à Pfd. M 3.—, cont. à Pfd. M 3.—, jüngere Rinde zu Tinct. etc. à Pfd. M 2.—

Empl. Plumb. spl. à 10 Pfd. M 6.—, Ungt. Hydr. cin. à Pfd. M 1. 50.

Adler-Apotheke v. L. Niemer, Münster i. Westf.

Senfmehl

fabrizieren als Specialität

Gebrüder Born, Erfurt.

Bemusterte Offerten stehen zu Diensten.

Kirchheim u. Teck.

Fol. Menth. pip. nov.

schönste, Ko. 2 M 50.

Flor. Tiliae nov.

dto. Ko. 1 M 60. offeriert

A. Hölzle, Apotheker.

Ia. Landhonig

(feinst kalt ausgelassener Blütenhonig)
liefert zu 75 M den Ztr. ab Mengen, bei grösserer Abnahme 70 M

Friedr. Luib Sohn, Mengen (Württ.).

Die Hotop'schen Signaturen

sowie der

Generalkatalog von Dr. Glaessner

für Apotheker & Drogisten

sind zu Originalpreisen zu beziehen von Apotheker Heim in Gundelsheim.

Muster stehen franco zu Diensten.



Achromatische Mikroskope

erster Güte in allen Grössen empfiehlt und hält stets auf Lager

das optische Institut von F. W. Schieck, Berlin SW.

Hallesche-Strasse 14,

(errichtet 1819 — 10 erste

Preismedaillen.)

Preislisten gratis und franco.

Pharmaceutisches Wochenblatt aus Württemberg

Organ für Apotheker, Aerzte, Chemiker und Drogisten.

Redigirt von Ernst Heim, Apotheker in Gundelsheim a. N.

Erscheint jeden Donnerstag.
Man abonniert beim nächsten Postamt
um 1 M 60 $\frac{1}{2}$ halbjährlich.

N^o 32.

Gundelsheim, 7. August 1884.

Einzelnummern 15 $\frac{1}{2}$
Insertionspreis die dreigespaltene
Petitzelle 15 $\frac{1}{2}$

Inhaltsverzeichnis.

Personalnotizen. — Tagesgeschichte. — Anweisung zur Desinfektion in Krankheitsfällen. — Wissenschaftliche und gewerbliche Mitteilungen: Einheitliche Untersuchungs-Methode für Wein (Schluss). Entzündlichkeit bengalischer Buntfeuer-Gemische. Etiketten-Lack. Bücherschau. — Anzeigen.

Personalnotizen.

Ernannt: Jack, Unterapotheker des Beurlaubtenstandes zum Oberapotheker.

Versetzt: Oberamtsarzt Dr. Bürger in Langenburg eigenem Ansuchen gemäss auf die Oberamtsarztstelle in Heilbronn.

Tagesgeschichte.

Ulm. Die von ihrem jetzigen Besitzer, Herrn Apotheker Jack, im Renaissancestil neu hergerichtete Engalapothek trägt im Erker des Mittelstocks die Inschrift: „Hier wohnte einst unter dem Schutze der Reichsstadt der Dichter Christ. Friedr. Dan. Schubart, geb. 1739, in Ulm 1775–77, gest. 1791.“

Berlin. Für die diesjährige Generalversammlung des d. Apothekervereins sind Anträge gestellt: vom Kreise Stettin, „den Vorstand des deutschen Apoth.-Vereins aufzufordern, die Gründung einer Gehilfenpensions- und Unterstützungskasse seitens des Vereins in die Hand zu nehmen und möglichst zu fördern“; vom Kreise Halberstadt, „die XIII. Generalversammlung des d. Apoth.-Vereins wolle beschliessen, das Vereinsdirektorium zu beauftragen, an zuständiger Stelle dahin vorstellig zu werden: dass eine Verordnung erlassen werde, nach welcher es jedem deutschen Apothekenvorstande gestattet sein solle, auf seine Person und auf jeden vorhandenen Gehilfen einen Lehrling annehmen zu dürfen.“

Oesterreich. Professor Jäger ist in Oesterreich um ein Privilegium für sein Verfahren, alle Genuss- und Nahrungsmittel durch Imprägnirung von Haarduft weiblicher Personen nervenbelebender und geschmackvoller zu machen, eingekommen, jedoch abschlägig beschieden worden. Das Gutachten des niederösterreichischen Sanitätsdepartements hat es u. a. für ganz unzulässig erklärt, animalische, möglicherweise von Kranken herstammende Stoffe, denen gewisse Zersetzungsprodukte und niedere Organismen anhaften, den Nahrungsmitteln beizugeben.

Anweisung zur Desinfektion in Krankheitsfällen.

Von Dr. E. Mylius. (Ph. Centr.)

Beim Auftreten ansteckender Krankheiten in einer Familie ist es von der grössten Wichtigkeit, deren Weiterverbreitung zu verhindern. Damit dies aber wirksam geschehen kann, ist es Grundbedingung sogleich nach Erkenntnis der Krankheit die während und nach derselben erforderliche Desinfektion vorzubereiten, nicht erst den Ausgang abzuwarten, wie es gewöhnlich geschieht. In letzterem Falle ist eine wirksame, vertrauenerweckende Desinfektion kaum mehr möglich. Man hat daher, wenn in einer Familie ein Fall von Pocken, Diphtherie, Typhus, Scharlach, Masern, Cholera oder anderen selteneren Ansteckungskrankheiten vorkommt, zunächst ein Krankenzimmer einzurichten. Dasselbe muss von den übrigen Wohnzimmern möglichst getrennt, aber der Lüftung zugänglich sein. Aus ihm sind alle nicht unmittelbar zur Krankenpflege erforderlichen Gegenstände zu entfernen. Hierin gehe man so weit wie möglich, so dass das Zimmer, wenn es irgend angeht, ausser dem Krankenbett und den wenigen notwendigen Holzgeräten nur die kahlen Wände bietet. Vor allen Dingen sind keine überflüssigen Betten, Teppiche und Vorhänge in solchem Zimmer zu dulden, weil gerade diese ausserordentlich schwer zu desinfizieren sind.

Bücher und wertvolleres Spielzeug dürfen Ansteckungskranken nicht zur Unterhaltung gegeben werden, sondern nur Zeitungen und solche Gegenstände, welche nach der Krankheit durch Verbrennen unschädlich gemacht werden können.

Nachdem nun der Kranke in das vorbereitete Zimmer gebracht worden ist, darf aus demselben keine Sache mehr nach aussen gelangen, bevor dieselbe durch Desinfektion unschädlich

gemacht ist. Ohne Beachtung dieser Vorsicht ist es unmöglich, mit Erfolg gegen die Weiterverbreitung zu kämpfen. Dies ist ganz besonders auf alles vom Kranken Ausgeschiedene: Koth, Blut, Urin, Hustenauswurf zu beziehen und alle mit ihm unmittelbar in Berührung gekommene Gegenstände. Auch die mit dem Kranken beschäftigten Personen dürfen das Zimmer nicht verlassen, ohne sich desinfiziert zu haben.

Eine den heutigen Erfahrungen entsprechende Desinfektion während und nach der Krankheit ist nach folgender Anweisung auszuführen.

I. Desinfektionsmittel.

1. Schmierseifenlauge, durch Auflösen von 15 g Schmierseife in 10 Litern möglichst weichen Wassers hergestellt.

2. Carbollösung, bereitet durch starkes Umrühren oder Durchschütteln der officinellen, in den Apotheken vorrätigen rohen Carbolsäure mit dem zwanzigfachen Gewicht Wasser. Auch reine, nur etwa doppelt so teure Carbolsäure kann hierfür verwendet werden und ist sogar vorzuziehen, wenn man den Kostenpunkt nicht in Betracht zieht, da sie weniger widerwärtig riecht und Wäsche nicht beschmutzt. Die genannte rohe Säure reicht jedoch aus. Die Lösung ist übrigens giftig und dementsprechend vorsichtig zu behandeln.

3. Carbolnebel werden bewirkt durch Verstäuben der Lösung 2 mit Hilfe eines Sprühapparates. Als solcher kann ein Dampfhalationsapparat Verwendung finden, wie solche in den meisten Apotheken vorrätig gehalten werden, oder Sprühapparate mit Gummiball. In Ermangelung solcher Apparate kann zur Not der Nebel durch Verkochen von Carbollösung ersetzt werden. Übrigens wende man die Carbolnebel nur an, wenn sie vom Arzt empfohlen werden.

4. Lüftung. Diese darf nicht ohne Überlegung und nur durch Einführung guter, frischer Luft bewirkt werden. Bei Windstille öffnet man gleichzeitig Thüre, Fenster und Ofenthüren, zumal im Sommer. Im Winter und bei Wind wird es oft genügen, ein oder mehrere Fenster in einem Nachbarraume, der mit dem Krankenzimmer in Verbindung ist, offen zu halten. Vom Kranken selbst hält man während der Lüftung die Zugluft durch ein lose übergebreitetes Tuch, auch vorgestellte Bett-schirme ab. Im Allgemeinen ist beim Lüften nicht nur vor dessen ängstlichem Zuwenig, sondern auch vor rohem Übermass zu warnen. Es muss so geregelt werden, dass der Kranke die Lüftung nur angenehm empfinden kann, aber nicht durch Zug oder Kälte belästigt wird. Ausgeführt aber muss das Lüften unter allen Umständen werden.

5 a. Bromdampf. Um diesen herzustellen, bedient man sich der »Bromstängel« von Dr. Frank, welche in den Apotheken zu diesem Zwecke in weithalsigen Glasgefässen vorrätig gehalten werden. Man braucht von diesem Präparat auf ein Raummeter 5 g. Der Rauminhalt des zu desinfizierenden Zimmers wird gefunden, indem man die Länge mit der Breite und Höhe (gewöhnlich 3 Meter) multipliziert. Ein Zimmer von 4 Metern Länge, 4 Metern Breite und 3 Metern Höhe würde demnach einen Rauminhalt von $4 \times 4 \times 3 = 48$ Raummeter haben und zur Desinfektion 240 g Bromstängel bedürfen. Die Anweisung zur Ausführung der Desinfektion mit diesem Präparat wird als Beigabe zu jeder Flasche desselben gegeben. Im Übrigen kann man sich auch nach 5 b richten. Die Wirkung des Bromdampfes soll nach einigen Angaben sicherer sein und die Ausführung der Desinfektion damit ist bequemer und gefahrloser als bei dem folgenden.

5 b. Chlor. Das Chlor ist billiger als das Brom, aber auch umständlicher in der Anwendung und wie einige sagen, weniger sicher in der Wirkung, während es von manchen Au-

toritäten dem Brom vorgezogen wird. Es wäre bei notgedrungenen Sparsamkeit zu empfehlen.

Zum Zwecke der Chlorräucherung breitet man in dem zu desinfizierenden Zimmer, nachdem in demselben alle Flächen nass abgewaschen sind (s. 15), die von dem Kranken benutzten Kleidungsstücke, so weit sie nicht waschbar sind, aus, entfernt (was allerdings schon vor Einrichtung des Zimmers als Krankenstube hätte geschehen sollen) alle Gegenstände, welche ganz oder zum Teil von Metall sind (z. B. Uhren, Nähmaschinen, Bilder mit Goldrahmen, Klaviere und dergleichen) und alle lebenden Wesen (Blumen, Vögel), verschliesst alle Fenster, verstopft Ritzen und Schlüssellocher der in bewohnte Nebengemächer führenden Thüren mit Werg oder verschmiert wenigstens die Ritzen noch besser mit nassem Thon. Dann stellt man in die Mitte des Zimmers auf einen Tisch eine grosse Waschschiüssel und rührt darin auf jeden Raummeter des Zimmers (siehe oben unter 5 a) mindestens 10 g Chlorkalk mit Hilfe eines Holzstäbchens mit Wasser zu einem Brei. Dann bindet man einen nassen Schwamm oder ein zusammengelegtes feuchtes Tuch vor Mund und Nase und rührt, während man gar nicht, oder so wenig wie möglich athmet, vom Chlorkalk das doppelte Gewicht rohe Salzsäure, welche man in einem offenen Gefäss, etwa einem Topf (nicht in einer Flasche) bereit gestellt hatte, in den Chlorkalkbrei. Hierbei entwickelt sich das für die Atmungsorgane äusserst gefährliche Chlorgas unter Schäumen. Sofort nach erfolgter Mischung zieht man sich, den Atem immer möglichst anhaltend, durch die noch offene Thür zurück, schliesst dieselbe, verschliesst die Ritzen wie bereits angegeben, schliesst ab, um Unberufene vom Eintritt abzuhalten und verstopft das Schlüsselloch endlich auch noch. Nach mindestens 8, womöglich erst nach 24 Stunden betritt man den Raum wieder, indem man auch jetzt ein nasses Tuch an Mund und Nase drückt, öffnet so viel Fenster, als man ohne zu atmen aufbekommen kann, und verlässt das Zimmer wieder. Nach Verlauf einer weiteren halben Stunde wird dann der Chlorgeruch so weit verschwunden sein, dass man das Zimmer mit geringer Gefahr betreten und gründlich lüften kann. Sollte man durch den nach der Räucherung oft zurückbleibenden Salzsäuregeruch belästigt werden, so kann derselbe leicht dadurch beseitigt werden, dass man bei geschlossenen Fenstern und Thüren $\frac{1}{2}$ Pfund Salmiakgeist in flachen Tellern aufstellt, oder damit getränkte Tücher aufhängt. Dabei mag man sich auch hüten, allzuviel von dem Ammoniakgas in unmittelbarer Nähe der Tücher einzuatmen.

Chlorräucherungen und Bromräucherungen dürfen nicht von lungenschwachen Personen ausgeführt werden und erfordern eine geschickte Hand und überlegtes Handeln. Die notwendigen Ingredienzien werden am besten aus Apotheken bezogen, da man nur in diesem Falle der notwendigen guten Beschaffenheit, namentlich des Chlorkalkes, sicher sein kann.

6. Sublimatlösung 1:1000. Diese nur auf ärztliche Verordnung zu erhaltende sehr giftige Lösung wird noch mit 5 Teilen kalten Wassers verdünnt angewendet. Bei allen Vorzügen, welche dieselbe besitzt, ist ihre Verwendung entschieden denen zu widerraten, welche nicht damit umzugehen gewohnt sind; dagegen ist sie sehr zu empfehlen, wenn auf polizeiliche Anordnung eine Desinfektion durch besonders dazu bestellte Leute vorgenommen wird.

7. Desinfektion durch trockene oder feuchte Hitze ist leider nur da ausführbar, wo Einrichtungen für diesen Zweck an Krankenhäusern bestehen. Wo solche Einrichtungen sich aber finden, ist ihre Benutzung dringend zu empfehlen.

II. Desinfektion während der Krankheit.

8. Man Sorge nach Anweisung des Arztes für ausreichende, aber, namentlich bei Masern und Scharlach, den Kranken schonende Lüftung und unterstütze dieselbe erforderlichenfalls, d. h. nur auf ärztlichen Rat, durch Carbolnebel. Alles Übelriechende ist nach erfolgter Desinfektion durch Carbollösung oder Schmierseifenlauge aus dem Zimmer zu entfernen, der zurückbleibende üble Geruch aber nicht durch Wohlgerüche zu verdecken, sondern durch Lüftung zu beseitigen.

9. Alle vom Kranken stammenden Verbandstücke werden verbrannt. Alle Wäschstücke, Bettüberzüge, waschbare Kleider des Kranken werden — ohne zu schütteln und damit zu stauben — innerhalb des Krankenzimmers in Schmierseifenlauge ordentlich eingeweicht, nach erfolgter Durchweichung eine halbe Stunde damit gekocht und dann wie gewöhnlich gewaschen.

10. Alle Abgänge des Kranken, also Kot, Urin, ausgehusteter Schleim sind in Gefässe aufzunehmen, welche mit Schmierseifenlösung zuvor halb gefüllt sind, und sogleich den Abtritten zu übergeben, ohne dass dabei die Sitzbretter beschmutzt werden. Statt die Abgänge in Schmierseifenlösung aufzunehmen, kann man sie im Notfalle, wenn auch umständlicher und weniger

vorteilhaft, mit mindestens ihrer doppelten Menge Carbolsäurelösung vermischen.

11. Alle um den Kranken beschäftigten Personen dürfen im Krankenzimmer nichts geniessen, müssen sich vor jedesmaligem Verlassen des Krankenzimmers Haar und Kleider mit Carbollösung bürsten (hier am besten aus reiner Carbolsäure hergestellt) und die Hände mit Schmierseifenlösung waschen.

Während der Krankheit wird man gut thun, nicht wollene, sondern leinene waschbare Kleider zu tragen und diese, soweit es angeht, im Krankenzimmer zurückzulassen, um sich ausserhalb desselben mit anderen unverdächtigen neu zu bekleiden. Bei der Rückkehr wechselt man dagegen ebenso wieder die Wärterkleidungen.

III. Desinfektion nach der Krankheit.

12. Der von einer ansteckenden Krankheit Genesene ist zu baden (oder, wenn dies nicht angeht, mit Schmierseifenlösung und hierauf mit Wasser vollständig abzuwaschen), mit reiner Wäsche und Kleidern zu versehen, welche während der Krankheit nicht benutzt worden sind. Sind andere zum wechseln zu benutzende Kleider nicht vorhanden, so sind die während der Krankheit gebrauchten oder im Krankenzimmer aufbewahrten Kleider erst dann wieder von dem Genesenen zu benutzen, wenn sie gleichzeitig mit dem Zimmer (siehe 15 und 5) durch Brom oder Chlor desinfiziert worden sind. Wo Einrichtungen zur Desinfektion durch Hitze vorhanden sind, werden die nicht waschbaren Kleider besser auf diese Weise desinfiziert.

13. Leichen von Ansteckungskranken werden am besten möglichst bald aus der Wohnung entfernt unter Vorsichtsmassregeln, welche von der Polizei vorzuschreiben sind. Sie sollten, im Falle es sich um Pocken, Diphtheritis, Fleckentyphus oder Cholera handelt, in mit Sublimatlösung getränkte und feucht zu haltende Tücher eingeschlagen werden, bei weniger gefährlichen Krankheiten in mit Schmierseifenlösung getränkte Tücher. Zur Vermeidung üblen Geruchs, auch bei anderen Leichen, kann man den Unterleib der Leiche mit Tüchern bedecken, welche mit Chlorkalklösung (1 Tl. Chlorkalk auf 4 Tl. Wasser) getränkt sind.

14. Waschbare Kleider und Bettwäsche werden, ohne dass man sie viel schüttelt und ausstäubt, im Krankenzimmer selbst in Schmierseifenlösung getaucht, dann mit derselben an einem passenden Orte eine halbe Stunde gekocht und endlich wie gewöhnlich gewaschen.

15. Wände, Fussboden und Möbel werden mit feuchten Lappen abgewischt und, bevor sie getrocknet sind, der Chlor- oder Brombehandlung samt ihrem hierfür geeigneten Inhalt (siehe unter 16) ausgesetzt. Bei gewissen sehr ansteckenden Krankheiten wäre, jedoch nur auf polizeiliche Anordnung durch besonders bestellte Personen, statt mit Wasser, mit Sublimatlösung abzuwischen.

16. Betten, Matratzen, Kissen, Decken, überhaupt alle nicht waschbaren Stoffe mit Einschluss der Kleider werden, wo dies angeht, in mit Sublimatlösung getränkte Tücher geschlagen, einer Desinfektionsanstalt übergeben, in welcher sie durch feuchte Hitze zu reinigen sind. Andernfalls breitet man sie in dem feucht aufgewischtem Krankenzimmer, ohne viel zu schütteln, aus, um sie an der Zimmerdesinfektion mit Brom oder Chlor teilnehmen zu lassen (siehe 5). Nach der Desinfektion klopft man sie im Freien aus, sonnt und lüftet sie öfters, lässt die Federn in Bettfedernreinigungsanstalten reinigen und nimmt sie, wenn möglich, erst nach Verlauf von 4 Wochen wieder in Gebrauch. Der etwa anhaftende Salzsäuregeruch kann durch Räuchern mit Ammoniak leicht entfernt werden (vergl. 5 b). Bettstroh oder etwa liegen gebliebene Verbandstoffe, Pinsel, Papier, Zeitungen u. dergl. werden nach geschehener Desinfektion verbrannt.

Wissenschaftliche und gewerbliche Mitteilungen.

Einheitliche Untersuchungs-Methode für Wein. (Schluss.)

B. Anhaltspunkte für die Beurteilung der Weine.

I. a) Prüfungen und Bestimmungen, welche zum Zweck der Beurteilung des Weines in der Regel auszuführen sind:

Extrakt,
Weingeist,
Glycerin,
Zucker,
freie Säuren überhaupt,
freie Weinsteinensäure, qualitativ,
Schwefelsäure,
Gesamtmenge der Mineralbestandteile,
Polarisation,
Gummi,
bei Rotweinen fremde Farbstoffe.

b) Prüfungen und Bestimmungen, welche ausserdem unter besonderen Verhältnissen auszuführen sind:

Spezifisches Gewicht,
Flüchtige Säuren,
Weinstein und freie Weinsteinsäure, quantitativ,
Bernsteinsäure, Äpfelsäure, Zitronensäure,
Salicylsäure,
Schweflige Säure,
Gerbstoff,
Mannit,
Einzelne Mineralbestandteile,
Stickstoff.

Die Kommission hält es für wünschenswert, bei der Mittheilung der in der Regel auszuführenden Bestimmungen obige (sub a angeführte) Reihenfolge beizubehalten.

II. Die Kommission kann es nicht als ihre Aufgabe betrachten, eine Anleitung zur Beurteilung der Weine zu geben, glaubt aber auf Grund ihrer Erfahrungen auf folgende Punkte aufmerksam machen zu sollen.

Weine, welche lediglich aus reinem Traubensaft bereitet sind, enthalten nur in seltenen Fällen Extraktmengen, welche unter 1,5 g in 100 ccm liegen. Kommen somit extraktärmere Weine vor, so sind sie zu beanstanden, falls nicht nachgewiesen werden kann, dass Naturweine derselben Lage und desselben Jahrganges mit so niederen Extraktmengen vorkommen.

Nach Abzug der nichtflüchtigen Säuren beträgt der Extraktrest bei Naturweinen nach den bis jetzt vorliegenden Erfahrungen mindestens 1,1 g in 100 ccm, nach Abzug der freien Säuren mindestens 1,0 g. Weine, welche geringere Extraktreste zeigen, sind zu beanstanden, falls nicht nachgewiesen werden kann, dass Naturweine derselben Lage und desselben Jahrganges so geringe Extraktreste enthalten.

Ein Wein, der erheblich mehr als 10 pCt. der Extraktmenge an Mineralstoffen ergibt, muss entsprechend mehr Extrakt enthalten, wie sonst als Minimalgehalt angenommen wird. Bei Naturweinen kommt sehr häufig ein annäherndes Verhältnis von 1 Gewichtsteil Mineralstoffe auf 10 Gewichtsteile Extrakt vor. Ein erhebliches Abweichen von diesem Verhältnis berechtigt aber noch nicht zur Annahme, dass der Wein gefälscht sei.

Die Menge der freien Weinsteinsäure beträgt nach den bisherigen Erfahrungen in Naturweinen nicht mehr als 1/6 der gesamten nichtflüchtigen Säuren.

Das Verhältnis zwischen Weingeist und Glycerin kann bei Naturweinen schwanken zwischen 100 Gewichtsteilen Weingeist zu 7 Gewichtsteilen Glycerin und 100 Gewichtsteilen Weingeist zu 14 Gewichtsteilen Glycerin. Bei Weinen, welche ein anderes Glycerinverhältnis zeigen, ist auf Zusatz von Weingeist, beziehungsweise Glycerin, zu schliessen.

Da bei der Kellerbehandlung zuweilen kleine Mengen von Weingeist (höchstens 1 Vol.-Proc. in den Wein gelangen können, so ist bei der Beurteilung der Weine hierauf Rücksicht zu nehmen.

Bei Beurteilung von Süssweinen sind diese Verhältnisse nicht immer massgebend.

Für die einzelnen Mineralstoffe sind allgemein gültige Grenzwerte nicht anzunehmen. Die Annahme, dass bessere Weinsorten stets mehr Phosphorsäure enthalten sollen als geringere, ist unbegründet.

Weine, welche weniger als 0,14 g Mineralstoffe in 100 ccm enthalten, sind zu beanstanden, wenn nicht nachgewiesen werden kann, dass Naturweine derselben Lage und desselben Jahrganges, die gleicher Behandlung unterworfen waren, mit so geringen Mengen von Mineralstoffen vorkommen.

Weine, welche mehr als 0,05 pCt. Kochsalz in 100 ccm enthalten, sind zu beanstanden.

Weine, welche mehr als 0,092 g Schwefelsäure (SO_3), entsprechend 0,20 g Kaliumsulfat (K_2SO_4) in 100 ccm enthalten, sind als solche zu bezeichnen, welche durch Verwendung von Gyps oder auf andere Weise zu reich an Schwefelsäure geworden sind.

Durch verschiedene Einflüsse können Weine schleimig (zäh, weich), schwarz, braun, trübe oder bitter werden, sie können auch sonst Farbe, Geschmack und Geruch wesentlich ändern; auch kann der Farbstoff der Rotweine sich in fester Form abscheiden, ohne dass alle diese Erscheinungen an und für sich berechtigten, die Weine deshalb als unecht zu bezeichnen.

Wenn in einem Weine während des Sommers eine starke Gährung auftritt, so gestattet dies noch nicht die Annahme, dass ein Zusatz von Zucker oder zuckerreichen Substanzen, z. B. Honig u. a. stattgefunden habe, denn die erste Gährung

kann durch verschiedene Umstände verhindert oder dem Weine kann nachträglich ein zuckerreicher Wein beigemischt worden sein.

Entzündlichkeit bengalischer Buntfeuertergemische. W. Thörner in Osnabrück macht im Rep. d. anal. Chemie darauf aufmerksam, dass man vor allen Dingen nur ganz reine Chemikalien anzuwenden habe, besonders bei allen Mischungen, welche chloresures Kali enthalten. Der Entzündungspunkt wird beim Aufbewahren derselben meistens erniedrigt, so dass mit dem Alter die Gefahr einer Selbstentzündung steigt, auch der Zusatz von Lycopodium vermindert diese Gefahr keineswegs entgegen der Behauptung mancher Pyrotechniker. Dem Laien sei ein längeres Aufbewahren der fertigen, chloresuren Salze enthaltenden Feuerwerkskörper entschieden zu widerraten und sollten grössere Quantitäten derselben nur in besonders dazu erbauten Räumlichkeiten aufbewahrt werden dürfen.

Etikettenlack.

Sandarak	35 Tl.
Mastix	15 »
Kampfer	1 »
Ol. Lavend.	5 »
Spiritus	35 »
Aether	5 »
Therebinth. laric.	4 »

werden 14 Tage lang maceriert.

Bücherschau.

Die Weinanalyse. Kommentar der im Kais. Gesundheitsamte 1884 zusammengestellten Beschlüsse der Kommission zur Beratung einheitlicher Methoden für die Analyse des Weines. Zugleich ein Leitfaden zur Untersuchung und Beurteilung von Weinen, für Chemiker und Juristen bearbeitet von Dr. Max Barth. Mit einem Vorwort von Hofrat Prof. Dr. J. Nessler. Verlag von Leopold Voss in Hamburg und Leipzig. 1884. Preis: Kartonnirt M. 1.20, gebunden in Leinwand M. 1.50.

Um den Unzuträglichkeiten, welche aus der Verschiedenheit der Untersuchung von Wein und der Beurteilung dieser Untersuchungen entsprangen, thunlichst ein Ziel zu setzen, hatte die Reichsregierung eine „Kommission zur Beratung einheitlicher Methoden für die Analyse des Weines“ ernannt, deren Beschlüsse wir unseren Lesern in den letzten Nummern dieses Blattes mittheilten.

Es konnte nach Anerkennung dieser „Beschlüsse“ keinen glücklicheren Gedanken geben, als denselben eine Erläuterung beizugeben. Verfasser des vorliegenden kleinen Kommentars, Assistent bei Herrn Hofrat Dr. Nessler in Karlsruhe, hat diesen Gedanken in einer Weise zur Ausführung gebracht, für die ihm volles Lob gebührt; er hat damit in ebenso kurzer, wie bestimmter Form dem Weinanalytiker sowohl, als auch dem Juristen und Richter die nötige Anleitung an die Hand gegeben, Gutachten und Urtheile nach einheitlichem Massstabe abgeben zu können. Wir empfehlen allen, welche sich einigermaßen für Weinuntersuchungen interessieren, das kleine Buch angelegentlich.

Medicinisches Recept-Taschenbuch von Dr. Oskar Liebreich und Dr. Alex. Langgaard. Berlin 1884. Verlag von Theod. Fischer's med. Buchhandlung. Preis 10 M.

Es existieren eine grössere Anzahl von Werken, durch welche dem ärztlichen Publikum die Vorschriften zur Verordnung von Recepten zugänglich gemacht werden, auch mangelt es nicht an Lehrbüchern, in welchen die Heilmittel in ausführlicher Weise besprochen und die Indikationen für die Anwendung derselben gegeben werden. Dagegen fehlt es mehr an Werken, welche dem Arzte neben einer grösseren Anzahl bewährter Heilformeln, Eigenschaften, Wirkung und Anwendung der einzelnen Heilmittel in Kürze darbieten und es ihm so ermöglichen, in kurzer Zeit sich über diejenigen Punkte, welche für die praktische Benutzung eines Receptes oder Anwendung einer Substanz als Heilmittel von Wichtigkeit sind, leicht zu orientieren. Das vorliegende Werk, indem es diese Lücke auszufüllen bestrebt ist, behandelt alles, was für die Praxis von Bedeutung ist, ohne diejenigen Punkte in Betracht zu ziehen, welche als Theoreme weiterer Bestätigung bedürfen.

Auf die Angabe der Darstellung, Zusammensetzung und Eigenschaften einer Substanz folgt die Besprechung der Wirkung und Anwendung möglichst kurz, soweit es für den praktischen Arzt von bedingtem Interesse sein muss. Daran schliesst sich die Dosierung, Angabe der officinellen Präparate, zu welchem die betreffende Substanz benutzt wird und den Schluss bildet eine Auswahl von Receptformeln. Unter letzteren sind auch die in der englischen, französischen und Vereinigten Staaten Pharmacopoe enthaltenen wichtigsten Vorschriften aufgenommen und meistens in solche Form gebracht, dass sie vom Arzte direkt als Recepte benutzt werden können.

Aufgenommen in das Werk sind neben den in der Ph. Gm. Ed. II. und I. aufgeführten Arzneisubstanzen alle diejenigen Mittel, welche von bewährten Praktikern empfohlen sind oder die in anderen Ländern sich eines besonderen Ansehens erfreuen.

Die Anordnung ist eine alphabetische, ausserdem wird durch ein ausführliches Sach- und Krankheitsregister das Aufsuchen noch erleichtert werden.

Das Werk kann in Lieferungen nach Belieben à 50 S. bezogen werden.

Anzeigen.

Montag den 18. August
Bezirks-Versammlung
in **Stuttgart** im **Stadtgarten**
Anfang 10½ Uhr.

Zu zahlreicher Teilnahme ladet
die geehrten Herren Kollegen freund-
lichst ein
G. Leube.

Sofortige Aushilfe sucht bis Mitte Oktober.
Brackenheim. Apoth. Schindler.

Heilbronn.

Einen examinierten tüchtigen Gehilfen
sucht auf 1. Oktober d. J.
Apotheker Riecker.

Lehrstelle-Gesuch

in einer frequenten Apotheke, wobei Ge-
legenheit zur theoretischen und praktischen
Ausbildung gegeben ist. Nähere Auskunft
erteilen

Bauer & Cie. in Heilbronn.

Einen, wohlerzogenen, gesunden, jungen
Mann nimmt in die Lehre
Gottl. Müller, Untere Apotheke, Laupheim.

Auf 1. Oktober sucht einen jüngeren,
nicht absolvierten Gehilfen mit guten
Empfehlungen.
Leutkirch. R. Heinzelmann.

Auf 1. Oktober sucht einen zuverlässigen
und gut empfohlenen Gehilfen
Apoth. Palm in Schorndorf.

Stuttgart.

Stelle besetzt. Den Herren Bewerbern
freundlichen Dank.
H. E. Otto zur Johannesapotheke.

Für Monat September sucht tüchtige
Aushilfe.
Stuttgart. Hermann Mayer.

Wangen im Allgäu.

Auf kommenden 1. Oktober suche ich
einen jüngeren Gehilfen für die Defektur.
Emil Dreiss, Apotheker.

Kauf-Gesuch.

Suche bei einer Anzahlung von ca.
36 000 *M* eine rentable Apotheke mit
12—14 000 *M* Umsatz zu kaufen. An-
träge bitte unter **R. A.** gefälligst an die
Redaction einzureichen.

Meine absolut reinen **Weine** halte
bestens empfohlen.
Illingen. A. Kirchner.

Homöopathische Central-Officin Göppingen.

Bei Bedarf aller homöopathischen Ar-
tikel von genau nach Vorschrift bereiteten
**Urtinkturen, Verreibungen,
Potenzen, feinstem präcipi-
tirt, sowie alcoholisirtem
Milch-Zucker, importirten
Tinkturen, Resinoids u. s. f.,
Gruner's Pharmacopöe, neueste
Auflage, halte ich mich den Hrn. Kollegen
bestens empfohlen.**

Prof. Dr. Friedr. Mauch.

En gros.

Gegründet 1846.

Wilhelm Spring

En gros.

Stuttgart
Lindenstrasse 3
empfiehlt

sein **grosses Lager** in
**Gummi-Waren für chirurgische und ärztliche Zwecke,
Artikel für Gesundheits- und Krankenpflege,
Taschen und complete Ausrüstungen für Hebammen
etc. etc. etc.**

Carbol-Gläser für Hebammen

nach neuester Ministerial-Vorschrift 200 gr. Inhalt mit graduiertem Zinnbecher
pr. Duz. Mk. 24. —
Illustrierte Preis-Liste steht auf Verlangen gratis zu Dienst.

Franco! incl. Emballage!

nicht convenierend unfrankiert zurück!

Rad. Rhei hochfein, jedes Stück auf Rotbruch, aufgeschlagen à Pfd.
N 4.50., □ Quadratform à Pfd. N 5., pulv. 2mal gesiebt à Pfd.
N 4.50., □ geschnitten staubfrei zu Tinct. etc. à N 4.50., Schnitzel in □
gut zu verwenden à Pfd. N 3.—

Cort. Chinae succirubr. jedes Stück 1—1½ Fuss lang, über
5% Alkaloid à Pfd. N 3.—, cont. à
Pfd. N 3.—, jüngere Rinde zu Tinct. etc. à Pfd. N 2.—

Empl. Plumb. spl. à 10 Pfd. N 6.—, **Ungt. Hydr. cin.** à Pfd. N 1. 50.

Adler-Apotheke v. L. Niemer, Münster i. Westf.

Carbolsäure I. & II. Boraxseife

und alle medicinischen Seifen aus Thierfett,
Venetianische Seife, haltbar, Toilette-
seifen, Parfümerien, Eau de Cologne,
Liqueure, Punsch-Essenzen und Liqueur-
Tincturen (destillirte) selbst gefertigt von
Paul Bonz in Stuttgart.

Schöne 84er Kamillen
Fol. Menth. pip. Ia. Qual.
500 Pfd. besten Schleuder-Honig
à 80 *S* vom eigenen Bienenstande em-
pfehle bestens
Gottl. Müller, Apoth. in Laupheim.

Kephyr
zum Angähren von Milch,
Kumis-Bereitung
empfehle in Originalpackung mit hohem
Rabatt. **Apoth. Morstatt, Cannstatt.**

Cataplasma artificiale

empfehlen
A. & L. Volkhausen, Elsflath a. d. Weser.
10 Stk. 1 *M* 20 *S*, 100 St. 11 *M*, 500 Stk.
50 *M* Proben gratis u. franco zu Diensten.
Depot: **Friedr. Schäfer, Darmstadt.**
Apoth. Bolz, Weil der Stadt.

Die Hotop'schen Signaturen
sowie der
Generalkatalog von Dr. Glaessner
für Apotheker & Drogisten
sind zu Originalpreisen zu beziehen von
Apotheker Heim in Gundelsheim.
Muster stehen franco zu Diensten.

Bestellungen auf neuen

Syrup. Rubi id. Ph. G. II.

nimmt gerne entgegen und sichert bei
billigem Preise vorzügliche Qualität zu
A. Heimsch, Esslingen.

Senfmehl

fabrizieren als Specialität

Gebrüder Born, Erfurt.

Bemusterte Offerten stehen zu Diensten.

Achromatische Mikroskope

erster Güte in allen Grös-
sen empfiehlt und hält
stets auf Lager

das optische Institut von
F. W. Schieck, Berlin SW.

Hallesche-Strasse 14,
(errichtet 1819 — 10 erste
Preismedaillen.)

Preislisten gratis und franco.



Stuttgart.

Hager's Kommentar zur Pharmacop.
Germ. Editio Altera nebst Einbanddecken
verkaufe zu 16 *M*
Apotheker Fischer, Neue Weinsteige 8.

Sehr dauerhafte von feiner Schnur
gewobene **Press-Säcke u. Press-
Tücher.** Auch weichbleibende
Press-Säcke von gezwirntem Water,
sowie echt wollene, baumwollene,
flachsleinene **Colatoria** und **Colir-
flanell** versendet um sehr billigen
Preis

Johannes Kalmbach, Tuchmacher
in **Ebhausen a. d. Nagold.**

Pharmaceutisches Wochenblatt aus Württemberg

Organ für Apotheker, Aerzte, Chemiker und Drogisten.

Redigirt von Ernst Heim, Apotheker in Gundelsheim a. N.

Erscheint jeden Donnerstag.
Man abonniert beim nächsten Postamt
um 1 M 60 $\frac{1}{2}$ halbjährlich.

N^o 33.

Gundelsheim, 14. August 1884.

Einzelnummern 15 $\frac{1}{2}$
Insertionspreis die dreigespaltene
Petitzelle 15 $\frac{1}{2}$

Inhaltsverzeichnis.

Personalnotizen. — Tagesgeschichte. — Welches sind die Mittel und Wege, die wissenschaftliche Pharmacie in ihrem Niedergange aufzuhalten? — Wissenschaftliche und gewerbliche Mitteilungen: Über Darstellung von Holzbeizen in fester Form. Über Salicylsäure in Bier und Wein. Über feste Kohlensäure. Löslichkeit des Calciumhydrates in Wasser bei verschiedener Temperatur. Medizinische Wässer. Übertragung von Krankheiten durch Briefmarken. Lack für Papierschilder. Zweckmässige Signierung von Standgefässen in den Arzneikellern. Waldwolletract. — Therapeutische Notizen: Harnsäureanhäufungen. Mittel gegen Epilepsie. — Warenberichte. — Bücherschau. — Anzeigen.

Personalnotizen.

Bestätigt: Die Wahl des approbierten Arztes Kuno Hagel von Ulm zum Distriktsarzt in Lonsee OA. Ulm, des approbierten Arztes Dr. Reinhold Frank von Tübingen zum Distriktsarzt in Niederstotzingen OA. Ulm und die Aufstellung des approbierten Arztes Dr. Pflanz in Neresheim als Distriktsarzt für die Gemeinden Abtsgmünd, Dewangen, Laubach, Neubronn und Pommertsweiler, Oberamts Aalen.

Tagesgeschichte.

Tübingen. In diesem Semester bestanden in Tübingen folgende Herren die pharmaz. Staatsprüfung: E. Müller-Oettingen, G. Marstaller-Nabern, L. Rettich-Loeschgau.

Württemberg. Das Regierungsblatt vom 5. Aug. enthält eine Verfügung des Ministeriums des Innern, betr. Massregeln wider die Cholera. Die Verfügung zerfällt in 4 Hauptabschnitte, in I. allgemeine Bestimmungen, II. Massregeln, welche im Falle der Gefahr eines Ausbruchs der Cholera zu treffen sind, III. Massregeln, welche in Orten, in welchen die Cholera ausgebrochen ist, zu treffen sind, und IV. in die Anzeigepflicht und Schlussbestimmung. Der dritte Abschnitt enthält wieder in Unterabteilungen Bestimmungen über Feststellung der Krankheitsfälle, Isolierung der Kranken, Sorge für die einzelnen Erkrankten, Beerdigung der Gestorbenen, Vorsichtsmassregeln für das mit Cholerakranken und Choleraleichen beschäftigte Personal, Desinfektion, allgemeine sanitätspolizeiliche Massnahmen und die Thätigkeit der Ortskommissionen insbesondere.

Schweiz. Laut Anzeige des Vorstandes des schweiz. Apothekervereins findet die diesjährige Jahresversammlung des Vereins am 2. und 3. Sept. in St. Gallen statt.

Welches sind die Mittel und Wege, die wissenschaftliche Pharmacie in ihrem Niedergange aufzuhalten?*)

Von Dr. A. Tschirch. (Ph. Ztg.)

Wie in dem Leben der Völker stetige Fluktuationen, fortwährende Verschiebungen der Interessen und der Lebhaftigkeit, mit der diese verfochten werden, sich unschwer konstatieren lassen, wie man neben Staaten, die in ihrer Entwicklung gewissermassen erstarrt sind und alternden Völkern, deren unaufhaltsamer Niedergang auch dem blödesten Auge klar wird, jugendlich frische in lebhafter Vorwärtsentwicklung begriffene Völker und Staaten findet, so kann man auch in dem Staatenkomplexe der Wissenschaften solche, die in der Entwicklung auf einem Punkte stehen geblieben sind, solche, deren Rückgang nur zu deutlich ins Auge fällt und schliesslich — glücklicherweise in der Überzahl — solche finden, die mit mehr oder weniger rüstigen Schritten vorwärts schreiten. Während das dominierende Volk des frühen Altertums, die Griechen, ebenso wie die Indianerstämme Amerikas unaufhaltsam rückwärts gehen und China in seiner Kultur seit Jahrtausenden auf einem Punkte stehen geblieben ist, kann kein Zweifel darüber bestehen, dass die germanische Rasse noch auf dem Wege nach oben, in aufsteigendem Strome sich befindet. Die Wissenschaft nun, die der rapiden Weiter-Entwicklung Deutschlands bei weitem am ähnlichsten ist, ist die Naturwissenschaft, deren glänzende Erfolge uns an den rauschenden Siegeszug Deutschlands erinnern

*) Festrede, gehalten am 5. Stiftungsfeste des Akad. pharmacogn. Vereins zu Berlin, am 5. Juli 1884.

und deren, wenn auch nicht ganz gleichförmig schnell sich vollziehende Fortschritte in den letzten Jahrzehnten selbst dem Laien in imponierender Gestalt vor Augen traten. Aber wie im Leben der Völker (und ich kann hinzufügen, auch im Leben der Pflanze) oft eine ruckweise und sprungartige Entwicklung die Stetigkeit unterbricht oder einleitet, so findet man auch bei den Naturwissenschaften bisweilen einen so plötzlichen und rapiden Fortschritt, dass uns manchmal im Verlaufe weniger Jahre völlig neue Ziele gesteckt und ganze Forschungsgebiete neu eröffnet wurden.

Neben den vorwärts strebenden und (was wichtiger ist) auch vorwärts kommenden Wissenschaften sehen wir aber auch solche, die in ihrem Entwicklungsgange stehen geblieben, die wie ein Kristall in substanzarmer Lauge, nur langsam noch durch Apposition kleiner Teilchen sich vorgrössern, deren Gestalt in den Umrissen längst fest bestimmt ist und die nur an Volumen, nicht an Wert mehr zunehmen. Solch' erstarrte Wissenschaften sind die Theologie, die im Dogmatismus langsam verknöchert und die alte Philologie, die in etymologischen Spitzfindigkeiten ihren Ruhm sucht — den frischen Hauch, den man empfindet, wenn man in freier Luft lebhaft vorwärts eilt, spürt man hier nicht: — eine träge und dumpfe Luft herrscht allenthalben. —

Und die Pharmacie? — Sie ist leider ein Repräsentant der dritten Gruppe geworden: Sie befindet sich deutlich und unverkennbar auf der Bahn abwärts. Es ist das eine traurige, aber deshalb nicht weniger wahre Thatsache — eine Thatsache, die jeden, der sich ein warmes Herz für dies Stiefkind der Natur-Wissenschaften bewahrt hat, aufs empfindlichste schmerzen muss. Aber wie wir nur von einer richtigen Diagnose eine sachgemässe Heilung einer Krankheit erwarten können, so ist auch hier die schonungslose Aufdeckung der Schäden notwendige Vorbedingung ihrer Beseitigung. Wir müssen uns durchaus klar darüber werden, dass die wissenschaftliche Pharmacie nicht mehr den Rang einer hervorragenden Wissenschaft einnimmt, sondern dass sie obdachlos umherirrend kein wahres Heim mehr besitzt und von den Schwesterwissenschaften verachtet, weder bei den Vertretern der Regierung noch bei denen der Wissenschaft Ansehen noch besitzt. Es ist dies eine Thatsache, die man wohl gern beschönigen möchte und lange Zeit beschönigt hat, die aber doch einmal ernstlich und aufrichtig konstatiert werden muss, um, wenn anders Hilfe noch möglich ist, schnell und energisch diese zu leisten. Man darf nicht davor zurückschrecken, das Geschwür mit dem Messer zu durchschneiden, wenn man Heilung verlangt. Freilich noch selten wohl hat ein Arzt Dank von seinen Kranken eher geerntet, als bis er geheilt war — den operierenden, mit Messer und Lanzette schneidenden und stechenden Chirurgen sieht der Kranke selbst als seinen geschworenen Feind an, trotzdem er von ihm Heilung verlangt. —

Verlangt denn nun aber die Pharmacie Heilung, verlangt sie nach einer wissenschaftlichen Wiedergeburt — nach einem Arzte. Nein! durchaus nicht! Wer die Stagnation sieht, in der sich die wissenschaftliche Pharmacie gegenwärtig befindet und sieht, wie behaglich man sich in diesem dolce far niente fühlt, der muss notwendig zu dem natürlichen Schlusse gelangen, dass von einem Wunsche, dass es anders werden möchte, hier gar nicht mehr die Rede sein kann. Über allen Gipfeln ist Ruh! Und wenn auch dann und wann ein leichter Luftzug die Oberfläche kräuselt, bald ist der glatte Spiegel wieder hergestellt — ein frischer Wellenschlag ist etwas unerhörtes — zäh und träge legt die Fläche da, auf der nur einige vereinzelt Forscher auf einsamen Nachen langsam dahintreiben — dieselbe Fläche, auf der einst ein lustiges Treiben herrschte, bewimpelte Boote mit frischer Brise vorwärts trieben, und auf der in fröhlichem

Wettbewerb eine Schar kühner Forscher um die Palme rangen, während ein lebhaft interessiertes Publikum am Strande mit regster Teilnahme den Operationen folgte. —

Wer stand alles auf dem Boden der Pharmacie, wieviel glänzende Namen nannte die Pharmacie die ihrigen! — Scheele, Marquardt, Liebig, Dumas, Duflos, Goeppert, sie alle entsprossen ihrem Schosse, wurden in ihrem Hause grossgezogen! Aber wie der glänzende Ruhm Athens in den Staub sank, um Rom Platz zu machen und wie die Hellenen in Knechtschaft verfallen, immer tiefer und tiefer sanken, so ist auf die glänzende Blüte der Pharmacie im vorigen und Anfang dieses Jahrhunderts eine Zeit der Knechtschaft gefolgt, wo die Pharmacie nur in der Heeresfolge der Chemie und Medizin marschiert und wo die Sorge um das materielle Wohl die einzige Sorge geworden ist. Es ist durchaus charakteristisch, dass die materiellen Interessen der Pharmacie jetzt absolut im Vordergrunde stehen — es ist charakteristisch und, wie wir sehen, auch wieder notwendig. Denn bevor man sein Haus mit mehr oder weniger kunstvollen Möbeln ausschmückt, muss man es doch erst bauen — und ehe nicht die materiellen Grundlagen der Pharmacie gesichert sind, wird man an eine Hebung der wissenschaftlichen Pharmacie kaum denken können.

(Fortsetzung folgt.)

Wissenschaftliche und gewerbliche Mitteilungen.

Über Darstellung von Holzbeizen in fester Form macht L. E. Andés in den neuesten Erfindungen und Erfahrungen nachstehende Mitteilung. Vielfach werden Klagen darüber laut, dass es noch immer an geeigneten Beizen zum Färben von Hölzern aller Art fehle, namentlich solcher Beizen, bei welchen nicht erst ein langes Kochen von Farbhölzern oder anderen färbenden vegetabilischen Substanzen nötig ist, und bei welchen namentlich ein zweimaliges Beizen vermieden wird. — Bedenkt man, dass die Bereitung der Beizflüssigkeiten meist von den Konsumenten — den Tischlern und Drechslern — selbst vorgenommen wird, welche in den seltensten Fällen Kenntnisse der färbenden Substanzen und der Chemikalien besitzen, so erscheinen solche Klagen gewiss begründet und es müssten, um denselben abzuheben, fertige Beizen in fester Form geliefert werden, welche man nur nötig hat, in der entsprechenden Wassermenge aufzulösen und auf das Holz aufzutragen. Zur Herstellung der Beizen in fester Form verfährt man folgendermassen. **Eichenholzbeize.** Man kocht 5 kg gutes Kasselerbraun mit 0,50 kg Potasche und 10 kg Regenwasser, durch ungefähr 1 Stunde tüchtig mit einander, sieht dann die erhaltene dunkle Farbenbrühe durch ein leinenes Tuch und kocht diese klare, dunkelgefärbte Flüssigkeit so lange ein, bis sie kochend eine syrupartige Beschaffenheit hat. Die Flüssigkeit schüttet man dann in ganz flache Kisten aus Eisenblech, lässt dieselbe darin erstarren und bringt sie nach dem völligen Festwerden durch Stampfen oder auf Mühlen in die Form eines groben Pulvers, welches während einiger Minuten mit Wasser gekocht (1 Tl. feste Beize, 20 Tl. Wasser), eine prächtige, eichenholzartige Beize liefert. **Lichte Eichenholzbeize.** Es werden 3 kg Catechu mit 7 kg Regenwasser gekocht, wenn ersteres sich vollkommen zerteilt hat, filtriert man die Flüssigkeit so heiss wie möglich durch Leinwand und kocht die filtrierte Farbenbrühe ebenfalls wieder so lange ein, bis sie syrupartige Konsistenz zeigt. Nun fügt man derselben eine Auflösung von 250 g doppeltchromsaurem Kali in 2 kg Wasser bei und dampft abermals so lange ein, bis die erwähnte Konsistenz erreicht ist. Behufs völliger Austrocknung verfährt man wie früher. **Nussbaumholzbeize.** Man kocht 3 kg gutes, möglichst dunkles Kasselerbraun mit 0,30 kg Potasche und 7 kg Wasser, sieht nach erfolgter Extraktion durch Leinwand und fügt während des Abdampfens 2,5 kg Blauholzextrakt hinzu, während man das Verdampfen so lange fortsetzt, bis Syrupkonsistenz erreicht ist, um die Masse dann ebenfalls in flachen Blechgefässen zum völligen Erstarren und Austrocknen zu bringen. **Rosenholzbeize.** 4 kg gutes Rotholzextrakt werden in Wasser kochend gelöst, anderseits eine Abkochung von 1 kg Kasselerbraun, 0,10 kg Potasche, 3 kg Wasser bereitet, durchgeseiht, beide Flüssigkeiten zusammengemischt und, wie schon mehrfach erwähnt, in die feste Form gebracht. **Mahagoniholzbeize.** Man kocht 3 kg Rotholzextrakt mit 0,25 kg Potasche und 3 kg Wasser, fügt der Auflösung 150 g Eosin (Anilinrot) hinzu und verdampft die Flüssigkeit bis zur Syrupkonsistenz. **Polisanderholzbeize.** Wird wie die Mahagonibeize zusammengesetzt, nur nimmt man statt des Eosins 200 g Fuchsin, 25 g Anilinblau. **Satinholzbeize.** Satinholz ist ein in England sehr beliebtes, lichtgelbes Holz, mit seidenartigem Glanze; die Beize, welche dieses Holz nachahmt, bereitet man wie folgt: Es werden

3 kg Gelbholzextrakt mit 7 kg Regenwasser gekocht, durchgeseiht und die Flüssigkeit zur Syrupkonsistenz verdampft. — Ehe man dieselbe zum Erstarren bringt, fügt man noch eine Auflösung von 100 g Potasche in 350 g Regenwasser hinzu. **Ebenholzbeize.** Man kocht 5 kg Blauholzextrakt in 11 kg Regenwasser, sieht die kochende Brühe sehr sorgfältig durch und beginnt dieselbe einzudampfen. Wenn solche schon ziemlich konsistent geworden, fügt man 300 g salpetersaures Eisen hinzu und fährt nun nach tüchtigem Umrühren mit dem Abdampfen bis zur Syrupkonsistenz fort. Bis jetzt werden derartige Beizen in fester Form nur in England erzeugt, doch kommen sie von dort zu teuer, während sie, auf dem Kontinente fabriziert, gewiss einen ganz ansehnlichen Konsum versprechen würden.

Über Salicylsäure in Bier und Wein berichtet J. A. Barral, zunächst auf Grund von Versuchen, die Ladureau mit Bier, zur Konservierung desselben, ausgeführt hat (Biedermann's Zentralbl. VII. 1883, nach „Journ. de l'agriculture“). Es wurden zwei Versuche mit je drei Fässern Bier, das eine mal im Frühjahr, das andere mal im Sommer ausgeführt. Bei jedem dieser Versuche blieb ein Fass ohne Zusatz, das zweite Fass erhielt einen Zusatz von 4 g, das dritte einen solchen von 8 g pro Hektoliter. Die Fässer wurden während zweier Wochen offen gelassen, dann geschlossen und nach einem Monat versucht. Es liess sich leicht nachweisen, dass das Bier im Fass 1 beträchtlich, im Fass 2 ein wenig und im Fass 3 gar nicht sauer geworden war. Die gleichen Resultate wurden bei beiden Versuchsreihen erhalten. Der Unterschied zwischen dem sich selbst überlassenen und dem mit Salicylsäure versetzten Bier war sehr gross. Zur Vervollständigung des Versuches trank Ladureau zum Löschen seines Durstes mehrere Wochen ausschliesslich von den salicylierten Bieren, ohne dabei jemals irgend eine schädliche Wirkung zu spüren. Er schliesst aus seinen Versuchen, dass ein Zusatz von höchstens 10 g Salicylsäure pro Hektoliter Bier genügt, um die Essigbildung und andere Veränderungen dieses Getränkes zu verhindern, und dass ein solcher Zusatz der Gesundheit nicht nur nicht schädlich, sondern wohlthätig für dieselbe ist. Was die Weine anbetrifft, so muss man zwischen noch in Gährung befindlichen und fertigen Weinen unterscheiden. Um die Gährung des Mostes zu verhindern, wird man grössere als die oben angegebenen Mengen verwenden müssen. Allein darum handelt es sich auch nicht, sondern nur darum, Nachgärungen in bereits fertigen Weinen zu verhindern, und hierzu genügt nach dem Verfasser eine Menge von 50 bis 80 mg pro Liter. Verfasser wendet sich nun gegen die Verfechter des vollständigen Verbotes eines Salicylsäurezusatzes und gegen deren Einwand, dass, wenn überhaupt ein solcher Zusatz erlaubt würde, auch leicht zu grosse Mengen Salicylsäure angewandt werden würden, wodurch die öffentliche Gesundheit geschädigt werden könnte, indem er die zur Salicylsäurebestimmung dienenden Methoden bespricht und nachweist, dass dieselben hinreichend genaue Resultate geben. (Amer. Bierbrauer. D. Ind.-Bl.)

Über feste Kohlensäure berichtet H. Landolt u. A. Folgendes: Zur Herstellung der festen Kohlensäure bedient man sich am zweckmässigsten eines aus glattem wollenem Tuch hergestellten konischen Beutels, dessen weites Ende (17 cm) sich mit Hilfe einer eingenähten Schnur wie ein Tabaksbeutel durch Zusammenziehen schliessen lässt und welcher an der spitzen Öffnung eine festgebundene kurze Holzhöhle besitzt, die über die seitliche Ausströmungsspitze der mit dem Ventil nach unten gekehrten Kohlensäureflasche geschoben wird. Schraubt man das Ventil auf, so entweicht unter starkem Zischen versagende Kohlensäure durch die Poren des Tuches, während die feste sich auf der Innenseite ansetzt und nach dem Öffnen des Beutels herausgeschüttet werden kann. Die lockere, schneeähnliche Kohlensäure hält sich bekanntlich einige Zeit an der Luft, aber immerhin verschwindet ein Haufen von einem Kubikdezimeter nach Verlauf einer halben Stunde. Wird diese lockere poröse Masse aber stark zusammengepresst, z. B. in einer cylindrischen Form, so erhält man dichte harte Stücke, bei welchen im Innern keine Vergasung mehr stattfindet, sondern nur an der verhältnismässig geringen Oberfläche; in diesem Zustande ist die Haltbarkeit der Substanz eine ungleich grössere. Verf. benutzte zur Herstellung solcher Kohlensäurestücke starkwandige Formen aus hartem Holz, welche cylindrische Durchbohrungen von 41 und 25 mm Durchmesser nebst dazu passenden Stempeln besaßen. Die schneeartige Kohlensäure wurde in Portionen hineingebracht und mit Hilfe des Stempels mit einem Hammer kräftig zusammengeschlagen. Es empfiehlt sich hierbei, die Formen leicht konisch zu machen. Diese so hergestellten Kohlensäurecylinder besitzen das Aussehen und auch ungefähr die Härte der Schreibkreide: mit einem Messer lassen sie sich nicht durch-

schneiden, es können aber Stücke abgespalten werden, wenn auf dem Messerrücken ein Schlag geführt wird. Die Stücke rauchen an feuchter Luft durch Bildung von Wasserdampf und bedecken sich mit einem Anflug von Reif (wahrscheinlich Kohlensäurehydrat). Die Vergasung der komprimierten Kohlensäure erfolgt verhältnismässig langsam, die Cylinder verflüchtigen, je nach ihrer Grösse, an der Luft in mehreren Stunden. Je fester die Masse komprimiert wurde, desto grösser ihre Haltbarkeit. Die Cylinder lassen sich durch Umhüllen mit dünnem Gummituch und mit Watte und Papier aufbewahren. Befeuchtet man die schneeähnliche Kohlensäure beim Komprimieren schwach mit Äther, so erhält man durchscheinende Stücke von geringerer Festigkeit, welche sich ebenfalls lange halten. Der Verfasser hat endlich versucht, das Volumgewicht der festen Kohlensäure zu bestimmen, er fand dasselbe nahezu gleich 1,2. Bei Einwerfen der komprimierten Stücke in Wasser sinken die grösseren Stücke in der That sofort unter, während kleinere durch die sich entwickelnden Gasblasen gehoben werden und auf dem Wasser, ohne von demselben benetzt zu werden, schwimmen. (Ber. d. d. chem. Ges.)

Löslichkeit des Calciumhydrates in Wasser bei verschiedener Temperatur. — Über die Löslichkeit des Calciumhydrates in Wasser schwanken die Angaben ziemlich beträchtlich; bei 15° C. soll sich dasselbe lösen in 500 bis 781 Tln., bei 100° C. in 1270 bis 1500° C. In folgender Tabelle hat Thomas Maben die von ihm gefundenen Lösungsverhältnisse bei verschiedener Temperatur zusammengestellt, wobei zu bemerken ist, dass zur Ermittlung des gelösten Kalkes, die Lösung mit Zehntel-Normal-Salpetersäure titriert wurde.

0 Celsius	1 Tl. CaO löst sich in Tln. Wasser	100 Tle. Wasser lösen CaO
0	763	0,131
5	769	0,130
10	781	0,128
15	787	0,127
20	794	0,126
25	833	0,120
30	862	0,116
40	934	0,107
50	1020	0,098
60	1136	0,088
70	1250	0,080
80	1370	0,073
90	1587	0,063
99	1667	0,060

(The Pharm. Journ. and Transact d. Arch. f. Ph.)

Medizinische Wässer. Für die Darstellung der medizinischen Wässer durch Mischung mit dem betref. Öl bricht Herr J. England wieder eine Lanze. Obgleich die deutsche Pharmakopöe die Wässer durch Destillation hergestellt haben will, so könnte doch hin und wieder der Fall eintreten, dass ein selten gebrauchtes Wasser ex tempore gemacht werden muss. Nach der Ansicht von J. England ist die kohlensaure Magnesia, welche man sonst wohl zur Aufnahme und feinen Verteilung des Öls in Wasser brauchte, verwerflich, weil sie alkalisch ist und viele Geruchstoffe beeinflusst oder aufhebt. Ebenso verwirft der Verfasser den kohlensauren Kalk und empfiehlt dafür den vollständig unlöslichen phosphorsauren Kalk.

Man löst das Öl in Alkohol, giesst es in einem Mörtel auf das Calciumphosphat und mischt. Nachdem der Alkohol verdunstet ist, giebt man allmählich das Wasser hinzu und filtriert. Die Formel für die Bereitung des Fenchelwassers ist beispielsweise folgende:

Fenchelöl 2 Teile
Alkohol 6 »
Präcipitierten phosphorsauren Kalk 8 »
Destilliertes Wasser 1000 »

(D. Arch. d. Ph.)

Uebertragung von Krankheiten durch Briefmarken. Wiederholt ist neuerdings in der Presse von verschiedenen Seiten gemeldet worden, dass (verursacht durch das Anlecken der Brief- und Wechselmarken) rätselhaft Erkrankungen an Diphtheritis etc. vorkamen. Wie oft erhält nun der Kaufmann Marken als Zahlungsmittel, die von fremden, vielleicht kranken Absendern an einer Ecke angeleckt wurden, ganz abgesehen von verdorbenem Gummi! Es liegt auf der Hand, dass wenn auch der Empfänger wiederum seine Zunge zum Anfeuchten benutzt, er leicht auf scheinbar unerklärliche Weise an Schnupfen, Hus-

ten, Masern, Diphtheritis, Schwindsucht etc. erkranken kann, denn gerade die Schleimhaut des Mundes ist nur zu empfänglich für Ansteckungsstoffe dieser Art. — G. Weigel's Kautschuk-Stempel-Fabrik Leipzig sendet uns einen hübschen, unzerbrechlichen Apparat, der das gefährliche und unappetitliche Befeuchten von Marken, Siegelmarken, Packetverschlüssen, Etiketten, Couverts etc. mit der Zunge unnötig macht, schneller arbeitet und der die Funktion eines Etikettenbefeuchters auf dem Recepttisch in ganz befriedigender Weise versieht. Er wird gegen Einsendung von nur 85 Pfg. in Briefmarken franko geliefert, ist gesetzlich geschützt und können wir ihn, da wir seine Brauchbarkeit selbst erproben, wohl empfehlen.

Lack für Papierschilder. Zum lackieren der Papierschilder auf Standgefässen eignet sich der bei Drogisten erhältliche Vernic. Copal albiss sehr gut. Den Schildern ist zuvor ein zweimaliger dünner Anstrich von Gummi arab. zu geben, welcher jedoch vor dem Auftragen des Lackes gut trocken sein muss.

Zweckmässige Signierung von Standgefässen in den Arzneikellern. In Bezug auf eine frühere Anfrage über eine zweckmässige Signierung von Standgefässen in Arzneikellern wird uns von befreundeter Seite auf Grund langjähriger Erfahrungen mitgeteilt, dass sehr praktische und dauerhafte Kellerschilder von Hausknecht in Nürnberg geliefert werden.

Waldwolleextract wird dargestellt durch Eindampfen zur dünnen Extractkonsistenz eines heissen wässrigen Kiefernadeln-auszuges.

Therapeutische Notizen.

Bei **Harnsäureanhäufungen** in den Harnwegen, bei Gicht und Rheumatismus etc. empfiehlt Garrod die Darreichung von Hippursäure in Form von Natrium hyppuricum mit kohlensauren Alkalien, Lithiumcarbonat und Citrat in Pulvern oder Mixturen, in Einzeldosen von 0,6 bis 1,0 in folgender Form: Rp. Natr. hyppurici 15,0, Lithii carb. 1,5, Glyc. 15,0, Aq. Cinnam. 220,0 S. 2 Essl. voll auf einmal zu nehmen. Rp. Natr. hyppurici 8,0, Kalii citrici 12,0, Syr. simpl. 25,0, Aq. Ment. p. 140,0 S. Theelöffelweise zu nehmen.

G. hat nämlich beobachtet, dass Hippursäure im Kontakt mit Harnsäure letztere zum Verschwinden bringe und hält es daher für zweifellos, dass sich Urate im Blute durch Einführung von Hippuraten werden beseitigen, resp. in lösliche Hippurate überführen lassen. (D. Ph. Ztg.)

Mittel gegen Epilepsie. Bei einem 6 jährigen Kinde, welches seit 2½ Jahren an der Epilepsie litt und trotz der verschiedenen Behandlung mit Bromkalium und Zinkpräparaten alle 2 bis 3 Tage einen heftigen Anfall hatte, wurde nach der Wiener Med. Wochenschrift in ganz kurzer Zeit vollkommene Heilung durch folgende Arznei erzielt:

Rp. Liq. arsen. bromat. gtt. 12
Aq. destill. 100,0
Syr. c. Aurant. 20,0
S. auf 3 Mal zu nehmen.

(D. Arch. d. Ph.)

Warenberichte.

Triest. Insektenpulverblüthen dalmat. bleiben 114900 Ko. verfügbar, während sich voriges Jahr zur selben Zeit der Stock auf 218000 Kilo belief. Der Artikel verfolgte schon seit mehreren Monaten eine steigende Tendenz, die sich aber bisher nicht vollständig geltend machen konnte, da sich immer wieder Gelegenheit ergab, noch billig zu kaufen. Diese Posten sind jetzt aber sämtlich weggeräumt und ist eine auf sehr verminderte Ausbeute, so behauptet man wenigstens allgemein, basierte Steigerung nun nicht mehr zu paralysieren.

Manna gerace. Wer unbedingt davon haben muss, was dazwischen immer noch vorkommt, muss sich mit geringster Ausschussware begnügen und enorm hohen Preis dafür bewilligen, augenblicklich fehlt sogar diese. Die neuen Einschnitte in die Stämme der Fraxinus Ornus-Bäume dürften schon in den nächsten Wochen gemacht werden und wenn auch von der Witterung begünstigt endlich wieder einmal ein reicher Manna-Ertrag sich ergäbe, so dürften die Preise für den Anfang sich dennoch, bis der erste Bedarf gedeckt ist, noch behaupten.

Bücherschau.

Die 13. Auflage von **Brockhaus' Conversations-Lexikon** hat mit dem jüngst zum Schluss gelangten achten Bande die erste Hälfte vollendet und füllt nun schon eine ansehnliche Reihe des modernen Eichenholzregals, das, von einer leipziger Kunstschlerei eigens dazu angefertigt, durch jede Buchhandlung beschafft werden kann. Gleich seinen Vorgängern weist auch der achte Band wieder eine beinahe das Doppelte erreichende Vermehrung der Artikel auf: er enthält deren 4782 gegen 2689 in der 12. Auflage. Wie sehr aber die so viel grössere Menge von Stichwörtern das schnelle Auffinden des Gesuchten erleichtert, das hob vor kurzem der gemüthvolle steirische Poet P. K. Rosegger in einer launigen Idylle „Der Lexikon-Schmied“ hervor, die er über diese neue Auflage des Lexikon durch seine Zeitschrift „Heim-

garten“ veröffentlichte. „Andere Leute“, schreibt er, „haben ganze Kisten voll von Büchern, und wenn sie schnell etwas wissen wollen und Nachfrage halten bei ihren papierenen Zeitgenossen, so finden sie das Gesuchte nicht. Hat man das Lexikon im Kasten, allsogleich ruft der richtige Buchstabe heraus: Da bin ich; ich weiss es — und antwortet dir kurz und deutlich auf deine Frage.“ Solche Stoffe übrigens, die ihrer Natur nach eine unzerlegte Darstellung verlangen, wie Goethe, Griechenland, Grossbritannien, Hamburg, Hannover, Hebräer, finden wir auf bisher gewohnter Weise in längern, erschöpfenden und in sich abgerundeten Artikeln behandelt. Mit Illustrationen, sowohl mit Holzschnittfiguren im Text wie mit separaten Bildertafeln und geographischen Karten, ist der Band wieder reich ausgestattet. Überraschend

schön präsentieren sich die beiden in splendidem Farbendruck ausgeführten Doppeltafeln mit Abbildungen der Giftpflanzen; gleichfalls auf zwei Doppeltafeln sind die Handfeuerwaffen und ihre verschiedene Construction dargestellt; 9 Tafeln bringen noch viele andere naturgeschichtliche, technische und kunstgewerbliche Gegenstände zur Anschauung. Unter den 5 Karten gewährt die von Hamburg und Umgebung, welche das Gebiet des künftigen Freihafens in genauer farbiger Einrahmung zeigt, ganz besonderes Interesse. Angesichts so gediegener Leistungen kann man nur wünschen, dass auch die zweite Hälfte des Werks binnen nicht zu langer Zeit glücklich vollendet, und dass sie der vorliegenden ersten Hälfte in jeder Hinsicht ebenbürtig sein möge.

Anzeigen.

Montag den 18. August
Bezirks-Versammlung
in **Stuttgart im Stadtgarten**
Anfang 10 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Zu zahlreicher Teilnahme ladet
die geehrten Herren Kollegen freundlichst ein
G. Leube.

Sofortige Aushilfe sucht bis Mitte Oktober.
Brackenheim. Apoth. Schindler.

Wünsche von Ende August ab auf 3 oder 4 Wochen Vertretung in nicht zu grossem Geschäfte anzunehmen.

Max Wrede, cand. pharm.
z. Z. in Erolzheim O.A. Biberach.

Heilbronn.

Einen examinierten tüchtigen Gehilfen
sucht auf 1. Oktober d. J.
Apotheker Riecker.

Einen wohlherzogenen, gesunden, jungen
Mann nimmt in die Lehre
Gottl. Müller, Untere Apotheke, Laupheim.

Stelle besetzt. Bewerber Dank.
Leutkirch. R. Heinzelmänn.

Für 1. Oktober kann ein jüngerer, wohl-
empfohlener Fachgenosse, welcher Lust
hat, sich in der französischen Sprache etc.
auszubilden, bei mir eintreten.

Metz. X. Ott, Apotheker.

Auf 1. Oktober sucht einen zuverlässigen
und gut empfohlenen Gehilfen
Apoth. Palm in Schorndorf.

Uttenweiler.

Auf ca. 8 bis 14 Tage sucht baldigst
Aushilfe
H. Dreiss, Apotheker.

Auf 1. Oktob. 84 ist in einer Land-
Apotheke des Oberlandes eine
Lehrstelle offen. Beste Ausbildung
zugesichert, Lehrgeld beansprucht. Gef.
Angebote an die Red. d. Bl. unter **H. O. U. N.**

Apotheke zu kaufen gesucht.

Wir sind von einem Freunde beauftragt,
ein Geschäft von 12 bis 16 mille Umsatz
oder ein grösseres Geschäft für 2 Herren
passend zu suchen. Offerte erbitten
Schmidt & Döhlmann, Stuttgart.

Mit 40, ev. 50 mille Anzahlung
sucht ein Apotheker ein Geschäft zu er-
werben. Gef. Anträge unter **J. 211** be-
fördert die Redaktion.

Wasseraufingen.

Schönsten **Syr. Rubi id.** offeriert
das Kilo zu **№ 1.** — **E. Jordan.**

NEUE (13.) UMGEARBEITETE ILLUSTRIRTE AUFLAGE.
Brockhaus'
Conversations-Lexikon.
Mit Abbildungen und Karten.
Preis à Heft 50 Pf.
240 HEFTE ODER 18 BÄNDE.
JEDER BAND GEB. IN LEINWAND 9 M., HALBFRAZ 9 $\frac{1}{2}$ M.

Senfmehl

fabrizieren als Specialität

Gebrüder Born, Erfurt.

Bemusterte Offerten stehen zu Diensten.

Langenslingen (Hohenzollern).

40 Zentner sehr schönen diesjährigen
Blütenhonig, schön kandiert, versende ich
unter Garantie, den Zentner zu 75 **ℳ**

C. Siebenrock

Vorstand des Riedl. Bienenzüchtervereins.

Schönst gelbe **Flor. Verbasci**
pr. Kilo 6 **ℳ** 50 **℔** offeriert

Horb. Apotheker Schmid.

Bei Einsendung von Gefässen werden
die Flor. vorher nachgetrocknet.

Sehr dauerhafte von feiner Schnur
gewobene **Press-Säcke u. Press-
Tücher.** Auch weichbleibende
Press-Säcke von gewirntem Water,
sowie echt wollene, baumwollene,
flachsleinene **Colatoria** und **Colir-
flanell** versendet um sehr billigen
Preis

Johannes Kalmbach, Tuchmacher
in Ebhausen a. d. Nagold.

Die Hotop'schen Signaturen

sowie der

Generalkatalog von Dr. Glaessner

für Apotheker & Drogisten

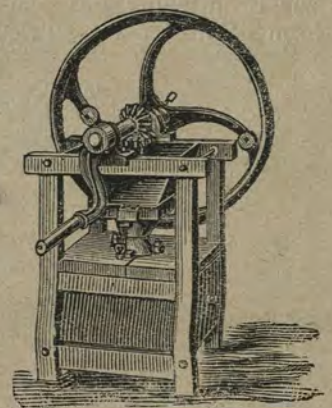
sind zu Originalpreisen zu beziehen von
Apotheker Heim in Gundelsheim.
Muster stehen franco zu Diensten.

Achromatische Mikroskope

erster Güte in allen Grös-
sen empfiehlt und hält
stets auf Lager

das optische Institut von
F. W. Schieck, Berlin SW.
Hallesche-Strasse 14,
(errichtet 1819 — 10 erste
Preismedaillen.)

Preislisten gratis und franco.



Verbesserte Tinkturen- und Fruchtsaft-

Presse, gänzlich email. incl. verbessertem
email. Blechcylinder, Presstücher entbehr-
lich m. bewegl. Oberteil 4 Liter **ℳ** 30,
10 Liter **ℳ** 60, 15 Liter **ℳ** 70, grössere
bis 3000 Liter Inhalt. **Chemiker-Pressen**,
Ersatz f. hydraul. Presse von **ℳ** 65. an.
Kollergang f. alcoholisierte Pulver. **Dro-
guenmühle** m. Vorbrecher z. Vermahlen
sämtl. Gewürze, Wurzeln, Rinden von
Faustgrösse v. **ℳ** 45. **Platten-Pressen**,
Walzenmühle f. ölige u. nichtölige Sub-
stanzen v. **ℳ** 36. **Mahlmühle** m. zacki-
gen selbstschärfenden Stahlscheiben von
ℳ 18. **Sieb- und Mischmaschinen** mit
wechselbaren Gewebe-Einsätzen. **Wurzel-
hackmaschinen. Pflaster- und Cachou-
pressen. Pastillenmaschinen. Pastillen-
stecher** »neu« **ℳ** 5. **Rollmesser. Pflas-
terstreichmasch. Pillenmasch.** für Klein-
und Grossbetrieb. **Farben- und Salben-
mühlen** ohne Triebäder »neu«. **Filter-
apparat** No. 1 verzinnt u. email. von
ℳ 20. No. 2 zur Massenfiltration »Patent.«
Teigknetmasch. f. weiche und zähe Teige.
Korkmasch. für Wein- und Bierflaschen
v. **ℳ** 15. **Flaschenspül- & -Füll-Appar.**
Compressionsmasch. Präzisionswagen.
Buchdruck-Schnellpressen (Leistung 1000
Abdrücke pr. Stde.) von **ℳ** 20. Kosten-
anschläge für **Pulverisier-Einrichtungen**
und illust. **General-Katalog gratis.**

August Zensch, Wiesbaden
Fabrik, perm. Maschinen-Aussellung und -Export.

Pharmaceutisches Wochenblatt

aus Württemberg

Organ für Apotheker, Aerzte, Chemiker und Drogisten.

Redigirt von Ernst Heim, Apotheker in Gundelsheim a. N.

Erscheint jeden Donnerstag.
Man abonniert beim nächsten Postamt
um 1 M. 60 $\frac{1}{2}$ halbjährlich.

N^o 34.

Gundelsheim, 21. August 1884.

Einzelnummern 15 $\frac{1}{2}$
Insertionspreis die dreigespaltene
Petitzelle 15 $\frac{1}{2}$

Inhaltsverzeichnis.

Tagesgeschichte. — Welches sind die Mittel und Wege, die wissenschaftliche Pharmacie in ihrem Niedergange aufzuhalten? (Forts.) — Wissenschaftliche und gewerbliche Mitteilungen: Über die Trinkbarkeit eines Wassers. Chlorozon. Einführung italienischer Mineralwässer in Deutschland. Die antiseptische Wirkungskraft verschiedener chemischer Stoffe gegen Bakterien. Manganfirnisse. Thee-Rum-Extrakt. Vegetabilische Fermente. Untersuchung von Fleisch auf Trichinen. Phosphorpillen. Kitt für Leder auf Metall. — Bücherschau. — Anzeigen.

Tagesgeschichte.

Tübingen. Aus zuverlässiger Quelle kommt uns die Mitteilung zu, dass vom kommenden Wintersemester ab an der Tübinger Hochschule für Pharmaceuten Vorlesungen über pharmaceutische Chemie gehalten werden, welche bisher dort sehr vermisst werden. Die sehr erfreuliche Kunde wird nicht verfehlen, der so reizend gelegenen Universitätsstadt neuen Zuzug von Studierenden der Pharmacie zu verschaffen.

— Im Prüfungsjahr 1883/84 ist vom Ministerium des Innern nachstehenden Kandidaten in Folge erstandener Prüfung die Approbation als Arzt erteilt worden: Allgaier-Fassmacherhof, Bachfeld-Frankfurt a. M., Buob-Freudenstadt, Erhard-Gmünd, Glaser-Ratibor, Gmelin-Stuttgart, Hohlfelder-Quedlinburg, Hürthle-Ludwigsburg, Kiderlen-Ravensburg, Quenstedt-Tübingen, Rall-Neuenstadt, Schlaich-Mergentheim, Wider-Stuttgart, Zahn-Calw.

— Auf der am 13. März d. J. in Tübingen stattgefundenen Versammlung des ärztlichen Bezirksvereins III. (Tübingen) stand u. a. der Antrag, betr. Massregeln gegen die Quacksalberei, auf der Tagesordnung, wobei Jürgensen-Tübingen mitteilte, dass das K. Ministerium in einem Rundschreiben sämtlichen Oberämtern die energische Handhabung der bisherigen Verordnungen zur Pflicht gemacht habe und dass ein Reichsgesetz in Arbeit sei, welches scharfe Waffen gegen die Medicaster liefern werde. Baur-Rottenburg lieferte statistische Nachweise über den Umfang der wundärztlichen Praxis auf dem Lande. Wurm-Teinach hielt für das beste Mittel zur Bekämpfung der Quacksalberei die obligatorische ärztliche Leichenschau.

Oesterreich. Zur Klarstellung der Verordnung vom 14. März 1884, betr. die Regelung des Handverkaufs in den Apotheken, welche einen allgemeinen Sturm in den österreichischen Fachkreisen hervorgerufen hatte, erlässt das Ministerium d. I. unterm 1. Aug. d. J. eine Erläuterung dieser Verordnung, nach welcher Artikel wie Acet und Oxymel Scillae, Empl. Canth., Ol. Hyosc., Pil. laxant., Pulv. Doveri, Trochisci Ipecac., sofern sie nach der Formel der Pharmakopoe dargestellt sind, einer Beschränkung der Abgabe im sog. Handverkauf nicht unterliegen. Ferner dürfen Carbonsäure, Kupfer- und Zinkvitriol allerdings nur zu Desinfektionszwecken, Chloroform als Bestandteil von Einreibungen bis zum Gehalt von 20% etc. ohne ärztliche Verordnung abgegeben werden. Mit dieser Auslegung ist der Schärfe der Verordnung vom März d. J. wesentlich die Spitze abgebrochen.

Welches sind die Mittel und Wege, die wissenschaftliche Pharmacie in ihrem Niedergange aufzuhalten?*)

Von Dr. A. Tschirch. (Ph. Ztg.)

(Fortsetzung.)

So traurig aber auch diese Aussicht, welche sich uns da eröffnet, ist, so dürfen wir doch nicht zögern, auf das Bedürfnis einer wissenschaftlichen Pharmacie hinzuweisen und ihre Entwicklung anzubahnen, denn thatsächlich steht dieselbe augenblicklich so sehr im Hintergrunde, dass man fast glauben möchte, sie sei ein für allemal in die Rumpel-Kammer verwiesen. Man fasse nur die Generalversammlungen unseres deutschen Apothekervereins und die wissenschaftlichen Zeitschriften ins Auge — kaum dass ein oder zwei wissenschaftliche Vorträge aufzutreiben sind, manchmal sind ja auch diese nicht einmal vorhanden — und kaum, dass die dünnen Hefte des Archiv's und die Spalten der »Pharmaceutischen Zeitung« und des Zentralblattes mit Referaten gefüllt sind: Originalabhandlungen sind Seltenheiten geworden. Eine bleierne Ruhe all überall! Auf dem 5. deutschen Brauertage sind mehr wissenschaftliche Vorträge gehalten worden

als auf den Apothekervereins-Generalversammlungen der letzten Jahre zusammengekommen.

Ist es da ein Wunder, wenn die Vertreter der reinen Wissenschaft mit Achselzucken zur Pharmacie herüberblicken, zur Pharmacie, die keine anderen Interessen zu haben scheint, als materielle?

Die Thatsache des wissenschaftlichen Niederganges der Pharmacie, so beklagenswert wie sie an und für sich ist, wäre noch nicht so schlimm, wenn sie wenigstens allen Beteiligten zu klarem Bewusstsein gekommen wäre. Allein das Gros der Apotheker befindet sich leider noch in dem verhängnisvollen Irrtum, durch ein dreisemestriges Studium auf eine Stufe der Vollendung gehoben worden zu sein, von der aus man auf die anderen Naturwissenschaften herabblicken könne, auf der auszuruhen der wohlverdiente Ruhm der »vielen Mühen« sei. Das ist ein Irrtum, der jede weitere Vervollkommnung ausschliesst und unmöglich macht.

Der Apotheker sollte sich doch nun bald klar darüber sein, dass es bei dem jetzigen Stande unserer naturwissenschaftlichen Kenntnisse unmöglich ist, innerhalb dreier Semester eine tiefe wissenschaftliche Erkenntnis zu erlangen, namentlich da durch das zeitraubende Arbeiten im Laboratorium die meiste Zeit absorbiert wird. Es ist bei dem jetzigen pharmaceutischen Studienplane schlechterdings unmöglich, dass auf unseren Hochschulen Männer erzogen werden können, welche den Anforderungen, welche das Gericht an einen Experten zu stellen berechtigt ist, genügen. Der Staat nimmt den Apotheker, der alten Tradition gemäss, aber sehr vielfach als Experten in Anspruch und da der Staat dies thut, halten sich die meisten auch für genügend befähigt, den an sie gestellten Ansprüchen zu genügen. — Leider! Denn die Folgen davon sind bisweilen Gutachten, vor denen jeder gewiegte Experte sein Haupt verhüllen muss. Und wie ist gerade der Apotheker so recht eigentlich der geborene Experte, wie könnte gerade er so gut wie kein anderer, wenn man ihn dazu erzöge, ein vortrefflicher Sachverständiger werden — freilich aber nur dann, wenn man ihn dazu erzieht. Seine Kenntnisse in Chemie und Warenkunde ergänzen wirkungsvoll die in der Botanik und Toxicologie — er steht mitten im praktischen Leben, ist gewöhnt an die Arbeiten im Laboratorium, mit den nötigen Apparaten ausgerüstet und vertraut mit ihrer Benutzung: alle Grund-Bedingungen eines Experten sind erfüllt — es fehlt nichts als die Ausbildung der Kenntnisse und die Erwerbung der für diese Untersuchungen unerlässlichen Übung. Ein Schritt nur — aber ein Schritt, den man nicht thut, weil man noch immer nicht die Notwendigkeit einsieht, ihn zu thun. Die Einsicht des Fehlers ist aber bekanntlich die Vorbedingung der Besserung — so lange man also nicht klar erkannt hat, dass dem Apotheker dieser letzte Schliß noch fehlt, so lange ist auch an Besserung nicht zu denken. Und diese Einsicht fehlt noch. Wie jener König, der von seinem Nachbar unterjocht, noch Titel und Würde behielt und daher sich von seinen Getreuen vorreden liess, er sei noch König — so kommt mir die heutige Pharmacie vor. Man redet sich und ihr ein, sie sei noch die alte, trotzdem ihr Königtum längst verblichen, von der Macht nur der Schein, von dem Glanz nur der Flitter übriggeblieben. Der Apotheker geriert sich noch heute wie damals als Sachverständiger, trotzdem er in den meisten Fällen nicht mehr sachverständig ist. Er thut den notwendigen Schritt zur Vervollkommnung nicht. —

Was thut es, dass unter den Tausenden einige wenige an der Fortbildung der wissenschaftlichen Pharmacie weiter arbeiten — eine Hand voll Leute kann den Niedergang nicht auf-

halten. Das Interesse am Forschen ist eben den weiteren Kreisen verloren gegangen.

Wie kann nun aber, das ist die zweite Frage, diesem Übelstande abgeholfen werden. Die Antwort lautet: nicht durch eine einfache Massregel, sondern nur durch eine Reformation an Haupt und Gliedern. Nicht auf das jetzt lebende Geschlecht richten sich die Blicke der um das wahre Wohl der Pharmacie besorgten — ein neues Geschlecht muss erzogen werden, nach neuen Grundsätzen, nach neuen Ideen. In dem harten Kampfe ums Dasein, der auch im wissenschaftlichen Gemeinwesen entbrannt ist, hat der Apotheker in Folge seiner mangelhaften Vorbildung und der damit verknüpften zahlreichen Zurücksetzungen von vornherein einen schweren Stand und alle Einsichtigen sind sich darin einig, dass die Maturitätsprüfung eine unabwiesbare Forderung ist, nicht nur weil der Apotheker nur dadurch auf die gleiche Stufe mit dem Arzt und Juristen gestellt wird, sondern weil durch den Besuch der Prima dem elementaren Wissen erst diejenige Abrundung gegeben wird, die als ausreichende Basis für weitere Forschung notwendig ist. Es ist nicht das Bisschen Griechisch und Latein, was er in der obersten Klasse zulernt, was ihn fördert — die Prima hat vielmehr die Aufgabe, das, was in den unteren Klassen an positiven Kenntnissen gesammelt wurde, zusammenfassend zu sichten, unter gemeinsamen Gesichtspunkten zu sammeln und geistig zu verarbeiten. Erst in der Prima erlangt der Geist die nötige logische Schulung, die Abrundung, die Reife. Zugleich wird erst hier das Interesse am Forschen geweckt und dem ganzen Streben Zielbewusstsein verliehen. So bezieht der Maturus als ein ganz anderer Mensch die universitas litterarum, als der Secundaner, sein ganzes Studium wird von idealeren Ideen getragen, der Geist der Wissenschaft ist ihm aufgegangen. Das ist es, was den meisten Apothekern fehlt. Ihnen ist der Geist der Wissenschaft nicht aufgenommen, sie treiben dieselbe einzig und allein um ihr Examen zu absolvieren und dann wieder alles zu vergessen.

Was aber dann, wenn das Abiturienten-Examen Bedingung geworden? Ich will auf die vielen Vorschläge über die Einrichtung des Studiums nicht eingehen — sie sind alle mehr oder weniger richtig erdacht. Das ist ja auch eine cura posterior. Es wird sich leicht ein Modus dafür finden lassen, wenn man nur an einer Verlängerung der Universitätszeit festhält. Die jetzige knappe Zeit von 3 Semestern reicht eben absolut nicht aus. Ebenso sehr aber, wie ich für eine Verlängerung der Zeit bin, bin ich gegen eine übermässige Ausdehnung. Das Gros der Apotheker wird ebenso wie das Gros der Aerzte und Schulmänner doch nur die Wissenschaft mehr oder weniger als Mittel zum Zweck betrachten. Aber denen, die weiter wollen, denen wissenschaftliches Streben Bedürfnis ist und denen die Forschung Befriedigung gewährt — denen muss man Aussichten eröffnen, die ihr Streben befördern, denen muss man auch innerhalb des Faches Gelegenheit geben, ihre Fähigkeiten zum Wohle des Standes zu verwerten. Was liegt näher als das Physikat auch hier einzuführen.*) Der junge Mann, welcher weiter will und der das gesetzliche Mass der Kenntnisse gern überschreiten möchte, kann alsdann nach weiterem 2semestrigem Studium ein Physikatsexamen machen, wie der Arzt es thut, der in den Staatsdienst treten will, das Examen hebt ihn in die Höhe und spornt seinen Ehrgeiz an, ohne ihn von seinen Kollegen zu entfremden, wie einige behaupten, die von Apothekern I. und II. Klasse sprechen. Ist denn der Kreisphysikus nicht auch Arzt so gut wie jeder andere und spricht man in der Medicin von Aerzten I. und II. Klasse? Die Feststellung der Aufgaben der Physikatsapotheker schliesst zugleich die Feststellung der wissenschaftlichen Ziele der modernen Pharmacie überhaupt in sich. (Schluss folgt.)

Wissenschaftliche und gewerbliche Mitteilungen.

Über die Trinkbarkeit eines Wassers hat Giusto Pasqualis vom hygienischen Standpunkte aus eine Betrachtung veröffentlicht und Winke daran geknüpft, welche eines gewissen allgemeinen Interesses nicht entbehren. Derselbe verwirft die

seither als entscheidend bei der Beurteilung eines Trinkwassers angesehenen Kriterien vollständig, indem er sich darauf beruft, dass weder Salpetersäure, noch Ammoniak, Phosphorsäure, Schwefelmetalle an und für sich schädliche Substanzen in denjenigen Mengen darstellen, in welchen sie überhaupt nur in reinem Wasser vorzukommen pflegen. Auch die Gegenwart organischer Substanzen ist keineswegs unter allen Umständen schädlich, da wir deren ja in unseren Nahrungsmitteln grosse Massen geniessen, und selbst tote organisierte Körper scheinen nur bedingungsweise schädlich. Es ist hierin hauptsächlich ein Unterschied zu machen zwischen Stoffen animalischen, und solchen vegetabilischen Ursprungs. Während diese unter Umständen so wenig nachteilig zu sein brauchen, wie Glycose oder Stärkemehl und ein Gleiches auch für ihre Entmischungsprodukte gilt, liegen die Dinge bei animalischen Auswurfstoffen und ihren Zersetzungsprodukten ganz anders. Diese liefern zusammen mit einigen mineralischen Stoffen die materielle Unterlage für die Entwicklung der gefürchteten, Krankheit erzeugenden Microorganismen. Eine wahre wissenschaftliche Methode zur Prüfung und Beurteilung eines Trinkwassers musste daher zu erforschen suchen, ob ganz bestimmte Microorganismen von nachgewiesener Schädlichkeit vorhanden sind oder nicht. Leider ist man in der Kenntnis dieser kleinen Lebewesen noch nicht weit genug vorgeschritten, um eine derartige Methode heute schon etablieren zu können. Man greift daher immer noch zu dem Auskunftsmittel, ein Wasser dann für bedenklich zu erklären, wenn seine sonstigen Bestandteile so beschaffen sind, dass sie das Fortkommen und die Entwicklung jener schädlichen Organismen wenigstens ermöglichen können. Man vergisst dabei vollständig, dass man mit noch viel grösserer Berechtigung jede Milch für untrinkbar erklären müsste, da sie noch in ungleich höherem Grade die Entwicklung jener kleinsten Lebewesen zu begünstigen im Stande ist, wie denn auch thatsächlich schon häufig die Verbreitung von Epidemien durch den Genuss von Milch nachgewiesen worden ist. Pasqualis hält es für wahrscheinlich, dass in den allermeisten Fällen von Gesundheitsgefährdung durch Trinkwasser die Gefahr nicht sowohl durch ein schlechtes, d. h. der Entwicklung schädlicher Organismen günstiges Wasser entsteht, als vielmehr durch direkte Zufuhr animalischer Dejectionen kranker Individuen durch den Boden. Eine ausgesprochene Gesundheitsschädlichkeit eines Wassers würde alsdann nur dann vorhanden sein, wenn eben die Anwesenheit tierischer Auswurfstoffe in demselben konstatiert ist. Zur Konstatierung einer solchen eignet sich aber nach den Anschauungen und Erfahrungen von Pasqualis am allerbesten der Nachweis eines starken Chlorgehaltes, da er einen solchen stets nur im Zusammenhang mit einem Gehalte an animalischen Stoffen, dann aber immer gefunden hat. Er bezeichnet deshalb ein Wasser dann als unbrauchbar zum Trinken, wenn es durch Silbernitrat stärker als nur bis zur deutlichen Opalescenz getrübt wird oder gar einen förmlichen Niederschlag giebt.

(D. Arch. d. Pharm.)

Chlorozon. In „la Nature“ publiziert von Dienheim-Brachowsky aus Paris interessante Details über eine sehr stark entfärbende Flüssigkeit, die er entdeckte und Chlorozon nannte. Man erhält dieselbe, indem man Chlorkalk mit Salzsäure in der Kälte behandelt und das entwickelte Chlor, gemischt mit Luft, in einer Auflösung von kaustischer Soda auffängt, welche das Glas absorbiert. Ein deutscher Chemiker, Herr Mill, hat neulich dieses Gemisch geprüft, welches sich sehr von unterchlorigsaurem Natron unterscheidet, das man bei dieser Reaction zu erhalten erwarten dürfte. Es unterscheidet sich durch seine Farbe, seinen Geruch und seine weit energischere Bleichkraft. Das Chlorozon ist eine klare Flüssigkeit mit einem spezifischen Gewicht von 1,27, brauner Farbe und charakteristischem Geruch. Da es sehr concentrirt ist, muss man es in schwarzen Gläsern aufbewahren an einem finsternen und kalten Orte; es zersetzt sich nichtsdestoweniger unter Sauerstoffentwicklung. Seine wässrige sehr verdünnte Auflösung ist weit beständiger. Sonnenlicht vermehrt seine Entfärbungskraft; die in den Bleichereien angewendete Lösung hat eine Dichte von 1,07—1,03. Im Handel findet man jetzt diese Lösung ebenso vor wie die concentrirte. Die Bottiche, deren man sich bedient, um in ihnen die Gewebe zu bleichen, müssen mit Pech oder Theer ausgestrichen sein; Holz schwächt die Wirkung der Flüssigkeit, weil es selbst angegriffen wird und Sandsteingefässe können Rostflecken hervorbringen. Unmittelbar vor dem Bleichen muss man den Stoff in ein alkalisches Bad eintauchen, zuerst in der Kälte, darauf bei ungefähr 50°. Der Stoff wird dann ausgewunden, abgesäuert und abgespült wie bei dem gewöhnlichen Prozess. Das Chlorozon scheint berufen zu sein, den Chlorkalk zu ersetzen beim Bleichen von Baumwolle, Leinen,

*) In einem sehr beachtenswerten, mir leider erst bei der Correctur obigen Aufsatzes zugegangenen Artikel in Nr. 53 der Pharm. Zeitung hat Herr Dr. Böttger einen ähnlichen Vorschlag gemacht. Dem in dem genannten Artikel Ausgeführten schliesse ich mich im Allgemeinen an; besonders was die Freigabe betrifft, wüsste ich keine besseren Gründe anzugeben. — Was die Kosten des Examina in Frankreich, die so horrende hoch erscheinen, betrifft, so will ich nur bemerken, dass in Frankreich dafür keine Kollegengelder erhoben werden, sondern alle Vorlesungen frei sind. Weniger als 1000 Frs. braucht ein strebsamer deutscher Student während dreier Semester (incl. der Examengebühren) kaum, da die Laboratorien allein ca. M. 300. verschlingen. Dr. T.

Jute und Hanf, aber nicht von Wolle und Seide. Zum Hausgebrauch und in den Wäschereien kann man sich einer Auflösung von $\frac{1}{400}$ bedienen, welche dem Chlorkalk vorzuziehen ist, weil sie weit handlicher und weniger gefährlich, dabei aber weit wirksamer ist.

Die Redaktion des Chem.-techn. C.-Anzeigers bemerkt zu dieser Notiz:

Die hierbei entstehende Flüssigkeit ist jedenfalls dieselbe, welche schon in Gmelin's Handbuch der Chemie, 1843. I. Band. p. 732 erwähnt und als stark entfärbend geschildert wird. Vergleiche ferner ebendas. p. 726. Der Name Chlorozon für diese Flüssigkeit kann nur als technischer oder Handelsname gelten, nicht aber als ein wissenschaftlicher.

Einführung italienischer Mineralwässer in Deutschland.

Die Mineralwässer von Monte catini in Toscana sind schon seit langer Zeit wegen ihrer Heilkraft bekannt. Es dürfte daher von Interesse sein zu erfahren, dass man dieses Jahr mit ihrer Einführung nach Deutschland begonnen hat. Die Thermen sind Eigentum des Fiscus, weshalb bis jetzt sich ihrer Einführung bei uns mancherlei Schwierigkeiten entgegenstellten, die aber jetzt überwunden sind, da die Leipziger Firma Richter & Sparig den Vertrieb für das deutsche Reich übernommen hat. Die warmen Kochsalzquellen, welche gegen eine grosse Anzahl Krankheiten angewendet werden, entspringen im Thale Nievole, sie heissen Tettucio-, Regina-, Savi-, Olivo- und Rinfresco-Quelle und werden seit Jahrhunderten benutzt. Die chemischen Untersuchungen weisen in je 1000 Teilen Mineralwassers auf:

Rinfresco-Quelle 5,074 Tl. feste Substanz mit 4,0036 Tl. Kochsalz
Tettucio-Quelle 6,0539 » » » » 4,6076 » »
Olivo-Quelle 9,9086 » » » » 6,2109 » »
Regina-Quelle 14,0054 » » » » 10,4788 » »
Savi-Quelle 14,0054 » » » » 11,2276 » »

und 0,207 Chlorlithium. Die übrigen Stoffe sind kohlen- und schwefelsaure Salze, Chlormagnesium, etwas phosphorsaures Eisen, und bei den erstgenannten Quellen freie Kohlensäure. Diese Analysen sind in dem Laboratorium der hiesigen Salomonis-Apotheke kontrolliert und im wesentlichen für richtig befunden worden. Diese Wässer werden zu Trinkkuren weit verführt, jährlich etwa 250,000 Flaschen, wovon bis jetzt jährlich etwa 100,000 Flaschen in's Ausland gingen. Im Interesse der öffentlichen und privaten Gesundheitspflege wollen wir auf diese Mineralwässer hingewiesen haben. (Ch. tech. C.-Anz.)

Die antiseptische Wirkungskraft verschiedener chemischer Stoffe gegen Bakterien. Von Miquel.

Die nachstehend angeführten Gewichtsmengen der Desinfektionsmittel sind erforderlich, um 1 l Ochsenbouillon fäulnisunfähig zu machen.

Quecksilberdijodür	0,025 g	Bittermandeleessenz	3,20 g
Silberjodür	0,03 »	Carbolsäure	3,20 »
Wasserstoffsuperoxyd	0,05 »	Kaliumpermanganat	3,50 »
Quecksilberchlorid	0,07 »	Anilin	4,00 »
Silbernitrat	0,08 »	Alaun	4,50 »
Osmiumsäure	0,15 »	Tannin	4,80 »
Chromsäure	0,20 »	Arsenige Säure	6,00 »
Jod	0,25 »	Borsäure	7,50 »
Chlor (gasförmig)	0,25 »	Chloralhydrat	9,50 »
Blausäure	0,40 »	Eisenvitriol	11,00 »
Brom	0,60 »	Amylalcobol	14,00 »
Chloroform	0,80 »	Schwefeläther	22,00 »
Kupfersulfat	0,90 »	Borax	70,00 »
Salicylsäure	1,00 »	Aethylalcohol	95,00 »
Benzoësäure	1,10 »	Rhodankalium	120,00 »
Chromsaures Kali	1,30 »	Jodkalium	140,00 »
Pikrinsäure	1,30 »	Cyankalium	185,00 »
Bleichlorür	2,10 »	Natriumhyposulfit	275,00 »
Mineralsäuren	2,00—3,00 »		

(Centr.-Bl. f. allgem. Gesundheitspfl. durch Chem.-Centr.-Bl.)

Manganfirnisse. Die Manganfirnisse werden unter Zuhilfenahme von Manganoxydul, Manganoxyd, Mangansuperoxyd, ganz besonders aber mit Manganborat bereitet. Namentlich liefert das letztgenannte Präparat einen Firniss von so vorzüglichen Eigenschaften, dass es anderen, zu gleichem Zwecke benutzten Präparaten vorzuziehen ist. Manganboratfirniss stellt man nach folgendem Verfahren dar: 2 kg vollkommen trockenes und eisenfreies weisses Manganborat, welches in feines Mehl verwandelt ist, werden allmählich in 10 kg Leinöl eingerührt, das in einem passenden Gefässe erhitzt wird. Durch beständiges Rühren bewirkt man gleichmässige Verteilung des Salzes in der Flüssigkeit, und er-

hitzt so lange, bis das Öl eine Temperatur von 200° angenommen hat. Es ist zu bemerken, dass nur völlig eisenfreies Manganborat einen schnell trocknenden Firniss liefert. Gleichzeitig bringt man in den Firnisskessel 1000 kg Leinöl, erhitzt dieses, bis es Blasen zu werfen beginnt, lässt die Mischung aus Leinöl und Manganborat in einem dünnen Strahle in den Kessel fliessen, verstärkt das Feuer und lässt das Ganze heftig aufkochen. Nach etwa 20 Minuten langem Aufwallen beginnt man mit dem Ausschöpfen des fertigen Firnisses, den man noch heiss durch Baumwolle filtriert und sogleich verwenden kann. Holztafeln, welche in den noch heissen Firniss getaucht wurden, waren nach 16 bis 18 Stunden mit einer vollkommen trockenen, glasartigen Firnisschicht überzogen. Nach angestellten Versuchen ergab sich, dass dem Manganborat die Eigenschaft zukommt, schon bei verhältnismässig niederen Temperaturen Leinöl in schnell trocknenden Firniss zu verwandeln; es genügt hierzu eine Temperatur von 40°. Hängt man in eine etwa 10 Liter fassende Flasche mit Leinöl, die in einem mit Wasser gefüllten Topfe steht, ein Leinensäckchen mit etwa 30 g Manganborat und stellt das Ganze an einen warmen Ort, so ist nach 10—14 Tagen das Leinöl in rasch trocknenden Firniss verwandelt. (Metallarbeiter.)

Thee-Rum-Extrakt; von E. Campe. Rum-Essenzen, und wären diese noch so mild, vertragen sich infolge ihres Gehaltes an div. Ätherarten nicht mit einem heissen Theeaufguss. Der Äthergeruch und Geschmack kommt stets zum Vorschein und verdirbt und verkocht das feine Aroma des Thees. Man kann daher einen Verschnitt von echtem Rum mit sogenanntem Façon-Rum (aus Rum-Essenz) sehr leicht entdecken, wenn man den fraglichen Rum mit heissem Theeaufguss vermischt. Eine halbwegs geübte Zunge und Nase findet bald, ob echter oder verschnittener Rum vorliegt. In meinen früheren Stellungen habe ich viel mit Spirituosen gearbeitet, und stellte ich ein Thee-Rum-Extrakt, Czaj-Essenz, nach folgender Weise dar: 11,20 g guter Souchong-Thee wurde mit ca. 5½ l kochendem Wasser gebrüht, und nach ca. 10 Minuten wurden 5½ l feinsten rectificierter Sprit von 90—92 Proc. Tr. zugesetzt, nach halbstündiger Digestion wurde coliert und ausgepresst. Zur Colatur wurde noch warm zugesetzt: 18 l guter Jamaica-Rum, 2½ l guter Arrac, 25 g Tinct. Vanillae (1:12). Andererseits wurde 22½ kg guter Melis mit ca. 6—8 l Wasser zum Syrup verkocht, gegen Ende des Kochens 5 g Weinsäure zugesetzt und nach dem damit ca. 5—8 Minuten noch gekocht, mit 6 g Bicarbonat abgestumpft. Der gebildete Invert-Zucker verhindert in der Mischung ein späteres Auskristallisieren. Nachdem der Zucker etwas abgekühlt, wird alles gemischt und mit Wasser auf 56 l ergänzt. Wer die Essenz etwas dunkler haben will, färbt mit einigen Tropfen Couleur nach. Die Farbe soll die des Rum sein. Czaj-Essenz nach dieser Art dargestellt, fällt stets ganz blank aus und opalisiert nie, worüber sich im Handel viele Kaufleute bei Concurrenzware häufig beklagten. Geschmack war nur vorzüglich. Nach dem Genuss kein Kopfweh, was bei Essenz mit Rum-Essenzen gern auftritt. Bei längerem Lager auf den Flaschen weder Kristall-Ausscheidung noch Absatz von Flöckchen (gerbsaurem Kalk). (Rundschau, Leitmeritz.)

Vegetabilische Fermente. Ebenso eigenartig wie die Wirkung des Papayotins auf Fleisch, ist diejenige der Pueraria coagulans auf Milch. Die Früchte dieser in Afghanistan und Beludschistan einheimischen, von den Botanikern als Gattung Withania aufgeführten, Solanee dienen als vegetabilischer Ersatz für Käselab. Eine Abkochung von 30 g zerstoßener Früchte mit 500 g Wasser bildet eine Labflüssigkeit, von der ein Theelöffel voll gegen vier Liter Milch in einer halben Stunde coaguliert. Die Coagulation der Milch geht nach den Angaben von Sheridan Lea selbst bei Zusatz von Alkalien rasch vor sich. Eine Säurebildung findet hierbei nicht statt. Von den giftigen Eigenschaften der Atropeae und Hyoscyameae scheint die Pueraria nichts zu besitzen. Ihre Wirkung ist wohl zweifellos auf ein Ferment zurückzuführen, das bis jetzt noch 5%ige Kochsalzlösung oder 3%ige Sodalösung oder Glycerin extrahieren. Durch Alkohol wird es gefällt ohne die Wirksamkeit zu verlieren. Dies findet aber durch Erhitzen auf 100° statt.

(Klin. Wochenschr. D. Ph. Ztg.)

Untersuchung von Fleisch auf Trichinen kann auf die Weise geführt werden, dass man dünne Schnitte von der Oberfläche der Muskeln 10 Minuten lang in eine Lösung von Methylgrün 1:30 Wasser legt, dann eine halbe Stunde im Wasser liegen lässt und das Wasser so lange erneuert, bis es klar abläuft. Bringt man nun die im Wasser und in einem Glase ein-

geschlossenen Schnitte zwischen Auge und Licht, so kann man die Trichinen ohne Mikroskop als bläuliche Fäden erkennen.

(Durch Chem. Ztg.)

Phosphorpillen.

Rp. Phosphor 250,0
Sulf. subl. 80,0
Aq. ferv. q. s. ad liquefact.
Adip. suill 1,5 Ko.
Farin. secal.
Aquae aa q. s. ut. f. massa pond. 50 Ko.

Die ganze Pillenmasse erfordert 35—40 Ko. Mehl, von welchem man den vierten Teil mit Wasser zu einem dünnen Brei anrührt. Diesem letzteren fügt man den geschmolzenen Phosphor und Schwefel, dann das Fett und schliesslich noch die zum Gewicht von 50 Ko. erforderlichen Mengen Mehl und Wasser bei.

Kitt für Leder auf Metall. Um Leder auf Metall zu kitten, empfiehlt die Ill. Ztg. f. Buchb., das Leder mit dünner heisser Leimlösung zu bestreichen, auf die zuvor rauh gemachte Metallfläche aufzupressen und mit einem wässrigen Galläpfel-

und Loh-Auszug zu befeuchten. Der Gerbstoff verbindet sich mit dem Leim zu einer fest haltenden Masse.

Bücherschau.

Memorandum über den Schwindel mit Geheimmitteln in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Von Emil Richter.

Reichenberg 1884. Schoepfer'sche Buchhandlung. Preis ?

Der Verfasser (Oesterreicher) unternimmt es in seiner Broschüre, dem Geheimmittelhandel entgegenzutreten und das Gebahren der hervorragendsten Vertreter desselben zu brandmarken, wobei er im Vorwort mit Recht sagt: „So wie wir die marktschreierische Quacksalberei des Mittelalters belächeln, ebenso wird man einst auf die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts hinweisen und Deutschland nebst Oesterreich als das Eldorado der Charlatanerie bezeichnen, wo es gegenwärtig nur in anderer moderner Weise, — statt auf öffentlichen Märkten in den Zeitungen — noch viel ärger zugeht, wie einst im Mittelalter.“ Ohne Mittel zur Abhilfe vorzuschlagen, unterzieht R. die pharmac. Verordnungen der letzten Jahre in Oesterreich einer scharfen Kritik und beleuchtet die berüchtigt gewordene Verordnung vom 14. März d. J. betr. die Regelung des Handverkaufs in den öffentl. Apotheken, gegen welche sich der öst. Apothekerstand wie ein Mann erhoben hat, sowie die laxen Handhabung der pharm. Gesetzesbestimmungen. Die Broschüre gestattet interessante Einblicke in die Schleichwege der Herren Goldberger, Dubarry, Richter und Konsorten.

Anzeigen.

Einen mit den nötigen Vorkenntnissen versehenen jungen Mann, nimmt in die Lehre **K. Müller**
Apotheke z. »Krone« in Laupheim.

Für 1. Oktober kann ein jüngerer, wohl-empfohlener Fachgenosse, welcher Lust hat, sich in der französischen Sprache etc. auszubilden, bei mir eintreten.
Metz. **X. Ott**, Apotheker.

Auf 1. Oktob. 84 ist in einer Land-Apotheke des Oberlandes eine Lehrstelle offen. Beste Ausbildung zugesichert, Lehrgeld beansprucht. Gef. Offerte an die Red. d. Bl. unter **H. O. U. N.**

Stelle-Gesuch.

Ein bestempfohlener, absolvierter, jüngerer Pharmaceut, Württemberger, sucht zum 1. Oktober aushilfsweise oder dauernd Stellung, womöglich im Oberlande. Gef. Offerte sub **A. V.** bef. die Red. d. Bl.

Mit 40, ev. 50 mille Anzahlung sucht ein Apotheker ein Geschäft zu erwerben. Gef. Anträge unter **J. 211** befördert die Redaktion.

Kephyr

zum Angähren von Milch,

Kumis-Bereitung

empfehle in Originalpackung mit hohem Rabatt. Apoth. Morstatt, Cannstatt.

Die Hotop'schen Signaturen

sowie der

Generalkatalog von Dr. Glaessner

für Apotheker & Drogisten

sind zu Originalpreisen zu beziehen von Apotheker Heim in Gundelsheim.

Muster stehen franco zu Diensten.

Wir empfehlen den Herren Kollegen:

Genfer Bandwurm-Mittel von **Petzold** in Sebnitz, per Karton **№ 3.** — mit 20% Rabatt.

Rueffs Senfpapier per Dose à 200 Blatt **№ 6.40**, à 50 Blatt **№ 1.75**.

Bohrer Phosphorpillen gegen Haus- und Feldmäuse, ein besonders in diesem Jahre sehr gangbarer Handverkaufsartikel. **Desinfektionspulver** mit Karbolsäure pr. Ctr. **№ 9.** —

Ferner Sodawasser, Syphons, medizinische Heilwasser etc.

Adler-Apotheke von **Preu & Hartmann, Stuttgart.**

Schönst gelbe **Flor. Verbasci**
pr. Kilo 6 **№** offeriert

Horb. Apotheker **Schmid.**

Bei Einsendung von Gefässen werden die Flor. vorher nachgetrocknet.

Wasseralfingen.

Schönsten **Syr. Rubi id.** offeriert
das Kilo zu **№ 1.** — **E. Jordan.**

Senfmehl

fabrizieren als Specialität

Gebrüder Born, Erfurt.

Bemusterte Offerten stehen zu Diensten.

Liquores volumetrici

und die Reagentien der Ph. G. einzeln, wie auch die ganze Collection empfiehlt billigst

Otto Sautermeister

zur oberen Apotheke in Rottweil.

Langenslingen (Hohenzollern).

40 Zentner sehr schönen diesjährigen Blütenhonig, schön kandierte, versende ich unter Garantie, den Zentner zu 75 **№**

C. Siebenrock

Vorstand des Riedl. Bienenzüchtervereins.



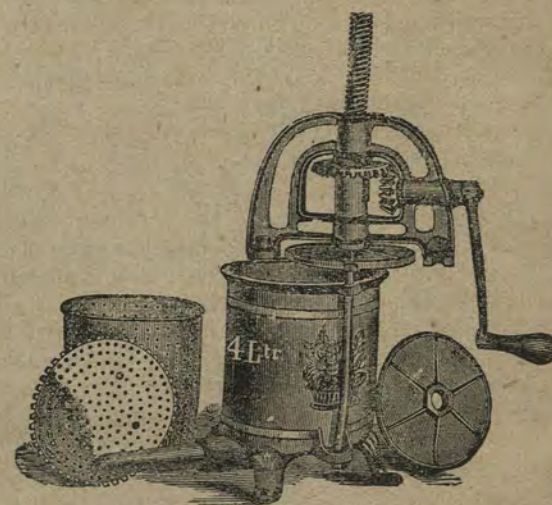
Achromatische Mikroskope

erster Güte in allen Grössen empfiehlt und hält stets auf Lager

das optische Institut von **F. W. Schieck, Berlin SW.**

Hallesche-Strasse 14,
(errichtet 1819 — 10 erste Preismedaillen.)

Preislisten gratis und franco.



Verbesserte Tinkturen- und Fruchtsaft-

Presse, gänzlich email. incl. verbessertem email. Blechcylinder, Presstücher entbehrlich m. bewegl. Oberteil 4 Liter **№ 30**, 10 Liter **№ 60**, 15 Liter **№ 70**, grössere bis 3000 Liter Inhalt. **Chemiker-Presse**, Ersatz f. hydraul. Presse von **№ 65** an. **Kollergang** f. alcoholisierte Pulver. **Drogenmühle** m. Vorbrecher z. Vermahlen sämtl. Gewürze, Wurzeln, Rinden von Faustgrösse v. **№ 45**. **Platten-Pressen**, Walzenmühle f. ölige u. nichtölige Substanzen v. **№ 36**. **Mahlmühle** m. zackigen selbstschärfenden Stahlscheiben von **№ 18**. **Sieb- und Mischmaschinen** mit wechselbaren Gewebe-Einsätzen. **Wurzelhackmaschinen**. **Pflaster- und Cachoupressen**. **Pastillenmaschinen**. **Pastillenstecher** »neu« **№ 5**. **Rollmesser**. **Pflasterstreichmasch.** **Pillenmasch.** für Klein- und Grossbetrieb. **Farben- und Salbenmühlen** ohne Triebäder »neu«. **Filtrierapparat** No. 1 verzinkt u. emailliert von **№ 20**. No. 2 zur Massenfiltration »Patent.« **Teigknetmasch.** f. weiche und zähe Teige. **Korkmasch.** für Wein- und Bierflaschen v. **№ 15**. **Flaschenspül- & -Füll-Appar.** **Compressionsmasch.** **Präzisionswagen**. **Buchdruck-Schnellpressen** (Leistung 1000 Abdrücke pr. Stde.) von **№ 20**. **Kostenanschläge** für **Pulverisier-Einrichtungen** und illust. **General-Katalog** gratis.

August Zensch, Wiesbaden

Fabrik, perm. Maschinen-Ausstellung und -Export.

Pharmaceutisches Wochenblatt aus Württemberg

Organ für Apotheker, Aerzte, Chemiker und Drogisten.

Redigirt von Ernst Heim, Apotheker in Gundelsheim a. N.

Erscheint jeden Donnerstag.
Man abonniert beim nächsten Postamt
um 1 M. 60 $\frac{1}{2}$ halbjährlich.

N^o 35.

Gundelsheim, 28. August 1884.

Einzelnummern 15 $\frac{1}{2}$
Insertionspreis die dreigespaltene
Petitzelle 15 $\frac{1}{2}$

Inhaltsverzeichnis.

Personalnotizen. — Tagesgeschichte. — Welches sind die Mittel und Wege, die wissenschaftliche Pharmacie in ihrem Niedergange aufzuhalten? (Schluss.) — Zur pharmaceutischen Ausstellung in Dresden. — Eingesendet. — Wissenschaftliche und gewerbliche Mitteilungen: Untersuchung des Wassers auf organische Keime. Künstlicher Leberthran. Zur Zuckerbestimmung im Harn mittelst Fehling'scher Lösung. Geruchloses Benzin. — Therapeutische Notiz: Über die Wirkungsweise der Granatwurzelnrinde. — Warenberichte. — Bücherschau. — Zur gef. Notiznahme. — Anzeigen.

Personalnotizen.

Verliehen: Den Privatdozenten Dr. Schleich und Dr. Vierordt an der medicinischen Fakultät der Universität in Tübingen je den Titel und Rang eines ausserordentlichen Professors.

Tagesgeschichte.

Preussen. Eine preuss. Min.-Verf. betr. die Abgabe von Bandwurmmitteln in den Apotheken vom 9. Juli sagt, dass Kosso, Cortex Granati, Rhizoma Filicis und andere sog. Bandwurmmittel, als Drogen von den Apothekern auch ohne ärztliche Verordnung an das Publikum verabfolgt werden dürfen, da diese Stoffe nicht zu denjenigen gehören, welche nach Massgabe der diesseitigen Zirkular-Verfügung vom 3. Juni 1878 betreffend die Abgabe starkwirkender Medikamente im Handverkauf und auf ärztliche Recepte, nur auf ärztliche schriftliche Verordnung abgegeben werden sollen. Andererseits aber könne es keinem Zweifel unterliegen, dass es sich in denjenigen Fällen, in welchen die genannten Mittel von den Apothekern speziell zum Zwecke der Abtreibung des Bandwurmes in bestimmter Form und Dosis, mit Gebrauchsanweisung versehen anempfohlen und im Handverkaufe abgegeben werden, nicht sowohl um die den Apothekern zweifellos zustehende Zubereitung und Feilhaltung von Arzneimitteln, als vielmehr um die Ausübung einer ärztlichen Thätigkeit handelt, welche ihnen nach § 14 Tit. I der revidierten Apotheker-Ordnung vom 11. Okt. 1801 nicht gestattet und ausserdem noch durch die diesseitige Verfügung vom 23. Sept. 1871, betreffend das Betreiben ärztlicher Praxis durch die Apotheker ausdrücklich untersagt ist.

Aus **Leipzig** wird der „Ph. Zeitg.“ gemeldet: Der Schuhmacher K. schickte seinen Sohn in die Drogenhandlung des L. zu K., um für 10 Pfg. Hoffmanns- und Baldriantropfen zu holen. Der allein im Geschäft anwesende 19jährige Lehrling goss aber Baldriantropfen und Salmiakgeist zusammen und übergab sie dem Knaben. Die dem Kind des Schuhmachers davon auf Zucker gereichten wenigen Tropfen dieser Flüssigkeit wurden von demselben sofort wieder ausgespien, der Schuhmacher selbst aber nahm, um die Flüssigkeit zu kosten, einen Esslöffel voll davon ein, erlitt durch die ätzende Flüssigkeit innere Verletzungen. Wegen fahrlässiger Körperverletzung verklagt, verurtheilte das Landgericht den Drogenhändler L. nach § 230 des Str.-G.-B. Die vom Angeklagten dagegen eingelegte Revision machte geltend, dass der Verkauf von Salmiakgeist in Drogenhandlungen vollständig freigegeben und eine gesonderte Aufbewahrung nicht vorgeschrieben sei, dass weniger das fahrlässige Verhalten seines Lehrlings, als vielmehr das fahrlässige Gebahren des Verletzten bei dem Trinken der Flüssigkeit die Körperverletzung herbeigeführt. Die Revision wurde jedoch vom Reichsgericht verworfen. Zutreffend sei die Fahrlässigkeit des Angeklagten gefunden in der Anstellung eines untauglichen Verkäufers und in der unvorsichtigen Aufbewahrung gefährlicher Medikamente. Für die Frage der strafbaren Fahrlässigkeit sei lediglich das konkrete Thun mit Rücksicht auf die verursachte Folge, nicht aber der Umstand entscheidend, ob das Thun an sich verboten war. Eben so schliesse das fahrlässige Gebahren des Verletzten die Strafbarkeit der Fahrlässigkeit des Angeklagten nicht aus; ohne diese Fahrlässigkeit würde der schädliche Erfolg durch den Genuss des Salmiakgeistes nicht eingetreten sein; diesen Erfolg habe aber der Angeklagte voraussehen können, bei Anwendung der erforderlichen Aufmerksamkeit, zu der er vermöge seines Gewerbes als Inhaber einer offenen Drogenhandlung besonders verpflichtet gewesen sei.

Welches sind die Mittel und Wege, die wissenschaftliche Pharmacie in ihrem Niedergange aufzuhalten?

Von Dr. A. Tschirch. (Ph. Ztg.)
(Schluss.)

Die Wiederherstellung der wissenschaftlichen Pharmacie ist nicht darin zu suchen, dass wir mit den Chemikern oder Bota-

nikern in Konkurrenz eintreten. Chemie und Botanik sind Wissenszweige, die sich so vollständig von der Pharmacie abgezweigt und selbständig entwickelt haben, dass wir diese Gebiete, die früher fast allein in den Händen der Apotheker lagen, wohl oder übel den betreffenden Fachgelehrten überlassen müssen, aber bietet denn nicht die pharmaceutische Chemie und die Pharmacognosie noch unzählige ungelöste Fragen, zu deren Lösung der Apotheker gerade das Zeug hat? Beides sind Wissensgebiete, auf denen sich noch mancher Lorbeer pflücken lässt. Nun aber gar erst die Analyse der Nahrungsmittel und Gebrauchsgegenstände. Die älteren Nahrungsmittelchemiker sind so gut wie ausschliesslich alle Apotheker gewesen und hier ist recht eigentlich das Feld, wo eine überaus fruchtbare Thätigkeit für den Apotheker liegt. — Freilich erst dann, wenn ein eingehendes Studium speziell dieses Wissenszweiges auf der Universität vorausgegangen ist. Hier liegen unzählige Schätze noch ungehoben — der Schatzgräber gewärtig — Schätze reicher als die Goldminen Amerikas!

Ist denn aber ein solches Studium, wie ich es eben verlangte, auf den deutschen Universitäten heutzutage überhaupt möglich? An einigen wohl, wo wie in Strassburg, Jena, Halle einsichtige Männer die Sache in die Hand nahmen — an den meisten der Universitäten ist ein solches Studium unmöglich, da es an den Mitteln fehlt. Hier in Berlin erheben sich ganze Gruppen von Palästen für andere Wissenszweige — das physiologische, das physikalische und pharmacologische Institut, das Klinikum, das chemische Laboratorium, die Anatomie, die landwirtschaftliche Hochschule und andere mehr — ein pharmaceutisches Institut, wo der Apotheker das lernen könnte, was er braucht, wo er Anregung empfänge zu mikroskopischen und chemischen Studien der Nahrungsmittel, fehlt und wird noch lange fehlen. —

Hier ist der Punkt, wo der Staat helfend eintreten muss und eintreten wird, wenn er dafür die Aussicht auf gut geschulte Physikatsapotheker erhält, denen er in den Städten des flachen Landes seine Untersuchungen anvertrauen kann. Diese Pharmaceutischen Institute, deren Einrichtungen ich in meiner Festrede vor 2 Jahren eingehend besprochen habe, werden die Pflanzstätten sein einer neuen, in wissenschaftlichen Arbeiten geschulten Generation, die Stätten, wo der Wissensdurstige umfassendste Auskunft, wo der Zaghafte Anregung zum Forschen, wo der Geübte Gelegenheit zu selbständiger Entwicklung seiner Kräfte finden wird. Sie sind eine notwendige Bedingung der Wiedergeburt der wissenschaftlichen Pharmacie und ein breiter Strom von wohlgeschulten Männern wird von ihnen aus sich über das Land ergiessen. In ihnen sehe ich das wirkungsvollste Mittel, das gesunkene wissenschaftliche Ansehen des Standes von neuem zu heben. Sie werden uns aber erst bewilligt werden, wenn wir schon von vornherein als wissenschaftlich gleichberechtigt in die Arena eintreten, wenn wir die gleiche Vorbildung wie der Arzt und der Philologe genossen haben, bevor wir zum Universitätsstudium kommen. Bevor das nicht erreicht ist, ist wenig Hoffnung auf Besserung.

Nichtsdestoweniger regt sich's doch schon jetzt allenthalben — die Anhänger der Maturusforderung mehren sich, kein pharmaceutischer Lehrer ist ein Gegner derselben, viele haben die Forderung laut und nachdrücklich ausgesprochen — aber auch unter den Apothekern selbst ist die Zahl der Anhänger in steter Zunahme begriffen. Aber auch sonst regt sich allenthalben. Die Vorprüfungen der Lehrlinge sind beachtenswerte Versuche in der Richtung, auch die Wiedereinführung einer Section »Pharmacie« auf der Naturforscherversammlung ist ein kleines, aber bedeutungsvolles Zeichen, dass man

sich rührt und das Ziel im Auge hat, der Pharmacie wieder zu wissenschaftlichem Ansehen zu verhelfen.

Aber nur nicht stehen bleiben — jeder Stillstand ist Rückschritt, — dafür ist ja unsere Pharmacie ein nur zu trauriges Beispiel.

Man darf nicht vergessen, dass all' die eben erwähnten kleinen und vereinzelt Bemühungen, sich zu neuer Bedeutung durchzuarbeiten, eben nur kleine und vereinzelt Anfänge sind — im Grossen und Ganzen fehlt es doch noch ausserordentlich an wissenschaftlichem Interesse in den beteiligten Kreisen.

Das wissenschaftliche Interesse zu heben, fasste ich vor nun 5 Jahren den Plan, in der Reichshauptstadt einen Verein zu gründen, dessen vornehmste Aufgabe eine Förderung der wissenschaftlichen Forschung auf pharmakognostisch-chemischen Gebiete sein sollte. Ich verhehlte mir dabei nicht, dass ein studentischer Verein schon der Natur der Sache nach niemals der Träger grosser Ideen, niemals der Förderer der reinen Wissenschaft sein könne, da seine Mitglieder ja die Universität bezogen haben, nicht als vollendete Forscher, sondern als Schüler, um zu lernen. Allein darauf kommt es ja gar nicht an — wo eine so grosse allgemeine Sterilität herrscht, muss man wenigstens an einzelnen Punkten das Interesse an der Wissenschaft zu wecken und zu erhalten suchen und dazu ist ein wissenschaftlicher Verein ein treffliches Mittel: — er soll anregen. Wie mancher hat, durch eine geringe Veranlassung angeregt, Freude und Geschmack an einer wissenschaftlichen Aufgabe gefunden, die er später, selbständig weiter forschend, in befriedigender Weise löste. Gerade das Gebiet der Monographie ist für denjenigen, den Beruf und Familie von der stetigen Verfolgung rein wissenschaftlicher Ziele abhält, das geeignetste und empfehle ich dringend, besonders in der Pharmacognosie, die monographische Behandlung einzelner circumscripiter Stoffgruppen. Hier ist noch ein reiches Versuchsfeld. Zudem bietet die monographische Behandlung auch eine gewisse Garantie für sorgfältige und der Wissenschaft wahrhaft nützliche Arbeit — über die Zeit des Experimentierens im Reagiergläschen sind wir doch hinaus, heute verlangt man von einer Arbeit Plan und Abrundung.

Nichts regt aber mehr zu monographischer Durcharbeitung an, als Vorträge über kleinere Wissensgebiete, ja über einzelne Stoffe. Bei der compilatorischen Arbeit erkennt man die Lücken und sieht, wo neue Forschung einzusetzen hat. — Das war der Grund, warum ich die wissenschaftlichen Vorträge einführte, trotzdem ich die Ueberzeugung habe, dass, wenn sie am Biertische gehalten werden, die Hälfte der Zuhörer doch sich langweilt. Der Vortragende hat eben den Vorteil und soll ihn ausnutzen.

Wenn wir das gesamte behandelte Gebiet überblicken, so haben wir doch den Trost, dass durch die Nacht des wissenschaftlichen Rückganges ein schwaches Morgenrot am ferneren Horizonte schimmert. — Möchte die goldene Sonne der wissenschaftlichen Forschung bald auch der Pharmacie wieder leuchten.

Um den Traum der Wiederherstellung des wissenschaftlichen Ansehens der Pharmacie wahr zu machen, ist aber Arbeit nötig, ernste, ehrliche Arbeit. Wenn sich alle die, welche mit Schmerz den Niedergang der wissenschaftlichen Pharmacie betrachten, die ein warmes Herz für ihr Fach sich bewahrt haben und denen die Schmach der Verachtung durch das Herz schneidet, vereinigen, so wird die Pharmacie einer neuen Blüte entgegengeführt werden, dann wird auch sie wieder mit ehrlichem Gesicht sagen können: *pharmacia soror medicinae non ancilla*, und im Kreise der Schwesternwissenschaften sich den Platz zurückerobern, der ihr gebührt, den sie aber jetzt durch eigene Schuld verloren hat.

Zur pharmaceutischen Ausstellung in Dresden.

Der Katalog zur pharmaceutischen Ausstellung, welche mit der XIII. Generalversammlung des Deutschen Apothekervereins zu Dresden verbunden wird, liegt uns im Druck fertig vor. Wenn im vergangenen Jahre Stimmen laut wurden, welche den Niedergang dieser Ausstellungen prophezeiten, so belehrt uns ein Blick in den Katalog eines ganz anderen. Nicht weniger als 111 Aussteller schmücken die stattlichen Räume des Gewerbehause an der Ostra-Allee, eine Zahl, welche bis jetzt keine mit der Versammlung des D. Apotheker-Vereins verbunden gewesene Ausstellung erreicht hat. Treten uns im Verzeichniss eine grosse Anzahl altbekannter Firmen entgegen, so

finden wir darin auch viele solcher, welche ihre in die pharmaceutische Branche einschlagenden Artikel zum erstenmal der öffentlichen Kritik übergeben. Lebhaftes Interesse wird bei den Besuchern der Ausstellung der vom K. sächsischen Kriegsministerium überlassenen Wagen mit Feldapothek eines Sanitätsdetachements und ein solcher mit Feldapothek eines Feldlazarets, im Lichthof aufgestellt, erregen. Aus Württemberg sind bloss 2 Firmen vertreten: Ed. Loefflund in Stuttgart und P. Hartmann in Heidenheim.

Eingesendet.

Im Mai dieses Jahres erschien, herausgegeben vom statistisch topographischen Bureau, die Beschreibung des Oberamts Crailsheim. Herr Apotheker Blezinger von da hat den botanischen Teil derselben übernommen und sich, wie in der Vorrede angeführt ist, auch sonst noch in dankenswerter Weise um das Werk bemüht.

Der Verfasser leitet seine hervorragende Arbeit mit den geognostischen und meteorologischen Verhältnissen des Bezirks ein, und beginnt mit der Aufzählung der in den Wäldern vorkommenden Nadel- und Laubhölzer, sodann der Alleenbäume, Sträucher und Weiden. Er geht über zu den Wasserpflanzen in und neben den Beete der Jaxt, und führt dann die einzelnen Pflanzen aus sämtlichen Familien und deren Standort an der Hand der Formationen, welche das Gedeihen der einzelnen Gattungen bedingen, mit Namen an. Den Schluss der Beschreibung bilden die Cryptogamen, hauptsächlich die im dortigen Bezirke stark vertretenen Moose und Pilze, und ist auch diesen häufig weniger beachteten Pflanzengattungen in erschöpfender Weise Berücksichtigung geschenkt. Wer die Mühe und Aufopferung, die mit der botanischen Durchforschung eines so grossen Terrains verbunden ist, nur halbwegs kennt, der wird dem Verfasser dieser mit grosser Sachkenntnis ausgeführten Arbeit volle Anerkennung zollen, und verdient dieselbe auch in diesen Blättern rühmend erwähnt zu werden. P.

Wissenschaftliche und gewerbliche Mitteilungen.

Untersuchung des Wassers auf organische Keime.

Als Basis für dieselbe dient die sogenannte Nährgelatine oder Fleischinfusionspeptongelatine, welche den besten Nährboden für jene Mikroorganismen, die sich darin sehr rasch vermehren und zu einzelnen Kolonien anwachsen, abgiebt. Die Bereitung dieser Nährgelatine geschieht folgendermassen: 500 g fein gehacktes rohes Rindfleisch werden mit 500 g destilliertem Wasser über Nacht an einen kühlen Ort gestellt: am andern Tage wird das Fleischwasser durch Leinen filtriert, das Fleisch ausgepresst und die Flüssigkeit aufgeköcht, nochmals durch Gaze filtriert, mit destilliertem Wasser wieder auf 500 cc gebracht, 10 g trockenes Pepton und 5 g Kochsalz zugegeben und dann abermals gekocht. Andererseits werden 30 g Gelatine in 500 cc destilliertem Wasser etwa 1 Stunde lang eingeweicht, darauf wird im Wasserbade erwärmt, bis die Gelatine gelöst ist. Man giesst nun beide Flüssigkeiten in der Gesamtmenge von etwa 1 l zusammen, fügt ein wenig doppeltkohlensaures Natron hinzu und filtriert durch Papier, am besten unter Benutzung eines Heisswassertrichters, in die samt aufgesetzten Baumwollpfropfen bei 150° C. gut sterilisierten Gläser. Als solche kann man Reagenscylinder benutzen, deren jeder mit 10—15 ccm beschickt und schliesslich während einiger Tage noch mehrmals aufgeköcht wird. Beim Stehen wird die Gelatinelösung dick, sie muss jedoch auch nach längerer Zeit vollkommen klar bleiben. Behufs Prüfung eines Wassers erweicht man den Inhalt eines Probegläschens durch gelindes Erwärmen, giebt nach gehöriger Abkühlung einige Tropfen bis 1 cc des zu prüfenden Wassers unter kurzem Öffnen des Baumwollpfropfens hinzu und schüttelt gut durch. Nach einigen Tagen soll sich aus der Anzahl der gebildeten Kolonien die Beschaffenheit des Wassers beurteilen lassen. Man kann sogar zu einer annähernden Bestimmung der gebildeten Kolonien gelangen, wenn man eine bestimmte kleine Wassermenge mit der nötigen Menge Nährgelatine auf sterilisierten Glasplatten ausbreitet, welche unter vor Luftzutritt geschützten Glasglocken gelegt werden. Wenn die Kolonienbildung erfolgt ist, zählt man mittelst eines kleinen quadrierten Papierstücks eine Anzahl ab und berechnet auf das Ganze. Die Glocken sollen vorher mit verdünnter Sublimatlösung (1 : 1000) abgespült werden, innen werden sie mit Fließpapier ausgelegt, welches mit wässriger Sublimatlösung getränkt ist, um die Luft in der Glocke feucht zu erhalten. Auf diese Weise fand Prof. Tiemann in einem Cubikcentimeter Wasser

der Spree bei Charlottenburg 10 Millionen entwicklungsfähiger Keime, in einer Spüljauche sogar 38 Millionen, während die meisten Brunnenwässer Berlins doch nur 40—160 enthielten. (Polyt. Notizblatt.)

Künstlicher Leberthran. In Paris gelangt, nach der Wochenschr. f. Drogenhandel, seit einiger Zeit eine Leberthran-Verfälschung in den Handel, die auf folgende einfache aber originelle Weise bewerkstelligt wird. Will man hellen, feinen Leberthran erzielen, so legt man Bücklinge während 24 Stunden in gutes Olivenöl; wünscht man braunen zu erhalten, so lässt man die Bücklinge 8 Tage lang in dem Olivenöl liegen. Die zu dieser Manipulation benützten Bücklinge lässt man nach dem Herausnehmen aus dem Oel gut abtropfen, wischt sie ab und trocknet sie, nach welcher Behandlung sie weder an Wohlgeschmack noch Verkäuflichkeit verloren haben sollen. Das Olivenöl dagegen erlangt vollständig (?) den Geschmack des Leberthrans und ist überdies viel angenehmer und leichter zu nehmen als dieser. Ob es besser oder schlechter wirkt, ist freilich eine andere Frage, da ja in den meisten Fällen niemand den Betrug feststellt.

Zur Zuckerbestimmung im Harne mittelst Fehling'scher Lösung. So empfehlenswert auch im allgemeinen die qualitative und quantitative Bestimmung des Zuckers im Harne mittelst der Fehling'schen Lösung ist, so kommen oft Harne zur Untersuchung, welche besonders bei geringem Zuckergehalte kein Kupferoxydul ausscheiden und dadurch den Experten in Verlegenheit bringen. G. Buchner (P. Post) versetzt, um diesem Übelstande aus dem Wege zu gehen, einen solchen zuckerhaltigen Harn mit Kupfersulfatlösung 1:10 im Überschuss, erhitzt zum Kochen und filtriert von dem entstandenen graugrünen Niederschlag ab. Das Filtrat giebt mit Fehling'scher Lösung eine lasurblaue Flüssigkeit und scheidet beim Erwärmen auch bei ganz geringem Zuckergehalt gelbrotes Kupferoxydul ab. B. erhielt auf diese Weise stets die entschiedenste Zuckerreaction.

Durch die vorherige Behandlung des Harnes mit Kupfersulfat wird die Harnsäure als harnsaures Kupferoxyd niedergeschlagen und das Kreatinin in eine Doppelverbindung mit Kupfer gebracht, wodurch die beiden Hauptstörer der Zuckerreaction mit Fehling'scher Lösung beseitigt werden.

Geruchloses Benzin. Petroleumbenzin wird mit einer Lösung, bestehend aus 2 Tl. Kaliumdichromat in 2 Tl. Wasser und 3 Tl. Schwefelsäure, geschüttelt und durch Auswaschen von diesen Substanzen wieder gereinigt. Ein geringer Zusatz von kohlischem Wasser, das man einige Wochen mit dem Benzin in Berührung lässt und dann durch Dekantieren entfernt, deckt auch den geringsten zurückbleibenden Geruch des Benzins.

Therapeutische Notiz.

Ueber die Wirkungsweise der Granatwurzelrinde. Von J. Kamnitzer. (Ph. Centralt.) Die Granatwurzel ist eins der ältesten Heilmittel. Schon die Römer haben sie gekannt und zu verschiedenen arzneilichen Zwecken angewandt. Sie verwerteten den ganzen Granatbaum: die Blüten, die Fruchtschalen, die Wurzel, den Saft der Frucht. Während die Granatbaumpräparate ihre Hauptverwendung bei Affectionen des Magens fanden, erwähnt Dioscorides zuerst ihre wurmabtreibende Kraft. Im Mittelalter wurde fast nur der ausgepresste Saft der Frucht zur Abtreibung von Würmern verwendet. Dann geriet das Mittel ganz in Vergessenheit und erst im Anfange dieses Jahrhunderts wurde von Indien her wieder auf dasselbe aufmerksam gemacht. Zuerst wurde es in Frankreich wieder benutzt, von dort weiter empfohlen, doch erst 1846 wird der Granatbaum in die Pharmacopoea Borussica aufgenommen. Über die beste Verwendung und den wirksamen Bestandteil des Granatbaumes herrschte vielfache Meinungsverschiedenheit. Die Frage wurde dahin entschieden, dass die Wurzelrinde bei der Behandlung von Wurmkrankheiten den grössten Erfolg aufzuweisen habe, zumal wenn sie in frischem Zustande verabreicht wird. In der Pharmacopoea Germanica edit. II ist an Stelle der nicht immer leicht zu beschaffenden und bisher ausschliesslich vorgeschriebenen Wurzelrinde auch die Stammrinde, Cortex Granati, aufgenommen. Doch ist wohl darunter ein Gemisch von Wurzel- und Stammrinde zu verstehen. Die Granatwurzelrinde schmeckt stark zusammenziehend infolge ihres ansehnlichen Gehaltes (22 pCt. nach Wackenroder) an einer Gerbsäure, neben welcher sie noch Gallussäure enthalten soll. Die Wurzelrinde enthält ferner Mannit, Stärkemehl und oxalsäuren Kalk. In neuester Zeit (1878 bis 1880) wurden in der Stamm- und

Wurzelrinde von Tanred 4 Alkaloide nachgewiesen, davon 3 flüssige:

Pelletierin — $C_8H_{15}NO$ —, aus der gewöhnlichen Handelsrinde werden 0,4 pCt. als Sulfat erhalten,

Methylpelletierin — $C_8H_{17}NO$ — und das mit dem Pelletierin isomere

Isopelletierin, und ein kristallisierbares

Pseudopelletierin — $C_9H_{15}NO$ (0,3 bis 0,6 pro Mille).

Der Umstand, dass die Stammrinde ebenso reich an diesen Alkaloiden ist, wie die Wurzelrinde, hat wahrscheinlich die Aenderung von Cortex radices Granati in Cortex Granati in der neuen Pharmacopoe hervorgerufen.

Die Wirkung der Granatwurzelrinde stellt sich nun folgendermassen dar:

Mässige Dosen verursachen meist Schmerzen im Magen, Uebelkeit, Erbrechen, Kolikschmerzen, einige Stuhlentleerungen und etwas Diurese. Nach grösseren Gaben entstehen Schwindel, Betäubung, Zittern der Glieder, Bauchgrimmen, Erbrechen, Durchfall, selbst Entzündung des Magens und Darmkanals.

Es musste nun die Frage beantwortet werden, auf welchen Bestandtheil in der Granatwurzelrinde diese unerwünschten Nebenwirkungen zu beziehen sind. Sie konnten ihren Grund haben:

- a) in der Individualität der betreffenden Person,
- b) im Pelletierin,
- c) in der Gerbsäure, die in der Droge enthalten ist.

Dass die Individualität Ursache der schädlichen Nebenwirkungen ist, dagegen spricht die Thatsache, dass dieselben bei der Mehrzahl aller derer auftreten, die Granatwurzel überhaupt nehmen. Es ist also nur das Pelletierin oder Tannin zu beschuldigen. Verfasser zeigte nun, dass das Pelletierinum sulfuricum auf Schleimhäuten keine entzündungserregende Wirkung hervorbringt, also sind die Nebenwirkungen wohl auf den Gerbsäuregehalt der Granatwurzelrinde zu beziehen. In einer Reihe von Versuchen, in welchen Kaninchen Macerationsdecocte von 50 bis 60 g Rad. cort. granat. in den Magen gebracht wurde, zeigte sich immer eine sehr starke Affektion der Schleimhaut, welche zum Teil nekrotisiert war. Die Gerbsäure liess sich überall in der Magenschleimhaut nachweisen, welche sie offenbar durchdrungen und dabei gegerbt hatte. Auch die Nieren waren immer entzündet. Aus diesen Befunden lässt sich die Möglichkeit ableiten, dass Menschen, besonders schwächliche Individuen, denen grosse Massen von Granatwurzelabkochungen einverleibt wurden, in so ungünstiger Weise beeinflusst werden können, dass die Folgen ungleich viel schlimmer sind, als das ursprüngliche Leiden, gegen welches das Mittel in Anwendung gezogen wurde. Nur so ist es erklärlich, dass solche Personen unstillbares Erbrechen bekommen und, wie es in einem Falle geschah, in dem durch das Erbrechen bewirkten Collaps zu Grunde gehen.

Verfasser macht darauf aufmerksam, dass das Pelletierin wahrscheinlich als Tannat in der Granatwurzelrinde enthalten ist, dass es aber seiner Flüchtigkeit wegen allmählich schwinde. Es wäre also am sichersten, wenn man wirklich frische Cortex Granati verwendete. Hat man aber frische Rinde, so würde es sich empfehlen, nicht Decocte, sondern nur Macerationen anzuwenden, die durch ein- bis zweitägiges Stehen hergestellt werden können. Hinsichtlich der Dosierung wäre es wünschenswert, nicht mehr als 40,0 bis 50,0 g in Anwendung zu ziehen, vor allem aber von der Bettelheim'schen Verordnungsform der Granatwurzelrinde Abstand zu nehmen.

Warenberichte.

Zur Lage des Chininmarktes. F. A. Bädigen in Frankfurt berichtet der „Pharm. Ztg.“: Das Falliment der bedeutendsten Chininfabrik der Welt, der „Lombarda“ in Mailand und die Zahlungseinstellung eines namhaften Chinarinden-Importeurs in London hat den Wert des wichtigsten Medikamentes Chinin in ganz unerwarteter Weise geworfen. Die grossen Banken, welche Vorschüsse auf Chinin und Chinarinden gewährt haben, wollen die Vorräte rasch realisieren und sind wir daher bei Preisen angelangt, welche Fabrikanten und Rindenimporteuren namhafte Verluste bringen. Dass die gut fundierten, renommierten und lange bestehenden Chininfabriken ihre teuren Vorräte nicht zu jetzigen Preisen, zu denen die lombardierten Partien losgeschlagen werden, abgeben können und wollen, ist aber Thatsache und bei dem Umstande, dass die Lombarda vorerst kein Chinin mehr darstellen wird, muss sich der Wert bald wieder auf reale Basis stellen. Ich übersende Ihnen (der Pharm. Ztg.) anbei interessante Statistik des Verkaufspreises von Chinin. sulfuricum in den letzten 10 Jahren, welche Ihren Lesern von Interesse sein wird.

Preisschwankungen von Chinin. sulfuric. während der letzten 10 Jahre.

	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember	Durchschnittspreis per Kg.	Preis d. pr. Arzneiart. d. pr.
	M.	M.	M.	M.	M.	M.	M.	M.	M.	M.	M.	M.	M.	Pfg.
1875	215	200	240	230	230	230	205	215	205	200	197	197	214	65
1876	195	205	220	220	215	220	233	295	313	325	310	248	55	
1877	315	360	460	510	550	500	470	410	375	330	350	310	412	115
1878	275	265	470	450	400	380	330	320	450	385	410	400	376	95
1879	380	360	415	415	370	380	440	400	380	350	340	330	380	95
1880	360	410	400	400	400	390	430	430	400	365	345	370	390	95
1881	370	410	395	340	350	310	295	315	300	250	250	360	349	95
1882	370	340	300	280	290	300	285	300	300	280	170	255	296	70
1883	255	235	240	220	200	240	235	255	255	255	255	255	241	70
1884	255	170	200	175	175	170	145	—	—	—	—	—	186	65
Durchschnitt	299	293 1/2	334	326 1/2	318 1/2	312	308	302 1/2	327	303	305	309	307	
Durchschnittspreis vom Januar 1875 bis August 1884	M. 307,20. pr. Kg.													

Bücherschau.

Bereitung und Prüfung der in der Pharmacopoea Germanica Ed. II nicht enthaltenen Arzneimittel. Zugleich

ein Supplement zu allen Ausgaben u. Kommentaren der deutschen Reichs-Pharmakopoe. Zum praktischen Gebrauche bearbeitet v. O. Schlickum, Apotheker. Mit zahlreichen Holzschnitten. Fünfte (Schluss)-Lieferung. Leipzig 1884. Ernst Günther's Verlag. Mit der soeben erschienenen fünften Lieferung ist Schlickum's Supplement zu allen Ausgaben und Kommentaren der deutschen Reichs-Pharmakopoe vollständig geworden. Wir haben gelegentlich der Besprechung der früher erschienenen Ausgaben auf die Zweckmässigkeit des Werkes hingewiesen, das jedem Apotheker eine willkommene Stütze in seiner Praxis sein wird.

Zur gef. Notiznahme.

Gegen Ende dieses Jahres erscheint die III. Auflage des Buches „Unsere Handverkaufsartikel“ von A. Vomacka mit verbessertem und vermehrtem Inhalte. Die II. Auflage des Buches war sehr bald vergriffen, ein Zeichen, wie rasch dasselbe in Apothekerkreisen die gebührende Anerkennung gefunden hat.

Die Güte und Brauchbarkeit des aus der Praxis für die Praxis geschriebenen Buches bewog uns, die Begünstigung zu erwirken, dass jeder Leser des Pharmazeut. Wochenblattes „Unsere Handverkaufsartikel“ (Ladenpreis 6 M.) zu dem ermässigten Preis von 3 M. erhalten kann.

Wir bitten daher diejenigen Abonnenten unseres Blattes, welche von dieser Vergünstigung Gebrauch machen wollen, uns den Betrag von M. 3.20. gef. einsenden zu wollen, wofür ihnen die III. Auflage des Buches sofort nach dem Erscheinen franko zugestellt werden wird. Die Redaction.

Anzeigen.

Zur Aushilfe oder bleibend sucht pro 1. Oktober einen mit guten Zeugnissen versehenen Gehilfen.

Blaubeuren E. Josenhans.
bei Ulm.

Einen mit den nötigen Vorkenntnissen versehenen jungen Mann nimmt in die Lehre **K. Müller**
Apotheke z. „Krone“ in Laupheim.

Vom 20. September bis 20. Oktober sucht Vertretung. Reiseentschädigung.
Oberndorf a/N.

Pfefferer, Apotheker.

Lehrstelle-Gesuch in einer Apotheke.

Ein braver junger Mann, geistig und körperlich gut entwickelt, dessen Vorbildung den derzeitigen Vorschriften vollständig entspricht, sucht eine Stelle in einer frequenten Apotheke zur gründlichen Ausbildung im Fache. Gefäll. Anträge hat die Güte zu vermitteln Herr Louis Duvernoy in Stuttgart.

Kauf-Gesuch.

Suche bei einer Anzahlung von ca. 36 000 M. eine rentable Apotheke mit 12—14 000 M. Umsatz zu kaufen. Anträge bitte unter **R. A.** gefälligst an die Redaction einzureichen.

Mit 40, ev. 50 mille Anzahlung sucht ein Apotheker ein Geschäft zu erwerben. Gef. Anträge unter **J. 211** befördert die Redaction.

Syr. Rubi id.

schönster Qualität (Ph. G. II) empfiehlt 100 Ko. zu 90 M.

A. Heimsch, Esslingen.

Schönst gelbe **Flor. Verbasci**
pr. Kilo 6 M. offeriert

Horb. Apotheker Schmid.

Bei Einsendung von Gefässen werden die Flor. vorher nachgetrocknet.

Baiersbronn.

Schönste **Fol. Digitalis** und, von einem reellen Bauern beauftragt, 30 Liter **ächten reinen Heidelbeergeist** à M. 3.50. hat abzugeben

Apotheker Trück.



Achromatische Mikroskope

erster Güte in allen Grössen empfiehlt und hält stets auf Lager

das optische Institut von **F. W. Schieck, Berlin SW.**

Hallesche-Strasse 14,
(errichtet 1819 — 10 erste Preismedaillen.)

Preislisten gratis und franco.

Senfmehl

fabrizieren als Specialität

Gebrüder Born, Erfurt.

Bemusterte Offerten stehen zu Diensten.

Die Hotop'schen Signaturen

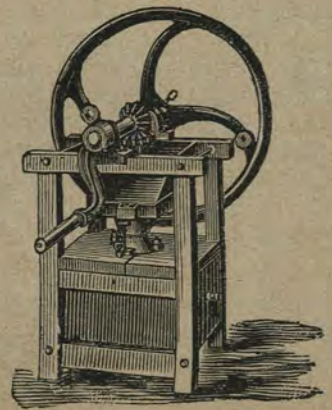
sowie der

Generalkatalog von Dr. Glaessner

für Apotheker & Drogisten

sind zu Originalpreisen zu beziehen von Apotheker Heim in Gundelsheim.

Muster stehen franco zu Diensten.



Verbesserte Tinkturen- und Fruchtsaft-

Presse, gänzlich email. incl. verbessertem email. Blechcylinder, Presstücher entbehrlich m. bewegl. Oberteil 4 Liter M. 30, 10 Liter M. 60, 15 Liter M. 70, grössere bis 3000 Liter Inhalt. **Chemiker-Pressen**, Ersatz f. hydraul. Presse von M. 65. an. **Kollergang** f. alcoholisierte Pulver. **Drogenmühle** m. Vorbrecher z. Vermahlen sämtl. Gewürze, Wurzeln, Rinden von Faustgrösse v. M. 45. **Platten-Pressen**, **Walzenmühle** f. ölige u. nichtölige Substanzen v. M. 36. **Mahlmühle** m. zackigen selbstschärfenden Stahlscheiben von M. 18. **Sieb- und Mischmaschinen** mit wechselbaren Gewebe-Einsätzen. **Wurzelhackmaschinen**. **Pflaster- und Cachoupressen**. **Pastillenmaschinen**. **Pastillenstecher** »neu« M. 5. **Rollmesser**. **Pflasterstreichmasch.** **Pillenmasch.** für Klein- und Grossbetrieb. **Farben- und Salbenmühlen** ohne Triebräder »neu«. **Filtrierapparat** No. 1 verzinkt u. emailiert von M. 20. No. 2 zur Massenfiltration »Patent«. **Teigknetmasch.** f. weiche und zähe Teige. **Korkmasch.** für Wein- und Bierflaschen v. M. 15. **Flaschenspül- & -Füll-Appar.** **Compressionsmasch.** **Präzisionswagen**. **Buchdruck-Schnellpressen** (Leistung 1000 Abdrücke pr. Stde.) von M. 20. **Kostenanschläge** für **Pulverisier-Einrichtungen** und illust. **General-Katalog** gratis.

August Zemsch, Wiesbaden

Fabrik, perm. Maschinen-Ausstellung und -Export.

Dieser Nummer liegt ein Prospekt über **Dietsch**, die wichtigsten Nahrungsmittel etc. bei.

NEUE (13.) UMGARBEITETE ILLUSTRIRTE AUFLAGE.

Brockhaus' Conversations-Lexikon.

Mit Abbildungen und Karten.

Preis à Heft 50 Pf.

240 HEFTE ODER 16 BÄNDE.

VERHUNDERT TAFELN.

JEDER BAND GEB. IN LEINWAND 9 M. HALBFRAZ 9 1/2 M.

Pharmaceutisches Wochenblatt aus Württemberg

Organ für Apotheker, Aerzte, Chemiker und Drogisten.

Redigirt von Ernst Heim, Apotheker in Gundelsheim a. N.

Erscheint jeden Donnerstag.
Man abonniert beim nächsten Postamt
um 1 M. 60 $\frac{1}{2}$ halbjährlich.

N^o 36.

Gundelsheim, 4. September 1884.

Einzelnummern 15 $\frac{1}{2}$
Insertionspreis die dreigespaltene
Petitzeile 15 $\frac{1}{2}$

Inhaltsverzeichnis.

Personalnotizen. — Tagesgeschichte. — Amtliche Nachrichten. — Sammlung württ. Medizinalgesetze. — Wissenschaftliche und gewerbliche Mitteilungen: Die Mentholfpflanze, das Menthol und die Menthol- oder Migraine-Stifte. Über das Hundswut-Gift. Neutrales Atropinsalicylat. Der sogenannte Wismuth-Atem. Persico-Liqueur. Neue Farbstoffe. Heliosöl. Abführendes Sodawasser. Verfälschtes Tannin. Ungt. Plumbi. Vertilgung des Holzwurms in Möbeln. — Therapeutische Notiz: Diphtheritis. — Bücherschau. — Fragekasten. — Zur gef. Notiznahme. — Anzeigen.

Personalnotizen.

Bewilligt: Dem Oberapotheker des Beurlaubtenstandes der Abschied behufs Uebertritts in K. Bayerische Dienste.

Tagesgeschichte.

Württemberg. Die Nummer 204 des Staatsanzeigers enthält nachstehende „Aufforderung an Aerzte“ von Seiten des Kgl. Medicinalkollegiums: Nachdem in Folge der grösseren Verbreitung der Cholera in Italien und des Ausbruchs derselben in Genf die Gefahr einer Verschleppung dieser Krankheit ins Inland wieder zugenommen hat, werden solche jüngere Aerzte, welche sich für diesen Fall dem K. Ministerium d. I. behufs Anstellung als besondere Hilfsärzte zur Verfügung zu stellen bereit sind, aufgefordert, sich innerhalb 14 Tagen bei dem K. Medicinalkollegium zu melden.

Preussen. Der Amtsvorsteher von Cunnersdorf bei Hirschberg in Schlesien erliess folgende die Anstellung amtlicher Fleischbeschauerinnen betreffende Bekanntmachung: „Nachdem Fräulein Marie Andres in Cunnersdorf und Frau Anna Hansch in Gotschdorf die Prüfung vor dem königl. Kreis-Physiker Herrn Dr. Herrmann bestanden, ist Erstere für Cunnersdorf, Letztere für Gotschdorf zum Fleischbeschauer ernannt worden.“ Obgleich nur eine Nebenbeschäftigung, ist der damit verbundene Verdienst nicht ganz unbedeutend, indem die Gebühr für das untersuchte Schwein 1 M. beträgt, so dass der Jahresverdienst in vielen Gemeinden 300 M. erreicht oder noch übersteigt. Selbst in Orten mit geringer Seelenzahl kann der Verdienst bedeutend werden, — sofern nämlich ein Schweinversandt nach auswärts stattfindet. Eine besonders günstige Gelegenheit zur Erlernung der erforderlichen Kenntnisse bietet sich für die Töchter bereits angestellter Fleischbeschauer. In dem angeführten Fall ist in der That Fräulein Andres die Tochter, Frau Hansch die Frau der beiden in Cunnersdorf und Gotschdorf amtlich bestellten Fleischbeschauer. Sie werden gegebenen Falls zunächst die Vertretung dieser übernehmen.

Amtliche Nachrichten.

Bekanntmachung des Ministeriums des Innern, betreffend die im Prüfungsjahr 1883/84 approbierten Apotheker.

Im Prüfungsjahr 1883/84 ist von dem Ministerium des Innern nachstehenden Kandidaten in Folge erstandener Prüfung die Approbation als Apotheker erteilt worden:

Bilhuber, Herman, von Stuttgart,
Bujard, Alfons, von Pforzheim,
Di Centa, Hugo von Hall,
Marggraff, Gustav, von Waiblingen,
Marstaller, Gotthilf, von Bönnigheim, OA. Besigheim,
Müller, Eugen, von Oethlingen, OA. Kirchheim,
Rettich, Ludwig von Löchgau, OA. Besigheim,
Schröder, Georg, von Bevensen, Provinz Hannover,
Stuttgart, den 22. August 1884.

Für den Staatsminister:
Bätzner.

Sammlung württ. Medizinalgesetze.

Dem »Schwäb. Merkur« wird in der Nr. 163 geschrieben: »Eine Sammlung württ. Medizinalgesetze ist seit 1875, also seit 9 Jahren, nicht wieder erschienen. Auch diese neueste ist zu einem guten Teile somit schon wieder veraltet, was in unserer schnelllebigen, in der Gesetzesfabrikation, zumal auch auf medizinischem Gebiete, so fruchtbaren Zeit wohl erklärlich ist. Die Aerzte, besonders die beamteten, auch einzelne Regierungs-, namentlich Verwaltungsbehörden sind daher, wenn sie in manchen, nicht gerade täglich vorkommenden Einzelfällen genau wissen wollen, was augenblicklich Rechtens und vorgeschrieben ist,

darauf angewiesen, die verschiedenen Jahrgänge des Regierungsblattes und des Amtsblattes des Ministeriums des Innern, welches letzteres nur einem kleinen Bruchteil der sechthalbhundert württ. Aerzte auch nur dem Namen nach bekannt und zugänglich sein dürfte, zu durchstöbern und am Ende erst recht nichts zu finden, weil die einschlägige frühere Verordnung noch in Kraft ist. Es ist dies ein, besonders für beschäftigte Aerzte, mühseliges, zeitraubendes und langweiliges Geschäft. Die Klagen über dieses Desiderium kamen deshalb, wie schon auf früheren, so auch auf der letzten Tübinger ärztlichen Landesversammlung in Privatgesprächen zum mannfachen Ausdruck. Es hat zwar Buchhändler Kohlhammer schon vor einigen Jahren (April 1881) angekündigt, dass eine solche und zwar amtliche Sammlung, bearbeitet von Medizinalrat Dr. Pfeilsticker, dem für solche Zwecke eigens bestellten Referenten des k. Medicinalkollegiums, erscheinen werde. Dieselbe lässt aber heute noch auf sich warten. Es bedarf wohl bloss dieses leisen Winkes, um die Wünsche der Beteiligten recht bald erfüllt zu sehen!«

Im Anschluss hieran bemerkt Herr Dr. H. im »Medizinischen Korrespondenzblatt« Nr. 28: »Der unlängst im Schwäbischen Merkur Nr. 163 zu lesende Artikel — Sammlung württ. Medizinalgesetze — ist dem Einsender und gewiss allen Ärzten des Landes, insbesondere den beamteten, aus der Seele gesprochen und Einsender hätte diesem berechtigten Wunsche nur noch einen hinzuzufügen, nämlich den, es möchte in Bälde eine Verordnung herauskommen, worin sicher und genau den Apothekern, unter Umständen unter namentlicher Aufführung der einzelnen Handverkaufsartikel, gesagt würde, welche Arzneimittel unter Handverkauf zu verstehen seien. In den bis jetzt bestehenden Verordnungen ist allenthalben von sog. Handverkauf die Rede, aber nirgends ist eine gesetzliche Bestimmung zu finden: was in der Apotheke gehört zum Handverkauf. Es ist unter den Apothekern die Ansicht verbreitet: Alles, was nicht in der Anlage des Gesetzes vom 30. Dezember 1875 verzeichnet sei, sei ohne Weiteres Handverkaufsartikel, sei es in einfacher — oder in nach dem Verzeichnis A des Reichsgesetzes vom 4. Januar 1875 zusammengesetzter Form. Selbst die erkennenden polizeilichen Behörden sind geteilter, oft zu der Ansicht der Apotheker hinneigender Anschauung über den Begriff »Handverkauf.«

Der Wunsch der Aerzte nach einer neuen übersichtlichen Sammlung der gültigen württembergischen Medizinalgesetze besteht schon längst auch bei den Apothekern des Landes, muss aber noch so lange ein offener bleiben, bis die in Erwartung stehende neue Apothekerordnung für Württemberg ihre Auferstehung feiert.

Was den Zusatz des Herrn Dr. H. betrifft, so müssen wir konstatieren, dass der § 1 der Min.-Verf. v. 30. Dez. 1875, welcher lautet:

„Die Abgabe der in der Anlage verzeichneten Stoffe und Präparate zu Heilzwecken für Menschen und Tiere darf nur auf den Grund vorschriftsmässiger Recepte etc. in den Apotheken erfolgen.“

keinen Zweifel übrig lässt, dass sämtliche nicht in der Anlage verzeichneten Stoffe und Präparate unter die Rubrik »Handverkaufsartikel« fallen, und keinem Abgabeverbot in den Apotheken unterliegen, und dass daher eine sich der Auffassung der Apotheker hinneigende Erkennung gerichtlicher Behörden die richtige und dem Sinne der Verordnung entsprechende sein muss.

Wir können von allen weiteren gesetzlichen Bestimmungen in dieser Materie gerne absehen und müssen uns gegen eine Auffassung, wie solche jüngst durch eine preuss. Minist.-Verf. betr. die Abgabe von Bandwurmmitteln (Pharm. Wochenbl. Nr. 35) Platz gegriffen hat, verwahren.

Wissenschaftliche und gewerbliche Mitteilungen.

Die Mentholpflanze, das Menthol und die Menthol- oder Migräne-Stifte. (Rundschau.) Wiederholt und konsequent wird in Zeitschriften der botanische Name der Menthol liefernden Pflanze als *Mentha arvensis* var. *purpurascens* angegeben. Dies ist nach Holmes in der Th. Gaz., entnommen der Ztsch. des Alp.-Ver., ein Irrtum, welcher beseitigt werden muss, bevor er einwurzelt. Werke über *Materia medica* nennen als Stamm-pflanze des Menthols des Handels *Mentha arvensis*, var. *Japanica* Bl., aber der Genannte fand bei seinen Untersuchungen, dass die Blätter dieser Pflanze wie die der gewöhnlichen Gartenminze, *Mentha viridis*, schmecken, dass also Menthol und japanisches Pfefferminzöl nicht von dieser Pflanze herkommen können. Es veranlasste deshalb Christy, echte Pflanzen zu beschaffen, welche das japanische Pfefferminzöl liefern. Diese wurden zu Malvern House, Sydenham, kultiviert und als sie blühten, von Holmes geprüft; sie unterschieden sich von *Mentha arvensis* durch Geschmack, zugespitzte Segmente des Blumenkelchs, längere Blattstiele und sich gegen die Basis hin verjüngende Blätter. Franchet, jetzt die grösste Autorität für japanische Pflanzen, war ebenfalls der Ansicht, dass diese Varietät einen speziellen Namen erfordere, und Malinvaud, eine bekannte Autorität für *Mentha*, schlug die Bezeichnung *piperascens* vor, so dass Holmes über diese Pflanze als *Mentha arvensis*, var. *piperascens* berichtete. Dieser Name sollte als sehr zutreffend beibehalten werden. Diese Pflanze hat grüne Blätter, ohne eine Spur von Purpur und verdient die Bezeichnung *purpurascens* weniger als *Mentha piperita*, von welcher eine purpurfarbige Varietät in der Kultivierung bekannt ist. Die japanische Pfefferminze ist eine schnell wachsende kräftige Pflanze, die sich ebenso leicht kultivieren lässt, wie die englische und weniger Feuchtigkeit zu verlangen scheint, also eine grössere Mannigfaltigkeit von Standorten finden kann. Die stets wachsende Nachfrage nach Menthol, die geringe Menge, welche aus englischer Pfefferminze gewonnen werden kann, der hohe Preis des englischen Pfefferminzöls lässt erwarten, dass man, statt Menthol aus Japan zu importieren, es billiger aus der zu diesem Zwecke zu kultivierenden japanischen Pflanze darstellen wird. Aus amerikanischem Pfefferminzöl, das bisher keinen Pfefferminzkampher oder ihn nur durch Zufall ergab, stellt Todd in Nottawa (Michigan) denselben jetzt nach eigener Methode in langen, glänzend weissen, weichen, biegsamen, seidenähnlichen Nadeln von sehr reinem Geruche dar. Gegenwärtig werden grosse Mengen billige Pfefferminze aus den Vereinigten Staaten nach England importiert und das chinesische Öl nach Bombay für die Heilmittelmagazine der Regierung. Zu erwähnen ist noch, dass die in China benutzte Pflanze der Japanischen sehr ähnlich ist und sich von ihr hauptsächlich unterscheidet durch die schmälere glatten Blätter. Holmes benannte sie *Mentha arvensis* var. *glabrata* nach Exemplaren, die ihm Ford, Direktor des botanischen Gartens in Hongkong, schickte. Die Migräne-Stifte genannten Präparate bestehen aus einem Stückchen kegelförmig gestalteten Menthols, das in einer Holzhülle eingeschlossen und durch eine Kapsel gegen zu schnelle Verflüchtigung, Verunreinigung und Zerbrechen geschützt ist. In den besseren Sorten ist es mit Eucalyptol, in den billigeren mit gewöhnlichem Kampher gemischt. Mit dem Stifte wird über die schmerzende Stelle gestrichen, was anfangs ein brennendes Gefühl erregt, dem aber bald Nachlassen des Schmerzes folgt. Auf die anodynen, d. h. den Schmerz durch Abstumpfung der Sensibilität mildernden Eigenschaften des Menthols machte zuerst im April 1883 Cammann im »Medical Record« aufmerksam und empfahl das Aufstreichen einer alkoholischen Mentholösung (4 g zu 15 g Alkohol) auf die schmerzende Stelle. Wendt wandte diese Lösung an und fand sie ziemlich zuverlässig. Hager giebt folgende Vorschrift zu Egan's Liniment: Menthol 5, gelöst in 140 Weingeist, zugesetzt Glycerin 10, Gewürznelkenöl und Zimmtöl je 1 und gut gemischt. Gegen Migräne und Neuralgie mehrmals täglich mit einem Pinsel aufgetragen. Die Schmerz lindernde Wirkung äussert sich jedoch nur bei leichteren neuralgischen Fällen. Wendt benutzte später statt der Lösung die Stifte, denen er nur die Vorzüge beilegt, dass sie leichter transportabel sind und dass ihr Dampf die Augen empfindlicher Patienten nicht reizt, wober sich namentlich Damen beschwerten. Midl. Med. Miscell. giebt an: »Menthol oder Mentholalkohol $C_{10}H_{20}O$ ist eine kristallinische Substanz, die sich aus dem in China und Japan bereiteten Öle von *Mentha arvensis* var. *piperascens* und *glabrata* absetzt.« Schon bevor seine Natur und Abstammung allgemein bekannt war, bildete es den Hauptbestandteil eines sehr geschätzten Mittels gegen Neuralgie, das unter dem Namen Po-ho-yo oder Gouttes Japonaises in kleinen Fläschchen mit chinesischen Signa-

turen in den Handel kam. Menthol ist ein weisses krystallinisches Stearopten, das, wenn rein, bei 36° C. schmilzt und von den Japanesen dadurch aus Pfefferminzöl dargestellt wird, dass es mehrmals successive zum Erstarren gebracht wird, bis kein Menthol mehr auskristallisiert. Es soll auch in kleinen Mengen im amerikanischen und englischen Pfefferminzöl vorhanden sein. Es ist auffallend, dass die in England als Seltenheit gezogene japanische Minze dort nicht im grossen Massstabe zur Darstellung des viel begehrten, hoch im Preise stehenden Menthols kultiviert wird. Das Menthol soll bisweilen mit Bittersalz verfälscht sein, dessen Kristallen es sehr ähnlich sieht, aber diese sind in Alkohol oder Chloroform unlöslich, während sich Menthol darin leicht löst. Schönen Mentholkristallen adhärirt manchmal ätherisches Öl, was bei Anfertigung der Mentholkegel oder Stifte in Betracht gezogen werden muss. Menthol ist nur wenig löslich in Wasser, erteilt diesem jedoch einen starken Geruch und Geschmack. Es ist auch löslich in wässrigen Alkalien, in fetten und ätherischen Ölen und in Äther. Nach Wendt's Erfahrungen ist Menthol hilfreich in einer ziemlich grossen Anzahl von Fällen, namentlich angenehm und zuverlässig in geringeren Neuralgien, besonders des Gesichts. Ferner in manchen schmerzhaften, von Entzündungszuständen herrührenden Affektionen, z. B. Nackendrüsene-ntzündung, welche so oft die Halsleiden begleitet. In seiner topischen Wirkung ist Menthol dem Aconit ähnlich, ohne jedoch giftig zu sein. Bei sehr heftigen, chronischen Neuralgien, typischer Migräne scheint Menthol fast ganz nutzlos.

Über das Hundswut-Gift hielt der berühmte Professor Pasteur aus Paris in der ersten öffentlichen Sitzung des internationalen ärztlichen Kongresses zu Kopenhagen einen sehr interessanten Vortrag über die »Impfung von Hunden mit abgeschwächtem Wutgift.« Unter Vorführung seiner seit 20 Monaten unausgesetzten fortgesetzten Versuche im Einzelnen machte Redner die Mitteilung über folgendes bis jetzt erreichte wissenschaftliche Ergebnis: Die Übertragung des Wutgiftes von Hund auf Hund, sowie auf die meisten anderen Tiere erzeuge bei dem gebissenen Individuum oder nach erfolgter Trepanation und Inoculierung von Wutgift unfehlbar die Tollwut und zwar in ziemlich feststehenden Zwischenräumen. — Lasse man dagegen das Hundswut-Gift von einem tollen Hunde durch einen Affen hindurchgehen und inoculiere mit dem Wutgift des Affen ein Kaninchen, so werde zwar dies Kaninchen noch sterben, aber ein gesunder, mit dem Wutgift dieses Kaninchens geimpfter Hund werde nicht nur nicht sterben, sondern er sei auch gegen die tödtliche Wirkung des Bisses eines tollen Hundes geschützt. — Pasteur hat in 23 Fällen solche mit abgeschwächtem Wutgift geimpfte Hunde dem Biss eines tollen Hundes ausgesetzt, und in keinem einzigen dieser 23 Fälle hat der Biss die Tollwut erzeugt. Dagegen hat er zu gleicher Zeit 23 andere, nicht vorher geimpfte Hunde dem Biss derselben kranken Hunde ausgesetzt, und von diesen nicht geimpften Hunden ist nicht ein einziger mit dem Leben davon gekommen. Pasteur glaubt fest und sicher, dass er in seiner Impfmethode ein unfehlbares Mittel zur Verhütung der Hundswut besitze. Er hat dieselbe einer vom französischen Unterrichtsminister eingesetzten Kommission von Sachverständigen zur Prüfung vorgelegt, und die Mitglieder dieser Kommission haben die strengste Kontrolle über die Resultate der Impfung geübt. (Schl. Ztg.)

Neutrales Atropinsalicylat von E. Federici (Ph. Post). Bekanntlich ist das Salicylat unter allen Atropin-Verbindungen die am schnellsten und sichersten wirkende und wird gegenwärtig dem Sulfate allgemein vorgezogen. Eine Hauptbedingung seiner Anwendung ist jedoch die vollkommenste Reinheit und Neutralität, welcher nach dem Verfasser folgende einfache und leicht durchführbare Bereitungsweise in jeder Beziehung entspricht: Man nimmt 2,3 Gr. Atropin, 1,8 Gr. Salicylsäure und die entsprechende Quantität reinsten Alcohols. Das Atropin wird bei gelinder Wärme gelöst und hierauf die Salicylsäure nach und nach, bis zur vollkommenen Neutralisation, zugefügt. Während der Operation muss fortwährend mit Lakmus-Papier geprüft werden. Die Flüssigkeit wird im Wasserbade bis zur Gallertkonsistenz abgedampft, wobei die Masse eine Bernstein-Farbe annimmt. Die gänzliche Abdampfung erfolgt dann entweder im Sandbade oder im Trockenkasten. Das Präparat muss in gut geschlossenen Gefässen aufbewahrt werden, da es sich an der Luft leicht verflüssigt. Nach dieser Methode erhielt Verfasser ein Salz, welches alle Eigenschaften besass, um »chemisch rein« und »vollkommen neutral« genannt werden zu können. Mit Vorsicht aufbewahrt, erhält sich dasselbe ganz gut, die Lösung jedoch ist ungemein empfindlich und leicht zersetzbar. Nach wenigen Tagen schon tritt eine ziemlich reich-

liche Pilzbildung ein, deshalb es Verf. für notwendig erachtet, stets nur im Bedarfsfalle eine Lösung zu bereiten.

Der sogenannte Wismuth-Atem. Durch eine grosse Anzahl von Experimenten bewies William Reiser (Americ. Journal of Pharm. d. Ph. Post), dass der widerliche, knoblauchartige Geruch, welcher nach dem Einnehmen von Wismuthsubnitrat zuweilen auftritt, auf eine geringe Verunreinigung mit Tellur zurückzuführen ist. Nach dem Einnehmen von 0.015 TeO_2 trat sofort der widerliche Atem auf, und in einer Stunde wurde ein Metallgeschmack verspürt; bald darauf hatten auch der Schweiß und der Urin den Knoblauchgeruch, welcher im Urin 382 Stunden, im Schweiß 452 Stunden, in den Faeces 79 Tage anhielt; der widerliche Geruch des Atems zeigte sich noch nach 237 Tagen. Um nun zu bestimmen, wie klein die Dosis sein müsse, welche diesen Geruch nicht mehr hervorruft, fertigte Reiser eine Anzahl Lösungen von TeO_2 an, deren stärkste 0.00001 in 1 C.C., deren schwächste 0.0000001 in 1 C.C. enthielt. Fünf Gramm der ersten Lösung wirkten in 35 Minuten und der Geruch haftete 75 Stunden an; fünf Gramm der letzten Lösung wirkten nach 75 Minuten und liessen den Geruch noch nach 30 Stunden erkennen. Die physiologische Probe weist also in diesem Falle Mengen nach, welche auf chemischem Wege nicht mehr erkannt werden können, denn 0.0000005 g rufen den specifischen Geruch noch hervor. Die Verbindung, welche hier entsteht, ist, wie schon Hansen früher annahm, wahrscheinlich eine Aethylverbindung des Tellurs.

Persico-Liqueur. Für einen feinen Persico-Liqueur giebt Campe in der Zeitschr. f. landw. Gew. folgende Vorschrift: 900 g bittere Mandeln werden möglichst fein zerrieben und über Nacht mit ca. 2 l Wasser stehen gelassen. Am nächsten Morgen giebt man zu: 120 g frische zerschnittene Zitronen, 40 g Zimmt, 10 g Muscat-Blüthe, 10 g Nelken, 8 l 90° Spirit, die zerquetschten Mandeln und noch 0,4 l Wasser, destilliert in der Blase ca. 10—12 l ab (so lange es noch schmeckt) und fügt dem Destillate dann $7\frac{1}{2}$ —10 kg in Wasser gelösten Zucker zu. Ein Zusatz von 10 g Vanille-Essenz (1:12) erhöht den sehr angenehmen Geschmack. Man ergänze das alles auf 20 l. Auf kaltem Wege: 32 g Bittermandelöl, 4 g Nelkenöl, $2\frac{1}{2}$ g Cassiaöl, $\frac{1}{2}$ g Ceylon-Zimmtöl, 2 g Muscatnussöl. Spiritus und Zucker wie oben angegeben. Für 56 l fertigen Liqueurs rechnet man 25 g Ölgemisch etc. und etwas Vanillezusatz.

Neue Farbstoffe. — In der Sitzung der Société indust. de Mulhouse vom 19. April d. J. zeigte (Centralbl. f. Textilindustrie, Chem.-techn. Anzeiger) C. Köchlin Proben von zwei neuen gelben Farbstoffen vor, die besonders reine Nuancen liefern.

Der eine, das Flavonin von Meister, Lucius, Brüning & Co. eignet sich für Wolle und Seide und wird mit gleichem Gewicht an Weinsäure und essigsaurer Magnesia verwendet. Auf Baumwolle verwandelt es den Manganbister in lebhafteres Braun als beim Naphtylamin, nur mit dem Nachteile, dass die durch Zinnsalz gebleichten weissen Stellen gelblich werden.

Der andere Farbstoff, das Auramin von Kern, Bindschedler & Caro, ist auf Baumwolle und Wolle anwendbar und soll auf letzterer Faser das reinste Gelb geben, das man kennt. Um es auf Baumwolle zu fixieren, wird es mit dem gleichen Gewichte an Weinsäure und dem sechsfachen an Tannin gemengt und nach dem Dämpfen der Stoff durch Brechweinstein passiert, falls das Gewebe mit Zinn präpariert wird. Die Behandlung mit Ölbeize ist diesem Farbstoff nicht dienlich.

Heliosöl. Das Heliosöl gehört zu den schweren Theerölen, wird als Nebenprodukt bei der Paraffin-Destillation gewonnen und besitzt, besonders seit eine besondere Reinigungs-Methode angewendet wird, vortreffliche Eigenschaften. Es siedet zwischen 230 und 300°, hat ein spez. Gewicht von 0,847, seine Entzündungstemperatur liegt bei 1240 und die seines Dampfes bei 170°. Diese Eigenschaften verhindern eine durch Zurückschlagen der Flamme mögliche Explosion und eine Entzündung des Öls beim Zerschlagen der Lampe. Allerdings bedürfen die zum Brennen von Heliosöl dienenden Lampen besonders konstruierter Dochte, welche eine Erhitzung gestatten, ehe sie von der Flamme berührt werden. Die Ersparnis dem Petroleum gegenüber beträgt 25 Prozent.

Abführendes Sodawasser. Der neue franz. Codex führt ein Eau saline purgative an, welches auch bei uns einzuführen vorteilhaft wäre. Die Zusammensetzung ist 30 g Magnesiumsulfat auf 650 g Sodawasser. Im Einverständnis mit einem Arzte würde es wohl nicht schwer sein, dieses Wasser einzu-

führen, welches vor dem natürlichen Bitterwasser den Vorzug hat, dass man wegen der genauen Kenntnis der Menge der wirkenden Bestandteile die Dosis viel präziser bestimmen kann, als bei jenem.

Verfälschtes Tannin. Im Laboratorium des Rép. de Pharm. wurde ein in Wasser und Alkohol höchst unvollkommen lösliches Tannin untersucht. Bei der mikroskopischen Prüfung erwies es sich als mit Kartoffelstärke verfälscht, und zwar in einem Falle mit 22,80 Proz., in einem zweiten Falle sogar mit 39,50 Proz. Stärke. (Rundschau, Leitmeritz.)

Ungt. Plumbi. Nach Mitteilung Leers in der »Ph. Ztg.« soll sich das lästige Gelbwerden der Bleisalbe mittelst eines Zusatzes von Glycerin (Liq. Plumbi subac., Glycer. aa part. acq.) vollständig verhindern lassen.

Zur Vertilgung des Holzwurms in Möbeln empfiehlt sich (Ind.-Bl.) Benzin, das man in die Gänge des Wurmes giesst. Auch Sublimatlösung leistet gute Dienste und verhindert gleichzeitig das Eindringen neuer Generationen.

Therapeutische Notiz.

Gegen Diphtheritis empfiehlt Dr. Schilling eine Lösung von 0, 1—0,5 g Kreosot in 100 g Kalkwasser, von der er dem Patienten alle 1—3 Stunden einen halben Esslöffel voll gab. Ausserdem reinigt er den Rachen von allem diphtheritischen Belag nach Bedarf 2 bis 3 mal täglich mittelst einer Kreosot-Schüttelmixtur aus 1,0—4,0 g Kreosot in 100 g Wasser. Verf. schildert den Erfolg so eclatant, dass gestrost alle andern Mittel entbehrt werden können.

Bücherschau.

Universal-Pharmakopöe. Eine vergleichende Zusammenstellung der zur Zeit in Europa und Nordamerika gültigen Pharmakopöen von Dr. Bruno Hirsch. Leipzig 1885. Ernst Günthers Verlag.

Es hat allen Anschein, als ob die Geburt einer internationalen Pharmakopöe, Dank der Eifersüchtelei einzelner Kommissionsmitglieder, noch lange auf sich warten lassen und dass die Verwirklichung der darin ausgesprochenen Gedanken ein frommer Wunsch bleiben werde. Um so mehr wird denjenigen Apothekern, welche Interesse an einer solchen Pharmakopöe haben, das Erscheinen Hirschs „Universal-Pharmakopöe“ willkommen sein, welche die Möglichkeit bietet, sich mit allen officinellen Arzneimitteln der Pharmakopöen Europas und Nordamerikas vertraut zu machen und vorkommenden Falls Nutzenwendung daraus zu ziehen. Hirschs Name bürgt für eine gewissenhafte Lösung der sich gesteckten Aufgabe. Die Herausgabe des Werkes erfolgt in 10 bis 12 Lieferungen zu 2 Mark und in etwa monatlichen Zwischenräumen, so dass es vollständig binnen Jahresfrist in Händen der Abonnenten sein wird.

Süssweine. Vortrag, gehalten auf der dritten Versammlung der freien Vereinigung bayrischer Vertreter der angewandten Chemie zu Nürnberg am 24. Mai 1884 von Dr. E. List, Dirigent der Weinbau-Versuchs-Station Würzburg. Verlag von Leopold Voss, Hamburg und Leipzig 1884. Preis 50 ¢.

Der Vortrag bietet für Weininteressenten viel Interessantes, insbesondere werden die ausführlichen Mitteilungen über die in Unterfranken gewonnenen Süssweine, welche häufig Gegenstand gerichtlicher Verhandlungen waren und noch sein werden, manchen neu sein. Dabei weist der Verfasser auf die zahlreichen Unzukömmlichkeiten hin, welche zur Zeit durch die mangelnde Präcision der Begriffe: „Kunstwein“, „Süsswein“ besonders in steuerrechtlicher Hinsicht auftreten und oft zu schweren Schädigungen der Betroffenen führen.

Fragekasten.

Frage Nro. 27. Auf welche Weise werden Petroleumfässer leicht gereinigt?

Nro. 28. Welche Firma in Württemberg liefert Siebe für den pharmaz. Gebrauch?

Zur gef. Notiznahme.

Gegen Ende dieses Jahres erscheint die III. Auflage des Buches „Unsere Handverkaufsartikel“ von A. Vomáčka mit verbessertem und vermehrtem Inhalte. Die II. Auflage des Buches war sehr bald vergriffen, ein Zeichen, wie rasch dasselbe in Apothekerkreisen die gebührende Anerkennung gefunden hat.

Die Güte und Brauchbarkeit des aus der Praxis für die Praxis geschriebenen Buches bewog uns, die Begünstigung zu erwirken, dass jeder Leser des Pharmazeut. Wochenblattes „Unsere Handverkaufsartikel“ (Ladenpreis 6 Mk) zu dem ermässigten Preis von 3 Mk erhalten kann.

Wir bitten daher diejenigen Abonnenten unseres Blattes, welche von dieser Vergünstigung Gebrauch machen wollen, uns den Betrag von Mk 3.20. gef. einsenden zu wollen, wofür ihnen die III. Auflage des Buches sofort nach dem Erscheinen franko zugestellt werden wird.

Die Redaction.

Anzeigen.

Feuerbach.

Bis 1. Oktober beabsichtige ich einen jungen Mann aus guter Familie in die Lehre zu nehmen. E. Hoelzle.

Aushilfe sucht

Freudenstadt. Griebel, Apotheker.

Ein zuverlässiger Gehilfe sucht auf Oktober in kleinem oder mittlerem Geschäft Stellung. Offerten an die Red. d. Bl. unter A. B.

Gehilfengesuch.

Zum 1. Oktober d. J. oder Neujahr 1885 findet ein zuverlässiger jüngerer Gehilfe aushilfsweise oder dauernd eine gute Stelle. Näheres durch die Redakt. d. Bl. unter Z. Z.

Neckarthailfingen.

Extr. Aconiti, Chinæ aquos., Cynæ, Ferri pomati, Graminis, Hyosciami, Ratanhæ, Secalis cornuti, Taraxaci; Liq. Ferri acetici, Ol. Amygdal., Syr. Ferri jodati & Tinct. Ferri acet. Rad., der Ph. G. II. entsprechend hat abzugeben

Schweizer.

Die Hotop'schen Signaturen

sowie der

Generalkatalog von Dr. Glaessner

für Apotheker & Drogisten

sind zu Originalpreisen zu beziehen von Apotheker Heim in Gundelsheim. Muster stehen franco zu Diensten.

Carbolsäure I. & II. Boraxseife

und alle medicinischen Seifen aus Thierfett, Venetianische Seife, haltbar, Toilette-seifen, Parfümerien, Eau de Cologne, Liqueure, Punsch-Essenzen und Liqueur-Tincturen (destillirte) selbst gefertigt von Paul Bonz in Stuttgart.

Wir empfehlen den Herren Kollegen:

Genfer Bandwurm-Mittel von Petzold in Sebnitz, per Karton M. 3. — mit 20% Rabatt.

Rueffs Senfpapier per Dose à 200 Blatt M. 6.40, à 50 Blatt M. 1.75.

Bohrer Phosphorpillen gegen Haus- und Feldmäuse, ein besonders in diesem Jahre sehr gangbarer Handverkaufsartikel. Desinfektionspulver mit Karbolsäure pr. Ctr. M. 9. —

Ferner Sodawasser, Syphons, medizinische Heilwasser etc.

Adler-Apotheke von Preu & Hartmann, Stuttgart.

Nachfolger von G. C. Kessler & Co.

Hoflieferanten Sr. Majestät des Königs von Württemberg in Esslingen a. Neckar

(älteste deutsche Mousseux-Fabrik, gegründet 1826)

empfehlen hiermit ihre

Champagner

von längst anerkannt vorzüglicher Qualität in $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$ und $\frac{3}{4}$ Flaschen, letztere ganz besonders geeignet zur Verwendung am Krankenbette. Die Weine sind genau wie diejenigen der Champagne hergestellt und bieten bei weit billigerem Preise vollständigen Ersatz für die besseren französischen Marken.

Preis-Medaillen:

1827 Württ. Verdienst-Medaille. 1838 Stuttgart. 1850 Leipzig. 1865 Stettin. 1866 Stuttgart 1867 Paris. 1869 Breslau. 1869 Altona. 1871 Ulm. 1873 Wien. 1875 Colmar. 1876 Philadelphia. 1881 Melbourne. 1881 Stuttgart Ehrendiplom (höchste Auszeichnung).

Druck und Verlag der M. Schell'schen Buchdruckerei in Heilbronn.

Mit 40, ev. 50 mille Anzahlung

sucht ein Apotheker ein Geschäft zu erwerben. Gef. Anträge unter J. 211 befördert die Redaktion.

Syr. Rubi id.

schönster Qualität (Ph. G. II) empfiehlt 100 Ko. zu 90 M.

A. Heimsch, Esslingen.

Senfmehl

fabrizieren als Specialität

Gebrüder Born, Erfurt.

Bemusterte Offerten stehen zu Diensten.

In vergrössertem Umfange erscheinen jetzt:

Industrie-Blätter.

Wochenschrift

für gemeinnützige Erfindungen und Fortschritte in Gewerbe, Haushalt und Gesundheitspflege.

(Begründet 1864 durch Dr. H. Hager und Dr. E. Jacobsen.)

Herausgegeben von

Dr. E. Jacobsen.

Redacteur des „Chemisch-technischen Repertorium“ und der „Chemischen Industrie“.

XXI. Jahrgang 1884.

Jährlich 52 Nrn. gr. 4. Preis M. 12. —, vierteljährlich M. 3. —

Die Industrie-Blätter sollen zunächst dem Kleingewerbe als Rathgeber und Berichterstatte über Erfindungen und Neuerungen in den einzelnen Industriezweigen dienen und durch Wiedergabe gemeinnütziger und wissenschaftlicher Mittheilungen den Gewerbetreibenden ein Ergänzungsblatt der Fachzeitschriften bilden. Die Industrie-Blätter veröffentlichen ständige, mit Illustrationen versehene Berichte über die neuesten, Kleingewerbe, Haushalt und Gesundheitspflege berührenden Patente. Sie verzeichnen ferner alle wesentlichen Vorgänge auf den Gebieten der Gesundheitspflege und der Hauswirtschaft. Die Industrie-Blätter haben seit ihrer Begründung i. J. 1864 unablässig und, durch ihren ausgedehnten Leserkreis unterstützt, mit Erfolg die medicinischen Geheimmittel bekämpft und diesen Kampf jederzeit auch gegen die Fälscher von Nahrungs- und Gebrauchsgegenständen betätigt. Probenummern sende bereitwilligst.

Berlin W.

R. Gaertner's Verlag

Kurfürstenstrasse 18.

H. Heyfelder.

Cataplasma artificiale

empfehlen

A. & L. Volkhausen, Elsfleth a. d. Weser. 10 Stk. 1 M. 20 S., 100 St. 11 M., 500 Stk. 50 M. Proben gratis u. franco zu Diensten.

Depot: Friedr. Schäfer, Darmstadt.

Apoth. Bolz, Weil der Stadt.



Achromatische Mikroskope

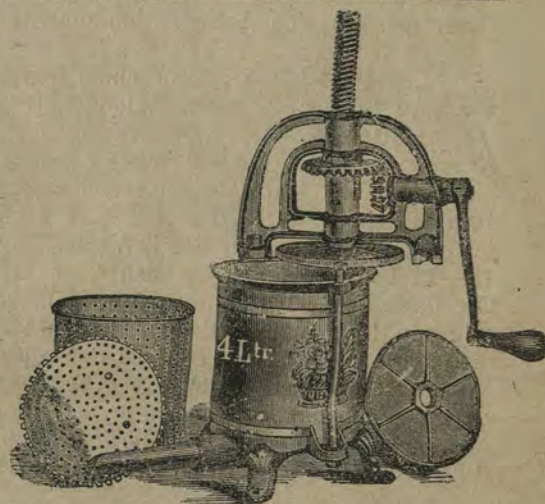
erster Güte in allen Grössen empfiehlt und hält stets auf Lager.

das optische Institut von F. W. Schieck, Berlin SW.

Hallesche-Strasse 14,

(errichtet 1819 — 10 erste Preismedaillen.)

Preislisten gratis und franco.



Verbesserte Tinkturen- und Fruchtsaft-

Presse, gänzlich email. incl. verbessertem email. Blecheylinder, Presstücher entbehrlich m. bewegl. Oberteil 4 Liter M. 30, 10 Liter M. 60, 15 Liter M. 70, grössere bis 3000 Liter Inhalt. Chemiker-Pressen, Ersatz f. hydraul. Presse von M. 65. an. Kollergang f. alcoholisierte Pulver. Drogenmühle m. Vorbrecher z. Vermahlen sämtl. Gewürze, Wurzeln, Rinden von Faustgrösse v. M. 45. Platten-Pressen, Walzenmühle f. ölige u. nichtölige Substanzen v. M. 36. Mahlmühle m. zackigen selbstschärfenden Stahlscheiben von M. 18. Sieb- und Mischmaschinen mit wechselbaren Gewebe-Einsätzen. Wurzelhackmaschinen. Pflaster- und Cachoupressen. Pastillenmaschinen. Pastillenstecher »neu« M. 5. Rollmesser. Pflasterstreichmasch. Pillenmasch. für Klein- und Grossbetrieb. Farben- und Salbenmühlen ohne Triebräder »neu«. Filtrierapparat No. 1 verzinnt u. email. von M. 20. No. 2 zur Massenfiltration »Patent.« Teigknetmasch. f. weiche und zähe Teige. Korkmasch. für Wein- und Bierflaschen v. M. 15. Flaschenspül- & -Füll-Appar. Compressionsmasch. Präzisionswagen. Buchdruck-Schnellpressen (Leistung 1000 Abdrücke pr. Stde.) von M. 20. Kostenanschläge für Pulverisier-Einrichtungen und illust. General-Katalog gratis.

August Zensch, Wiesbaden

Fabrik, perm. Maschinen-Ausstellung und -Export.

Pharmaceutisches Wochenblatt

aus Württemberg

Organ für Apotheker, Aerzte, Chemiker und Drogisten.

Redigirt von Ernst Heim, Apotheker in Gundelsheim a. N.

Erscheint jeden Donnerstag.
Man abonniert beim nächsten Postamt
um 1 M. 60 J. halbjährlich.

N^o 37.

Gundelsheim, 11. September 1884.

Einzelnummern 15 J.
Insertionspreis die dreigespaltene
Petitzelle 15 J.

Inhaltsverzeichnis.

Personalnotiz. — Tagesgeschichte. — Zur Frage der Ueberfüllung gewisser Berufswege. — Aus dem Bericht der gemeinschaftlichen Kommission des Allgem. Mecklenburgischen Aerztevereins und des Deutschen Apothekervereins (Bez. Mecklenburg) zur Bekämpfung des Geheimmittelschwindels über das Jahr 1883/84. — Von der XIII. General-Versammlung des deutschen Apotheker-Vereins in Dresden. — Wissenschaftliche und gewerbliche Mitteilungen: Um den Einfluss des Gypsens auf die Zusammensetzung und das chemisch Charakteristische des Weines näher zu studieren etc. — Kephir. — Verwendung von flüssigem Paraffin bei der Darstellung von Bromwasserstoff und Jodwasserstoff. — Herba Hepaticae nobilis. — Getränk für Cholerakranke. — Aus dem Geschäfts-Bericht von Eugen Dietrich in Helfenberg. — Warenbericht. — Fragekasten. — Zur gef. Notiznahme. — Korrespondenz der Redaktion. — Anzeigen.

Personalnotiz.

Gestorben: den 5. Septbr. zu Cannstatt Pharmaceut C. Beck.

Tagesgeschichte.

Dresden. Der Fabrikant der gegen Husten und Heiserkeit empfohlenen „Hustenicht-Bonbons“ ist vom Landgericht zu Dresden (als letzter Instanz) freigesprochen und damit entschieden worden, dass Bonbons nicht Pastillen sind, wie dies das Gutachten des Sachverständigen vorher behauptet hatte.

Schweiz. Infolge Genusses von giftigen Schwämmen erkrankte die Familie des Herrn Professor Hagen in Bern derart, dass zwei Kinder der Vergiftung erlagen, die übrigen Familienmitglieder sich jedoch auf dem Wege der Besserung befinden. Einer der behandelnden Aerzte schreibt über den Fall den „Basler Nachrichten“: Das als Gemüse lege artis zubereitete Schwammgericht bestand aus Champignons. Unter den essbaren Agaricus campestris befand sich aber sehr wahrscheinlich eine Anzahl der sehr giftigen Agaricus phalloides (mit ersterem je nach Entwicklungsstadium und Standort leicht zu wechseln). Die Vergiftung als solche wurde erkannt, da aber das giftige Agens der Ag. phalloides bis jetzt vollständig unbekannt ist, existiert auch kein wirksames Gegengift. Die Erkrankungen folgten erst 10 bis 12 Stunden nach Genuss des verhängnisvollen Gerichtes successive bei den sieben verschiedenen Familiengliedern, zuerst unter den Erscheinungen einer akuten Gastroenteritis; erst später traten bei zwei Kindern cerebrale Symptome ein mit letalem Ausgang. Die übrigen fünf erkrankten Personen, Eltern und drei Kinder, befinden sich seit 2 Tagen im Stadium vollster Rekonvaleszenz. Die Köchin und das jüngste Kind, welche nichts vom Gerichte genossen hatten, blieben gesund. Eine genaue wissenschaftliche Untersuchung durch die betreff. Autoritäten der Berner Universität ist im Gange. Die durch Professor Langhans (Professor der Anatomie) sehr genau vorgenommene Section ergab bei beiden verstorbenen Kindern übereinstimmend makro- und mikroskopisch eine hochgradige Verfettung fast aller inneren Organe und teilweise auch der Muskeln, ein Beweis des enorm gesteigerten Stoffwechsels durch das auf den Organismus einwirkende Agens. Der Tod erfolgte bei dem 9jährigen Knaben ca. 2 1/2, bei dem 11jährigen Mädchen ca. 7 Tage nach der Vergiftung.

Zur Frage der Überfüllung gewisser Berufswege.

Zu Zeiten, wie die gegenwärtige, in denen die Frage der Ausbildung der Apotheker so stark ventilirt wird und Klagen über den übermässigen Zudrang von zweifelhaft befähigten Elementen zum Apothekerfach immer lauter werden, mag die Auslassung eines Naturforschers in einer Broschüre »Kritik des Entwurfes der Prüfungsordnung für Aerzte«, welche die Vernachlässigung des naturwissenschaftlichen Studiums seitens der Mediziner rügt und für Steigerung der Anforderungen in den einschlägigen Fächern eintritt, nicht ohne Interesse auch für den Apotheker sein. Der Verfasser dieser Broschüre schreibt u. a.: »Es ist kein Mangel an Mediziner; man bemerkt, wie auch in andern gelehrten Fächern, so vorzüglich in der Medizin, einen aussergewöhnlichen Zudrang, und zwar besonders aus den unteren Ständen. Das hängt mit den allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnissen, besonders aber damit zusammen, dass nach den fortdauernden Gründer-Bestrebenungen unserer Zeit Jedermann

weiter hinaus will, als die Decke reicht. Gewiss ist eine Mischung der Stände an sich nur erfreulich. Aber das Mass, in welchem diese Mischung augenblicklich stattfindet, überschreitet entschieden gesunde Verhältnisse. Es sind nicht etwa die selbstverständlich erwünschten Talente, welche dem Studium aus allen Schichten der Bevölkerung zuströmen, sondern in der Mehrzahl mittel- oder schlechtbefähigte junge Leute, die einfach das Ziel erstreben, möglichst bald eine sichere Versorgung zu finden. Wir sagen: aus allen Schichten, denn leider kann es kein »studierter« Vater bei uns über sich bringen, seinen unbefähigten Sohn etwa ein Handwerk lernen zu lassen. — Dadurch, so schliesst der Verfasser, wird der ärztliche Stand mehr und mehr mit zweifelhaft gebildeten Elementen durchsetzt, ein Übelstand, der nicht ohne nachtheilige Folgen für den geistigen Zustand unseres Volkes seinkann, während doch der Arzt neben Geistlichen und Lehrern als Vertreter der Naturwissenschaft und einer idealeren Lebens-Anschauung einen ungemein bildenden Einfluss ausüben könnte.«

Bei allen sogenannten höheren Berufsarten die gleichen Klagen: Mediziner, Forstleute, Juristen etc. in Hülle und Fülle mit oft schlechten Aussichten auf Verdienst und Stellung. Es ist heutzutage keine besondere Erscheinung mehr, wenn an die Kandidaten bestimmter an Ueberfüllung leidender Berufs-Zweige die Mahnung gerichtet werden muss, sich ein anderes Feld der Thätigkeit auszusuchen und wenn beispielsweise bei jeder Prüfung im Postfach so und so viel Kandidaten als nichtbestanden erklärt werden müssen, um mit der Anstellung derselben nicht in Verlegenheit zu kommen.

Die Folge der Kalamität der Überfüllung bestimmter Fächer ist der stets lauter werdende Ruf nach Erhöhung der Anforderungen an Vorbildung und Studium, der auch aus Apothekerkreisen immer vernehmlicher klingt und dem man sich früher oder später, wenigstens bis zu einem gewissen Grade, nicht verschliessen können. Soll die Pharmacie stehen bleiben, wenn andere Berufsarten, Zeit und Umständen Rechnung tragend, vorwärts drängen und sich auf eine höhere Stufe zu stellen suchen? Stillstand ist Rückschritt!

Aus dem Bericht der gemeinschaftlichen Kommission des Allgem. Mecklenburgischen Aerztevereins und des Deutschen Apothekervereins (Bez. Mecklenburg) zur Bekämpfung des Geheimmittelschwindels über das Jahr 1883/84.

Wenn der Erfolg der Kommission namentlich in Bezug auf den Vertrieb von Geheimmitteln in den mecklenburgischen Apotheken und auf die Herstellung eines guten Einvernehmens zwischen Ärzten und Apothekern ein befriedigender genannt werden darf, so bleibt doch in dieser Beziehung noch manches zu wünschen übrig. Obwohl bisher keine bestimmten Anzeigen an die Kommission gelangt sind und deshalb auch kein Einschreiten derselben in dieser Richtung erfolgen konnte, so hat es doch nicht an vertraulichen Mitteilungen gefehlt, dass immer noch von einzelnen Ärzten der Bezug von Arzneiwaaren, z. B. von Kali chloricum, Kalium bromatum, Acidum carbolicum, Zincum sulfuricum, Acid. salicylicum, Natr. salicyl. u. a. m., den Patienten aus Drogenhandlungen geradezu empfohlen wird, obwohl es der Vereinbarung zwischen den beiden Vereinen widerspricht, und da es keine Garantie für die Güte der aus Drogenhandlungen bezogenen Mittel gibt, die grössere Billigkeit aber durch die Unreinheit oder geringere Güte der Arzneien auch nach hier gemachten Erfahrungen oft, wenn nicht immer, aufgewogen wird, zur Schädigung der Apotheken — materiell oder moralisch durch Untergrabung des Vertrauens zu ihnen — und der Patienten selbst gereicht, während andererseits das so oft

nachteilige Selbstkurieren der Patienten mit Hilfe von Drogisten dadurch befördert wird.

Andererseits werden aus manchen Apotheken auch Arzneimittel ohne ärztliche Verordnung abgegeben, die nicht dem freien Verkauf überlassen sind oder doch wegen ihrer oft nachteiligen Wirkungen nicht ohne ausdrückliche ärztliche Verordnung abgegeben werden sollten. So ist uns ein Fall bekannt geworden, wo eine Wöchnerin durch Einnehmen von in einer Apotheke gekauften »Aloëpillen«, die in einer hölzernen Salbenschachtel ohne irgend welche Signatur abgegeben waren (!), schweren Schaden gelitten hatte; — ein andermal fand sich eine Schachtel mit Pillen, signiert »Abführpillen«, unter der Firma einer grossen Apotheke! Dass ärztliche Rezepte ganz willkürlich und ungebührlich, oft noch nach Jahren, zu Reiteraturen benutzt werden, ist ja allgemein bekannt.

Rostock und Neustrelitz, 27. April 1884.

Dr. Fr. Dornblüth. — Dr. Brunnengraeber.
Dr. Peters. — Rümker.

Von der XIII. General-Versammlung des deutschen Apotheker-Vereins in Dresden.

(Ph. Zeitg.)

Die am 3. und 4. cr. in Dresden abgehaltene XIII. Generalversammlung des D. Ap.-V. war von 341 Personen besucht. Die Verhandlungen nahmen unter Leitung des Vereinsvorsitzenden am 3. cr. in dem zum Versammlungslokal bestimmten Gewerbevereinshaus ihren Anfang. Die Herren Bürgermeister Dr. Rüger, Geh. Medizinalrat Dr. Günther und Dr. Hofmann begrüßten die Versammlung Namens der Stadt, des sächsischen Kultusministeriums und des Lokalkomite's. Den Jahresbericht erstattete der Vorsitzende. Der Etat des Vereins und der verschiedenen Vereinskassen pro 1885 wurde nach den Anträgen des Vorstandes unverändert genehmigt. Ersterer schliesst in Einnahme und Ausgabe mit 38 750 *M* ab. Zum Kassenrevisor wurde Rehe-Köln, zum Stellvertreter Dr. Finck-Biberach wiedergewählt. Dem Kassierer wurde für die Rechnung pro 1883 Decharge erteilt. Die Anträge des Kreises Halberstadt, des Apothekers Esleben und des Apothekers Dr. Jehn-Gescke betreffend das Halten von Lehrlingen fanden durch Annahme einer vom Vorstand vorgeschlagenen Resolution ihre Erledigung, dass jeder Apothekenbesitzer oder -Vorstand ohne Rücksicht auf den Umfang seines Geschäfts das Recht haben soll, Lehrlinge anzunehmen, dass aber doch den Behörden ein Veto gewahrt bleiben müsse. Von diesen Resolutionen soll den einzelnen Regierungen Kenntnis gegeben werden. Der Antrag des Kreises Stettin, betreff. die Unterstellung der Apotheker unter das Unfallversicherungsgesetz, wurde abgelehnt, desgleichen der Antrag des Kreises Taunus, welcher verlangt, dass seitens des Vereins dem direkten Geschäftsverkehr einzelner Fabrikanten und Engros-Drogisten mit Privatpersonen und Hospitälern ohne Dispensationsrecht entgegen getreten würde. An Stelle dessen empfahl der Vorstand, die Apotheker möchten den Weg der Selbsthilfe beschreiten und den betr. Fabrikanten ankündigen, dass sie event. keine Waren von ihnen beziehen würden. In Betreff der vom Kreise Stettin und vom Bezirk Provinz Sachsen beantragten Gründung einer Gehilfen-Pensions- und Unterstützungskasse wurde auf Antrag des Vorstandes beschlossen, eine (vom Vorstande zu berufende) Kommission niederzusetzen, welche die Vorarbeiten für die Gründung einer allgemeinen Pensionskasse für alle Apotheker Deutschlands in Angriff zu nehmen hat. Der Antrag des Bezirks Grossherzogtum Hessen auf nochmalige Eingabe beim Bundesrat wegen Zulassung ausländischer Apothekergehilfen fand nicht die Billigung der Versammlung. In Betreff der Verschmelzung der Buchholz-Gehlen-Tromsdorff'schen Stiftung mit der Gehilfen-Unterstützungskasse des Vereins (Antrag des Bezirks Provinz Sachsen) überliess man dem Vorstand die Anknüpfung von Verhandlungen. — Am zweiten Verhandlungstage erstattete zunächst Herr Pusch-Dessau den Bericht über das Archiv, bezüglich dessen die Versammlung dem Vorstand auf seinen Antrag das Mandat erteilte, die Ueberführung des Archivs in eine Wochenschrift unter Berücksichtigung der einschlägigen Verhältnisse einleiten und eventualiter allmählich bewirken zu wollen. Von einer Verhandlung über den schon jetzt eingereichten aber erst für die Versammlung von 1885 bestimmten Antrag Hannover auf Einsetzung einer Kommission zur Beseitigung der jetzigen Zerklüftung der Apothekerverhältnisse wurde Abstand genommen. Eine sehr sympathische Aufnahme fand der Antrag des Bezirks Mecklenburg, betreff. die Bildung gemeinschaftlicher Kommissionen der Ärzte und Apotheker zur Bekämpfung des Geheimmittelwesens. Der vom Vorstand vorgelegte Entwurf eines

Vertrages zwischen dem D. Ap.-V. und dem germanischen Nationalmuseum zu Nürnberg wurde genehmigt. Damit waren die vorgelegten Anträge erledigt. Die ausscheidenden Vorstandsmitglieder Dr. Brunnengräber und Dr. Pusch wurden wiedergewählt. Anstatt des Herrn Bellingrodt, der ein Amt als Vorstandsmitglied krankheits halber nicht weiter bekleiden wollte, wurde Herr Haiss-München gewählt. Zum nächstjährigen Versammlungsort bestimmte man Königsberg i. Pr. — Wissenschaftliche Vorträge hielten am ersten Sitzungstage Dr. Geissler-Dresden über die Prüfung des Pepsins, am zweiten Tage Prof. Dr. Reichardt-Jena über die Verwertung der Abfälle in den Fabriken und Prof. Gutzeit-Jena über die Entwicklung der Pharmacie.

Wissenschaftliche und gewerbliche Mitteilungen.

Um den Einfluss des Gipsens auf die Zusammensetzung und das chemisch Charakteristische des Weines näher zu studieren bezog Magnier de la Source 10 Kilog. blaue Trauben von Saragossa, theilte sie in 2 gleiche Teile und überliess dieselben, nachdem die Beeren zerquetscht worden waren, der freiwilligen Gährung; der eine Teil blieb ohne jeden Zusatz, während dem anderen 100 g reines Calciumsulfat zugefügt wurden.

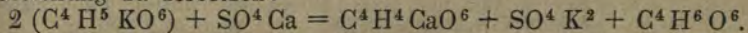
Nach Verlauf von 20 Tagen war die Gährung beendet; beide Weine wurden abgezogen, filtriert und dann zunächst untersucht, wie sich ihre Farbstoffe gegen die allgemeinen Reagentien verhielten. Hierbei gab mit:

	ungegipster Wein	gegipster Wein
Natriumbicarbonat	gelbgrüne Flüssigkeit	veilchenbl. Flüssigkeit
Natriumcarbonat	kastanienbraune Fl.	kastanienbraune Fl.
Ammoniak	gelbgrüne Fl.	gelbgrüne Fl.
Borax	graubraune Fl.	lila weinfarbige Fl.
Bleissig	gelbgrünen Niederschl.	blauen Niederschlag
Aluminiumacetat	lilaweinfarbige Fl.	veilchenblaue Fl.
Kalialaun	lilarosafarbene Fl.	rosafarbene Fl.
Aufalaunhalt. Kreide	1 Tropf. graubr. Fleck	blauen Fleck.

Der ungegipste Wein hat eine gelbliche Farbe, die an jene von altem Weine erinnert, während die Farbe des gegipsten Weines lebhaft intensivrot ist, ohne die geringste Spur gelb. Die Untersuchung der Weine ergab:

	bei ungegipstem	bei gegipsten
Alkoholgehalt bei 15°	12,00 Proz.	12,20 Proz.
Trockenextract per l. bei 100°	23,30 g.	27,20 >
Reduzierender Zucker per l.	1,54 >	1,46 >
Weinstein pr. l.	1,94 >	—
Gesamtsäure p. l. (als SO ⁴ H ²)	2,58 >	3,10 >
Asche } löslicher Teil	2,060 >	5,380 >
} unlöslicher Teil	0,662 >	0,612 >

Verf. folgert aus den durch seine Versuche erlangten Resultaten, dass durch das Gipsen gewisse chemische charakteristische Eigentümlichkeiten des Farbstoffes im Weine modifiziert werden. Das Gipsen hat nicht, wie man allgemein anzunehmen pflegt, die alleinige Wirkung, den Weinstein nach folgender Gleichung zu zersetzen:



Durch das Gipsen ist jeder Liter des analysierten Weines mit 1,33 g Kalium bereichert. Wenn nun dieses Kalium von der Zersetzung des Weinstains entnommen aus dem Fruchtfleische der Trauben herrührte, so hätte die Säure nach obenstehender Gleichung sich um 1,67 g pr. Liter (als H²SO⁴ berechnet) vermehren müssen, während sie sich doch nach der direkten Bestimmung nur um 0,52 g vermehrte.

Das Gipsen hat also nicht nur die Wirkung den Weinstein zu zersetzen, sondern auch die neutralen organischen Verbindungen von Kalium, die in der zu vollkommener Reife gelangten Traube in sehr bedeutendem Verhältnisse sich finden. Das Gipsen vermehrt das Gewicht der Kalksalze, die der betreffende Wein enthält, nur unmerklich.

(Journ. de Ph. et de Ch. D. Arch. d. Ph.)

Kephir. H. Struve macht über das Kephir (Ber. d. D. chem. Ges., Arch. d. Ph.) folgende Mitteilungen:

Trotzdem das Kephir immer noch in Bezug auf Gewinnung und Bedeutung der sogenannten Kephirkörner in ein geheimnisvolles Dunkel gehüllt ist, gewinnt der Konsum desselben als Genuss- und Heilmittel in Russland etc. immer mehr und mehr an Umfang. Die Gebirgsvölker des Kaukasus bereiten das Kephir aus Milch, besonders aus Schaf- und Ziegenmilch, in ledernen Schläuchen unter Mithilfe der sogenannten Kephirkörner. Diese Körner sind hierzu als Ferment unbedingt nötig. Ueber die

erste Darstellung dieser Körner ist nichts bekannt; selbst unter den Gebirgsvölkern existieren hierüber verschiedene Legenden. Die Kephirkörner vermehren sich vorzüglich, um nicht zu sagen ausschliesslich, nur in der Milch in den ledernen Schläuchen; es ist somit anzunehmen, dass dieselben die zu ihrem Wachstum nötigen Baustoffe aus der unmittelbaren Umgebung, d. h. aus der Milch und aus den Schläuchen entnehmen. Die Analyse derselben ergab:

Wasser	11,21	Proz.
Fett	3,99	»
Peptonartige Substanz, in Wasser löslich	10,98	»
Proteinsubstanz, löslich in Ammoniak	10,32	»
» » » Kali	30,39	»
Unlöslicher Rückstand	30,11	»
	100,00	Proz.

Der unlösliche Rückstand bestand aus einem innigen Gemenge von Hefepilzen mit Bakterien »*Dispora caucasica*.« In einzelnen Fällen fanden sich eingelagert *Leptothrix*-Ketten und *Oidium lactis*. Verf. hält sich für berechtigt zu schliessen, dass nur der in den Kephirkörnern enthaltene Hefepilz (*Saccharomyces mycoderma*, *Mycoderma ureviriae* et *vinii*, Kahmpilz) durch sein Wachstum die Gährung der Milch bedingt, während die Bakterien *Dispora caucasica* durchaus keine Rolle dabei spielen. Da die Gebirgsvölker zur Darstellung des Kephir nicht unbedingt der Kephirkörner bedürfen, sondern schon ein Stück eines alten ledernen Schlauches, der zur Gewinnung von Kephir verwendet worden war, hinreichend ist, um neue Mengen von Kephir zu bilden, so glaubt Verf. zur Aufstellung folgender, durch besondere Versuche gestützter Thesen berechtigt zu sein:

1) Bildung des Kephirferments ist die Folge eines besonderen Wucherungsprozesses des Hefepilzes im Bindegewebe der ledernen Schläuche während der Gährung bei erschwerter Entwicklung von Kohlensäure.

2) Durch die während der Gährung sich entwickelnde Kohlensäure erklärt sich die pilz- oder morchelartige Form des frischen Kephirferments.

3) Die Bakterien *Dispora caucasica* sind als Ueberreste von Fibrillen des Bindegewebes der ledernen Schläuche anzusehen.

Verwendung von flüssigem Paraffin bei der Darstellung von Bromwasserstoff und Jodwasserstoff. — Das unter dem Namen flüssiges Paraffin in der neuen deutschen Pharmacopöa aufgenommene Gemenge von Kohlenwasserstoffen der Methanreihe eignet sich nach Versuchen von Leon Crismer (s. Ber. d. d. chem. Gesell. Chem.-techn. C.-Anz.) sehr gut zur Darstellung des Brom- und Jodwasserstoffs anstatt des Schwefelkohlenstoffs, vor welchem es den Vorzug hat, dass es nicht flüchtig ist und deshalb nicht mit überdestilliert; aber auch zur Darstellung anderer flüchtiger organischer Chlor-, Brom- und Jodverbindungen ist das flüssige Paraffin geeignet. Um beispielsweise Bromwasserstoff darzustellen, nimmt Crismer auf 10 g gewöhnlichen weissen Phosphor 77 g Brom und 18 g Wasser. Der Phosphor wird mit einer fingerdicken Schicht flüssigen Paraffins bedeckt und der Kolben, in welchem er sich befindet, mit einem doppelt durchbohrten Kork geschlossen, durch dessen Öffnung eine senkrechte Röhre geht, welche als aufsteigender Kühler wirken soll, in der anderen Öffnung befindet sich ein Tropftrichter, welcher das Brom enthält. Man trägt nun unter steter Kühlung des Kolbens das Brom langsam ein, bringt die erforderliche Menge Wasser in den Tropftrichter und lässt es tropfenweise auf das entstandene Phosphortribromid fließen. Das Bromwasserstoffgas entwickelt sich ruhig und regelmässig; will man es rein und wasserfrei haben, so lässt man es eine doppelt gebogene Röhre passieren, welche ein wenig roten Phosphor und Phosphorsäureanhydrit enthält. Die Darstellung des Jodwasserstoffs geschieht in ähnlicher Weise.

Herba Hepaticae nobilis ist seit Jahren ein nicht unbedeutender Ausfuhrartikel Deutschlands für Amerika und dürfte sich mancher, dem dieser Umstand aus eigener Erfahrung oder durch Statistiken bekannt ist, gefragt haben, was man wohl mit dem in Deutschland ziemlich obsoleten Kraut in der neuen Welt anfangen mag?

Neueren Berichten entnimmt die Drog.-Ztg., dass der kolossale Umsatz des Edelleberkrautes in Amerika lediglich eine Folge davon ist, dass dasselbe zu den Bestandteilen verschiedener Geheimmittel gehört.

Ob es nun, seinem Namen entsprechend, gegen Leberleiden und in welcher Form resp. unter welchem Namen Verwendung findet, darüber verlaute noch nichts Zuverlässiges, doch hat man festgestellt, dass der Gesamtkonsum der Vereinigten

Staaten im Jahre 1883 450 000 Pfd. betrug, von denen ein grösserer Teil aus Deutschland importiert wurde.

Amerika selbst liefert zwei Varietäten der Leberblume und zwar *Anemone acutilowa* Lawson und *Anemone hepatica* Lawson, von denen die erstere die am meisten verbreitete ist.

Als **Getränk für Cholerakranke** empfiehlt die Instruktion des Pariser Gesundheitsrates (D. Med.-Ztg.) eine Mischung von 40 Tl. Rum, 4 Tl. Enziantinctur mit 1000 Tl. eines gekochten und filtrierten Wassers. Diese wird in kleinen Quantitäten genommen und soll am besten den Durst löschen.

Aus dem Geschäftsbericht von Eugen Dietrich in Helfenberg.

Unguentum Paraffini. Wenn man die verschiedenen Offerten liest, so fällt als merkwürdig auf, dass ein um das andere Mal versichert wird, nun sei endlich der Stein der Weisen gefunden. Trotz all dieser sich selbst überbietenden Versicherungen müssen wir behaupten, dass die Technik immer noch nicht da angelangt ist, wo ihr die Pharmakopöe das Ziel vorgesteckt hat.

Die Schwefelsäureprobe auszuhalten ist für alle Sorten Paraffinsalbe des Handels ein frommer Wunsch. Wird die Probe allerdings modifiziert, wie dies jetzt Herr Professor Flückiger thut, indem er sagt:

Auf das mehr oder weniger dieser Braunfärbung kommt wenig an, ob dasselbe bei 95° oder bei 65°, im Laufe eines Tages oder nach einigen Viertelstunden eintritt, bedeutet nicht viel,«

so ist die Möglichkeit, ein so weit die Probe haltendes Paraffin zu schaffen, bereits bewiesen, zugleich aber das Urteil über die zehnstündige Probe und über die angeführte Flückiger'sche Behauptung gesprochen. Denn es ist, wie durch Versuch jeden Moment bestätigt werden kann, kein Mangel an flüssigen und festen Paraffinen, welche die Probe »einige Viertelstunden«, wohl aber an solchen, welche sie zehn Stunden aushalten.

Wir müssen zu unserem Bedauern Herrn Prof. Flückiger ferner widersprechen, wenn er dem hohen Schmelzpunkt des Paraffinum solidum das Wort redet und eine Störung der Kristallisation dagegen vorschlägt. Dieselbe fördert, wie Herr Dr. Schacht schon im vorigen Jahre mitteilte, aussergewöhnlich die Scheidung der flüssigen von den festen Teilen, ohne deshalb die Konsistenz der amerikanischen Vaseline herbeizuführen.

Wir liessen uns ein weiches Ceresin reinigen und erhielten hiermit ein Unguentum Paraffini, welches dem amerikanischen Produkt nahezu gleichkam, mindestens aber der Schwefelsäure ebenso viele Viertelstunden Widerstand leistete, wie die harte Ware.

Dass man von Seiten der Pharmakopöe-Kommission den Schmelzpunkt so hoch normierte, um die Braunkohlen-Paraffine auszuschliessen — so erklärte es Herr Dr. Brunnengraeber auf der vorjährigen Düsseldorf'schen Versammlung — bezweifeln wir nicht und schätzen die löbliche Absicht; man scheint aber die nötigen Versuche verabsäumt zu haben; denn sonst hätte man finden müssen, dass dadurch die Konsistenz eine nicht entsprechende wird.

Für die Richtigkeit unserer Behauptung, dass sich aus festem Paraffin von so hohem Schmelzpunkt, wie ihn die Pharmakopöe verlangt, keine gute Paraffinsalbe bereiten lässt, liefert die beste Illustration folgender Artikel aus Köln.

»Nach abends erfolgter Anwendung einer mit Ungt. Paraffini bereiteten Augensalbe hat man in einem Kölner Spital am Morgen das Ceresin in Blättchen ausgeschieden auf den Augenlidern des Kranken gefunden, wodurch infolge des mechanischen Reizes heftige Schmerzen entstanden waren. Die Kölner Augenärzte verordnen infolge dieses Vorfalles jetzt nur das amerikanische Vaseline.

Gegenüber solchen Thatsachen wundert man sich mit Recht, wie der gemachte Fehler noch durch alle möglichen Drehungen und Wendungen zu verteidigen gesucht und dabei eine Empfindlichkeit an den Tag gelegt wird, die einer Wahrheit gegenüber schlecht am Platze ist.

Noch möchten wir bei diesem Artikel darauf aufmerksam machen, dass das rigoroseste Reinhalten der verwendeten Gefässe und eine Aufbewahrung unter luftdichtem Verschluss notwendig ist, da nur wenig Staub dazu gehört, um der Schwefelsäure einen Angriffspunkt zu bieten.

Um nochmals auf die Konsistenz zu kommen, erwähnen wir, dass man dieselbe wesentlich dadurch verbessert, dass man 1 Teil festen mit 3 Teilen flüssigen Paraffins zusammenschmilzt.

Warenberichte.

Bari, Ende August 1884.

Mandeln. Bis jetzt ist nur sehr wenig Ware zu Markte gekommen, und zwar ohne Ausnahme abscheuliches feuchtes Zeug, das wir unter keinen Umständen und zu keinem Preis nehmen würden. Wir wissen, dass einige Firmen auf Lieferung Ende August verkauft haben, und diese müssen nun nehmen, was vorhanden ist; sie werden aber bei den Käufern wenig Ehre mit dieser Ware einlegen. Es ist sehr zu bedauern, dass sich diese unsinnigen Abschlüsse alle Jahre wiederholen; denn abgesehen davon, dass die Käufer beinahe immer schlechtes Zeug bekommen, werden auch regelmässig die Preise getrieben. Wir glauben zwar kaum, dass dieses Jahr die Preistreiberei von Dauer sein wird und scheint es uns, dass, wenn sich die Käufer etwas kühl verhalten, sehr billige Preise eintreten werden. Bei den heurigen Witterungsverhältnissen wird gute trockene Ware vor dem 5. bis 10. September schwerlich zu Markte kommen.

Fragekasten.

Beantwortung zu Frage Nr. 27: Petroleumfässer reinigt man leicht, indem man in jedes Fass ca. 1 Ko. gebrannten Kalk giebt, dasselbe mit Wasser auffüllt, und einige Tage lang in der Weise umrührt, dass der Kalk mit der Fasswandung in Berührung kommt. Das

Erdöl nimmt dadurch gallertartige Gestalt an und lässt sich nun leicht abreiben.

Zu Frage Nr. 28: Fertige Siebe jeder Art und beliebiger Grösse liefert J. F. Stohrer in Stuttgart. (S. Inserat.)

Zur gef. Notiznahme.

Gegen Ende dieses Jahres erscheint die III. Auflage des Buches „Unsere Handverkaufsartikel“ von A. Vomacka mit verbessertem und vermehrtem Inhalte. Die II. Auflage des Buches war sehr bald vergriffen, ein Zeichen, wie rasch dasselbe in Apothekerkreisen die gebührende Anerkennung gefunden hat.

Die Güte und Brauchbarkeit des aus der Praxis für die Praxis geschriebenen Buches bewog uns, die Begünstigung zu erwirken, dass jeder Leser des Pharmazeut. Wochenblattes „Unsere Handverkaufsartikel“ (Ladenpreis 6 M.) zu dem ermässigten Preis von 3 M. erhalten kann.

Wir bitten daher diejenigen Abonnenten unseres Blattes, welche von dieser Vergünstigung Gebrauch machen wollen, uns den Betrag von M. 3.20. gef. einsenden zu wollen, wofür ihnen die III. Auflage des Buches sofort nach dem Erscheinen franko zugestellt werden wird.

Die Redaction.

Korrespondenz der Redaktion.

E. R. in O. Inserat in Nr. 28 u. 38 beträgt M. 1.80.

Anzeigen.

Ein stud. pharm. sucht für den Rest des September Vertretung anzunehmen. Gefl. Offerte an Stuttgart. H. Jordan, Akademie.

Waldenbuch bei Stuttgart.

Eine Vertretung beziehungsweise Aushilfe auf 14 Tage sucht sofort Uhland.

Meine absolut reinen **Weine** halte bestens empfohlen. Illingen. A. Kirchner.

Syr. Rubi id.

schönster Qualität (Ph. G. II) empfiehlt 100 Ko. zu 90 M.

A. Heimsch, Esslingen.

Syr. Rub. Id. 84er, schönster Qualität offeriert den Herren Kollegen 100 Ko. zu M. 88. Muster gratis und franco.

Lorch. C. Wurm, Apotheker.

J. F. Stohrer

Drahtgewebe-, Drahtgeflechte- & Siebwaren-Fabrik

Stuttgart

Enge- und Kirchstrasse
gegründet 1839

empfehlen den Herren Apothekern und Drogisten:

Fertige Siebe

jeder Grösse

mit Seiden-, Pferdehaar-, Messing-, Eisen-, Pergament- & Holz-Böden zu den billigsten Preisen.

Für solide Ware wird garantiert. Reparaturen

werden prompt und billig besorgt. Musterkarten und Preiscurant gratis und franco!

Senfmehl

fabrizieren als Specialität

Gebrüder Born, Erfurt.

Bemusterte Offerten stehen zu Diensten.

**Homöopathische Central-Officin
Göppingen.**

Bei Bedarf aller homöopathischen Artikel von genau nach Vorschrift bereiteten **Urtinkturen, Verreibungen, Potenzen, feinstem präcipitirtem, sowie alcoholisirtem Milch-Zucker, importirten Tinkturen, Resinoids u. s. f., Gruner's Pharmacopöe**, neueste Auflage, halte ich mich den Hrn. Kollegen bestens empfohlen.

Prof. Dr. Friedr. Mauch.

Die Hotop'schen Signaturen

sowie der

Generalkatalog von Dr. Glaessner

für Apotheker & Drogisten

sind zu Originalpreisen zu beziehen von Apotheker Heim in Gundelsheim.

Muster stehen franco zu Diensten.



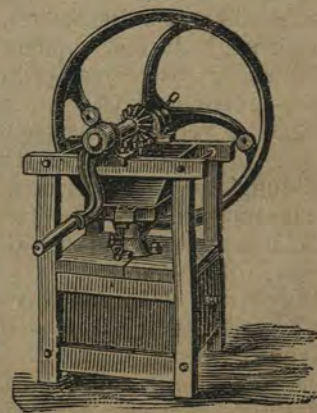
**Achromatische
Mikroskope**

erster Güte in allen Grössen empfiehlt und hält stets auf Lager

das optische Institut von F. W. Schieck, Berlin SW.

Hallesche-Strasse 14,
(errichtet 1819 — 10 erste
Preismedaillen.)

Preislisten gratis und franco.



**Verbesserte
Tinkturen- und
Fruchtsaft-**

Presse, gänzlich email. incl. verbessertem email. Blechcylinder, Presstücher entbehrlich m. bewegl. Oberteil 4 Liter M. 30, 10 Liter M. 60, 15 Liter M. 70, grössere bis 3000 Liter Inhalt. **Chemiker-Pressen**, Ersatz f. hydraul. Presse von M. 65. an. **Kollergang** f. alcoholisierte Pulver. **Drogenmühle** m. Vorbrecher z. Vermahlen sämtl. Gewürze, Wurzeln, Rinden von Faustgrösse v. M. 45. **Platten-Pressen**, **Walzenmühle** f. ölige u. nichtölige Substanzen v. M. 36. **Mahlmühle** m. zackigen selbstschärfenden Stahlscheiben von M. 18. **Sieb- und Mischmaschinen** mit wechselbaren Gewebe-Einsätzen. **Wurzelhackmaschinen**. **Pflaster- und Cachoupressen**. **Pastillenmaschinen**. **Pastillenstecher** »neu« M. 5. **Rollmesser**. **Pflasterstreichmasch.** **Pillenmasch.** für Klein- und Grossbetrieb. **Farben- und Salbenmühlen** ohne Triebäder »neu«. **Filtrierapparat** No. 1 verzinkt u. emailliert von M. 20. No. 2 zur Massenfiltration »Patent.« **Teigknetmasch.** f. weiche und zähe Teige. **Korkmasch.** für Wein- und Bierflaschen v. M. 15. **Flaschenspül- & -Füll-Appar.** **Compressionsmasch.** **Präzisionswagen**. **Buchdruck-Schnellpressen** (Leistung 1000 Abdrücke pr. Stde.) von M. 20. **Kostenanschläge** für Pulverisier-Einrichtungen und illust. General-Katalog gratis.

August Zensch, Wiesbaden
Fabrik, perm. Maschinen-Ausstellung und -Export.

Mit 40, ev. 50 mille Anzahlung

sucht ein Apotheker ein Geschäft zu erwerben. Gef. Anträge unter J. 211 befördert die Redaction.

NEUE (13.) UMGEARBEITETE ILLUSTRIRTE AUFLAGE. VIERHUNDERT TAFELN.

Brockhaus'
Conversations-Lexikon.

Mit Abbildungen und Karten.

Preis à Heft 50 Pf.

JEDER BAND GEB. IN LEINWAND 9 M., HALBFRAZ 9 1/2 M.

Pharmaceutisches Wochenblatt aus Württemberg

Organ für Apotheker, Aerzte, Chemiker und Drogisten.

Redigirt von Ernst Heim, Apotheker in Gundelsheim a. N.

Erscheint jeden Donnerstag.
Man abonniert beim nächsten Postamt
um 1 M. 60 J. halbjährlich.

N^o 38.

Gundelsheim, 18. September 1884.

Einzelnummern 15 J.
Insertionspreis die dreigespaltene
Petitzelle 15 J.

Inhaltsverzeichnis.

Personalnotizen. — Tagesgeschichte. — Kränzchen in Ergenzingen.
— Kgl. Sächs. Minist.-Verordn. betr. unerlaubten Vertrieb von Arzneimitteln. — Wissenschaftliche und gewerbliche Mitteilungen: Von der pharmaceutischen Ausstellung in Dresden. — Acidum carbolicum liquefactum. — Analyse der vulkanischen Asche von Krakatoa. — Warenbericht. — Anzeigen.

Personalnotizen.

Besitzveränderung: Herr Apotheker Sichler hat die Schmid'sche Apotheke in Horb gekauft.

Ernannt: Riegel, Unterapotheker des Beurlaubtenstandes zum Oberapotheker.

Gestorben: zu Geislingen Oberamtsarzt Hofrat Dr. Kolb, Ritter I. Kl. des Friedrichsordens; zu Untertürkheim Apotheker A. Hausmann.

Tagesgeschichte.

Aus **Abtsgmünd** wird geschrieben: Durch Erlass der K. Kreisregierung in Ellwangen vom 2. d. M. ist auf Anordnung des K. Ministeriums des Innern die Erlaubnis zur Errichtung einer Filial-Apotheke in hiesigem Orte erteilt und der Betrieb derselben dem Besitzer der Apotheke in Eschach übertragen worden. Seit 1. Juni d. J. befindet sich auch ein Arzt hier (Dr. med. Pflanz) und ist nunmehr einem hier und in der Umgegend schon längst gefühlten und beklagten Notstand abgeholfen, was von allen Beteiligten mit dankbarer Freude begrüßt wird.

Dresden. Die diesjährige Generalversammlung des deutschen Apothekervereins war eine der schwächer besuchten, es waren bloss 340 Herren eingeschrieben, davon kommen auf Preussen 175, Sachsen 98, Thüringen 18, Bayern 8, Hessen 7, Württemberg 6, Mecklenburg und Hamburg je 5, Elsass-Lothringen 2, Baden, Oldenburg, Lübeck je 1, auf das Ausland 13.

Berlin. Herr Geh.-Rat Dr. Struck, dessen Entlassungsgesuch die Genehmigung erhalten hat, wird sein Amt als Direktor des Kais. Gesundheitsamts Ende November niederlegen.

Berlin. Der Berl. Ztg. entnimmt die Ph. Zeitung nachfolgende bemerkenswerte Notiz: „Zeit zum Essen!“ Die Macht des freien Willens hat nach einer bestimmten Richtung hin eine ziemlich festgezogene Grenze, nämlich gegen den Magen, der, wenn er auch noch so bescheiden in seinen Ansprüchen ist, doch zum gefährlichsten Revolutionär wird, wenn ihm der freie Wille oder der Zwang der Verhältnisse sein gutes Recht verkümmern. Auch das alles nivellierende Treiben einer Grossstadt kann sich in seiner äusseren Erscheinung der gänzlichen Veränderung der Scenerie nicht entziehen, die mit dem Beginn der täglichen Essenszeit sich regelmässig entfaltet. Leider hat die tägliche Hauptmahlzeit auch bei uns schon so viel Wandlungen und Aenderungen erfahren, dass ihr der nicht zu unterschätzende häusliche, sittliche Wert völlig verloren zu gehen droht, den sie zweifellos besitzt. Und merkwürdigerweise sind es Klassen, die sich zu den gebildeten rechnen und bei denen an dieser guten alten Gewohnheit immer mehr gerüttelt wird. Während der letzte Erdarbeiter, der seine kärgliche Mahlzeit auf der Erde sitzend einnimmt, doch wenigstens seine Essenszeit innehält, springt in der Apotheke nicht selten dem Eintretenden der Herr Provisor, also ein studierter Mann, sich flüchtig den Mund wischend und kauend entgegen und fragt nach seinem Begehr; in vielen Kaufläden, beim Friseur und in anderen Geschäften wird man oft von Gehilfen in ähnlicher Verfassung bedient. Abgesehen davon, dass es jedem anständigen Menschen peinlich sein muss, einen anderen beim Essen gestört zu haben, so wird in solchen Fällen die Empfindung unerträglich, dass hier für gebildete Leute die Essenszeit so „zwischen durch“ geht und sie nur zum Essen kommen, wenn's einige Augenblicke nichts zu thun giebt. Jedes Tier bekommt sein Futter in Ruhe zu verzehren und es ist deshalb eine Forderung sowohl des Anstandes als auch der guten Sitte, für Bedienstete aller Arten die Essenszeit frei zu halten von jeglicher Unterbrechung durch das Geschäft. Es ist an der Zeit, dass die öffentliche Meinung sich nachdrücklichst für eine Forderung ausspricht, die unter anständigen Leuten eigentlich keiner Erinnerung bedürfen sollte: für alle Bedienstete freie Zeit zum Essen.“

— Vom Reichskanzler sind die Bundesregierungen ersucht worden, geeignete Medizinalbeamte namhaft zu machen, und zur Teilnahme an einem von Geh.-Rat Koch zu haltenden Kursus der Feststellung des Vorhandenseins von Bacillen nach Berlin zu senden.

Baden. Der rührige Karlsruher Ortsgesundheitsrat erliess nachfolgende Warnung:

Wir haben schon früher darauf aufmerksam gemacht, dass die durch Zeitungsannoncen, Zeitungsartikel und Brochüren verbreitete Anpreisung der Homeriana als eines sichern Mittels gegen die Schwindsucht ein von der Firma Kirchhöfer in Triest betriebener betrügerischer Schwindel ist. Die angeblich in Sibirien neuentdeckte Pflanze Homeriana ist nichts anderes als der bekannte Vogelknöterich. Ein Paket der Pflanze von höchstens 10 Pfg. Wert kostet 2 Mk., die 90 Tage andauernde völlig nutzlose Kur 60 M.

In neuester Zeit hat sich nun Kirchhöfer mittelst eines Circulars an die Hebammen gewendet und dieselben unter Zusage namhafter Vergütung (40 Pfg. für das abgesetzte Paket Homeriana oder 12 Mark für die Kur) eindringlich ersucht, die ihnen bekannten Lungenkranken zu Bestellungen zu veranlassen oder, wenn das nicht angänglich, die Namen von Lungenkranken mitzuteilen. Selbstverständlich werden dann den Kranken die oben erwähnten Anpreisungen der Homeriana mit den schon früher von uns gekennzeichneten, unwahren oder gefälschten Attesten zugesendet.

Wir warnen wiederholt vor dieser gemeingefährlichen Betrügerei.

Nächsten Monat werden es 50 Jahre, dass sich Kollege Doerr in Ergenzingen der Pharmacie gewidmet hat. Gewiss sind alle Freunde und Bekannte des Jubilars mit einverstanden, zur Feier dieses Ereignisses sich an einem projektierten „Kränzchen“ in Ergenzingen zu beteiligen, war doch Doerr häufig ein Besucher unserer Kreisversammlungen und stets ein, trotz seines Alters heiterer, gern gesehener Kollege bei denselben. Wir wollen deshalb wünschen, dass das von einigen seiner Bekannten veranstaltete Kränzchen zahlreich besucht werde, zumal jetzt Ergenzingen als Bahnstation leicht zu erreichen ist.

Die „Drogisten-Zeitung“ schreibt in ihrer Nr. 35: „Die Kgl. Sächs. Ministerial-Verordnung an die Behörden des Landes, den unerlaubten Vertrieb von Arzneimitteln strengstens resp. mit Haft zu bestrafen, hat bereits für einige Drogisten recht unangenehme Folgen gehabt. So wurden in Leipzig im Juli 2 Drogisten mit je 80, 1 mit 120 M. bestraft, weil sie auf Veranlassung eines benachbarten Apothekenbesitzers, der sich zu diesem Zweck eine Milchfrau vom Lande gekauft hatte, teilweise recht unschuldige Sachen, wie Rhabarber, Brustthee, Opodeldoc u. s. w., abgaben. Im Wiederholungsfalle wurde Haft angedroht. Die Beiden zu 80 M. Verurteilten haben Berufung eingelegt, während im Gnadenwege der Betrag von 120 M. auf 90 M. ermässigt und dadurch diese Angelegenheit zur Erledigung gebracht wurde. Ob das Schöffengericht und event. die 2. Instanz diese hohe Strafe bestätigen wird, ist abzuwarten; jedenfalls kommt es dabei zur Sprache, in welcher Weise Drogisten zur Übertretung verleitet werden.“

Gegen eine wiederholte Warnung seitens der Behörden ist sicher nichts einzuwenden, wenn auch die Form, in welcher dies z. B. in Dresden geschieht, nicht die richtige zu sein scheint.

In einer späteren Nummer polemisiert dasselbe Blatt gegen eine Bemerkung der „Pharm. Zeitung“ zu obigen Mitteilungen:

„Die Pharm. Ztg. ist so freundlich, den Eingang des ersten Artikels in unserer Nr. 35: „Die K. S. Minist.-V. — verleitet werden“ (leider nicht die Fortsetzung) abzudrucken und folgendes anzufügen:

Wir bemerken hierzu, dass, wie aus wiederholten Einsendungen in obiges Fachblatt, sowie Zusendungen und sonstigen Mitteilungen an uns hervorgeht, der Kampf zwischen Apothekern und Drogisten neuerdings ein sehr lebhafter zu sein scheint, und zwar deshalb, weil, während die Apotheker sich darüber herumstreiten, welche Stellung in der gelehrten Welt ihnen eigentlich gebührt, die von solchen Kümernissen ganz unbehelligten Drogisten mehr und mehr an Terrain auf dem Gebiete des Arznei-

warenhandels gewinnen. Es giebt Apotheken, deren Handverkauf durch die Drogistenkonkurrenz bereits so ausserordentlich gelitten hat, dass man wirklich glauben möchte, es wäre besser gewesen, wenn im Jahre 1872 die Niederlassungsfreiheit in der Pharmacie, aber nicht die Freigabe des Drogenhandels eingeführt worden wäre. Die Apotheker hätten im ersteren Falle nur eine Konkurrenz von Kollegen gehabt, während sie jetzt mit Jedermann ihr Brot zu teilen haben.

Also der Kampf zwischen Apothekern und Drogisten scheint neuerdings wieder ein sehr lebhafter zu sein, obgleich die ersteren nicht Zeit haben, sich darum zu kümmern. Nein, glücklicher Weise fehlt es den meisten Apothekern nicht an Zeit, sondern an Veranlassung zum Vorgehen gegen Drogisten und nur einzelne stören mit oder ohne Recht den Frieden.

Dass aber die Pharm. Ztg. gerade bei dieser Gelegenheit einen derartigen Ton anschlägt, ist uns und vielen anderen unverständlich; verschiedene Zuschriften an uns sprechen sich mit grösster Entrüstung darüber aus.

Wir brauchen nicht an die Verkaufspreise der Apotheken zu erinnern, welche in den letzten Jahren eine Höhe erreicht haben, die einen ungeheuren Verdienst in den Apotheken voraussetzen. Die Käufer müssten geradezu verrückt sein, wenn sie mehr bezahlten, als das Objekt wert ist. Man bezahlt aber unter Zugrundelegung des Umsatzes — derselbe kann also nicht gesunken, er muss gestiegen sein. Dass der Nettonutzen hin und wieder kleiner geworden ist in den Apotheken, wollen wir gar nicht bestreiten; dies liegt eben an der höheren Zinsenlast, welche aber der Käufer sich selbst auferlegt hat.

Das Publikum jedoch darf und soll die Folgen dieser Steigerung nicht tragen — dies zu verhüten, giebt es nur ein Mittel: vollständige Freigabe des unschädlichen Handverkaufs der Apotheke.

Der Verwirklichung dieser nur von den Apothekern bekämpften, sonst von allen Seiten lebhaft unterstützten Bestrebungen würden die Bemerkungen der Pharm. Ztg. sicher nicht im Wege stehen; aber dieselben erscheinen um so gehässiger, als sie den Nachsatz bilden zu den Mitteilungen über Vorgänge, die am allerwenigsten zu derartiger Aussprache geeignet sind.

Die Übertretungen seitens der Apotheken sind zahllose und für das Publikum viel leichter Gefahr bringend, als z. B. die so hart bestrafte verbotene Abgabe von Brustthee und Rhabarber. Was würden aber die Apotheker und mit ihnen die Pharm. Ztg. für ein Geschrei erheben, wenn ein Apotheker z. B. die Abgabe von Opiumtinktur mit Haft büssen müsste? Täglich sündigt der Apotheker, muss er sündigen — er hat vollen Grund, alles zu vermeiden, mit Steinen zu werfen. Es sind schon so manche in die selbst gegrabene Grube gefallen.

Die Drogisten-Zeitung sucht bei jeder Gelegenheit mit dem Brustton der Überzeugung von der hohen Aufgabe der Kleindrogisten, deren Stellung gegenüber den sog. Materialwarenhändlern und Krämern zu wahren, nimmt aber selbst durchaus keinen Anstand, in augen- und rechtsverdreherischer Weise die Rechte der Apothekenbesitzer zu untergraben und bestrafte Drogisten als Märtyrer hinzustellen.

Wissenschaftliche und gewerbliche Mitteilungen.

Von der pharmaceutischen Ausstellung in Dresden.

Sehr interessante Maschinen und Apparate fanden wir von der pharmaceutischen Fabrik von Aug. Zensch in Wiesbaden exponiert und können wir mit Freuden bezeugen, welche grosse Fortschritte diese Fabrik in den vielen Verbesserungen und Erfindungen ihrer Maschinen und Apparate seit der Wiener pharmaceutischen Ausstellung machte und hat diese Firma bereits ein grosses Absatzgebiet im In- und Auslande.

Eine der interessantesten Maschinen, die diese Firma ausstellte, war eine komplette Mühleneinrichtung für \mathcal{M} 175., welche sogleich Vorgebrachtes mahlt oder pulverisiert, siebt und zugleich mischt, so dass man aus der unter der Mühle lagernden Siebmachine je nach dem Einsetzen von feinen oder gröberen Geweben alkoholisierte oder gröbere Pulver erhält. Eine derartige Einrichtung zu solch billigem Preis existierte bisher nicht und wird sich gewiss bald grossen Eingang verschaffen; nicht minder grossen Beifall erregte eine Pastillenmaschine für Massenfabrication mit 4 Stempeln zur Herstellung bei einem Hub von 4 auf beiden Seiten geprägten Pastillen, wodurch eine Leistungsfähigkeit von 14 000 per Stunde erreicht werden kann. Wesentliche Verbesserungen fanden an den uns hinlänglich aus dieser Fabrik bekannten Tinkturen- und Fruchtsaftpressen statt und namentlich erwähnen wir diejenige mit beweglichem Oberteil, schmiedeis. Spindel und Räderübersetzung, die nun auf vielfaches Verlangen in grösseren Dimensionen mit 10—15 Liter Inhalt mit Schwung-

rad oder Kurbel zu äusserst billigen Preisen gefertigt werden. Den Zensch'schen Pressen ist deshalb vor anderen Fabrikaten der Vorzug zu geben, da sie nicht nur allein als Tinkturen-, sondern auch als Fruchtsaftpressen Verwendung finden, da bei diesen Pressen die Früchte mit Metallen nicht in Berührung kommen. Grosses Interesse erregte eine stets in Betrieb gesetzte Kräuter- und Wurzelhackmaschine mit 3 periodisch selbstthätig drehenden, leicht abnehmbaren Stahlmessern, welche die zu zerkleinernden Gegenstände je nach mehr oder weniger Auffallen der Messer auf dem Hackklotz in gleichmässigen Stücken in grosse oder kleine Stückchen zerteilt. Von Apothekermühlen waren 3 Systeme ausgestellt und zwar das Scheibenmühlensystem mit zackigen selbstschärfenden Stahlmahlscheiben, das Canoid- oder Walzenmühlensystem; das erste eignet sich namentlich zum Mahlen von nicht öligen Substanzen, das zweite zum Pulverisieren von Drogen, Gewürzen etc. Dieses System besitzt vor dem eigentlichen Mahlwerk Vorbereiter und können faustgrosse Stücke vorgebrochen und sogleich in jedem Feinheitsgrad gemahlen werden. Das dritte sogenannte Walzenmühlensystem eignet sich speziell zum Mahlen von öligen als nicht öligen Substanzen. Ein Filtrierapparat, Patent, unter Druck arbeitend, erregte die grösste Bewunderung der Besucher; so compendiös dieser Apparat ist, so äusserst leistungsfähig ist derselbe und hat kein anderer Apparat nur annähernd eine solch grosse Leistungsfähigkeit aufzuweisen; mit dem kleinsten Apparat ist es schon möglich, ca. 100 Liter haarklares Filtrat zu erhalten, ohne dass man befürchten müsste, dass das Filtrat Geschmack oder Geruch annimmt, da das dazu verwendete Papier, für diesen Zweck extra präpariert, geschmack- und geruchlos ist. Die Apparate, ohne Druck arbeitend, verzinkt und emailliert, wovon je ein Exemplar ausgestellt war, sind namentlich dafür sehr geeignet, wo es sich um rasches Filtrieren in kurzer Zeit von verschiedenen Flüssigkeiten handelt, denn der Apparat ist sehr leicht zu reinigen und können bei den emaillierten die Flüssigkeiten, da sie mit Metallen nicht in Berührung kommen, nicht alteriert werden. Nicht minder grosses Interesse bestand für eine Cachoupressen zur Massenfabrication von Cachou mit Wärmeverrichtung und 2 Pressplatten, um den Cachou in dünnen und dicken Strängen herstellen zu können, eine Laboratoriumscentrifuge, welche das rasche Ausschleudern der Flüssigkeit von Substanzen, die einer hohen Temperatur nicht ausgesetzt werden dürfen, bewirkt. Sieb-, Sicht- und Mischmaschine mit herausnehmbaren Gewebeseinsätzen und spiralförmiger Bürstenwalze, einem automatischen Flaschen- und Gläser-spülapparate, unter Wasserdruck selbstthätig arbeitend, mit welchem von den kleinsten Medicinfläschchen an bis zu den grössten Flaschen und Gläsern gereinigt werden können. Knet- und Mischmaschine, Patent mit eigentümlich geformter Knetschaukel zum Mischen und Kneten von Pastillen, Pillenteige etc. Wurzelhackmesser, bereits in Nr. 21 d. Bl. eingehend beschrieben, Rollmesser für Succus- und Salmiak-Tabletten, Korkmaschine für Flacon-, Medicinfläschchen und Weinprobefläschchen geeignet, Korkmaschine zum luftdichten Verkorken von Wein- und Bierflaschen jeder beliebigen Grösse. Pflasterpresse mit Wärmeverrichtung, mit welcher je nach Benützung der Mundstücke glatte und canellierte Pflasterstangen in jeder Dimension hergestellt werden können. Salbenmühlen, Patent. Destillirapparate, Compressionsmaschinen zur Herstellung comprimierter Tabletten mit Revolvercylinder. Buchdruckschnellpressen mit selbstthätig hebendem Pressdeckel zur Herstellung haarscharfer Abdrücke. Die angemeldete Pillenmaschine für Massenfabrication von medicinischen Pillen konnte leider nicht ausgestellt werden, da dieselbe wegen einem dringenden Auftrag nach Italien befördert werden musste.

Acidum carbolicum liquefactum. Nachdem Schlickum (Pharm. Zeit.) gefunden hatte, dass die schon von mehreren Seiten wegen ihrer Umständlichkeit und Schwerfälligkeit getadelte Gehaltsprüfung der verflüssigten Carbolsäure nach der Pharmakopöe, auch wenn sie mit allen Cautelen ausgeführt wird, leicht unrichtige Resultate giebt, insofern sie die Carbolsäure stärker erscheinen lässt, als sie wirklich ist, — sann er auf ein anderes Verfahren und glaubt dasselbe zur genügenden Zufriedenheit in dem Masse gefunden zu haben, in welchem die verflüssigte Carbolsäure beim Schütteln mit dem gleichen Volumen Wasser (von gewöhnlicher Temperatur) an Volum zunimmt. Schüttelt man nämlich gleiche Volumina Carbolsäure und Wasser, so nimmt erstere bis zur vollständigen Sättigung Wasser auf und vermehrt dadurch ihr Volum um stark ein Drittel; anderseits löst sich diese vollständig gewässerte Säure teilweise in dem übrigen Wasser auf, wodurch wieder eine kleine Verminderung eintritt. 10 g der wasserfreien Carbolsäure (Phenolum absolutum in losen Kristallen) nehmen bei 20° C. 3,6 g

Wasser klar auf, ein weiterer Wasserzusatz trübt die Säure. Für diese völlig gewässerte Carbonsäure stimmt nahezu die Formel: $C^6H^6O + 2 H^2O$; sie löst sich in der zehnfachen Menge Wasser mittlerer Temperatur klar auf; denn schüttelt man 10 C.C. derselben mit 10 C.C. Wasser, so verringert sich das Säurequantum auf 9 C.C. Schlickum stellte sich nun aus 100 Teilen »wasserfreier« Carbonsäure mit verschiedenen Wasserzusätzen verflüssigte Säure dar und schüttelte stets 10 C.C. derselben mit 10 C.C. Wasser von 20°; dabei gelangte er zu folgenden Wahrnehmungen:

Verhältnis des Phenols zum Wasser.	Höhe der (unteren) Säureschicht.
100 Phenol + 5 Wasser	12,6 C.C.
" " 6 "	12,45 "
" " 7 "	12,3 "
" " 8 "	12,1 "
" " 9 "	12,0 "
" " 10 "	11,85 "
" " 11 "	11,7 "
" " 12 "	11,6 "
" " 13 "	11,5 "
" " 14 "	11,4 "
" " 15 "	11,3 "
" " 16 "	11,2 "
" " 17 "	11,1 "
" " 18 "	11,0 "
" " 19 "	10,9 "
" " 20 "	10,8 "
" " 21 "	10,7 "
" " 22 "	10,6 "
" " 23 "	10,5 "
" " 24 "	10,4 "
" " 25 "	10,3 "
" " 30 "	9,8 "
" " 36 "	9,0 "

Hiermit ist also in einfachster Weise das Mittel geboten, den Wassergehalt einer verflüssigten Carbonsäure in wenigen Minuten genau zu finden. Man hat nur nötig, in einem fein graduirten Cylinder 10 C.C. der betreffenden Säure genau abzumessen, dann 10 C.C. Wasser (nicht mehr!) zuzugeben und, nachdem man den Cylinder verschlossen, umzuschwenken. Darauf ergibt der Stand der unteren Flüssigkeitsschicht aus obiger Tabelle das Verhältnis, wie die flüssige Carbonsäure hergestellt worden ist. Bei Ausführung der Probe ist zu beachten, dass man, wie es auch in der Analyse bei Ausschüttelungen mit Äther o. dgl. Vorschrift ist, den verschlossenen Cylinder nicht stark schüttelt, sondern ihn nur mehreremale sanft umwendet, damit dann die Trennung der beiden Flüssigkeiten sich leichter vollziehe.

Macht man den Versuch mit der bisher gewöhnlich verwendeten kompakten Carbonsäure, welche bei 37° schmilzt, nachdem man 100 Tle. derselben mit 10 Tle. Wasser verdünnt hat, so findet man die Höhe der Säureschicht auf 11,6 C.C., was anzeigt, dass die verflüssigte Säure 12 Proz., die benutzte kompakt kristallisierte 2 Proz. Wasser enthält. Hiermit stimmt auch die Erstarrungstemperatur dieses Acid. carbol. liquefactum überein, welche bei 9° liegt. Da nun aber die Pharmakopöe sogar eine Carbonsäure zulässt, deren Schmelzpunkt bei 35° liegt, so würde noch eine verflüssigte Carbonsäure zu dulden sein, welche beim Schütteln von 10 C.C. mit gleichviel Wasser eine untere Flüssigkeitsschicht von 11,5 C.C. ergibt — mit anderen Worten: schüttelt man gleiche Teile der verflüssigten Carbonsäure und Wasser bei gewöhnlicher Temperatur, so muss die Säure ihr Volumen um mindestens anderthalbzehntel vermehren.

Analyse der vulkanischen Asche von Krakatoa. — Das gewaltige Naturereignis, welches am 26. und 27. August 1883 in der Sundastrasse so furchtbare Verheerungen anrichtete, wurde bekanntlich durch eine Aschen-Eruption des Vulkankegels der Insel Krakatoa eingeleitet. Eine Probe dieser Asche ist von A. Sauer untersucht worden (Sitz. Berichte d. Naturf. Gesell. zu Leipzig Ch.-t. C.-Anz.); sie stellt ein weisslichgraues, ziemlich lockeres, feines Pulver dar, in welchem erst beim Reiben zwischen den Fingern gröbere Bestandteile bemerklich werden. Beim Schlemmen gewahrt man, dass der gröbere Anteil sehr beträchtlich ist und etwa $\frac{1}{4}$ der Gesamtmasse ausmacht. Diese gröberen Teilchen bestehen aus Bimsteinfragmenten, Plagioklas (Labrador) und Augitkriställchen, Magnetitkörnchen, und Partikeln von braunem Glase; genau dieselbe Zusammensetzung wiederholt sich an den feineren und feinsten pulverförmigen Teilchen der Asche.

Die Analyse der Asche ergab:

63,30 Kieselsäure
14,52 Thonerde
5,82 Eisenoxydul und Eisenoxyd
1,08 Titansäure
4,00 Kalk
1,66 Magnesia
0,23 Manganoxydul
5,14 Natron
1,43 Kali
2,17 Wasser (Glühverlust im Kohlensäurestrom)
0,82 in Wasser lösl. Ausz. (Kalk, Schwefelsäure, Natron)
100,17

Das Material der Krakatoa-Asche stammt daher von einer Lava her, die offenbar zur Familie der Augit-Andesite gehört.

Warenberichte.

Ueber die **gegenwärtige Lage des Chininhandels** teilen die Herren Petzoldt & Süss in Wien der „Ph. Post“ mit:

Zur Beurteilung der heutigen und für die nächste Zeit in Aussicht stehenden Chininpreise dient die Betrachtung der Ursachen der jetzigen Wertverminderung. Preise von Mark 120—140 per Kilo Chininsulfat sind allerdings in langdauernden Perioden schon dagewesen (1871/72 und 1858/59) und erst dann in die Höhe getrieben worden, als beginnend mit der mehrjährigen Revolution in Columbien, Mitte der 70er Jahre, die Zufuhren von dort beträchtlichen Schwankungen unterworfen waren, so dass vollständiger Chinarindenmangel eintrat und durch die sich beim Kauf gegenseitig überbietende Konkurrenz der Chininfabriken der Prozent-Chininsulfatgehalt in der Rinde im Jahre 1879 auf 1 sh. 10 p. bis 2 sh. stieg.

Als dann aber durch die Auffindung (1879) und ausgiebige Exploitation (1880 bis 1881) der Cuprea aus dem Staate Santander (Columbien), aus einem nur 40 Quadratmeilen umfassenden Gebiete, die Totalzufuhr nach London allein jährlich um 40 000 Ballen erhöht wurde, gleichzeitig aber auch die bis zum Jahre 1880 nur in geringen Mengen (unter 10 000 Zentner jährlich) von asiatischen Kulturen (Java, Ostindien und Ceylon) zugeführten Mengen sehr beträchtlich wurden, war der natürliche Zeitpunkt gekommen, Chinarinden und Chinin auf seinen niedrigen Wertstand zurückzubringen, umsomehr als die mit grösster Überstürzung betriebene Exploitation der Cuprea in kurzer Zeit nach London und New-York geschleudert wurde, soweit es die nur aus Maultieren und Canoes bestehenden Transportmittel auf der langen Inlandsstrecke von den Cordillern nach dem Magdalenaestrom erlaubten.

Wiewohl die Exploitation der Cuprea bei Bucaramange erst im Juni 1880 allgemeiner wurde, waren die Ankünfte von Chinarinde 1880 in London (64 290 Pckgs.) doppelt so gross als 1877 (27 165 Pckgs.), stiegen aber im Jahre 1881 auf 104 340 Ballen, waren also fast doppelt so gross als im Jahre 1879 (53 550 Ballen) und erreichten auch noch 1882 den Betrag von 84 470 Ballen.

Trotz der grossen Londoner Vorräte, die Ende Dezember 1883 auf 100 470 Ballen stiegen — versuchte man erst durch Zusammenwirken der südamerikanischen Eigener der Cuprearinde (Ende 1881/2) unter Führung eines Londoner Hauses, durch Ankäufe von Rinden und Chinin die Preise des Chinins und der Chinarinde auf der vorigen Höhe künstlich zu halten, dann vereinigten sich kontinentale Fabriken, 1883 sogar auch unter Anschluss amerikanischer Chininproduzenten zum Zweck der Hochhaltung der Chininpreise zu einer Convention, die auf vier Jahre geplant war, aber schon nach wenigen Monaten zusammenstürzte, um endlich eine Reduction der Chininpreise eintreten zu lassen, wie solche bei jetziger Rindenproduction als durchaus natürlich bezeichnet werden muss und ohne diese übertriebenen Handelsmanipulationen sachgemäss schon 1881 eintreten konnte.

Denn wenn auch die nicht zu bestreitende Thatsache vorliegt, dass wegen der schon oben bemerkten Schwierigkeiten der Transporte von einer grossen Anzahl Chinaprovenienzen in den Cordillern Columbien bei den jetzigen Chininpreisen — geringhaltige Rinden aus Columbien und Ecuador nicht exportiert werden können, so ist doch die Zunahme der ostindischen und Ceylon-Production so beträchtlich, da die Mehraustruhr aus Ceylon in den letzten 10 Monaten (1. Oct. 1883 bis 17. Juli 1884) schon 74 000 Zentner mehr beträgt als 1881, also weit stärker ist als je die Zufuhr von ganz Südamerika nach London bis zum Jahre 1880 jährlich war.

Ist soweit ein Mangel an Chinarinde für Fabrikationszwecke nicht voraussehen, berücksichtigt man ferner, dass die Qualität der Ceylon-Zufuhren und der durchschnittliche Chinin gehalt dieser Provenienzen stetig im Zunehmen begriffen ist, so wird auch bei den jetzigen niedrigen Werten von Chinin der Erlös für gute Rinden so hoch bleiben, dass der Ertrag der Pflanzungen zur weiteren Kultur anspornt, wodurch eine stetige Dauer dieser Produktion umsomehr gesichert wird, als die Chinakultur Hand in Hand mit der Kaffeekultur geht und betrieben wird.

Zweifelloos wird mit der billigeren Preisstellung für Chinin dessen Anwendung eine allgemeine, vorzüglich in jener Menge von Fällen, wo der Arzt vor der Anwendung des bisher so teuren Mittels zurückschreckte. Mit der Steigerung des Verbrauchs wird eine regelmässige Verwendung der Zufuhren entstehen und endlich jene Stabilität der Preise eintreten, die einer Produktion, welche so wenig geeignet ist, Spielball persönlicher Auffassungen und finanzieller Kunststücke zu sein, die erste Bedingung dauernden Gedeihens bietet.

Die heutigen Preise sind: Chininum sulfuricum Ph. G. II. 5. W. fl. 85.—, Chininum bisulfuricum fl. 90.—, Chininum muriaticum fl. 120.— andere Salze im Verhältnis.

Anzeigen.

Ia. 84^{er} Kamillen und Phosphor-Pillen

offeriert

Meditsch-Riedlingen.

Mittwoch den 24. September
zu Ehren des 50jähr. Apothekerjubiläums
des Kollegen Doerr
Kränzchen
in der Post in Ergenzingen, wozu
alle Freunde und Bekannte des Jubilars
freundlichst eingeladen sind. Zusammenkunft
Mittags 3 Uhr.

Kränzchen in Schrozberg
Mittwoch den 24. September.

Zu alsbaldigem Eintritt sucht einen tüchtigen
Verwalter für seine Filiale in
Abtsgmünd
Eschach b. Gmünd. Apoth. Kirn.

Nagold.

Wegen Etablierung meines seitherigen
Herrn suche ich auf 1. Oktober einen soliden,
zuverlässigen, jüngeren Gehilfen und
sehe gefälligen Anträgen entgegen.

R. Oeffinger.

Rorschach (Schweiz).

Suche zum 1. Nov. einen tüchtigen,
bestempfohlenen Mitarbeiter. Selbst-Beköstigung,
dauernde, gut bezahlte Stelle. Kenntnis der
französ. Sprache erwünscht, nicht durchaus
notwendig. Anmeldungen mit kurzem Curric. vitae
und Zeugnissen zu begleiten. (Frankatur 20 Pfg.)

Rothenhäusler,

Apotheker in Rorschach a. Bodensee.

Für ein Filialgeschäft

in der Schweiz sucht man einen tüchtigen
wohlempfohlenen Pharmaceuten mit besten
Zeugnissen. Gutbezahlte, dauernde sozusagen
selbständige Stellung mit Selbstbeköstigung.
Staatsexamen nicht erforderlich. Französ.
Sprache erwünscht. Eintritt in 1 bis 2 Monaten.
Näheres durch die **Engelapotheke Rorschach** (Schweiz).

Ein jüngerer tüchtiger Apotheker sucht
vom November an **Verwaltung** eventuell
Pacht zu übernehmen. Gefl. Offerte bef. die
Red. d. Bl. unter **F. W.**

Wein-Empfehlung.

Unterzeichneter offeriert unter Garantie
der Aechtheit

1880er Bordeaux	pr. Flasche	1.—
1878er » Médoc » » »		1.25.
1876er » St. Julien » » »		1.75.
1876er Affenthaler Auslese » » »		1.45.
Moussierenden Moselwein » » »		2.—
» » » pr. 1/2 » » »		1.20.

sowie Württb. Tischweine, Rhein- und Moselweine.

Fr. Wolf, Kronenstrasse 30, Stuttgart.

J. F. Stohrer
Drahtgewebe-, Drahtgeflechte- & Siebwaren-
Fabrik
Stuttgart

Enge- und Kirchstrasse
gegründet 1839

empfiehlt den Herren Apothekern und Drogisten:

Fertige Siebe

jeder Grösse
mit Seiden-, Pferdehaar-, Messing-, Eisen-,
Pergament- & Holz-Böden zu den billigsten Preisen.

Für solide Ware wird garantiert.
Reparaturen werden prompt und billig besorgt.
Musterkarten und Preiscurant gratis und franco!

Syr. Rub. Id. 84^{er}, schönster Qualität offeriert den Herren Kollegen 100 Ko. zu **M. 88.** Muster gratis und franco.

Lorch. C. Wurm, Apotheker.

Schöne heurige stielfreie **Kamillen** kaufen in jedem Quantum und erbitten bemusterte Offerten

Schmidt & Dihlmann, Stuttgart.

Liquores volumetrici

und die Reagentien der Ph. G. einzeln, wie auch die ganze Collection empfiehlt billigst

Otto Sautermeister

zur oberen Apotheke in Rottweil.

Senfmehl

fabrizieren als Specialität

Gebrüder Born, Erfurt.

Bemusterte Offerten stehen zu Diensten.



Achromatische Mikroskope

erster Güte in allen Grössen empfiehlt und hält stets auf Lager

das optische Institut von **F. W. Schieck, Berlin SW.**

Hallesche-Strasse 14,
(errichtet 1819 — 10 erste Preismedaillen.)

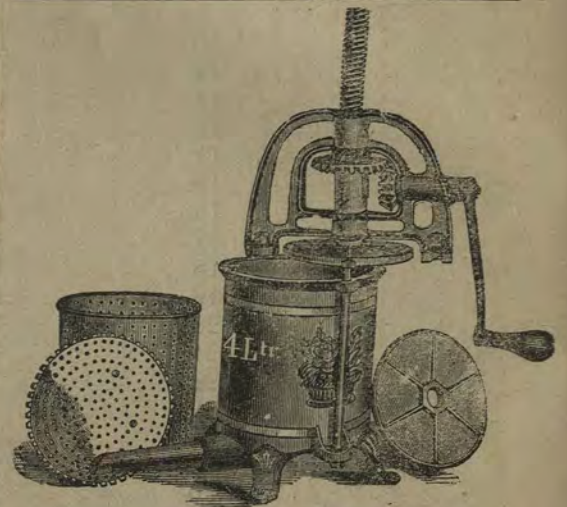
Preislisten gratis und franco.

Mit 40, ev. 50 mille Anzahlung

sucht ein Apotheker ein Geschäft zu erwerben. Gef. Anträge unter **J. 211** befördert die Redaktion.

Kauf-Gesuch.

Suche bei einer Anzahlung von ca. 36 000 **M.** eine rentable Apotheke mit 12—14 000 **M.** Umsatz zu kaufen. Anträge bitte unter **R. A.** gefälligst an die Redaction einzureichen.



Verbesserte Tinkturen- und Fruchtsaft-

Presse, gänzlich email. incl. verbessertem email. Blechcylinder, Presstücher entbehrlich m. bewegl. Oberteil 4 Liter **M. 30**, 10 Liter **M. 60**, 15 Liter **M. 70**, grössere bis 3000 Liter Inhalt. **Chemiker-Pressen**, Ersatz f. hydraul. Presse von **M. 65** an. **Kollergang** f. alkoholisierte Pulver. **Drogenmühle** m. Vorbrecher z. Vermahlen sämtl. Gewürze, Wurzeln, Rinden von Faustgrösse v. **M. 45**. **Platten-Pressen**, **Walzenmühle** f. ölige u. nichtölige Substanzen v. **M. 36**. **Mahlmühle** m. zackigen selbstschärfenden Stahlscheiben von **M. 18**. **Sieb- und Mischmaschinen** mit wechselbaren Gewebe-Einsätzen. **Wurzelhackmaschinen**. **Pflaster- und Cachoupressen**. **Pastillenmaschinen**. **Pastillenstecher** »neu« **M. 5**. **Rollmesser**. **Pflasterstreichmasch.** **Pillenmasch.** für Klein- und Grossbetrieb. **Farben- und Salbenmühlen** ohne Triebräder »neu«. **Filtrierapparat** No. 1 verzinnt u. email. von **M. 20**. No. 2 zur Massenfiltration »Patent.« **Teigknetmasch.** f. weiche und zähe Teige. **Korkmasch.** für Wein- und Bierflaschen v. **M. 15**. **Flaschenspül- & -Füll-Appar.** **Compressionsmasch.** **Präzisionswagen**. **Buchdruck-Schnellpressen** (Leistung 1000 Abdrücke pr. Stde.) von **M. 20**. Kostenanschläge für **Pulverisier-Einrichtungen** und illust. **General-Katalog** gratis.

August Zemsch, Wiesbaden

Fabrik, perm. Maschinen-Ausstellung und -Export.

Die Hotop'schen Signaturen

sowie der

Generalkatalog von Dr. Glaessner

für Apotheker & Drogisten

sind zu Originalpreisen zu beziehen von Apotheker **Heim** in **Gundelsheim**.

Muster stehen franco zu Diensten.

Pharmaceutisches Wochenblatt

aus Württemberg

Organ für Apotheker, Aerzte, Chemiker und Drogisten.

Redigirt von Ernst Heim, Apotheker in Gundelsheim a. N.

Erscheint jeden Donnerstag.
Man abonniert beim nächsten Postamt
um 1 M 60 $\frac{1}{2}$ halbjährlich.

N^o 39.

Gundelsheim, 25. September 1884.

Einzelnummern 15 $\frac{1}{2}$
Insertionspreis die dreigespaltene
Petitzeile 15 $\frac{1}{2}$

Inhaltsverzeichnis.

Personalnotizen. — Tagesgeschichte. — Amtliche Nachrichten.
— Einladung. — Vom XII. deutschen Aerztetag. — Wissenschaftliche
und gewerbliche Mitteilungen: Ist Bier ein Nahrungsmittel? — Frage-
kasten. — Anzeigen.

Personalnotizen.

Verliehen: Dem Apotheker Dr. Wacker, Gemeinderat und
Gerichtschemiker in Ulm, das Diplom als Mitglied der Kaiserlich Leo-
poldinisch-Karolinischen Akademie der Naturforscher.

Tagesgeschichte.

Berlin. Der Vorstand des neugegründeten deutschen Pharma-
ceuten-Vereins erlässt folgenden Aufruf an die gesamten konditionie-
renden deutschen Pharmaceuten:

Am 9. und 10. August cr. sind aus den verschiedensten Teilen
unseres deutschen Vaterlandes Collegen in Berlin versammelt gewesen,
die nach erster Beratung und das Beste erstrebend sich zu einem

Deutschen Pharmaceuten-Verein

vereinigt und bestimmt haben, dass jeder unbescholtene deutsche Phar-
maceut eintreten kann. Was wir wollen? Mit den Worten: Einer für
alle, alle für Einen, sei es gesagt. Unser Princip ist die Kollegialität
zu fördern und unsere erste Sorge soll es sein, unverschuldeten, in Not
gerathenen und Unterstützung bedürftigen Kollegen solche aus eigenen
Mitteln zu bereiten und in der Zeit, wo uns keine Krankheit, wo uns
keine Not drückt, da wollen wir durch verhältnismässig geringe pe-
cuniäre Opfer uns durch eine Krankenkasse sichern, dass, wenn uns
etwaige Schicksalsschläge treffen sollten, wir gewaffnet sind und ruhi-
ger den trüben Stunden entgegensehen dürfen.

Eine sechswöchentliche Unterstützung, wie sie uns jetzt zur
Verfügung stehen soll, aber vielfach selbst gesetzlich kein Zwang
hierzu besteht, kann uns nicht genug schützen. Verlangt doch selbst
der Staat den Nachweis von mindestens einer 13wöchentlichen Sicher-
stellung der notwendigsten Ausgaben in Krankheitsfällen und endlich
wollen wir, in der Voraussetzung, dass der Deutsche Apotheker-Verein
uns seine Hilfe angedeihen lässt, mit den Apotheken-Besitzern ge-
meinsam eine Pensionskasse für sämtliche Berufsgenossen ins Leben
rufen.

Kollegen! Es sind ideale Züge, die unsere Vereinigung herbei-
geführt, die aber praktisch mit geringem Opfer in die Wirklichkeit
übergeführt werden können, wenn wir uns zahlreich daran beteiligen.

Sollen wir denn nicht gemeinsam handeln? Sollen wir fast noch
der einzige Stand sein, der für seine gemeinsamen Interessen nicht
eintritt? Auf allen Gebieten, nicht allein des Gewerbes, sondern auch
auf dem Gebiete der Kunst, wurde es erkannt, wie notwendig es ist,
eine Einigung herbeizuführen, um die gemeinsamen Interessen besser
fördern und wahren zu können, oder aber, sollte der Deutsche Apothe-
kergehilfenstand keine gemeinsamen Interessen haben?

Kollegen! Vereinigt Euch mit uns zu dem gemeinsamen grossen
Werke, welches denen, die ihre Kräfte dazu hergegeben haben, allezeit
nur zur Ehre gereichen kann.

Eins aber wollen wir noch verkünden, dass die konstituierende
Versammlung des Deutschen Pharmaceuten-Vereins für ihre Pflicht
erklärt hat, stets die Interessen der Apotheken-Besitzer auf das Ge-
wissenhafteste zu wahren, und dass in diesem Sinne auch der Verein
geleitet wird.

Kollegen! Nochmals rufen wir Euch zu, seid eingedenk des
Spruches: „Einigkeit macht stark und führt zum Ziele.“

— Geheimrat Dr. Koch hat einen Ruf an die Universität
Leipzig als Nachfolger des verstorbenen Professors Conheim erhalten,
denselben aber abgelehnt. Man erwartet, dass er demnächst als Ver-
treter der hygienischen Wissenschaft in die medizinische Fakultät der
Universität Berlin eintritt.

— Das Ergebnis der letzten hiesigen Herbstprüfung für den ein-
jährig-freiwilligen Dienst, bei welchen von 12 Kandidaten nur 2 be-
standen, hat Aufsehen erregt. Es wird bestritten, dass zu hohe An-
forderungen gestellt worden seien, andererseits aber zugegeben, dass
absichtlich nicht zu milde verfahren wurde, damit es jenen jungen
Leuten, welche die Aneignung der erforderlichen Kenntnisse durch re-
gelmässigen Schulbesuch versäumt haben, nicht zu leicht gemacht
werde. Der Plan, die Reife für Prima als Berechtigung für den
einjährig-freiwilligen Dienst zu fordern, ist noch nicht aufgegeben.

Die Verwirklichung dieser Forderung würde ohne Zweifel ihre
Rückwirkung auch auf die Zöglinge der Pharmacie äussern.

Stuttgart. Im Monat August 1884 kamen im Laboratorium der
K. Zentralstelle für Gewerbe und Handel zur Untersuchung: Harn,
Wasser je 4, Oel, Weinhefe je 3, irdene Geschirre 2, Flüssigkeit zum
Imprägnieren von Leinwand, Kupfer, Legierung. Roheisen, schwefel-
saure Thonerde, Stärke, Syrup, Wein je 1; zusammen wurden 24 Ana-
lysen ausgeführt, worunter eine für Staatsanstalten. Von diesen 24
Analysen entfallen auf Württemberg 21, auf Bayern 3. Auf württem-
bergische Orte verteilen sich die 21 Analysen wie folgt: Stuttgart 8,
Cannstatt 5, Eisingen, Ludwigsburg je 2, Birkach, Oberlenningen,
Obertürkheim, Winzenweiler je 1.

Amtliche Nachrichten.

Bekanntmachung des Ministeriums des Innern, betreffend die Anerkennung homöopathischer Apotheken und Dispensatorien.

Vom 30. August 1884. Nr. 6635.

Es wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht, dass nach
dem Ergebnis der bisher vorgenommenen Visitation homöopathischer
Apotheken und Dispensatorien folgende Einrichtungen dieser Art als
vorschriftsmässige homöopathische Apotheken oder Dispensatorien im
Sinne des § 1 bzw. § 8 der Ministerialverfügung vom 25. Juli 1883,
betreffend die Einrichtung und den Betrieb homöopathischer Apotheken
und Dispensatorien, anerkannt worden sind:

die homöopathische Apotheke des Apothekers H. Mayer in Stutt-	gart, Vorstadt Berg,
das homöopathische Dispensatorium der Uhländ'schen Apotheke	des Apoth. Dr. Seckel in Stuttgart,
in Stuttgart,	der Johannesapotheke von H.
der Johannesapotheke von H.	E. Otto in Stuttgart,
die homöopathische Apotheke des Apothekers Obermüller in	Cannstatt,
des Apothekers Virgil Mayer in	Cannstatt,
das homöopathische Dispensatorium der Morstatt'schen Apo-	theke in Cannstatt.
der Völter'schen Apotheke	in Cannstatt,
der Apotheke von W. Häber-	len in Esslingen,
der Ott'schen Apoth. in Horb,	
der Finckh'schen Apotheke	in Reutlingen,
der Kellerschen Apotheke	in Tübingen,
der Mayer'schen Apotheke in	Tübingen,
die homöopathische Apotheke des Dr. Mauch in Göppingen,	
das homöopathische Dispensatorium der Zwick'schen Apotheke in	Göppingen,
der Hölzle'schen Apotheke	in Kirchheim u./T.,
der Lindenmayer'schen Apo-	theke in Kirchheim u./T.

Stuttgart, den 30. August 1884.

K. Ministerium des Innern.
Hölder.

Erlass des Ministeriums des Innern an die K. Stadtdirektion Stuttgart, die K. Oberämter und die Ortspolizeibehörden, betreffend die Untersuchung des Weines.

Vom 10. September 1884. Nr. 7513.

Zur Beseitigung der bei der technischen Beurteilung der Wein-
fälschungen hervorgetretenen Uebelstände ist eine Kommission von
Fachmännern im April d. J. im Kaiserlichen Gesundheitsamt in Berlin
unter dem Vorsitz des Direktors dieser Behörde zusammengetreten und
hat einheitliche Methoden für die Analyse des Weins vorgeschlagen.
Das chemische Laboratorium der Zentralstelle für Gewerbe und Han-
del wird bei Untersuchung von Wein künftig nach Massgabe dieser
Beschlüsse verfahren. Die Oberämter und Ortspolizeibehörden werden
davon in Kenntnis gesetzt, dass Abdrücke dieser Beschlüsse unter dem
übigen unrichtigen Titel „Instruktion über das Erheben, Aufbewah-
ren und Einsenden von Wein behufs Untersuchung durch den Sach-
verständigen“ in Karl Heymanns Verlag in Berlin zum Preis von je
30 Pfennig zu beziehen sind, und werden beauftragt, dafür zu sorgen,

dass auch die von ihnen etwa anderweitig zu veranlassenden Weinuntersuchungen nach diesen Grundsätzen vorgenommen werden.

Bei dem Erheben, Aufbewahren und Einsenden von Wein behufs Untersuchung durch den Sachverständigen ist von den Polizeibehörden Folgendes zu beachten:

1) Von jeder Probe ist womöglich mindestens 1 Flasche ($\frac{3}{4}$ Liter) zu erheben.

2) Die zu verwendenden Flaschen und Korke müssen durchaus rein sein; am geeignetsten sind neue Flaschen und Korke. Krüge oder undurchsichtige Flaschen, in welchen das Vorhandensein von Unreinigkeiten nicht erkannt werden kann, sind nicht zu verwenden.

3) Jede Flasche ist mit einem anzuklebenden (nicht anzubindenden) Zettel zu versehen, auf welchem der Betreff und die Ordnungszahl des beizulegenden Verzeichnisses der Proben angegeben sind.

4) Die Proben sind, um jeder Veränderung derselben, welche unter Umständen in kurzer Zeit eintreten kann, vorzubeugen, sobald als möglich in das chemische Laboratorium zu schicken. Werden sie aus besonderen Gründen einige Zeit an einem anderen Ort aufbewahrt, so sind die Flaschen in einen Keller zu bringen und nur liegend aufzubewahren.

5) Werden Weine in einem Geschäft entnommen, in welchem eine Verfälschung stattgefunden haben soll, so ist auch eine Flasche von demjenigen Wasser zu erheben, welches mutmasslich zum Verfälschen derselben verwendet worden ist.

6) Es ist in vielen Fällen notwendig, dass zugleich mit dem Wein auch die Akten der Voruntersuchung dem Chemiker eingesandt werden.

Stuttgart, den 10. September 1884.

K. Ministerium des Innern.
Hölder.

Einladung.*)

Das unterzeichnete Komite ladet hierdurch alle diejenigen, welche ein Interesse an der Entwicklung der wissenschaftlichen Pharmacie (und verwandter Fächer) besitzen, zu einer Vorbesprechung behufs eventueller Gründung einer Pharmaceutischen Gesellschaft, die ausschliesslich wissenschaftliche Ziele verfolgen soll, nach Magdeburg ein.

Die Versammlung findet im Anschluss an die diesjährige Naturforscherversammlung am 20. September vormittags 9 Uhr im Versammlungszimmer der Section »Pharmacie« statt.

Da es wünschenswert erscheint, dass auch diejenigen, die es nicht ermöglichen können, persönlich in Magdeburg zu erscheinen, die aber doch ein lebhaftes Interesse an der Gründung eines wissenschaftlichen Zentrums besitzen, ihre Ansichten zum Ausdruck bringen, werden dieselben hierdurch gebeten, ihre Ansichten brieflich — an Herrn Dr. A. Tschirch, Berlin N., Invalidenstrasse 36 — darzulegen, damit dieselben in Magdeburg gebührende Berücksichtigung erfahren können.

Das Komite.

Dr. Beckurts - Braunschweig, Bernbeck - Speyer, Bleil - Magdeburg, Dr. Böttger - Bunzlau, Dankwort - Magdeburg, Prof. Dr. Dragendorff - Dorpat, Dr. Elsner - Leipzig, Prof. Dr. Flückiger - Strassburg, Dr. Focke - Berlin, Dr. E. Geissler - Dresden, Dr. Hager - Frankfurt a. O., Prof. Dr. Hilger - Erlangen, Dr. Hirsch - Frankfurt a. M., Prof. Dr. Husemann - Göttingen, Koblick - Berlin, Dr. R. Müncke - Berlin, Dr. E. Mylius - Freiberg, Oberndörffer sen. - Hamburg, Salzer - Worms, Dr. Schacht - Berlin, Kommerzienrat Schering - Berlin, Schlickum - Winnigen, Schneider - Sprottau, Regierungsrat Prof. Dr. Sell - Berlin, Dr. Tschirch - Berlin, Dr. Vulpius - Heidelberg.

Vom XII. deutschen Aerztetag.

Der XII. deutsche Aerztetag hatte am 12. Sept. in Eisenach seine Verhandlungen begonnen. Dem deutschen Aerztebund gehören jetzt 195 Vereine mit 8406 Mitgliedern an, der Zuwachs im vergangenen Jahre beträgt 8 Vereine mit 600 Mitgliedern. Hauptgegenstand der Tagesordnung des ersten Tages war das Schreiben des Reichskanzlers an die Bundesregierungen über die Grundzüge einer zu erlassenden deutschen Aerzteordnung. Es wurden folgende vom Ausschuss beantragte Thesen angenommen:

1. In der Frage nach dem Bedürfnisse einer von Reichswegen zu erlassenden Aerzteordnung steht der Aerztetag noch heute auf dem Boden der Beschlüsse des X. Aerztetags zu Nürnberg. 2. Für die Ausübung des ärztlichen Berufs ist die Approbation Vorbedingung. Vor deren Entziehung nach § 53 der Gewerbeordnungsnovelle vom 1. Juli 1883 ist die Landesvertretung zu hören. 3. Eine staatliche Beaufsichtigung der privaten Berufstätigkeit der Aerzte ist nicht statthaft. 4. Eine Verletzung ärztlicher Berufspflichten, soweit sie nicht mit gesetzlicher Strafe bedroht ist, kann nur durch Organe des ärztlichen Standes, welchen ehrengerichtliche Gewalt übertragen ist, beurteilt werden.

Gegenanträge waren von den Herren Eigenbrodt, Cnyrim und Genossen gestellt, aber abgelehnt worden. Der Mecklenburger Aerzteverein beantragte: »Der deutsche Aerztetag wolle

*) Verspätet.

die Aerztevereine zur Errichtung von gemeinschaftlichen Kommissionen der Aerzte und Apotheker zur Bekämpfung des Geheimmittelwesens bezirksweise, nach Art der Mecklenburger Kommission auffordern.« Das Vorgehen in Mecklenburg sei dort von dem besten Erfolg begleitet. Nur durch Zusammenwirken mit den Apothekern sei dem Geheimmittel-Schwindel beizukommen. In Elberfeld und Neuruppin habe das Mecklenburger Beispiel bereits Nachahmung gefunden und der deutsche Apothekerverein habe sich in seiner jüngsten Sitzung gleichfalls dafür erklärt. Von einer Seite wurde ein Eingreifen der Reichsgesetzgebung verlangt, wogegen andererseits betont wurde, dass ein solches nicht erwartet werden könne. Man kam auch auf die von Apothekern getriebene Kurpfuscherei und Unterstützung des Geheimmittelhandels zu sprechen, verhehlte sich dabei aber nicht, dass auch seitens mancher Aerzte, die »brieflich in kürzester Zeit« alles heilen, viel gesündigt werde, eine Bemerkung, der gegenüber ein Redner bemerkte, dass hier ein weites Feld für die künftigen Standesgerichte gegeben sei. Ebenso wurde die stetige Steigerung der Arzneimittelpreise in den Apotheken getadelt, durch welche ein nicht kleiner Teil des Publikums sich abhalten lasse, ärztliche Hilfe nachzusuchen. Der Mecklenburger Antrag wurde schliesslich angenommen. — Thema der Beratungen des folgenden Tags war »die Stellung der Aerzte zu den Krankenkassen«. Schliesslich wurden folgende Beschlüsse gefasst:

„Bei der Unmöglichkeit, bindende Normen für alle ärztlichen Kreise Deutschlands aufzustellen, hat sich der Aerztetag über folgende Sätze geeinigt, welche ihm geeignet erscheinen, den einzelnen Vereinen für ihre Beschlüsse als Richtschnur zu dienen. A. Krankenkassen: 1) in erster Linie ist, wo immer durchführbar, die Bezahlung der Einzelleistung nach der ortsüblichen Minimaltaxe anzustreben. 2) Bei Abschluss von Verträgen mit festen Jahressätzen (Aversen) scheint nach den bisherigen Erfahrungen als Norm der Satz von 2—4 M. für den Einzelnen und etwa das 3fache für die Familie angemessen zu sein. 3) Die Ueberwachung der abzuschliessenden Verträge bleibt den einzelnen Vereinen überlassen. B. Eingeschriebene Hilfskassen: 1. Gegenüber den freien Hilfskassen wird den Vereinen anempfohlen, in eine Erwägung bezw. Beschlussfassung darüber einzutreten, in welcher Weise das Honorar zu sichern sei, z. B. durch Garantie bei Gelegenheit der Atteste oder durch sofortige Bezahlung. 5) In Bezug auf diejenigen Kassen, mit welchen jetzt schon Verträge unter ungünstigeren Bedingungen bestehen, erscheint als zweckmässig, dass diese Bedingungen allmählich mit den vorausgehend angegebenen in Einklang gebracht werden.“

Wissenschaftliche und gewerbliche Mitteilungen.

Ist Bier ein Nahrungsmittel?

Von Hofrat Dr. B. Ritter zu Rottenburg a. N.
(Med. Corr.-Bl.)

„Bier ist flüssiges Brod.“
Lichtenberg.

Unser Organismus ist fortwährend, durch Bildung und Rückbildung, einer stetigen Umwandlung unterworfen: Auf der einen Seite zerstört er sich selbst, und auf der andern Seite baut er sich selbst wieder auf! — Wir sind keinen Augenblick dieselben, welche wir im vorangegangenen Augenblick gewesen sind: Etwa im Umlaufe von 7 bis 8 Tagen können wir unsern Organismus als neu rekonstruiert erachten! — Nur allein durch die Ausscheidung von Kot und Urin erleidet unser Körper in 24 Stunden einen Verlust, welcher $\frac{1}{14}$ bis $\frac{1}{17}$ des Körpergewichtes gleich kommt, während die eingeführten Ersatzstoffe: Speise und Trank, ungefähr $\frac{1}{20}$ des Körpergewichtes betragen. Diesen Ausgleichungsprozess nennt man »Stoffwechsel«. Der erlittene Verlust erzeugt in uns, zum Bewusstsein gebracht, das Gefühl des Hungers und Durstes, und wir sind gerne bereit, dieser weisen Mahnung, als ausgesprochenes Bedürfnis, durch Genuss von Speise und Trank Folge zu leisten. Stoffe, welche dieses Bedürfnis zu befriedigen vermögen, nennt man Nahrungsmittel im weitesten Sinne des Wortes.

Da aber unser Organismus den erlittenen Verlust durch Selbstthätigkeit zu ersetzen und sich autochthon wieder aufzubauen nicht vermag, so erfordert er von aussen eingeführte Stoffe, welche Ersatz leisten für den erlittenen Verlust; wenn aber dieselben ihrem Zwecke entsprechen sollen, so werden von denselben folgende Bedingungen vorausgesetzt:

- 1) Sie müssen in ihrer Mischung anorganische Salze enthalten, welche den Salzen des Blutes entsprechen.
- 2) Es muss sich mindestens ein tierischer oder pflanzlicher Eiweisskörper unter ihren Bestandteilen befinden.
- 3) Die Anwesenheit eines Fettes oder eines verdaulichen Kohlenhydrates muss teil an ihrer Zusammensetzung nehmen.

Diese Grundsätze haben wir der Beantwortung der Frage:

»Ist Bier ein Nahrungsmittel?« unterbreitet.

Die Lösung dieser Aufgabe ist ganz besonders von sozia-

ler Seite von Interesse; denn von der einen Seite bestimmt sie den Wert des Bieres, dessen Genuss in unsern Tagen, unter den allgemeinen Bedürfnissen des Volkes, sich einen Platz zu erringen, ja zur Höhe eines allgemeinen Volkstranks zu erschwingen vermochte, und auf der andern Seite bezeichnet sie im Bejahungsfalle die Höhe des Frevels, ja selbst des Verbrechens, wenn es verfälscht und als mehr oder minder gehaltloses Gebräue, namentlich der ärmeren Volksklasse, als echtes, nur aus Gerste und Hopfen bereitetes Bier um teures Geld geboten und demselben, man möchte sagen, statt Brot Steine gereicht werden. Wir werden aber unsere Aufgabe auf einen engern Kreis beschränken, und uns bloss mit einer vergleichenden Darstellung des echten, lauten, bloss aus Hopfen und Gerste gebrauten, im Gegensatz eines Bieres, zu dessen Darstellung ein Teil des Malzes durch Reis ersetzt worden ist, beschäftigen — einer Verfälschung, die in gegenwärtiger Zeit, in eigennütziger Absicht, die gewöhnlichste, ja man könnte fast sagen, zur Gewohnheit geworden ist. Der Unterschied der chemischen Bestandteile der Gerste und des Reises, wie er in der folgenden synoptischen Uebersicht klar gelegt ist, dürfte schon genügen, einen Rückschluss auf den Unterschied eines Gebräues von echtem, aus Gerste bereitetem und jenem Bier, bei dessen Bereitung ein Teil der Gerste durch Reis ersetzt worden ist, zu bilden.

In 1000 Teilen	Gerste	Reis
Kali	3,55	1,01
Natron	1,95	0,13
Kalk	1,65	0,35
Bittererde	1,79	0,21
Eisenoxyd	1,38	0,12
Phosphor	11,32	3,12
Stärkemehl	482,64	822,96
Dextrin	66,37	9,84
Fett	26,31	7,55
Eiweissstoffe	122,65	50,69
Zucker	52,10	1,73

Die Mehrzahl dieser Bestandteile, namentlich aber jene der Gerste, erleidet bei der Bierbereitung, durch den Prozess des Malzens, der Maischung und der Gährung, sehr wesentliche Modifikationen, ehe sie, im veränderten Zustande, zu einem neuen Ganzen vereinigt, als Bestandteile des fertigen Bieres wieder zum Vorschein treten. Die Kenntnis von dem Verlauf dieser Veränderungen wird zur Notwendigkeit, wenn wir unser Urteil über das Bier im allgemeinen, namentlich aber in Beziehung auf seine Nährkraft auf eine sichere wissenschaftliche Grundlage stützen wollen. In dieser Absicht möge hier einer kurzen Erwähnung von dem Verlauf des Prozesses der Bierbereitung eine Stelle vergönnt sein.

1) Malzung. Die Bierbereitung beginnt mit dem Malzen. Zu diesem Zwecke wird die Gerste in einem Butten in Wasser eingeweicht, bis die einzelnen Körner die Quellweiche erlangt, d. h. etwa 50% Wasser in sich aufgenommen haben. Die so geweichte Gerste wird nun in einer nicht sehr dicken Lage auf die Malzteme mit Abschluss des Lichtes gebracht, wo sie mit hölzernen Schaufeln täglich mehrmals umgewendet, auf Haufen geschafft und wieder ausgebreitet wird, damit sie sich nicht zu stark, nicht über 30° C. erhitzt. Mit dieser Temperatursteigerung findet, unter gleichzeitiger Aufsaugung von Sauerstoff, Entwicklung von Kohlensäure statt. Unter der Einwirkung dieser Verhältnisse werden die Gerstenkörner in den Zustand der Keimung versetzt und verbreiten einen eigentümlichen Geruch nach Aepfeln. Nachdem die Keime bis zu einer gewissen Höhe der Entwicklung gelangt sind, was durchschnittlich in 14 Tagen eintritt, wird der Keimungsprozess unterbrochen und das nun fertige Grünmalz einem Trocknungsprozess unterworfen, mittelst Anwendung trockener Zugluft — Luftmalz, oder mittelst Anwendung von künstlicher Wärme auf der Darre — Darrmalz. Hiebei werden dem Darrmalz mechanisch noch Röstprodukte: Karamel und Assamar beigemischt, welche dem Malz seine Farbe und das charakteristische Aroma und den eigentümlichen Geschmack verleihen. So zubereitet, wird das Malz nun in Säcke gefasst und zur Mühle geführt, daselbst grob geschrotet — Malzschrot.

Der zur Bierbereitung verwendete Reis wird dem Malzungsprozess nicht unterworfen, sondern direkt verwendet und der Maische beigemischt.

Der Malzungsprozess ist ein künstlich eingeleiteter Keimungsprozess, wobei vor allem bezweckt wird, auf Kosten der in der Gerste vorhandenen stickstoffhaltigen Bestandteile — der Proteine (Kleber) ein Ferment, die sog. Diastase zu bilden, infolge dessen eine grössere Portion Kleber löslich und eine Umwandlung des Stärkemehls in Dextrin, und des Dextrins in Zucker eingeleitet wird.

2) Maischprozess. Nachdem die Gerste auf die angegebene Weise in Malz umgewandelt in ihrer chemischen Konstitution wesentliche Veränderungen erlitten hat, die Summe ihrer löslichen Bestandteile vermehrt und für die Einwirkung des Wassers durch die Schrotung aufgeschlossen worden ist, wird das Malz der »Maischung« unterworfen. Diese setzt sich zur Aufgabe, die infolge der Einwirkung der Diastase beim Malzen begonnene Umwandlung der Stärke in Dextrin, und des Dextrins in Malzzucker (Maltose) bis zu einer gewissen Höhe fortzusetzen, wobei gleichzeitig ein anderes Ferment — Pepsinase die Proteine zum Teil in Peptone und Parapeptone umwandelt, um die löslichen Bestandteile des Malzes aufzulösen. Zu diesem Zwecke wird das Malzschrot in einem grossen Gefäss (Maischbottich) mit mässig warmem Wasser angefeuchtet und nun führt das Malz den Namen Maische, welche sodann entweder der Infusion und Digestion, oder der Dekoktion, oder wie es heutzutage fast allgemein üblich ist, beiden zugleich unterworfen. Dadurch werden die löslichen Bestandteile des Malzschrotes, vorzugsweise Zucker, Dextrin, Eiweiss (Peptone, Diastase und die Salze in dem Auszuge erhalten, welcher nun den Namen »Bierwürze« führt und gährungsfähig ist. Nachdem durch Wiederholung der Infuso-Dekoktion die Würze die gehörige Konzentration erlangt, wird sie mit Hopfen versetzt und durch Kochen noch mehr konzentriert. Hiebei werden die kleber- und eiweissartigen Stoffe teilweise zum Gerinnen gebracht und in Flocken ausgeschieden, dagegen aber die Bestandteile des Hopfens (flüchtiges Oel, Harz, Hopfenbitter, Gerbstoff u. s. w. nebst verschiedenen Salzen) der Bierwürze einverleibt. Der Gerbstoff des Hopfens befördert die Klärung, und seine übrigen Bestandteile geben der Flüssigkeit nicht nur ihre Bitterkeit und ihr Aroma, sondern dienen zugleich auch zur Mässigung der Intensität der Gährung. So zubereitet, wird endlich die Würze in die Kühlapparate übergepumpt und bis auf den zur Gährung nötigen Wärmegrad (12° C.) abgekühlt, in die im Gärkeller aufgestellten Gährungsbottiche abgelassen und nun beginnt der dritte Abschnitt der Bierbereitung.

3) Die Gährung. Obgleich der Rest der Proteinstoffe, welche der Bildung der Diastase zur Grundlage dienen, in der Würze wohl im Stande wäre, die Gährung herbeizuführen, so wird dieses Verfahren doch nicht befolgt, sondern durch Zusatz von Hefe unterstützt und befördert. Die Umwandlung des Stärkemehls in Dextrin und dieses in Maltose hat nun aufgehört und an ihre Stelle tritt die Spaltung des Zuckers in der Würze in Alkohol und Kohlensäure, wobei die Kleberbestandteile eine wesentliche Veränderung erleiden, indem sie sich mit der Proteine und dem Dextrin verbinden, und durch die Gährung selbst in Hefe umgewandelt, als solche sich von der Bierwürze ausscheiden. Gleichzeitig wird auch das Hopfenharz, welches sich durch die Wärme während der Maischung verflüssigt der ganzen Masse der Würze mitteilte, bei der Abkühlung der Würze aber an den Niederschlägen anklebte, mit diesen zum grossen Teile wieder entfernt. Findet die Gährung bei einer höheren Temperatur statt (14 bis 20° C.), so begleiten sie stürmische Erscheinungen, indem die Hefenteile unter hörbarem Brausen an die Oberfläche der Flüssigkeit blasenförmig abgeschieden werden — Obergährung, während bei niedriger Temperatur (6 bis 8° C.) dieser Vorgang einen ruhigeren, aber längeren Verlauf befolgt, wobei die Hefe sich im Grunde der Gährungsbutten ansammelt — Untergährung. Die Obergährung ist gewöhnlich in 4 Tagen vollendet, während die Untergährung 6 bis 8 Tage bedarf. Nach vollendeter Gährung ist das Bier fassbar und wird nun, in Fässern gespundet, längere oder kürzere Zeit bis zum Ausschank im Keller untergebracht. Bei beiden Gährungsarten wird indessen die Hefe nie vollständig ausgeschieden, ist daher gährungsfähig und macht eine stille Gährung durch, die einen wesentlichen Charakter des Bieres bildet.

Bier, im strengen Sinne des Wortes, ist ein geistiges Getränk, welches durch weinige Gährung, ohne Destillation, ausschliesslich aus Gerstenmalz, Hopfen, Hefe und Wasser bereitet wird und sich ganz wesentlich von Wein und Branntwein dadurch unterscheidet, dass es nicht ausgegohren, sondern in einem gewissen Zustande der Nachgährung befindlich ist und dessen wesentliche Bestandteile nur in dem Masse vertreten sind, wie sie aus der Gerste und dem Hopfen ins Bier übergehen. Die näheren Bestandteile des Bieres sind: Wasser (75 bis 95%), Alkohol (2 bis 5%), Kohlensäure (1 bis 8%), Gummi, Dextrin (2 bis 10%), Zucker (2 bis 8%), Ueberrest von Proteinstoffen (Eiweiss, Kleber), organische Säure, Fett, Hopfenbitter, Hopfenharz, Gerbstoff und die Salze der Gerste und des Hopfens. In 100 Teilen der Asche findet sich: Kali 40,8, Phosphor 20,0, phosphorsaure Magnesia 20,0, phosphorsaurer Kalk 2,6, Kiesel-

erde 16,6. Von hohem Werte für das Bier ist sein enormer Gehalt an phosphorsaurem Kali, welchem dasselbe seine günstige Wirkung auf die Bildung von Blut, Muskeln und anderem Gewebe verdankt, woraus sich die sprichwörtlich gewordene Wohlbeibtheit der Biertrinker erklärt. Hieraus dürfte sich nun ergeben, dass das Bier alle jene Voraussetzungen in sich vereinigt, welche wir früher als wesentlich für ein Nahrungsmittel festgesetzt haben. Hiemit stimmt auch A. Fick vollkommen überein, wenn er in seiner Zusammenstellung der wichtigsten Nahrungsmittel auch dem Bier eine Stelle einräumt und demselben folgende Bestandteile zuschreibt: Wasser 90,0, Albuminate 1,5, verdauliche organische Stoffe 8,0, Salze 0,5 in 100 Teilen. Auch Moleschott legt einen besonderen Wert auf den hohen Gehalt des Bieres an Phosphorsäure, wenn er sagt: »in 2½ Liter Bier ist ebensoviel Phosphorsäure enthalten, als in 1 Pfund Ochsenfleisch.«

Ausser den nährenden Bestandteilen enthält das Bier aber

auch noch flüchtige Stoffe: Kohlensäure und Alkohol, welche zu jenen in einer physiologischen Wechselwirkung stehen und die nährenden Wirkung befördern. Die Kohlensäure wirkt anregend auf die Verdauung und Resorption in dem Magen und der Alkohol ist ein flüchtiges Erregungsmittel der Digestion, der Thätigkeit des Herzens und des Nervensystems, und durch dieses harmonische Zusammenwirken der nährenden und reizenden Potenzen des Bieres wird die Verdauung befördert, der Stoffwechsel beschleunigt und das Gefühl von Labung und Stärkung erzeugt. Aber nur das reine, aus Gerste und Hopfen gebraute Bier bringt dieses wohlthuende Gefühl bei Gesunden und Kranken zu stande.

(Schluss folgt.)

Fragekasten.

Frage No. 39. Woher können die neuerdings vielfach angewandten Reagenspapiere auf Zucker und Eiweis im Urin en gros bezogen werden?

Anzeigen.

Ia. 84^{er} Kamillen und Phosphor-Pillen

offeriert

Für einen 17jährigen jungen Mann, welcher die VII. Klasse eines Real-Gymnasiums absolvierte, wird zum sofortigen Eintritt eine Apotheker-Lehrstelle gesucht.

Nähere Auskunft erteilt

Herr Präzeptor **Speer** in **Lauffen** a. N.

Nagold.

Wegen Etablierung meines seitherigen Herrn suche ich auf 1. Oktober einen soliden, zuverlässigen, jüngeren Gehilfen und sehe gefälligen Anträgen entgegen.

R. Oeffinger.

Für einen empfehlenswerten jungen Mann aus guter Familie, der die nötigen Vorkenntnisse besitzt, suche ich eine Lehrstelle in einer Apotheke Württembergs. Der Eintritt kann schon am 1. Oktober erfolgen.

J. O. Galler

Musikalien-Händler
Stuttgart.

Wegen Erkrankung meines examinierten Herrn suche ich behufs Vertretung desselben auf kürzere oder längere Zeit meine Recepturstelle durch einen soliden gewandten Herrn sogleich oder zum 1. Okt. zu besetzen.

Stuttgart den 20. Sept. 1884.

Dr. Seckel, Löwenapotheke.

Ein jüngerer tüchtiger Apotheker sucht vom November an **Verwaltung** eventuell **Pacht** zu übernehmen. Gefl. Offerte bef. die Red. d. Bl. unter **F. W.**

Heilbronn.

Feinstes Speise-Schweinefett

hochfeine Qualität, fst. weiss u. was-serfrei in Kübeln von 30—50 Pfd. à 60 $\frac{1}{2}$ pr. Pfd. empfiehlt

J. Koch am Markt.

Schöne heurige stielfreie **Kamillen** kaufen in jedem Quantum und erbitten bemuesterte Offerten

Schmidt & Dihlmann, Stuttgart.

Die vom K. W. Medizinalkollegium vorgeschriebenen

Carbolgläser für Hebammen

sind zum Preise von \mathcal{M} 2. — pr. Stück
95. — 50

erhältlich bei

H. Mayer & Cie., Stuttgart

Fabrik und Lager sämtl. pharmac. Utensilien und Apparate, Artikel für chirurg. Zwecke und Krankenpflege etc.

Syr. Rub. Id. 84^{er}, schönster Qualität offeriert den Herren Kollegen 100 Ko. zu \mathcal{M} 88. Muster gratis und franco.

Lorch. C. Wurm, Apotheker.

Kauf-Gesuch.

Suche bei 30 bis 40000 \mathcal{M} Anzahlung eine gute Apotheke in Württemberg zu kaufen. Offerten sub A. V. postlagernd Ulm.

Meditsch - Riedlingen.

Mit 40, ev. 50 mille Anzahlung

sucht ein Apotheker ein Geschäft zu erwerben. Gef. Anträge unter **J. 211** befördert die Redaktion.



Achromatische Mikroskope

erster Güte in allen Grössen empfiehlt und hält stets auf Lager

das optische Institut von **F. W. Schieck, Berlin SW.**

Hallesche-Strasse 14,
(errichtet 1819 — 10 erste
Preismedaillen.)

Preislisten gratis und franco.

Die Hotop'schen Signaturen

sowie der

Generalkatalog von Dr. Glaessner für Apotheker & Drogisten

sind zu Originalpreisen zu beziehen von Apotheker **Heim** in **Gundelsheim**.
Muster stehen franco zu Diensten.

J. F. Stohrer

Drahtgewebe-, Drahtgeflechte- & Siebwaren-Fabrik

Stuttgart

Eng- und Kirchstrasse

gegründet 1839

empfiehlt den Herren Apothekern und Drogisten:

Fertige Siebe

jeder Grösse

mit Seiden-, Pferdehaar-, Messing-, Eisen-, Pergament- & Holz-Böden zu den billigsten Preisen.

Für solide Ware wird garantiert. Reparaturen

werden prompt und billig besorgt. Musterkarten und Preiscurant gratis und franco!

NEUE (13.) UMGARBEITETE ILLUSTRIRTE AUFLAGE.

Brockhaus'
Conversations-Lexikon.

Mit Abbildungen und Karten.

Preis à Heft 50 Pf.

JEDER BAND GEB. IN LEINWAND 9 M. HALBFRAZ 9½ M.

240 HEFTE ODER 18 BÄNDE. VIERHUNDERT TAFELN.

Pharmaceutisches Wochenblatt

aus Württemberg

Organ für Apotheker, Aerzte, Chemiker und Drogisten.

Redigirt von Ernst Heim, Apotheker in Gundelsheim a. N.

Erscheint jeden Donnerstag.
Man abonniert beim nächsten Postamt
um 1 M. 60 $\frac{1}{2}$ halbjährlich.

N^o 40.

Gundelsheim, 2. Oktober 1884.

Einzelnummern 15 $\frac{1}{2}$
Insertionspreis die dreigespaltene
Petitzelle 15 $\frac{1}{2}$

Inhaltsverzeichnis.

Tagesgeschichte. — Pharmaceutischer Landesverein. — Wissenschaftliche und gewerbliche Mitteilungen: Ist Bier ein Nahrungsmittel? (Schluss.) Gartenkunststücke. Aus dem Geschäftsbericht von Eugen Dietrich in Helfenberg. Metall-Putzseife. — Therapeutische Notiz: Alumen ustum als Surrogat für Chinin. — „Fürs Haus“. — Fragekasten. — Anzeigen.

Tagesgeschichte.

Aus **Murrhardt** wird dem „Schw. Merkur“ am 19. Sept. geschrieben: Vor einigen Tagen trieb sich ein Schwindler, bessere Familien aufsuchend, in unserer Stadt herum, der sich für einen Studierenden der Medizin ausgab und das Missgeschick haben wollte, dass ihm auf seiner Reise in Backnang seine Börse mit Inhalt, darunter auch sein Fahrbillet abhanden gekommen sei. Dadurch dass er allerlei Bekanntschaften bezeichnete, sich auf einen bekannten Professor als Schwager berief u. s. w. erweckte er einiges Vertrauen, das jedoch alsbald schwand, als er sich in seinen Angaben verschiedene Widersprüche zu Schulden kommen liess. Man war sich klar, einen Schwindler vor sich zu haben und veranlasste seine Verhaftung. Es stellte sich sodann heraus, dass derselbe, ein jüngerer Pharmaceut, schon öfter wegen solcher Schwindeleien bestraft wurde.

Pharmaceutischer Landesverein.

Bei den Medizinalvisitationen der Apotheken in Württemberg wird nachstehende Sammlung von Verordnungen und Erlassen, das Apothekenwesen betreffend, sei es im Original (Regierungs- oder Amtsblätter) oder in Abschrift, oder unter Hinweis auf die in der Bibliothek der betreffenden Apotheke vorhandene Gesetzessammlung des Archivs, von Böttger, oder Mass- und Gewichtsordnung des deutschen Reichs (Carl Grüninger, Stuttgart 1841) verlangt nebst einem Register hierüber.

Auf dem nachfolgenden Register, das sich jeder der Herren aufbewahren kann, habe ich beispielshalber genannt, wo ich die betreffende Verordnung ausser dem Regierungsblatt noch fand. Unter dem Archiv ist natürlich die Gesetzessammlung der Archiv-Jahrgänge zu verstehen. Die am Schlusse beigefügten drei Erlasse etc. finden sich entweder nur abschriftlich vor, oder sind die betreff. Regierungsblätter vergriffen. Die übrigen Regierungsblätter können von der Expedition derselben in Stuttgart direkt bezogen werden.

Biberach, Ende September 1884.

C. Finckh.

Sammlung der das Apothekenwesen betreffenden Verordnungen und Erlasse.

a. Pharmaceutica.

I. 1865 nur abschriftlich. Erlass des Kgl. Medizinal-Kollegiums betreffend die Färbung von mit Strychnin vergifteten Getreidekörnern. Schriftstück I.

1866. Reg.-Bl. No. 14. Selbstbereitung und Abgabe homöopathischer Arzneien durch Aerzte. Böttger II. 184.

1872. Reg.-Bl. No. 14. Einfluss der deutschen Gewerbe-Ordnung auf das Medizinalwesen. Böttger I. 20.

1872. Reg.-Erlass nur abschriftlich im Neckarkreis vom 25. Juni 1872. Regierungserlass betreffend Aufbewahrung der Abschrift der Recesses. Schriftstück II.

1876. Reg.-Bl. No. 2. Pharmaceutische Vereine. Verordnung und Abgabe von Arzneimitteln und chemischen Präparaten zu Heilzwecken. Verkauf und Aufbewahrung, Verwendung und Versendung von Giften. Verkehr mit Arzneimitteln. Archiv 1876. 55 und Sammlung der Reg.-Blätter.

1877. Reg.-Bl. No. 4. Verkauf der als Handelsartikel vorkommenden Arzneimittel in den Apotheken. Archiv 1877. 37 und Sammlung der Reg.-Blätter.

Giftbuch. Bemerkung: Siehe auch: Sportelpflichtigkeit der Arzneimischungen 1881. Reg.-Blatt No. 8, Seite 139.

1882. Amts-Bl. No. 18. Erlass des Ministeriums des Innern, betreffend die Apotheken-Rechnungen für die Mannschaft des Kgl. Landjäger-Corps vom 19. Aug. 1882. Archiv 1882. 43.

Reg.-Blatt 1881. Sportel-Tarif. S. 139. No. 5. Arzneimischungen (Patentarzneien, Specialitäten, ärztliche Geheimmittel) für den Bescheid des Medicinalkollegiums an einen Apotheker in Bezug auf den Verkauf einer von ihm nicht selbst gefertigten Arzneimischung: 5—150 Mark.

1882. Reg.-Blatt No. 22. Ministerial-Bekanntmachung, die neue Ausgabe der Pharm. Germ. vom 26. Juli 1882. Archiv 1882. 38.

Reg.-Blatt No. 22. Ministerial-Bekanntmachung, betreffend die deutsche Ausgabe der Pharm. Germ. II. vom 7. Nov. 1882. Archiv 1882. 55.

Reg.-Bl. No. 35. Ministerial-Verfügung, betreffend die Einführung der Pharm. Germ. ed. II. vom 16. Dez. 1882. (Series medic.) Archiv 1883. 8.

1883. Reichs-Gesetz No. I. Bekanntmachung, betreffend den Verkehr mit Honig-Präparaten vom 3. Januar 1883. Pharmaceut. Wochenblatt 1883. No. 3.

Reg.-Blatt No. 19. Ministerial-Verfügung, betreffend Einrichtung und Betrieb homöopathischer Apotheken und Dispensatorien vom 25. Juli 1883. Archiv 1883. 47.

Amts-Blatt No. 21. Ministerial-Erlass, betreffend Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften über die Abgabe von Arzneimitteln. Archiv. 1883. 67.

b. Mass und Gewicht.

1871. Reg.-Bl. No. 7. Mass- und Gewichtsordnung namentlich Seite 4, 10, 16, 20.

Masse, Gewichte und Wagen im Verkehr Seite 36—40. Unzulässige ältere Wagen Seite 46. Mass- und Gewichtsordnung des deutschen Reichs.

1871. Reg.-Bl. No. 28. Anwendung von Massen, Wagen und Gewichten in den Apotheken. Bei den Reg.-Blättern.

1871. Reg.-Bl. No. 33. Ist vergriffen. Anwendung des Grammgewichts bei Verordnungen der Aerzte. Schriftstück 3.

1874. Amtsblatt No. 16. Gewichte und Wagen in den Apotheken. KontROLSatz. Ueberwachung und periodische Untersuchung nicht präcisierter Gewichte und Wagen durch die Polizeibehörden. Bei den Reg.-Blättern.

1875. Reg.-Bl. No. 26. Medizinal-Gewichte und die in den Apotheken zulässigen Wagen. Bei den Reg.-Blättern.

1875. Reg.-Bl. No. 36. 7. Nachtrag zur Aich-Ordnung, neuerer Präcisions-Stempel. Archiv 1876. 86.

1881. Reg.-Bl. No. 11. Fehlergrenze bei Alcoholometer, Handels- und Präcisions-Wagen im Verkehr. Archiv 1881. 22.

1882. Reg.-Bl. No. 29. Bekanntmachung, betreffend die in den Apotheken zulässigen Wagen vom 7. Nov. 1882. Archiv 1882. No. 12. 55. (24. Okt. 1882. Reichs-Gesetz.)

1883. Reg.-Bl. No. 17. Bekanntmachung vom 22. Juni 1882, betreffend das Mass- und Gewichtswesen (vernickelte Gewichte etc.). Bei den Reg.-Blättern.

c. Pharmaceut. Prüfungen.

1874. Reg.-Blatt No. 5. Vor- und Ausbildung der Apotheker. Verfügung vom 26. Januar 1874. Archiv 1874. 27.

1875. Reg.-Blatt No. 9. Approbations-Prüfungen. Verfügung vom 5. April 1875. Archiv 1875. 18.

Reg.-Blatt No. 37. Gehilfen-Prüfungen. Verfügung vom

13. Dezember 1875. Archiv 1876. 29. Bekanntmachung vom 13. November 1875. Archiv 1876. 16.

1879. Reg.-Blatt No. 4. Prüfungstermin für Apotheker-Gehilfen. Bekanntmachung vom 1. Februar 1879. Archiv 1879. 6.

1880. Reg.-Blatt No. 1. Zulassung zu den pharmaceutischen Prüfungen. Bekanntmachung vom 29. Dez. 1879, und Abänderungen einzelner Bestimmungen aus 1879 Reg.-Bl. 4 und 1875 Reg.-Bl. 9. Archiv 1880. 3.

1883. Reg.-Bl. No. 3. Zwei Ergänzungen der Bestimmungen über die Prüfung der Apothekergehilfen. Ministerial-Erlass vom 10. Febr. 1883 (Prüfungsnoten). Reichs-Bekanntmachung vom 23. Dez. 1882. Reg.-Blätter und Pharmac. Wochenblatt. 1883. No. 10.

1882. Amtsblatt No. 6. Ergänzung der Bestimmungen über die Prüfung der Apotheker-Gehilfen. Ministerial-Erlass vom 13. Januar 1883. Archiv 1883. 25.

1884. Reg.-Bl. No. 12. Ministerial-Verfügung, betreffend die Prüfung der Apotheker vom 19. Mai 1884. (Prüfung in Darmstadt am Polytechnikum gestattet. Archiv. Gesetzes-Sammlung 1884. 16.

d. Sämtliche Arznei-Steuer und deren

Abänderungen aus den letzten 5 bis 6 Jahren.

1882. Reg.-Bl. No. 35. Arznei-Steuer vom 16. Dez. 1882. Bei den Reg.-Blättern, Abteilung Steuer.

1883. Reg.-Bl. No. 8. Abänderung der Arznei-Steuer vom 16. Dez. 1882. Medizinal-Kollegium vom 6. April 1883. Bei den Reg.-Blättern, Abteilung Steuer.

1883. Reg.-Bl. No. 32. Abänderung der Arznei-Steuer, datiert vom 28. Dez. 1883. Bei den Reg.-Blättern, Abteilung Steuer.

(Abdruck der erwähnten 3 nur abschriftlich erhältlich. Erlasse in nächster Nummer.)

Wissenschaftliche und gewerbliche Mitteilungen.

Ist Bier ein Nahrungsmittel?

Von Hofrat Dr. B. Ritter zu Rottenburg a. N.
(Med. Corr.-Bl.)

„Bier ist flüssiges Brot.“

Lichtenberg.

(Schluss.)

Nach der seitherigen speziellen Ausführung dürfte es keinem Anstand unterliegen, dem Bier, im strengsten Sinne des Wortes, welches bloss aus Gerste, Hopfen, Hefe und Wasser, ohne Zusatz anderweitiger Stoffe, gebraut wurde, und das wir nun »Naturbier« bezeichnen wollen, eine nicht zu unterschätzende Stelle in der Reihe unserer Nahrungsmittel für Gesunde und Kranke einzuräumen. Nun wirft sich aber die spezielle Frage auf: »Wie verhält es sich mit einem Bier, bei dessen Bereitung ein Teil der Gerste durch Reis ersetzt worden ist?«, welchem wir den Namen »Kunstabier« beilegen möchten. Diese Frage ist von um so höherer Wichtigkeit, weil diese Fälschung in unsern Tagen so häufig, als beliebt ist, weil der Brauer bei Verwendung des Reises des langwierigen und subtilen Prozesses der Malzung überhoben, und hiebei die schönste Gelegenheit geboten ist, einen Teil der Malzsteuer zu umgehen.

Ein Rückblick auf die vorangestellte synoptische Uebersicht der Bestandteile der Gerste und des Reises dürfte einen Einblick in den auffallenden Unterschied in der Zusammensetzung dieser beiden Rohstoffe gewähren. Hiebei fällt gleich von vorneherein der grosse Unterschied jener Bestandteile, deren Anwesenheit wir früher als wesentlich für ein Nahrungsmittel bezeichnet haben, in die Augen, und zwar zu Ungunsten des Reises, namentlich in Bezug der Proteine, der Peptone, der anorganischen Salze, besonders des phosphorsauren Kali's, und des Eisens — lauter Stoffe, die bei der Ernährung und dem Stoffwechsel eine hervorragende Rolle spielen. Wir fühlen uns nun zu dem Schlusse berechtigt zu sagen, dass ein Bier aus einer Mischung von Gerste und Reis gebraut, gegenüber dem Naturbier um so viel Prozent weniger Nährkraft besitzt, als die Quantität des verwendeten Reises gegenüber der Gerste, an den soeben genannten Stoffen weniger Prozent enthält. Dagegen zeigt der Reis ein Vorherrschen des Gehaltes an Stärkemehl, welches aber das übrige Missverhältnis auszugleichen nicht vermag.

Einmal wird zur Bierbereitung, wegen der Wohlfeilheit, nicht die beste Sorte Reis, sondern geringere Sorten (Bruchreis) verwendet, und hernach wird der Reis, was von besonderer Wichtigkeit ist, dem Prozess der Keimbildung und Malzung nicht unterworfen, sondern roh, wie er in den Handel kommt, ohne alle Vorbereitung erst bei der Maischung verwendet. Der

Reis entbehrt somit aller jener wesentlichen Veränderungen, welche bei der Malzung speziell aufgeführt wurden, namentlich der Bildung der Diastase und der Umwandlung des Stärkemehls in Dextrin, und der Einleitung und zum Teil Durchführung der Umwandlung des Dextrins in Zucker, und der einleitenden Umbildung der Eiweissstoffe in Peptone. Dieses sind lauter Mängel, welche die Nährkräfte des Reises im Biere gleich Null setzen. Zwar erleidet das Stärkemehl im Reis während der Maischung manche Veränderung, diese reichen aber nicht hin, um die genannten Mängel auszugleichen.

Wegen mangelnder Diastasebildung des Reises ist die Umbildung seines Stärkemehls von der Diastase des gleichzeitig verwendeten Gerstenmalzes abhängig gemacht und geht nur unvollständig von statten. Einmal wird der Reis erst bei der Malzung zugesetzt, also zu einer Zeit, wo das Gerstenmalz schon weit in der Verwandlung seiner mehligten Bestandteile vorgeschritten ist, kann somit mit derselben nicht gleichen Schritt halten, zumal bei dem grossen Stärkemehlgehalt des Reises, und sodann wird bei der Maischung erhöhte Temperatur von verschieden hohem Grade, selbst über die Siedhitze des Wassers in Anwendung gebracht. Nun wissen wir, dass die zuckerbildende Kraft der Diastase zwischen 65 und 75° C. ihren Höhepunkt erreicht und durch die Siedhitze zersetzt wird und nur noch im Stande ist, Stärkemehl in Dextrin umzuwandeln, ersteres bleibt somit teils unverändert, teils auf der Dextrinstufe stehen und liefert keine nährenden Bestandteile. Das überschüssige Dextrin des Reises, welches in das Bier übergeht, verleiht demselben die Eigenschaft, eingetrocknet auf einem Tische einen glänzenden Fleck zurückzulassen und die Gläser auf der Unterlage anzukleben, was im gewöhnlichen Leben fälschlich für ein Zeichen von Malzreichtum des Bieres gehalten wird. Ein solches Bier hat auch einen geringeren Absorptionskoeffizient für Kohlensäure, wird daher bald schal, und will schnell und kalt getrunken werden.

An und für sich ist der Genuss eines solchen Bieres der Gesundheit nicht schädlich und der Ausschank kann unbedingt gestattet werden, nur sein Nährwert ist ein verminderter und deshalb sollte der Preis seinem Gehalt entsprechen: wenn nicht, so ist das Gesetz der Malzdefraudation in Verbindung mit dem Gesetze der Lebensmittelverfälschung in praktische Anwendung zu bringen. Um aber diese Fälschung zu maskieren, bedienen sich die Brauer verschiedener Mittel: Zusatz von Kochsalz, um dem Bier mehr Körper zu geben, die Trunklust und die Entwicklung der Kohlensäure zu befördern; Zumischung von Glycerin, um den Geschmack des Bieres zu verbessern, es süsser, runder, vollmundiger zu machen und hiedurch dem Trinker den Glauben zu erwecken, dass er ein gehaltreiches Bier vor sich habe; Versetzen mit Schwefelsäure oder Alaun, um das Bier vorwär zu bringen, d. h. dem neuen Bier den Geschmack von altem und zugleich grössere Klarheit zu geben, und verschiedene andere Mittel, deren Zahl sich bald zu Legion ansammelt; sie aber aufzuführen, liegt ausserhalb des Zweckes unserer Aufgabe.

Gartenkunststücke. Unter den Lesern unseres Blattes finden sich ohne Zweifel viele, welche nachstehende reizvolle Spielerei aus der Gartenkunst interessiert, die die »Ind.-Bl.« einem Aufsatz von F. v. Lewetzow in der Täglichen Rundschau entnehmen.

Der Verf. schreibt über den gewöhnlichen grünen Zentnerkürbis: Sobald die jungen Pflanzen Ranken zu treiben beginnen, befestigen wir, natürlich dem Auge des Beschauers verborgen und 30 cm von der Erde entfernt, in dem Gebüsch eine alte Giesskanne oder ähnliches Gefäss mit einem Loche unmittelbar über dem Boden. Aus diesem Loche leiten wir einen Wergstrang dicht neben den Wurzelhals der Kürbispflanzen, — das Gefäss wird nun stets mit Wasser gefüllt erhalten, und dieses durch den Wergstrang stets gleichmässig der Wurzel der Kürbispflanze zugeführt. So nachteilig anderen Pflanzen eine solche tropfenfallartige Bewässerung sein würde, so erreichen Blatt und Früchte des Kürbis bei dieser Behandlung unglaubliche Dimensionen. Da der Kürbis aber auch ziemliche Anforderung an Düngkraft stellt, so giebt man ihm unmittelbar vor der Blüte, und dann wieder, wenn die Früchte anfangen zu schwellen, einen tüchtigen Guss von in Wasser aufgelöstem Hühner- oder Taubendünger, welcher sich bei allen Cucurbitaceen stets als der wirksamste erweist. Ueber einen grösseren Rasen gesehen, würden die grünen Früchte trotz ihrer Grösse nicht genügend hervortreten aus dem grossen Blattwerke, aber auch unsere Kunst ist auch noch nicht zu Ende, und wir werden ihnen auch noch die prächtigste, leuchtendste Färbung in beliebiger Zeich-

nung anzaubern. Der ganze Zauber-Apparat besteht in einem gewöhnlichen Maurerpinsel und einer Schale mit Regenwasser. Mit diesem in Regenwasser getauchten Pinsel bestreichen wir kurz, ehe sie die Sonne trifft, eine Backe oder sonst in beliebiger Zeichnung die Frucht täglich, bis sich an den bestrichenen Stellen eine schönrot leuchtende Färbung zeigt, welche durch den Einfluss der Sonnenstrahlen auf die mit Regenwasser befeuchteten Stellen hervorgerufen wird. Um die gewählte Zeichnung ungestört zu erhalten, muss man aber, wenn auf Regen plötzlich Sonnenschein folgt, an der Sonnenseite diejenigen Stellen, welche nicht gezeichnet werden sollen, sorgfältig mit einem trockenen Tuch abreiben. Dieses Verfahren lässt sich mit gutem Erfolge auch bei anderen Früchten anwenden. Ich setzte einst gewiegte Pomologen in grosse Verlegenheit, als ich mir den Scherz machte, sie um genaue Bestimmung eines Apfels, welcher ohne jede Färbung reift, zu ersuchen, nachdem ich sämtlichen Früchten des Baumes an der Sonnenseite in der angegebenen Weise rote Backen gemalt hatte. Wir können die Natur aber nicht allein zwingen, dass sie ihre Früchte mit schönen roten Backen reifen lässt, sondern sogar, dass dieselben in deutlicher heller Zeichnung beliebige Namenszüge oder Arabesken bilden. So schenkte ich einst einer Dame ein Körbchen mit Früchten, von denen jede einzelne auf ihrer Schale ihren Namenszug mit Krone zeigte, und zwar nicht darauf gemalt, sondern von der Natur gebildet. So hübsch und überraschend diese Spielerei ist, so ist sie doch sehr leicht auszuführen. Wenn die Früchte so weit ausgebildet sind, dass sie sich zu färben beginnen, schneidet man den Namenszug oder was man sonst auf die Schale der Frucht übertragen will, sauber in haltbarem oder biegsamem Papier aus, und heftet diese Schablone mit leichter Gummilösung auf die Frucht. Während die übrige Frucht sich unter dem Einfluss des Sonnenlichts höher färbt, werden die durch das Papier bedeckten, dem Lichte entzogenen Teile bleichen. Ist die Frucht ausgereift, so entfernt man durch vorsichtiges Abwaschen die aufgeklebten Papierstreifen, und in scharfer Schrift wird der Namenszug, oder was sonst auf der Schale der Frucht, sich abzeichnen. Dass man bei Regenwetter die Schablone untersuchen und nötigenfalls nachheften muss, ist selbstverständlich. Bei Melonen unter Glas geht die Sache am leichtesten, aber Äpfel, Birnen und Liebesäpfel geben bei einiger Sorgfalt auch allerliebste Erfolge.

Aus dem Geschäftsbericht von Eugen Dietrich in Helfenberg.

Unguentum Paraffini salicylatum. Für die Salicyl-Vaseline führten wir Metall Dosen als neue Packung ein.

Unguentum Plumbi benzoïnatum ist wegen seiner Güte gleich bekannt und beliebt. Man teilte uns von verschiedenen Seiten mit, dass sich die mit Benzoëfett bereitete Bleisalbe ebenfalls nicht halte. In allen diesen Fällen zeigte sich bei näherer Erkundigung, dass man das benützte Benzoëfett nicht von hier bezogen, sondern selbst bereitet hatte, und zwar mit nur 1–2% Benzoë, während wir 10% nehmen und die Gründe dafür unter Adepts benzoïnatus anführten.

In einem Falle war das Benzoëfett sogar aus amerikinischem Schmalz hergestellt worden, wohl in der Voraussetzung, dass durch Benzoë jedes alte schlechte Fett regeneriert werden könne, während doch nur ganz frisch zerlassenes Fett genommen werden darf.

Unguentum Plumbi ex Ungt. Paraff. paratum. Wir bereiten diese Salbe seit Jahren dadurch, dass wir den Liq. Plumbi dem Ungt. Paraffini einfach untermischen und hatten uns im Jahre 1881 die Freiheit genommen, der damaligen Pharmakopöe-Kommission diese Mischung unter Angabe unserer Vorschrift zur Berücksichtigung zu empfehlen. Bekanntlich drangen wir an dieser Stelle mit unserer Ansicht nicht durch, und den Sieg trug die in der Ed. II. befindliche berühmte Vorschrift davon.

Heute liegt das Bedürfnis mehr denn je vor, dass die neue unbrauchbare Vorschrift beseitigt und durch eine andere ersetzt werde, weshalb man sich von verschiedenen Seiten her mit der Frage beschäftigt.

So berichtete auf der vorjährigen Kreisversammlung in Düsseldorf Herr Dr. Brunnengraeber, dass der Liquor auf die Hälfte eingedampft werden müsste, wenn er sich mit dem Ungt. Paraffini mischen lassen solle.

Auf Grund unserer langjährigen Erfahrung konstatieren wir, dass dies weder notwendig noch empfehlenswert ist. Man bereitet sich ein Ungt. Paraffini aus 1 Teil P. solidum und 3 Teilen liquidum und wird dann mühe los die Mischung im Verhältnis der Pharmakopöe (8 : 92) vornehmen können.

Tinctura Rhei aquosa inspissata. Beim Eindampfen der mit Hilfe der Luftpumpe filtrierten Tinktur resultiert

ein klar lösliches trockenes Extrakt von fünfundzwanzigfacher Konzentration.

Die Vorschrift für Herstellung der Tinktur lautet:

Rp. Tinct. Rhei aquosa inspiss. pts.	4,
Aquae destillat.	76,
» Cinnamomi	15,
Spir. vini	5.

Solve.

Wie verschiedene Bestimmungen der officinellen Tinktur zeigten, enthält dieselbe durchschnittlich nur 5% Weingeist, nachdem von den ihr zugesetzten 9% vier verloren gegangen sind. Unsere oben gegebene Vorschrift entspricht also der Wirklichkeit.

Metall-Putzseife. Die »Wehnschr. für Drog.-, Colon.- und Farbenhandel« giebt folgende Vorschrift zur Herstellung einer Putzseife für Bronze-, Messing- und Silberwaren: 50 g zerschnittene Kokosseife werden unter Erwärmen mit soviel Wasser gemischt, dass eine breiartige dicke Masse entsteht; ferner werden 5 g mit etwas Wasser angeriebenes Neu- oder Englischrot und 1,5 g kohlensaures Ammon mit einander gemengt und dem Seifenbrei nach dem Erkalten unter Umrühren zugesetzt. Die so hergestellte Masse wird in steinernen Büchsen, die mit Tierblase oder Pergamentpapier gut zu verbinden sind, zum Gebrauche aufbewahrt.

Therapeutische Notiz.

Alumen ustum als Surrogat für Chinin. (D. Med. Ztg., d. Ph. Ztg.) Bei den hohen Chininpreisen war es natürlich, dass der Vorschlag Schidlowsky's, das Chinin durch Alaun zu ersetzen, sofort von verschiedenen Seiten einer Prüfung unterworfen worden ist. Grigorjew hat es im Militärhospital zu Temir-Chan-Schura an 22 Patienten versucht, und zwar gab er es in zwei Dosen à 8 Gran (0,5) per se je 3 und 1 Stunde vor dem zu erwartenden Anfall, wobei jedesmal 1½ Glas Wasser nachgetrunken wurde. — Bei Intermittens quotidiana und quartana zeigte sich gar keine Wirkung, bei Int. tertiana trat nur zweimal (9%) Heilung ein. Hieraus zieht G. den Schluss, dass das Mittel wohl für Gegenden, wo das Fieber seltener, wirken mag, dasselbe jedoch beim kaukasischen Fieber nicht zu brauchen sei.

Dieser Ansicht entspricht auch die Aussage der DDr. Solytkow und Gawrilko in der Sitzung der Kaukasischen med. Gesellschaft vom 14. Jan. a. c. Sie erzielten nur bei 26% der Fälle durch Alaun Heilung.

Ignatjew hat das Alaun im Moskauer Findelhause versucht und zwar in 14 Fällen. Auch nach I.'s Erfahrungen scheint das Alaun kein sicheres Surrogat zu sein, es wirke nur bei leichteren Fällen von Quotidiana. Verkleinerung der Milz unter Alaungebrauch konnte er nicht konstatieren. Schlimmere Nebenwirkungen hatte er nicht beobachtet, wenn in genügender Weise Wasser nachgetrunken wird. Notwendig erscheint es, die Alaungaben noch einige Tage fortzusetzen, wenn die Anfälle auch ausbleiben.

Im Gegensatz zu dem eben Mitgeteilten hat Petrow im Gouv. Tambow in 5 Fällen von Intermittens gute Resultate erhalten, namentlich bei einem 15jährigen Mädchen, die kein Chinin vertrug und bei welcher Arsen nicht wirkte. Das Fieber schwand nach 2 Gaben à 5 Gran (0,30), desgleichen bei einem 12jährigen Knaben, der 2 Monate ohne Erfolg Chinin gebraucht.

Ueber günstige Erfolge berichtet auch Dr. Citrin (Med. Westnik Nr. 20 u. ff.)

Koltchewsky hat Alaun bei 22 Soldaten in Wolhynien versucht, positive Resultate hat K. jedoch nur 3mal erzielt.

Wir ersehen jedenfalls aus diesen Mitteilungen, dass die Frage über die Wirkung des Alaun noch eine offene und man kann die Akten erst schliessen, wenn grössere Reihen von Beobachtungen vorliegen. Alle bisherigen Mitteilungen beziehen sich auf eine zu geringe Anzahl von Fällen oder sind zu wenig exact beobachtet. Weitere Versuche, namentlich auch in Deutschland, erscheinen wünschenswert.

— Das praktische Wochenblatt für Hausfrauen „Fürs Haus“ gestaltet sich mehr und mehr zu einem Sprechsaal der deutschredenden Frauen aller Länder. Freund und Feind einer Sache kommen hier über die verschiedensten Gegenstände des häuslichen Lebens zum Worte. Von der Küche und Wäschebehandlung an bis zu den feineren Genüssen des Familienlebens, der geselligen Unterhaltung, dem Zimmerschmuck, der Gesundheitspflege, den Sorgen der Kindererziehung, der Hebung der Dienstboten etc. etc. wird hier die ganze Haushaltung besprochen. Es ist in diesem Blatte jeder Hausfrau Gelegenheit geboten, ihre Erfahrungen zum allgemeinen Besten zu veröffentlichen und mit denen anderer Hausfrauen in Nord und Süd, Ost und West auszutauschen. Man findet hier keine von Gelehrsamkeit überladenen Fach-

aufsätze und hochtönende Phrasen. Dagegen werden in „Fürs Haus“ ernste, das tägliche Leben, seine Freuden und Leiden berührenden Fragen in einfacher, gemeinverständlicher Weise durch die Mitwirkung des eigenen Leserkreises erörtert, indem die Redaktion Jedermann zum Worte lässt und keineswegs die eigene Meinung als die allein massgebende und unfehlbare den Lesern aufdrängt. Die erstaunliche Verbreitung dieses Blattes, in nicht weniger als 40000 Exemplaren, trotz der kurzen Zeit seines Bestehens, ist daher sehr erklärlich und um so mehr, als der Preis für ein Vierteljahr nur 1 Mark beträgt. Alle Post-

ämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an, welche wir jetzt zum Quartalwechsel dringend anraten. Es wird niemand bereuen, sich dieses schöne und praktische Blatt angeschafft zu haben.

Fragekasten.

Beantwortung zu Frage Nro. 39. Reagenspapiere auf Zucker und Eiweiss können en gros von Dr. Haidlen & Vock, Apotheker in Stuttgart bezogen werden.

Anzeigen.

Für einen 17jährigen jungen Mann, welcher die VII. Klasse eines Real-Gymnasiums absolvierte, wird zum sofortigen Eintritt eine Apotheker-Lehrstelle gesucht.

Nähere Auskunft erteilt
Herr Präzeptor **Speer** in **Lauffen a. N.**

Nagold.

Wegen Etablierung meines seitherigen Herrn suche ich auf 1. Oktober einen soliden, zuverlässigen, jüngeren Gehilfen und sehe gefälligen Anträgen entgegen.

R. Oeffinger.

Für einen jungen Mann aus guter Familie, der noch ein Jahr zu lernen hat, suche ich zur Vollendung der Lehre eine Stelle. Der Eintritt kann sofort geschehen.

Stuttgart.
C. H. Burk,
Archivstr. 21/23.

Ein württemb. Apotheker wünscht seinen Sohn, der die gesetzlichen Vorkenntnisse in vollkommenem Masse besitzt, bis 1. Oktober oder 1. November einem Kollegen in die Lehre zu geben, bei welchem demselben eine gewissenhafte Ausbildung zu Teil wird. Gefällige Offerten befördert **Louis Duvernoy** in **Stuttgart.**

Für eine angenehme Gehilfenstelle im Oberlande wird auf den 1. November ein zuverlässiger exam. oder unexam. Herr gesucht. Gef. Off. an die Red. d. Bl. unter **H. H.**

Mit 40, ev. 50 mille Anzahlung sucht ein Apotheker ein Geschäft zu erwerben. Gef. Anträge unter **J. 211** befördert die Redaktion.

2 Tarierwagen, wovon eine ganz neu repariert, System Mohr, verkauft
Fr. Rathgeb-Ellwangen.

Die vom K. W. Medizinalkollegium vorgeschriebenen

Carbolgläser für Hebammen
sind zum Preise von **2.** — pr. Stück
95. — > 50 >

erhältlich bei

H. Mayer & Cie., Stuttgart
Fabrik und Lager sämtl. pharmac. Utensilien und Apparate, Artikel für chirurg. Zwecke und Krankenpflege etc.

Schöne gelbe **Flor. Verbasci**
zu 4 **M** per Kilo offeriert
Horb. Apotheker **Schmid.**

Cataplasma artificiale

empfehlen

A. & L. Volkhausen, Elsflath a. d. Weser.
10 Stk. 1 **M** 20 **g**, 100 St. 11 **M**, 500 Stk.
50 **M** Proben gratis u. franco zu Diensten.

Depot: **Friedr. Schäfer, Darmstadt.**
Apoth. **Bolz, Weil der Stadt.**

Eisenmagnesia-Pillen.

Nachdem meine bekannten Dragées nunmehr auch in Württemberg concessioniert sind, möchte ich die dortigen Herren Apotheker darauf aufmerksam machen, dass Herr Apotheker **R. Finckh, Reutlingen** eine Niederlage und den Verkauf mit seinem Stempel übernommen hat und die Eisenmagnesia-Pillen von demselben zum Engros-Preise bezogen werden können.
Ottensen-Hamburg.
W. Kirchmann.

Nachfolger von G. C. Kessler & Co.

Hoflieferanten Sr. Majestät des Königs von Württemberg
in **Esslingen a. Neckar**

(älteste deutsche Mousseux-Fabrik, gegründet 1826)

empfehlen hiermit ihre

Champagner

von längst anerkannt vorzüglicher Qualität in $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$ und $\frac{3}{4}$ Flaschen, letztere ganz besonders geeignet zur Verwendung am Krankenbette. Die Weine sind genau wie diejenigen der Champagne hergestellt und bieten bei weit billigerem Preise vollständigen Ersatz für die besseren französischen Marken.

Preis-Medaillen:

1827 Württ. Verdienst-Medaille. 1838 Stuttgart. 1850 Leipzig. 1865 Stettin. 1866 Stuttgart
1867 Paris. 1869 Breslau. 1869 Altona. 1871 Ulm. 1873 Wien. 1875 Colmar. 1876 Philadelphia. 1881 Melbourne. 1881 Stuttgart Ehrendiplom (höchste Auszeichnung).

J. F. Stohrer

Drahtgewebe-, Drahtgeflechte- & Siebwaren-
Fabrik

Stuttgart

Enge- und Kirchstrasse
gegründet 1839

empfehlen den Herren Apothekern und
Drogisten:

Fertige Siebe

jeder Grösse

mit Seiden-, Pferdehaar-, Messing-,
Eisen-, Pergament- & Holz-Böden
zu den billigsten Preisen.

Für solide Ware wird garantiert.
Reparaturen
werden prompt und billig besorgt.
Musterkarten und Preiscourant gratis
und franco!

Die Hotop'schen Signaturen

sowie der

Generalkatalog von Dr. Glaessner
für Apotheker & Drogisten

sind zu Originalpreisen zu beziehen von
Apotheker **Heim** in **Gundelsheim.**
Muster stehen franco zu Diensten.

Heilbronn.

Feinstes Speise-Schweinefett

hochfeine Qualität, fst. weiss u. was-
serfrei in Kübeln von 30—50 Pfd.
à 60 **g** pr. Pfd. empfiehlt

J. Koch am Markt.

Laupheim.

Schwefelphosphorpillen und Strychninwaizen

empfehlen billigst

W. Bayer, res. Apotheker.

In vergrössertem Umfange erscheinen jetzt:

Industrie-Blätter.

Wochenschrift

für
gemeinnützige Erfindungen und Fort-
schritte in Gewerbe, Haushalt und Ge-
sundheitspflege.

(Begründet 1864 durch Dr. H. Hager und Dr. E. Jacobsen.)
Herausgegeben von

Dr. E. Jacobsen,

Redacteur des „Chemisch-technischen Repertorium“ und
der „Chemischen Industrie“.

XI. Jahrgang 1884.

Jährlich 52 Nrn. gr. 4. Preis **M** 12.—, vierteljährlich **M** 3.—
Die Industrie-Blätter sollen zunächst dem
Kleingewerbe als Rathgeber und Berichterstat-
ter über Erfindungen und Neuerungen in den
einzelnen Industriezweigen dienen und durch
Wiedergabe gemeinnütziger und wissenschaft-
licher Mittheilungen den Gewerbetreibenden ein
Ergänzungsblatt der Fachzeitschriften bil-
den. Die Industrieblätter veröffentlichen stän-
dige, mit Illustrationen versehene Berichte
über die neuesten, Kleingewerbe, Haushalt und
Gesundheitspflege berührenden Patente. Sie
verzeichnen ferner alle wesentlichen Vorgänge
auf den Gebieten der Gesundheitspflege und
der Hauswirtschaft. Die Industrie-Blätter
haben seit ihrer Begründung i. J. 1864 un-
ablässig und, durch ihren ausgedehnten Les-
erkreis unterstützt, mit Erfolg die medicinischen
Geheimmittel bekämpft und diesen Kampf
jederzeit auch gegen die Fälscher von Nah-
rungs- und Gebrauchsgegenständen bethätigt.
Probenummern sende bereitwilligst.
Berlin W. **R. Gaertner's Verlag**
Kurfürstenstrasse 18. **H. Heyfelder.**

Der Gesamtauflage unserer heutigen Nummer
liegt ein Prospekt des **Praktischen Wochen-
blattes für alle Hausfrauen „Fürs
Haus“** bei, welchen wir der Beachtung aller
Hausfrauen nachdrücklich empfehlen.

Pharmaceutisches Wochenblatt

aus Württemberg

Organ für Apotheker, Aerzte, Chemiker und Drogisten.

Redigirt von Ernst Heim, Apotheker in Gundelsheim a. N.

Erscheint jeden Donnerstag.
Man abonniert beim nächsten Postamt
um 1 M. 60 $\frac{1}{2}$ halbjährlich.

N^o 42.

Gundelsheim, 16. Oktober 1884.

Einzelnummern 15 $\frac{1}{2}$
Insertionspreis die dreigespaltene
Petitzelle 15 $\frac{1}{2}$

Inhaltsverzeichnis.

Tagesgeschichte. — An unsere Leser. — Zur Ausbildung der Lehrlinge. — Von der pharmaceutischen Ausstellung in Dresden. — Wissenschaftliche und gewerbliche Mittheilungen: Brauselimonade-Bonbons. Ueber Holzwohle. Mittel gegen Schwaben. — Warenberichte. — Bücherschau. — Fragekasten. — Korrespondenz der Redaktion. — Anzeigen.

Tagesgeschichte.

Weingarten. Der „Oberschw. Anz.“ schreibt: An Blutvergiftung infolge einer Hühneraugenoperation starb vorgestern dahier ein älterer, aber bis dahin gesunder und kräftiger Mann, welcher erst vor einigen Monaten sich mit einer Witwe verheiratet hatte. Der Fall erregt allgemeines Aufsehen, weil den Operateur, einen Wundarzt, die Schuld an dem unglücklichen Ausgang zu treffen scheint. Letzterer liess nämlich, als der Zustand des Kranken gefahrdrohend wurde, den praktischen Arzt Dr. Gl. zu Hilfe rufen, weil der Kranke ein Schleimfieber habe, während der Arzt kein Schleimfieber vorfand, wohl aber ein brandig gewordenes und schon schwarz aussehendes Bein entdeckte; die Hilfe kam zu spät.

Aus Baden wird der „Ph. Zeitg.“ geschrieben: Vor dem Landgericht in Karlsruhe gelangte in den letzten Tagen eine Angelegenheit zum Abschluss, welche schon seit einigen Monaten die Aufmerksamkeit der beteiligten Kreise auf sich gezogen hatte. Ein vermöglicher und gut beleumundeter Landwirt aus Ispringen bei Pforzheim hatte in einer Reihe von zugestanden Fällen homöopathische Streukügelchen, die er als Arnica, Camelia und Bryonia aus Apotheken in Pforzheim, Karlsruhe und Leipzig bezog, theils unentgeltlich, theils gegen Bezahlung an verschiedene Personen abgegeben. Von dem Schöffengericht wurde er deshalb verurteilt, in der Annahme, dass diese Kügelchen unter das Verzeichnis A der Verordnung vom 4. Januar 1875 fielen. Das Landgericht Karlsruhe, bei welchem der Angeklagte die Berufung eingelegt hatte, sprach ihn frei, da diese Kügelchen keine wirksamen Arzneistoffe enthielten. Von dem Oberlandesgericht wurde dieses Urteil umgestossen, indem die kais. Verordnung ausdrücklich betone, dass es für die Strafbarkeit solcher Fälle ganz gleich sei, ob die Arzneimischung aus wirksamen Körpern bestehe oder nicht und die Sache zu nochmaliger Verhandlung an das Landgericht zurückgewiesen. In der Sitzung am 22. Septbr. wurde nun der Angeklagte auf Grund des Sachverständigen-Ausspruchs und des im Jahre 1882 abgegebenen Gutachtens des Reichs-Gesundheitsamts, nach welchem die homöopathischen Streukügelchen als Pillen anzusehen sind und ausschliesslich in den Apotheken feilgehalten werden dürfen, zu einer Geldstrafe von 18 M. und zur Tragung der Kosten verurteilt. Bei Bemessung der Strafe wurde der tadellosen Vergangenheit und dem guten Leumund des Angeklagten Rechnung getragen.

Berlin. Das vom Kultusminister v. Gossler ins Leben gerufene Zahnärztliche Institut wird Mitte dieses Monats eröffnet werden. Die neue Zahnklinik befindet sich in der Dorotheenstrasse Nr. 40. Zum Direktor des Instituts ist der Prof. Dr. F. Busch ernannt, neben diesem sind als Lehrer Dr. Joh. Pötsch, praktischer Arzt und amerikanischer Zahnarzt, und die Zahnärzte Müller und Sauer thätig. Das Publikum findet in dem k. Institut unentgeltliche Behandlung.

An unsere Leser.

In Folge zahlreicher aus allen Gauen des Landes uns zugegangener Zuschriften, welche alle in dem Wunsche gipfeln, dass wir den Herren Apothekern die in Nr. 40 unseres Blattes citierten Verordnungen und Erlasse auf dem Gebiete des Medizinalwesens ihrem vollen Wortlaute nach zugänglich machen möchten, teilen wir einstweilen mit, dass wir bereits zur Verfolgung dieser Angelegenheit einleitende Schritte gethan haben, und im Sinne haben, diese Verordnungen etc. in Form einer Broschüre herauszugeben.

Sobald wir in dieser Angelegenheit feste Anhaltspunkte gewonnen haben, werden wir uns zur Sicherung des Unternehmens einer bestimmten Minimalzahl von Abnehmern vergewissern müssen.

Die Redaktion.

Zur Ausbildung der Lehrlinge.

Gelegentlich der Beratung der Anträge, betreffend das Halten von Lehrlingen, auf der XIII. Generalversammlung des

deutschen Apothekervereins zu Dresden äusserte sich Herr Apotheker Hofmann in Potsdam über die Ausbildung der Lehrlinge in kleinen Apotheken:

»Kollege Hübner hat mit Wärme die Interessen der kleinstädtischen Apotheker erwähnt, hat an uns appelliert und gemeint, da müsse man doch entschieden Abhilfe schaffen. Ja, m. H., wir müssen doch auch in Betracht ziehen, was wir für Genossen unseres Standes in solchen kleinen Apotheken erziehen. Ich habe erfahren, wie wenig ein Lehrling in solchen kleinen Apotheken Gelegenheit hat, auch nur die einfachsten Arbeiten im Laboratorium zu machen. (Lebhafter Widerspruch.) Es ist kaum ein Laboratorium vorhanden, wenigstens was wir eigentlich Laboratorium nennen, es werden nicht einmal die Chemicalien alle genau geprüft und untersucht, die einfachen galenischen Mittel, die Säfte werden in der Küche »bei Muttern« gemacht. Die Tinkturen werden dort auch hingesezt — ich fand neulich 400 g tinctura opii neben der Köchin auf dem Feuerherde stehen. Die Salben werden in kleinen Quantitäten in der Apotheke angefertigt — kurz, ich befürchte, dass nur — verzeihen Sie mir den Ausdruck — Rezepturmaschinen aus den kleinen Apotheken hervorgehen werden und eine Ueberfüllung unseres Geschäftspersonals, was ganz gegen die Interessen der Gehilfen sein wird. Ja, wenn die Anforderungen an die Vorbildung, wie Kollege Hübner sagt, einmal gesteigert werden würden, wenn wir unser Maturum und dergl. höhere Anforderungen hätten, dann wäre es etwas anderes, dann bin ich gewiss eher dazu geneigt, diesen Antrag zu befürworten. Aber jetzt möchte ich mich doch wirklich dagegen aussprechen. Die Ausbildung ist in der That, wie ich erfahren habe, in den meisten kleinen Apotheken nur eine mangelhafte zu nennen.«

Aus welchen Quellen der Herr Redner den Grund zu solchen sonderbaren Auslassungen gegen seine Landkollegen geschöpft hat, ist uns nicht bekannt, wir können aber soviel konstatieren, dass nicht sowohl bei diesen, sondern auch bei Besitzern grösserer Geschäfte dieses Urteil über die Fähigkeit der Land-Apotheker, Lehrlinge auszubilden, gerechten Unwillen erregt hat. Es wird sich wohl mancher gefragt haben, warum soll ein Land-Apotheker, der sich vom Besitzer eines grösseren Geschäfts nur dadurch unterscheidet, dass er, mit weniger Glücksgütern gesegnet, nicht in der Lage war, eine grosse Apotheke anzukaufen, nicht die gleichen Fähigkeiten besitzen, seinen Zöglingen denjenigen Grad von wissenschaftlicher und technischer Ausbildung angedeihen zu lassen, der diese zu tüchtigen Fachgenossen macht, nachdem er die ganz gleichen Bedingungen an Vorbildung, Ausbildung und Studium erfüllt hat und unter den gleichen gesetzlichen Verpflichtungen seines Amtes waltet, wie sein Stadtkollege? Ob Präparate im grossen oder kleinen gemacht werden, das bleibt sich für die Ausbildung des Lehrlings gleich; die Manipulation ist die nämliche und der chemische Vorgang der gleiche, und dass das Laboratorium, sowie die Unterrichtsbücher fleissig benützt werden müssen, dafür sorgen die Nachweise, die der Lehrling in der Prüfung über seine genossene Ausbildung zu führen hat. Wir möchten sogar behaupten, dass der Besitzer eines kleineren Geschäftes im allgemeinen die Unterweisung seines Zöglings gewissenhafter in die Hand nimmt und dieser mehr Zeit widmet, als sein vielbeschäftigter Stadtkollege. Häufig ist gerade die Anwesenheit eines Lehrlings im Geschäft die erwünschte Veranlassung für den Lehrherrn, sich in Theorie und Praxis seines Berufs auf dem Laufenden zu erhalten und mit der fortschreitenden Wissenschaft geistige Fühlung zu behalten.

Vor ca. 7 Wochen hatte ich Liq. Kalii arsenic. darzustellen, und musste hiezu einen ganz frisch bereiteten Spir. Meliss. comp. verwenden, da mein mindestens 5 Jahre alter Vorrat aufgezehrt war.

Schon nach einigen Tagen bemerkte ich, dass der Liquor anfang, sich bräunlich zu färben, so dass ich sofort an eine Neu-darstellung ging. Doch auch dieses Präparat hatte dasselbe Schicksal. Ich liess mir nun von einem benachbarten Kollegen Spir. Meliss. comp. kommen, konnte aber bei wiederholter Herstellung der Fowler'schen Lösung zu keinem anderen Resultate kommen.

Da ich mit meinem früheren alten Spirit. Melissae comp. stets ein farbloses, allerdings trübes Präparat erhalten hatte und zur Darstellung obiger Liquores die gleiche arsenige Säure und das gleiche kohlen-saure Kali verwendete, so kann nach meiner Ansicht nur der frisch destillierte Spirit. Melissae comp. Schuld an der Braunfärbung tragen. Da Revision vor der Thüre stand, wollte ich meinen Bedarf einstweilen bei einem Nachbar-kollegen decken, doch siehe da! auch dessen Liq. Kali arsenic. zeigte dieselbe, wenn auch etwas schwächere braune Färbung.

Bei Darstellung meines Spirit. Melissae comp. ist mir nun s. Z. der untere Teil einer Zinnröhre in den Apparat geschmolzen und dachte ich zuerst an eine flüchtige, organische Zinnverbindung, die vielleicht mit übergegangen sein und reduzierend auf das Arsen gewirkt haben könnte, doch scheine ich damit nicht das Richtige getroffen zu haben, da mir ja, wie erwähnt, auch von anderer Seite ein braunes Präparat zu Gesicht kam.

Hat nun einer der Herren Kollegen schon die gleiche missliche Erfahrung gemacht, und welches ist die Ursache dieser Erscheinung?

G.

Von der Pharmaceutischen Ausstellung zu Dresden.

Von A. Schneider (Ph. Centralh.).

Die Anzahl der Aussteller betrug 118; von den im Katalog verzeichneten 111 Aussellern waren einige nicht erschienen, dafür aber waren einige später, teilweise während der Ausstellung hinzuge-treten. Der nachfolgende Bericht soll auch diesmal keine Auf-zählung der Aussteller bringen, sondern soll thunlichst den früher bereits an dieser Stelle dargelegten Grundsätzen folgen.

Von der Ausstellung von rohen und geschnittenen Drogen von Kathe in Halle sind die Species fumales II aus gefärbtem Pomeranzenmark, die quergeschnittene Ipecacuanha, die ge-sägten Camphorwürfel zu 1,0, 7,5, 15,0, 30,0 und die staubfreie Aloë capensis concisa zu erwähnen. Diese zwei letzteren Artikel haben für den Handverkauf in der Apotheke ihre volle Be-rechtigung, sie stehen übrigens im direkten Gegensatz zu der Sucht, gewisse chemische Präparate, von denen der Apotheker nur Deci- oder Centigramme verbraucht, wenn möglich in zoll-langen Kristallen zu verlangen.

Gehe & Co. in Dresden stellten neben einer grossen Anzahl chemischer und pharmaceutischer Präparate eigener Fa-brikation gepulverte entölte Drogen (Secale cornutum, Semen Sinapis, Hyoscyami, Sabadillae) und Extractum Malti, Extractum Tritici, sowie Peptonum, welche im Vacuum hergestellt sind, und schaumig poröse, äusserst leichte Massen vom Aussehen des Badeschwammes bilden, aus. Sie liessen ferner einen Blick in ihre reichhaltige Drogensammlung thun, indem sie Brasilianische Drogen und Naturalien und verschiedene andere Raritäten zur Ansicht brachten. Besondere Aufmerksamkeit erregten z. B. die Früchte von Carica Papaya in Spiritus, ein circa meterlanger Zweig von Fraxinus Ornus mit Ausschwitzung von Manna auf seiner ganzen Länge, Guajacholz mit Harzausscheidung in einer innerlichen Spalte, Guajacholz mit einem Wespennest im Innern, Campechholz mit auskristallisiertem Hämatoxylin, Ziegelthee, dann die Zusammenstellungen verschiedener Sorten von Vanille, Moschus, Opium, Benzoe, Quebracho.

Dieselbe Firma fesselte auch die Aufmerksamkeit der Be-sucher in hohem Grade durch ihre Ausstellung von Original-verpackungen. Es mögen von diesen letzteren nur einige Er-wähnung finden: die Packungen der verschiedenen Sorten von Süssholz, Ipecacuanha, Sarsaparilla, Chinarinde, Zimmetrinde, Gutta Percha, Kautschuk, Chinesische Quecksilberflaschen von Bambusrohr, Verpackung von Oleum Geranii (Lederflasche, Kupferflasche), Perubalsamtöpfe, Kiste von Oleum Cajeputi, Ge-fässe von Oleum Cassiae, Oleum Rosae.

Die Ausstellung von Merck in Darmstadt brachte sehr viele neue und seltene Präparate. Zum ersten Male einem grösseren Publikum vorgeführt wurden die löslichen Coffeindoppel-salze mit benzoësaurem, zimmetsaurem und salicylsaurem Natrium, Agaricin, Chinolin-Hydrochinon, Chinolin-Resorcin, Hydrargyrum tannicum oxydulatum, Zincum hypermanganicum kristallisatum, Adonidin, Arbutin, Convallamarin, Ditain, Cotoin, Podophyllo-toxin, Salicylresorcin-Keton; ferner einige der Concentrationen der Nord-Amerikaner, z. B. Baptisin, Evonymin, Leptandrin; Homatropinum hydrobromicum in geradezu enormer Menge,

Hyoscyamin in Würfeln, endlich auch chemisch-reiner Traubenzucker.

Auf der Ausstellung von Dieterich in Helfenberg sahen wir neben den bekannten Artikeln sehr viel neues, welches sich sicher bald in vielen Geschäften einführen wird. Als neu erwähnen wir die Concentrationen verschiedener Präparate, z. B. Essentia Tiliae, Sambuci, Foeniculi, Chamomillae, zum grossen Teile aus frischen Vegetabilien bereitet, in 100facher Stärke zur Herstellung der betreffenden Wässer. Decoctum Zittmanni fortius und mitius inspissatum 50fach. Oleum Hyoscyami und Chamomillae infusum in doppelter Stärke. Spiritus Seepylli, Lavendulae, Rosmarini in 10facher Stärke. Syrupus Ipecacu-anhae, Rhei, Senegae in 10facher Stärke. Tinctura Rhei aquosa inspissata in trockener Form, 25fach. Extractum Rosarum zu Mel rosatum, 40fach.

Ausserdem gelangten die Pflaster- und Salbenmulle, Kaut-schukpflaster, Salben mit Benzoëfett, Salicyltalg, Streupulver mit durchlöcherbarem Zinndeckel zur Anschauung. Von den ausge-stellten Pulvern seien Herba Belladonnae, Digitalis, Conii (letzteres besonders) ihrer schönen Farbe und des kräftigen Geruchs wegen erwähnt. Wie wir erfuhren, sind dieselben zum Teil aus kultivierten mit Dampfheizung getrockneten Kräutern hergestellt; E. D. beabsichtigte, diese Methode in grösserem Massstabe ein-zuführen. Es würde dieses im Princip mit den Ansichten und Vorschlägen Husemann's übereinstimmen, welche derselbe kürzlich gelegentlich einer Besprechung über Aconitin in der Pharm. Zeitung entwickelte. Zur Decoration war hier unter anderem auch ein massiver Würfel von Emplastrum Hydrargyri im Gewicht von 250 kg verwendet. Die Decoration war über-haupt weniger als bei sehr vielen Ausstellern durch schöne Ar-beiten der Kunstschlerei als vielmehr durch die Präparate selbst bewirkt. Ein zur Nachahmung zu empfehlendes Verfahren. Un-willkürlich ist beim Betrachten dieser schönen Helfenberger Fa-brikate der zweite Gedanke der, dass dieses alles aus dem phar-maceutischen Laboratorium entschwunden ist und wohl auch nie wieder dahin zurückkehren wird.

Die vielseitigen, auch räumlich sehr ausgedehnten Dar-bietungen von Paulcke in Leipzig enthielten neben den be-kannten Spezialitäten (Leguminose, Nestle's Kindermehl, Heft-pflaster in Büchsen mit seitlichem Schlitz zur Entnahme des Pflasters, Schalen und Trichter von Papiermasse) auch einige neue Sachen. Antipyrin, das neueste Fiebermittel und Ersatz des Chinins aus der Fabrik Farbwerke in Höchst am Main, ein weisses, kristallinisches Pulver war ausgestellt. Neu war ferner Kemmerich's Fleischpepton in Blechbüchsen mit Deckel, welcher durch ein umgelegtes Zinnband festgehalten wird; zum Oeffnen bedient man sich einer kleinen eisernen an diesem Band befestigten schlüsselartigen Vorrichtung, indem man diesen Schlüssel dreht und dabei das Zinnband aufwickelt. Ferner sahen wir noch den von Heering in Eisleben fabrizierten, 20 pCt. lösliches Eisenalbuminat enthaltenden Syrupus Ferri albuminati, das Universalthermometer nach Fürst zur Messung der Stuben-, Bade- und Körpertemperatur, das Quecksilberge-fäss ist zu diesem Zwecke zwischen dem 35 und 42° feiner aus-gezogen und in $\frac{1}{10}^{\circ}$ eingeteilt.

Liebe in Dresden legte Abbildung und Beschreibung seines neuesten Patentes auf eine Vorrichtung zur Circulation der Flüssigkeit im Vacuum vor und stellte in Glasschalen die Zwischenprodukte seiner Malzextraktfabrikation (Malz, Malzschat, dünner Auszug, dickes Extrakt, trockenes Extrakt) aus. Der-artige sehr instruktive Zusammenstellungen würden übrigens manchen Ausstellungsobjekten ein grösseres Interesse verschaffen.

Löfflund in Stuttgart brachte ausser den bekannten Malzextrakten mit und ohne Zusatz auch drei Neuheiten zur Vorlage. Löfflund's Kindermilch (nicht zu verwechseln mit L. Kindernahrung) ist ein im Vacuum hergestelltes Gemisch von ungerahmter Allgäuer Milch und Weizenextrakt ohne Zuckerzu-satz. Rahmkonserven (Cremor hordeatus Löfflund's) ist ein Ge-misch von mittels Separator (Centrifuge) gewonnenem Rahm mit Malzextrakt. Löfflund's kondensierte Milch ist ohne ab-gerahmt zu sein und ohne Zuckerzusatz eingedampft. Die an-genehm schmeckenden Präparate werden sicherlich die verdiente Würdigung finden.

Jordan & Timäus in Dresden stellten unter anderen Artikeln eine Kollektion verschiedener Sorten Cacao- und Cacao-massen, rohes und gereinigtes Cacaoöl und ihren entölte Cacao aus, der nach ihrer Angabe nicht mit Potasche behandelt ist, wie der holländische.

G. Zwiffelhofer in Mülheim zeigte in besonders an-sprechender runder Form Präparate wie Succus liquor., Pasta althaeae, Tamarindenkonserven, Santoninzeltchen und Aehnliches. Die runde Form ist seither wenig benutzt worden; ihre Zweck-

mässigkeit leuchtete aber bei den meisten dieser Proben sofort ein.

Papilsky & Brühl in Posen stellten Papilsky's Fleischextrakt, System Liebig, aus, ferner dasselbe mit circa 10 pCt. Ferrum oxydatum saccharatum solubile versetzt. Vom einfachen Fleischextrakt führen sie auch kleine Packungen von $\frac{1}{16}$ Pfund engl. Das Extrakt wird nach Angabe des Prospektes in Jerzyce aus nur gesundem Fleische dargestellt; warum man dann aber dem amerikanischen Produkte zu Liebe nach englischem Gewicht abpackt, ist verwunderlich.

Wahrburg in Jena brachte die bekannte Solutio carnis Leube-Rosenthal. Der Geschmack des ausgestellten Präparates war gut und keineswegs unangenehm. Dieselbe Firma stellte Nitroglycerintäfelchen mit einem Gehalt von 0,0005 und 0,001 aus. Die gegen Asthma, Angina, Bright'sche Krankheit empfohlenen Täfelchen sind klein, aus entöltem Cacao gefertigt und fast geschmacklos.

Pizzala in Zwingenberg stellte Eisenpeptonatesenz aus und übersetzt dieses mit »künstlich verdautes Eisen«; das Präparat ist süß, aromatisch oder mit Chininzusatz zu haben und schmeckt kaum nach Eisen.

Schuchardt in Görlitz stellte in teils zugeschmolzenen, teils mit Wattepfropf verschlossenen Kochflaschen und Probiergläsern Serum Sanguinis sterilisatum, Gelatina Carnis sterilisata, Agar-Agar-Pepton für Bakterien-Züchtung aus. Die dazu nötigen Brutöfen nach Koch waren bei Weigel & Zeeh in Dresden zu sehen.

Hilber in Regensburg hatte die in neuerer Zeit aufgekommene Reagenspapiere zur Harnanalyse ausgestellt; es sind dieses die Pharm. Centralh. XXV, 4, erwähnten Reagenspapiere. Es möge hier mit erwähnt sein, dass Oliver, der Erfinder, in neuester Zeit die Bestimmung von Zucker (mit Picrinsäure- und Natriumcarbonatpapier) und Eiweiss (mit Kaliumferrocyanid- oder Kaliumquecksilberjodidpapier und Zitronensäurepapier) im Harn auch quantitativ versucht hat.

Weisse in Berlin führte als Neuerung zwei Sorten elastisches englisches Pflaster (Kautschuk- und Guttaperchapflaster) von guter Klebkraft und Undurchdringlichkeit für Wasser vor. Diese sind nicht mit den von Dieterich in den Handel gebrachten Kautschukpflastern zu verwechseln, denn während letztere den Kautschuk in der Masse enthalten, wo er als Klebmittel dienen soll, ist das Weisse'sche Pflaster ein Hausenblasenpflaster (englisches Pflaster, ohne Seide oder Goldschlägerhäutchen), welches nur auf der Rückseite mit einer höchst dünnen Schicht von Guttapercha oder Kautschuk überzogen ist, um es wasserdicht zu machen. (Schluss folgt.)

Wissenschaftliche und gewerbliche Mitteilungen.

Brauselimonade-Bonbons. Die Herstellung der Brauselimonade-Bonbons geschieht auf folgende Weise: 5 Teile Staubzuckers werden mit einem ätherischen Oel oder einer aromatischen Essenz genügend (bis der Zucker danach schmeckt) unprägnirt und darauf mit 1 Tl. doppeltkohlensauern Natrons gut durcheinander gemengt. Der grösste Teil dieses Gemenges wird in eine Form (von ca. 8 cm. Inhalt pro Kobon) geschüttet und mit einem genau in die Form passenden Stempel festgedrückt. Durch eine mechanische Vorrichtung am Stempel oder auch ohne eine solche wird die fest gedrückte, in der Form befindliche Masse in dieser etwas vertieft. In diese Vertiefung wird 1 Tl. pulverisirte Citronensäure geschüttet und festgestampft, hierauf der Rest des aromatisierten Zuckers in die Form geschüttet und festgedrückt. Die fertigen Würfel erhält man, nachdem man dieselben einige Stunden in der Form stehen lässt, durch Auseinandernehmen der letzteren.

Ueber Holzwolle. Seit Prof. Lister ein ganz neues System der Wundbehandlung eingeführt hat, erhielt die gesamte Chirurgie ein ganz anderes Aussehen; es ist nicht zuviel gesagt, wenn man annimmt, dass die seither erzielten bedeutenden Fortschritte auf diesem Gebiete zum grossen Teile auf das Lister'sche System zurückzuführen sind.

Bei der Wundbehandlung spielt neben den angewendeten Antiseptica eine Hauptrolle die Art und Weise des Verbandes, oder besser gesagt, des Verbandstoffes. Als solcher stand bis vor Kurzem die Baumwolle (Watta) in ausschliesslicher Verwendung; erst in neuerer Zeit sind wiederholt Versuche mit Jute, Werg, Sphagnum, Torf und Asche, ja sogar mit Sand (in jüngster Zeit auch mit Rohrkolbenwolle) angestellt worden, welche jedoch teilweise nicht die gewünschten Resultate lieferten und auch sonst bezüglich ihres Aufsaugungsvermögens, ihrer Leichtigkeit und der bequemen Anwendungsweise Manches zu wünschen übrig liessen. Es galt demnach, ein Material zu finden,

welches den gestellten Anforderungen vollständig entspräche und nicht nur als Ersatz für Baumwolle dienen könnte, sondern auch in Fällen, wo diese lokaler Ursachen halber nicht gut anwendbar ist, seinem Zwecke entsprechen sollte. Dieses Material scheint nun in dem von Prof. Bruns in Tübingen eingeführten Holzstoffe, beziehungsweise in dem daraus hergestellten neuen Verbandstoffe, der Holzwolle, gefunden zu sein.

Unter Holzstoff versteht man das in den Holzschleifabriken mittelst Schleifsteinen fein zerfaserte Holz von Nadel- oder Laubbölzern, das in der Papierfabrikation ausgedehnte Anwendung findet. Die Fabriken liefern das geschliffene Holz in feuchtem Zustande mit einem Wassergehalt von 65—70 pCt., und zwar in dreierlei Form, teils als dichte Kuchen, teils als Pappen, teils als dünne papierähnliche Blätter (sogenannten Schabstoff). Es ist das eine absolut gleichmässig und rein aussehende, feinfaserige, weiche, gelblich-weisse Substanz von frischem Holzgeruch, die sich durch ihre erstaunlich grosse Aufsaugungsfähigkeit für Flüssigkeiten auszeichnet. Letztere Eigenschaft kommt am allermeisten dem aus der Weiss- oder Edeltanne (*Pinus picea* L.) bereiteten Holzstoff zu, welcher im Vergleich zum Fichtenholzstoff harzärmer und grobfaseriger ist, so dass jener zur Herstellung der Holzwolle gewählt wurde. Die Vorteile dieses Verbandstoffes sind mannigfaltig und in die Augen fallend. Er ist namentlich im Vergleich mit Asche und Torf absolut reinlich, frisch und von weisslicher Farbe, dabei weich und zart wie Baumwolle und ausserordentlich billig. Er besitzt schon durch seinen Gehalt an Harz und ätherischem Oel gewisse antiseptische Eigenschaften und zeichnet sich auch in dünneren Schichten durch grosse Elasticität aus, so dass eine derart feste und gleichmässige Compression mit dem Verbande ausgeübt werden kann, wie mit keinem anderen Materiale. Der Hauptvorteil liegt jedoch in seiner eminenten Aufsaugungsfähigkeit, worin er alle anderen Verbandstoffe übertrifft.

Die Holzwolle nimmt nämlich das 12fache des eigenen Gewichtes an Flüssigkeit auf, so dass also 10 g trockene Holzwolle nach vollständiger Durchtränkung ein Gewicht von 130 g besitzen. Dagegen absorbieren beispielsweise Holzsägespäne nur das 3- bis 4 $\frac{1}{2}$ fache ihres Gewichtes (10:40—55), Asche nur $\frac{9}{10}$ (10:19), Sand $\frac{4}{10}$ (10:14) ihres Gewichtes. Der Holzwolle am nächsten steht das Sphagnum, welches gleichfalls das 12fache seines Gewichtes aufnimmt, sowie der Neuber'sche Torf, welcher das 8fache absorbiert. Allein bei diesen letzteren Stoffen fällt der Umstand sehr wesentlich ins Gewicht, dass sowohl Torf als Sphagnum erst dann gut aufsaugen, wenn sie vorher befeuchtet worden sind, während sie in ganz trockenem Zustande auf dem Wasser schwimmen. Daher giebt Neuber selbst die Vorschrift, den Torf vor dem Gebrauche anzufeuchten, da er einen Feuchtigkeitsgehalt von 80 bis 90 Percent haben müsse, um gut aufsaugen zu können. Auf diese Weise büssen jene Stoffe im Verbande einen guten Teil, fast die Hälfte ihres Absorptionsvermögens ein, während dagegen die Holzwolle in ihrem trockenen Zustande sofort die ganze Flüssigkeitsmenge begierig und rasch — selbst durch dicke Schichten hindurch — aufnimmt.

Ein solches Aufsaugungsvermögen des Verbandmaterials ist aber für die Wundheilung nicht hoch genug anzuschlagen, da eine reizlose primäre Wundheilung um so eher gelingt, je vollständiger das Secret aus der Wunde und von ihr hinweg abgeleitet wird, je trockener also die Wunde und ihre Umgebung bleibt, da unter diesen Verhältnissen Zersetzungsvorgänge am sichersten ausgeschlossen werden.

Der Hauptwert dieses Verbandstoffes liegt demnach in der Vermehrung der Heilungen »per primam« und in der Möglichkeit, den Verband mindestens acht Tage unberührt zu lassen, da bei etwaigem stärkeren Secret nur ein kleineres Kissen aufgebunden zu werden braucht. Mit dem Holzwooll-Verband ist dem Lister'schen System ein neues, antiseptisches Prinzip angefügt worden, welches bisher nur bei Schorfheilung zur Anwendung kam, das Prinzip der Eintrocknung der Secrete, des Trockenverbandes. Dies ist aber das sicherste Mittel gegen jede Fäulnis. Die Secrete trocknen zu einem Schorf ein, der aber nicht auf der Wunde haftet, sondern im Verbande. Dazu ist nur nötig, dass die Wunde mit einer grossen Schichte des Verbandstoffes bedeckt wird, und dass jede impermeable Schicht wegbleibt. Nach der Eintrocknung kann der Verband beliebig lange Zeit liegen bleiben, der Trockenverband gestaltet sich ganz von selbst zu einem Dauerverband.

Hiezu eignet sich am besten die mit Sublimat imprägnierte Holzwolle, welche neueren Berichten zufolge berufen zu sein scheint, eine grosse Rolle in der Wundbehandlung zu spielen. Die von Dr. Hofmökl in Wien angestellten Versuche mit Sublimat-Wundbehandlungen ergaben ebenfalls die besten Resultate, auch Professor Lister sprach sich sehr anerkennend über

die Sublimat-Holzwolle als Verbandmaterial aus und nimmt dessen Verbrauch rapid zu, so dass dieselbe bald auch in den Apotheken ihren Platz neben der Karbolwatte finden dürfte.

Neuerdings wurde auch in der „D. med. Ztg.“ die Verwendung der Sublimat-Holzwolle als Sargfüllung vorgeschlagen und verdient dieser Vorschlag schon deshalb Beachtung, da es eine grosse Zahl Personen giebt, denen der Gedanke unerträglich ist, dass ihre Leichen in der Erde von den „Würmern“ gefressen werden könnten. Ph. Post.

Mittel gegen Schwaben. Als sicherstes Mittel zur Vertilgung der Schwaben (*Blatta orientalis*) empfiehlt sich eine Mischung gleicher Teile Zuckersyrup und verdünnter nicht leuchtender Phosphorpaste. Man streicht die Mischung auf einen Teller, die Käfer fallen mit grosser Begierde darüber her und gehen bald darauf zu Grunde.

Warenberichte.

Bari, 8. Oktober 1884.

Mandeln. Trotzdem gegenwärtig wenig Verkäufe gemacht werden, halten sich die Preise doch unverändert, weil immer noch gegen Lieferungsverkäufe gekauft werden muss und die Zufuhren mit jedem Tage schwächer werden. Die Eigentümer sind mit der Weinlese beschäftigt und müssen nun leider auch mit der Olivenernte beginnen. Wir fürchten, dass unter diesen Umständen die Zufuhren für die nächsten Wochen beinahe ganz aufhören und anstatt des gehofften Absatzes ein Aufschlag eintreten wird.

Oele. Wir müssen leider über die neue Ernte recht Schlimmes melden. Der Wurm hat sich in einer der ärgsten Befürchtungen übersteigenden Weise vermehrt und auch die bisher noch verschont gebliebenen Gegenden ergriffen. In den schon früher inficierten Distrikten

ist die Ernte sozusagen zerstört, da an jeder einzelnen Olive mehrere Würmer sitzen und die Frucht auffressen. Um nur noch Einiges zu retten, hat man nun allgemein mit der Ernte begonnen. Das Resultat ist freilich kläglich genug.

Carobbe. Es wurde in den letzten Tagen viel gekauft, so dass die Vorräte bald erschöpft sein werden.

Bücherschau.

Apothekerkalender für das deutsche Reich auf das Jahr 1885. Herausgegeben von Oskar Schlickum, Apotheker. Viertes Jahrgang. Leipzig. Ernst Günthers Verlag. Preis 2 M.

In eleganter Ausstattung und mit dem gewohnten gediegenen in der pharmaceutischen Praxis vielseitig verwertbaren Inhalte ist soeben der vierte Jahrgang von Schlickum's Apothekerkalender erschienen. Als neu eingefügt bemerken wir den Blütenkalender, welcher uns über die Blütezeit der Pflanzen in Gärten, auf Feldern und Aeckern, auf Haideplätzen, auf Wiesen, an Ufern und in Wäldern Auskunft giebt, ferner eine Tabelle alter chemischer Zeichen, und Reactionstabellen für Metalloxyde einerseits und Säuren und Salzbildnern andererseits. Wir empfehlen diesen Kalender dem Wohlwollen der Apothekenbesitzer, wie der Gehilfen angelegentlich.

Fragekasten.

Frage Nro. 40. Wer liefert zu Kalktrockschränken von richtiger Beschaffenheit eine Zeichnung, event. wer verfertigt dieselben?

Korrespondenz der Redaktion.

Apoth. H. in O. Der Fragekasten unseres Blattes steht gratis zur Verfügung.

Apoth. B. in S. Als Mitglied des Landesvereins steht Ihnen die Hilfe des Schutzvereins ohne weiteres zu; wenden Sie sich an den Vorstand des letzteren, Herrn Apoth. Lindenmayer in Kirchheim u. Teck.

Anzeigen.

Für einen 16jährigen jungen Mann aus sehr guter Familie in Stuttgart wird sogleich oder für später eine gute Lehrstelle gesucht und vermittelt gefällige Anträge

Apotheker Clessler in Plieningen.

Auf 1. Januar suche ich für meinen jetzigen Lehrling, den ich bestens empfehlen kann, eine Gehilfenstelle in einem frequenten Geschäft.

Tettang. Apotheker C. Schaeffer.

Wangen im Allgäu.

Auf 1. Januar 1885 suche ich meine Defekturstelle mit einem jüngeren Gehilfen zu besetzen, dem Gelegenheit geboten ist, sich in der Defektur gründlich auszubilden.

Emil Dreiss.

Kaufgesuch.

Bei Anzahlung von 35 000 M. wird ein gutes Rezepturgeschäft in Württemberg oder Baden zu kaufen gesucht. Geordnete Hypothekenverhältnisse erwünscht.

Anträge bef. die Red. d. Bl. unter A. A.

Meine absolut reinen **Weine** halte bestens empfohlen.

Illingen. A. Kirchner.

„Med. Tokayer“,

eine vorzügl. Marke (Ausbruch), garantiert rein und echt, empfehle per Liter in Gebinden von ca. 10 Liter Mk. 1,75 per Liter, in Gebinden von ca. 20 Liter ab Mk. 1,70, exclusive Gebinde, frei ab Station Rosenberg (Bad. Odenwald-Bahn).

Analysiert durch die öno-chemische Versuchs-Station Karlsruhe und von verschiedenen Aerzten erprobt und empfohlen.

Ia. Referenzen von Apothekern zu Diensten.

Sindolsheim (Baden).

Hch. Scheu Wwe., Weinhandl.

Eisenmagnesia-Pillen.

Nachdem meine bekannten Dragées nunmehr auch in Württemberg concessioniert sind, möchte ich die dortigen Herren Apotheker darauf aufmerksam machen, dass Herr Apotheker **R. Finckh, Reutlingen**

eine Niederlage und den Verkauf mit seinem Stempel übernommen hat und die Eisenmagnesia-Pillen von demselben zum Engros-Preise bezogen werden können. **Ottensen-Hamburg.** **W. Kirchmann.**

Meinen Kollegen empfehle als guten Handverkaufsartikel:

Vinum Myrtilli.

Detailpreise: $\frac{1}{4}$ Originalfl. 1,00, $\frac{1}{2}$ Originalfl. 0,60 M. Rabatt nach Auftrag. — Als Probe sende ich nur $\frac{1}{2}$ Fl. franco gegen Mk. 3,50 franco; kleinere Probe-Sendung der Spesen wegen leider unthunlich.

Regenstauf.

Dr. Adolf Pfannenstiel, Apotheker.

Wir empfehlen den Herren Kollegen:

Genfer Bandwurm-Mittel von **Petzold** in Sebnitz, per Karton M. 3. — mit 20% Rabatt.

Rueffs Senfpapier per Dose à 200 Blatt M. 6,40, à 50 Blatt M. 1,75.

Bohrer Phosphorpillen gegen Haus- und Feldmäuse, ein besonders in diesem Jahre sehr gangbarer Handverkaufsartikel. **Desinfektionspulver** mit Karbolsäure pr. Ctr. M. 9. —

Ferner Sodawasser, Syphons, medizinische Heilwasser etc.

Adler-Apotheke von **Preu & Hartmann, Stuttgart.**

Die Sieb-Fabrik

von

J. J. Fliegel, Schwedt a. O.

empfiehlt

Seidenbastsiebe von italien. Siebflor,

No. 10, 1000 Masch. p. □ M., 12, 14, 16, 18.

„ 12, 1500 „ „ „ 3,00, 4,00, 5,00, 6,50.

„ 14, 2000 „ „ „ 3,50, 4,50, 5,50, 7,00.

„ 14, 2000 „ „ „ 4,00, 5,00, 6,00, 7,50.

Ober- u. Untertrommel extra 2,25, 2,50, 3,50, 4,00.

Siebe mit Haarboden und Drahtboden in jeder Grösse und Maschenweite billigst.

Interessenten können viele Zeugnisse vorgelegt werden, in welchen sich die Herren Apotheker lobend über empfangene Arbeit aussprechen.

Die Hotop'schen Signaturen

sowie der

Generalkatalog von Dr. Glaessner

für Apotheker & Drogisten

sind zu Originalpreisen zu beziehen von Apotheker **Heim** in **Gundelsheim**. Muster stehen franco zu Diensten.

Mit 40, ev. 50 mille Anzahlung

sucht ein Apotheker ein Geschäft zu erwerben. Gef. Anträge unter **J. 211** befördert die Redaktion.

Flor. Chamomill. 84er, à 1 M. pr.

Pfd., **Fol. Menth. pip.** stielfrei, zweiter

Schnitt à 1 M. feinsten **Schleuderhonig**

à 85 ♂ empfiehlt

Laupheim.

G. Müller

Untere Apotheke.

Pharmaceutisches Wochenblatt

aus Württemberg

Organ für Apotheker, Aerzte, Chemiker und Drogisten.

Redigirt von Ernst Heim, Apotheker in Gundelsheim a. N.

Erscheint jeden Donnerstag.
Man abonniert beim nächsten Postamt
um 1 M. 60 J. halbjährlich.

N^o 43.

Gundelsheim, 23. Oktober 1884.

Einzelnummern 15 J.
Insertionspreis die dreigespaltene
Petitzelle 15 J.

Inhaltsverzeichnis.

Personalnotizen. — Tagesgeschichte. — Einsendung. — Zur Ausführung des Krankengesetzes. — Von der pharmaceutischen Ausstellung in Dresden (Fortsetzung). — Braunfärbung des Liq. Kalii arsenic. — Zur gefl. Notiznahme. — Bücherschau. — Fragekasten. — Anzeigen.

Personalnotizen.

Gestorben: zu Stuttgart Ad. v. Jan, res. Apotheker.

Uebertragen: Die erledigte Oberamtsarztsstelle in Sulz dem Stadtarzt Russ in Welzheim, diejenige des Bezirks Gerabronn dem praktischen Arzt Dr. Jaeger in Neuenstadt a. d. L., mit dem Wohnsitz in Langenburg.

Bestätigt: Die Wahl des approbierten Arztes Hermann Reichert von Stuttgart zum zweiten Ortsarmenarzt in Nürtingen.

Bewilligt: Dem Professor Dr. Du Bois Reymond an der naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Tübingen die nachgesuchte Dienstentlassung.

Tagesgeschichte.

Heilbronn. Herr Apotheker Eggensperger, z. Z. Besitzer der Apotheke in Wimpfen und früherer langjähriger 1. Receptar der Sicherer'schen Apotheke in Heilbronn, tritt am 1. Jan. 1885 als Teilhaber in letztere Firma ein und wird das Geschäft, mit dem bekanntlich ein Engros-Handel in Mineralwassern und Quellenprodukten verbunden ist, für die Folge unter der Firma „Sicherer'sche Apotheke Kober & Eggensperger“ in bisheriger Weise weitergeführt werden. Herr Apotheker Schmidt, bisher in Horb, hat die Eggensperger'sche Apotheke in Wimpfen käuflich erworben.

Stuttgart. Dem verstorbenen Herrn Med.-Rat Dr. Haidlen wird auf Genehmigung hin vom Stuttgarter Verschönerungsverein, dem er viele Jahre lang mit erspriesslicher Thätigkeit vorstand, ein Denkstein in den städtischen Anlagen errichtet werden.

Berlin. Wie im „R.-A.“ amtlich gemeldet wird, sind der ausserordentliche Professor Dr. Busch, der praktische Arzt und Zahnarzt Dr. Paetsch, der Dr. Miller und der Zahnarzt Sauer, und zwar die drei letzteren unter Verleihung des Prädikats Professor, zu Lehrern der Zahnheilkunde an dem neuen zahnärztlichen Institut der Universität Berlin ernannt worden; dem ersten ist zugleich die Direktion des Instituts provisorisch übertragen worden.

Oesterreich. Der allgemeine Pharmaceuten-Verein „Progressus“ in Graz hat in der Angelegenheit der Nichtzulassung ausländischer Apotheker-Gehilfen zum Servieren in deutschen Apotheken nachstehendes Bittgesuch an das k. k. Ministerium d. J. gerichtet:

„Die ehrfurchtsvoll gefertigte Leitung des allgemeinen Pharmaceuten-Vereins „Progressus“ in Graz hat sich in ihrer Eingabe vom 9. Jänner 1882 erlaubt, die Aufmerksamkeit des hohen Ministeriums auf die von Jahr zu Jahr, besonders in einzelnen Ländern Cisleithaniens sich steigende Ueberfüllung des Apothekerstandes zu lenken und bat zugleich, das hohe Ministerium möge durch entsprechende Massregeln dem Uebelstande entgegenzutreten.

Laut Erlass des hohen Ministeriums vom 7. Juli 1882, Zahl 8810, wurde der Eingabe unseres Vereines keine Folge im eigentlichen Sinne der Petition gegeben, nachdem den gepflogenen Erhebungen zufolge die Ueberfüllung keine allgemeine war, sondern sich nur in einzelnen Teilen der cisleithanischen Länder bemerkbar machte.

Wenn die ehrfurchtsvoll gefertigte Vereinsleitung sich heute auf die erwähnte Eingabe und den hohen Bescheid hinzuweisen erlaubt, so geschieht es nur aus dem Grunde, dass die Verhältnisse seitdem noch ernster geworden und die Interessen des Apothekerstandes eine empfindliche Schädigung erfahren haben und heute noch erfahren.

Bis zum Jahre 1883 war es den österreichischen Pharmaceuten möglich, wenn dieselben in ihrer Heimat keinen Erwerb zu finden vermochten, in die Apotheken des Deutschen Reiches in Condition zu treten, nachdem es die damaligen Gesetze Deutschlands gestatteten, auch ausländische Assistenten, wenn sie sich einer Gehilfenprüfung unterzogen und dieselbe auch bestanden haben, in die Apotheken Deutschlands aufzunehmen.

Nach Erlass der Bekanntmachung des Herrn Reichskanzlers vom 13. Jänner 1883 wurde aber die Zulassung der ausländischen Pharmaceuten nun aufgehoben und sind alle diejenigen, die im Deutschen Reich als Apotheker-Gehilfen in Condition treten wollen, verpflichtet, nicht allein die Gehilfen-Prüfung dort abzulegen, sondern müssen auch ein dortiges Gymnasium besucht und ihre pharmaceutische Ausbildung in einer Apotheke Deutschlands genossen haben.

Dieser Erlass trifft um so empfindlicher den österreichischen Apotheker-respektive Gehilfenstand, als es im Gegensatz zu demselben den Ausländern, ohne dass dieselben sich irgend einer Prüfung unterziehen müssen, also ganz frei gestattet ist, in Oesterreich ihren Erwerb zu suchen.

Nach allerhöchster Entschliessung vom 2. Jänner 1834 war es in Oesterreich verboten, ein Individuum, welches die Apothekerkunst nicht in den k. k. österreichischen Staaten vorschriftsmässig erlernt hat, als Subjekt, Gehilfe u. dgl. in einer Apotheke in den k. k. Staaten zu verwenden und anzustellen.

Diese allerhöchste Entschliessung wurde aber durch Erlass des hohen Ministeriums des Innern vom 16. Februar 1860, Z. 4946, aufgehoben und den österreichischen Apothekern gestattet, ausländische Gehilfen, wenn sie über die mit gutem Erfolge dort abgelegte Tyrocinale- oder eine dieser gleichkommenden Prüfung sich auszuweisen vermögen, in österreichischen Apotheken zu verwenden.

Nachdem es dem citierten hohen Erlasse zufolge den ausländischen Apotheker-Gehilfen immer leichter gemacht wurde, ihr Fortkommen in Oesterreich zu finden, als im Gegenteile den österreichischen Assistenten im Auslande — die ja doch eine Befähigungsprüfung erst ablegen mussten, erscheint es nur zu gerechtfertigt, wenn die Bekanntmachung des Herrn Reichskanzlers vom 13. Jänner 1883 in allen Apothekerkreisen Oesterreichs die Stimme der Entrüstung hervorgerufen hat. Heute noch, trotzdem der Apothekerstand in Deutschland bei weitem nicht so überfüllt ist als in Oesterreich, überschreiten die Gehilfen des Nachbarreiches die Grenze und erlangen hier Stellungen, um welche die Heimatssöhne verkürzt werden und denen es seit fast zwei Jahren unmöglich gemacht wurde, dem Beispiel ihrer Konkurrenten des Auslandes zu folgen.

Der ganze österreichische Apothekerstand und jeder Standesgenosse, dem das Wohl und Interesse seines Standes und seiner Mitarbeiter am Herzen liegt, erblickt in den bestehenden, sich widersprechenden Verordnungen Oesterreichs und Deutschlands bezüglich der Zulassung ausländischer Gehilfen eine ungerechte Benachteiligung der inländischen Pharmaceuten, und jeden Einzelnen beseelt der Wunsch, es möge in die bestehenden Verhältnisse ein Gleichgewicht gebracht und dem Uebelstande rechtzeitig abgeholfen werden.

Auf Grund der vorangehenden Ausführungen-erlaubt sich die gefertigte Vereinsleitung dem hohen k. k. Ministerium des Innern im Namen des Allgemeinen Pharmaceuten-Vereines „Progressus“ in Graz die ehrfurchtsvolle Bitte zu unterbreiten:

„Das hohe k. k. Ministerium möge zum Schutze des österreichischen Apotheker-Gehilfenstandes und zur Wahrung seiner Interessen gnädig dahin wirken, dass die hohe Regierung des Deutschen Reiches ein der in Oesterreich bestehenden Verordnung, bezüglich der Zulassung ausländischer Apotheker-Gehilfen (Erlass vom 16. Februar 1860, Z. 4946) gleichlautendes Gesetz erlasse; oder aber, wenn dies undurchführbar, Massregeln treffe, dass die ausländischen Gehilfen an dieselben Zulassungsbedingungen gebunden werden als im Deutschen Reich.“

Einsendung.

Auf der diesjährigen in Dresden abgehaltenen Versammlung des deutschen Apotheker-Vereins stand auch ein Antrag des Kreises Taunus auf der Tagesordnung, welcher lautete: »Die diesjährige Versammlung des deutschen Apotheker-Vereins möge beschliessen, dass seitens des Vereins Schritte gethan würden, um dem Missbrauch einzelner Fabrikanten und Engros-Drogisten Einhalt zu thun, welche unter Umgehung der Apotheker mit Privatpersonen und Hospitälern ohne Dispensationsrecht in direkten Verkehr treten.«

Diesem Antrage standen wir und gewiss auch die meisten unserer Kollegen von Anfang an sympathisch gegenüber, doch mussten wir uns sofort sagen, dass der deutsche Apoth.-Verein nicht im Stande sein werde, etwas zur Abstellung dieses Missbrauches zu thun, und dass hier nur Selbsthilfe möglich sein werde. Der Antrag des Kreises Taunus wurde von der Generalversammlung nicht angenommen, dagegen nachstehende Resolution: »In Erwägung, dass in letzter Zeit einzelne Drogen-Grosshandlungen und chem. Fabriken unter Umgehung der Apotheker direkt mit Hospitälern ohne Dispensationsrecht, sogar mit Privatpersonen in Geschäftsverkehr getreten sind, spricht die Generalversammlung einem solchen Geschäftsgebahren gegenüber ihr Bedauern aus und hofft von den deutschen Apothekern, dass

sie derartigen Manipulationen mit allen ihr zu Gebot stehenden Mitteln entgegenzutreten werden.

Diese Resolution passt auch ganz auf unsere württ. Verhältnisse, denn wir haben ebenfalls nicht allein unter der illegalen Konkurrenz von Seiten der Kaufleute und Detaildrogisten, sondern auch unter der von chem. Fabriken, Grossdrogenhäusern und der Fabriken pharm. Präparate zu leiden. Diese entblöden sich nicht, den Apothekern, mit denen sie gewiss jahraus jahrein recht belangreiche und nutzbringende Geschäfte abschliessen, Konkurrenz zu machen und denselben ihren ohnedies bescheidenen Nutzen zu schmälern. Wir sind weit entfernt etwas darüber zu sagen, wenn diese Geschäfte Artikel zu technischen Zwecken an Fabriken, Gewerbetreibende etc. verkaufen, hier können wir selbstverständlich nur wenig konkurrieren und diese Art des Geschäftsbetriebes liegt auch ganz ausserhalb unseres Wirkungskreises.

Aber dagegen müssen wir uns entschieden auflassen, dass diese Engros-Geschäfte die Krankenhäuser, Spitäler, Kinderbewahranstalten etc. mit niedrigen Preisofferten überschwemmen und an dieselben Drogen, Chemikalien und pharmac. Präparate verkaufen, wo doch der Apotheker der eigentliche Lieferant wäre, sofern solche Anstalten keine eigene Dispensier-Anstalt besitzen. Aber der Apotheker wird ganz umgangen, weil er zu teuer ist, denn der Grossist bietet die genannten Artikel ebenso billig an, wie er dieselben dem Apotheker liefert, so dass dieser unmöglich konkurrieren kann.

So sind uns Fälle bekannt, wo verschiedene Anstalten von einheimischen Engros-Häusern Mengen wie 50 g Jodoform, 500,0 Chloroform, 3 Höllensteinstifte, 10 g Morphinum, ebenso kleine Mengen Calomel, Rad. Ipecac. pulv., Tinct. Opii, Tinct. Strychni, auch 600 g Glycerin geliefert bekommen haben, natürlich alles recht billig, so dass dem Apotheker nur noch die Anfertigung der komplizierteren Rezepte übrig bleibt, die Lieferungen an öffentliche Anstalten etc. aber ihm immer mehr geschmälert werden.

Es ist bekannt, dass die meisten Anstalten in ihrem Arzneimittelat möglichst sparen müssen, aber es ist doch auch zu berücksichtigen, dass die Arzneitaxe darauf berechnet ist, dass sämtliche Arzneistoffe, sobald dieselben in grösseren Quantitäten bezogen werden, viel billiger zu stehen kommen, zudem erhalten ja öffentliche und Privatanstalten immer von Seiten der Apotheker bedeutenden Rabatt, um denselben möglichst entgegenzukommen. Der Apotheker wird sich ja in solchen Fällen gerne mit einem geringen Nutzen begnügen, leider wird ihm dieser auf die oben angeführte Weise noch mehr verringert.

In noch höherem Grade verwerflich ist der Verkauf von wirklichen Arzneimitteln, deren eigentliche Verkaufsstelle doch die Apotheke ist, direkt an das Publikum. Gehen jedoch einzelne Engros-Drogisten und -Materialisten so weit, dass sie alle möglichen Handverkaufsartikel, Rinden, Wurzeln, Kräuter, Tinkturen, Spiritus etc. schon um wenige Pfennige an das Publikum abgeben, und die Fabrikanten verschiedener pharmac. Spezialitäten und diätetischer Präparate, wie Arzneiweine, Pastillen, Malzpräparate, verkaufen recht gerne direkt an das arzneibedürftige Publikum und senden ihre Präparate landauf landab, manchmal sogar unter dem dem Apotheker vorgeschriebenen Detailpreis, wie einmal auf einer Bietzheimer Versammlung ein Fall erzählt wurde unter Nennung der verschiedenen Namen.

Einer solchen unnoblen Konkurrenz der Engros-Häuser gegenüber, mit welchen wir so gerne und möglichst viel geschäftlich verkehren, kann natürlich der Einzelne am besten gegenüberzutreten: man bricht einfach die Geschäftsverbindung ab. Es wird einem gegenwärtig ja so sehr erleichtert, seinen Bedarf von auswärts zu beziehen. Ausserdem wäre die Veröffentlichung der betr. Firmen ein gutes Mittel gegen die erwähnten Beschädigungen der Interessen der Apotheker, jeder einzelne Fall, der bewiesen werden kann, gehört an die Öffentlichkeit.

Wir gestehen jedoch, dass es uns zu grösster Freude gereicht, wenn wir mit unseren einheimischen Drogenhäusern, chem. Fabriken und Fabriken pharmac. Präparate auf dem besten Fusse stehen und mit denselben geschäftlich recht viel und für beide Teile nutzbringend verkehren können. Aber wenn dieselben jedes Jahr einen hübschen Nutzen aus dem geschäftlichen Verkehr mit Apothekern ziehen, sollen sie uns, die wir mit einer so vielfachen Konkurrenz zu kämpfen haben, nicht noch eine weitere solche hinzufügen. Es gereicht uns zur besonderen Freude, wenn die Herren Grossisten und Fabrikanten an uns recht grosse Mengen mit grossem Nutzen en gros verkaufen, wir wollen dann die Waren mit bescheidenem Gewinn an das arzneibedürftige Publikum, legeartis zubereitet, abgeben.

Zur Ausführung des Krankengesetzes

schreibt die „Ph. Zeitg.“: Bei der grossen Zahl von Krankenkassen, welche in der nächsten Zeit allerwärts gegründet werden; und bei der Bedeutung, welche die Lieferung der Arzneien an dieselben für unseren Stand hat, dürfte die Mitteilung eines notariellen Vertrags erwünscht sein, welcher kürzlich von den 3 Apothekern zu Worms abgeschlossen worden ist.

Er sagt nach der üblichen Eingangsformel: Die Lieferung von Medicamenten für die in der Stadt Worms und deren nächsten Umgebung bestehenden und noch errichtet werdenden Krankenvereine und Spitäler soll von der gegenwärtigen Konkurrenz ausgeschlossen sein, derart, dass keiner von ihnen dreien für sich allein mit der Armenverwaltung der Stadt oder mit dem Vorstände von Krankenkassen oder Spitalern Lieferungs-Verträge abschliessen dürfe; es sollen mithin alle derartigen Lieferungs-Verträge von ihnen dreien gemeinschaftlich abgeschlossen werden.

Wenn Spitäler oder Krankenkassen die Medicamente für gewisse Zeitabschnitte nur von einem von ihnen entnehmen wollten, so solle und müsse unter ihnen dreien eine Verabredung darüber getroffen werden, in welcher Weise die Medicamenten-Lieferung unter ihnen zu wechseln habe.

Rabattvergütungen dürften forthin nur nach gemeinsamer Verabredung bewilligt werden; die Höhe des Rabatts wie die Feststellung der Bedingungen, unter welchen gewisse Handverkaufsartikel, Verbandstoffe und dergl. verabreicht werden, müsse in erster Linie im Einklang mit den bestehenden oder noch zu erlassenden Landesgesetzen sich befinden und solle sich möglichst anschliessen an die Bedingungen, welche etwa der Verein der deutschen resp. hessischen Apotheker für derartige Lieferungen aufstellen werde.

Im Allgemeinen solle bei Abschluss von Verträgen mit Krankenkassen und dergl. nicht allein ihr (der Contrahenten) Interesse, sondern, in Würdigung der wohlthätigen Zwecke dieser Kassen und Vereine auch deren Interesse billiger Weise berücksichtigt werden.

Bis auf weitere Vereinbarung solle der Vertrag, welcher von ihnen dreien mit der Armen-Verwaltung der Stadt Worms abgeschlossen worden, als Norm dienen; derselbe stipuliere einen Abzug von zehn Prozent auf die jeweils gültige Taxe der Arzneien und setze besondere Preisermässigungen für in grösserer Menge bezogene Handverkaufsartikel fest.

Sollte durch eine Epidemie eine Krankenkasse in aussergewöhnlich hohem Grade in Anspruch genommen werden, so solle es ihnen (den Contrahenten) gestattet sein, auf Grund gemeinsamer Vereinbarung einen den Verhältnissen entsprechenden höheren Rabatt vorübergehend zu gewähren.

Sollte der Vorstand einer Krankenkasse verlangen, dass der Bezug von Arzneimitteln aus den Apotheken in die freie Wahl der Vereinsmitglieder gestellt werde, so dürfe keiner von ihnen dreien solchen Vereinsmitgliedern in Form von Rabattbewilligung oder in irgend einer anderen Weise Vorteile gewähren.

Wenn in einer ihrer Apotheken entgegen dem bestehenden Verträge für Krankenkassen oder Vereine aus Versehen Arzneien angefertigt werden, so sei der Besitzer dieser Apotheke verpflichtet, den dadurch benachteiligten Mitcontrahenten in seither üblicher Weise zu entschädigen. In Betreff der Anfertigung von Arzneien für Krankenvereinsmitglieder während der Nachtzeit (d. h. von 10 Uhr abends bis 7 Uhr morgens) sollte es bei der seitherigen Gepflogenheit sein Bewenden haben*).

Für den Fall einer von ihnen einseitig, also ohne Zustimmung der beiden andern mit einer Krankenkasse einen Lieferungsvertrag abschliesse, so habe derselbe an jeden der beiden andern eine Konventionalstrafe von fünftausend Mark sofort und ohne weiteres zu zahlen, unbeschadet der Fortdauer des gegenwärtigen Vertrags.

Im Falle des Uebergangs einer Apotheke und beziehungsweise einer Apotheken-Konzession durch Erbgang oder Verkauf, solle es dem neuen Besitzer gestattet sein, innerhalb 8 Tagen, von dem Augenblicke der Uebernahme an, an der Stelle des Ausgeschiedenen in das gegenwärtige Vertrags-Verhältnis einzutreten. Andernfalls bleibe der gegenwärtige Vertrag für die bei beiden Verbleibenden ungeschmälert aufrecht erhalten und in voller Kraft fortbestehen.

Sollte wider Erwarten die Arznei-Lieferung in einer ihrer Apotheken zu wiederholten berechtigten Klagen seitens der Arznei-Empfänger Veranlassung geben, so dass der Vorstand einer Krankenkasse sich weigert, ferner aus der betreffenden Apotheke Arzneimittel zu beziehen, so seien die Besitzer der andern Apo-

*) Tages-Rezepte werden für den halben, Nacht-Rezepte für den vollen Taxebetrag ausgetauscht; letztere sind da anzufertigen, wo sie vorgezeigt werden.

thehen verpflichtet, für daraus entstehenden Schaden aufzukommen.

Der gegenwärtige Vertrag sei auf unbestimmte Zeit abgeschlossen, es stehe übrigens jedem Teile das Recht der Kündigung desselben zu und es erlösche im Falle solcher Kündigung der Vertrag nach Verlauf von drei Jahren, vom Augenblicke der Kündigung an.

Im Falle von Differenzen über ihre aus gegenwärtigem Verträge resultierenden gegenseitigen Verbindlichkeiten soll zunächst immer der Schiedsspruch des Ehrenrats der hessischen Apotheker eingeholt werden.

Jeder von ihnen unterwerfe sich dem oder den anderen gegenüber hinsichtlich aller Verbindlichkeiten aus dem gegenwärtigen Verträge andurch förmlich sofortiger Zwangsvollstreckung!

Von der Pharmaceutischen Ausstellung zu Dresden.

Von A. Schneider (Ph. Centralh.).

(Fortsetzung.)

Die Ichthyolgesellschaft in Hamburg stellte ihre Produkte und auch das Rohmaterial, einen bituminösen Schiefer, aus. Die von Unna vorgeschlagene Trennung der Namen in Ichthyol (nur für das Rohprodukt, die Seefelder Oele) und Ichthyolsulfonsäure, beziehentlich deren Salze (für das Medicament nach Behandlung mit Schwefelsäure) war nicht durchgeführt und bald war dieser, bald der Kürze halber jener Ausdruck gebraucht. Ausgestellt waren Lösungen von ichthyolsulfonsaurem Natrium, Kalium, Ammon 1 pCt. bis 10 pCt. in Wasser, Alkohol, Aether; alle zeigten den charakteristischen Geruch, während ein Gemisch von Vaseline mit 40 pCt. Ichthyolsulfonsäure (Ichthyol-Vaseline genannt) geruchlos war. Referent macht auf diese Beobachtung aufmerksam, da er noch nichts darüber gelesen hat; als Geruchscorrigens für die wässrige und alkoholische Lösung wurden Vanillin und Cumarin empfohlen. Da übrigens bei der Anwendung der Ichthyolsulfonsäure darauf Gewicht gelegt wird, dass sie sich leicht mit Wasser abwaschen lässt, so läge nach Ansicht des Ref. gar keine Veranlassung vor, dieselbe mit Vaseline zu vermischen.

Konrad in Mügeln stellte seine Lösungen und damit imprägnierte feuersichere Stoffe (Kattun, Gazevorhänge, Papier) aus. Als etwas neues wurden Feuerlöschdecken (aus Kalbshaaren mit einem Zusatz von Schafswolle hergestellte, sehr dicke, dichte Decken) ebenfalls imprägniert gezeigt; dieselben sollen auf brennende Personen oder Gegenstände geworfen und jene damit eingehüllt werden. Nach mündlicher Erklärung sollte die Wirkung dieser Decken darin bestehen, dass die darin enthaltenen Salze in der Hitze ihr Kristallwasser abgeben, welches das Feuer löscht. In dem Prospekt war übrigens diese irrthümliche Hypothese nicht aufgestellt. Diese Decken, falls sie sich wirklich bewähren sollten, wären ein für Theater sehr wichtiges Requisit.

Weine waren von verschiedenen bekannten Firmen ausgestellt; vorwiegend waren es Malaga, Tokayer, Sherry und fehlten nirgends die Atteste und Analysenresultate. Eine Sorte Wein, welche in jüngster Zeit in den Fachzeitschriften wiederholt erwähnt wurde, der Heidelbeerwein, war von Dr. Pfannenstiel in Regensburg ausgestellt. Dieser Heidelbeerwein schmeckte ganz gut (er ist etwas gewürzt und wie alle Obstweine unter Zuckerzusatz vergohren); aus den Treestern wird noch Heidelbeerweinessig und Heidelbeerbranntwein bereitet.

Kartonnagen und Drucksachen waren in bekannten Mustern und in grosser Reichhaltigkeit von verschiedenen Ausstellern vorgelegt.

Harte sowie elastische Gelatine kapseln und komprimierte Pastillen waren von den bekannten Firmen in ausgezeichneten Qualitäten und grosser Reichhaltigkeit ausgestellt worden. Wir haben nur auszusetzen, dass man Gelatine kapseln mit Salicylsäure, Chininsulfat ohne Säure, Pepsin ohne Säure, füllt und komprimierte Pastillen aus Kaliumchlorat, Pepsin ohne Säure, Salicylsäure darstellt. — Pepsin und Chininsulfat müssen einen Säurezusatz erhalten, es kann dies auch Wein- oder Zitronensäure sein, während Salicylsäure und Kaliumchlorat unbedingt von diesen zwei Fabrikationszweigen auszuschliessen sind, da sie infolge ihrer Schwerlöslichkeit die Magenschleimhaut an der Stelle, wo sie liegen, reizen müssen. Die komprimierten Pastillen eignen sich vorzugsweise für Pflanzenpulver, die Gelatine kapseln für flüssige Stoffe. Seit Jahren sind in diesem Blatte und noch in dem letzten Ausstellungsberichte (1882) die komprimierten Medicamente empfohlen und ist denselben, besonders für Pflanzenstoffe, eine Zukunft prophezeit worden. Dass dies nicht ganz mit Unrecht geschehen, bewies die diesjährige Ausstellung, denn immer neue Firmen beschäftigen sich mit der Herstellung

der komprimierten Formen. Kirchmann in Ottensen zeigte verzuckerte Pepsinpillen, denen die nötige Salzsäure in einem Fläschchen beigegeben war.

Kummer in Strassburg führte einen Apparat zur Anfertigung von Suppositorien und Vaginalkugeln vor. Das Cacaoöl wird im Mörser zerrieben (hierzu dürfte sich das Oleum Cacao in filis von Dieterich in Helfenberg sehr gut eignen), mit dem Medicament durch Reiben gemischt, abgewogen, in die mit Glycerin ausgestrichene Form gebracht und durch Drücken mit dem Stempel geformt. Der elegant abeitende, billige (4 M.) Apparat, zu welchem verschiedene Einsätze beigegeben werden, verdient ganz besondere Beachtung. Es giebt bekanntlich verschiedene Methoden zur Anfertigung dieser Arzneiform und hat man zu mehreren Hilfsmitteln gegriffen, beispielsweise auch zu einem gänzlich zu verwerfenden Zusatz von weissem Wachs, das mit Cacaoöl zusammengeschmolzen wird. Ref. hat seit Jahren die Suppositorien und Vaginalkugeln nur auf kaltem Wege, durch Zerreiben und Mischen im Mörser und Formen der Zäpfchen mit den Fingern, was bei einiger Uebung gut gelingt, oder durch Eindrücken der Masse in Kartenblattpapiertüten gefertigt. Der neue Apparat entspricht diesem letzteren Modus und ist demselben natürlich vorzuziehen; die damit gefertigten Suppositorien haben auf dem Querschnitt ein ganz homogenes Aussehen. (Schluss folgt.)

Bezüglich der **Braunfärbung des Liq. Kalii arsenic.** habe ich die gleiche Erfahrung gemacht, wie der Herr Einsender in No. 42 dieses Blattes, es gelang mir jedoch nach einigen Versuchen, den Uebelstand zu beseitigen.

Wird zur Bereitung des destillierten Wassers der Dampfkessel mit frischem gutem Brunnenwasser versehen und auch nur mit solchem nachgespeist, auch das anfangs übergehende Wasser beseitigt und nur ein so gewonnenes möglichst reines dest. Wasser zur Bereitung der Fowler'schen Arseniklösung verwendet, so bleibt diese ungefärbt. Eine Färbung trat immer nur ein, wenn der Dampfkessel aus der Kühlstande mit dem daselbst eben manchmal länger stagnierenden Wasser gespeist und das davon gewonnene dest. Wasser zur Bereitung des Liquor benützt wurde.

Ebenso muss zur Bereitung des Spirit. Melissae comp. nur frisches Brunnenwasser verwendet werden. C. B.

Zur gefl. Notiznahme.

Vomáckas »Unsere Handverkaufsartikel« sind nun in III. Auflage erschienen und werden in den Besitz der Herren Reflektanten gelangt sein.

Wir sind fortgesetzt noch in der Lage, Bestellungen auf das mit grossem Beifall begrüsst Buch zu 3 M. 20 J. statt 6 M. von Seiten unserer Abonnenten entgegenzunehmen. Von dieser günstigen Kaufgelegenheit Gebrauch zu machen, sollte keiner unserer Leser verabsäumen. Die Redaktion.

Bücherschau.

Pharmaceutischer Almanach, Kalender für Apotheker, Militär-Medikamentenbeamte, Studierende der Pharmacie. Herausgegeben von Dr. Hans Heger. Zehnter Jahrgang. Verlag von Moritz Perles. Wien 1885.

Wäre es nicht das fallende Laub der Bäume und der rauhe Herbstwind, welche uns daran erinnern, dass das Jahr sich rasch zum Ende neigt, so würden dies schon die wieder zahlreich auftretenden pharm. Kalender thun.

Der Verleger des „Pharm. Almanach“ hat ohne Zweifel in Geisslers pharm. Kalender und Schlickums Apothekerkalender um so gefährlichere Konkurrenten, als die deutsche Apothekerwelt sich an beide letztere ihrer Ausführlichkeit und Reichhaltigkeit halber gewöhnt hat. Der pharm. Almanach trägt ein vorwiegend österreichisches Gepräge und wird voraussichtlich auch diese neue Ausgabe bei unseren Fachgenossen des befreundeten Nachbarreichs viele Verehrer finden. Doch wird auch der deutsche Apotheker angesichts der regen Handelsbeziehungen, welche Deutschland mit dem Osten Europas unterhält, manches Wichtige im Kalender finden. Wir greifen in dieser Beziehung aus dessen reichem Inhalt heraus: Das Verzeichnis sämtlicher Apothekenbesitzer im Gesamtkaiserstaat, auch in der Herzegowina, in Serbien, Rumänien, Bulgarien und der Schweiz; den Personalbestand der österr. Apotheken und Pharmaceuten-Vereine, die Rangliste der k. k. österr. Militär-Medikamenten-Beamten u. s. w. Besonders sei noch hervorgehoben eine sehr anerkennenswerte Uebersicht neuerer Arzneistoffe, deren Gewinnung, Bestandteile, Anwendung und Dosierung, die der Praktiker bei Bedarf sonst mit Mühe aus der pharm. Tagesliteratur zusammensuchen muss. K.

Fragekasten.

Frage Nro. 41. Woraus besteht Barellas Universalnagenpulver?

Anzeigen.

Heilbronn a. N.

Ich suche für 1. Januar einen wohl-
gepöhlten examinierten Herrn.

Fr. Kober.

Suche für einen befreundeten Kollegen
einen Lehrling. Anträge vermittelt
Apotheker Falter, Neuenstadt a/Linde.

Für einen 20jährigen jungen Mann wird
möglichst bald eine gute Lehrstelle
gesucht. Nähere Auskunft erteilt
C. Müller, Apotheker, Spaichingen.

Ein zuverlässiger Gehilfe sucht sofort
oder auch später Stellung in kleinem
oder mittlerem Geschäfte. Anträge be-
fördert die Red. d. Bl. unter Z. Z.

Wein-Empfehlung.

Unterzeichneter offeriert unter Garantie
der Aechtheit

1800er Bordeaux pr. Flasche M. 1.—
1878er » Médoc » » 1.25.
1876er » St. Julien » » 1.75.
1876er Affenthaler Auslese » » 1.45.
Moussierenden Moselwein » » 2.—
» » pr. 1/2 » » 1.20.

sowie Württb. Tischweine, Rhein- und
Moselweine.

Fr. Wolf, Kronenstrasse 30, Stuttgart.

Die Sieb-Fabrik

von

J. J. Fliegel, Schwedt a. O.

empfiehlt

Seidenbastsiebe von italien. Siebflor,
No. 10, 1000 Masch. p. □ M., 12, 14, 16, 18.
3.00, 4.00, 5.00, 6.50.
" 12, 1500 " " " 3.50, 4.50, 5.50, 7.00.
" 14, 2000 " " " 4.00, 5.00, 6.00, 7.50.
Ober- u. Untertrommel extra 2.25, 2.50, 3.50, 4.00.

Siebe mit Haarbeden und Draht-
boden in jeder Grösse und Maschenweite
billigst.

Interessenten können viele Zeugnisse
vorgelegt werden, in welchen sich die
Herrn Apotheker lobend über empfangene
Arbeit aussprechen.

„Med. Tokayer“,

eine vorzügl. Marke (Ausbruch), garantiert
rein und echt, empfehle per Liter in Ge-
binden von ca. 10 Liter Mk. 1.75 per
Liter, in Gebinden von ca. 20 Liter ab
Mk. 1.70, exclusive Gebinde, frei ab Sta-
tion Rosenberg (Bad. Odenwald-Bahn).

Analysiert durch die öno-chemische Ver-
suchs-Station Karlsruhe und von verschie-
denen Aerzten erprobt und empfohlen.
Ia. Referenzen von Apothekern zu
Diensten.

Sindolsheim (Baden).

Hch. Scheu Wwe., Weinhandl.

Mit disp. 15 000 M. Anzahlung wird
eine rentable Landapothek mit Gar-
ten am Haus zu kaufen gesucht. Anträge
bef. die Red. d. Bl. in Gundelsheim.

Mit 40, ev. 50 mille Anzahlung

sucht ein Apotheker ein Geschäft zu er-
werben. Gef. Anträge unter J. 211 be-
fördert die Redaktion.

Ephraim Greiner in Stützerbach in Thüringen,

gegründet 1868 (Inhaber: Bieler, Greiner & Kühn),

Glas-Instrumenten- und Apparaten-Fabrik

für Chemie, Physik, Pharmacie und Meteorologie,

liefert sämtliche, sehr genau justierten Instrumente und accurat gearbeiteten Apparate
von Glas, Holz, Kupfer, Eisen und Porzellan zur Mass-Analyse und für das Labora-
torium, exakt zum Gebrauch. Normal-Thermometer und Thermometer aller Art; Ba-
rometer, Aräometer, Saccharometer und Milchprober aller Art. Geaichte Normal-
Thermo-Alcoholometer und Thermo-Alcoholometer nach neuestem Gesetz, sowie alle
anderen Alcoholometer. Sehr genau justierte und graduierte Büretten nach Dr. Mohr
mit und ohne Quetschhähne oder exakt geschliffene Glashähne, sowie alle anderen
Systeme, ferner Pipetten, Cylinder, Messuren, Mischflaschen, Koch- und Literflaschen,
Gramm-Gläser etc. Pillen-, Präparat-, Reagier- und homöop. Gläser, Glaslöffel, -Spatel,
-Pinsel etc. — Sämtliche in der Glashütte hergestellten Apparate und Artikel, sowie
Etagären und Stativen von Holz und Metall. Alle Porzellan-Gerätschaften von feinstem
Porzellan für Pharmaceuten und Chemiker.

Illustr. Spezial-Katalog gratis und franco.

NEUE (13.) UMGARBEITETE ILLUSTRIRTE AUFLAGE.

Brockhaus'
Conversations-Lexikon.

Mit Abbildungen und Karten.

Preis à Heft 50 Pf.

240 HEFTE ODER 16 BÄNDE. VIERHUNDERT TAFELN.

JEDER BAND GEB. IN LEINWAND 9 M. HALBFRAZ 9 1/2 M.

Eisenmagnesia-Pillen.

Nachdem meine bekannten Dragées nunmehr auch in Württemberg concessioniert
sind, möchte ich die dortigen Herren Apotheker darauf aufmerksam machen, dass
Herr Apotheker R. Finckh, Reutlingen
eine Niederlage und den Verkauf mit seinem Stempel übernommen hat und die
Eisenmagnesia-Pillen von demselben zum Engros-Preise bezogen werden können.
Ottensen-Hamburg.

W. Kirchmann.

Meinen Kollegen empfehle als guten Handverkaufsartikel:

Vinum Myrtilli.

Detailpreise: 1/1 Originalfl. 1.00, 1/2 Originalfl. 0.60 M. Rabatt nach Auf-
trag. — Als Probe sende ich nur 6/2 Fl. franco gegen Mk. 3.50 franco;
kleinere Probe-Sendung der Spesen wegen leider unthunlich.
Regenstau. Dr. Adolf Pfannenstiel, Apotheker.

Wir empfehlen den Herren Kollegen:

Genfer Bandwurm-Mittel von Petzold in Sebnitz, per Karton M. 3. — mit
20% Rabatt.

Rueffs Senfpapier per Dose à 200 Blatt M. 6.40, à 50 Blatt M. 1.75.

Bohrer Phosphorpillen gegen Haus- und Feldmäuse, ein besonders in diesem
Jahre sehr gangbarer Handverkaufsartikel. Desinfektionspulver mit Karbol-
säure pr. Ctr. M. 9. —

Ferner Sodawasser, Syphons, medizinische Heilwasser etc.

Adler-Apotheke von Preu & Hartmann, Stuttgart.

Franco! incl. Emballage!

nicht convenierend unfrankiert zurück!

Rad. Rhei hochfein, jedes Stück auf Rotbruch, aufgeschlagen à Pfd.
M. 4.50., □ Quadratform à Pfd. M. 5., pulv. 2mal gesiebt à Pfd.
M. 4.50., □ geschnitten staubfrei zu Tinct. etc. à M. 4.50., Schnitzel in □
gut zu verwenden à Pfd. M. 3. —

Cort. Chinae succirubr. jedes Stück 1—1 1/2 Fuss lang, über
5% Alkaloid à Pfd. M. 3. —, cont. à
Pfd. M. 3. —, jüngere Rinde zu Tinct. etc. à Pfd. M. 2. —

Empl. Plumb. spl. à 10 Pfd. M. 6. —, Ungt. Hydr. cin. à Pfd. M. 1. 50.

Adler-Apotheke v. L. Niemer, Münster i. Westf.

Flor. Chamomill. 84er, à 1 M. pr.
Pfd., Fol. Menth. pip. stielfrei, zweiter
Schnitt à 1 M., feinsten Schleuderhonig

à 85 J. empfiehlt
Laupheim.

G. Müller
Untere Apotheke.

Pharmaceutisches Wochenblatt aus Württemberg

Organ für Apotheker, Aerzte, Chemiker und Drogisten.

Redigirt von Ernst Heim, Apotheker in Gundelsheim a. N.

Erscheint jeden Donnerstag.
Man abonniert beim nächsten Postamt
um 1 M. 60 J. halbjährlich.

N^o 44.

Gundelsheim, 30. Oktober 1884.

Einzelnummern 15 J.
Insertionspreis die dreigespaltene
Petitzelle 15 J.

Inhaltsverzeichnis.

Personalnotizen. — Tagesgeschichte. — Zur Angelegenheit der Herausgabe einer Sammlung der in Nro. 40 unseres Blattes veröffentlichten das Medizinalwesen betreffenden Verordnungen und Erlasse. — Vereinbarung. — Zum Geheimnisswesen. — Von der pharmaceutischen Ausstellung in Dresden (Schluss). — Fragekasten. — Anzeigen.

Personalnotizen.

Ertheilt: Dem Dr. Fetzer, zweiter Hofrat Sr. Majestät des Königs und Medizinalrat in Stuttgart, die Erlaubnis zur Annahme und Anlegung des von Sr. Majestät dem deutschen Kaiser ihm verliehenen Roten Adler-Ordens vierter Klasse.

Dem Oberamtsarzt Dr. Eichberg in Crailsheim die nachgesuchte Entlassung aus dem Staatsdienste, mit Gestattung der Beibehaltung des Titels eines Oberamtsarztes a. D.

Bestätigt: Die Aufstellung des approbierten Arztes Dr. Franz Fleischmann von Würzburg zum Stadtarzt in Bönningheim, Oberamts Besigheim.

In Ruhestand versetzt: Den Oberamtsarzt Dr. Kapff in Esslingen eigenem Ansuchen gemäss.

Prof. Dr. Victor Meyer in Zürich hat einen Ruf nach Göttingen auf Wöhlens Lehrstuhl erhalten und angenommen.

Tagesgeschichte.

Neresheim. Die in Nro. 28 unseres Blattes gemeldete Verhandlung gegen die Christiane Bucher von Dischingen wegen Abgabe Matteischer Mittel wurde nach Einholung eines Gutachtens des k. Medizinal-Kollegiums in Stuttgart vor 14 Tagen zu Ende geführt. Dasselbe sprach sich dahin aus, dass die Matteischen Mittel als arzneiliche Zubereitungen im Sinne der kais. Verordnung vom 4. Jan. 1875 anzusehen seien. Die flüssigen Potenzen, sofern sie Mischungen aus Essenzen und Wasser seien, seien unter die flüssigen Arzneimischungen und die mit Potenzen getränkten Streukügelchen unter die Pillen zu rechnen.

Darauf hin wurde die Angeklagte für schuldig erklärt und zu einer Geldstrafe von 24 M. und zur Tragung sämtlicher Gerichtskosten verurteilt.

Bayern. Die Ferien an den bayrischen Universitäten und Lyceen sollen in Zukunft abgekürzt werden und ist das bayrische Kultministerium bereits mit dem preussischen Kultministerium ins Benehmen getreten.

Frankreich. In Montreuil bei Paris wurde der Apotheker Pel verhaftet, weil derselbe verdächtig ist, nach einander Frau und Haushälterin aus der Welt geschafft zu haben. Die Verdachtsgründe, dass derselbe seine Wirtschafterin Marie Böhmer vergiftete, hatten sich schon jetzt nach kaum begonnener Untersuchung furchtbar angehäuft. In den Dunggruben des Hauses fand man Eingeweidestücke und Haare, die denen der Vermissten sehr ähnlich sind, ferner ein menschliches Gehirn; das letztere wurde in ein besonderes Glas gethan, um analysiert zu werden; während die Haare und anderen Reste in der Morgue ausgestellt werden. Da Pel beschuldigt wird, auch seine erste Frau ermordet zu haben (die 2., eine geb. de Murat, verliess ihn aus Angst), so wird die Leiche derselben im Kirchhof von Clichy ausgegraben und ebenfalls nach der Morgue gebracht werden. Der belastendste Umstand, der Pel bis jetzt nachgewiesen werden konnte, ist, dass er eine Obligation, die der Böhmer gehörte, vor kurzem verkauft hat. — Weiter wird über die Angelegenheit gemeldet: Der des Mordes seiner Wirtschafterin Marie Böhmer beschuldigte Uhrmacher Pel von Montreuil leugnet beharrlich. Die bei ihm vorgefundenen Gifte will er nur zu gewerblichen Zwecken benützt haben; er beruft sich darauf, von der Polizeipräfektur zur Bewahrung und Handhabung der Giftstoffe berechtigt worden zu sein; der amtliche „Giftschein“ hat sich in der That unter seinen Papieren vorgefunden. Der Untersuchungsrichter las Pel einen Brief seiner vermissten Dienerin an ihre Freundin Mariette vor, worin sie ihren Kummer klagt und erklärt, sie werde ihrem Herrn, sobald sie könne, entlaufen, denn sie fühle eine unerklärliche Schwäche. Pel geriet während der Verlesung dieses Briefes in grosse Aufregung; seine Augen rollten seltsam unter den Brillengläsern hin und her und sein Gesicht bedeckte sich mit dicken Schweisstropfen. Als ihm vollends der Richter die blutige Säge und die blutige Serviette zeigte, auf der noch die Abwischspur des im Wandschrank gefundenen Messers zu sehen war, wandte Pel den Kopf zuerst weg, starrte dann die Säge und Serviette an und stammelte einige unverständliche Worte, worauf er in das Gefängnis zurückgebracht wurde.

Ungarn. Wie die „Ph. Post“ meldet, wurde der Professor der Chemie an der Dévaer Realschule Dr. Wilhelm Hauks vom kön. ungarischen Handelsminister zum Studium der Mineralwässer Siebenbürgens entsendet. Derselbe hat seinen Bericht dem Ministerium unterbreitet, und beschränkt sich nicht bloss auf die Darlegung der zahlreichen Mängel in der Manipulation, sondern entwickelt auch die Reformen, welche unbedingt notwendig sind, damit das Land an den Mineralwässern einen bedeutenden Exportartikel gewinne.

Zur Angelegenheit der Herausgabe einer Sammlung der in Nro. 40 unseres Blattes veröffentlichten das Medizinalwesen betreffenden Verordnungen und Erlasse.

Auf eine von uns an das k. Medizinalkollegium gerichtete Anfrage über einzelne Punkte der in rubro bezeichneten Angelegenheit wurde uns nachfolgende Antwort zu teil:

»Das unterzeichnete Sekretariat beehrt sich zufolge höheren Auftrags auf die jenseitige verehrliche Zuschrift vom 8. d. M., betreffend die beabsichtigte Herausgabe einer pharmaceutischen Gesetzessammlung, ergebenst zu erwidern, dass man diesen Plan im gegenwärtigen Zeitpunkt deshalb nicht gut zu heissen vermöge, weil durch die demnächst zu erlassende Apotheker-Ordnung in Betreff des Bestehenden mancherlei Abänderungen in Aussicht stehen.

Ausserdem seien eingehende Vorarbeiten eines Mitglieds des Medizinalkollegiums zur Herausgabe einer das gesamte Medizinalwesen des Königreichs Württemberg umfassenden Sammlung der einschlägigen Gesetze, Verordnungen, Verfügungen u. s. w. schon so weit fertiggestellt, dass deren definitives Erscheinen im Buchhandel der Erlassung einer Apotheker-Ordnung in kürzester Zeit nachfolgen könne.

Da nun eine derartige vollständige Sammlung nach der Art von »Riecke's Medizinalwesen« nach bisherigen Erfahrungen den Bedürfnissen der Herren Apotheker am besten entsprochen habe, so sollte auch von diesem Gesichtspunkt aus von dem beabsichtigten Vorhaben abgesehen werden.

Weiterhin hat das Unterzeichnete anzufügen, dass das K. Medizinalkollegium gegen die durch den Obmann des pharmaceutischen Landesausschusses in Nro. 40 und 41 des pharmaceutischen Wochenblatts veröffentlichte Zusammenstellung mit den in derselben bezeichneten Wegen, auf welchen Apotheker mit mangelhaften Gesetzessammlungen die vorhandenen Lücken vorerst zu ergänzen vermögen, eine Einwendung um so weniger zu erheben vermöchte, als dieselbe, abgesehen von einigen nachträglich zu korrigierenden Druckfehlern, genau demjenigen Verzeichnis entspricht, welches bei den Apotheken-Visitationen seitens der pharmaceutischen Revisoren den betreffenden Apothekern ausgehändigt zu werden pflegt.

Stuttgart, den 20. Oktober 1884.

Hochachtungsvoll
Sekretariat des K. Medizinal-Kollegiums:
K.R. Gmelin.«

Wir sehen uns in Folge dieser Erklärung des k. Medizinal-Kollegiums veranlasst, von unserem Vorhaben abzustehen, da es unseres Erachtens für die Herren Apotheker keinen Wert haben kann, die fragliche Gesetzessammlung für sich allein und dann wieder als Teil einer das gesamte Medizinalwesen des Königreichs Württemberg umfassenden Sammlung einschlägiger Gesetze etc. zu besitzen.

Von anderer Seite erhalten wir die Mitteilung, dass letztgenannte Sammlung jedem Mitgliede des pharmaceutischen Landesvereins kostenfrei zugestellt werde, ebenso sei längst beschlossen, alle folgenden Erlasse und Verordnungen auf dem

Gebiete des Medizinalwesens diesen Mitgliedern frei ins Haus zu senden. Letzterer Beschluss wird allseitig mit grösster Befriedigung aufgenommen werden.

Vereinbarung

des allgemeinen Mecklenburgischen Aerzte-Vereins mit dem Bezirk Mecklenburg des Deutschen Apotheker-Vereins betreffend die Bekämpfung des Geheimmittel-Swindels.
(Beilage des Archivs d. Pharm.)

- a. Die Aerzte haben zu kurieren, die Apotheker haben die Arzneien anzufertigen.
- b. Die Aerzte verpflichten sich, ihren Patienten keine Geheimmittel zu empfehlen; die Apotheker, keine marktschreierischen Anzeigen von Geheimmitteln mit ihrem Namen zu decken.
- c) Die Begünstigung von Drogenhandlungen durch Aerzte ist, als dem öffentlichen Interesse widersprechend, in Uebereinstimmung mit dem Beschlusse des Allgem. Mecklenb. Aerzte-Vereins vom 10. Juni 1881, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu bekämpfen.
- d. Zur praktischen Durchführung dieser Grundsätze und zur Bekämpfung des Geheimmittel-Swindels überhaupt ist zunächst auf die Dauer eines Jahres eine Kommission zu bilden, in welcher Aerzte und Apotheker in gleicher Zahl vertreten sind.
- e. Der Kommission ist in erster Linie von beiden Vereinen das Mandat zu geben, in allen zu ihrer Kenntnis kommenden Contraventionsfällen unter möglichster Schonung der geschäftlichen Verhältnisse die Abstellung der Contraventionen zu versuchen, gegebenen Falles aber ohne jegliche Rücksichtnahme unter Benutzung der gesetzlichen Bestimmungen Contraventionen zu verfolgen.
- f. Ferner hat die Kommission eingehend zu prüfen, ob die bestehenden gesetzlichen Bestimmungen zur Verfolgung der obigen Ziele ausreichen, und wenn sich hier Lücken zeigen oder durch Nichtanwendung der bestehenden Gesetze von Seite der zuständigen Behörden die Verfolgung der Ziele der Kommission erschwert werden sollte, unter Zustimmung der Vereinsvorstände betreffenden Orts im Namen der beiden Vereine vorstellig zu werden.

Zum Geheimmittelunwesen

schreibt A. Vomáčka in der Rundschau: Die Brandt'sche Un-verfrorenheit wird nachgerade gross. B. veröffentlicht in den politischen Blättern ein bestelltes Schreiben, worin er die Apotheker offen des Swindels zeicht. Das Inserat scheint gewirkt zu haben. Für Herrn Brandt leider nachteilig. Es sind hier infolge dieses Inserats 19, sage neunzehn Briefe eingelaufen, welche uns sämtlich auf das Brandt'sche Inserat aufmerksam machen und um Stellungnahme gegen dasselbe angehen. 13 Kollegen darunter machen uns die Mitteilung, dass sie nun infolge dieser Annonce ernstlich mit dem Brandt'schen Präparat aufgeräumt haben, um nunmehr ihr eigenes Fabrikat zu führen. Ein sehr geachteter Kollege schreibt: »Es würde mich freuen, wenn das betreffende Inserat zum moralischen Grabe des Attentäters würde.« Wenn sich alle Apotheker einigen, das Brandt'sche Präparat aufzugeben, so ist Herr Brandt gerichtet. Niemand ausser dem Apotheker darf die Pillen führen, und wenn dieser selbe aufgibt, so muss das Publikum das Brandt'sche Präparat entweder von Herrn Brandt selbst beziehen oder aber mit jenen Pillen vorlieb nehmen, welche ihm der Apotheker gibt. Es werden sich sehr wenige finden, welche wegen einer Schachtel eine Bestellung nach der Schweiz aufgeben, und auch dieser eventuelle Verlust ist reichlich durch den grösseren Nutzen eingebracht, welchen der Apotheker durch das Absetzen seines eigenen Präparates nimmt. In Deutschland hat es die Einigkeit der Apotheker dahin gebracht, dass das Brandt'sche Präparat aus den Apotheken verschwunden ist. (?) Der Dank dafür gebührt der Bunzlauer Pharmac. Ztg. Hoffen wir, dass die Apotheker Oesterreichs nicht weniger einig sein werden und dass der oben citierte Ausspruch zur Wahrheit wird. Der Herr Brandt hat die gegen mich in der »Post« ausgesprochene Drohung zur Wahrheit gemacht und seine Klage überreicht. Der 3. d. M. war der Wahltag unserer Sachverständigen. Vor der Wahl hat mir der hiesige Vertreter des Klägers einen Ausgleich angeboten, den ich kurzweg zurückgewiesen habe, da ich getrost dem Urteil des Richters entgegen sehe.

Von der Pharmaceutischen Ausstellung zu Dresden.

Von A. Schneider (Ph. Centralh.).

(Schluss.)

Von Desinfektionsmitteln war nur das bekannte Desinfektionspulver (Sägespäne und Eisenchlorid) von Wollmar in Mügeln und die in neuerer Zeit als Desinfektionsmittel par excellence in Aufnahme kommende Kaliseife ausgestellt. Letztere von Dr. Issleib in Varel in schöner Qualität hergestellt, wird mit 42 bis 44 pCt. Fettsäure und 9 bis 10 pCt. Kaligehalt garantiert.

Die Stadtgemeinde von Karlsbad stellte ihre bekannten Quellenprodukte aus; die Benennungen derselben sind jetzt folgende: Sprudelsalz ist reines kristallisiertes Natriumsulfat mit 5 pCt. Natriumbicarbonat. Quellsalz ist ein durch direktes Verdampfen und späteres Sättigen der trockenen Masse mit Kohlensäure (um die Bicarbonate wieder herzustellen) erhaltenes wasserfreies Produkt. Es enthält also sämtliche Salze der Quelle mit Ausnahme der Kieselsäure und der Carbonate von Mangan, Eisen, Calcium, Magnesium, da diese sich während des Verdampfens ausscheiden. Mutterlauge wird bei der Bereitung des Sprudelsalzes gewonnen, wenn kein Natriumsulfat mehr auskristallisiert.

Pupke in Neisse stellte Salmiaktabletten aus, welche auch auf der Schnittfläche versilbert waren, nach unserer Erfahrung sind dies die ersten ganz versilberten Salmiaktabletten.

Pospisil in Stefanau führte seinen Signierapparat und eine Kollektion damit gefertigter positiver und negativer Signaturen vor. Die Signaturen sind elegant den eingebrannten täuschend ähnlich, besonders wenn sie lackiert oder wie bei Kastenschildern üblich mit Glas überdeckt sind. Der Apparat ist zwar schon auf einigen pharmaceutischen Ausstellungen ausgestellt gewesen, aber wer ihn nicht selbst in Anwendung gesehen hat, wird von seiner Nützlichkeit nicht ohne weiteres überzeugt sein. Aus diesem Grunde sei er hiermit empfohlen.

Steuer in Dresden stellte einen handlichen Kopierapparat aus, mit welchem man jeden beliebigen Zeitungsartikel sofort direkt abdrucken kann; die zur Ansicht ausgelegten Druckproben, welche Portoermässigung geniessen, waren gut.

Ludwig Dietrich in Dresden stellte Höllesteinhalter in praktischer Ausführung und zu billigem Preis aus.

Verbandstoffe waren mehrfach ausgestellt. Böhme in Berlin führte Binden von Cambric, einem neuen, sehr durchlässigen und elastischen Stoffe vor. Hartmann in Heidenheim zeigte Holzwoolwatte (gereinigte Baumwolle mit 80 pCt. eingestreuter Holzwole), ferner Seide und Catgut in verschiedenen Flüssigkeiten (als neu Oleum Juniperi) konserviert, Alaungipsbinden, welche schneller erhärten sollen. Arnold in Chemnitz stellte unter anderem Torfmoos nach Leisrink, Moratzky in Neubuckow Gipsbinden aus und zeigte auch einige damit gefertigte Verbände.

Papierfässer als Standgefässe stellte Wölfe in München aus; Liebau in Chemnitz Pflasterpressen, Gussformen für Lippenpomade, Cacaoöl und eine dazu gehörige verstellbare Schneidemaschine.

Kontrollmarken waren auf der Ausstellung nicht zu sehen, und auch Gefässe zur Dispensation von für äusserlichen Gebrauch bestimmten Medicamenten fehlten vollständig. Es ist dieses mindestens auffallend, da diese beiden Artikel seiner Zeit die Fachpresse in lebhafter Bewegung erhielten. Ein höchst originelles Objekt, welches von Hildebrandt in Danzig verspätet eintraf, war ein Standgefäss für Morphin, welches in einer Kapsel am Boden eine Klingel enthält, so dass jedesmal, wenn das Gefäss ergriffen wird, ein Klingeln ertönt.

Die Einrichtung der Apotheken in den vom Königl. Sächsischen Kriegsministerium überlassenen Bandagenkasten und Wagen eines Feldlazarets, sowie eines Sanitätsdetachements sind mustergiltig; die Gefässe sind sämtlich vierseitig, mit Tara und Signatur in eingebrannter Schrift versehen und stehen fest in mit Tuch ausgeschlagenen Fächern. Die für Separanden bestimmten Gefässe sind auf allen vier Seiten gitterartig eingeschliffen, was man beim Anfassen dieser Gefässe, selbst im Finstern, stets bemerken muss. Diese höchst beachtliche, einfache Vorrichtung schien den wenigsten der Besucher aufgefallen zu sein, da die Gefässe in ihren Fächern standen. Der Ref., welcher diese Einrichtung schon kannte, glaubt deshalb, besonders darauf hinweisen zu müssen.

Franke in Prag legte eine Kollektion von 60 Kristallmodellen von Glas aus; diese haben einen entschiedenen Vorteil vor den bisher üblichen aus Holz oder Pappe gefertigten, da man die gegenüberliegenden Seiten und Kanten sehen kann. Dieselbe Firma stellte auch die schon bekannten aus einem Glas-

trog mit in das darin befindliche Wasser eintauchender Walze von Holz oder mattem Glas bestehenden Etikettenanfeuchter aus. Dieser Apparat ist noch viel zu wenig beachtet. Wollte man doch endlich die bislang beliebte, im höchsten Grade unästhetische und geradezu gefährliche Methode des Etikettenanfeuchtens ebenso verpönen, wie die alte Methode des Oeffnens der Pulverkapseln. Leider kann man diese beiden übeln Angewohnheiten, welche oft mit wenig Virtuosität ausgeführt werden, noch täglich bewundern.

Steinmüller in Dresden brachte Gewichte von Phosphorbronze zur Ansicht, welche viel widerstandsfähiger als Messinggewichte sein und sich sogar putzen lassen sollen, ohne zu verlieren.

Keyl in Dresden stellte vergoldete und vernickelte genau justierte Normalgewichte aus, welchen er noch die Gewichte zur Kontrollierung der grössten zulässigen + Abweichung beilegt. Die kleinen Kontrollgewichte tragen z. B. die Bezeichnungen: 200 g 100 mg oder 20 g 30 mg, so dass eine Tabelle dadurch überflüssig wird. (Auf solche Gewichte kommen wir noch zurück.)

Die Quecksilberzelle als Ersatz des Kautschukschlauchs, welche vor einigen Jahren als etwas neues auftauchte, hat Prof. Dr. Karsten in Berlin schon vor fast 40 Jahren benützt. Eine Anzahl solcher Zellen hatte genannter Herr dem Ausstellungskomitee zur Verfügung gestellt und dieses hatte dieselben mit ausfliessendem Wasser als Aspirator in Betrieb gesetzt. Die Konstruktion ist im vorigen Jahrgange der Centralhalle beschrieben.

Dr. Rohrbeck in Berlin stellte sehr kompendiöse Revisions-Reagentien-Kästen aus, ferner eine Reihe verschiedener Milchprüfungsapparate.

Bach & Riedel in Berlin brachten als Neuerung verstellbare Drahtdreiecke, Stahlkorkbohrer, die schon auf der Hygiene-Ausstellung in Berlin gesehenen Bechergläser und Trichter von gelbem Glase für Silberlösung, die Hübner'sche Pipett-Bürette (Ph. Centralh. XXV, 258) und die Substitutionswaage nach Reimann. Dieselbe ist einschenklig und der Senkkörper auf einen bestimmten Wert justiert, kann also bei Defekten sofort ergänzt werden; nach Auswechselung des Senkkörpers gegen eine Wagschale kann man sie wie jede gewöhnliche Waage benutzen. Zum wägen dienen übrigens keine Reitergewichte, sondern gewöhnliche Gewichte, welche auf eine oberhalb der Endachse befindliche Platte aufgesetzt werden.

Von Poncet in Berlin stellte neben seinen prachtvollen Gefässen mit Alkaloidia, Arsenum etc. in eingebrannter Schrift signierte Trichter, als Seitenstück zu den derartigen Mörsern und Wagschalen aus. Die von dieser Firma ausgestellten Pipetten und Büretten waren vorschriftsmässig konstruiert, d. h. die Röhren am oberen Ende eingezogen und verschmolzen, was bei den Apparaten einiger anderen Firmen nicht der Fall war, indem die obere Oeffnung entweder zu gross oder gar nicht verschmolzen war.

Als Neuerung an den chemischen Wagen mit konstanter Empfindlichkeit, welche Verbeek & Peckholdt in Dresden ausstellten, bemerkten wir, dass jetzt auch die Achsen aus Achat bestehen, welcher in eigentümlicher Weise gefasst ist; hierdurch ist ein Rosten der Schneiden gänzlich ausgeschlossen. Eines der von Ney in Berlin aufgestellten Mikroskope besass an der Mikrometerschraube eine Randeinteilung mit Index, um die Dicke der Präparate messen zu können.

Graseck & Sträter in Frankfurt a. M. hatten einen Rührapparat für das pharmaceutische Laboratorium aufgestellt und in Gang gesetzt. Als Motor diente ein durch die Wasserleitung in Bewegung gesetztes Schaufelrad, während das gebrauchte Wasser nach dem Kühler lief; durch Schnur und Rad

wurde die Bewegung auf den zweiarmigen Rührer übertragen. Der Rührer bewegte sich im Kreise und es währte höchstens 2 Minuten, bis sich die gesamte Flüssigkeit mit in kreisender Bewegung befand und also nun nicht mehr gerührt wurde.

Denselben Apparat hatte auch Bitter in Bielefeld ausgestellt und zwar machte derselbe den nämlichen Fehler des Rundrührens, wiewohl eine Verbesserung, um den Rührer auf circa $\frac{1}{3}$ des Kreises vor- und rückwärts zu bewegen, angebracht, aber nicht in Thätigkeit gesetzt war.

Duchscher & Spoo in Wecker (Luxemburg) stellten die Differentialhebelpressen aus, welche S. 469 vorigen Jahrgangs der Centralh. beschrieben sind.

Mönch in Berlin stellte einen neu konstruierten mit selbst bereiteter oder komprimierter Kohlensäure arbeitenden Sodawasserapparat aus, bei dem die atmosphärische Luft durch vorheriges Auspendeln, statt des bisher üblichen Abblasens entfernt wird.

Keil in Halle stellte ebenfalls einen Sodawasserapparat neuer Konstruktion aus.

Die Apparate sind innen entweder mit Zinn oder Porzellan- emaille überzogen

Lehmann in Löbtau hatte einen Kollergang mit sich drehender Bodenplatte für Hand- oder Motorbetrieb aufgestellt.

Reiniger in Erlangen stellte Pressen mit Revolversystem für komprimierte Pastillen aus.

Bergapotheker Ficin in Brand hatte zwei sehr instructive Sammlungen ausgestellt. Eine Zusammenstellung der Produkte des Silberbergwerkes Himmelfürstfundgrube und eine Zusammenstellung von Produkten der Muldener Hütten, ausserdem prachtvolle Präparate von Schwefelsäureanhydrid. An solchen Sammlungen, welche in geordneter Reihenfolge die Zwischenprodukte und Präparate zeigen, welche nach und nach aus den Roherzen gewonnen werden, vermag man in einer Stunde mehr zu lernen, als wenn man eine Woche lang die hier vorkommenden Prozesse nach einem Buche studiert. Die Ausstellung des Kollegen Ficin war um so dankenswerter, als er ja irgend welchen materiellen Nutzen aus derselben nicht ziehen kann. Trotzdem war derselbe immer mit einem Eifer beim Erklären, dass er manchen anderen Ausstellern als Muster dienen konnte, giebt es doch noch so viele Aussteller, welche ihre Sachen einfach aufbauen und damit genug gethan zu haben glauben.

Ein transportables Isolierungs- und Inhalationskabinett hatte Dr. E. Sandow in Hamburg ausgestellt, um an der Einrichtung desselben das System der von ihm erfundenen Schutzdecken zu zeigen. Mit solchen Schutzdecken können Kinder- und Krankenwagen, Betten, Inhalationskabinette u. a. m. so vollständig umschlossen werden, dass mit Ausnahme einer geringen Menge Luft, welche die Dichtungen passiert, nur durch einen Filtrationsapparat Luft in dieselben eintreten kann. Das Ein- und Absaugen der Luft wird hierbei durch einen 12 bis 18 Stunden gehenden Uhrwerksventilator bewirkt, bei grösseren Anlagen kann auch ein Ofen hierzu benutzt werden. Die Filtrationsvorrichtung besteht aus Filz- oder Asbestplatten. Diese Platten werden, je nach der Wirkung, welche man erzielen will, entweder nur einfach angefeuchtet oder mit Kalkbrei, Chlorkalk, Bromwasser, ätherischen Oelen und anderen Mitteln in entsprechender Menge bestrichen. Der Erfinder verspricht sich für die Behandlung von Diphtheritis- und Lungenkranken grossen Nutzen von diesen Schutzdecken. Eine ausführliche Broschüre ist von ihm zu beziehen.

Fragekasten.

Beantwortung zu Frage Nro. 41. Borellas Magenpulver besteht aus einer Mischung von Natr. bic., Natr. chlorat., Tart. dep., Calcar. carb., Sacch. lact., neuerdings mit einem Zusatz von Pepsin.

Anzeigen.

Suche für einen befreundeten Kollegen einen Lehrling. Anträge vermittelt Apotheker Falter, Neuenstadt a/Linde.

Für einen 20jährigen jungen Mann wird möglichst bald eine gute Lehrstelle gesucht. Nähere Auskunft erteilt C. Müller, Apotheker, Spaichingen.

Ein zuverlässiger Gehilfe sucht sofort oder auch später Stellung in kleinem oder mittlerem Geschäfte. Anträge befördert die Red. d. Bl. unter Z. Z.

Ein best empfohlener unverheirateter Apotheker sucht baldigst Rezeptur- oder Defektor-Stelle auf dem Lande auf kürzere oder längere Zeit bei bescheidenen Ansprüchen. Gef. Offerte befördert die Redaktion des Blattes unter A. B., postlagernd Unterlenningen bei Kirchheim.

Krankheitshalber wird auf sofort oder möglichst bald ein tüchtiger Gehilfe für ein Geschäft in der deutschen Schweiz unter günstigen Bedingungen gesucht. Gefällige Offerten wollen an die Red. dieses Blattes unter J. Sch. eingesendet werden.

Fol. Melissae elect. pr. Ko. № 1.80.
Fol. Menth. pip. elect. Ia. » » 2.—
Fol. Menth. pip. IIa. » » 1.80.
Fst. Schleuderhonig » » 1.60.
Langenau. A. Miller, Apotheker.

Fol. Menth. pip. I. Schnitt à № 2.20.
Herba Majoranae gesiebt » » 1.50.
habe noch abzugeben und empfehle zugleich mein

Ol. Menth. pip. germ. opt.

zu geneigter Abnahme.

Waiblingen.

W. Heim.

Plochingen Kranz

am Dienstag den 4. November
von 4 Uhr ab.

Ldr.

„Med. Tokayer“

eine vorzügl. Marke (Ausbruch), garantiert rein und echt, empfehle per Liter in Gebinden von ca. 10 Liter Mk. 1,75 per Liter, in Gebinden von ca. 20 Liter ab Mk. 1,70, exclusive Gebinde, frei ab Station Rosenberg (Bad. Odenwald-Bahn).

Analysiert durch die öno-chemische Versuchs-Station Karlsruhe und von verschiedenen Aerzten erprobt und empfohlen.

Ia. Referenzen von Apothekern zu Diensten.

Sindolsheim (Baden).

Hch. Scheu Wwe., Weinhandl.

Die Sieb-Fabrik

von

J. J. Fliegel, Schwedt a. O.

empfehl

Seidenbastsiebe von italien. Siebflor,
No. 10, 1000 Masch. p. □ M., 12, 14, 16, 18.
3,00, 4,00, 5,00, 6,50.
" 12, 1500 " " " 3,50, 4,50, 5,50, 7,00.
" 14, 2000 " " " 4,00, 5,00, 6,00, 7,50.
Ober- u. Untertrommel extra 2,25, 2,50, 3,50, 4,00.

Siebe mit Haarboden und Drahtboden in jeder Grösse und Maschenweite billigst.

Interessenten können viele Zeugnisse vorgelegt werden, in welchen sich die Herren Apotheker lobend über empfangene Arbeit aussprechen.

In vergrössertem Umfange erscheinen jetzt:

Industrie-Blätter.

Wochenschrift

für
gemeinnützige Erfindungen und Fortschritte in Gewerbe, Haushalt und Gesundheitspflege.

(Begründet 1864 durch Dr. H. Hager und Dr. E. Jacobsen.)

Herausgegeben von

Dr. E. Jacobsen,

Redacteur des „Chemisch-technischen Repertorium“ und der „Chemischen Industrie“.

XXI. Jahrgang 1884.

Jährlich 52 Nrn. gr. 4. Preis Mk. 12.—, vierteljährlich Mk. 3.—

Die Industrie-Blätter sollen zunächst dem Kleingewerbe als Rathgeber und Berichterstatte über Erfindungen und Neuerungen in den einzelnen Industriezweigen dienen und durch Wiedergabe gemeinnütziger und wissenschaftlicher Mittheilungen den Gewerbetreibenden ein Ergänzungsblatt der Fachzeitschriften bilden. Die Industrieblätter veröffentlichen ständige, mit Illustrationen versehene Berichte über die neuesten, Kleingewerbe, Haushalt und Gesundheitspflege berührenden Patente. Sie verzeichnen ferner alle wesentlichen Vorgänge auf den Gebieten der Gesundheitspflege und der Hauswirtschaft. Die Industrie-Blätter haben seit ihrer Begründung i. J. 1864 unablässig und, durch ihren ausgedehnten Leserkreis unterstützt, mit Erfolg die medicinischen Geheimmittel bekämpft und diesen Kampf jederzeit auch gegen die Fälscher von Nahrungs- und Gebrauchsgegenständen bethätigt. Probenummern sende bereitwilligst.

Berlin W. R. Gaertner's Verlag
Kurfürstenstrasse 18. H. Heyfelder.

Ein Land-Geschäft mit 9—10 mille M Umsatz bei einer Anzahlung von 30 000 M zu verkaufen. Näheres durch die Red. d. Bl.

Nachfolger von G. C. Kessler & Co.

Hoflieferanten Sr. Majestät des Königs von Württemberg
in Esslingen a. Neckar

(älteste deutsche Mousseux-Fabrik, gegründet 1826)

empfehlen hiermit ihre

Champagner

von längst anerkannt vorzüglicher Qualität in $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$ - und $\frac{3}{4}$ Flaschen, letztere ganz besonders geeignet zur Verwendung am Krankenbette. Die Weine sind genau wie diejenigen der Champagne hergestellt und bieten bei weit billigerem Preise vollständigen Ersatz für die besseren französischen Marken.

Preis-Medailen:

1827 Württ. Verdienst-Medaille. 1833 Stuttgart. 1850 Leipzig. 1865 Stettin. 1866 Stuttgart 1867 Paris. 1869 Breslau. 1869 Altona. 1871 Ulm. 1873 Wien. 1875 Colmar. 1876 Philadelphia. 1881 Melbourne. 1881 Stuttgart Ehrendiplom (höchste Auszeichnung).

Eisenmagnesia-Pillen.

Nachdem meine bekannten Dragées nunmehr auch in Württemberg concessioniert sind, möchte ich die dortigen Herren Apotheker darauf aufmerksam machen, dass Herr Apotheker R. Finckh, Reutlingen

eine Niederlage und den Verkauf mit seinem Stempel übernommen hat und die Eisenmagnesia-Pillen von demselben zum Engros-Preise bezogen werden können. Ottensen-Hamburg. W. Kirchmann.

Meinen Kollegen empfehle als guten Handverkaufsartikel:

Vinum Myrtilli.

Detailpreise: $\frac{1}{4}$ Originalfl. 1,00, $\frac{1}{2}$ Originalfl. 0,60 M Rabatt nach Auf-
trag. — Als Probe sende ich nur $\frac{1}{2}$ Fl. franco gegen Mk. 3,50 franco;
kleinere Probe-Sendung der Spesen wegen leider unthunlich.

Regenstau.

Dr. Adolf Pfannenstiel, Apotheker.

Franco! incl. Emballage!

nicht convenierend unfrankiert zurück!

Rad. Rhei

hochfein, jedes Stück auf Rotbruch, aufgeschlagen à Pfd.
M 4.50., □ Quadratform à Pfd. M 5., pulv. 2mal gesiebt à Pfd.
M 4.50., □ geschnitten staubfrei zu Tinct. etc. à M 4.50., Schnitzel in □
gut zu verwenden à Pfd. M 3.—

Cort. Chinae succirubr.

jedes Stück 1—1 $\frac{1}{2}$ Fuss lang, über
5% Alkaloid à Pfd. M 3.—, cont. à
Pfd. M 3.—, jüngere Rinde zu Tinct. etc. à Pfd. M 2.—

Empl. Plumb. spl. à 10 Pfd. M 6.—, Ungt. Hydr. cin. à Pfd. M 1. 50

Adler-Apotheke v. L. Niemer, Münster i. Westf.

Ephraim Greiner in Stützerbach in Thüringen,

gegründet 1868 (Inhaber: Bieler, Greiner & Kühn),

Glas-Instrumenten- und Apparaten-Fabrik

für Chemie, Physik, Pharmacie und Meteorologie,

liefert sämtliche, sehr genau justierten Instrumente und accurat gearbeiteten Apparate von Glas, Holz, Kupfer, Eisen und Porzellan zur Mass-Analyse und für das Laboratorium, exakt zum Gebrauch. Normal-Thermometer und Thermometer aller Art; Barometer, Aräometer, Saccharometer und Milchprober aller Art. Geaichte Normal-Thermo-Alcoholometer und Thermo-Alcoholometer nach neuestem Gesetz, sowie alle anderen Alcoholometer. Sehr genau justierte und gradierte Büretten nach Dr. Mohr mit und ohne Quetschhähne oder exakt geschliffene Glashähne, sowie alle anderen Systeme, ferner Pipetten, Cylinder, Messuren, Mischflaschen, Koch- und Literflaschen, Gramm-Gläser etc. Pillen-, Präparat-, Reagier- und homöop. Gläser, Glaslöffel, -Spatel, -Pinsel etc. — Sämtliche in der Glashütte hergestellten Apparate und Artikel, sowie Etageren und Stative von Holz und Metall. Alle Porzellan-Gerätschaften von feinstem Porzellan für Pharmaceuten und Chemiker.

Illustr. Spezial-Katalog gratis und franco.

Mit 40, ev. 50 mille Anzahlung

sucht ein Apotheker ein Geschäft zu erwerben. Gef. Anträge unter J. 211 befördert die Redaktion.

Zu kaufen gesucht:

Eine Apotheke mit Umsatz nicht unter 10 000 Mark, eventuell bei hoher Anzahlung. Anträge unter Chiffre E. A. 380 befördert die Redaktion des Blattes.

Mit disp. 15 000 M Anzahlung wird eine rentable Landapothek mit Garten am Haus zu kaufen gesucht. Anträge bef. die Red. d. Bl. in Gundelsheim.

Ein Band von Hagers »Des Pharmaceuten erster Unterricht«, chemischer Teil, ist zu billigem Preis abzugeben. Anfragen an Hermann Jordan, cand. pharm., techn. Hochschule, Stuttgart.

Empfangen: Sch. in K. M. 4.20.

Pharmaceutisches Wochenblatt

aus Württemberg

Organ für Apotheker, Aerzte, Chemiker und Drogisten.

Redigirt von Ernst Heim, Apotheker in Gundelsheim a. N.

Erscheint jeden Donnerstag.
Man abonniert beim nächsten Postamt
um 1 M. 60 $\frac{1}{2}$ halbjährlich.

N^o 45.

Gundelsheim, 6. November 1884.

Einzelnummern 15 $\frac{1}{2}$
Insertionspreis die dreigespaltene
Petitzelle 15 $\frac{1}{2}$

Inhaltsverzeichnis.

Personalnotizen. — Tagesgeschichte. — Krankenkassen. — Pharmaceutischer Landesverein. — Das Reichsgesundheitsamt. — Wissenschaftliche und gewerbliche Mittheilungen: Zur Wirkung des Antipyrins. Acid. carbolic. liq. betreffend. Viruela. Reines Cannabin. — Warenberichte. — Bücherschau. — Zur gefälligen Notiznahme. — Anzeigen.

Personalnotizen.

Ernannt: Mehler, Unterapotheker des Beurlaubtenstandes zum Oberapotheker.

Tagesgeschichte.

Neresheim. Auf dem Fluertshäuserhof sind infolge Genusses der Blätter und Zweige des Eibenbaumes (*Taxus baccata*) einige Pferde zu Grunde gegangen. Das Gutachten der K. Tierarzneischule, an welche Mageninhalt und Teile der entzündeten Organe zur näheren Untersuchung gesandt wurden, geht dahin, dass der Genuss von *Taxus baccata* Schuld an dem schnellen Verenden der Pferde sein dürfte und dass schon 150 bis 180 gr. der Blätter genügen, um ein Pferd in $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ Stunde plötzlich und ohne vorausgehende andere Zufälle zu töten.

Berlin. Die unseres Wissens auf Herrn Dr. Hirsch in Frankfurt a. M. ursprünglich zurückzuführende Anregung zur Errichtung ständiger Pharmacopoe-Kommissionen hat z. Z. zur Einsetzung solcher in Deutschland und der Schweiz geführt. Als die mit der Ausarbeitung der Pharm. Germ. II. betraute Kommission im Begriff stand, auseinander zu gehen, sprach sie dem Reichskanzleramte den Wunsch nach Errichtung einer amtlichen ständigen Pharmacopoe-Kommission aus und ein Antrag, dieses Gesuch zu wiederholen, wurde im folgenden Jahre im Berliner Apotheker-Verein gestellt. Beide Anträge führten zu keinem Resultat und so beschloss der D. Ap.-V. in seiner 1883er Versammlung, aus dem Kreise seiner Mitglieder eine Pharmacopoe-Kommission zu wählen. Die Wahl ist bekanntlich inzwischen erfolgt; die Kommission hat in Dresden eine Sitzung gehalten und das Arbeitspensum, nach dem demnächst in die Arbeit getreten werden soll, wie folgt verteilt:

Kobligk, Schacht: Acetum bis Bolus alba.
Bertkau, Schlickum: Borax bis Euphorbium, ferner Reagentia.
Brunnengraber, Dugend: Extracta bis Fung. Chirurg.
Hofmann, Schneider: Galban. bis Liq. Kal. arsen.
Bernbeck, Salzer: Liq. Kalii carb. bis Ol. Thymi.
Flückiger, Pusch: Opium bis Semen Strychni.
Hirsch, Jassoy: Species bis Thymolum und Veratrin bis
Zinc. sulfuric.
Oberdörffer, Wimmel: Tincturae bis Ungt. Zinci.

(Ph. Ztg.)

Köln. Wie die „Kölner Volksztg.“ berichtet, verschickt ein „Spezialarzt für Haut-, Geschlechts- und Frauenkrankheiten“ zu Frankfurt a. M., welcher „nach auswärts, wenn angängig, briefliche Behandlung“ verspricht, seine Geschäftskarte mit folgendem hektographierten Begleitschreiben: „Sehr geehrter Herr!“ Anbei übermittle Ihnen meine Geschäftskarte mit höflicher Bitte, diese an leicht sichtlichem Platze in Ihrem Geschäftslokale zu placieren. Bei direkter Zuweisung von Patienten gebe Ihnen zwanzig Prozent des Honorars ab.“

Tübingen. Die Vorlesungen an hiesiger Hochschule haben nun bei allen Fakultäten begonnen. Die Frequenz scheint eine geringere zu werden als im letzten Wintersemester, denn bis jetzt haben sich etwa 1050 gegen 1200 in jenem eingefunden. Es sind deshalb gegen 300 Studentenzimmer unbesetzt geblieben.

Krankenkassen.

Betreffs des an die demnächst ins Leben tretenden Krankenkassen zu gebenden Rabatts zirkulierte im Laufe der letzten Monate unter den Apothekern des Schwarzwaldkreises eine Erklärung, welche von sämtlichen Kollegen des Kreises unterzeichnet wurde. Darnach verpflichten sich dieselben auf Ehrenwort, unter im Zirkulär näher bestimmten Bedingungen keinen höheren Rabatt als 10% den betreffenden Kassen zu bewilligen. K.

Pharmaceutischer Landesverein.

Der Ausschuss hat im Laufe dieses Monats untenstehende Bitte an das Kgl. Ministerium des Innern gerichtet, wovon ich den verehrl. Vereinsmitgliedern hiemit Kenntnis gebe.

Biberach, 26. Oktober 1884.

C. Finckh.

Bitte des Ausschusses des pharmaceutischen Landesvereins des Königreichs Württemberg um Aufhebung des allgemeinen Sporteltarifs No. 5 „Arzneimischungen“ betr.
vom 24. März 1884.

Königliches Ministerium des Innern!

Laut Verfügung des Ministeriums des Innern, betreffend den Verkauf der als Handelsartikel vorkommenden Arznei-Mischungen in den Apotheken vom 15. Februar 1877, haben die Apotheker Württembergs die Verpflichtung, die sogenannten Patent-Arzneien, Spezialitäten und ärztliche Geheimmittel, wenn sie von denselben feilgehalten und abgegeben werden wollen, bei dem Königlichen Medizinal-Kollegium anzuzeigen, welches dann entscheidet, ob das Mittel zum Verkauf, sei es mit oder ohne ärztliche Verordnung, zugelassen wird oder nicht.

Diese Erlaubnis wurde von dem Königlichen Medizinal-Kollegium bis zu Anfang des Jahres 1881 kostenfrei erteilt.

Vom 1. April 1881 ab aber trat ein Gesetz in Gültigkeit, welches, ohne der Kasse des Steuer-Kollegiums einen nennenswerten Betrag zuzuführen, die Apotheker des Landes belästigt und öfters im Verhältnis des Umfangs ihres Handels mit solchen Patentarzneimitteln empfindlich schädigt.

Während z. B. ein Apotheker, der seine Spezialitäten vor dem 24. März 1881 eingegeben hat, gar nichts bezahlt, selbst wenn er einen grossen Verbrauch in vielen Artikeln hat, bezahlt der andere, der erst nachher darum eingekommen, für jede einzelne Spezialität, je nach dem Ermessen der betreffenden Beamten, zwischen 5 und 150 Mark.

Die Einrichtung dieser Sporteln kann zwar dadurch umgangen werden, dass derjenige Apotheker, welcher sie nicht bezahlen will, mit der Firma eines andern Apothekers, der die Sportel bezahlt hat, versehen eine derartige Spezialität verkauft.

Letzteres Ausfluchts-Mittel aber passt aus naheliegenden Gründen nicht jedem Apotheker, und wenn ein Apotheker somit von diesem Ausfluchtsmittel keinen Gebrauch machen will, so muss er den Minimalsatz von 5 Mark bezahlen, selbst wenn er von der Spezialität, die er, weil sie von den Aerzten verordnet werden können, führen muss, nur ein oder zwei Stück bezieht, und so an dem Artikel nie brutto verdienen kann, was er Steuer bezahlen muss. In Hinsicht auf diesen Umstand wird mancher Apotheker die eine oder andere Spezialität nicht führen und kann dadurch einen Teil seiner bisherigen Kundschaft verlieren, namentlich wenn ein anderer Apotheker des gleichen Orts oder ein benachbarter die Spezialität führt, weil diese in ihm einen Mann sieht, der den Anforderungen der Neuzeit nicht entsprechen will.

Ein weiterer Nachteil des Gesetzes besteht darin, dass die Erlaubnis nicht für das Geschäft, sondern blos für den jeweiligen Vorstand desselben erteilt wird, so dass der Besitzer eines Geschäfts, der einen Verwalter hat, oder der Inhaber einer Filial-apotheke in die Lage kommen kann, im Laufe von wenigen Jahren die Sporteln mehrmals bezahlen zu müssen, während andere Apotheker in vielen Jahren nichts bezahlen und nie etwas bezahlt haben.

Ein weiterer Grund für unsere Bitte liegt darin, dass diese Spezialitäten meistens nur Modesachen und deshalb nach kurzer Zeit nicht mehr gangbar sind, d. h. nicht mehr von den Aerzten verordnet oder vom Publikum verlangt werden.

Ausserdem wird der Stand der Apotheker des Landes dadurch geschädigt, dass die Fabrikanten von Spezialitäten mit einem oder zwei Apothekern des Landes in Verbindung treten, diesen die Sporteln ersetzen und dann den Verkauf derselben sozusagen monopolisieren, was gewiss nicht im Sinne der hohen Regierung liegt, die ja allen gerecht werden will und sich in neuerer Zeit erst wieder die schwierige Aufgabe gestellt hat,

den Apothekerstand, soweit es ihr möglich ist, zu unterstützen und zu heben.

Aus den oben angeführten Gründen erlaubt sich deshalb der Ausschuss des pharmaceutischen Landesvereins die unterthänigste Bitte an das Königliche Ministerium des Innern zu richten, beim Zusammentritt der nächsten Ständekammer Einleitung treffen zu wollen, dass der allgemeine Sporteltarif No. 5 »Arzneimischungen« betreffend vom 24. März 1881 wieder aufgehoben werde.

Ehrerbietigst

Im Namen des Ausschusses
des pharmaceutischen Landesvereins

Der Obmann:

Dr. C. Finckh.

Biberach, den 12. Oktober 1884.

Das Reichsgesundheitsamt.

Unter den seit Begründung des neuen Reichs errichteten Zentralbehörden hat, mit alleiniger Ausnahme des Reichseisenbahnamts, wohl keine es so schwierig gefunden, eine wirksame Stellung zu gewinnen, wie das vor nunmehr acht Jahren ins Leben getretene »Kaiserliche Gesundheitsamt.« Da die Ursachen dieser Erscheinung schon seit Jahren in Fachkreisen nicht bloss auf particularistische Widerstände, sondern zum Teil auf fehlerhafte Organisation und fehlerhafte Arbeitsrichtungen der jungen Behörde zurückgeführt wurden, so dürfte der nunmehr bevorstehende Rücktritt des bisherigen Vorstehers einen geeigneten Zeitpunkt bilden zur Erwägung der Frage: welche Reformen wohl geboten seien, um der genannten, für das Gemeinwohl besonders bei herrschenden Epidemien so hochwichtigen Reichsbehörde zu ihrer richtigen und vollen Wirksamkeit zu verhelfen? Die dem Reichstage bei Geburt der neuen Behörde vom Reichskanzler vorgelegte »Denkschrift, betreffend den Etat des Gesundheitsamtes« (für das Jahr 1876) betonte ausdrücklich, dass von einer reichsgesetzlichen Regelung der Verwaltung der öffentlichen Gesundheitspflege abgesehen werde. »Die Errichtung besonderer Verwaltungsorgane von Seiten des Reichs würde leicht zu Kompetenzkonflikten der Reichs- und Landesbehörden führen, deren Befugnisse schwer gegeneinander abzugrenzen seien.« Dagegen wies die Bestimmung des Artikels 4 der Reichsverfassung, welche »Massregeln der Medicinal- und Veterinärpolizei« dem Reiche übertrage, »auf die Schaffung eines Organs hin, welches vermöge seiner Sachkenntnis das Reich in den Stand setze, die Zweckmässigkeit der zu treffenden Massregeln vom technischen Standpunkte zu beurteilen. Dasselbe sei schon unentbehrlich, um eine umfassende medicinische Statistik herzustellen; die Erfolglosigkeit aller bisherigen darauf gerichteten Bestrebungen sei wesentlich dem Umstande zuzuschreiben, dass es bisher an einer Stelle gefehlt habe, welche im Stande wäre, die auseinandergehenden Bestrebungen zu einheitlichem Handeln zu vereinigen.« Eine solche Stelle sollte nun das Gesundheitsamt sein, welches »dem Reichskanzleramt (jetzigen »Reichsamt des Innern«) unmittelbar untergeordnet sein und einen lediglich beratenden Charakter tragen« sollte. Seine Aufgabe werde es sein, »das Reichskanzleramt sowohl in der Ausübung des ihm verfassungsmässig zustehenden Aufsichtsrechts über die Ausführung der in den Kreis der Medicinal- und Veterinärpolizei fallenden Massregeln, als auch in der Vorbereitung der weiter auf diesem Gebiete in Aussicht zu nehmenden Gesetzgebung zu unterstützen, zu diesem Zwecke von den hiefür in den einzelnen Bundesstaaten bestehenden Einrichtungen Kenntnis zu nehmen, die Wirkungen der im Interesse der öffentlichen Gesundheitspflege ergriffenen Massnahmen zu beobachten und in geeigneten Fällen den Staats- und den Gemeindebehörden Auskunft zu erteilen, die Entwicklung der Medicinalgesetzgebung in ausserdeutschen Ländern zu verfolgen, sowie eine genügende medicinische Statistik für Deutschland herzustellen.« Zu dem Ende wurden in den Jahren 1876 bis 78 ein Arzt als Direktor und vier Mitglieder, darunter drei Aerzte und ein Chemiker, nebst dem erforderlichen Subalternpersonal angestellt und deren Rang und Besoldungsverhältnisse denjenigen beim statistischen Amte gleichgestellt. Die Arbeiten des Amtes, soweit sie bekannt geworden, verfolgten damals drei Richtungen: erstens die Sammlung statistischen Materials zur Beurteilung der Gesundheitszustände in den verschiedenen Teilen des deutschen Reiches, zu welchem Zwecke besonders von den städtischen Gemeinden Erhebungen eingezogen und veröffentlicht wurden; zweitens die Beaufsichtigung der Ausführung des Impfgesetzes als des einzigen bis dahin für das Reich bestehenden Gesundheitsgesetzes, wobei eine Reform der bis dahin unbrauchbaren Impf-Statistik stattfand; als dritte Aufgabe wurde die technische Vorbereitung und Begründung eines Gesetzes gegen ge-

sundheitsschädliche Nahrungsmittel, Genussmittel und Gebrauchsgegenstände ausgeführt. Zugleich mit dem Zustandekommen des letztgenannten Gesetzes, über dessen Nützlichkeit heute kein Zweifel mehr besteht, in der Frühjahrssession 1879, erwuchs dem Gesundheitsamte denn auch eine Gelegenheit zur Bethätigung gegen Seuchengefahr durch die im südlichen Russland herrschende Pestepidemie. In der That ist es dem energischen Auftreten der deutschen Reichsregierung, der Vereinbarung mit der österreichischen Regierung über gemeinsame Abwehrmassregeln, welche letztere durch ein zu diesem Zwecke nach Wien entsandtes Mitglied des Gesundheitsamtes vermittelt wurden, hauptsächlich zu danken, dass der vielgerühmte russische Sanitätsordon im Wolgathale hinreichend rasch vom Papier in die Wirklichkeit übersetzt wurde, um die Seuche noch im Ausbruchsherde zu ersticken. Inzwischen vervielfältigten sich neue Anforderungen an die Thätigkeit des Amtes und machten den ursprünglichen Mangel einer bestimmten Geschäftsordnung immer fühlbarer. Die zur vollen Wirksamkeit des sogenannten Nahrungsmittelgesetzes unerlässlichen, im §. 5 des Gesetzes vorgesehenen kaiserlichen Verordnungen, betreffend Weinverfälschung u. s. w. erheischten eingehende technische Vorbereitungen; der wachsende Widerstand gegen den Impfwang drängte zu dem Versprechen, die Frage der allgemeinen Einführbarkeit gefahrloser Tier- statt Menschen-Lymphe zur Schutzimpfung durch geeignete Versuchsarbeiten zur Lösung zu bringen; die Fachwelt verlangt zugleich nach Vorlage eines Leichenschaugesetzes und eines Gesetzes zur Abwehr von Menschenseuchen, nachdem ein solches gegen Tierseuchen unter Mitwirkung des Gesundheitsamtes zu Stande gekommen war. Eine Erweiterung der Arbeitsmittel durch Schaffung eines hygienischen Laboratoriums wurde denn auch vom Reichstag am 26. März 1879 bewilligt, allerdings erst nach erregter Verhandlung, in welcher sowohl der stellvertretende Direktor des Amtes wie die Freunde des letztern im Hause durch bestimmte Zusicherungen die Mehrheit über die Bedenken beruhigt hatten, die bezüglich der Arbeitsrichtungen des Amtes nach Gewährung einer solchen »wissenschaftlichen« Arbeitsstätte geäußert wurden. Seit den erwähnten praktischen Leistungen des Amtes im inhaltreichsten Jahre 1879 beginnt eine Wendung in seiner innern wie äussern Geschichte. Anstatt der gesetzgeberischen und statistischen Aufgaben, welche der Erledigung harren, traten wechselnde Arbeitsziele mehr wissenschaftlicher Art in den Vordergrund; die Bemühungen der Mitglieder um eine kollegiale Geschäftsordnung, durch welche der Erlass und der Inhalt von Amtsgutachten dem persönlichen Belieben des Amtsvorstehers entzogen und von Beratungen der Mitglieder abhängig gemacht werden sollte, blieben nicht bloss erfolglos, sondern es wurde ein rein bureaukratisches Verhältnis geschaffen, welches die Mitglieder zu blossen Hilfsarbeitern des Direktors herabdrückte. Von da ab scheint ein Zustand dauernder Reibungen zu datieren, welcher durch den Rücktritt des ältesten Mitgliedes im Jahre 1880 nicht beseitigt und die glänzenden wissenschaftlichen Erfolge seines Nachfolgers, des Entdeckers der Tuberkel- und der Cholerapilze, nur vorübergehend verdeckt wurde, um endlich in dem Rücktritte des Direktors seine einstweilige Lösung zu finden. (Schluss folgt.)

Wissenschaftliche und gewerbliche Mitteilungen.

Zur Wirkung des Antipyrins*); von Karl von Noorden, Assistenzarzt der Klinik. — Vf. gab das Antipyrin in Oblaten gewickelt und folgte dabei meist der Vorschrift Filehne's in Bezug auf die Einteilung der Dosen (2 + 2 + 1 oder 2 + 2 + 2 Gramm in stündlichen Intervallen.)

Schon im Laufe der ersten Stunde, manchmal erst im Laufe der zweiten Stunde, stellt sich fast regelmässig starker Schweiß ein, nach Schätzung vielleicht weniger stark als nach entsprechenden Kairingaben, aber doch manchmal so, dass ein Wechsel der Wäsche notwendig wird.

Wie rasch und andauernd nach mittleren und grossen Gaben die Temperatur absinkt, darüber berichten andere Autoren ausführlich; Verf. will nur erwähnen, dass seine Beobachtungen mit den dort angeführten im Allgemeinen gut übereinstimmen. Auch er sah nach genügend grossen Gaben eine Herabsetzung der Temperatur um mehrere Grade in wenig Stunden und ein langsames, frostloses Wiederansteigen der Eigenwärme.

Besonders wichtig war es, zu prüfen, ob mit der Darreichung eines so scharf in den Wärmehaushalt des Organismus einschneidenden Mittels nicht wesentliche Nachteile verbunden sind, Nachteile, wie sie sich an die Einverleibung von Kairin, Veratrin, Natr. salicyl. u. a. m. knüpfen und wie sie gegen diese genannten Mittel wichtige Bedenken wachgerufen haben.

*) Aus der medicin. Klinik des Herrn Prof. Riegel in Giessen.

Als solche Nachteile hätten wir zu betrachten: Erbrechen, also profusen Schweiß, Gehirnsymptome, und schliesslich als wichtigstes Herzschwäche mit Sinken des arteriellen Blutdrucks und Collapserscheinungen parallel der Temperaturniedrigung.

Das Erbrechen ist nicht sehr häufig; sollte es in der That störend für die Darreichung werden, so gehe man zu subcutanen Injectionen in etwas kleineren Mengen als bei innerlicher Anwendung über.

Gehirnsymptome, wie sie in Gestalt von Ohrensausen, Kopfdruck, Kopfschmerz, Schwindel nach Chinin, Salicylsäure etc. so häufig sind, scheinen dem Antipyringenuss nicht zu folgen.

Schon von anderer Seite wurde hervorgehoben, dass der Temperaturabfall nach Antipyrin nicht vergesellschaftet ist mit gefährlichen Erscheinungen am Circulationsapparate. Ueber das Verhalten des Blutdrucks und der Gefässspannung stehen Vf. besondere Erfahrungen zu Gebote, fussend auf Messungen mit dem Sphygmomanometer und Zeichnungen mit dem Sphygmographen. Verf. fand den arteriellen Blutdruck weder nach oben noch nach unten wesentlich beeinflusst; die Spannung der Arterienwand hatte dagegen mit dem Temperaturabfall erheblich zugenommen. So konnte mehrere Male einen überdickroten Puls binnen 2 bis 3 Stunden in einen unterdikroten, ja sogar normal trikoten übergehen sehen.

So bedeutungsvoll derartige Messungen für die Beurteilung des Mittels sind und so vorteilhaft sie den Beobachtungen nach Kairingebrauch gegenüberstehen, so ist doch weder Verf.'s noch die in der Litteratur niedergelegte Erfahrung gross genug, um jede Beeinflussung des Herzens und namentlich eines etwa geschwächten Herzens ausschliessen zu dürfen. Es wird nach dieser Seite noch die grösste Vorsicht nötig bleiben.

Man wird einstweilen sich zum Grundsatz machen müssen, grössere und energische Gaben von Antipyrin nur dann zu verordnen, wenn zunächst nach kleinen Dosen (2–3 Gramm) das Verhalten des Kranken gegen das Mittel ausprobiert ist und wenn zugleich eine genaue sachverständige Beobachtung des Kranken zur Zeit der Entfieberung möglich ist. Die Entfieberung tritt manchmal so rasch ein, dass man die Dosis des dem Kranken zugeordneten Antipyrins beträchtlich verringern muss. Stündliche Messungen sind darum unentbehrlich.

Wenn Verf. somit bestätigen kann, dass das Antipyrin in entsprechenden Dosen gereicht, hochfebrile Temperatur sicher, relativ lang andauernd und bei der nötigen Aufmerksamkeit auch völlig gefahrlos herabsetzen kann, so will er damit das Antipyrin doch nicht als ein Universalmittel gegen alle fieberhaften Temperatursteigerungen bezeichnen. Falkenheim hat bereits auf seine Unwirksamkeit bei Malaria hingewiesen und Vf. scheint es nach Durchsicht der mitgeteilten Fälle und bei Heranziehung eigener Temperaturkurven, als ob das Antipyrin bei Pneumonie und namentlich bei Erysipel gleichfalls lange nicht den schnellen und lange andauernden Effekt habe, wie etwa bei Typhus abdominalis und Phthisis.

Es wird die Aufgabe der Zukunft sein, darüber ausgedehnte Erfahrung zu sammeln. Sicher bringt uns ja eine nicht allzuferne Zeit neue antipyretische Mittel. Es wird praktisch und theoretisch sehr wichtig sein, die vorhandenen und die neu hinzukommenden Mittel gerade mit Rücksicht auf diesen Punkt genau zu prüfen und festzustellen, unter welchen Bedingungen gerade dieses oder jenes Antipyreticum seine Fähigkeit besonders entfalte.

So wenig wie eine Erhöhung der Körperwärme in jedem Falle gleiche Ursache hat, so wenig wird man auch jemals ein einziges Mittel als das non plus ultra Antipyreticum auf den Schild erheben dürfen.

(Berliner kl. Wochenschr.; d. Dr. Betz's Memorabilien.)

In einer Abhandlung über **Medizinal-Dorschleberthran** giebt H. Meyer (Zeitschr. f. a. Ch., d. Ph. Ztg.) die folgende Reaktion zur Erkennung eines echten Thranes an. Zehn Teile Thran werden mit einem Teile eines Gemisches aus gleichen Teilen konzentrierter Schwefelsäure und Salpetersäure in einem Gefässe mit Glasstöpsel stark geschüttelt. Hierbei nimmt der ächte Dorschthran eine feurig rosa Farbe an, welche bald verblasst und in zitronengelb übergeht. Der Thran anderer Gadusarten giebt zwar diese Reaktion auch, aber die Gelbfärbung ist etwas schmutzig. Der Thran des Haakjaerring wird sehr bald bräunlich violett.

Acid. carbol. liq. betreffend. (Von Th. Elsner, Apotheker in Reichenbach i/L. — Arch. d. Pharm.) Häufig wird darüber Klage geführt, dass die Flaschen, in denen kristallisierte Karbolsäure enthalten ist, leicht, besonders beim Erwärmen, zerspringen. Diese Klage ist eine sehr berechtigte, welchem Kollegen

wäre das nicht schon passiert. Der grösste Teil der kristallisierten Karbolsäure wird aber seit der Ph. Germ. II. wohl nur deshalb erwärmt, um sie für den Wasserzusatz zur Darstellung des Acid. carbol. liquid. zu verflüssigen. Es ist aber zu diesem Zwecke eine Erwärmung nicht notwendig. Ich lasse die Karbolsäure in 1 k. haltenden Flaschen kommen, in denen gewöhnlich so viel Raum vorhanden ist, dass noch 100 g Wasser hineingegossen werden können. Nachdem dieses geschehen, lässt man die Flaschen bei gewöhnlicher Temperatur einige Tage unter bisweiligem Umschütteln stehen, wonach der Inhalt verflüssigt ein wird. Seit Anwendung dieses Verfahrens ist mir noch keine Flasche zersprungen.

Sollten von der Bezugsquelle die Flaschen zu voll gefüllt werden, — Gehe & Co. in Dresden nehmen mit Vorbedacht stets etwas grössere Flaschen — so würde ja das leicht auf kundgegebenen Wunsch zu ändern sein.

Viruela. Die Deutsche Zeitung von Mexiko schreibt: Im Staate Oaxaca hat man durch einen Zufall entdeckt, dass die Blätter einer Pflanze, der man den Namen Viruela gab, als ein gutes Mittel gegen die Blattern zu gebrauchen sind. Die hiesige Akademie für Mediziner hat verschiedene Proben damit angestellt und alle haben befriedigt. Neulich sind von Oaxaca vier Zentner dieser Blätter nach Mexiko abgesandt worden. — Für Kranke von 7 Jahren an aufwärts ist das Rezept das folgende: man zerstoße $\frac{1}{2}$ Pfund Blätter zu Pulver, vermische das Pulver mit 4 Unzen Zucker und bereite eine Limonade, welche der Kranke einmal oder zweimal zu trinken hat. Die Blattern werden dadurch nicht zum Ausbruch kommen, oder sind sie schon ausgebrochen, sofort verschwinden. Kleineren Kindern sind geringere Dosen zu geben.

Reines Cannabin. — Vor einiger Zeit wurde gerbsaures Cannabin als sicherwirkend und recht schmackhaft empfohlen und anstatt Morphin gegeben. Da aber gerbsaure organische Verbindungen sehr schwankend in ihrer Zusammensetzung sind und ihr Nutzen nur darin besteht, den unangenehmen Geschmack der Grundsubstanz zu verdecken, so hat Eugène Bombelon in Neuenahr (»American Druggist« d. Ch.-t. C.-Anz.) vorgeschlagen, den Gebrauch der Tannate zu verlassen und an Stelle dessen reines Cannabin anzuwenden. Er bereitet zuerst das Tannat durch Fällung, zersetzt es dann durch Zinkoxyd und extrahiert das Cannabin, welches als ein grünlich-braunes, lufttrockenes, nicht klebriges Pulver erhalten wird, das flüchtig ist und auf Platinblech keinen Rückstand hinterlässt. Es ist ganz schmackhaft in Dosen von 0,05 bis 0,1 g; die Tannatpulver sind sehr ungleich und nur wirksam in grossen Dosen von 0,3 bis 1 g und noch mehr. Reines Cannabin ist geschmacklos, ganz unlöslich in Wasser, aber leicht löslich in Alkohol, Aether und Chloroform.

Warenberichte.

Ueber den Verbrauch von **Vanillin** berichten Schimmel & Co. in Leipzig: Der Verbrauch ist in steter Zunahme begriffen. Den Vorteilen der Anwendung des Vanillins sich dauernd zu verschliessen, wird selbst den enragiertesten Gegnern dieses Produktes nicht gelingen, denn wie schon des öfteren dargelegt, handelt es sich hier nicht um ein Surrogat der Vanille, sondern um genau denselben Körper, welcher der Vanille das Aroma verleiht. Die künstliche Darstellung des Vanillins bildet unstreitig eine der bedeutendsten Erfindungen unseres Zeitalters. Sie ist auch von grösserer wirtschaftlicher Bedeutung, als man bei oberflächlicher Beurteilung zu glauben gewillt ist! Wie wir in einem früheren Berichte nachgewiesen haben, betrug die Ersparnis, welche sich aus der allgemeinen Anwendung des Vanillins für das Nationalvermögen ergeben würde, etwa 1 400 000 M. per Jahr! Heute, nachdem die Preise für Vanillin wesentlich herabgesetzt worden sind, kann man dieselbe getrost auf 1 800 000 M. taxieren! Wenn man die Gegner des Vanillins befragt, warum sie den Vorteil, der ihnen in diesem Präparate geboten wird, nicht ausnutzen, so wird von denselben meistens als Grund angegeben, dass das Vanillin zu flüchtig sei und dass die damit gearbeiteten Chokoladen das Aroma verlören! Diese Ansicht beruht ganz entschieden auf einem Vorurteil, welches aus der Annahme entsteht, es sei in der Vanille noch irgend etwas enthalten, wodurch das Parfüm mehr Beständigkeit erhalte. Dies ist aber durchaus nicht der Fall! Die neben dem Vanillin in der Vanille noch enthaltenen Bestandteile sind ja vollständig ergründet und bekannt und können nur als dem Aroma hinderlich bezeichnet werden. Wäre die Darstellung des Vanillins aus der Vanille nicht ziemlich schwierig, so würde dies der einzig richtige Weg sein, das reine Aroma zu erhalten, denn alle übrigen Weichharze, Extractivstoffe etc. sind ebenso unnütze als unsaubere Zugaben und haben mit dem Aroma absolut nichts zu schaffen! Nach ganz gewissenhaft ausgeführten Ermittlungen beträgt der Maximalgehalt einer ganz feinen Vanille an Vanillin 2 Proz. — und nachdem auch die Identität des Vanillins aus der Vanille mit dem künstlich dargestellten Vanillin zweifellos nachgewiesen worden ist, wird somit 1 kg beste Vanille durch 20 gr. Vanillin ersetzt. Aber selbst angenommen, man wolle 25 g Vanillin für 1 kg substituieren, so würde sich bei der Anwendung von Vanillin das Kilo Vanille auf 20 M. stellen, während 1 kg feinste Vanille nicht unter

50 M. herzu legen ist! Diese immense Ersparnis, vereint mit der immermehr platzgreifenden Ueberzeugung von der Güte des Vanillins, werden gewiss mit der Zeit alle noch bestehenden Vorurteile glänzend besiegen: Wenn wir berücksichtigen, welche Steigerung der Absatz innerhalb der letzten fünf Jahre erfahren hat, so kann darüber, dass die Zukunft dem Artikel gehört, kein Zweifel aufkommen!

London, 31. Oktober 1884.

Jode. Die früher bestandene Coalition der schottischen und chilenischen Jode-Produzenten scheint wieder ins Leben treten zu wollen. Schon seit ungefähr 8 Tagen sind keine Verkäufer aus erster Hand am Markte; aus zweiter Hand wurden einige Geschäfte zu 6 bis 8 pence pr. engl. Unze gemacht, während der seitherige offizielle Preis 4 pence war und sich häufig Gelegenheit bot, von geldschwachen Besitzern noch einen Bruchteil billiger zu kaufen. Man erwartet, sobald die Arrangements vollendet sein werden, einen bedeutend höheren Preis.

Bücherschau.

Der französisch sprechende Pharmaceut. Handbuch der französischen Sprache für Apotheker, Aerzte, Droguisten etc. Von August Brestovski. Herausgegeben von Dr. Hans Heger. Wien 1884. Verlag der Pharm. Post. In Kommission bei Mor. Perles. Preis: Oe. W. fl. 1.75.

Dass das Stadium fremder Sprachen auch für den Pharmaceuten zur Notwendigkeit geworden ist, wenn derselbe in grösseren Städten, Kurorten oder gar im Auslande sich weiter ausbilden will, brauchen wir hier nicht weiter hervorheben. Es hat an diesbezüglichen Ermahnungen in unseren Fachblättern nicht gefehlt. In den meisten Fällen ziehen die Chefs bei der Acception neuer Mitarbeiter sprachkundige

Herren vor. Vor Jahresfrist erschien ein englisches Konversationsbuch, dessen rascher Absatz zur Genüge zeigte, wie sehr dasselbe Bedürfnis gewesen. Zur Erlernung der französischen Sprache existierte aber bisher kein passendes pharmaceutisches Lehrbuch, weshalb auch diejenigen, welche lange Zeit das Studium der französischen Sprache betrieben hatten, doch die in der Apotheke speziell notwendigen Dinge nicht wissen konnten, wenn sie sich nicht dazu entschlossen, selbst an Orte zu gehen, wo die französische Sprache zu Hause ist. Das vorliegende Werkchen enthält nun in seinen drei Theilen alles, was zur Erlernung des Nötigsten, um mit französisch sprechenden Kunden in der Apotheke zu verkehren und französische Recepte und Fachwerke lesen zu können, unentbehrlich ist. Den ersten Teil bildet ein möglichst kurzgefasster Auszug aus der französischen Grammatik, während der zweite, praktische Teil nebst einer Sammlung der gebräuchlichsten Wörter die häufiger vorkommenden pharmaceutischen Ausdrücke und die Bezeichnungen der pharmaceutischen Geräte und Utensilien enthält; ferner einige wichtigere kaufmännische Ausdrücke, Redensarten und Gespräche, wie sie täglich in der Apotheke vorkommen, Briefe (Offerte, Bestellungen und andere Geschäftsbriefe), Vorschriften zu gebräuchlicheren französischen Handverkaufsartikeln, welche anderweitig wenig bekannt sind, Verzeichnis der gangbarsten französischen Spezialitäten, mit genauer Angabe der Aussprache und ein Verzeichnis der gebräuchlichsten französischen Mineralwässer mit Angabe der Aussprache und wichtigsten Bestandteile. Den dritten Teil bildet ein französisch-deutsches Wörterbuch mit Angabe der Aussprache, in welchem die Namen der pharmaceutisch-chemischen Präparate und Drogen der leichteren Uebersichtlichkeit wegen fett gedruckt sind.

Zur gefälligen Notiznahme.

Bestellungen auf Vomacka's „Unsere Handverkaufsartikel“ nehmen wir von heute ab nicht mehr an.

Anzeigen.

Gmünd.

Auf 1. Januar 1885 suche ich einen gewandten Herrn. Gutes Salair bei Selbstbeköstigung. Zeugnisabschriften erbeten.
A. Rathgeb.

Ein solider Pharmaceut sucht aushilfsweise oder dauernd Stellung. Nähere Auskunft giebt **Rettich-Herrenberg.**

Fol. Menth. pip. I. Schnitt à M. 2.20.
Herba Majoranae gesiebt > > 1.50.
habe noch abzugeben und empfehle zugleich mein

Ol. Menth. pip. germ. opt.
zu geneigter Abnahme.
Waiblingen. W. Heim.

Ravensburg.

Suche ca. 50 Kilo Kamillenstaub oder alte Kamillen zu kaufen.
F. Liebendörfer, Apotheker.

Cataplasma artificiale

empfehlen

A. & L. Volkhausen, Elsflath a. d. Weser.
10 Stk. 1 M. 20 S., 100 St. 11 M., 500 Stk.
50 M. Proben gratis u. franco zu Diensten.
Depot: **Friedr. Schäfer, Darmstadt.**
Apoth. Bolz, Weil der Stadt.

Die Hotop'schen Signaturen

sowie der

Generalkatalog von Dr. Glaessner
für Apotheker & Drogisten
sind zu Originalpreisen zu beziehen von
Apotheker **Heim in Gundelsheim.**
Muster stehen franco zu Diensten.

Homöopathische Central-Officin Göppingen.

Bei Bedarf aller homöopathischen Artikel von genau nach Vorschrift bereiteten **Urtinkturen, Verreibungen, Potenzen, feinstem präcipitirtem, sowie alcoholisirtem Milch-Zucker, importirten Tinkturen, Resinoids u. s. f., Gruner's Pharmacopöe**, neueste Auflage, halte ich mich den Hrn. Kollegen bestens empfohlen.

Prof. Dr. Friedr. Mauch.

Franco! incl. Emballage!

nicht convenierend unfrankiert zurück!

Rad. Rhei

hochfein, jedes Stück auf Rotbruch, aufgeschlagen à Pfd. M. 4.50., □ Quadratform à Pfd. M. 5., pulv. 2mal gesiebt à Pfd. M. 4.50., □ geschnitten staubfrei zu Tinct. etc. à M. 4.50., Schnitzel in □ gut zu verwenden à Pfd. M. 3.—

Cort. Chinae succirubr.

jedes Stück 1—1½ Fuss lang, über 5% Alkaloid à Pfd. M. 3.—, cont. à Pfd. M. 3.—, jüngere Rinde zu Tinct. etc. à Pfd. M. 2.—

Empl. Plumb. spl. à 10 Pfd. M. 6.—, **Ungt. Hydr. cin.** à Pfd. M. 1.50.

Adler-Apotheke v. L. Niemer, Münster i. Westf.

NEUE (13.) UMGEARBEITETE ILLUSTRIRTE AUFLAGE.

Brockhaus'
Conversations-Lexikon.
Mit Abbildungen und Karten.
Preis à Heft 50 Pf.

240 HEFTE ODER 18 BÄNDE.
JEDER BAND GEB. IN LEINWAND 9 M., HALBFRAZ 9 1/2 M.

Die längst erwarteten Sendungen von

Kemmerichs Fleischpepton

sind nunmehr angelangt. Der ausschliessliche Verkauf für Württemberg und Hohenzollern von Pepton wie Fleisch-Extract ist in die Hände der Herren

Schmidt & Dihlmann in Stuttgart

gelegt.

**Kemmerichs Fleischextrakt-Comp.
Santa Elena.**

Fol. Melissa elect. pr. Ko. M. 1.80.
Fol. Menth. pip. elect. Ia. » » 2.—
Fol. Menth. pip. IIa. » » 1.80.
Fst. Schleuderhönig » » 1.60.
Langenau. A. Miller, Apotheker.

Rauchpulverspecies.

Serrament. lignor. colorat., pr. Kilo
M. 1.80. gegen Nachnahme empfiehlt
Göppingen. A. Zwick.

Vegetabilischen

Krampf- & Keuchhusten-Saft

empfehle den Herren Apothekern als sehr lohnenden Handverkaufs-Artikel. Derselbe

hat sich schon seit Jahren als vorzügliches Mittel gegen genannte Uebel bewährt und wird auch seines Wohlgeschmacks wegen von den Kindern gerne genommen. Niederlagen in allen Plätzen Württembergs gesucht.

Hauptniederlage für ganz Württemberg bei Herrn G. Sichler, untere Apotheke in Horb. Reflektanten belieben sich gefl. dahin zu wenden.

Hochachtungsvoll

**H. A. Wasser, Apotheker
Nördlingen in Bayern.**

Die heutige Nummer unseres Blattes enthält eine Beilage des Herrn C. W. Stölzel in Frankfurt a. M., die wir unseren Lesern zur gef. Beachtung empfehlen.

Pharmaceutisches Wochenblatt aus Württemberg

Organ für Apotheker, Aerzte, Chemiker und Drogisten.

Redigirt von Ernst Heim, Apotheker in Gundelsheim a. N.

Erscheint jeden Donnerstag.
Man abonniert beim nächsten Postamt
um 1 M. 60 J. halbjährlich.

N^o 46.

Gundelsheim, 13. November 1884.

Einzelnummern 15 J.
Insertionspreis die dreigespaltene
Petitzelle 15 J.

Inhaltsverzeichnis.

Personalnotizen. — Tagesgeschichte. — Taxänderungen pro 1885.
— Das Reichsgesundheitsamt. (Schluss.) — Das pharmaceutische Studium und die deutschen Universitäten und Hochschulen. — Wissenschaftliche und gewerbliche Mitteilungen: Das Schmelzen und Reinigen der Fette für den pharmaceutischen Gebrauch und für Parfümeriezwecke. Sorghum-Zucker. Zur Streitfrage über Kochs Cholera bacillus, Kohlen-theer-Industrie. — Therapeutische Notiz: Mittel gegen Seekrankheit. — Korrespondenz der Redaktion. — Anzeigen.

Personalnotizen.

Ertheilt: Dem Leibarzt S. M. d. Königs und Vorstand des hof-ärztlichen Personals Obermedizinalrat Dr. v. Gaerttner die nachge-suchte Dienstentlassung mit der Verleihung des Titels und Rangs eines Staatsrates.

Tagesgeschichte.

Stuttgart. Die Société vétérinaire d'Alsace-Lorraine hat den Stadtdirektionsarzt Sauer sowie den Oberamtstierarzt Eberhardt in Cannstatt und den Tierarzt Eberhardt in Stuttgart zu Membre Correspondant et Honoraire ernannt.

Weinsberg. Nach einer Bekanntmachung des K. Oberamts, betr. die Krankenversicherung der Arbeiter, sind statutarischen Bestimmungen gemäss für den Weinsberger Oberamtsbezirk auch Apothekergehilfen und Apothekerlehrlinge versicherungspflichtig. Die Arbeitgeber haben ihre Arbeiter bis zum 13. November bei dem Ortsvorsteher schriftlich oder mündlich anzumelden.

Berlin. Die Reichsimpfkommission hat mit allen gegen 3 Stimmen grundsätzlicher Impfgegner für den Uebergang zur Anwendung tierischen Impfstoffes und Einführung neuer Normativbestimmungen zur Handhabung des Impfgesetzes sich ausgesprochen.

Leipzig. Die Fabrik ätherischer Oele von Schimmel & Cie. in Leipzig ist am 1. Nov. abends 6 Uhr von einem grossen Unglück heimgesucht worden. Es hatte in dem Laboratorium, wahrscheinlich durch Unvorsichtigkeit eines dort beschäftigten Arbeiters, eine Ballon-explosion stattgefunden, so dass ein heftiger Knall ertönte und eine riesige Feuersäule in die Luft emporschoss. Die unteren Räume des Laboratoriums sind zerstört, ebenso die Zwischendecke des Vorderhauses durch den Luftdruck. Der Druck war so stark, dass ein die Strasse im Augenblick der Explosion passierender Mann mit seinem Kinde zu Boden geworfen wurde. Der Arbeiter, welcher das Unglück aller Wahrscheinlichkeit nach herbeiführte, ist tot.

Taxänderungen pro 1885.

Der Zeitpunkt, in dem die verehrl. Taxkommission zu Beratungen über Abänderungen einzelner Ansätze der württemb. Arzneitaxe alljährlich zusammenzutreten pflegt, rückt nun bald heran.

Wir halten es für rätlich, den Herren Apothekern des Landes auch in diesem Jahre die Spalten unseres Blattes zu dem Zwecke zur Verfügung zu stellen, Vorschläge zu Revisionen einzelner Taxensätze zu machen, welche an massgebender Stelle gerne Berücksichtigung erfahren werden, sofern sie sich im Rahmen berechtigter Wünsche bewegen.

Das Reichsgesundheitsamt.

(Schluss.)

Inzwischen blieben die Arbeiten zur Ausführung des Nahrungsmittelgesetzes, zur Verbesserung des Impfwesens, zur Vorbereitung eines Seuchengesetzes u. s. w. unerledigt, die statistischen Arbeiten wurden eingeschränkt und der abnehmende Einfluss des Amtes bei den gesetzgebenden Behörden trat in der Nichtzuziehung zu den Beratungen über verschiedene Gesetzesvorlagen von wesentlich hygienischem Interesse empfindlich zu Tage. Die augenblicklich drohende Cholera Gefahr fand wohl an den epochemachenden Forschungen Koch's eine Gewähr genauerer wissenschaftlicher Grundlagen zu den zukünftigen Vorbeugungsmassregeln, aber mit der Bestimmung und Ausführung dieser Massregeln wurde nicht mehr wie vor fünf Jahren bei der Pestgefahr die Reichsgesundheitsbehörde betraut, sondern

dieselbe blieb den Regierungen der Einzelstaaten anheimgegeben. Sollte die Nachricht sich bewahrheiten, dass der geniale Forscher, welcher die Arbeitsmittel des Gesundheitsamts zur Begründung einer wissenschaftlichen Forschungsmethode von unabsehbarer Tragweite zu verwerten gewusst hat, eine akademische Stellung derjenigen eines Nachfolgers seines bisherigen Amtsvorstehers vorzieht, so ist dies zwar persönlich sehr begreiflich und bedeutet auch sachlich nur die Hinüberleitung wissenschaftlicher Forscherarbeit an eine zuständigere, bis dahin mangelnde Stelle; aber für das Gesundheitsamt verbleibt dann zunächst eine Leere, welche dem zukünftigen Leiter die Erbschaft nicht leicht macht, — hat er doch nicht weniger als die ganze Arbeitsstellung des Amtes von neuem zu begründen, nachdem jene Aufgaben, zu deren Lösung seit vier Jahren alle Mittel und Kräfte des Amtes eingesetzt worden, mit ihrem erfolgreichen Bearbeiter nach einer neuen Stelle sich verpflanzen! Für das öffentliche Wohlfahrtsinteresse aber ist die Hauptfrage die, wie für die Zukunft eine Wiederholung gleicher Schwierigkeiten und Uebelstände für die bestimmungsgemässe Entwicklung und Wirksamkeit der obersten Gesundheitsbehörde Deutschlands zu verhüten sei? Unsers Erachtens ist das nur durch zwei Mittel möglich, deren Anwendung gerade im gegenwärtigen Augenblick mit geringer Schwierigkeit ausführbar ist: erstens durch Ernennung eines höheren Verwaltungsbeamten zum Direktor des Amtes und zweitens durch Bildung eines Reichsgesundheitsrats aus wissenschaftlichen und technischen Autoritäten ersten Ranges, deren Gesamtvotum bei allen wichtigen grundsätzlichen Fragen einzuholen wäre, während die technischen, statistischen und berichterstattenden Dienstgeschäfte von den ständigen Mitgliedern des Amtes selbst besorgt würden.

Mit der Ernennung eines politischen Beamten, eines im höhern Verwaltungsdienste bereits vielseitig erprobten Juristen zum Direktor des Gesundheitsamts wird man nur zurückkehren zu einem allgemeingültigen und sachlich wohl begründeten Verwaltungsgrundsatz, welcher in allen europäischen Kulturstaaten befolgt wird. Ueberall, wo die Gesundheitspflege zu einem bedeutsamen Zweige des öffentlichen Rechts geworden, in England wie in Frankreich, Italien und den Niederlanden, auch in den deutschen Einzelstaaten einschliesslich Preussens, ist die formelle Leitung dieses Dienstzweiges in solche Hände gelegt, welche die Fähigkeit besitzen, jene tausendfachen Beziehungen des Gesundheitsrechts und der Gesundheitsverwaltung zu den übrigen Rechts- und Verwaltungsgebieten gleichmässig zu übersehen und die Erfordernis der Einheit in der Funktion der verschiedenen staatlichen Organe richtig wahrzunehmen. Die Klage der Juristen über einseitige Behandlung öffentlicher Fragen durch technische Beamte ist keine unberechtigte, und die wachsende Zurückhaltung, welche unsere Reichsregierung gegenüber dem Gesundheitsamte bezüglich dessen Zuziehung zu gesetzgeberischen Beratungen bekundet hat, darf wohl auf ähnliche Erfahrungen zurückzubeziehen sein. Aber auch für den innern Arbeitsgang des Amtes wird es im öffentlichen Interesse erspriesslicher sein, Ziele und Aufgaben unter sachverständigem Beiräte von einem kundigen Vertreter der allgemeinen öffentlichen Rechtsverwaltung feststellen und festhalten zu lassen, anstatt von einem Manne der Wissenschaft, welcher sich von dem Einfluss subjektiver Vorliebe zu bestimmten Arbeitsrichtungen selten wird frei zu erhalten wissen. Ob die Zukunft bessere Bedingungen zur Ausbildung selbständiger ärztlicher Vertreter des staatlichen Gesundheitswesens schaffen wird, mag dahingestellt bleiben; für jetzt fehlen solche Bedingungen, und der bei dem deutschen Gesundheitsamt gemachte Versuch, einen solchen Vertreter aus dem Boden zu stampfen, kann durch seinen Erfolg nicht zur Wiederholung ermutigen.

Soll nun aber der Leiter des Amtes nicht der hygienischen Fachwelt entnommen werden, so muss andererseits letztere in möglichst massgebender Weise dabei vertreten sein, nicht bloss durch die geschäftsführenden technischen Räte, sondern ausserdem durch ein aus den ersten Fachautoritäten gebildetes Kollegium, welches, nach Analogie der wissenschaftlichen Deputation für das Medicinalwesen in Preussen, des comité consultatif d'hygiène publique in Frankreich u. s. w. von Zeit zu Zeit zusammenberufen, sich über alle gesetzgeberischen Vorlagen von gesundheitlichem Interesse, sowie über alle in Frage kommenden Grundsätze in der öffentlichen Gesundheitsaufsicht des Reiches beratend auszusprechen hätte. Einen solchen Gesundheitsrat — wie ihn u. a. der Reichstagsabgeordnete Thilenius wiederholt gefordert — können die seit 1880 bis zur Anzahl von 25 ernannten »ausserordentlichen Mitglieder des Gesundheitsamts« nicht ersetzen; denn abgesehen davon, dass dieselben noch nie zusammenberufen wurden und ihre Bestimmung daher eine mehr ornamentale zu sein scheint, hat die Auswahl derselben bekanntlich nach ganz andern Gesichtspunkten stattgefunden, als den hier geforderten, und würde daher auch ihr vereintes Votum der Reichsregierung nie die Gewähr höchster sachverständiger Autorität bieten können, welche bei Erledigung so wichtiger Fragen, wie beispielsweise der Abwehr schwerer Seuchengefahr, durchaus gefordert werden muss.

Wenn die Reichsregierung sich entschliessen wollte, eine Reform der öffentlichen Gesundheitsaufsicht in den beiden hier kurz geschilderten Richtungen gegenwärtig auszuführen, so würde dies ohne Zweifel von den nächstbeteiligten Kreisen als erlösende That dankbar anerkannt werden; weit wichtiger aber wäre der segensreiche Fortschritt für das Gemeinwohl, welcher daraus hervorgehen und dessen Anbahnung durch die bisherigen unbefriedigenden Erfahrungen in diesem Dienstzweige alsdann nicht zu teuer erkauft sein würde. (K. Z.)

Das pharmaceutische Studium und die deutschen Universitäten und Hochschulen.

(Pharmac. Centralhalle.)

In der vortrefflichen Rede »Ueber die moderne Bedeutung der pharmaceutischen Chemie,« gehalten am 29. Juli, gelegentlich der Uebnahme der Leitung des pharmaceutisch-chemischen Instituts der Universität Marburg, bezeichnet Professor Dr. Ernst Schmidt (der, wie bekannt, seither in Halle war und dem die Apotheke das vorzügliche »Lehrbuch der pharmaceutischen Chemie« verdanken) die »Aufgabe der Chemie beim akademisch-pharmaceutischen Studium als eine dreifache: einmal, die allgemein-chemische Ausbildung des Apothekers durch Experimentalvorlesungen über Chemie, mit besonderer Berücksichtigung der Pharmacie, zu bewirken, dann ihn auf Grundlage analytischer Kenntnisse mit den forensisch-chemischen Arbeiten vertraut zu machen und endlich ihn zu unterweisen in den Untersuchungsmethoden der Nahrungs- und Genussmittel, sowie der Gesundheitspflege, soweit letztere mit der Chemie in direktem Connex steht.« Indem sich Redner über die Art und Weise, wie diese Aufgabe am besten zu lösen ist, des weiteren auslässt, bezeichnet er gleichzeitig als unerlässlich, dass die gesamte analytisch-chemische Ausbildung des studierenden Pharmaceuten von einer Person, und zwar von der des Direktors des pharmaceutischen Instituts geleitet wird.

Es dürfte für die Leser nicht uninteressant sein, zu erfahren, inwieweit auf den deutschen Universitäten und denjenigen technischen Hochschulen, auf denen Pharmaceuten ihr Studium absolvieren können, die der Chemie von Schmidt gestellte Aufgabe gelöst wird.

Als Unterlage für die nachfolgende Betrachtung haben die Verzeichnisse der Vorlesungen gedient, welche für das Wintersemester 1884/85 angekündigt sind, in einigen Fällen ist aber auch auf das Sommersemester 1884 zurückgegriffen worden. Unberücksichtigt blieben Bonn und Münster, ersteres weil von dort aus der Pharm. Centralhalle ein Verzeichnis nicht zugegangen ist, letzteres, weil daselbst keine Prüfungskommission besteht. Es ist ziemlich mühsam, aus den verschiedenen Vorlesungs-Verzeichnissen ein übersichtliches Bild sich zusammenzustellen von dem, was den Pharmaceuten für ihr Studium geboten wird, weil diese Verzeichnisse, so verschieden wie sie sich äusserlich präsentieren, ebenso verschieden auch in ihrem Inhalt geordnet sind. Göttingen z. B. sendet als »Verzeichnis der Vorlesungen« ein Quartblättchen aus, nur auf einer Seite bedruckt und das, was darauf gedruckt ist, mit öfters fast unverständlichen Abkürzungen; Braunschweig dagegen ein stattliches Heft von 97 Seiten. Die Anordnung des Inhalts in den 22 Verzeichnissen ist, wie schon gesagt, fast in jedem derselben

eine andere; bei den meisten Universitäten wird die übliche Einteilung in: Theologische Fakultät, juristische F., medicinische F. und philosophische F. festgehalten, letztere spaltet sich zumeist in eine philosophische und eine naturwissenschaftliche Abteilung. Andere Universitäten, wie Marburg, Königsberg, Halle und Greifswald ordnen die Vorlesungen nicht nach den Fakultäten, sondern bringen sie in 9 bis 12 Abteilungen: Sprachkunde, historische Wissenschaften, Mathematik, Naturkunde, Medicin etc.; Tübingen und Strassburg haben eine besondere »naturwissenschaftliche Fakultät«; Berlin scheidet die Vorlesungen in solche a) der Gottesgelahrtheit, b) der Rechtsgelahrtheit, c) der Heilkunde und d) der philosophischen, mathematischen, naturwissenschaftlichen, historischen, philologischen Disciplinen. Was weiter noch die Uebersichtlichkeit ungemein erschwert, ist, dass in einigen Verzeichnissen der Name des Vorlesenden vorangestellt wird, in anderen wieder die Disciplin; sowie dass innerhalb einer Fakultät die Lehrer meist nach ihrer Anciennität und nicht nach der von ihnen vertretenen Disciplin geordnet sind. Da kommen zuerst die ordentlichen, dann die ausserordentlichen Professoren, zuletzt die Privatdocenten, ganz einerlei, was dieselben vortragen, ob Anfangsgründe des Sanskrit oder Chemie der Benzolderivate, ob Schopenhauer und der Pessimismus oder systematische Botanik. Auch gehören die Lehrer einer naturwissenschaftlichen Disciplin nicht immer der naturwissenschaftlichen resp. philosophischen Fakultät an und so kommt es, dass man nach botanischen, chemischen oder dergleichen Vorlesungen an mehreren und ganz verschiedenen Stellen suchen muss. Eine in jeder Hinsicht vorzügliche Uebersicht bieten allein die »Programme« der technischen Hochschulen Braunschweig, Darmstadt und Karlsruhe, von denen die beiden ersteren zugleich vollständige »Studienpläne für Pharmaceuten« enthalten. Man mag über Lehr- und Lernfreiheit denken, wie man will, man kann auch verschiedener Ansicht darüber sein, ob es überhaupt zweckmässig war, auf technischen Hochschulen besondere Kurse für Apotheker einzurichten, jedenfalls aber sind solche wohlgedachte Studienpläne für einen Pharmaceuten, der zum Studium übergehen will und noch schwankt, wohin er sich wenden soll, mehr wert, als das Durcheinander der Vorlesungs-Verzeichnisse der Universitäten oder das beliebte »Auskunft über die hiesigen Studienverhältnisse erteilt etc.« Ueberdies ist der Stundenplan nur ein Wegweiser, dem nachzugehen dem Pharmaceuten empfohlen, aber nicht unabänderlich vorgeschrieben wird.

Nach dieser kleinen Abschweifung kehren wir zum eigentlichen Gegenstande unserer Besprechung zurück. Welche Universitäten in dem Besitze eines »Pharmaceutisch-chemischen Instituts« sind, ist aus den Vorlesungs-Verzeichnissen, resp. den Verzeichnissen der Universitäts-Attribute, Universitäts-Institute, Gelehrte Anstalten, Akademische Anstalten etc. nicht genau zu ersehen; selbst unter Marburg, welches doch, wie Schmidt in seiner Rede sagt, »in dem viel beneideten Besitze eines vollständig selbständigen pharmaceutisch-chemischen Instituts ist, welches vermöge seiner zweckmässigen Einrichtungen etc.« ist ein solches, d. h. mit der obengenannten Bezeichnung nicht aufgeführt. Halle hat ein »Pharmaceutisches Institut«, ebensowohl auch Strassburg, wenigstens heisst es dort einmal »Laboratorium des pharmaceutischen Instituts«; München und Königsberg haben ein »pharmaceutisch-chemisches Laboratorium«; in Erlangen giebt es im chemischen Praktikum einen »Spezialkursus für Studierende der Pharmacie«; in Breslau werden »Praktisch-chemische Uebungen auf dem Gebiete der Pharmacie« abgehalten. In den Verzeichnissen aller übrigen Universitäten, also auch denen der beiden besuchtesten, Berlin und Leipzig, findet sich keinerlei Andeutung, woraus sich schliessen liesse, dass im »chemischen Laboratorium« den Bedürfnissen des Pharmaceuten eine besondere Berücksichtigung zu Teil würde, geschweige, dass an diesen Orten ein pharmaceutisch-chemisches Institut im Sinne Schmidts bestände. (Schluss folgt.)

Wissenschaftliche und gewerbliche Mitteilungen.

Das Schmelzen und Reinigen der Fette für den pharmaceutischen Gebrauch und für Parfümeriezwecke.

J. Kulinski teilt darüber in der »D.-Amerik. Apotheker-Zeitung« Nachstehendes mit: Berühmte französische Blumenpomadenfabriken, z. B. in Grasse, Cannes und Nizza, stellen schon seit einer Reihe von Jahren vollendet reine Fette dar, die auch nach Jahrzehnten bei passender Aufbewahrung nicht ranzig werden. Diese Fabriken machen auch kein Geheimnis daraus, wie dieselben ihre Fette herstellen. Kurz gefasst besteht die Methode in 1) Bezug frischer Tierfette, 2) sorgfältiger Reinigung von anhängenden Blutteilen, 3) Schmelzen bei niedriger Tempe-

ratur, 4) einem sehr sorgfältigen Waschen der Fette auf eigens konstruierten Kalandern unter fortwährendem Zufluss von frischem Wasser, und 5) genauer Entwässerung der Fette und Aufheben derselben in dunklen kühlen Räumen. Verf. dieser Zeilen, der früher in seiner Eigenschaft als technischer Leiter einer bedeutenden Seifen- und Parfümeriefabrik viele Versuche in dieser Richtung vorgenommen hat, ist zu einem Resultat gelangt, das auch für kleine Mengen von Fett angewendet werden kann, da man bei diesem Verfahren keine Maschinen notwendig hat, und haben sich Proben nach vierjährigem Stehen noch als frisch erwiesen. 30 kg Fett, die vorher möglichst von anhängendem Blut und Fleischteilen befreit wurden, zerschneidet man in kleine Stücke, giebt dieselben in einen blanken Eisenkessel oder in ein glasiertes Thon- oder Holzgeschirr, giesst soviel reines Wasser hinzu, dass das Fett vollständig damit gedeckt ist. Nun wird das Fett unter dem Wasser entweder durch Kneten mit den Händen, was auch das Praktischste ist, oder durch Schlagen mit einem Pistill oder Holzkeule so lange bearbeitet, bis das Wasser eine deutlich wahrnehmbare rote Färbung angenommen hat. Diese Operation mit dem Wasser wird 2—3mal oder so oft wiederholt, bis dasselbe vollständig hell bleibt. Das Fett wird nun mit dem letzten Washwasser in den Schmelkessel gethan und unter Zusatz von 300 g Kochsalz und kristallisiertem Alaun zum Kochen gebracht. Der Zusatz von den letzterwähnten Salzen bezweckt das leichtere Gerinnen der im Fett enthaltenen Schleim- und Albuminsubstanzen. Das Gerinnsel muss, sobald es auf die Oberfläche kommt, abgeschöpft werden. Beeilt man sich mit dem Abschöpfen nicht, so sinkt das Gerinnsel zu Boden respektive mengt sich mit der Fettschicht und wird von derselben derart aufgenommen, dass man in dem flüssigen, warmen, dekantierten Fett mit freiem Auge kaum eine Verunreinigung bemerkt. In diesem Falle kann man entweder das ganze Quantum Fett zu einer anderen Portion zusetzen und frisch anfangen oder durch Dekantieren des Fettes und Ueberhitzen dasselbe verwendbar machen. Im letzteren Falle setzt sich die Verunreinigung in Form eines grauen Anfluges ab und das Fett ist nicht mehr erste Qualität. Sobald, wie oben angegeben, das Gerinnsel abgeschöpft worden ist, dekantiert man das Fett und giesst es in soviel Eiswasser, dass es sofort erstarrt, knetet durch, giesst das Wasser möglichst gut ab und schmilzt es nochmals. Das geschmolzene Fett wird durch mehrere Stunden warm erhalten, damit sich die Spuren von Wasser absetzen können. Von dem ganzen Quantum Fett werden etwa $\frac{4}{5}$ Teile, die vollständig klar sein müssen, in schmale, hohe, glasierte Thongefässe eingefüllt; der überbleibende fünfte Teil des wasserhaltigen Fettes kann zu rasch verbrauchbaren Salben oder geringeren Pomaden verwendet werden. — Pomaden- und Cosmétiquefabrikanten, die für alle Fälle den verwendeten Fetten einen Präventivzusatz geben wollen, empfiehlt man 0,1 Proz. Salicylsäure oder 1 Proz. Benzoesäure, beide in warmem Fett leicht löslich.

Sorghum-Zucker. — Sorghum saccharatum, die Moorschirre, welche in Nordamerika vielfach zur Zuckerbereitung verwendet wird, kommt in 2 Abarten der chinesischen und der amerikanischen vor, deren jede wieder eine Anzahl von Varietäten hat. Oscar Houck, welcher eine Beschreibung des Verfahrens zur Gewinnung des Zuckers aus jener Pflanze giebt, veröffentlicht zugleich eine Analyse dieses Zuckers, welche folgende Resultate zeigt:

Saccharose	92,00
Glycose	4,50
Feuchtigkeit	1,50
Asche	1,10
Unreinigkeiten	0,90
	100,00.

Zur Vergleichung wurde auch die Zuckermenge in andern Zuckerarten des Handels bestimmt und zwar gaben in Wild's Polariskop:

Weisser Candiszucker . .	100°
Gelber Candiszucker . .	93°
Bester Kristallzucker . .	99°
Weisser A-Zucker . . .	94°
Gewöhnlicher Rohzucker .	84°

Sorghum-Zucker (4 Versuche) 90°; 92°; 93°; 92°.
Die Stärke der Zuckerlösungen war 10 g in 100 C. C. Wasser.

Die Analyse des gewöhnlichen rohen Zuckers ergab:

Saccharose	84,00
Glycose	11,80
Feuchtigkeit	2,50
Asche	0,70
Unreinigkeiten	1,00
	100,00

Die Menge der Feuchtigkeit ist nach der Meinung Houck's abhängig von der Menge der Glycose, und ist demnach der Sorghum-Zucker dem gewöhnlichen rohen Zucker vorzuziehen, denn er enthält acht Prozent Saccharose mehr als letzterer; und nur 2 Proz. weniger als der weisse A-Zucker. In Geruch und Geschmack ist der Sorghum-Zucker etwas verschieden von dem gewöhnlichen Rohzucker, da dem ersteren der eigentümliche Sorghum-Geschmack anhaftet, der letztere aber den Geschmack des verbrannten Zuckers zeigt.

(Amerik. Journal of Pharm.)

Zur Streitfrage über Kochs Cholera-Bacillus. Die neueste Nummer der »Deutschen medicinischen Wochenschrift« enthält eine Abhandlung Dr. Kochs über die Cholera-Bacillen zur Erwiderung auf verschiedene abweichende wissenschaftliche Darlegungen, wie die der Bonner Gelehrten Prior und Finkler und des englischen Gelehrten Lewis. Koch weist nach, dass die Cholera-Bacillen spezifische, ausschliesslich der asiatischen Cholera angehörige Bakterien sind.

R. Koch weist zuvörderst darauf hin, dass die Mehrzahl der Bakterien durch die Gesamtsumme der Eigenschaften, die ihnen zukommen, charakterisiert und also auch nur durch Berücksichtigung aller ihrer bekannten Eigentümlichkeiten diagnostiziert werden können. Es war der grosse Fehler des Engländers Lewis, dass er diesem Hauptgrundsatz der wissenschaftlichen Bakteriologie nicht nachgekommen ist, sondern voreilige Schlüsse aus der mikroskopischen Aehnlichkeit zwischen den Bakterien des Speichels und des Zahnschleimes und dem Kommabacillus gezogen hat. Hätte er sich, sagt Koch, der geringen Mühe unterzogen und den bacillenhaltigen Speichel mit Nährgelatine untersucht, dann würde er sofort die hochgradigen Differenzen zwischen seinen Kommabacillen und denen der Cholera erkannt haben. Noch schärfer und geradezu vernichtend fällt das Urteil Koch's über die Untersuchungen der Herren Finkler und Prior aus. Koch weist nach, dass die Herren Finkler und Prior ein Verfahren eingeschlagen haben, welches mit den im Gesundheitsamt geübten Reinkulturen nicht das mindeste gemeinsam hat. Sie haben sich dadurch der Möglichkeit beraubt, Verunreinigungen ihrer Kulturen auszuschliessen, so dass alle ihre Befunde absolut beweislos sind. Eigentliche Reinkulturen, wie sie die exakte Bakteriologie nach Koch's bahnbrechenden Entdeckungen verlangt, haben die Herren Finkler und Prior überhaupt nicht erreicht, und so entbehrt alles, was sie über angebliche weitere Entwicklungszustände der von ihnen untersuchten Bakterien mitteilen, jeder Sicherheit. Koch fand in einer ihm von den beiden Herren zur Disposition gestellten »finnlich reinen« Kultur vier verschiedene Bacillenarten, deren vierte leicht gekrümmt oder zitronenförmig gestaltet war. Dieser Bacillus aber, den die Herren Finkler und Prior für den Kommabacillus der asiatischen Cholera gleichwertig hielten, zeigte die auffallendsten Unterschiede in der Reinkultur. Ja, Koch hält es nicht einmal für erwiesen, dass die von den Herren Finkler und Prior gezüchteten Bakterien überhaupt ihren Cholera nostras-Fällen angehören, da ihre Untersuchungen nicht die geringste Garantie dagegen ergeben, dass die betreffenden Mikro-Organismen nicht später in die Ausleerungen oder gar erst in die Kulturen hineingeraten sind. Koch hat bei Cholera nostras oder anderen Ausleerungen niemals Migro-Organismen gefunden, welche mit Cholera-Bacillen vermischt werden konnten. So bleibt denn das Ergebnis der Arbeiten der deutschen Cholera-Kommission trotz aller Anfechtungen bestehen, nämlich, dass die Cholera-Bacillen spezifische, ausschliesslich der asiatischen Cholera angehörige Bakterien sind. Freilich musste, sagt Koch, erwartet werden, dass diejenigen, welche sich mit Untersuchungen über die Cholera-Bacillen und die damit zusammenhängenden Fragen beschäftigen wollten, sich der Verantwortlichkeit, welche sie damit übernahmen, bewusst sein und nicht unvorbereitet mit dieser keineswegs leichten Aufgabe sich befassen würden. Leider hat sich diese Voraussetzung nicht erfüllt. Nicht wenige, und zu ihnen gehören auch die Herren Finkler und Prior, haben sich mit grossem Eifer sofort an die Arbeit begeben, sind aber wegen der ungenügenden Vorkenntnisse zu Resultaten gelangt, welche nicht zur Förderung der Sache gedient haben. — Koch begnügt sich indessen nicht mit Kritik und Abwehr. Er bringt neue positive Resultate seiner Untersuchungen über Cholera zu Tage. Den Herren Nicati und Rietsch in Marseille war es bekanntlich gelungen, an Hunden und Meerschweinchen durch Injektion einer gewissen Menge einer Reinkultur von Kommabacillen in den Zwölffingerdarm choleraähnliche Zustände zu erzeugen. R. Koch wiederholte und bestätigte diese Versuche und fand bei der Sektion ganz dieselben Erscheinungen wie sie der Cholera-Darm in frischen Fällen zeigt. Diese Tierversuche sind auch nach anderen Richtungen

hin wieder aufgenommen worden und haben ergeben, dass den Kommabacillen unzweifelhafte pathogene (Krankheit erzeugende) Eigenschaften zukommen. Unter diesen Umständen, so schliesst Koch seine Auseinandersetzungen, wird es wohl geratener sein, von den in unserer Zeit in Vorschlag gebrachten Versuchen an Menschen, welche sich erboten haben, Reinkulturen der Kommabacillen zu verzehren, Abstand zu nehmen und vorläufig noch an Meerschweinchen und anderen Versuchstieren weiter zu experimentieren.

Kohlentheer-Industrie. Nach Mittheilungen des »Chem.-techn. C.-Anz.« wurden im Jahre 1883 Theerfarben produciert: Deutschland im Werte von 70 000 000 M., in England 10 000 000 Mark, in der Schweiz 6 000 000 und in Oesterreich und Frankreich je 4 000 000 M. Seit 10 Jahren hat sich demnach die Produktion verdoppelt. Die Kohle ist jetzt 10mal soviel wert als bei Beginn dieser riesigen Industrie. Dagegen kostete Fuchsin im Jahre 1855 per kg M. 100, im Jahre 1867 bloss M. 30, während es im Jahre 1878 für M. 15 zu erhalten war. Die Menge des zur Erzeugung von Anilin-, Anthracen und Naphthalin im Jahre 1883 verwendeten Kohlentheers beträgt 600 Millionen Kilogramm.

Therapeutische Notiz.

Mittel gegen Seekrankheit. — M. Bedard-Newyork hat die Seekrankheit einem besonderen Studium unterworfen und

spricht sich dahin aus, dass das Leiden das zentrale Nervensystem umfasst, weshalb es eine zentrale, keineswegs periphere Erkrankung sei, die also mehr im Gehirn und Rückenmark als in den Verdauungsorganen wurzele. Das Erbrechen sei das Symptom einer Erschütterung des Gehirns und die Seekrankheit entsteht aus einer Reihe derartiger kleiner Erschütterungen. Die Seekrankheit befallt selten Kinder oder alte Leute, sie stelle sich meist bei Personen ein, die zwischen dem 15. und 65. Lebensjahr stünden. Je nervöser der Mensch, desto empfänglicher sei er für die Seekrankheit. Er empfiehlt folgende Mixtur, mit der er immer einen durchschlagenden Erfolg erzielt haben will: Rp. Natrii bromati, 5,0 Ammonii bromati 2,5, Aq. Menth. pip. 200,0 Mds. Vor dem Essen und vor dem Schlafengehen 1 Theelöffel voll. Diese Mixtur ist 3 Tage hindurch, bevor man an Bord geht, zu gebrauchen. (Arch. d. Ph.)

Korrespondenz der Redaktion.

Herrn Apoth. S. in S. Den Namen des Verfassers einer Einsendung können wir niemanden mittheilen, sofern wir zur Mittheilung nicht speziell Erlaubnis besitzen.

Pharmaceut K. Dass auch Gehilfen und Lehrlinge in Apotheken zur Krankenversicherung herangezogen werden können, beweist Ihnen unsere heutige Mittheilung unter »Tagesgeschichte.« Dagegen kann nicht remonstriert werden.

Pharmaceut S. Versuchen Sie es einmal auf gutlichem Wege, von Ihrem Prinzipal die nötige ruhige Zeit zum Essen zu erlangen. Bei Kost ausser Hause geniesst der Gehilfe allerdings diesen Vorteil.

Anzeigen.

Gmünd.

Auf 1. Januar 1885 suche ich einen gewandten Herrn. Gutes Salair bei Selbstbeköstigung. Zeugnisabschriften erbeten.

A. Rathgeb.

Ein solider Pharmaceut sucht aushilfsweise oder dauernd Stellung. Nähere Auskunft giebt **Rettich-Herrenberg.**

Für einen tüchtigen Pharmaceuten, der Mitte Dezember sein Gehilfenexamen macht, sucht pro Januar 1885 Stelle in lebhaftem Geschäft

Koehler, Pharmaceut,
Hofapotheke Schwetzingen
bei Heidelberg.

Lehrstelle-Gesuch.

Für einen jungen Mann, der bereits 2 Jahre gelernt hat, wird Verhältnisse halber eine andere Stelle gesucht, wo er seine Lehrzeit vollenden kann. Gute Zeugnisse seitens des seitherigen Lehrherrn stehen zu Gebote.

Näheres zu erfragen durch die Redaktion.

Ein empfohlener und erfahrener Pharmaceut sucht bald oder zu Neujahr Stellung oder auch Aushilfe. Gefl. Offerten sub **A. Z.** befördert die Redaktion d. Bl.

Migränestifte

aus reinem Menthol, in eleg. Etuis per Dutzend M. 5. offeriert

H. Sachs, Hoflieferant
Berlin SO.

Vegetabilischen

Krampf- & Keuchhusten-Saft empfehle den Herren Apothekern als sehr lohnenden Handverkaufs-Artikel. Derselbe hat sich schon seit Jahren als vorzügliches Mittel gegen genannte Uebel bewährt und wird auch seines Wohlgeschmackes wegen von den Kindern gerne genommen. Niederlagen in allen Plätzen Württembergs gesucht.

Hauptniederlage für ganz Württemberg bei Herrn G. Sichler, untere Apotheke in Horb. Reflektanten belieben sich gefl. dahin zu wenden.

Hochachtungsvoll

H. A. Wasser, Apotheker
Nördlingen in Bayern.

Die längst erwarteten Sendungen von

Kemmerichs Fleischpepton

sind nunmehr angelangt. Der ausschliessliche Verkauf für Württemberg und Hohenzollern von Pepton wie Fleisch-Extract ist in die Hände der Herren

Schmidt & Dihlmann in Stuttgart

gelegt.

**Kemmerichs Fleischextrakt-Comp.
Santa Elena.**

Franco! incl. Emballage!

nicht convenierend unfrankiert zurück!

Rad. Rhei

hochfein, jedes Stück auf Rotbruch, aufgeschlagen à Pfd. M. 4.50., □ Quadraform à Pfd. M. 5., pulv. 2mal gesiebt à Pfd. M. 4.50., □ geschnitten staubfrei zu Tinct. etc. à M. 4.50., Schnitzel in □ gut zu verwenden à Pfd. M. 3.—

Cort. Chinae succirubr.

jedes Stück 1—1½ Fuss lang, über 5% Alkaloid à Pfd. M. 3.—, cont. à Pfd. M. 3.—, jüngere Rinde zu Tinct. etc. à Pfd. M. 2.—

Empl. Plumb. spl. à 10 Pfd. M. 6.—, **Ungt. Hydr. cin.** à Pfd. M. 1. 50.

Adler-Apotheke v. L. Niemer, Münster i. Westf.

Wein-Empfehlung.

Unterzeichneter offeriert unter Garantie der Aechtheit

1880er Bordeaux	pr. Flasche M. 1.—
1878er » Médoc »	» » 1.25.
1876er » St. Julien »	» » 1.75.
1876er Affenthaler Auslese »	» » 1.45.
Moussierenden Moselwein »	» » 2.—
» » pr. ½ »	» » 1.20.

sowie Württb. Tischweine, Rhein- und Moselweine.

Fr. Wolf, Kronenstrasse 30, Stuttgart.

Meine absolut reinen **Weine** halte bestens empfohlen.

Illingen.

A. Kirchner.

Reinen selbstausgelassenen

H o n i g

1884er Ernte versende à 60 ♂ per Pfd. auch in kleineren 5 Kilo-Postkollis

C. W. Conrath,
Neuerburg (Eifel).

Billig!

Sem. cynosbati K. — 30 ♂

Syrup. Rub. id. 84. K. — 78 ♂

gegen umgehende Cassa.

Royackers-Hammelburg,
Bayern.

Die Hotop'schen Signaturen

sowie der

Generalkatalog von Dr. Glaessner

für Apotheker & Drogisten

sind zu Originalpreisen zu beziehen von Apotheker Heim in Gundelsheim.

Muster stehen franco zu Diensten.

Massatagebücher

fest gebunden

5 Jahrgänge	M. 4. 50.
10 Jahrgänge	M. 6. 50.

Wer liefert **Selinum palustre?** Gefl. Offerte sub **C. M.** an die Red. d. Bl.

Rauchpulverspecies.

Serrament. lignor. colorat., pr. Kilo M. 1.80. gegen Nachnahme empfiehlt

Göppingen. **A. Zwick.**

Die Korkstopfenfabrik

von

Gebr. Praechter & Co., Frankfurt a. M.

liefert Medizin- und andere Kork in allen Grössen in anerkannt guter Qualität zu mässigen Preisen. Modellkarte auf gefl. Verlangen franko.

Die heutige Nummer unseres Blattes enthält eine Beilage des Herrn **Leopold Voss** in Hamburg und Leipzig, die wir unseren Lesern zur gef. Beachtung empfehlen.

Pharmaceutisches Wochenblatt aus Württemberg

Organ für Apotheker, Aerzte, Chemiker und Drogisten.

Redigirt von Ernst Heim, Apotheker in Gundelsheim a. N.

Erscheint jeden Donnerstag.
Man abonniert beim nächsten Postamt
um 1 M 60 $\frac{1}{2}$ halbjährlich.

N^o 47.

Gundelsheim, 20 November 1884.

Einzelnummern 15 $\frac{1}{2}$
Insertionspreis die dreigespaltene
Petitzeile 15 $\frac{1}{2}$

Inhaltsverzeichnis.

Personalnotizen. — Tagesgeschichte. — Amtliche Nachrichten. — Tax-Vorschlag. — Das pharmaceutische Studium und die deutschen Universitäten und Hochschulen. (Schluss.) — Ueber den gegenwärtigen Stand der Gesetzgebung bezüglich der homöopathischen Heillehre. — Wissenschaftliche und gewerbliche Mitteilungen: Zur Streitfrage über Kochs Cholera bacillus. — Warenberichte. — Fragekasten. — Anzeigen.

Personalnotizen.

Uebertragen: Dem bisherigen zweiten Hofarzte Medicinalrat Dr. Fetzner die Stelle des ersten Leibarztes Sr. Maj. des Königs und Vorstands des hofärztlichen Personals unter Verleihung des Titels und Rangs eines Obermedicinalrats. Dem Oberstabsarzt II. Kl. und Regimentsarzt des 7. Inf.-Reg. Nr. 125 Dr. Berg die Stelle des zweiten Leibarztes Sr. Maj. des Königs unter Belassung in seiner militärischen Dienststellung.

Gestorben: zu Würzburg Dr. med. Heinr. Adelman, Prof. der Augenheilkunde (geb. zu Marchthal bei Ehingen).

Tagesgeschichte.

Berlin. Herr Dr. Tschirch, der sich an der hiesigen Hochschule habilitiert hat, hält im laufenden Wintersemester Vorlesungen über mediz.-pharmac. Botanik und mikroskopische Uebungen im Untersuchen von Pflanzentheilen mit spezieller Berücksichtigung der Drogen und technisch verwertbaren Produkte.

Paris. Der Verein der Aerzte und der Verein der Hospitalwundärzte haben sich fast einstimmig gegen die Zulassung weiblicher Studierender zur Prüfung für den inneren Hospitaldienst ausgesprochen und namentlich hervorgehoben, dass unter den gegenwärtigen weiblichen Studierenden der Medicin keine einzige Französin sei und keine einzige die Baccalaureatsprüfung bestanden habe. Sie seien alle nur aus besonderer Vergünstigung zum Studium der Medicin zugelassen worden.

Amtliche Nachrichten.

Bekanntmachung, betreffend die Ausführung der Bestimmungen im § 2 des Gesetzes vom 11. Juli 1884 über die Abänderung der Mass- und Gewichtsordnung vom 17. August 1868

(Reichs-Gesetzbl. S. 115). Vom 30. Oktober 1884.

Auf Grund der Bestimmungen in § 2 des Gesetzes vom 11. Juli 1884, betreffend die Abänderung der Mass- und Gewichtsordnung vom 17. August 1868, (Reichs-Gesetzbl. S. 115) hat der Bundesrat folgende Anordnungen erlassen:

§ 1.

Die in Gemässheit der Bestimmungen der Mass- und Gewichtsordnung vom 17. August 1868 (Bundes-Gesetzbl. S. 473) und der Aichordnung vom 16. Juli 1869 (besondere Beilage zu Nr. 32 des Bundes-Gesetzblattes), sowie der Nachträge zu letzterer hergestellten Masse, Messwerkzeuge und Gewichte sollen, auch wenn sie den Bestimmungen des § 1 des Gesetzes vom 11. Juli 1884 und den in Ausführung desselben ergehenden technischen Vorschriften nicht entsprechen,

zur Aichung und Stempelung bis zum 31. Dezember 1886,

zur Wiederholung der Aichung und Stempelung aber bis zum 31. Dezember 1896

zugelassen werden.

Der Zeitpunkt, bis zu welchem sie im öffentlichen Verkehr auch über letzten Termin hinaus noch geduldet werden sollen, bleibt weiterer Bestimmung vorbehalten.

§ 2.

Diejenigen älteren, dem Pfundsystem angehörigen Gewichtsstücke, welche in Betreff der Gewichtsgrösse und -Bezeichnung den Bestimmungen der Mass- und Gewichtsordnung vom 17. Aug. 1868 entsprechen, aber weder den in Ausführung der letzteren erlassenen technischen Vorschriften, noch den Bestimmungen des Gesetzes vom 11. Juli 1884, sowie den dazu ergehenden technischen Vorschriften genügen, und welche nach dem Inkrafttreten der Mass- und Gewichtsordnung vom 17. August 1868 nur bis auf weiteres noch zur Wiederholung der Aichung und Stempelung zugelassen worden sind, sollen

nach dem 31. Dezember 1884 in denjenigen Bundesstaaten, in welchen eine wiederholte Aichung und Stempelung gesetzlich nicht vorgeschrieben ist, zur ferneren Wiederholung der Aichung und Stempelung nicht mehr zugelassen, dagegen allgemein bis zum 31. Dezember 1888 noch im öffentlichen Verkehr geduldet werden.

§ 3.

Die Normal-Aichungskommission hat in Gemässheit der vorstehenden Anordnungen die technischen Vorschriften zu erlassen.
Berlin, den 30. Oktober 1884.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers,
von Boetticher.

Tax-Vorschlag.

In § 2 b der »Allgemeinen Bestimmungen« dürfte der Satz »für 500 Gr. das dreifache von 100 Gr.« ersetzt werden durch »für 500 Gr. das vierfache von 100 Gr.« analog dem 8fachen, anstatt 10fachen der anderen Ansätze.

Beispiel: Aqua Plumbi 500 Gr. 30 $\frac{1}{2}$

20% Rabatt . . . 6 $\frac{1}{2}$

bleiben 24 $\frac{1}{2}$

In § 12 der »Allgemeinen Bestimmungen« wäre das Wort »mindestens« zu streichen und der letzte Satz ganz zu streichen, da beides schon zu Ende des § 8 enthalten ist.

Das pharmaceutische Studium und die deutschen Universitäten und Hochschulen.

(Schluss.)

Wir kommen zum zweiten Punkte. Schmidt fordert für die studierenden Pharmaceuten »Experimentalvorlesungen über Chemie mit besonderer Berücksichtigung der Pharmacie.« Sehen wir zu, wie weit dieser Forderung auf den Universitäten Rechnung getragen wird. Selbstverständlich wird auf allen Universitäten »Experimentalchemie« vorgetragen, bald der anorganische, bald der organische Teil; hier kommt es aber darauf an, was ausserdem noch für die Pharmacie geschieht. In der oben angegebenen Weise kündigt nur Marburg eine Vorlesung für Pharmaceuten an; Breslau: organische Chemie mit besonderer Berücksichtigung der Pharmacie; Göttingen, Königsberg und Stuttgart: pharmaceutische Chemie; München: Pharmacie, den chemischen Teil; Jena und Göttingen: Pharmacie; Heidelberg und Erlangen: pharmaceutische Experimental-Chemie; Rostock: chemisch-pharmaceutische Präparatenkunde; Leipzig: Pharmacie, anorganische Präparate; Berlin: organische Pharmacie (»organische Pharmacie«!); Kiel: chemische Präparate der Pharmakopöe; Greifswald: Besprechungen über pharmaceutisch-chemische Gegenstände; Giessen: pharmaceutische Präparate. Man wird sich aus dem Vorstehenden leicht ein Bild machen können, in welcher verschiedener und, zum Teil auch, in welcher mässiger Weise »besondere Rücksicht auf die Pharmacie« bei den Vorlesungen über Chemie genommen wird. Ganz leer geht die Pharmacie aus bei den Experimentalvorlesungen über Chemie in Würzburg, Tübingen, Strassburg, Halle und Freiburg. Das Vorlesungs-Verzeichnis der letztgenannten Universität zeichnet sich noch dadurch aus, dass das Wort »Pharmacie«, »pharmaceutisch« oder etwas ähnliches in dem ganzen Verzeichnisse nicht ein einziges Mal vorkommt. Nicht viel besser ist es — leider! — auch bei den zwei grössten Universitäten, bei Leipzig und Berlin; ihre Lektionskataloge sind, wie sich denken lässt, ziemlich umfänglich, trotzdem findet sich in ersterem das Wort Pharmacie und Pharmaceut nur je einmal und in letzterem nur das Wort Pharmacie zweimal.

Die weitere Aufgabe, die Schmidt an die Chemie stellt, ist: »den Apotheker auf Grundlage analytischer Kenntnisse mit den forensisch-chemischen Arbeiten vertraut zu machen.« »Analytische Chemie« (oder »Chemische Analyse«) ist für das Wintersemester 1884/85 nicht angekündigt in Strassburg, Rostock, Leipzig, Königsberg, Kiel, Heidelberg, Halle und Erlangen; mit Ausnahme von Strassburg und Leipzig ist sie an den genannten Stellen auch für das Sommersemester 1884 nicht

angekündigt gewesen. »Mass-Analyse« als besonderes Kolleg wird 1884/85 nur in Würzburg, Königsberg, Giessen und Berlin gelesen; 1884 wurde sie gelesen in Würzburg, Tübingen, München, Leipzig, Königsberg, Freiburg, Breslau und Berlin. »Gerichtliche Chemie« (Forensische Chemie, Toxikologische Chemie) ist für 1884/85 **nicht** angekündigt in Tübingen, Stuttgart, Strassburg, Rostock, München, Leipzig, Kiel, Heidelberg, Halle, Freiburg, und mit Ausnahme von Stuttgart, München und Halle ist sie /an genannten Orten auch für 1884 nicht angekündigt gewesen.

Was nun endlich »die Unterweisung in den Untersuchungsmethoden der Nahrungs- und Genussmittel, sowie der Gesundheitspflege, soweit letztere mit der Chemie in directem Connex steht« anbelangt, so finden sich — **mit Ausnahme** von Tübingen, München, Kiel, Jena, Heidelberg und Freiburg — in allen Verzeichnissen hierauf bezügliche Anzeigen; an acht Stellen für 1884/85, in sieben Stellen im Sommersemester 1884.

Wir schliessen die vorstehende Zusammenstellung mit folgendem Passus aus der Rede Schmidt's: Jedenfalls sollte sich nur an denjenigen Universitäten eine pharmaceutische Prüfungskommission befinden, welche in dem Besitze eines selbständigen pharmaceutischen Instituts sind, dessen Lehrplan theoretisch und praktisch den berechtigten Anforderungen der Neuzeit entspricht. Nur dann erst dürfte das pharmaceutische Staatsexamen, bezüglich die pharmaceutische Physikatprüfung an sich eine Garantie bieten, dass sich die Kenntnisse und Fähigkeiten des Geprüften innerhalb des Rahmens bewegten, welcher durch die Anforderungen der modernen Gesundheitspflege dem Apotheker vorgezeichnet wird. Von diesem Gesichtspunkte aus erscheint es mir daher geradezu als eine Versündigung an den Interessen der deutschen Pharmacie, wenn einzelne kleinere Hochschulen bestrebt sind, die schon vorhandene Zersplitterung des pharmaceutischen Prüfungs- und Unterrichtswesens noch dadurch zu vermehren, dass sie sich bemühen, die bescheidene Existenz, welche die Naturwissenschaften in ihren Mauern führen, durch Erlangung einer pharmaceutischen Prüfungskommission zu fristen, ohne dabei die gleichzeitige Anstellung eines pharmaceutischen Docenten, bezüglich die Beschaffung der für den pharmaceutischen Unterricht nötigen Hilfsmittel ins Auge zu fassen.

g.

Ueber den gegenwärtigen Stand der Gesetzgebung bezüglich der homöopathischen Heillehre.

Von Ober-Medicinalrat Dr. Sick in Stuttgart.

(Ph. Zeitung.)

Dem Widerstreite der Interessen des homöopathischen Arztes und des Apothekers steht im Grossen und Ganzen der Staat heute noch ebenso gegenüber wie vor hundert Jahren. Er hat in Erkenntniss dessen, dass beide Standpunkte ihre Berechtigung haben — der ärztliche eine innere, natürliche, der pharmaceutische eine äussere, buchstäbliche — versucht, durch Eingreifen der Gesetzgebung Ruhe zu schaffen. Der Staat konnte das erstreben einmal dadurch, dass er im wesentlichen auf Seite des Arztes sich stellte. Er verlieh demselben die Befugniss, die homöopathischen Arzneimittel selbst anzufertigen oder sie irgend woher zu beziehen, sie aber an die von ihm in Behandlung genommenen Kranken selbst abzugeben. Von den Gerechtsamen des Apothekers unterschied sich daher diese Befugniss im wesentlichen nur darin, dass sie auf die von dem Arzte behandelten Kranken beschränkt ist, der dem Apotheker zustehende unbeschränkte Arzneiverkauf damit nicht gegeben war. Sehen wir von der Schweiz, England und den Vereinigten Staaten von Nordamerika ab, wo die ursprüngliche Vereinigung von Medicin und Pharmacie nie durch die Gesetzgebung künstlich getrennt worden war, so gehört zu den Ländern, welche die Frage zu Gunsten des Arztes ordneten, vor allem Österreich. Hier hatte sich die Homöopathie bei dem ersten Einfall der Cholera in den dreissiger Jahren so bewährt, dass ihr von da an die freieste Bewegung staatlicherseits gewährt wurde. Ähnlich verhalten sich die Dinge in Preussen und Hessen. In erstgenanntem Staate ist den Aerzten durch das Reglement vom 20. Juni 1843 die Selbstbereitung und Abgabe von homöopathischen Arzneimitteln unter bestimmten Bedingungen gestattet. Dieses Reglement ist bis heutigen Tages das Bollwerk, an dem alle Versuche der Gegner gescheitert sind, die norddeutschen Kollegen aus ihrer für Befestigung und Ausbreitung der Homöopathie so günstigen Stellung hinauszudrängen.

Wenn in solcher Weise von einer Reihe von Staaten die Frage zu einem wenigstens vorläufigen Abschlusse geführt wurde zu Gunsten des Arztes, so steht denselben eine andere Reihe gegenüber, wo sie entschieden wurde zu Gunsten des Apothekers. Sehen wir von Frankreich und Russland ab, so ha-

ben sich in letztgenannter Richtung besonders ausgezeichnet die deutschen Mittelstaaten. Sie fussten auf dem ausschliesslichen Recht des Apothekers, Arzneien irgend welcher Art an Kranke abgeben zu dürfen und untersagten daher auch dem homöopathischen Arzte die Dispensierbefugniss in der eigenen Praxis. Wäre nur in dieser Hinsicht folgerichtig weiter gegangen worden, so hätten diese Staaten auch die Verpflichtung übernehmen müssen, dem Arzte die Richtigkeit der Darstellung der von ihm verschriebenen Arzneimittel zu verbürgen. Die Staaten, welche dem Arzte die Dispensierbefugniss gewährten, hatten diese Verpflichtung in viel geringerem Grade; der Arzt, dessen Lebensstellung in noch ganz anderer Weise, als beim Apotheker, von der richtigen Beschaffenheit der von ihm gereichten Mittel abhängig ist, haftete ihnen dafür mit seinem eigensten Interesse. Wie wurde nun aber jene Bürgschaft von den auf Seite des Apothekers tretenden Staaten gegeben? Wir können das der Wahrheit gemäss nicht anders ausdrücken als in der dürftigsten Weise der Welt. Es wurden einige Bestimmungen über Einrichtung von homöopathischen Apotheken getroffen, Wagen und Gewichte beaufsichtigt, Taxen bestimmt, für die Hauptsache aber, für die thatsächliche Bereitung der Arzneistoffe nach den Vorschriften Hanemann's war der Arzt lediglich dem guten Willen des Apothekers und seiner Gehilfen anheimgegeben. Man verwies ihn auf den Apothekereid, einen Eid, der dem Staate es keineswegs entbehrlich erscheinen lässt, die Apotheken alle vier Jahre gründlich besichtigen zu lassen, bei den meisten auch mit dem Ergebnisse einer Masse von Ausstellungen und Mängeln. Für die homöopathischen Apotheken aber war keine offizielle Pharmacopoë festgesetzt, sie wurden besichtigt von Medicinalbeamten, die zum Mindesten keinerlei nähere Kenntniss von der Art dieser Heillehre hatten, und was sollten dieselben vollends den homöopathischen Verdünnungen gegenüber thun?

In solch beklagenswerthem Stand der Dinge befanden sich die homöopathischen Verhältnisse bis vor kurzem auch in Württemberg. Zwar war eine Ministerialverfügung am 1. Juni 1866 erschienen, welche den Aerzten das Recht, homöopathische Arzneimittel zu bereiten und abzugeben unter gewissen Bedingungen zusprach, jedoch mit der ausdrücklichen Einschränkung, dass diese Befugniss erlösche, wenn am Wohnorte des Arztes eine homöopathische Apotheke errichtet werde. Da nun diese Bestimmung so gedeutet wurde, dass unter einer homöopathischen Apotheke ein mit homöopathischen Arzneimitteln gefüllter Kasten in einer gewöhnlichen Apotheke auch zu verstehen sei, so blieb trotz dieser Verfügung alles im wesentlichen beim Alten, kein homöopathischer Arzt erhielt das Dispensierrecht. Hiermit war aber selbstverständlich eine Quelle fortwährender Unzufriedenheit erschlossen; ein solches Geben mit der einen und Nehmen mit der andern Hand, wie es jene Verfügung that, konnte weder den thatsächlichen Verhältnissen entsprechen, noch viel weniger dem Rechtsgefühl genügen. Nun ist es ein bleibender Verdienst des württembergischen Ministers des Innern, Julius Hölder, dass er mit dem bisherigen Hin- und Herziehen, bei dem zwar die Homöopathie, Dank ihrer eigenen Lebenskraft, stets Boden gewann, aber doch sich nur als die geduldete, von jeder Verwaltungsmassregel abhängige, fühlen musste, gründlich brach und Ordnung, Gerechtigkeit und Klarheit in die Sachlage zu bringen wusste. Die unbedingte Dispensierbefugniss des Arztes (wenn auch nur für homöopathische Mittel) hätte in sich geschlossen den Bruch mit der bestehenden und, abgesehen von der Homöopathie immerhin bewährten Apothekenordnung. Kann es nun einem Staatsmanne, der mit den Dingen zu rechnen hat, wie sie sind, verübelt werden, dass er die thatsächliche Stellung, die sich die Homöopathie in und durch ihre Vertreter bis heute errungen hat, nicht in dem Masse bedeutend und befestigt erachten konnte, um ihr zu lieb mit etwas bewährtem, wenigstens im Princip, zu brechen? Uns, die wir in der Homöopathie die Heilwissenschaft der Zukunft begrüessen, finden es selbstverständlich, dass alles geschehen müsse, was zu ihrer Befestigung und Ausbreitung dient, anders der Gesetzgeber, der vom thatsächlich bestehenden auszugehen hat. Minister Hölder sah sich also auf den anderen Weg gewiesen, indem er den Apotheken wenigstens die Möglichkeit, die homöopathischen Arzneimittel anzufertigen, lassen, ihnen nun aber auch so bestimmt, als es die Natur der Dinge erlaubte, vorgeschrieben wissen wollte, wie diese Arzneimittel zubereitet und wie sie beschaffen sein müssten. Der mit homöopathischen Arzneimitteln sich befassende Apotheker sollte durch Herstellung einer wirklichen homöopathischen Apotheke, sowie dadurch, dass er sich mit derselben einer von homöopathischen Aerzten geleiteten Beaufsichtigung unterwarf, unzweifelhaft darthun, dass es ihm mit der Sache thatsächlich Ernst ist. So kam es zu der Verfügung des königlich württembergischen Ministeriums des Innern vom 25. Juli 1883, betreffend die Ein-

richtung und den Betrieb homöopathischer Apotheken und Dispensatorien. Nur diejenigen Apotheker, welche sich den Bestimmungen dieser Verordnung unterwerfen, haben das Recht zu verlangen, dass dem an ihrem Sitze befindlichen Arzte die Dispensierbefugnis für homöopathische Arzneimittel entzogen wird, eine Befugnis, welche überdies nach § 15 der genannten Verfügung auch in Ausnahmefällen unabhängig von jeder Apotheke, einem homöopathischen Arzte eingeräumt werden kann. In dieser Verfügung ist nun genau bestimmt, wie das Verhältnis einer homöopathischen Apotheke zu einer andern beschaffen sein müsse, jede homöopathische Apotheke habe ein Laboratorium, ein Arbeitszimmer für Herstellung der Potenzen und eine offene Offizin aufzuweisen. Des Weiteren sind die Anforderungen an die Geräte des Laboratorium, soweit sie für die homöopathische Pharmacie notwendig sind, angegeben, ebenso die Eigenschaften und Einrichtungen, welche das Arbeitszimmer besitzen soll, sowie die wichtigsten Regeln für Herstellung der Verreibungen und Verdünnungen, bezüglich deren den homöopathischen Ansprüchen volle Rechnung getragen ist, (unglasierte Reibschalen, Verbot einer Verarbeitung von mehr als 100 Gramm auf einmal, Verbot der Anfertigung von Verdünnungen im Mensuriergefasse, der Wiederbenützung schon gebrauchter Gläser u. s. w.). Ferner sind genaue Vorschriften gegeben über die Einrichtung der Offizin, die Aufbewahrung der Tinkturen, Verreibungen und Verdünnungen in derselben. Weiter ist festgesetzt, dass Apotheker, welche eine solche volle Einrichtung nicht bewerkstelligen können, einfache Dispensatorien errichten dürfen, jedoch unter der Bedingung, dass alle von ihnen geführten homöopathischen Arzneistoffe aus einer der eben geschilderten, anerkannten homöopathischen Apotheken bezogen sein müssen. Ueber diesen Arzneibezug hat der Apotheker genau Buch zu führen, von welchem Buche Einsicht zu nehmen, dem homöopathischen Arzte jederzeit freisteht. (Schluss folgt.)

Wissenschaftliche und gewerbliche Mitteilungen.

Zur Streitfrage über Kochs Cholerabacillus. In der »Kölnischen Zeitung« veröffentlichen die Herren Professor Dr. Finkler und Dozent Dr. Prior in Bonn eine Entgegnung gegen ihnen von Dr. Koch gemachten in der letzten Nummer des »Ph. W.« mitgeteilten Vorwürfe. Die genannten Herren schreiben: »Wenn Koch zuerst die Methode angreift, die von uns bei der Untersuchung eingehalten wurde, so steht das, was er darüber sagt, in ganz direktem Widerspruch mit der Wirklichkeit. Wir haben uns nicht etwa, wie Koch meint, eine eigne Methode ausgearbeitet, sondern wir haben uns bei der Anstellung unseres Kulturverfahrens aufs allerstrengste an seine eignen Angaben und Weisungen gehalten. Als wir in Berlin mit Koch zusammen waren, haben wir auf seine Anfrage dieses ganze Verfahren ihm ganz ausführlich auseinandergesetzt. Es ist uns deshalb ganz unerfindlich, wie Koch jetzt auf einmal nur wenige Wochen später auf den Gedanken kommen kann, wir hätten in durchaus sinnloser Weise fort und fort Züchtungen ausgeführt nach einer von uns selbst »erfundenen« Methode. Es ist deshalb die ganze Anfeindung eines neu von uns »erfundenen« Kulturverfahrens schlechthin gegenstandslos, und die Ausfälle, welche Koch gegen uns aus diesem uns untergeschobenen Verfahren macht, entbehren deshalb jeder Begründung. Als wir Koch die Kultur auf seinen Wunsch übersandten, kannten wir deren Zustand recht genau; denn wir haben Präparate aus derselben hier zurückbehalten. Wie kann Koch sagen, dass nur »manche Exemplare den Cholerabacillen ähnlich erscheinen?« Hat er denn ganz vergessen, dass er bei unserm Zusammensein gesagt hat: »Die Ähnlichkeit lässt sich nicht leugnen;« hat er denn vergessen, dass er damals unter dem Eindruck des Präparats den Verdacht aussprach, ob wir denn nicht asiatische Cholera in Bonn unter Händen gehabt hätten? Und glaubt denn Koch, dass es nicht ausser ihm noch viele Leute giebt, die sich sehr gut auf das Mikroskopieren verstehen und die auch ihr Urteil über unsere Kommabacillen abgeben werden? Es ist noch nie von Erfolg gewesen, sich gegen eine wissenschaftliche Thatsache zu verschliessen. Wir halten daran fest und können das jeden Augenblick demonstrieren, dass eine bedenkliche Ähnlichkeit zwischen den Kommabacillen der Cholera nostras und der Cholera asiatica besteht. Wir haben sogar gefunden, dass die Bacillen der asiatischen Cholera je nach den Bedingungen, unter denen sie gewachsen sind, viel grössere Veränderungen an Form und Grösse untereinander zeigen, als der Unterschied zwischen einer dieser Formen und Cholera nostras-Bacillen sein kann. Wenn Koch selbst zugiebt, dass »eine Anzahl von Exemplaren seinen Cholerabacillen ähnlich sein kann,« dann ist doch auch nicht daran zu zweifeln, dass unter Umständen diese Anzahl sehr

gross werden kann, so dass eine ganze Kultur der seinigen ähnlich wird. Die Ähnlichkeit ist aber in Wirklichkeit so gross, dass ein Kollege, welcher hier in Kochs Auftrag und Interesse demonstriert hat, sich anheischig macht, zwar in zwei nebeneinander gestellten Mikroskopen einen Unterschied zu erkennen, dagegen es für unmöglich hält, wenn er in einem Mikroskop die Präparate nacheinander betrachtet, die »Differenz« mit Sicherheit aufzufinden. In Bezug auf die Unterschiede, welche bei dem Verhalten der künstlichen Kulturen von Koch so ausserordentlich hervorgehoben werden, erklären wir, dass dieselben durchaus nicht konstant und überhaupt gar nicht an exakte Angaben gebunden sind. Wir halten daran fest, dass morphologisch die Kommabacillen der Cholera nostras gegen die der Cholera asiatica keine grösseren Unterschiede aufweisen, als die Bacillen der Cholera asiatica unter sich selbst; dass die Differenzen, welche Koch für das biologische Verhalten angiebt, viel zu ungenau und inkonstant sind, als dass man sie zur Diagnostik verwerten könnte; dass sie aber gar mit Bezug auf die Pathologie keine verwertbaren Unterschiede an die Hand geben. Demgemäss finden wir den Wert unserer Untersuchungen in folgendem: Wenn der Nachweis gelingt, dass die Kommabacillen Krankheitserreger der Cholera sind, dann verwischen unsere Befunde die Grenze zwischen der Cholera nostras und der Cholera asiatica, welche ohnehin in der Symptomatologie künstlich aufgebaut ist. Dann aber sind schon die Fälle von Cholera nostras als höchst beachtenswerte Vorkommnisse scharf ins Auge zu fassen. Da wir ferner Sporenbildung bei den Kommabacillen entdeckt haben, so müssen für die Bekämpfung dieser Wesen energischere Massregeln ergriffen werden, als sie notwendig wären, wenn im Koch'schen Sinne keine Dauerform existierte. Kann man angesichts dessen behaupten, dass wir uns der Verantwortlichkeit bei der Untersuchung weniger bewusst gewesen seien als Koch? Unhaltbar sind die Gründe, auf welche Koch sein Urteil stützt; unhaltbar ist deshalb und ungerecht sein Vorwurf gegen uns. Wir wundern uns darüber, dass jemand es unternimmt, unsere wissenschaftliche Thätigkeit anzugreifen mit so schlechten Gründen, welche teilweise im geraden Widerspruche zu den Thatsachen stehen.«

Warenberichte.

Aus dem Handelsbericht von Gehe & Co. in Dresden.

Cortex chinæ. Sind wir auch in den letzten Jahren daran gewöhnt worden, in unseren Besprechungen über Chin arinden von übertriebenen Spekulationen, unerwarteten Haussen und Baissen und jedes gesunde Geschäft untergrabenden Konventionen und Coalitionen berichten zu müssen, so ist doch noch niemals eine Wendung so plötzlich gekommen, wie sie anfangs August durch das Falliment der grossen Mailänder Chininfabrik und wenige Tage darauf des bedeutendsten Londoner Rindeninhabers hervorgerufen wurde. Mehrere Tage hindurch waren die tonangebenden Märkte in London und New-York völlig in Aufregung und man glaubte bereits an eine komplette Deroute. Die Situation war allerdings eine sehr prekäre, denn die genannte Fabrik hatte Vorräte von weit über 20000 Ko. Chinin angehäuft, der erwähnte Inhaber einen Bestand von circa 40000 Ballen Cuprearinden. Nach dem am 21. Januar erfolgten Zusammenbruche der Chininfabrikanten-Konvention war bekanntlich das auf viel zu hohem Preise gehaltene Fabrikat ganz bedeutend gefallen, während die Rinden, nach grösseren Umsätzen für den wirklichen Bedarf, nicht unwesentlich sich verteuerten. Hierauf scheint man seitens der Mailänder Fabrik eine neue Spekulation geplant zu haben, um den geheim gehaltenen grossen Verlusten früherer ähnlicher Operationen wieder beizukommen; man suchte durch billige Angebote des Fabrikates die erwachte gute Meinung für dasselbe wieder zu zerstören, und nachdem man baldigen Bedarf für die Sommersaison voraussah, nahm man einen grossen Posten Chin arinden, man spricht von 18000 Colli, aus dem Markte, um hierdurch eine neue Verteuierung der Rinden herbeizuführen. Auch im Mai und Juni gelang es noch, die letzteren künstlich teuer, auf 8 à 9 d. pro unit, zu erhalten; bereits im Juli zeigte sich jedoch der Markt mehr und mehr haltlos, und jeder Verkauf brachte billigere Preise, bis nach der gedachten Katastrophe nur 5 à 6 d. pro unit für Ceylonrinden erzielt wurden. Das Aktienkapital der genannten Fabrik, 6 Millionen Franks, soll innerhalb weniger Jahre völlig verloren gegangen sein, woraus man am besten auf die ungesunden Zustände im Chin arinden- und Chiningeschäfte während dieser Zeit schliessen kann. Ueber die nächste Zukunft des Artikels lässt sich noch schwer ein sicheres Urteil bilden. Allem Anscheine nach haben machtvolle Bankinstitute ein Interesse daran, die bedeutenden Vorräte der falliten Firmen nicht plötzlich und überstürzt auf den Markt zu werfen, und wenn man nicht versucht, durch Aufkäufe der sich darbietenden Chinin- und Rindenposten eine neue Hausse zu forcieren, so steht zu hoffen, dass wir uns bereits jetzt am Anfange einer stabilen Periode gesunder, mässiger Preise befinden. Ein Wertstand von Chinin, wie der augenblickliche es ist, hat auch schon in früheren Zeitabschnitten bestanden, so Ende der 50er und Anfang der 70er Jahre. Die langandauernden Revolutionen in Columbien und die immer spärlicher werdenden Zufuhren von dort waren dann die Ursache zu der bedeutenden Verteuierung, die im Jahre 1879 das Unit Chinin auf 1 sh. 10 d. à 2 sh., also auf circa das Vierfache des augenblicklichen Wertes, hinauftrieb. Von 1880 ab traten dann die neu aufgefundenen Cuprearinden mit circa 40000 Ballen jährlich an den Markt, und gleichzeitig fingen die Kulturen auf Java, Ostindien und Ceylon an eine Rolle zu spielen, so dass bei immer

wachsenden Zufuhren schon damals eine Rückkehr der Chinaprin- und Chinapreise auf ihren früheren niedrigen Stand gerechtfertigt und folgerichtig erschien. Ungeachtet der mehr und mehr wachsenden Vorräte haben aber mit grossen Mitteln in Scene gesetzte Spekulationen von 1881 an den natürlichen Verlauf der Dinge gehindert und Preise aufrecht erhalten, die, wie wir wiederholt an dieser Stelle nachgewiesen haben, jeder Berechtigung entbehren und schliesslich unhaltbar wurden, so dass sie auch die im Herbst 1883 gebildete Konvention der Fabrikanten nicht aufrecht zu erhalten vermochte. Wohl ist der Ausfall der Zufuhren von Columbia jetzt ein beträchtlicher, denn nur noch bessere Qualitäten können Rechnung lassen; aber die Zunahme des Exportes von Ceylon ist so bedeutend, dass bereits jetzt die Höhe der früheren Südamerikanischen Ankünfte überschritten wird. Es wurden nämlich von Ceylon

vom 1. Oktober 1883 bis 17. Juli 1884: 8 313 062 Z.

" 1. " 1882 " 17. " 1883: 5 429 474 "

" 1. " 1881 " 17. " 1882: 1 972 270 "

" 1. " 1880 " 17. " 1881: 918 030 "

verladen, so dass also selbst die besten Erwartungen übertroffen wurden. Auch hinsichtlich der Qualität trafen die lautgewordenen Befürchtungen eines Rückganges bisher nicht ein, und es steht zu hoffen, dass auch bei jetzigen geringeren Erlösen die Pflanze ihre Rechnung noch fernerhin finden werden. Berichte über eine angebliche Degeneration und Absterben der Bäume dürften wohl nur auf ungeeignetes Klima oder ungünstige Bodenbeschaffenheit einzelner Oertlichkeiten zurückzuführen sein. Auch in Ostindien nehmen die Kulturen guten Fortgang (so wurde kürzlich von Bengalen berichtet, dass der Bestand von Cinchonabäumen die Höhe von 4740811 Stück erreichte), und bekannt ist, dass die Erträge von Java von Jahr zu Jahr grössere Dimensionen annehmen. Die Regierungsplantagen und Baumschulen enthielten Ende des verflossenen Jahres 3299500 Bäume, und man war besonders auf Vermehrung der wertvollen Ledgerianapflanzen bedacht. Der überschüssige Samen wurde in Bandong verauktioniert und war infolge der vermehrten Cinchonakultur auf Privatbesitzungen sehr begehrt, so dass bis 20 Gulden pro Gramm für einige Pöstchen Samen der Original-Ledger-Bäume gezahlt wurden. Die diesjährigen Hauptauktionen der Javarinden, welche im August in Holland stattfinden sollten, sind auf spätere Termine verschoben worden, um die Situation sich erst mehr klären zu lassen. Von anderen Kultivationsdistrikten haben bisher nur Madras und Jamaika erwähnenswerte Rindenmengen geliefert; es dürften aber in Kürze die Pflanzungen in Bolivia Beachtung verdienen. Der dortige Niederländische Konsul berichtete darüber, dass bereits seit dem Jahre 1878 die geordnete Kultur der

Chinabäume ernstlich in Angriff genommen worden ist, dass an den Ufern des Mapiri über 1 Million junger Bäume angepflanzt worden, und dass auch in anderen Gegenden, sowohl auf Privat- als auf Staatsboden, neue Plantagen erstanden sind. Da die Kosten der Kultur dort sehr niedrige sind, so erwartet man von diesen neuen Unternehmungen eine ernstliche Konkurrenz für die Asiatischen Pflanzungen. Nach allem wird in den nächsten Jahren ein Mangel an Fabrik-China- rinden nicht zu befürchten sein. In London bezifferten sich am 31. Juli

	1884:	1883:	1882:
die Bestände auf	88 946,	94 068,	69 800 Colli
die Ablieferungen bis 31. Juli auf	46 383,	44 895,	40 960 "

bei starkem Abzuge weist also der Vorrat einige Verminderung gegen das Vorjahr auf. Die noch schwimmenden Zufuhren von Ceylon und die Vorräte in Holland gleichen dieses Minus aber bereits reichlich aus, und es ist nur zu wünschen, dass nicht irgend welche Zwischenfälle der Vermehrung des Konsums, die beim jetzigen niedrigen Wertstande nicht ausbleiben kann, und der Stabilität wohlfeiler Preise hinderlich in den Weg treten. — Für den pharmaceutischen Konsum bietet die in Deutschland offizielle China succirubra naturgemäss eine sehr reiche Auswahl, wohingegen Südamerikanische Calisaya-Rinden sehr knapp und in gehaltvoller Ware kaum zu beschaffen sind. Loxa's, Guajaquil's und Yuanoco's bedingen sehr volle Preise, wohingegen die Rinden Porto-Cabello und Maracaibo in so grossen Posten nach Hamburg zugeführt wurden, dass sie nur zu sehr niedrigem Werte Käufer finden. China rubra blieb ausserordentlich selten und auch in minder schöner Qualität sehr teuer.

Fragekasten.

Anfrage aus dem Schwarzwaldkreis. Kürzlich wurde dem Einsender dieses folgende Ordination eines fremden Arztes präsentiert: R. Antipirin 50,0 divide in p. 2,0 für Fabrikant N. N. Da bekannt ist, dass dem fraglichen Mittel mit aller Kraft ein Absatzgebiet zu schaffen und der Preis möglichst herunterzudrücken versucht wird, fragt es sich, ob nicht diese Ordination dienen soll, wenn sie im Lande kolportiert wird, diesen doppelten Zweck zu erfüllen. Wurde bei andern Kollegen die gleiche oder eine ähnliche Ordination schon vorgewiesen? S.

Frage Nro 42: Wer liefert einfache Blechdosen zu Salben?

Frage Nro 43. Welches sind die zweckmässigsten Kochapparate mit Weingeistfeuerung, die allen Anforderungen bei Visitationen entsprechen, und woher sind solche zu beziehen?

Anzeigen.

Ein solider Pharmaceut sucht aushilfsweise oder dauernd Stellung. Nähere Auskunft giebt **Rettich-Herrenberg.**

Ich suche einen Nachfolger für mich in die sehr empfehlenswerte Rezepturstelle bei Herrn Reuss zur Engelapothek; Auskunft darüber erteilt letzterer.

Lindau i. B.

Wilhelm Scheidemandel.

Tübingen.

Ein examinierter, jüngerer Apotheker findet bis Neujahr 1885 bei hohem Gehalte in meiner Apotheke Stellung.

Verköstigung ausser dem Hause.

W. Mayer, Apotheker.

Gehilfen-Gesuch.

Auf 1. Januar 1885 wird für eine Apotheke einer grösseren Oberamtsstadt Württembergs ein jüngerer Gehilfe gesucht. Näheres bei der Redaktion d. Bl.

Ein stud. pharm., bestens empfohlen, nimmt über die Weihnachtsfeiertage Aushilfe an, am liebsten in Bayern.

Näheres bei der Redaktion d. Bl.

Günstiger Kauf.

Wegen Geschäftsaufgabe ist das vor 2 1/2 Jahren ganz neu und elegant eingerichtete **Medicinal-Drogen-Detail-Geschäft** samt Warenvorräte billig zu verkaufen.

Näheres nur mündlich.

Dr. Steinau-Heilbronn.

Billig!

Sem. cynosbati K. — 30 ♂

Syrup. Rub. id. 84. K. — 78 ♂

gegen umgehende Cassa.

Royackers-Hammelburg,
Bayern.

Vegetabilischen Krampf- & Keuchhusten-Saft

empfehle den Herren Apothekern als sehr lohnenden Handverkaufs-Artikel. Derselbe hat sich schon seit Jahren als vorzügliches Mittel gegen genannte Uebel bewährt und wird auch seines Wohlgeschmackes wegen von den Kindern gerne genommen. Niederlagen in allen Plätzen Württembergs gesucht.

Hauptniederlage für ganz Württemberg bei Herrn G. Sichler, untere Apotheke in Horb. Reflektanten belieben sich gefl. dahin zu wenden.

Hochachtungsvoll

H. A. Wasser, Apotheker
Nördlingen in Bayern.

Die Korkstopfenfabrik

von

Gebr. Praechter & Co., Frankfurt a. M.

liefert Medizin- und andere Korke in allen Grössen in anerkannt guter Qualität zu mässigen Preisen. Modellkarte auf gefl. Verlangen franko.

Rauchpulverspecies.

Serrament. lignor. colorat., pr. Kilo
M 1.80. gegen Nachnahme empfiehlt
Göppingen. A. Zwick.

Migränestifte

aus reinem Menthol, in eleg. Etuis per
Dutzend M 5. offeriert

H. Sachs, Hoflieferant
Berlin SO.

Die Hotop'schen Signaturen

sowie der

Generalkatalog von Dr. Glaessner

für Apotheker & Drogisten

sind zu Originalpreisen zu beziehen von
Apotheker Helm in Gundelsheim.

Muster stehen franco zu Diensten.

Kassatagebücher

fest gebunden

5 Jahrgänge M 4. 50.

10 Jahrgänge M 6. 50.

Die heutige Nummer unseres Blattes enthält eine Beilage des Herrn Leopold Voss in Hamburg und Leipzig, die wir unseren Lesern zur gef. Beachtung empfehlen.

Pharmaceutisches Wochenblatt aus Württemberg

Organ für Apotheker, Aerzte, Chemiker und Drogisten.

Redigirt von Ernst Heim, Apotheker in Gundelsheim a. N.

Erscheint jeden Donnerstag.
Man abonniert beim nächsten Postamt
um 1 M. 60 J. halbjährlich.

N. 48.

Gundelsheim, 27. November 1884.

Einzelnummern 15 J.
Insertionspreis die dreigespaltene
Petitzelle 15 J.

Inhaltsverzeichnis.

Tagesgeschichte. — Tax-Vorschläge. — Zur Zulassung ausländischer Gehilfen zum Servieren in deutschen Apotheken. — Ueber den gegenwärtigen Stand der Gesetzgebung bezüglich der homöopathischen Heillehre (Schluss). — Wissenschaftliche und gewerbliche Mitteilungen: Zur Streitfrage über Koch's Cholera bacillen. Aufbewahrung von Mutterkorn. Aufbewahrung der Blutegel. Talcum salicylatum. Zuckercoleur. — Therapeutische Notiz. — Warenberichte. — Fragekasten. — Korrespondenz der Redaktion. — Anzeigen.

Tagesgeschichte.

Heidelberg. Herr Dr. Vulpus in Heidelberg erlässt in einer Beilage des Archivs folgenden Aufruf:

Nachdem nunmehr die einzelnen Sektionen der Pharmacopöe-Kommission des Deutschen Apotheker-Vereins sich gebildet haben, werden dieselben mit dem Jahre 1885 die planmässige Durcharbeitung des Gesamthabes der Deutschen Reichs-Pharmacopöe beginnen und zwar sollen im Januar folgende 16 Artikel einer genauen Durchsicht unterzogen werden: Acetum, Acetum aromaticum, Borax, Bromum, Extracta, Extractum Absinthii, Galbanum, Gallae, Liquor Kalii carbonici, Liquor Natri caustici, Opium, Oxy-mel Scillae, Species, Species aromaticae, Tincturae, Tinctura Absinthii. Die Kommission richtet nun an alle deutschen Fachgenossen die Bitte um Unterstützung bei ihrer Arbeit durch Mitteilung von solchen auf die genannten Abschnitte bezüglichen Ansichten, Vorschlägen, Beobachtungen und Erfahrungen, welche in der allgemein zugänglichen Fachliteratur noch nicht niedergelegt sind. Die vor dem 1. Januar erbetenen Zusendungen werden von dem unterzeichneten Vorsitzenden den betreffenden Sektionen übermittelt werden.

Frankfurt. Die Fabrik Dittler & Co. in Höchst a. M. klagt nach einem Bericht des „Chem.-techn. Central-Anzeigers“ gegen den Chemiker Gottlob Merkel dahier. Die Klägerin beantragt, den Beklagten zu verurtheilen, den Schaden zu ersetzen, welcher derselben daraus erwachsen ist, dass er seiner vertragsmässigen Verpflichtung zuwider, vom 21. Juli 1883 ab während fünf Jahren seine Erfahrungen und Kenntnisse bezüglich der Fabrikation von Brechweinstein und Goldschwefel vor jedem etwaigen Konkurrenten geheim zu halten, am Ende des Jahres 1883 unter dem Namen „Jul. Oehme“ in A. Hartlebens Verlag zu Wien ein mit 27 Abbildungen ausgestattetes Werk „Die Fabrikation der wichtigsten Antimon-Präparate mit besonderer Berücksichtigung des Brechweinsteins und Goldschwefels“ erscheinen liess. Klägerin beantragt, den Beklagten zur Zahlung von 1000 M. samt 6 Proz. Zinsen zu verurtheilen. Merkel hatte der Klägerin im Juli 1883 die von ihm erfundene Methode zur Fabrikation von Brechweinstein und Goldschwefel verkauft und zugleich die für die Fabrikation dieser Chemikalien nötigen Betriebseinrichtungen getroffen. Für diese seine Bemühungen und die Mitteilung seines Geheimnisses wurden ihm 1000 M. bezahlt. Bei Eingehung dieses Rechtsgeschäfts hat sich Beklagter auf Ehrenwort verpflichtet, das von ihm mitgeteilte Verfahren während fünf Jahren geheim zu halten und nichts darüber zu publizieren. Nichtsdestoweniger that er es in dem erwähnten Werke und stellte sogar die Fabrik der Firma mit ihren Einrichtungen bildlich dar. [Der Angeklagte bestreitet den Thatbestand nicht, behauptet aber, sich zur Geheimhaltung nicht verpflichtet zu haben; die 1000 M. seien ihm ganz bedingungslos als Aequivalent für die Preisgabe seines Geheimnisses an Klägerin und für seine Bemühungen für die Einrichtung in der Fabrik gegeben worden. Der Beklagte wurde auf Grund der gepflogenen Verhandlungen zur Zurückerstattung von 1000 M. verurteilt. Dass Beklagter sein Ehrenwort gebrochen, ist nach dem Urteil an sich unerheblich, um eine rechtlich gültige Grundlage zu Schadenersatzleistungen zu statuieren. Im vorliegenden Falle aber habe sich Beklagter vertragsmässig für gebunden erklärt, die verkaufte Methode gegen ein Entgelt geheim zu halten, und entspricht hieraus für ihn die Verpflichtung, dem abgeschlossenen Vertrag gemäss zu handeln; dass er sich nebenbei auch noch moralisch durch Verpfändung seines Ehrenworts verpflichtet habe, komme, wenn dieser Umstand vielleicht auch in den Augen der Klägerin eine höhere Gewähr für das vertragsmässige Verhalten des Beklagten sein mochte, für die rechtliche Beurteilung nicht in Betracht, vielmehr wäre Beklagter, wenn er sein Ehrenwort nicht verpfändet hätte, ganz in gleicher Weise geheim zu halten, und entspringe hieraus für ihn die Verpflichtung, dem abgekommen. Durch die Publikation in besagter Broschüre habe M. den Vertrag gebrochen. Die von ihm gemachte Einrede, dass er zwischen einer Tantieme oder Geheimhaltung zu wählen gehabt habe, sei unschlüssig, denn sie widerspreche dem Vertrage, den nicht ein Contrahent willkürlich und den Bestimmungen zuwider alterieren könne.

Dresden. Die mit der diesjährigen Generalversammlung des D. Apoth.-Vereins verbunden gewesene Ausstellung ergab einen Barüberschuss von 1088 M.

Schweiz. Das Amtsblatt in Freiburg in der Schweiz veröffentlicht ein Gesetz, nach welchem überall, wo Weine künstlich bereitet werden, Schilde mit der Aufschrift „Weinfabrik“ angebracht werden müssen. Auch werden diese „Fabriken“ besonders überwacht. Für jeden Liter Fabrikat sind im Maximum 2 Cent. Steuer zu entrichten; Fässer, Flaschen und Verkaufslöke sollen mit „Fabricierter Wein“ bezeichnet werden.

Tax-Vorschläge.

I.

Ich glaube im Sinne vieler Kollegen zu handeln, wenn ich an die verehrliche Taxkommission die höfliche Bitte richte, dahin zu wirken, dass bei § 8 d dem Satze „Wenn Gefässe zurückgebracht werden“, die Worte eingefügt werden „für öffentliche Anstalten“, und dass im Uebrigen die Höhe des Abzugs für retournierte Gefässe dem Ermessen des Apothekers anheimgegeben werde, da doch in den meisten Fällen die Gefässe in einem Zustande zurückgebracht werden, dass der Apotheker gezwungen ist, dieselben zurückzustellen und neue zu verwenden. Auch wäre diesem dadurch manch unliebsame Auseinandersetzung dem Publikum gegenüber erspart, da dasselbe meistens nicht begreifen kann, warum ihm bei Reiterationen für ein Glas von 100 Gr. Inhalt nicht eben soviel abgezogen wird, wie für ein solches von 120 Gr. Inhalt und schliesslich im Recht zu sein glaubt, für jedes alte in die Apotheke zurückgebrachte Glas eine Vergütung von 10 Pfg. beanspruchen zu können.

II.

Wenn in der Taxe der Mindestbetrag des Rabattes an öffentliche Kassen etc. vorgemerkt ist, dann sollte auch der Höchstbetrag desselben angegeben werden. Es handelt sich in diesen Fällen nur um die Unterdrückung eines weniger günstig gestellten Apothekers.

Zur Zulassung ausländischer Gehilfen zum Servieren in deutschen Apotheken.

Die Ergänzung der Bestimmungen über die Prüfung der Apothekergehilfen, welche lautet: «als Apothekergehilfe darf nur servieren, wer den massgebenden Vorschriften über die Prüfung der Apothekergehilfen genügt hat», und welche ausländische Pharmaceuten von Engagements in deutschen Apotheken strikte ausschliesst, wirft noch da und dort ihre Schatten und giebt Anlass zu Klagen und unangenehmen Erörterungen.

So kam diese Frage auch in der letzten Versammlung der Apotheker des Oberelsasses zur Discussion. Apotheker Meistermann in Mühlhausen theilte der Versammlung mit, dass bei der letzten Visitation seiner Apotheke der betreffende Medicinalbeamte ihm Vorstellungen über einen bei ihm konditionierenden schweizer Apothekergehilfen gemacht habe und dass an ihn die Aufforderung gestellt worden sei, diesen ausländischen Gehilfen alsbald durch einen deutschen zu ersetzen.

Auf die Bemerkung Meistermanns, dass er keine Kenntnis von einer diesbezüglichen Bestimmung habe, belehrte ihn der Visitator, dass die Verwendung schweizer Gehilfen in deutschen Apotheken unstatthaft sei, weil deren Grad der Ausbildung ein niedriger sei, als der, den der deutsche Pharmaceut sich erwerben müsse.

M. betonte hierauf in der genannten Versammlung, dass insbesondere die Apotheker Mühlhausens darauf angewiesen seien, des Publikums halber Gehilfen zu halten, die beider Sprachen mächtig seien, und dass man schlechterdings keinen anderen Ausweg wisse, als diese Gehilfen im Auslande zu suchen.

An der auf diese Mitteilungen hin eröffneten Diskussion theiligten sich mehrere Mitglieder der Versammlung. Kuhlmann erwähnt, dass s. Z. die schweizer Apotheker, unterstützt durch

die eidgenössische Regierung, gegen diese strenge Verfügung in einer Denkschrift protestiert hätten, welcher jedoch keine Folge gegeben worden sei. Deshalb hätten etwaige Schritte der elsässer Apotheker keine Aussicht auf Erfolg. Nach Schluss der Debatte sprachen die versammelten Mitglieder den einstimmigen Wunsch aus: »Die einschlägige Behörde möge in Zukunft gestatten, dass schweiz. Apothekergehilfen in den Apotheken des Oberelsasses verwendet werden.«

Wenn auch die Angabe der citierten Visitationsbeamten, dass die Ausbildung der schweiz. Apothekergehilfen derjenigen der deutschen Gehilfen nachstehe, eine irrthümliche ist, und die Notwendigkeit für die elsässer Apotheker, Gehilfen mit französischen Sprechkenntnissen zu engagieren, als vorhanden zu erachten ist, so werden sich die Kollegen des Elsasses nun doch daran gewöhnen müssen, sich eins zu fühlen mit uns und gemeinschaftlich Leid und Freud zu tragen. So sehr die Aufhebung der bekannten Verfügung zu wünschen wäre, so stark zweifeln wir aber auch, dass die Elsässer eher zum Ziele gelangen, als dies den bisherigen anderweitigen Versuchen gelungen ist.

Ueber den gegenwärtigen Stand der Gesetzgebung bezüglich der homöopathischen Heillehre.

Von Ober-Medicinalrat Dr. Sick in Stuttgart.

(Ph. Zeitung.)

(Schluss.)

Eine schwierige Frage für das Zustandekommen der Verfügung lag darin, ob in derselben eine besondere homöopathische Pharmacopöe festgesetzt werden solle und welche. Berührt uns Aerzte die erstere Frage, welche die Erwägung in sich schloss, ob neben der Pharmacopoea Germanica ein anderes Arzneigesetzbuch noch genannt werden dürfe, hier weniger, so greift dafür die zweite um so unmittelbar ins homöopathische Gebiet. Schwabe oder Gruner war die Lösung. So gross nun auch die Verdienste der Pharmacopoea polyglotta sind, namentlich in Bezug auf die Wiederherstellung der Vorschriften Hahnemanns und auf die genaue Bestimmung des Begriffs der »Arzneikraft«, so musste doch die Entscheidung für Gruner fallen. Die Pharmacopöe ist ebenso das Lehrbuch für den Apotheker, wie auch der Prüfungsmassstab für den Apothekenrevisor. Bei Gruner finden sich nun genaue Angaben über die zu fordernde Beschaffenheit der einzelnen Arzneimittel, namentlich auch der Tincturen, während Schwabe, abgesehen von den allgemeinen Bereitungsvorschriften, sich auf die Herzhählung der verschiedenen Arzneinamen beschränkt. Hiermit sind aber weder dem Apotheker, noch dem Apothekenrevisor die nötigen Anhaltspunkte gegeben. Dieser Gesichtspunkt erschien auch als der durchschlagende gegenüber der Erwägung, dass die Gruner'sche Pharmacopöe eine grosse Anzahl neuer Mittel nicht enthält, während das Schwabe'sche Buch in dieser Hinsicht als vollständig bezeichnet werden darf. Weniges, aber genau Bestimmtes, musste dem Vielen, in seiner Anwendung aber Unsichern, vorgezogen werden. Die Schwabe'sche Pharmacopöe konnte daher in ihrer bisherigen Fassung gemäss dem oben Angeführten unmöglich als ein zuverlässiges Hilfsmittel für eine bestimmte und gleichmässige Anfertigung homöopathischer Arzneimittel und ebensowenig für eine Handhabe hinsichtlich der Prüfung dieser Arzneimittel erachtet werden. Der Homöopathische Centralverein hat sich zwar in seiner Sitzung vom 10. August 1872 gerade in diesem Sinne für die Schwabe'sche Pharmacopoe ausgesprochen und sie den Regierungen als homöopathische Normal-Pharmacopoe empfohlen, wie das aber angesichts ihrer oben hervorgehobenen ungenügenden Fassung möglich war, ist dem Schreiber dieser Zeilen heute noch nicht erklärlich.

Dass mit dieser württembergischen Verfügung, auch wenn sie überall strenge ausgeführt wird, den auf Grund der Eigentümlichkeit seiner Heillehre berechtigten Ansprüchen des homöopathischen Arztes noch nicht vollständig Rechnung getragen ist, erkennt Schreiber dieser Zeilen zuerst an. Derjenige Arzt, welcher vorzugsweise hoher Verdünnungen sich bedient, wird angesichts des häufigen Personalwechsels in den Apotheken und der bekannten Stimmung, namentlich der jüngeren Pharmaceuten gegen jene Heillehre, eine 30. Verdünnung stets mit begründeten Zweifeln aus einer auch gut kontrollierten Apotheke beziehen. Ferner wird er die Einfachheit seiner Arzneibereitung, die Gedrungenheit seiner Arzneiform als der Homöopathie thatsächlich zukommende Vorteile auch praktisch in die Wagschale werfen und seine Kügelchen unmittelbar dem Kranken abgeben wollen, rascher und zuverlässiger bekommt der letztere diese Verdünnungen nie anders, als aus der Hand des Arztes selbst. Dessen ganze Existenz, dessen Ruf als Beherrscher seiner Kunst hängt ja an seiner Arzneigabe, und doppelt, wenn sie von ihm selbst

verabreicht ist. Also die Dispensierfreiheit ist unter allen Umständen als eine Grundlage für Befestigung und Ausbreitung der Lehre Hahnemanns aufrecht zu erhalten und wo sie noch nicht besteht, mit allen gesetzlichen Mitteln anzustreben. Es ist aber doch die Dispensierbefugnis nur eine der Grundlagen, eine andere, nicht viel weniger wichtige, sind gute Apotheken. Wenn es auch für den jungen Arzt eine vortreffliche Ausfüllung seiner oft ziemlich ausgedehnten Musse ist, sich einzelne Grundstoffe, namentlich die Tincturen aus in seiner Umgebung wachsenden Pflanzen zu bereiten, wenn auch die chemischen Präparate jetzt zum grossen Theile selbst vom Apotheker gekauft werden, so ist eben doch eine gute homöopathische Apotheke eine unentbehrliche Hilfsanstalt auch für den homöopathischen Arzt. Der Arzneischatz ist ein viel zu ausgedehnter geworden, als dass er in einer ärztlichen Hausapotheke bewältigt werden könnte. Beschränkt sich nun auch gerade der tüchtige Arzt auf eine kleinere Reihe aber um so genauer gekannter Arzneimittel, in einzelnen Fällen kommt er doch auch in die Lage, seltener angewandte Mittel zu versuchen, und wer sollte da anders eintreten als die Apotheke? Ein grosser Teil von uns Aerzten bedient sich ferner vorzugsweise niedriger Arzneiverfeinerungen. Dass nun solche im allgemeinen aus einer guten homöopathischen Apotheke ebenfalls in untadelhafter Beschaffenheit zu bekommen sind, das haben den Schreiber dieser Zeilen die zahlreichen von ihm ausgeführten Besichtigungen homöopathischer Apotheken genugsam belehrt. Für niedere, physikalisch und chemisch kontrollierbare Verdünnungen besteht ein Bedürfnis für Selbstdispensierung seitens des Arztes, da wo eine Apotheke besteht, entschieden nicht, Verwechslungen und Missgriffe bei solchen keineswegs indifferenten Arzneistoffen sind dadurch, dass sie durch zwei Hände gehen, unzweifelhaft eher ausgeschlossen. Das Dispensierrecht des Arztes würde sich daher naturgemäss nur auf die höheren Verfeinerungen, also etwa von der 3. Decimale an erstrecken. Die niederen Verdünnungen brauchte der Arzt allerdings um die höheren daraus zu machen, aber abgeben an die Kranken dürfte er sie unter der oben namhaft gemachten Voraussetzung nicht, in dieser Hinsicht wäre er an die Apotheke gebunden. Sähe sich der Arzt auf diese Weise veranlasst, öfter etwas aus letzterer zu verschreiben, es würde das weder seinem Rufe noch seinem Einkommen schaden, wie das sehr erfahrene Aerzte schon bezeugt haben. Also eine gute homöopathische Apotheke neben dem selbstdispensierenden Arzte und beide in durch ihre wirklichen Interessen bedingtem friedlichen Vereine, das ist das Ideal der Zukunft. Hiermit wäre auch die Lösung gegeben für den bedrohten Stand der kleinen Landapotheken. Diese gingen selbstverständlich ein, ihre Besitzer könnten aber aus einem von den dispensierenden Aerzten eingezogenen Fonds entschädigt werden und liessen ihre Söhne anstatt wieder Apotheker, Aerzte werden. Dann beständen nur die grossen, wohlgegründeten Geschäfte in den bedeutenderen Wohnplätzen als Rückhalt für die einen grossen Teil der Einzelabgabe besorgenden dispensierenden Aerzte. Zwischen letzteren und den grossen, guten Apotheken wäre bei solcher Ordnung der Dinge jeder sachliche Anlass zu Zwistigkeiten beseitigt. Das setzt aber ein Durchdringen der Hahnemann'schen Gedanken in die gesamte Heilkunde voraus. Wenn auch die Verordnungsweise bei der jetzigen Schulmedizin sehr einfach geworden ist, namentlich Salicylsäure und die übrigen Antipyretica ganz wohl auch in der oben geschilderten Weise vom Arzte abgegeben werden könnten, so machen ihre zuweilen unberechenbar starke Wirkungen die Sache doch schwierig für den Arzt. Zusammengesetzte Arzneien sind auch nach dem Stande der heutigen Schule nicht überall zu vermeiden. Dringt aber die Homöopathie durch, dann ist aller Grund für die Hoffnung vorhanden, dass durch die oben geschilderte Ordnung der Dinge der alte Hader gründlich und für immer beseitigt werde. Auf dem Boden der Homöopathie sind ja schon jetzt Arzneiwaren-Geschäfte erwachsen, welche Weltruf haben und deren Verdünnungen von den Aerzten der verschiedensten Länder mit vollem Vertrauen angewendet werden. Es sei vor allem an das Schwabe'sche und Marggraf'sche Geschäft in Leipzig, an die Hess'sche Apotheke in Nürnberg, an die Centralapotheke des verstorbenen Zennegg in Cannstatt erinnert, Belege, dass die Homöopathie die guten Apotheken keineswegs untergräbt oder ausschliesst, dass sie vielmehr solche, aber wirklich gute, grösseren Bezirken dienende, ins Leben ruft und in glänzendem Stande hält, trotz oder vielmehr neben und wegen des Dispensierrechts der Aerzte. Die Aerzte sind ja sehr wesentliche Abnehmer eben jener grösseren Geschäfte.

So wie die Verhältnisse jetzt liegen, ist aber allerdings die

Dispensierfreiheit die noch immer am meisten gefährdete Grundlage unserer Heillehre. Mögen daher die Kollegen im Norden und im Süden, soweit die deutsche Zunge klingt, diese Grundlage hochhalten und wie bisher gegen alle Angriffe siegreich verteidigen, während wir in den Mittelländern der deutschen Gauen die andere Grundlage fördern helfen, die Entstehung und Erhaltung wirklich guter, ihre ganze Existenz mit der Existenz der Homöopathie verflechtender Apotheken. Die württembergische Ministerialverfügung vom 25. Juli 1883 hat zum erstenmal den Apothekern gezeigt, dass der Staat entschlossen ist, der Homöopathie ihr gutes Recht auf Arzneimittel, die nach ihren Grundsätzen dargestellt sind, zu wahren. In diesem öffentlichen Zeugnisse für die Homöopathie von so hervorragender Seite aus, ist eine ungemein wichtige und wirkungsreiche Mahnung gegeben gegenüber dem Apothekerstande sowohl als gegenüber allen der Homöopathie noch zweifelhaft gegenüberstehenden Kreisen; es ist diese allgemeine Wirkung der Verfügung von viel grösserer Bedeutung als die Einzelbestimmungen dieser ersten homöopathischen Apothekerordnung, welche mit fortschreitender Entwicklung der homöopathischen Arzneibereitungslehre ohne Zweifel mehrfache Umänderungen und Verbesserungen erfahren wird.

Wissenschaftliche und gewerbliche Mitteilungen.

Zur Streitfrage über Kochs Cholerabacillen. Die Herren Finkler und Prior in Köln erhalten heute ein erstes Dementi in Sachen Cholera-Bacillus. (S. >Ph. W.< Nr. 47.) Herr Dr. Ungar schreibt an die >Köln. Ztg.<: „In dem Artikel der Herren Finkler und Prior ist gesagt: >... Die Aehnlichkeit ist aber in Wirklichkeit so gross, dass ein Kollege, welcher hier in Kochs Auftrag und Interesse demonstriert hat, sich anheischig macht, zwar in zwei nebeneinander gestellten Mikroskopen einen Unterschied zu erkennen, dagegen es für unmöglich hält, wenn er in einem Mikroskop die Präparate nacheinander betrachtet, die Differenz mit Sicherheit aufzufinden.< Da in Bonn bisher kein Kollege jene Dinge demonstriert hat, ausser mir, der ich in der allgemeinen Sitzung der Niederrheinischen Gesellschaft für Natur- und Heilkunde vom 3. November einen einschlägigen Vortrag hielt, so muss ich jenen Passus auf mich bezüglich ansehen und sehe mich daher zu folgender Erklärung veranlasst: Zunächst ist es nicht richtig, dass ich im Auftrage des Herrn Geh. Rat Koch demonstrierte. Ich demonstrierte die betreffenden Kulturen und Präparate auf Grund einer von mir von Herrn Geh. Rat Koch erbetenen und mir gütigst bewilligten Erlaubnis. Durchaus nicht der Wahrheit entsprechend ist jedoch die Darstellung, als sei von mir die Aeusserung gethan worden, ich halte es für unmöglich, wenn ich die Präparate in einem Mikroskope nacheinander betrachte, die Differenz mit Sicherheit aufzufinden. Gerade das Gegenteil hiervon habe ich in jener Sitzung der Niederrheinischen Gesellschaft ausdrücklich hervorgehoben, in gerade entgegengesetztem Sinne habe ich mich einer grösseren Anzahl von Kollegen gegenüber sowohl vor jener Sitzung als in den darauf folgenden Tagen wiederholt ausgesprochen und mehreren derselben unter Benutzung nur eines Mikroskops demonstriert, wie eklatant der Unterschied jener beiden Bacillenarten sei. Kurzum, es ist von mir niemals eine Aeusserung gefallen, die zu der in jenem Passus niedergelegten Auffassung berechtigt.“

Aufbewahrung von Mutterkorn. Hager sagt im Kommentar zur Pharmakopöe: „Das Mutterkorn werde in dicht zu verschliessenden Flaschen oder Blechgefässen aufbewahrt“. Dieser Vorschrift entgegen empfiehlt der italienische Apotheker Francavilla eine Aufbewahrung in Gefässen, welche der Luft freien Zutritt gestatten; unter allen bisher empfohlenen Aufbewahrungsmethoden habe diese die zufriedenstellendsten Resultate ergeben, indem vor 10 Jahren gesammeltes Mutterkorn sich bis jetzt unverändert und in voller Güte erhalten habe. Kleinere Mengen Mutterkorn werden am besten in einem Papiersack, grosse in einem Holzgefäss aufbewahrt, dessen Deckel durchlöchert ist.

Aufbewahrung der Blutegel. Zu diesem vielfach besprochenen Thema liefert ein Einsender in der >Pharm Zeitg.< einen weiteren Beitrag. Derselbe will die beste Erhaltungsart der Egel darin gefunden haben, dass er das dem Versand beigegebene Moos mit den Egel in den Topf bringt und in diesen so viel Wasser giebt, dass das Moos schwimmt. Verf. hat seit Befolgung dieser Methode keine einzige Leiche mehr gehabt und braucht nur alle 14 Tage frisches Wasser zu geben. Das Moos wird, wenn zu sehr verschleimt, durch neues ersetzt.

Taleum salicylatum. Das preussische Kriegsministerium hat infolge angestellter und günstig ausgefallener Versuche angeordnet, dass bei der Armee das bisher im Gebrauch gewesene

Salicylsäurestreupulver durch 2prozentigen Salicylsäuretalg ersetzt werden soll. Die Lieferung dieses Talges in Blechdosen wurde Herrn Eugen Dietrich in Helfenberg übertragen.

Als Handverkaufsartikel in den Apotheken empfiehlt sich der Salicylsäuretalg in folgender Präparation: 100 Teile Hammeltalg werden mit 5 Teilen Benzoeharz digeriert, und der kolierten Masse eine Lösung von 2 Teilen Salicylsäure in 5 Teilen Benzoe-tinktur zugesetzt. Dieses Präparat verbindet die Verhinderung des Ranzigwerdens mit einem angenehmen Geruch.

Zuckercouleur bereitet man nach den Ind.-Bl. in folgender Weise: Man schmilzt zunächst 5 kg Kistenzucker (besten Kartoffelstärkezucker) in einem Kessel über Feuer. Der geschmolzene Zucker wirft Blasen, und man muss daher, um ein Uebersteigen zu verhüten, fleissig umrühren; genügt das Umrühren nicht, so giebt man ein wenig Butter, etwa von der Grösse einer Haselnuss, hinzu, oder man schwächt, wenn es nötig ist, das Feuer. Der Zucker wird nun so lange gekocht, bis er zu brennen anfängt, was an den stechenden, die Augen zu Thränen reizenden Dämpfen, die er dann ausstösst, am besten erkannt wird. Ist dieser Zeitpunkt eingetreten, so setzt man 100 g kohlen-saures Ammon hinzu und brennt unter fortwährendem Umrühren so lange weiter, bis der Zucker fast steif wird und sich schwer rühren lässt. Es wird dann folgende Probe vorgenommen. Ein etwa gänsekiel-dicker Holzab wird in die kochende Masse getaucht und mit dem, was daran haften bleibt, sofort in kaltes Wasser gefahren. Die dadurch schnell abgekühlte Masse muss dann ganz mürbe sein und sich leicht zwischen den Fingern zerreiben lassen. Sollte die Probe noch zu hart sein und noch süss schmecken, so muss weiter gebrannt werden, bis der süsse Geschmack verschwunden, und die Masse ganz mürbe geworden ist. Ist die Masse mürbe, so wird Wasser zugesetzt, und zwar je nach Bedarf; 3 Liter sind hinreichend, um die Couleur gehörig dünnflüssig zu machen. Für Handelsware setzt man nur so viel Wasser zu, dass die Flüssigkeit 34° Bé. zeigt. Die auf den ersten Wasserzusatz sich bildenden kleinen Klümpchen verschwinden nach längerem Kochen und die Masse wird völlig homogen.

Therapeutische Notiz.

Zur Behandlung der Diphtheritis. (P. Post.) Dr. Fr. Küchenmeister berichtet seit 20 Jahren mit gutem Erfolge die Volquardt'sche Lixur: Rp. Natri nitrici, Natri carbon. pur. 2,0—3,0 und mehr (je nach dem Alter des Kindes), auf 100,0 Wasser mit 20,0 Syrup. Die Natronsalze scheinen auf die Blutmischung und die Proteinate und Albuminate des Blutes und wohl auch einigermassen gegen das Fieber zu wirken.

Ausserdem bepinselt er zu wiederholtenmalen täglich mit einer Sublimatlösung 1:20 000 und lässt mit stets frisch bereitetem Kalkwasser in vierfacher Verdünnung gurgeln. Die Verbindung von Kalkwasser mit Sublimat bezeichnet K. als eine glückliche, weil das erstere die diphtheritischen Membranen löst und das Sublimat die Pilze einhüllt oder auch ihre Lebensfähigkeit vernichtet.

Dr. Canstatt in Uruguay behandelt die Diphtherie mittelst einer Sublimatlösung 1:10000, mit der er stündlich einmal, jedesmal mit einer neuen, reinen Feder, auspinselt.

Der Erfolg soll ganz sicher sein.

Eine andere, neuere, von Dr. Moly empfohlene Methode besteht darin, am ersten Tage jede Viertelstunde, am zweiten Tage jede Stunde mittelst eines Pinsels oder des befeuchteten Fingers Kampferpulver auf die diphtheritisch afficierten Stellen aufzutragen; nach 48 Stunden sollen selbst die schwersten Fälle eine auffallende Besserung zeigen.

Warenberichte.

Aus dem Handelsbericht von Gehe & Co. in Dresden.

Hydrargyrum. Die bessere Stimmung im Quecksilber-Markt, über welche wir im Frühjahr berichten konnten, hat trotz der Kleinheit der Kalifornischen Produktion nicht Stand gehalten, und waren auch die Preisschwankungen nur unbedeutend, zumal im Vergleich zu früheren Jahren, so musste doch Rothschild in London öfters im Preise nachgeben, um nicht der zweiten Hand das Geschäft zu überlassen. Seit Anfang des Jahres bis März hatte sich die Englische Notierung von £ 5 auf £ 5. 12 sh. 6 d. erhöht; anfangs April überraschte eine Herabsetzung auf £ 5. 10 sh. und später auf £ 5. 9 sh. als Folge schwacher Nachfrage; einiger Befestigung bei Beginn des Maimonats folgte gegen Ende desselben ein Rückgang auf £ 5. 7 sh. 6 d. und Ende Juni auf £ 5. 5 sh. Nachdem bekannt wurde, dass die Kalifornische Produktion klein geblieben war und die „receipts“ in San Francisco im ersten Semester dieses Jahres nur 14820 Flaschen betrugen hatten, gegen 25.80 Flaschen gleichzeitig im Vorjahre, so steigerte Rothschild seinen Preis auf £ 5. 7 sh. 6 d.; gegen Ende Juli musste er aber bereits wieder £ 5. 5 sh. erlassen, um nach einem Verkaufe von 2000 Flaschen auf £ 5. 6 sh. 3 d. und seit Mitte August auf £ 5. 7 sh. 6 d., seit Ende August auf £ 5. 10 sh. zu halten. Dass diese sehr gedrückten Preise, denen sich auch die Oesterreichische

Verkaufsstelle anschliessen musste, für das von Rothschild debitierte Spanische Quecksilber bestehen bleiben konnten, hat in der geringen Nachfrage während der letzten Monate seinen Grund. Die Kalifornische Produktion ist, wie bereits erwähnt, sehr schwach geblieben; von 27 Minen, welche während der letzten acht Jahre in Betrieb waren, sollen jetzt nur noch 5 in Thätigkeit sein, darunter die New-Almaden-Mine, welche mehr prozuriert als die übrigen vier zusammengenommen. Seit dem Jahre 1850 bis inclusive 1883 beziffert man das Erzeugnis von Kalifornien an Quecksilber auf 1 357 403 Flaschen, während die Spanischen und Oesterreichischen Minen in demselben Zeitraume 1 316 973 Flaschen an den Markt brachten. Hiernach würde sich der durchschnittliche Jahreskonsum der Erde auf circa 78 000 Flaschen Quecksilber berechnen.

Oleum jecoris aselli. Nach einem sehr schlechten vorjährigen Resultate der Dorschfischerei in Norwegen hat das laufende Jahr ein wesentlich besseres Ergebnis aufzuweisen und dadurch billigere Preise für Thran, insbesondere für die unsinteressierenden Medicinalsorten gebracht. Die Anzahl der gefangenen Dorsche betrug in Lofoten 32,4 Millionen, in Finnmarken 12 Millionen, gegen 25,7 beziehentlich 2 Millionen im Vorjahre, sie hat also, besonders in Finnmarken, ein bedeutendes Plus ergeben, das noch grösser gewesen wäre, wenn die Fische heuer nicht so zeitig dort erschienen wären, zu einer Zeit, wo die Mehrzahl der Fischer noch bei den Lofoten thätig war. Die Preise für Medicinalthran stellten sich anfangs noch hoch, immerhin bedeutend billiger als 1883, und sie gingen mehr und mehr zurück, als die Zufuhren von Finnmarken herankamen. Dampfthran setzte mit 150 Kronen ein — gegen 320 Kronen im Vorjahre — und ist anfangs bis 120 Kronen, später bis 90 Kronen zurückgegangen. Das hier-

von produzierte Quantum: circa 6340 Tonnen in Lofoten und ca. 4350 Tonnen in Finnmarken, erreicht nahezu die Höhe der besten Thranjahre und es erklärt sich daraus der geringe Preisabstand gegen den gelbblickenden Medicinalthran, der zuerst mit 120 Kronen bezahlt werden musste, dann sich längere Zeit auf 100 Kronen behauptete und nun successive auf 70 Kronen herabging. Die Auswahl letzterer Sorte ist bereits beschränkt; aber auch von echtem Lofotener Dampfthran, der dem Finnmarkener entschieden vorzuziehen ist, sind keine grossen Lager mehr in Norwegen vorhanden, und sobald die stillere Sommerperiode vorüber ist, erscheint eine Erhöhung der jetzigen schon recht mässigen Preise keineswegs ausgeschlossen. Die von A. Kremal in der Pharmaceutischen Centralhalle empfohlene Prüfungsmethode von Medicinalthran mittelst Salpetersäure vom spec. Gew. 1,50 haben wir bestätigt gefunden, nur warnen wir vor Anwendung einer noch stärkeren Concentration der Säure, da alsdann lebhaftes Aufschäumen und Braunwerden des Rückstandes auch bei echtem Thrane stattfindet.

Fragekasten.

Frage Nr. 44. Darf, wenn der Arzt 10,0 Salicylwatte verordnet, eine Wägung berechnet werden oder nicht?

Korrespondenz der Redaktion.

A.-S. Ihre Wünsche bringen Sie am besten zum Ausdruck, wenn Sie die Ihnen in unserem Blatte gebotene Gelegenheit zu Taxvorschlägen benutzen.

B.-F. Erste Frage: ja, zweite: nein.

S.-S. Betreffs der Herausgabe einer pharm. Gesetzessammlung verweisen wir Sie auf unsere Erklärung in Nr. 44 unseres Blattes.

Anzeigen.

Donaukreis.

Freitag den 28. d. M.

Kränzchen

in Biberach im weissen Adler, wozu freundlichst einladet G. Leube.

Ein solider Pharmaceut sucht aushilfsweise oder dauernd Stellung. Nähere Auskunft giebt **Rettich-Herrenberg.**

Ich suche einen Nachfolger für mich in die sehr empfehlenswerte Rezeptur bei Herrn Reuss zur Engelapotheke. Auskunft darüber erteilt letzterer. Eintritt 1. April 1885.

Lindau i. B.

Wilhelm Scheidemandel.

Tübingen.

Ein examinierter, jüngerer Apotheker findet bis Neujahr 1885 bei hohem Gehalte in meiner Apotheke Stellung. Verköstigung ausser dem Hause.

W. Mayer, Apotheker.

Gehilfen-Gesuch.

Auf 1. Januar 1885 wird für eine Apotheke einer grösseren Oberamtsstadt Württembergs ein jüngerer Gehilfe gesucht. Näheres bei der Redaktion d. Bl.

Zu kaufen

wird gesucht in Württemberg eine Apotheke mit ca. 15–20 Mille Umsatz.

Zu verkaufen:

1) eine Apotheke in der Schweiz mit Frcs. 15 600. Umsatz bei einem Preis von Frcs. 80 000. Hauswerth Frcs. 60 000.;

2) eine Apotheke in Baden, prachtvolles Anwesen, Umsatz ca. 12 000 M. Preis 85 000 M.;

3) ein Geschäft in Lothringen mit 10-jährigem Durchschnittsumsatz von M 10 500. bei einem Preis von M 36 000. ohne Haus. Französische Sprache nicht gerade notwendig.

Pharmac. Agentur

Robert Sälzlen in Cannstatt.

Zugleich empfiehlt sich zu Aushilfen auf längere oder kürzere Zeit.

Robert Sälzlen.

N.B. Beste Referenzen können angegeben werden.

Den Herren Kollegen zur Nachricht, dass wir das in letzter Zeit mehrfach gefragte **Bromwasser** nach Dr. Erlenmeyer anfertigen.

Gleichzeitig bringen wir unsere übrigen medic. Heilwasser, sowie die Luxuswässer (Sodawasser $\frac{1}{4}$ Füllung 8 ϕ) in empfehlende Erinnerung.

Preu & Hartmann, Adler-Apotheke, Stuttgart.

Franco! incl. Emballage!

nicht convenierend unfrankiert zurück!

Rad. Rhei

hochfein, jedes Stück auf Rotbruch, aufgeschlagen à Pfd. M 4.50., □ Quadratform à Pfd. M 5., pulv. 2mal gesiebt à Pfd. M 4.50., □ geschnitten staubfrei zu Tinct. etc. à M 4.50., Schnitzel in □ gut zu verwenden à Pfd. M 3.—

Cort. Chinae succirubr.

jedes Stück 1—1½ Fuss lang, über 5% Alkaloid à Pfd. M 3.—, cont. à Pfd. M 3.—, jüngere Rinde zu Tinct. etc. à Pfd. M 2.—

Empl. Plumb. spl. à 10 Pfd. M 6.—, **Ungt. Hydr. cin.** à Pfd. M 1.50.

Adler-Apotheke v. L. Niemer, Münster i. Westf.

Günstiger Kauf.

Wegen Geschäftsaufgabe ist das vor 2½ Jahren ganz neu und elegant eingerichtete **Medicinal-Drogen-Detail-Geschäft** samt Warenvorräte billig zu verkaufen.

Näheres nur mündlich.

Dr. Steinau-Heilbronn.

Die Korkstopfenfabrik

von

Gebr. Praechter & Co., Frankfurt a. M.

liefert Medizin- und andere Kork in allen Grössen in anerkannt guter Qualität zu mässigen Preisen. Modellkarte auf gefl. Verlangen franko.

Billig!

Sem. cynosbati K. — 30 ϕ ,

Syrup. Rub. id. 84. K. — 78 ϕ

gegen umgehende Cassa.

Royackers-Hammelburg,
Bayern.

Rauchpulverspecies.

Serrament. lignor. colorat., pr. Kilo M 1.80. gegen Nachnahme empfiehlt

Göppingen. A. Zwick.

Göppingen.

Kranken-Kassen.

In Betreff des an die im hiesigen Bezirk in's Leben tretenden Kranken-Kassen abgewährenden Rabatts einigten sich die Kollegen auf Ehrenwort zu einer Begünstigung von 10%.

Migränestifte

aus reinstem Menthol, in eleg. Etuis per Dutzend M 5. offeriert

H. Sachs, Hoflieferant
Berlin SO.

Heilbronn a/N.

Natürliche Mineralwasser.

Ich bitte meine Herren Geschäftsfreunde ihren Winterbedarf in

Natürlichen Mineralwassern

baldgefälligst zu decken, bevor der Versand der Kälte halber eingestellt werden muss.

Mineralwasserhandlung
Friedrich Kober.

Vegetabilischen

Krampf- & Keuchhusten-Saft

empfehle den Herren Apothekern als sehr lohnenden Handverkaufs-Artikel. Derselbe hat sich schon seit Jahren als vorzügliches Mittel gegen genannte Uebel bewährt und wird auch seines Wohlgeschmackes wegen von den Kindern gerne genommen. Niederlagen in allen Plätzen Württembergs gesucht.

Hauptniederlage für ganz Württemberg bei Herrn G. Sichler, untere Apotheke in Horb. Reflektanten belieben sich gefl. dahin zu wenden.

Hochachtungsvoll

H. A. Wasser, Apotheker
Nördlingen in Bayern.

Pharmaceutisches Wochenblatt

aus Württemberg

Organ für Apotheker, Aerzte, Chemiker und Drogisten.

Redigirt von Ernst Heim, Apotheker in Gundelsheim a. N.

Erscheint jeden Donnerstag.
Man abonniert beim nächsten Postamt
um 1 M. 60 J. halbjährlich.

N^o 49.

Gundelsheim, 4. Dezember 1884.

Einzelnummern 15 J.
Insertionspreis die dreigespaltene
Petitzeile 15 J.

Inhaltsverzeichnis.

Personalnotizen. — Tagesgeschichte. — Zur Verminderung des pharmaceutischen Elendes. — Wissenschaftliche und gewerbliche Mitteilungen: Zur Impf-Frage. Ueber die Verwendung von fadenziehendem Weisswein. Einfluss der Salicylsäure auf die Gährung. Die Herstellung billiger Verbandstoffe. Der raizische und der ungarische Tropfvermut. Aetherschälchen. Universal-Lack. Signierung von Standgefässen für Apotheker, Droguisten etc. — Warenberichte. — Bücherschau. — Anzeigen.

Personalnotizen.

Gestorben: zu Tübingen Professor Dr. Vierordt, Dr. med. Immanuel Moegling; zu Leipzig Hofrat Dr. Kolbe, Professor der Chemie; zu Cannstatt Med.-Rat Dr. A. Otto.

Tagesgeschichte.

Tübingen. Der Zuzug von Studierenden an der hiesigen Hochschule hat sich noch nachträglich der Art verstärkt, dass die Zahl derselben diejenige des letzten Wintersemesters nicht nur erreicht, sondern noch übertroffen hat. Es gehört das laufende Wintersemester zu den am stärksten besuchten.

Ravensburg. Am 12. Nov. fand vor der hiesigen Strafkammer eine Verhandlung gegen den Bauer und Heilkünstler Georg Jehle, genannt Schlenker, von Albertskirch, wegen fahrlässiger Körperverletzung statt. Anfangs Juni ds. Js. brachte die Witwe Ehrle von Buggensegel bei Salem ihr 3½ Jahre altes Töchterchen, welches seit den letzten vier Wochen im linken Hüftgelenk Schmerzen hatte und infolge dessen einen etwas hinkenden Gang annahm, zu Schlenker. Dieser sah die Entzündung des Hüftgelenkes für eine Verrenkung an und riss, um dasselbe einzurichten, dem armen Geschöpfe durch verschiedene ganz planlose, aber mit desto mehr Kraftaufwand ausgeführte Bewegungen das Hüftgelenk auseinander, legte sein bekanntes, für alle Krankheitsfälle passendes Harzpflaster auf die Hüfte und schickte dann die Mutter mit dem übel zugerichteten Kinde nach Hause mit dem Bemerken, der Fuss sei nun eingerenkt. Seit jener Zeit war das Kind bettlägerig und steigerten sich die Schmerzen mitunter in sehr intensiver Weise, was die Mutter veranlasste, nach Verlauf von 2½ Monaten einen praktischen Arzt rufen zu lassen, der dem grossherzoglichen Bezirksarzte in Ueberlingen über den Fall Bericht erstattete. Von den sachverständigen Aerzten wurde konstatiert, dass es sich zu jener Zeit, als das Kind dem Schlenker übergeben wurde, nicht um eine Verrenkung, sondern um eine Hüftgelenkentzündung habe handeln können, dass vielmehr die Verrenkung durch den Angeklagten selbst herbeigeführt worden und dass das Kind für sein ganzes Leben zu einem Krüppel zugerichtet worden sei. Der Gerichtshof verurteilte den Heilkünstler wegen fahrlässiger Körperverletzung zu zwei Monaten Gefängnis und Tragung sämtlicher Kosten, welche letztere sich sehr hoch belaufen werden.

Berlin. Beim Reichsgesundheitsamt in Berlin hat am 18. Nov. ein 11 tägiger Cholera-Bacillenkursus begonnen; zur Teilnahme an demselben sind u. a. mehrere Stabsärzte kommandiert worden.

Paris. Der Kaiser von Brasilien hat den berühmten Professor Pasteur in Paris nach Rio Janeiro berufen um dort Studien über die Impfung des Giftstoffes des gelben Fiebers anzustellen.

Zur Verminderung des pharmaceutischen Elendes.

Zu diesem Thema schreibt ein Einsender in der Ph. Post: Unfallversicherung, Altersversorgung, das sind die Schlagworte, welche man heute sehr häufig zu hören bekommt. Sie ziehen sich wie ein roter Faden durch die Spalten der Zeitungen, sie werden von Rednertribünen herab in die Massen geschleudert, von Staatswegen beginnt man, sich mit diesen Fragen zu beschäftigen, die Aufmerksamkeit des Continents richtet sich nach Deutschland, wo der »eiserne Kanzler« die Lösung dieser Fragen in Angriff genommen hat. In den Reihen der Angestellten des Handels und der Industrie, bei den Arbeitern macht sich eine mächtige Bewegung in dieser Richtung bemerkbar, und in Deutschland hat selbst unseren Stand diese Bewegung ergriffen und Veranlassung gegeben zur Bildung des Deutschen Pharmaceuten-Vereines. Nur bei uns in Oesterreich ist über allen Gipfeln Ruhe, als ob es unter den österreichischen Pharmaceuten niemals Krankheit, Not, Arbeitsunfähigkeit gegeben hätte.

Alljährlich ein- bis zweimal richtet zwar der pharmaceutische Unterstützungs-Verein »Hygiea« eine Aufforderung zum Beitritte an alle Fachgenossen, aber nur einige Konditionierende leisten ihr Folge.

Dagegen laufen bei diesem Vereine zahlreiche Gesuche von Nichtmitgliedern um Unterstützung ein, jeden Augenblick wird von einer fachlichen Zeitung eine Kollekte für irgend einen kranken, erwerbsunfähigen Kollegen eingeleitet, man könnte schon eine »Statistik des Elends in der Pharmacie« schreiben. Ist es da nicht eine eigentümliche Erscheinung, dass sich die Konditionierenden Oesterreichs der »Hygiea« gegenüber so passiv verhalten? Was ist denn die »Hygiea«, genau betrachtet? Nur ein lokales, spezifisches Wiener Institut, die Mitglieder sind Wiener Apotheker, drei Fünftel der Wiener Konditionierenden und einige Konditionierende der nächsten Umgebung Wiens — und was sollte »Hygiea« sein?

Ein Verein, der sämtliche Konditionierende Oesterreichs umfasst. Chefs und »Mitarbeiter« sollten durch Vereinigung ihrer materiellen und moralischen Kräfte einen Verein bilden, der kranken, erwerbsunfähigen Pharmaceuten Unterstützung und Hilfe gewährt. Das ideale Ziel des Vereines wäre Unterstützung bei Erkrankung, Altersversorgung (also Pensionsverein) und Todesfall-Versicherung, und dieses Ziel ist zu erreichen, wenn es sämtliche Chefs und Konditionierende anstreben. Beide Teile haben Anlass genug, das anzustreben. Durch die Garantie einer Unterstützung bei Krankheitsfällen durch die Altersversorgung oder kurz gesagt, dadurch, dass dem konditionierenden Pharmaceuten die Sorge um seine Zukunft benommen wird, fördert man die Solidität der Konditionierenden, es wird dadurch zur Erhöhung der Tüchtigkeit der »Mitarbeiter« beigetragen, und die Chefs haben dann wirkliche »Mitarbeiter.« Und die Vorteile, die dem Konditionierenden durch eine sorgenfreie Zukunft erwachsen, sind so klar, dass, sie erörtern wollen hiesse: »Eulen nach Athen tragen.«

Die Perspektive einer unsicheren Zukunft veranlasst den Konditionierenden um jeden Preis eine Selbständigkeit zu suchen. Daher die himmelschreiende Ueberzahlung bei Geschäftskäufen; der Verkäufer trachtet beim Verkaufe möglichst viel herauszuschlagen; die Käufe grösserer Geschäfte werden mit irgend einer Anzahlung abgeschlossen, hierauf die Unzulänglichkeit der Mittel, den Rest zu zahlen, einen soliden Geschäftsbetrieb zu erhalten — man greift denn zu schlimmen Mitteln, wie Praktikanten-Wirtschaft, geringeres Material, Spezialitäten-Vertrieb etc. und die Folgen, sie treffen ja nicht allein den Hauptinteressenten, nein! sie treffen den ganzen Stand.

Also beide Teile sind interessiert, Chef und Mitarbeiter, beide Teile haben das Ihrige beizutragen zur Erreichung des angeführten Zieles.

Und der Beschluss des Wiener Apotheker-Haupt-Gremiums, der vielfach angefeindet wurde, dass jeder Wiener Konditionierende zum Beitritte zur »Hygiea« zu verhalten sei, sei der Wegweiser für die übrigen Gremien, nur wäre eine Abänderung dahin angezeigt, dass auch die Chefs verhalten würden, entweder den halben Jahresbeitrag oder aber den ein- für allemal zu zahlenden Betrag für die Assistenten selbst zu berichten, der Konditionierende hätte dann nur die jährlichen Beträge oder Prämien zu entrichten. Der Zwang ist ganz am Platze. Der besitzende Konditionierende soll im Interesse des Gedeihens des Standes sein Scherflein beitragen, der mittellose aus diesem und seinem eigenen Interesse.

Vielleicht nehmen die Herren, die an der Wiege der »Hygiea« gestanden, Kenntnis von diesen Zeilen und denken über die Mittel nach, wie dieses Ziel zu erreichen wäre. Vielleicht ver-

halt dieser Appell an Chefs und Konditionierende nicht vergeblich, vielleicht bewährt sich des Dichters Wort: »Und neues Leben blüht —«

Wie mächtig sich in allen sogenannten besseren Berufsarten das Bestreben auf einheitliche und leistungsfähige Privatversicherungen regt, zeigt nachfolgender Aufruf des Vorstandes der »Kranken- und Begräbniskasse des Verbandes deutscher Handlungsgehilfen in Leipzig« an alle jungen Kaufleute Deutschlands.

Der Aufruf lautet:

»Obwohl bereits alle kaufmännischen Vereine mittels besonderen Zirkulars die Einladung zum Anschluss an unsere Hilfskasse erhalten haben, so ergeht auch hiermit nochmals an alle jungen Kaufleute Deutschland das höfliche Ersuchen, unserer eingeschriebenen Hilfskasse beitreten zu wollen, um in einer grossen, über das ganze deutsche Reichsgebiet verbreiteten nationalen Krankenkasse ein Werk schaffen zu helfen, welches unserem Stande von grösserem Nutzen und sicher erstrebenswerter sein dürfte, als es die Zersplitterung der Kräfte in vielen vereinzelter Zwangs-, lokalen Hilfs- oder partikularen Landeskassen ist.

Unser revidiertes Statut, welches nunmehr die Bestätigung der Kgl. Kreishauptmannschaft erhalten hat, tritt am 1. Novbr. d. J. in Kraft. Das Statut enthält laut Bescheinigung der genannten Behörde alle nach § 75 des Krankenversicherungs-Gesetzes notwendigen Bestimmungen, um die Mitglieder unserer Kasse an allen Orten des Deutschen Reiches von dem Zwange zu befreien, einer Orts- oder Gemeindekrankenkasse beitreten oder Beiträge zu derselben leisten zu müssen.

Was Kaufleute, Aerzte, Juristen u. a. fertig bringen, sollte dem Apothekerstande doch auch gelingen.

Wissenschaftliche und gewerbliche Mitteilungen.

Zur Impf-Frage. Die Impfkommission, welche auf Veranlassung des Reichstags von der Reichsregierung einberufen war, und in die auch Impfgegner gewählt waren, hat nun ihre Arbeit beendet und zunächst folgende Beschlüsse betreffend den pathologischen und physiologischen Stand der Impffrage festgestellt:

1) Das einmalige Ueberstehen der Pockenkrankheit verleiht mit seltenen Ausnahmen Schutz gegen ein nochmaliges Befallen werden von derselben.

2) Die Impfung mit Vaccine ist im Stande, einen ähnlichen Schutz zu bewirken.

3) Die Dauer des durch Impfung erzielten Schutzes gegen Pocken schwankt innerhalb weiter Grenzen, beträgt aber im Durchschnitt 10 Jahre.

4) Um einen ausreichenden Impfschutz zu erzielen, sind mindestens 2 gut entwickelte Impfpocken erforderlich.

5) Es bedarf einer Wieder-Impfung nach Verlauf von 10 Jahren nach der ersten Impfung.

6) Das Geimpftsein der Umgebung erhöht den relativen Schutz, welchen der einzelne gegen die Pockenkrankheit erworben hat und die Impfung gewährt demnach nicht nur einen individuellen, sondern auch einen allgemeinen Nutzen in Bezug auf Pockengefahr.

7) Die Impfung kann unter Umständen mit Gefahr für den Impfling verbunden sein. Bei der Impfung mit Menschenlymphe ist die Gefahr der Uebertragung von Syphilis, obwohl ausserordentlich gering, doch nicht gänzlich ausgeschlossen. Von anderen Impfschädigungen kommen nachweisbar nur accidentielle Wundkrankheiten vor. Alle diese Gefahren können durch sorgfältige Ausführung der Impfung auf einen so geringen Umfang beschränkt werden, dass der Nutzen der Impfung den eventuellen Schaden derselben unendlich überwiegt.

8) Seit Einführung der Impfung hat sich keine wissenschaftlich nachweisbare Zunahme bestimmter Krankheiten oder der Sterblichkeit im Allgemeinen geltend gemacht, welche als Folge der Impfung anzusehen wäre.

Ueber die Verwendung von fadenziehendem Weisswein berichtet Robin im »Repert. d. Ph.«, der einen weissen Wein von Quincy für den Bedarf seiner Apotheke besass, der fadenziehend wie Eiweiss wurde. Er suchte ihn zu verwerten, indem er einen Zusatz von Tannin in dem von Baudrimont in seinem Dictionnaire des falsifications angegebenen Verhältnis machte. Die Hoffnung des Verf., den Wein nach einiger Zeit der Ruhe verwenden zu können, erwies sich als trügerisch. Indem er sich nun auf die Pasteur'sche Lehre stützte, welche diesen Zustand des Weines mit einer Art Filz vergleicht, der durch Fermentzellen gebildet den Wein einschliesst und ihm so das klebrige Ansehen giebt, schüttelte der Verf. den Wein ohne einen Zusatz von

Tannin tüchtig, um so die Wandungen der Zellen zu brechen. Der Wein wurde wieder flüssig, moussirend und perlend, wie er es normal gewesen war.

Um ihn in diesem Zustande zu conservieren, setzte Verf., nachdem er ihn geschüttelt hatte, die vorgeschriebene Tanninmenge zu und unterwarf ihn einem neuen Schönen, nach welchem der Wein sich in seinen früheren Zustand zurückversetzt zeigte und keine Veränderung mehr erlitt.

Einfluss der Salicylsäure auf die Gährung. Bisher war nur bekannt, dass die Salicylsäure gährungshemmende Wirkungen besitzt und dass ein Zusatz von 0,15 g Salicylsäure pro Liter die Gährung aufzuheben im Stande ist. Neuere Untersuchungen von Heinzelmann haben jedoch, wie die Nordd. Brauer-Ztg. (1884, Nr. 43) berichtet, die beachtenswerte Thatsache ergeben, dass ein Zusatz von 0,01 Proz. Salicylsäure die grösste Gärkraft der Hefe hervorruft, wie folgende Zahlen darthun.

	Gärende zuckerhaltige Lösung ohne Zusatz	mit Zusatz von Salicylsäure
Vergährungsgrad	5,5° S.	0,8° S.
Alkoholgehalt	2,8 Proz.	5,4 Proz.

Obgleich Versuche mit Maische nicht gleich günstige Resultate lieferten, wofür der Grund in dem so frühzeitigen Auftreten von Milchsäure zu suchen sein dürfte, so ist Heinzelmann doch der Ueberzeugung, dass der Zusatz von 0,01 g. Salicylsäure pro l Maische gährungsfördernd wirkt.

(Chem.-techn. Central-Anzeiger.)

Die Herstellung billiger Verbandstoffe hat sich Plevani zur Aufgabe gemacht. Er ersetzt nach L'Orosi die Watte durch entfettetes und gebleichtes Werg. Die Entfettung geschieht durch längeres Kochen mit 10prozentiger Sodalösung, dem ein gründliches Waschen folgt. Das Bleichen wird durch ein mehrstündiges Belassen des Wergs in einem Chlorkalkbad erzielt. Man trocknet darauf das Werg, kartätscht und imprägniert es. Um ein 5prozentiges Carbolwerg zu erzielen, imprägniert man 1 kg Werg mit einer Lösung von 50 g Carbolsäure, 30 g Alkohol, 8 g Glycerin, ein 10procentiges Salicylwerg wird durch Tränkung von 1 kg Werg mit einer Lösung von 100 g Salicylsäure in 150 g Alkohol und 10 g Glycerin erhalten u. s. w. Das so hergestellte Verbandmaterial kommt auf $\frac{1}{3}$ des für ebenso behandelte Watte bezahlten Preises zu stehen. Um an den antiseptischen Gazen zu ersparen, suchte Plevani ein billiges Excipients und benützt nun eine Lösung von 20 Burgunder-Pech, 10 Stearin und 200 Weingeist, welcher er die nötige Menge von Phenol, Thymol, Sublimat, Resorcin, Salicyl- oder Benzoësäure zusetzt. Die Tränkung wird in folgender Weise ausgeführt: Die Gaze wird in quadratische Schichten zusammengelegt, in einen Zinktroge eingepresst, einige Stunden im Dampfbad erhitzt und dann durch eine Pumpe mit der Lösung imprägniert. Um die Lösung gründlich durchfeuchten zu lassen, wird der Zinktroge noch einige Stunden erwärmt, die Gaze herausgenommen und gepresst. Es genügen dann wenige Minuten des Trocknens an der Luft, um das Präparat als fertig aufheben zu können. Nur bei der Jodoformgaze ändert man die Formel des angegebenen Excipients dahin, dass man das Stearin durch ein gleiches Gewicht Glycerin ersetzt und die durchgefeuchtete Gaze mit feinem Jodoformpulver einstäubt, um es nochmals schwach zu pressen. Die so hergestellte Gaze ist um die Hälfte billiger als die gekaufte. Antiseptische Seide wird durch Tränkung bündelweise geschichteter Rohseide mit einer warmen Mischung von 1 Wachs und 10 Phenol und Belassen in derselben bis zum Erkalten bereitet. Der Ueberschuss wird mit einem Tuche abgewischt, die Seide für längere Zeit in Glycerin eingelegt und dann in absolutem Alkohol aufbewahrt. Antiseptische Schwämme werden in der Weise hergestellt, dass man die Schwämme klopft, wäscht und für 4—5 Stunden in eine 2prozentige Kaliumpermanganatlösung einlegt. Auf $\frac{1}{4}$ Stunde in eine mit verdünnter Salzsäure im Verhältnisse von 40—100 versetzte 30prozentige Natriumthiosulfatlösung eingelegt, werden die Schwämme gründlich gewaschen und dann vorerst in einer 5-, dann 2prozentigen Carbollösung aufbewahrt.

(Rundschau, Leitmeritz.)

Der raizische und der ungarische Tropfwermut. Der raizische Wermut, welcher neben seinem angenehmen, süssen Geschmack auch einen etwas bitteren Nachgeschmack in sich hat, wird wie folgt bereitet: In einem 1 bis 3 hl haltigen Fasse werden, nachdem der obere Boden entfernt wurde, abwechselnd Schichten, welche einestheils aus ganz reifen Weinbeeren, anderntheils aus einem Gemenge von Wermutblättern, Zinnet, Gewürz-

nelken, Orangen- und Citronenschalen, endlich einem entsprechenden Beisatz von Senf bestehen, hineingelegt. Nachdem das Fass in solcher Weise angefüllt wurde, wird der Boden wieder hineingesetzt und wird in das Fass sodann Rotwein — solange er hineinfließen kann — zugesetzt. Hernach wird das Fass durch 6 Wochen in einem kühlen Keller aufbewahrt, und dann wird das erste Abziehen vorgenommen; das Fass wird sodann wieder mit Rotwein zum zweitenmal angefüllt und nach weiteren 6 Wochen erfolgt das zweite Abziehen. Der zweite Abguss wird mit dem ersten vermengt und so ausgeschenkt. Die zurückgebliebenen mit Wein getränkten Trauben werden so verkauft oder zur Anfertigung eines sehr vorzüglichen Brantweines verwendet. — Der Tropfwermt wird derart zubereitet, indem man auf einer Lattenstallage nebeneinander aus gewöhnlicher Leinwand gefertigte Säcke placiert, welche mit einem Gemenge von blauen Weinbeerenhülsen, Wermut, Spezereien und etwas Senf angefüllt werden. Auf dieses Gemenge wird dann frischer Most gegossen. Die herauströpfende Flüssigkeit wird hierauf neuerdings aufgegossen und zwar so lange, bis aus den Säcken eine ganz klare Flüssigkeit heraustropft. Diese klare Flüssigkeit wird sodann in kleinen Fässern bis zum Gebrauche in einem kühlen Keller aufbewahrt, und tritt während dieser Zeit eine kleine Gährung ein, wobei die entstehende Kohlensäure vom Wermut teilweise aufgenommen wird und demselben einen angenehm säuerlichen Geschmack verleiht; da aber der Zucker nicht ganz vergährt, bleibt der Wermut natürlich immer noch süß genug. Der Tropfwermt lässt sich nicht zu lange aufbewahren und muss bis März jedenfalls konsumiert werden. (Weinlaube.)

Aetherschälchen. Bei der Verdunstung von Aether-Extrakten, insbesondere solcher von fetten Oelen, kann man oft beobachten, dass die letzten Reste des aus dem Aether stammenden Wassers — und welcher käufliche Aether enthält dieses nicht? — sowohl auf dem Wasserbade wie auch im Luftbade schwer zu entfernen sind. Entweder vermag man die letzten am Boden des Schälchens haftenden Wassertröpfchen, wenn unter oder bei 100° erhitzt wird, gar nicht zum Verdampfen zu bringen oder aber, man ist gezwungen, über 100° zu erhitzen, wodurch man sich wieder der Gefahr aussetzt, ein unrichtiges analytisches Resultat zu erhalten. Um diesen Uebelständen zu entgehen, empfiehlt Gawalowski (Zeit. f. anat. Chemie, XXIII, 3.), diagonal gekerbte Abdampfschälchen zu verwenden. Es sind dies möglichst flache Schälchen von Glas oder Porzellan, deren Boden querüber einmal eingekerbt ist, so dass in der Mitte desselben ein kleiner Damm entsteht. Lässt man in einem solchen Schälchen die Aetherlösung abdunsten, so sammeln sich die Wassertröpfchen auf den beiderseitigen Sohlen desselben; neigt man nun das Schälchen, so tritt die Oelschicht nach der einen Seite über und etwa vorhandenes Wasser dunstet in dem derart blossgelegten Teile leicht und schnell ab. Man vollführt dieselbe Prozedur in umgekehrter Richtung und es wird so leicht gelingen, das Oel in kürzester Zeit und vollständig zu entwässern, ohne dass man durch Ueberhitzen oder dergl. Verluste zu riskieren hat.

Universal-Lack. Nachstehender Lack kann nach Campe (Ind.-Bl.) für Papier, Metall, Holz etc. mit gleichem Vorteile verwendet werden. Durch Anilinfarben (spritlösliche) kann derselbe beliebig gefärbt werden und giebt dann sogenannten Brillantlack zum Lackieren von Flaschen, Kapseln, Blechtafeln etc. Man nimmt: Schellack, gebleicht 60 gr., Manilla-Kopal 60 gr., Mastix 60 gr., Terpentin, venet. 15 gr., setzt 1 kgr. Spiritus von 92—95° hinzu, giebt etwas grob gestossenes Glas dazwischen und lässt ca. 8—14 Tage unter öfterem Umschütteln stehen; vor dem Filtrieren setzt man zur Erzielung grösserer Härte noch 1 gr. Borsäure hinzu. Der Manilla-Kopal ist zu stossen, da C. die Beobachtung gemacht, dass längere Zeit an der Luft gelegener und vorher gestossener Kopal sich viel schneller in Weingeist löst. Zum Färben verwendet man am besten Orange und Schwefelgelb, Parme pencé (blau), Victoria violett, Pfau Grün (sämtlich Anilinfarben). Mit Orange erhält man einen sehr guten Goldlack für Metall und zwar giebt man auf 1 kgr. Lack 10 gr. spiritlösliche orange Farbe.

Signierung von Standgefässen für Apotheker, Droguisten etc.; von P. Hoepner. Mit einer Mischung aus einem Teil käufl. Zinkoxyd und 10 Teilen Natronwasserglas erhält man nach drei bis viermaligem Aufstreichen mittelst Pinsel ein Schild, welches folgende Eigenschaften besitzt. Es hat porzellanartiges Aussehen, Glanz und Härte. Es lässt sich mit Wasser leicht reinigen und wird nie gelb. — Es wird weder durch Säuren von Alkalien, sowie fetten oder ätherischen Oelen angegriffen.

Innerhalb eines Tages lassen sich bequem 100 Schilder fertig stellen. Zum Beschreiben benutzte ich mit wenig Terpentinöl verdünnten Steinkohlentheer. Die Vorzüge, dem so umständlich herstellbaren Oelschilde gegenüber, sind in die Augen springend. Aber auch dem eingebrannten Schilde ist es vorzuziehen. Nicht nur weil es so ausserordentlich billig ist, sondern auch, weil es sich, allerdings mit geringer Beschädigung des Glases, wieder entfernen lässt. (Pharm. Ztg.)

Warenberichte.

Jode. Die Vereinigung der chilenischen und schottischen Jode-Produzenten ist nunmehr nach 10tägiger Verhandlung zur Thatsache geworden und der Preis für Roh-Jode auf 9 pence pr. engl. Unze festgestellt worden, was gegenüber den seitherigen offiziellen Notierungen einen Aufschlag von rund 125 Prozent gleich kommt. Aus eingeweihten Kreisen verlautet, dass vom kommenden Neujahr eine weitere Erhöhung Platz greifen werde.

Aus dem Handelsbericht von Gehe & Co. in Dresden.

Opium. Kleinasien und die Türkei hatten bekanntlich 1883 eine gute Opiumernte, wenn dieselbe mit einem Ertrage von 6800 Couffien auch beträchtlich hinter den ursprünglichen Erwartungen zurückblieb. Die Preise verkehrten auf niedriger Stufe, bis im März und April d. J. Gerüchte über Verderben der Wintersaat umliefen und den Wert befestigten. Besonders ungünstig berichtete man damals von Beibazar Guévé, Nallichan und Angora, also den Distrikten, welche die sogenannten Drogistenqualitäten liefern; hier soll auch die Frühjahrssaat schlecht gestanden haben, und man erwartete für diese Gegenden einen Ausfall von 500 Kisten, was sich auch bestätigt hat. Besseres versprachen die Saaten von Belukhesar, Salonichi und Malatia. Yerli hatte sehr gelitten; von Karahissar erwartete man jedoch Gutes von den frischen Aussaaten. Nach allem gelangte man schon Ende April zu der Ueberzeugung, dass Türkisches Opium heuer nicht über 6000 bis 7000 Couffien ergeben könne, bei ungünstiger Witterung selbst nur 5000 Couffien. Die Smyrner Notierungen waren um diese Zeit: Yerli P. 112, Karahissar P. 108, Tchequenti P. 92 & 97; im Mai behaupteten sich diese Preise zwar, sie hatten aber eher Neigung zum Sinken, da die Witterung günstig für die bevorstehende Ernte war; bis Ende Juni hatten sich die Aussichten eher noch weiter gebessert, und auf gute Nachrichten über rechtzeitigen Regen in Karahissar und reichlichen Ertrag in Salonichi und Malatia wichen die genannten Preise um ca. 4 P. zurück. Anfangs Juli trat aber ein rascher Umschwung ein; heisse Südwinde hatten die Karahissar-Ernte ernstlich geschädigt, und mit Rücksicht auf den Ausfall in Guévé, Beibazar etc. gelangte man zu der Gewissheit, dass trotz der guten Erträge in den soft-shipping-Qualitäten das Gesamtergebnis nicht über 5000 Couffien sein werde. Hierzu kam dass die Persische Ernte auch heuer als klein berichtet wurde, und so waren die Notierungen in Smyrna Ende Juli auf: Yerli P. 125 & 130, Karahissar P. 120, Tchequenti P. 110 gestiegen, während in Konstantinopel die Hausse seit April sogar nahezu 20% betrug. Die älteren Vorräte in der Türkei waren gegen das Vorjahr bedeutend kleiner; in 1883 hatte man beim Erscheinen der neuen Ernte noch circa 1700 Couffien, letztere erreichte 6800 Couffien, zusammen 8500 Couffien. In 1884 waren nur 1200 Couffien verblieben, die Ernte wird geschätzt auf 5000 Couffien, zusammen 6200 Couffien, also ein Deficit von 2300 Couffien. Wenn im Laufe des August die Stimmung wesentlich ruhiger wurde, so ist dies auf die Zurückhaltung der Käufer und den Mangel an Spekulation in London und New-York zurückzuführen. Ueber die Vorräte in Amerika lässt sich schwer ein Urteil fällen; in London hatte sich jedoch der Bestand am 1. August bereits bis auf 1534 Kisten gegen 1950 Kisten vor Jahresfrist herabgemindert, und wenn die Einlieferungen in Smyrna nicht bald reichlicher werden (bis Anfang August erreichten sie nur 530 Körbe gegen 1323 Körbe in 1883), so ist mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen, dass die jetzt etwas gewichenen Preise sich wieder in steigender Richtung bewegen werden. Die Qualitäten sind heuer recht befriedigend, besonders Malatia und Salonichi; ebenfalls schön fällt Guévé und Beibazar, jedoch ziemlich weich in Pasta, während man für pharmaceutische Zwecke möglichst hartes Opium verlangt, eine Eigenschaft, die mit Morphinreichtum selten vereinbar ist, da gerade die gehaltreichen Sorten sich lange weich erhalten. Persisches Opium ist in London nun auf 17 sh. 6 d. gestiegen bei beschränkten Vorräten. Auf Lieferung wurden Abschlüsse à 15 sh. 6 d. gemacht, man hält jedoch aufrecht, dass die Ernte klein sein werde, und bestätigt sich dies, so ist eine Hausse der Türkischen Sorten unausbleiblich.

Bücherschau.

Das chemisch-technische Repertorium herausgegeben von Dr. E. Jacobsen, dem Redakteur der »Industrie-Blätter und der »Chemischen Industrie«

jetzt in Vierteljahrsheften erscheinend

(Verlag von R. Gaertner's Buchhandlung, Kurfürstenstrasse 18 Berlin)

ist seit seinem Entstehen (i. J. 1862) zum übersichtlichsten und vollständigsten Jahresberichte geworden, der in gedrängter Kürze alles Wesentliche bietet, was in der Litteratur des In- und Auslandes aus dem Bereiche der chemischen Technik an Erfindungen, Fortschritten und Verbesserungen verzeichnet wurde. Nicht minder findet die mechanische Technik, soweit sie den chemischen Gewerben dienstbar ist, in zahlreichen Notizen und Nachweisen Berücksichtigung.

Wenn das Repertorium vorwiegend die chemischen Kleingewerbe und damit alles dasjenige, was unmittelbar praktisch nutzbar gemacht werden kann, berücksichtigt, so ist doch auch die chemische Grossindustrie, mindestens in den Nachweisen, nicht weniger vollständig vertreten.

Dem analytischen Chemiker hietet der Abschnitt „Chemische Analyse“ das vollständigste Repertorium der analytischen Chemie, in welchem alle dem praktischen Analytiker wichtigen Methoden, Hilfsmittel und Apparate Erwähnung finden.

In einem Anhang wird über medicinische Geheimmittel, Verfälschungen von Handelsprodukten etc. Bericht erstattet.

Die fleissig und geschickt bearbeiteten General- und Special-Sachregister erhöhen die Brauchbarkeit des Repertoriums in besonders hervorzuhebender Weise und lassen es zu einem willkommenen Nachschlagewerke werden, zu einem Helfer und Freunde in allen einschlägigen Fragen.

Anzeigen.

Kränzchen

in Heilbronn

Dienstag den 9. Dezember 1884
nachmittags 3 Uhr

im Gasthof zur Traube: Besprechung
des Krankenkassen-Rabatt's.

Ich suche einen Nachfolger für mich in die sehr empfehlenswerte Rezepturstelle bei Herrn Reuss zur Engalapothek; Auskunft darüber erteilt letzterer. Eintritt 1. April 1885.

Lindan i. B.

Wilhelm Scheidemandel.

Ein tüchtiger, wohlgepflanzter Gehilfe sucht von Neujahr ab Stelle in einer grösseren Stadt Bayerns, am liebsten als Defectar. Gefl. Anträge unter C. C. an die Redaktion d. Bl. zur Beförderung erbeten.

Die Hotop'schen Signaturen

sowie der

Generalkatalog von Dr. Glaessner
für Apotheker & Drogisten

sind zu Originalpreisen zu beziehen von
Apotheker Heim in Gundelsheim.

Muster stehen franco zu Diensten.

Kassatagebücher

fest gebunden

5 Jahrgänge M. 4. 50.
10 Jahrgänge M. 6. 50.

In vergrössertem Umfange erscheinen jetzt:

Industrie-Blätter.

Wochenschrift

für
gemeinnützige Erfindungen und Fort-
schritte in Gewerbe, Haushalt und Ge-
sundheitspflege.

(Begründet 1864 durch Dr. H. Hager und Dr. E. Jacobsen.)

Herausgegeben von

Dr. E. Jacobsen,

Redacteur des „Chemisch-technischen Repertorium“ und
der „Chemischen Industrie“.

XXI. Jahrgang 1884.

Jährlich 52 Nrn. gr. 4. Preis M. 12.—, vierteljährlich M. 3.—

Die Industrie-Blätter sollen zunächst dem Kleingewerbe als Rathgeber und Berichterstatte über Erfindungen und Neuerungen in den einzelnen Industriezweigen dienen und durch Wiedergabe gemeinnütziger und wissenschaftlicher Mittheilungen den Gewerbetreibenden ein Ergänzungsbild der Fachzeitschriften bilden. Die Industrieblätter veröffentlichen ständige, mit Illustrationen versehene Berichte über die neuesten, Kleingewerbe, Haushalt und Gesundheitspflege betreffenden Patente. Sie verzeichnen ferner alle wesentlichen Vorgänge auf den Gebieten der Gesundheitspflege und der Hauswirtschaft. Die Industrie-Blätter haben seit ihrer Begründung i. J. 1864 unablässig und, durch ihren ausgedehnten Leserkreis unterstützt, mit Erfolg die medicinischen Geheimmittel bekämpft und diesen Kampf jederzeit auch gegen die Fälscher von Nahrungs- und Gebrauchsgegenständen bethätigt. Probenummern sende bereitwilligst.

Berlin W. R. Gaertner's Verlag
Kurfürstenstrasse 18. H. Heyfelder.

Nachfolger von G. C. Kessler & Co.

Hoflieferanten Sr. Majestät des Königs von Württemberg
in Esslingen a. Neckar

(älteste deutsche Moussoux-Fabrik, gegründet 1826)

empfehlen hiermit ihre

Champagner

von längst anerkannt vorzüglicher Qualität in $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$ und $\frac{3}{4}$ Flaschen, letztere ganz besonders geeignet zur Verwendung am Krankenbette. Die Weine sind genau wie diejenigen der Champagne hergestellt und bieten bei weit billigerem Preise vollständigen Ersatz für die besseren französischen Marken.

Preis-Medaillen:

1827 Württ. Verdienst-Medaille. 1838 Stuttgart. 1850 Leipzig. 1865 Stettin. 1866 Stuttgart
1867 Paris. 1869 Breslau. 1869 Altona. 1871 Ulm. 1873 Wien. 1875 Colmar. 1876 Philadelphia. 1881 Melbourne. 1881 Stuttgart Ehrendiplom (höchste Auszeichnung).

Franco! incl. Emballage!

nicht convenierend unfrankiert zurück!

Rad. Rhei

hochfein, jedes Stück auf Rotbruch, aufgeschlagen à Pfd. M. 4.50. □ Quadratform à Pfd. M. 5.—, pulv. 2mal gesiebt à Pfd. M. 4.50, □ geschnitten staubfrei zu Tinct. etc. à M. 4.50., Schnitzel in □ gut zu verwenden à Pfd. M. 3.—

Cort. Chinae succirubr. jedes Stück 1—1½ Fuss lang, über 5% Alkaloid à Pfd. M. 3.—, cont. à Pfd. M. 3.—, jüngere Rinde zu Tinct. etc. à Pfd. M. 2.—

Empl. Plumb. spl. à 10 Pfd. M. 6.—, Ungt. Hydr. cin. à Pfd. M. 1. 50.

Adler-Apotheke v. L. Niemer, Münster i. Westf.

NEUE (13.) UMGARBEITETE ILLUSTRIRTE AUFLAGE.

Brockhaus'
Conversations-Lexikon.

Mit Abbildungen und Karten.

Preis à Heft 50 Pf.

JEDER BAND GEB. IN LEINWAND 9 M., HALBFRAZ 9¼ M.

Vegetabilischen

Krampf- & Keuchhusten-Saft

empfehle den Herren Apothekern als sehr lohnenden Handverkaufs-Artikel. Derselbe hat sich schon seit Jahren als vorzügliches Mittel gegen genannte Uebel bewährt und wird auch seines Wohlgeschmackes wegen von den Kindern gerne genommen. Niederlagen in allen Plätzen Württembergs gesucht.

Hauptniederlage für ganz Württemberg bei Herrn G. Sichler, untere Apotheke in Horb. Reflektanten belieben sich gefl. dahin zu wenden.

Hochachtungsvoll

H. A. Wasser, Apotheker
Nördlingen in Bayern.

Cataplasma artificiale

empfehlen

A. & L. Volkhausen, Elsfleth a. d. Weser.
10 Stk. 1 M. 20 S., 100 St. 11 M., 500 Stk.
50 M. Proben gratis u. franco zu Diensten.
Depot: Friedr. Schäfer, Darmstadt.
Apoth. Bolz, Weil der Stadt.

Zu kaufen

wird gesucht in Württemberg eine Apotheke mit ca. 15–20 Mille Umsatz.

Zu verkaufen:

1) eine Apotheke in der Schweiz mit Fres. 15 600. Umsatz bei einem Preis von Fres. 80 000. Hauswerth Fres. 60 000.;
2) eine Apotheke in Baden, prachtvolles Anwesen, Umsatz ca. 12 000 M. Preis 85 000 M.;

3) ein Geschäft in Lothringen mit 10-jährigem Durchschnittsumsatz von M. 10 500. bei einem Preis von M. 36 000. ohne Haus. Französische Sprache nicht gerade notwendig.

Pharmac. Agentur

Robert Sälzlen in Cannstatt.

Zugleich empfiehlt sich zu Aushilfen auf längere oder kürzere Zeit.

Robert Sälzlen.

N.B. Beste Referenzen können angegeben werden.

Rauchpulverspecies.

Serrament. lignor. colorat., pr. Kilo M. 1.80. gegen Nachnahme empfiehlt Göppingen. A. Zwink.

Pharmaceutisches Wochenblatt

aus Württemberg

Organ für Apotheker, Aerzte, Chemiker und Drogisten.

Redigirt von Ernst Heim, Apotheker in Gundelsheim a. N.

Erscheint jeden Donnerstag.
Man abonniert beim nächsten Postamt
um 1 M. 60 $\frac{1}{2}$ halbjährlich.

N^o 50.

Gundelsheim, 11. Dezember 1884.

Einzelnummern 15 $\frac{1}{2}$
Insertionspreis die dreigespaltene
Petitzelle 15 $\frac{1}{2}$

Die Erneuerung des Abonnements auf das Pharmaceutische Wochenblatt pro 1885 bringen wir unseren Lesern in freundliche Erinnerung.

Die Redaktion.

Inhaltsverzeichnis.

Personalnotizen. — Tagesgeschichte. — Taxänderung. — Amtliche Untersuchungsstationen. — Wissenschaftliche und gewerbliche Mitteilungen: Blauholzextract als Reagens. — Therapeutische Notiz: Neues Anästhesieverfahren mit Chloroform. — Warenberichte. — Bücherschau. — Fragekasten. — Anzeigen.

Personalnotizen.

Besitzveränderung. Herr Apotheker Fr. Kober in Heilbronn hat das Pharmaceutische Wochenblatt aus Württemberg gekauft. Uebnahme 1. Januar 1885.

Gestorben: Apotheker Heinrich Landauer zu Newyork (geborener Württemberger), Dr. med. M. J. Rothschild zu Rottweil, Dr. med. Paul Hauelsen zu Hall.

Tagesgeschichte.

Frankreich. Die „Société d'Encouragement de l'Industrie nationale“ zu Paris hat für das Jahr 1886 folgende Preisaufgaben ausgeschrieben, an deren Lösung auch Ausländer sich beteiligen können: 1) den grossen Preis des Marquis d'Argenteuil (12000 Frcs.) für die der französischen Industrie nützlichste Verbesserung. 2) 1000 Frcs. für einen Vorschlag zur Nutzbarmachung der von den Bremsen absorbierten Kraft. 3) 3000 Frcs. für die Herstellung schwarzen Diamants. 4) 4000 Frcs. für die Herstellung von Fett und Wachs auf künstlichem Wege. 5) 1000 Frcs. für die Bepflanzung wüsten Landes durch Obstbäume.

Belgien. Belgien besass im Jahre 1880 1025 Apotheken, bis zu diesem Jahre haben sich dieselben auf 1140 vermehrt, über welche Zunahme die dortigen Apotheker wenig erfreut sind, weshalb dieselben verschärfte Prüfungen verlangen. Man erwartet davon, wie bei uns, die Hebung des Faches.

Russland. In dem Berichte des russischen Finanzministers über den „Detailhandel mit Getränken im Jahre 1883“ lesen wir: „Die andere Erscheinung, auf welche man ebenfalls erst im vergangenen Jahre aufmerksam geworden, die jedoch jedenfalls schon weit älteren Datums ist, ist der Gebrauch des Eau de Cologne als Getränk. Dieser Gebrauch erregte zuerst im Ural-Gebiete, wo am ganzen Unterlaufe der Getränke-Handel streng untersagt und Brantwein für kein Geld zu haben ist, die Aufmerksamkeit der Accisebehörden. Hier hat sich die Bevölkerung vermutlich bereits seit längerer Zeit dem Eau de Cologne zugewendet und diesen Artikel in unglaublichen Quantitäten konsumiert. So sollen in der winzigen Stadt Gurfew allein jährlich über 2000 Dutzend Flaschen Eau de Cologne abgesetzt worden sein. Am Ural ist diese Erscheinung insofern besonders beachtenswert, als daselbst die Bevölkerung — sich eines bedeutenden Wohlstandes erfreuend — das echte Kölnische Wasser trinkt, welches infolge seiner ätherischen Oele und anderer Bestandteile wegen unbedingt gesundheitsschädliche Einwirkungen hat. An anderen Orten, wie im nördlichen Kaukasus, in den Gouvernements Jekaterinoslaw und Taurien, wird auch Eau de Cologne getrunken, dieses Getränk ist jedoch im Grunde genommen nichts als Brantwein von höchstens 40 Grad, welchem wohlriechende Essenzen beigemischt sind. Der Handel mit diesem Artikel, dem sogenannten inländischen Eau de Cologne, ist daher in stetem Wachsen begriffen und hat in jenen Gegenden eine Menge von Eau de Colognefabriken ins Leben gerufen.“

Taxänderung.

I.

Bei »Contundieren«, das dem Wortlaut nach nur für kristallisierte Substanzen verrechnet wird, dürften auch trockene Extracte aufgenommen werden, da diese Arbeit, z. B. Extr. Strichni aquos. und spirit. ziemlich viel Zeit in Anspruch nimmt, wenn diese in Pulverform dispensiert werden sollen.

II.

In der vorletzten Nummer dieses Blattes brachte ein Herr Kollege, der seinen Namen verschweigt, unter den »Taxvor-

schlägen« die Bitte, die Taxkommission wolle es dem Ermessen der Apotheker — arbitrio pharmacopoeorum wie die Pharmacopoe sagt — anheimstellen, für retournierte Gefässe zu zahlen, was ihnen beliebe.

Mir ist, ehrlich gestanden, der Gedanke noch nie gekommen, dass die Taxe verlangen sollte, für nicht sofort zur Repetition selbst zurückgebrachte Gefässe den halben Taxpreis dem Publikum auszuzahlen. Es heisst ausdrücklich in dem citierten § 8 Absatz d: »zurückgebrachte Gefässe seien schon zum halben Taxpreise in Anrechnung, nicht erst nachher in Abrechnung zu bringen.« Daraus geht hervor, dass die Gefässe zur Reiteration mitzubringen sind, und dann rechne ich selbstredend für ein 150 Gramm-Glas 10 $\frac{1}{2}$ statt 20 $\frac{1}{2}$. Wenn mir aber später, vielleicht nach Wochen, und wohl öfters auch teilweise aus anderen Geschäften entnommene Gefässe zurückgebracht werden, so zahle ich nie mehr, als was die Gläser in der Fabrik kosten würden, also 4 oder 5 $\frac{1}{2}$ per Stück.

Der betreffende Kollege scheint denn doch ein gar zu enges Gewissen zu haben und überhaupt die Sache falsch aufzufassen. Es ist doch gewiss ein Privatgeschäft und geht die Taxe nichts mehr an, wenn ich einem Kunden 10 oder 20 zurückgebrachte Gläser wieder abkaufe, namentlich, wenn er seine Rechnung schon bezahlt hat, ich folglich nicht mehr abrechnen kann.

M. in B.

Amtliche Untersuchungsstationen.

Im Auftrag der Generalversammlung des Vereins analytischer Chemiker hatte H. Zerener eine Erläuterung über Einrichtung amtlicher Untersuchungsstationen und deren Organisation und Besetzung behufs einer Eingabe an die deutschen Regierungen fertig zu stellen. Dabei stellt sich Z. die Fragen:

a) Können Chemiker herangebildet werden, welche auf der Grundlage ihrer theoretischen und praktischen Ausbildung in den verschiedenen Handels- und Industriezweigen auch ohne feste Normen die ihnen vom Gericht vorgelegten Fragen mit zufriedenstellender Zuverlässigkeit beantworten? und

b) wird nach Bejahung der ersteren Frage solchen Chemikern amtlicher Charakter beigelegt, kann eine staatliche Organisation denselben eine sichere Stellung und hinreichende Beschäftigung verschaffen und wie ist diese Organisation zu denken?

Die erste Frage bejaht Verfasser unbedingt, in der zweiten ist er der Ansicht, das das Beispiel der süddeutschen Staaten Bayern, Württemberg und Baden zu befolgen sei und dass man sich bei Neugründungen das Bestehende zu Grunde legen soll. Ausser den grösseren Centralstellen sollen noch kleinere Untersuchungs- und Kontrollstationen eingerichtet werden, in der Weise, dass letztere Voruntersuchungen nach bestimmt bezeichneten Methoden ausführen, den Versandt verdächtiger Objekte an die Centralstelle besorgen und von Aerzten und Apothekern versehen werden, erstere aber die kontrollierende und entscheidende Stelle sein soll.

An der Lebensfähigkeit der Zentralstellen zweifelt Z. nicht, wenn die sämtlichen Behörden angewiesen werden, sich dieser Stellen zu bedienen, so sei es möglich, dass Reservefonds zur Pension und Unterstützung der Beamten gebildet werden.

Betreffs der Ausbildung der Beamten bei den Centralstellen reiche der gewöhnliche Studiengang der Chemiker zur Versehung derselben nicht hin, deren theoretische Ausbildung müsse durch Uebungen in der Praxis ergänzt werden, um die erforderliche Warenkenntnis zu erlangen. Apotheker, welche nach Ablegung ihrer Staatsprüfung das volle Studium der Chemie durchgemacht haben, hält Verf. für geeignete Persönlichkeiten,

der Bildungsgang der Apotheker allein genüge nicht. Schliesslich kommt derselbe zu folgendem Urteil:

1) Es ist dringend nötig, dass im ganzen deutschen Reiche, für annähernd gleich grosse Bezirke, chemische Zentralstellen und wo Bedürfnis, von denselben ressortierende Lokalkontrollstellen, errichtet werden;

2) Es ist zweifellos, dass die Errichtung der chemischen Zentralstellen nur eine einmalige Ausgabe erfordert, wenn sie amtlichen Charakter erhalten und ihre Existenz in vorgeschlagener Weise gesichert wird;

3) Es sind zur Leitung derselben bis auf weiteres die vorhandenen, durch langjährige Thätigkeit erfahrenen Barufsanalytiker heranzuziehen;

4) Es ist thunlichst bald der Bildungsgang für Barufsanalytiker resp. Staatschemiker vorzuschreiben, die vorgeschlagenen Prüfungen festzusetzen und nach Ablauf einer, noch näher zu bestimmenden Frist, nur Chemiker, welche die Staatsprüfung bestanden haben, anzustellen und als chemische Sachverständige bei Gerichten etc. zuzulassen.

Wissenschaftliche und gewerbliche Mitteilungen.

Blauholzextrakt als Reagens. Von A. Ashby. Blauholz wird, wie wohl bekannt, als Indicator in der Alkalimetrie benutzt, sein besonderes Verhalten gegen die verschiedenen Säuren ist jedoch noch nicht genau beobachtet und beschrieben worden. In Watt's Chemischem Dictionär, vol. III., p. 732 steht, dass Säuren die Farbe des Blauholzextraktes in gelb verändern: Alkalien verwandeln ihn in purpur oder violett. Ferner, auf pag. 662 des ersten Suppl. desselben Werks, lesen wir: Eine Lösung von Hämatoxylin oder damit getränktem Papier wird von Wildenstein (Zeitschr. Anal. Chem. II. 9) als Reagenspapier empfohlen, besonders zum Nachweis von Ammoniak, festen Alkalien, alkalischen Erden und einigen Metallen. Schwedisches Filtrierpapier, so präpariert, hat trocken eine gelbliche Farbe und wird rot, violett oder violettblau bei der geringsten Spur von Alkal. Und auf pag. 930, Pt. 2, vol. VIII. des Dictionär wird Hämatoxylin empfohlen als Indicator in der Alkalimetrie, besonders zur Ermittlung der nicht flüchtigen Säuren, welche mit seiner Hilfe direkt mit Alkalibicarbonat titriert werden können und nach Frebault kann man es auch benützen zur Bestimmung des Jods.

Ich finde, dass Blauholz oder Hämatoxylin noch einer weit grösseren Anwendung fähig ist. Man kann es als Reagenspapier benutzen, aber noch grössere Genauigkeit erreicht man bei der hier beschriebenen Methode.

Das Papier kann aus alkoholischem oder wässrigem Blauholzextrakt bereitet werden. Um letzteres herzustellen, wird 100 cc kochendes Wasser mit 2 g Blauholzstücke eine Stunde lang stehen gelassen. Dann zieht man Stücke von Filtrierpapier ein oder mehreremale hindurch, je nach der gewünschten Farbenstärke. Getrocknet soll das Papier eine blassrötlichgelbe Farbe haben; es darf nicht mit Metallen in Berührung kommen, da es sich sonst blau färbt. Hämatoxilinpapier wird ebenso bereitet, indem man 0,1 Proz. wässrige Lösung benutzt.

Es ist gebräuchlich, das mit der Lösung getränkte Papier in heisser Luft zu trocknen, und halte ich 180° C. für die richtige Temperatur; es ist wünschenswert, es dieser Hitze vor dem Gebrauche auszusetzen. Ein Stück Kupferrohr von einem Zoll ungefähr im Durchmesser und einem Fuss Länge wird schief über einen Brenner angebracht. Das Regenspapier darf nicht über einer offenen Gasflamme getrocknet werden wegen der sauren Verbrennungsprodukte. Es giebt eine Purpurfärbung mit Alkalien und eine rosenrote mit Mineral- und einigen beständigen organischen Säuren; diese besondere Reaktion tritt nur ein beim Verdampfen, aber bei einer verhältnismässig starken Säurelösung auch sofort. Wenn es mit einer schwachen Lösung befeuchtet und so wie eben beschrieben getrocknet wird, so entsteht eine verschwindende sehr schöne Rosenfarbe, die an den Rändern beginnt und auf der Oberfläche des Papiers sich weiter verbreitet. Andererseits geben flüchtige und einige feste organische Säuren keine andere Reaktion mit Blauholz, als dass sie es stark gelb färben. Bei äusserst schwachen Lösungen ist es nötig, das Anfeuchten zu wiederholen und einige Zeit trocknen zu lassen, indem man es immer wieder mit der Säure betropft und diese dadurch concentrirt; die Empfindlichkeit der Reaktion wird dadurch beträchtlich verstärkt. Die Oberfläche des Papiers muss sehr genau während des Trocknens beobachtet werden, denn die Färbung ist bei schwachen Lösungen sehr vorübergehend.

Ein vielleicht besserer Weg zur Anwendung des Blauholzes

als Indicator ist der, seinen Extrakt auf weisser Porzellanschale über einem Wasserbade oder Argandbrenner zu verdampfen. Man lässt einige sehr kleine Tropfen desselben gleichzeitig verdampfen und fügt zu einem desselben einen Tropfen der zu prüfenden Lösung zu, die anderen dienen zu weiterem Gebrauch und zum Vergleich der Färbung. Tritt nach dem Trocknen noch keine entschiedene Reaktion auf, so setzt man nochmals einen Tropfen Lösung zu und verdampft wieder. Man wiederholt so oft als nötig und erhält vorzüglich genaue Resultate

Name der Säuren: Folgende Reaktion

a) Mineralsäuren: mit Alkalien.

Arsen-Säure	— —
Arsenige Säure	purpur
Bor-Säure	null
Bromwasserstoff-Säure	schwachbläulich
Chlorwasserstoff- „	purpur
Jodwasserstoff- „	schwachbläulich
Cyanwasserstoff- „	purpur
Fluorwasserstoff- „	do.
Schwefelwasserstoff-Säure	do.
Jod-Säure	null
Salpeter-Säure	do.
Salpetrige Säure	do.
Molybdän- „	purpur
Phosphor- „	— —
Phosphorige Säure	— —
Schwefel-Säure	purpur
Schweflige „	do.
Titan- „	do.
Wolfram- „	bläulich
Vanadin- „	purpur

b) Organische Säuren.

Ameisen-Säure	purpur
Benzoë- „	do.
Butter- „	do.
Carbol- „	do.
Zitronen- „	do.
Essig- „	do.
Gallus- „	do.
Hippur- „	do.
Milch- „	do.
Aepfel- „	do.
Oxal- „	do.
Pikrin- „	grün
Salicyl- „	purpur
Bernstein- „	do.
Gerb- „	do.
Wein- „	do.
Zimt- „	do.
Valerian- „	do.

c) Saure Salze.

Saures phosphors. Natron $\text{Na H}_2 \text{PO}_4$	purpur
Saures schwefelsaures Kali KHSO_4	do.
Saures weinsaures Kali	do.

Kohlensäure ändert die Farbe des Blauholzes nur sehr wenig in ein rötliches Grau um, aber es ist diese Reaction für die Praxis nicht scharf genug. Mit Blauholz oder Hämatoxilinpapier tritt die rosenrote Reaktion noch leicht auf bei einem Gehalt von 0,2 SO_3 aus 1000 und concentrirt man auf dem Papier eine Zeit lang, so wirkt es noch bei 0,1 SO_3 auf 1000. Mit einem getrockneten Fleck Blauholzextrakt auf weisser Porzellanschale giebt 0,05 SO_3 auf 1000 zuerst eine schwache Reaktion nach dem Verdampfen. Man erhält sie jedoch noch deutlich bei 0,025 SO_3 auf 1000, wenn man immer wieder zu dem Blauholzextrakt fleck hinzutropft, bevor der Rückstand Zeit hat, völlig zur Trockne zu verdampfen.

Blauholzextrakt liefert ein Mittel zur Unterscheidung zwischen Salpeter- und anderen Mineral-Säuren, wie Schwefel- und Salzsäure; von Salpetersäure wird das Reagenspapier beim Trocknen rosenrot überzogen, aber beim Wiederholen des Befeuchtens tritt dies nicht wieder ein, das Papier wird nicht purpurfarbig durch Alkalien, sobald das Hämatoxylin zerstört wird. Zu beachten ist auch, dass die Reaktion mit Alkalien nicht hervorgebracht werden kann, nachdem Borsäure eine rosenrote Färbung verursacht hat. Der Farbstoff des Papiers wird durch Schwefelsäure und einige andere Säuren leichter angegriffen als das Papier selbst. Es ist in folge dessen möglich, mit Hilfe des Blauholzextrakts die Gegenwart freier Mineralsäuren und einiger beständiger organischer Säuren, wenn sie gemischt sind mit flüchtigen organischen Säuren, zu entdecken.

Die Beimischung einer Mineralsäure zu einem gefärbten Essig im Verhältnis von 1 Teil N_2SO_4 auf 1000 kann leicht mit Blauholzextraktpapier entdeckt werden und eine Beimischung von 0,25 per 1000 wird sichtbar bei Anwendung des Blauholzextrakt-Tüpfel, eingetrocknet auf weisser Porzellanschale. Bei farblosem Essig können die Grenzen noch weiter gezogen werden. Wenn alsdann ein Tüpfel Blauholzextrakt auf weisser Porzellanschale, befeuchtet mit einem Tropfen Essig und eingetrocknet, keine rote Farbe giebt, dann kann derselbe für mit Mineralsäuren unverfälscht erklärt werden.

Wenn andererseits sich eine unbestimmte Reaktion oder rosenrote Färbung zeigt, dann muss nach Hehner's Methode analysirt werden, da die Färbung auch durch Weinsäure hervorgerufen sein kann. Blauholzextrakt kann nicht angewendet werden zur Entdeckung von Mineralsäuren, wenn Zitronensaft zugesetzt ist, da Zitronensäure dieselbe Reaktion giebt.

Salpetersäure lässt sich dagegen in einem Essig auf diese Weise wohl feststellen; zuerst erscheint die charakteristische rosenrote Färbung, die beim Trocknen verschwindet; fügt man wiederholt Essigtropfen hinzu und trocknet, so tritt die Rotfärbung nicht mehr ein und bei Zusatz von Alkali färbt sich das Papier nicht purpurn, da das Hämatoxylin durch die Salpetersäure zerstört wurde. Ich habe beobachtet, dass ein Essig, der frei ist von Salpetersäure, beim Eindampfen und Veraschen doch einen alkalischen Rückstand giebt; Blauholzextraktpapier ist also noch genauer als Hehner's qualitative Prüfung auf Beimischung von Mineralsäuren im Essig, überdies behält es seine Wirkung auch bei destillierten Essigen.

Ich habe einige Experimente gemacht, welche zeigen, dass Blauholzextrakt angewendet werden kann als Indikator bei der direkten Titration in Acetaten, und ohne Zweifel auch bei der Titration anderer organischer Säuren, welche mit ihm keine rosenrote Färbung geben. Wenn man eine bestimmte Menge titrierter Schwefelsäure zu dem gelösten Salz hinzusetzt, bis die freie Mineralsäure-Reaktion mit Blauholz genau sichtbar ist. Ich habe noch keine Zeit gehabt, diesen Gegenstand weiter zu verfolgen, ich behalte mir aber vor, genauere Angaben über die Bestimmung der rohen Handelsacetate zu machen. Der Extrakt verliert nicht leicht seine Empfindlichkeit. In einer offenen Schale liess ich es von Dezember bis März in meinem Laboratorium stehen und das Papier behielt seine Empfindlichkeit bei.

Diese Reaktionen des Blauholzextraktes können auch dazu dienen, um diesen Farbstoff selbst zu entdecken, wenn er zur Färbung von Weinen benutzt wurde. Ich färbte etwas Sherry ganz wenig damit, tauchte ein Stück Filtrierpapier hinein und trocknete es. Ich fand, dass Ammoniak eine Purpurfarbe hervorbrachte, dann, als ich ein anderes Stück mit Salpetersäure befeuchtete und trocknete, eine flüchtige rosenrote Farbe hervorgerufen wurde, Ammoniak aber nicht mehr diese purpur färbte. Die charakteristischen Reaktionen wurden auch durch Salzsäure und Schwefelsäure hervorgebracht, letztere in $\frac{1}{10}$ Normalstärke.

Ferner prüfte ich das Verhalten des natürlichen Farbstoffes im Portwein und tauchte zu diesem Zwecke etwas Filtrierpapier in den Wein und trocknete es. Ammoniak gab eine schmutzig grüne Farbe. Befeuchtet mit Salpetersäure und getrocknet wurde keine rosenrote Färbung erzeugt, aber anstatt derselben eine gelbe, welche durch Ammoniak nicht verändert wurde. Der Farbstoff von Claret-Wein verhielt sich ebenso.

Ich habe noch nicht Gelegenheit gehabt, auch das Verhalten anderer Farbstoffe zu prüfen, mit denen Wein gefärbt wird und weiss nicht, ob sich alle, wenn man sie in derselben Weise wie oben behandelt, ebenfalls vom Blauholzextrakt unterscheiden, ich hoffe jedoch nächstens dazu zu kommen.

Ich glaube jedoch, dass wenn ein Wein auf Filtrierpapier einen Rückstand hinterlässt, der sich ähnlich wie Blauholzextrakt verhält, so ist sicher, dass der Wein nicht seine natürliche Färbung mehr besitzt. (D. Ch.-techn. C.-Anz.)

Praktische Notitzen. M. Rozsnyay schreibt in der »Ph. Post«: In der Nr. 25 der Ztschr. des Allg. öst. Apoth.-Vereines Seite 387 ist ein Fall erzählt, dass ein Apotheker 2,0 Extrakt: cannabis mit 250,0 Wasser derart expediert hat, dass »das ganze Quantum auf der Oberfläche der Mixtur schwamm«, wodurch der Patient die ganze Menge auf einmal genommen und Intoxikationen sich zugezogen hatte.

Da in ähnlichem Falle der Arzt selten die Methode des ganz gleichartigen Vermischens, sondern meistens nur »lege artis« vorschreibt, ist das gleichartige Zusammenstellen derartiger Gemische dem Apotheker überlassen.

Der betreffende Apotheker bekundete also einen ziemlichen Grad von Unwissenheit, wenn er die Bereitung einer homogenen Mixtur nicht gewusst und nicht angewendet hat.

Man braucht in ähnlichen Fällen nur das Extrakt mit Spiritus aufzuweichen und mit Hilfe von Gummi arabicum daraus eine Emulsion zu machen, worin die Extraktteile in mikroskopischen Kügelchen gleichmässig verteilt werden und 3—4 Tage verteilt bleiben.

Ich erwähne dieses darum, da ich Zeuge war, wie man in einer Apotheke ein Rezept von

Tinctura castorei 2.0 und

Aqua laurocerasi 10.0

derart »vermischt« hat, dass alle resinöse Teile der Tinktur an die Wände des Glases gepickt waren und darüber das etwas getrübe Kirschchlorbeer-Wasser schwamm. Hätte der betreffende Expeditior 0.5 Gummi in dem Wasser vorher aufgelöst, so hätte sich die Tinktur mit dem dünnen Gummischleim zu einer ganz homogenen Emulsion gestaltet und Arzt und Patient wären besser daran gewesen. — In einer Provinzstadt verschrieb ein junger Arzt folgendes Rezept: Rp. Chinini sulfurici 1.0, Acidi sulfurici dilut. q. s., f. l. a. pil. sex. D. S. Der betreffende Apotheker erklärte, dieses Rezept nicht machen zu können und beschuldigte dabei den Arzt, ein Rezept gegen alle Regel der Kunst geschrieben zu haben, das nicht fertig gemacht werden kann. Ein anderer Apotheker hat die Pillen (ob mit Hilfe von einer minimalen Menge von Tragant?) zu stande gebracht und beschuldigte seinerseits den anderen Apotheker der Unwissenheit. Die Sache kam vor eine aus Aerzten und Apothekern zusammengestellte Kommission, vor welcher der betreffende zweite Apotheker die Kunst der Pillenbereitung zu wiederholen nicht im stande war. Die aufgeforderten Experten aus der Hauptstadt erklärten sich verschieden, indem der eine die Pillenbereitung nach obiger Vorschrift einfach als »möglich«, der andere aber als »möglich, aber sehr schwer« erklärte. Ich erhielt von dieser Angelegenheit nach ziemlich langer Zeit Kunde und habe bei dem ersten Versuche in einer angewärmten Porzellan-Reibschale eine vortreffliche Pillenmasse nach obigem Rezept erhalten. Auf 1.0 Chininsulfat verbrauchte ich 6 Tropfen verdünnte Schwefelsäure, woraus binnen 2 Minuten die 6 schön geformten Pillen fertig zu stellen möglich war.

Therapeutische Notiz.

Neues Anästhesieverfahren mit Chloroform. In der Sitzung der »Société de biologie« zu Paris vom 1. Dezbr. 1883 teilte Paul Bert ein Chloroformierungsverfahren von Dr. Peyrand aus Liebourne mit, welches berufen ist, die alte Anwendungswiese dieses Anästhetikums zu verdrängen.

Peyrand giesst auf die Komprese oder Maske einen einzigen Tropfen Chloroform und zwar im Momente der Inspiration. Die eintretende Anästhesie erfolgt ohne Erregungsstadium. Die dabei verwendeten Mengen von Chloroform sind sehr geringe.

Ein Knabe von 4 Jahren mit Hüftschmerz behaftet, schlief nach Verbrauch von 3 Gramm Chloroform ein.

Eine Frau wurde behufs Abtragung einer Brust wegen Carcinom mit 8 Gramm Chloroform eingeschlafert, nachdem 60 Gramm bei einem früheren Versuche wegen eintretender Atmungs- und Circulationsstörungen erfolglos geblieben waren. Die Operation dauerte $1\frac{1}{2}$ Stunden und nahm 25 Gramm Chloroform in Anspruch zur Unterhaltung der Narkose.

(D. Memorabilien v. Dr. Betz.)

Warenberichte.

Aus dem Handelsbericht von Gehe & Co. in Dresden.

Chemische und pharmaceutische Produkte. Trotz einer auf allen Gebieten des Handels und der Industrie aufgewendeten erhöhten Thätigkeit ist auch in der ersten Hälfte des laufenden Jahres die Lage des Chemikalien-Marktes bezüglich seiner Rentabilität nicht als eine befriedigende zu bezeichnen. Vorübergehend haben nur Karbolsäure, Chlorkalk und einige andere Desinfektions- und Präservativmittel anlässlich der in Südfrankreich aufgetretenen Cholera für dringenden Bedarf zu doppelten Werten schlanken Absatz gefunden; im übrigen hatte jedoch die chemische Industrie an der Schwierigkeit des Absatzes und an stetiger Abbröckelung der Preise schwer zu leiden. Das Vertrauen ist in den Kreisen der Käufer wie der Verkäufer erschüttert, so dass irgend eine gesunde Spekulation nicht mehr aufkommen kann; auch wäre dieselbe unter der augenblicklichen Konstellation wenig am Platze. Sowohl die weit über den Bedarf und über den denkbar grössten Konsum hinausgehenden Zufuhren überseeischer Naturprodukte als auch die masslose Ueberproduktion an fabrizierten Waren (Erzeugnissen der Industrie) bilden, ähnlich wie in der sogenannten Krachperiode, auch jetzt die fundamentale Ursache der Handelskalamität. Andere beklagenswerte Erscheinungen, wie Verlängerung der Kredittristen, notwendiges Anwachsen aller Geschäftskosten; Abwendung der Kapitalkräfte vom soliden Handel, sind mehr Wirkungen als Ursache. Die Ueberproduktion ist seit Einführung des Zolltarifs von 1879, welcher allerdings die Konkurrenz mancher ausländischer Erzeugnisse wesentlich erschwerte, keineswegs gemindert, sondern eher gewachsen, weil die bestehenden inländischen Fabrikanten, durch die in den Zolltarif gesetzten Hoff-

nungen ermutigt und auf den Wegfall der ausländischen Konkurrenz bauend, ihre eigenen Werkstätten möglichst vergrößerten und weil ausserdem die Gründung neuer Fabriken im Inlande reichlich den guten Erfolg paralyisierte, den die Verschönerung des Auslandes unter Umständen unserer nationalen Arbeit hätte bringen können.

An die Einsetzung des einzigen Heilmittels — Einschränkung des Betriebes — ist bei den wenigsten Industriellen zu denken, weil die Rentabilität nach der grundlegenden Berechnung meist von der vollen Ausbeutung der vorhandenen Produktionskraft abhängt. Fortgesetztes Produzieren ohne Rücksicht auf den nur irgend zu erhoffenden oder möglichen Absatz bleibt vielfach die Signatur der Zeit und giebt zu Befürchtungen für die Zukunft einzelner Industrien gegründeten Anlass.

Bei solcher Sachlage wurde im allgemeinen nur der notwendigste Bedarf gedeckt, bei fortwährender Besorgnis, dass das, was heute gekauft, sich morgen bereits als zu teuer erstanden herausstellen möchte. In Ermangelung einer realen Basis zu besserer Prosperität ist leider auch das Ende der gegenwärtigen Depressionsperiode nicht abzusehen, sondern zu erwarten, dass die derzeitigen niedrigen Wertstände im Durchschnitt künftig die normalen bleiben werden, zumal durch die fortschreitende Verbesserung der Transportwege und Kommunikationsmittel, welche ein schnelles und sicheres Eintreffen neuer Zufuhren in Bedarfsfällen ermöglichen, die durch das wechselnde Verhältnis von Angebot und Nachfrage entstehenden Wertfluktuationen immer mehr beschränkt und verkürzt werden. Missernten, Epidemien oder Krieg sind noch die einzigen Faktoren für andauernde Konjunkturen, nachdem die Erfahrung gezeigt hat, dass künstliche Mittel, selbst die im grössten Style monopolistisch geführten Spekulationsunternehmungen, unter jetzigen Produktionsverhältnissen, die den Weltmarkt unkontrollierbar machen, undurchführbar sind. Sie können höchstens eine kurze Zeit die normale Entwicklung des betreffenden Geschäftszweiges hemmen, müssen aber schliesslich Fiasko machen, wie dies neuerdings beim Artikel Chinin sich gezeigt hat.

Bücherschau.

Bibliothek für moderne Völkerkunde. Herausgeber: H. Neelmeyer-Vukassowitsch. Verlag: Franz. Dunker, Leipzig. Monatlich 2 Lieferungen à 4 Druckbogen. — Preis pro Heft 1 M.

Nachdem nunmehr der erste Band der „Bibliothek für moderne Völkerkunde“, verfasst und herausgegeben von Herrn H. Neelmeyer-Vukassowitsch, Amerika behandelnd, vollendet ist, beginnt soeben der zweite Band, welcher sich mit den österreichischen Völkern und Ländern beschäftigt.

Soweit uns ein Urteil nach den bis jetzt erschienenen, uns vorliegenden Lieferungen möglich ist, können wir nur bestätigen, dass uns dieselben Vorzüge, die wir dem ersten Bande nachrühmen konnten: klare populäre Darstellung, Ausscheidung aller unwesentlichen und besondere Hervorhebung aller wichtigen Momente in Behandlung des Stoffes, sowie eine überaus praktische Anordnung, auch in dem neuen Werke wieder entgegnetreten. Diese Bibliothek kommt in der That einem wirklichen Bedürfnis entgegen und namentlich ist sie auch für den Geschäftsmann ein überaus praktisches Nachschlagebuch. Wir können das Werk nur angelegentlichst empfehlen; der Preis ist dabei so billig gestellt, dass seine allmähliche Anschaffung auch den Unbemittelten leicht ermöglicht wird.

Fragekasten.

Frage Nr. 45. In der Taxe stehen 2500 gr. Decoct. Sarsaparill. comp. fort. in 8 lagen. divis. mit M 5. — ebenso mitius mit M 3.50. Sind hiebei die Flaschen schon mitgerechnet?

Frage Nr. 46. Gehören Tagelöhner, welche nicht ständig, nur vorübergehend, in einer Apotheke als Stösser beschäftigt sind, als Versicherungspflichtige in eine Krankenkasse, oder sind sie als unständig beschäftigte Tagelöhner nur beitragsberechtigt?

Anzeigen.

Auf 1. April, event. auch früher, suche ich einen Lehrling.
Horb. G. Sichler, Apotheker.

Ein bescheidener, tüchtiger junger Mann wird zum 1. Januar als Gehilfe gesucht von
Rottweil a/Neckar
H. Giesler, Apotheker.

Ein älterer Pharmaceut sucht für sofort aushilfsweise oder dauernd bei bescheidenen Ansprüchen eine Stelle. Zu erfragen bei der Redaktion ds. Bl. unter D. D.

Ein tüchtiger, wohlgepflegter Gehilfe sucht von Neujahr ab Stelle in einer grösseren Stadt Bayerns, am liebsten als Defectar. Gefl. Anträge unter C. C. an die Redaktion d. Bl. zur Beförderung erbeten.

Homöopathische Central-Officin Göppingen.

Bei Bedarf aller homöopathischen Artikel von genau nach Vorschrift bereiteten **Urtinkturen, Verreibungen, Potenzen, feinstem präcipitirtem, sowie alcoholisirtem Milch-Zucker, importirten Tinkturen, Resinoids u. s. f., Gruner's Pharmacopoe**, neueste Auflage, halte ich mich den Hrn. Kollegen bestens empfohlen.

Prof. Dr. Friedr. Mauch.

Die Hotop'schen Signaturen

sowie der

Generalkatalog von Dr. Glaessner
für Apotheker & Drogisten

sind zu Originalpreisen zu beziehen von
Apotheker Heim in Gundelsheim.

Muster stehen franco zu Diensten.

Kassatagebücher

fest gebunden

5 Jahrgänge M 4. 50.
10 Jahrgänge M 6. 50.

Die längst erwarteten Sendungen von

Kemmerichs Fleischpepton

sind nunmehr angelangt. Der ausschliessliche Verkauf für Württemberg und Hohenzollern von Pepton wie Fleisch-Extract ist in die Hände der Herren

Schmidt & Dihlmann in Stuttgart

gelegt.

**Kemmerichs Fleischextrakt-Comp.
Santa Elena.**

Franco! incl. Emballage!

nicht convenierend unfrankiert zurück!

Rad. Rhei

hochfein, jedes Stück auf Rotbruch, aufgeschlagen à Pfd. M 4.50., □ Quadratform à Pfd. M 5., pulv. 2mal gesiebt à Pfd. M 4.50., geschnitten staubfrei zu Tinct. etc. à M 4.50., Schnitzeln in □ gut zu verwenden à Pfd. M 3.—

Cort. Chinae succirubr. jedes Stück 1—1½ Fuss lang, über 5% Alkaloid à Pfd. M 3.—, cont. à Pfd. M 3.—, jüngere Rinde zu Tinct. etc. à Pfd. M 2.—

Empl. Plumb. spl. à 10 Pfd. M 6.—, **Ungt. Hydr. cin.** à Pfd. M 1. 50.

Adler-Apotheke v. L. Niemer, Münster i. Westf.

Tübingen.

Den Herrn Apothekern empfehle ich zu Weihnachts-Geschenken meine bekannten

Botanischen Bestecke,
enthaltend 2 Scalpellen, 2 Nadeln, 1 Pincette, 1 feine Schere und Loupe in elegantem Etui mit Schloss.

August Fischer,
chir. Instrumentenmacher.

Vegetabilischen

Krampf- & Keuchhusten-Saft

empfehle den Herren Apothekern als sehr lohnenden Handverkaufs-Artikel. Derselbe hat sich schon seit Jahren als vorzügliches Mittel gegen genannte Uebel bewährt und wird auch seines Wohlgeschmackes wegen von den Kindern gerne genommen. Niederlagen in allen Plätzen Württembergs gesucht.

Hauptniederlage für ganz Württemberg bei Herrn G. Sichler, untere Apotheke in Horb. Reflektanten belieben sich gefl. dahin zu wenden.

Hochachtungsvoll

H. A. Wasser, Apotheker
Nördlingen in Bayern.

Wein-Empfehlung.

Unterzeichneter offeriert unter Garantie der Aechtheit

1880er Bordeaux pr. Flasche M 1.—
1878er » Médoc » » 1.25.
1876er » St. Julien » » 1.75.
1876er Affenthaler Auslese » » 1.45.
Moussierenden Moselwein » » 2.—
» » pr. ½ » » 1.20.
sowie Württb. Tischweine, Rhein- und Moselweine.

Fr. Wolf, Kronenstrasse 30, Stuttgart.

Boraxseife

und alle medicinischen Seifen aus Thierfett, Venetianische Seife, haltbar, Toilette-seifen, Parfümerien, Eau de Cologne, Liqueure, Punsch-Essenzen und Liqueur-Tincturen (destillirte) selbst gefertigt von
Paul Bonz in Stuttgart.

Empfangsanzeigen.

K.-E. 60 Sch.-W. M 1.05. O.-S. M 1.25. W.-R. M 1.85. B.-H. M 2.75. G.-M.-L. M 5.85. N. & W.-H. M 1.20. R.-H. M 1.80. M.-E. 30 Sch.-W. M 1.65. St.-St. M 15.90. R.-W. M 1.50. F.-N. 90 Sch.-W. M 65. D.-W. M 2.30. M.-U. M 1.20. H.-K. M 3.95. W.-B. M 1.50. V.-S. 80 Sch.-W. M 3.95. D.-W. M 6.50. W.-L. M 1.80. R.-G. M 1.55. M.-S. M 2.75.

Pharmaceutisches Wochenblatt aus Württemberg

Organ für Apotheker, Aerzte, Chemiker und Drogisten.

Redigirt von Ernst Heim, Apotheker in Gundelsheim a. N.

Erscheint jeden Donnerstag.
Man abonniert beim nächsten Postamt
um 1 M. 60 J. halbjährlich.

N^o 51.

Gundelsheim, 18. Dezember 1884.

Einzelnummern 15 J.
Insertionspreis die dreigespaltene
Petitzelle 15 J.

**Die Erneuerung des Abonnements auf das
Pharmaceutische Wochenblatt pro 1885 bringen wir
unseren Lesern in freundliche Erinnerung.**

Die Redaktion.

Inhaltsverzeichnis.

Personalnotizen. — Tagesgeschichte. — Tax-Vorschlag. — Adolph Wilhelm Hermann Kolbe †. — Wissenschaftliche und gewerbliche Mitteilungen: Darstellung des Liq. Ferri oxychlorati. Analyse des indischen Hanfes. Schmiedeiserne, genietete Lager- und Versandtfrässer. Belveder. Kopiertinte. Metall-Putzseife. Frost-Stifte. Analyse des menschlichen Schweisses. — Therapeutische Notiz: Liq. Ferri sesquichlorati gegen Nagelgeschwür. — Bücherschau. — Aufruf. — Fragekasten. — Anzeigen.

Personalnotizen.

Gestorben: Dr. Aug. Voelker in London, beratender Chemiker der k. landwirtschaftlichen Gesellschaft von England. Im Jahre 1823 in Frankfurt geboren, beendete er seine Erziehung an der Universität Göttingen, wurde 1849 Assistent des verstorbenen Professors Johnston in Petersburg, zum Professor der Chemie bei der landwirtschaftlichen Gesellschaft in Cirencester ernannt, legte er diesen Posten im Jahr 1862 nieder, worauf er seine zuletzt bekleidete Stelle antrat.

Bestätigt: Die Wahl des approbierten Arztes Dr. Moses Heimann in Dornhan, Oberamts Sulz zum Ortsarmen- und Hospitalarzt für die Gemeinden Leinstetten und Bettenhausen Oberamts Sulz.

Uebertragen: Dem Oberamtswundarzt Dr. Spaeth in Esslingen die Oberamtsarztstelle daselbst.

Tagesgeschichte.

Die **Versammlung in Heilbronn** am 9. Dezbr. war von etwa 15 Kollegen von Heilbronn und Umgebung besucht. In Verfolg der Tagesfrage: Krankenkassen-Rabatt, waren sämtl. Anwesende darin einig, dass hier Einigkeit dringend geboten sei, um einem nach jeder Seite hin schädlichen Rabatttreiben vorzubeugen.

Dem Beispiele der Fachgenossen des Donau- und Schwarzwaldkreises folgend, einigten sich die Anwesenden schliesslich zu unten stehender Erklärung, welche sofort mit den bindenden Unterschriften versehen wurde. Es wurde beschlossen, auch den Beitritt der nicht Anwesenden beteiligten Kollegen anzustreben und wird Herr Apotheker Nick*) in Heilbronn Beitrittserklärungen entgegen nehmen. Mit Befriedigung muss konstatiert werden, dass aus dem weitem Rayon des Versammlungsortes, nördlicher Teil des Neckarkreises und westlicher Teil des Jagstkreises kein Fall berichtet werden konnte, dass irgend ein Fachgenosse einseitig den Grundsätzen der Abmachung widersprechend vorgegangen sei.

*) Siehe unten.

Erklärung.

Die heute versammelten Apotheker von Heilbronn und Umgebung machen sich, vorbehaltlich des Zutritts der zunächst beteiligten konkurrierenden und heute abwesenden Kollegen auf Ehrenwort und bei einer Konventionalstrafe von M. 1000. Eintausend Mark, zahlbar zu Gunsten der Gehilfenunterstützungs-Kasse, auf drei Jahre verbindlich, nicht mehr als zehn Prozent Rabatt an Krankenkassen, sowohl der der Gemeinden, wie privater Vereinigungen, für den Medizinalumsatz zu geben, keinesfalls aber Aenderungen an diesem Uebereinkommen vorzunehmen, ohne einstimmige Uebereinkunft der Beteiligten.

Kraft unserer Unterschrift:

H. Villinger, Besigheim
Th. Glock, Bönnigheim
G. Bauman, Heilbronn
F. Kober, „
Nick u. Walter, „
A. Rickher, „
Schnäuffer, Lauffen a. N.
W. Hebsacker, Obersontheim
A. Hamm, Vaihingen.

Stuttgart. Am 18. Februar d. J. ging infolge eines Beschlusses des Landesausschusses an die Vorstände der 3 ärztlichen Bezirksvereine die Aufforderung, unter anderem in den betr. Bezirksvereinen das Reichsgesetz vom 15. Juni 1883 betr. die Krankenversicherung der Arbeiter, soweit es den ärztlichen Stand berührt, zur Beratung und Beschlussfassung zu bringen. Für die Beratung bez. Beschlussung über diesen Gegenstand empfahl der Landesausschuss folgende Grundsätze:

a) Bei dem Abschluss eines Vertrags mit einer Krankenkasse muss der Arzt darauf bestehen, dass der Honorarsatz für die Einzelleistung festgesetzt wird.

b) Die Mitglieder des ärztlichen Bezirksvereins verpflichten sich, um den zwischen der Krankenkasse und dem ärztlichen Bezirksverein für die Einzelleistungen vereinbarten Betrag die Mitglieder der betr. Krankenkasse ärztlich zu beraten.

c) Auf bereits bestehende Vertragsverhältnisse sollen die Grundsätze zunächst keine Anwendung finden.

Die Beratungen und Beschlüsse der einzelnen Bezirksvereine entsprechen mit unwesentlichen Abänderungen und Zusätzen den vom Landesausschuss empfohlenen Grundsätzen.

Nach Boerners Reichsmedizinalkalender pro 1885 befinden sich in Württemberg 590 praktizierende Aerzte, 21 Zahnärzte und 264 Apotheken. Es kommen auf 10000 Einwohner 3,08 Aerzte und 1,33 Apotheken.

Berlin. Nach der letzten Zählung sind im Deutschen Reiche 4829 Apotheken, die sich verteilten auf: Preussen 2624, Bayern 648, Sachsen 267, Württemberg 270, Baden 196, Hessen 115, beide Mecklenburg 85, S.-Weimar 43, Oldenburg 49, Braunschweig 45, Meiningen 50, Cob.-Gotha 25, Altenburg 16, Anhalt 34, Schwarzbg.-Sondershausen 14, Schwarzbg.-Rudolstadt 17, Waldeck 11, beide Reuss 18, beide Lippe 19, Lübeck 8, Bremen 19, Hamburg 63, Elsass-Lothringen 218.

Jena. Professor Dr. Haackel, Prorektor der Universität Jena, hat bei Gelegenheit der diesjährigen Wartburgversammlung der deutschen Reformburschenschaften an den Vorsitzenden des „Allgemeinen Deutschen Burschenbundes“ ein Schreiben gerichtet, dem wir das Folgende entnehmen: Mit Recht stellen Sie in Ihrem Programm die Beseitigung des feudalen „Kastengeistes“ und der hochmütigen Sondersucht voran, die leider noch zahlreiche studentische Korporationen beseelen, und die um so verwerflicher sind, als sie sich nicht auf irgend welche tüchtige Leistungen gründen, sondern an wertlose Aeusserlichkeiten, und selbst auf rohe Ausschreitungen, die mit wahrer studentischer Ehre nicht zu vereinigen sind. Diesem falschen Ehrbegriffe entspringt jener Wille, leider noch weitverbreitete Duell-Sport, der die Quelle zahlreicher und tiefgreifender Schäden des deutschen Studentenlebens ist. Seitdem die allgemeine Wehrpflicht „das deutsche Volk in Waffen“ erzieht und seitdem die Reform des Turnwesens viel bessere und vielseitigere Gelegenheit zur Leibesübung giebt, als die einseitige Fechtkunst, sollte diese letztere nur als ein Teil der ersteren gepflegt und das Hauptgewicht auf die Gymnastik gelegt werden. Als wirkliche Ehrenrettung lässt sich das Duell ohnehin nur dann noch rechtfertigen, wenn man es im Sinne des Mittelalters als „Gottesurteil“ auffasst. Uebrigens ist es ja den meisten Studenten, die Zeit und Kraft im Mänsuren-Sport vergeuden, weder um ihre wirkliche Ehre, noch um die Leibesübung zu thun, sondern um den wüsten Unfug und die leere Prahlerei, die mit jenen Kampfspiele verbunden sind. Ausserdem steht das angeblich „ritterliche“ Wesen derselben in wunderlichem Gegensatz zu dem eitlen, meist damit verknüpften Stutzertum, welches in der sorgfältigen Pflege der Frisur und der eleganten Modekleidung den wahren Wert der studentischen Persönlichkeit des „deutschen Burschen“ sucht. Das reich entwickelte Kulturleben der Gegenwart bietet auch der studierenden Jugend eine Fülle von edlen Lebensgenüssen, welche jene Ueberbleibsel des mittelalterlichen Studentenlebens entbehrlieh machen und die frische, fröhliche Jugendkraft wird auch ohne die letztere stets volle Befriedigung in den Musestunden finden, welche ihr die Pflege der Wissenschaft und der Kunst übrig lässt.

Kalkutta. Der Bericht der von der englischen Regierung zur Untersuchung des Ursprungs der Cholera hieher gesandten Aerzte Klein und Gibbes ist nun veröffentlicht worden. Derselbe wird als Widerlegung der Theorie Dr. Kochs angesehen, indem Bacillen nicht stets bei Cholerakranken zu finden seien und nie im Blute oder Gewebe entdeckt werden könnten. Alle Versuche, Tieren die Cholera beizubringen, seien missglückt.

Tax-Vorschlag.

Zu § 8, letzter Absatz, der allgemeinen Bestimmungen der Arzneitaxe. Zur Frage der zurückgebrachten Gefässe erlaube ich mir auch meine Ansicht auszusprechen. Es lässt sich nichts dagegen sagen, wenn zur Aufnahme von Arzneien leere Gefässe in die Apotheke gebracht werden und ist in diesem Fall nach der Taxe die Hälfte des Preises zu rechnen, NB. wenn die Gefässe wirklich rein sind, was freilich nicht immer der Fall ist. Etwas ganz anderes ist es aber, wenn das Publikum die alten gebrauchten Gefässe dem Apotheker wieder zu kaufen bringt und hier geht meine Ansicht dahin, dass in

einer Apotheke schon gebrauchte Gefässe gar nicht mehr zurückgenommen werden sollten. Jeder Arzneiconsument hat das Recht, seine Arzneien in einem neuen Gefässe zu verlangen, er muss es auch bezahlen, keiner will sie in einem Gefäss, von dem niemand weiss, was vorher darin war, welcher Patient es schon benützt hat, überhaupt zu was das Gefäss vorher gebraucht wurde. Gar vollends aus Spitälern oder zur Zeit, wenn ansteckende Krankheiten herrschen, sollte man die Annahme schon gebrauchter Gefässe in den Apotheken geradezu verbieten; denn die Apotheke ist eine Sanitätsanstalt und durch sie dürfen ansteckende Krankheiten am allerwenigsten verbreitet werden. Man sage mir nichts vom Gereinigtwerden der alten Gefässe, die wenigsten Apotheker werden dies Geschäft selbst besorgen und ansehen kann man keinem Gefäss, ob es wirklich auch ganz rein ist; auch Anstände mit dem Publikum sind nach meiner Erfahrung nicht zu besorgen, denn jeder Bauer und jede Frau sieht die Gründe recht gut ein, wenn sie ihm auseinander gesetzt werden. Also fort mit diesem ekelhaften alten Herkommen aus den Apotheken.

Ellwangen.

F. Rathgeb.

Adolph Wilhelm Hermann Kolbe †.

Dem jüngst verstorbenen Professor Kolbe in Leipzig widmet der «Chem.-techn. C.-Anz.» nachstehenden Nekrolog: Vor seinem Scheiden hat das Jahr 1884 der chemischen Wissenschaft noch einen bedeutenden Verlust gebracht; kaum haben sich die Gräber, welche die irdische Hülle eines Dumas, Brüning, Wurtz bergen, geschlossen, so stehen wir schon wieder vor der Gruft, die heute einen Mann aufnehmen soll, der als einer der ersten Sterne am Himmel der chemischen Wissenschaft glänzte.

Prof. Dr. phil. et med. Hermann Kolbe, der Nachfolger Otto Bernhard Kühns an der Universität Leipzig ist am 25. Nov. abends 8 Uhr plötzlich am Herzschlag verschieden. Noch im Vollbesitz der ganzen geistigen und körperlichen Kraft, im reiferen Mannesalter stehend, hätte Kolbe noch viele Jahre lang seinen Schülern ein geistreicher, gediegener Lehrer und der Wissenschaft ein unermüdlicher Forscher sein können, wenn nicht der unerbittliche Tod diesem so segensreichen Wirken ein plötzliches Ende gemacht hätte.

Kolbe war am 27. September 1818 zu Eliehausen bei Göttingen geboren, studierte in letzter Stadt unter Wöhlers Leitung Chemie und ward 1842 Assistent im Laboratorium Bunsens zu Marburg. 1845 übernahm er die Function eines Assistenten im Laboratorium Playfairs zu London, kehrte jedoch bald nach Deutschland zurück und nahm 1847 seinen Wohnsitz in Braunschweig, wo er sich mit der Redaction des von Liebig und Wöhler herausgegebenen «Handwörterbuchs der Chemie» beschäftigte. Im Jahre 1851 sah man ihn die ordentliche Professur der Chemie an der Universität Marburg antreten, an welcher er bis 1865 wirkte. Zu Michaelis des genannten Jahres übernahm er als Kühns Nachfolger eine ordentliche Professur der Chemie in Leipzig, wo ihm das nach seinen Angaben neu erbaute chemische Laboratorium, damals eines der schönsten und am reichlichsten ausgestatteten Deutschlands, seine Entstehung und Vollkommenheit verdankt.

Kolbes erste wissenschaftliche Arbeiten erschienen vor vierzig und mehr Jahren und betrafen die Zusammensetzung des Getreidefuselöles, die Einwirkung des Chlors auf Schwefelkohlenstoff, gepaarte Verbindungen der Chlorkohlenstoffe u. s. w.; später schrieb er über die Constitution der Milchsäure, der Isäthionssäure und des Taurins, lehrte die Rückbildung des Alanins aus der Milchsäure und die Umwandlung der Dicarbonsäuren in Monocarbonsäuren; ferner schrieb er über die Constitution des Asparagins und der Asparaginsäure, der Mellithsäure, über secundäre und tertiäre Alkohole, über Nitromethan und Nitroessigsäure und viele andere Abhandlungen. In weiteren, auch nicht chemischen Kreisen hat er sich bekannt gemacht durch die Entdeckung der Synthese der Salicylsäure aus Phenolnatrium und Kohlensäure, die zur fabrikmässigen Darstellung der Salicylsäure durch Dr. von Heyden führte und hat durch seine Versuche über die wertvollen Eigenschaften dieser Säure zur Einführung derselben in die Medicin und als Erhaltungsmittel für verschiedene Nahrungsmittel wesentlich beigetragen.

Die Universitäten Tübingen und Kasan waren es, die seine Verdienste um die Wissenschaft durch Ehrendiplome anerkannten und noch wenige Wochen vor seinem Tode hatte er die Freude, auch von England aus seine wohlverdiente Anerkennung zu erhalten, indem ihm die «British Association for the Advancement of science» die grosse goldene Copley-Medaille verlieh.

Auch war er von der kgl. sächsischen Regierung zum Geheimen Hofrath und zum Ritter I. Classe des Verdienstordens ernannt worden, während er von der Kaisrl. Russischen Regierung den Stanislausorden I. Classe erhielt.

Neben seiner Thätigkeit als Lehrer und Forscher widmete Kolbe auch noch einen grossen Teil seiner Zeit der Herausgabe gediegener Werke und der Redaction des von Otto Linné Erdmann gegründeten «Journals für praktische Chemie.» Sein «Kurzes Lehrbuch der Chemie» (anorganischer und organischer Teil) und sein «Ausführliches Lehr- und Handbuch der Chemie», dessen zweite Auflage von Prof. Dr. v. Meyer herausgegeben wurde, legen Zeugnis von der erspriesslichen Thätigkeit des Verstorbenen auf diesem Gebiete ab.

Kolbe gehörte in seiner Wissenschaft gewissermassen der conservativen Richtung an, indem er die von Berzelius ursprünglich aufgestellte und später modificierte Radicaltheorie, den neuen Forschungen der Chemie angepasst, aufrecht zu erhalten suchte und wieder zur Geltung brachte; er konnte sich den kühnen Anschauungen vieler seiner Kollegen über die Structur organischer Verbindungen nicht anschliessen, bei ihm galt nur das Experiment als unumstösslicher Beweis, den unsicheren Boden der Hypothese betrat er nicht. Und wenn er auch in den letzten Jahren die Arbeiten verschiedener Chemiker mit rücksichtsloser Strenge, die oft in Spott und Gehässigkeit ausartete, angriff und Wort für Wort kritisierte, so wollen wir doch nicht verkennen, dass er mit diesen Kritiken der Wissenschaft einen grossen Dienst leistete, indem er der leichtfertigen und oft unlogischen Schreibweise, die sich leider in den Arbeiten mancher jüngeren Chemiker zunehmend bemerkbar machte, einen wirksamen Riegel vorschob.

So wird sich denn heute die Erde wieder über einen Mann schliessen, der sich durch seine Arbeiten auf dem Gebiete der Wissenschaft selbst ein unvergängliches Denkmal gesetzt hat. Friede seiner Asche!

Wissenschaftliche und gewerbliche Mitteilungen.

Darstellung des Liq. Ferri oxychlorati. (Arch. d. Ph.) Von Wilh. Weber, Apotheker in Lich. Während dieses Eisenpräparat früher als Liq. Ferri dialysati bekannt war und sehr umständlich durch Dialyse hergestellt wurde, hat die Pharmakopö dasselbe aufgenommen und mit Rücksicht auf seine Constitution als Liq. Ferri oxychlorati aufgeführt. Jedenfalls haben wir in diesem Präparat eines jener basischen Salze vor uns, wie sie auch bei anderen Metallen, z. B. Kupfer und Blei vorkommen und welche man als Salze der sogen. Polyhydrate betrachten muss. Unter Polyhydraten sind bekanntlich diejenigen Hydroxyl-Verbindungen zu verstehen, welche durch Zusammentreten mehrerer Mol. einer polyhydrischen Base unter Austritt von Wasser entstehen, analog der Bildung der Poli- oder Anhydrosäuren der mehrbasischen Säuren.

Wer sich mit der Darstellung dieses Präparats befasst und dabei die chemischen Vorgänge verfolgt hat, dem muss es aufgefallen sein, dass die Pharmakopö zur Auflösung des gewaschenen und ausgepressten Eisenhydroxydes Salzsäure anwenden lässt. Diese Salzsäure wird notwendig mit dem Eisenhydroxyd zuerst Eisenchlorid bilden müssen, welches dann mit weiterem Eisenhydroxyd das oben näher bezeichnete basische Chlorid resp. das Poly-Oxychlorid bildet. Wenn nun beim Zusammentreffen der Salzsäure mit dem Eisenhydroxyd doch zuerst Eisenchlorid entsteht, so ist, wie mir scheinen will, kein Grund vorhanden, warum das Chlor in Form von Salzsäure und nicht gleich als Eisenchlorid eingeführt werden sollte.

Der Vorteil, den die Abänderung der gegebenen Vorschrift in diesem Sinne gewährt, liegt auf der Hand, denn es wird durch die Anwendung der Eisenchloridlösung anstatt der Salzsäure nicht allein letztere gespart, sondern zugleich noch eine neue Quantität der ersteren in Liq. Ferri oxychlorati verwandelt. Wenn dies auch keinen besonders grossen Vorteil bietet, so ist es jedenfalls rationeller und schon aus diesem Grunde zu empfehlen. Hiernach wäre also die Vorschrift der Pharmakopö so abzuändern, dass anstatt 3 Thl. Salzsäure 3,9 The. Liq. Ferri sesquichlorati zu verwenden wären. Ich habe auf diese Weise den Liquor schon mehrmals hergestellt und wie vorausszusehen ein ganz tadelloses Präparat erhalten.

Analyse des indischen Hanfes. Von Dr. J. Denzel in Reutlingen. (Chem. Ztg.) Der wässerige, wie auch der weingeistige Auszug von Cannabis indica enthält einen durch Kaliumwismutjodid und Phosphormolybdänsäure fällbaren Bestandteil, der sich als eine Säure erkennen liess. Kaliumquecksilberjodid und ebenso Tannin gaben ebenfalls in beiden konzentrierten Lösungen Niederschläge. Schlafmachende, berauschende Wirkung besitzt

der neue Stoff nicht. In dem weingeistigen Auszuge, der in Form des officinellen Cannabisextraktes als Medicament dient, isolierte Denzel sechs ganz verschiedene Stoffe (die anorganischen nicht gerechnet). Die Harze besitzen alle einen aromatischen Geschmack, unterscheiden sich aber schon durch das äussere Ansehen. Das eine derselben, welches das ätherische Oel enthält, bildet einen dickflüssigen Balsam und zeigt die schlafmachende, berauschende Wirkung. Ein Teil des wässerigen Cannabisauszuges, den Denzel als Extraktivstoff bezeichnet, und der die genannte Wirkung nicht zeigt, wird durch Tannin gefällt. Wie bereits bemerkt, giebt auch die aufgefunden Säure in konzentrierten Lösungen ebenfalls einen Niederschlag mit Gerbsäure. Die Harze geben dagegen mit Tannin keine Verbindung. Die anorganischen Bestandteile, die Asche des indischen Hanfes, welche 18–22 Percent beträgt, enthält vorwiegend Bestandteile, die mit Tannin Niederschläge erzeugen. Eine gerbsäure Verbindung, Cannabinum tannicum, kann daher nach Denzel die eigentliche Wirkung von Cannabis indica nicht besitzen.

Schmiedeeiserne, genietete Lager- und Versandtfässer. Wie die »Deutsche Industrie-Zeitung« mitteilt, fertigt das Schwelmer Eisenwerk, Isert & Comp. in Schwelm (Westphalen) schon seit einer Reihe von Jahren luftdichte, schmiedeeiserne, genietete Lager- und Versandtfässer mit und ohne Aichung sowie mit und ohne Vorrichtung zum Plombieren als Spezialität an, welche sich für den Transport von Glycerin, Benzin, Aether, Lauge, mineralischen Ölen, Ammoniak, Spiritus, Essig, Karbolsäure, Arseniksäure, Schwefelsäure, sowie sonstigen Flüssigkeiten aller Art ganz vorzüglich eignen, und in Frankreich, Dänemark, Schweden, Holland und anderen Ländern und jetzt auch in Deutschland in richtiger Anerkennung der unzweifelhaften Vorzüge der eisernen Fässer vor den hölzernen zum Transport von chemischen Flüssigkeiten, Oelen, Spiritus etc. vielfach, ja sogar ausschliesslich im Gebrauch sind.

Belveder, eine neue Legierung. In England ist unter diesem Namen eine neue Legierung erfunden worden, welche verschiedene, den anderen Metallen nicht zukommende Vorteile zu haben scheint. Dieselbe schmilzt bei einer Temperatur von etwa 130°; durch Abkühlung wird sie plötzlich fest, was für das industrielle und künstlerische Modell von grossem Werte ist, da es alle Einzelheiten treu wiedergiebt. Ihre Farbe gleicht der vom alten Erz; sie ist gegen atmosphärische Einflüsse und gegen Säuren unempfindlich und auch sehr leicht (durchschnittlich halb so leicht als die anderen Erzlegierungen). Auch soll sie sehr passend sein zur Herstellung von Röhrenfugen und zum Zusammenlöten von Eisen, Stein, Glas etc. Die als billig bezeichnete Legierung soll auch das Eisen vor Rost und Holz vor Fäulnis und Aussaugung schützen.

Kopiertinte; von Dr. R. Kayser. Zur Darstellung einer guten Schreib- oder Kopiertinte sind Auflösungen von Blauholz-extract weniger geeignet als frisch bereitete Abkockungen des Blauholzes. Man kocht zu dem Zwecke Blauholz wiederholt mit weichem Wasser, am besten Regenwasser, aus und dunstet die Abkockung ein, bis sie erkaltet ein spez. Gewicht von 1,028 zeigt. Man löst hierauf 10 g Kaliumbichromat in 1 l Wasser auf, fügt dieser Lösung 100 g kristallisierte schwefelsäure Thonerde, 200 g Glycerin und 100 g Kandiszucker hinzu und erwärmt sie $\frac{1}{2}$ Stunde bis zum Sieden; die letztere Lösung wird nach dem Erkalten zu 10 l der Blauholzabkockung gefügt, hierauf noch 100 g 50prozentige Essigsäure hinzugefügt. Die tüchtig durchgeschüttelte Mischung lässt man eine Woche absetzen und giesst sie klar ab. Die Tinte fliesst braunrot aus der Feder, wird in kurzer Zeit violett-schwarz und besitzt ein gutes Kopiervermögen. (Ind.-Bl.)

Metall-Putzseife für Bronze-, Messing- und Silberwaren: 50 gr. zerschnittene Kokosseife werden unter Erwärmen mit soviel Wasser gemischt, dass eine breiartige dicke Masse entsteht; ferner werden 5 gr mit etwas Wasser angeriebenes Neudoder Englischrot und 1,5 gr kohlen-saures Ammon mit einander gemengt und dem Seifenbrei nach dem Erkalten unter Umrühren zugesetzt. Die so hergestellte Masse wird in steinernen Büchsen, die mit Tierblase oder Pergamentpapier gut zu verbinden sind, zum Gebrauche aufbewahrt.

(Wochenschr. f. Drog.-, Colon.- u. Farbenhandel.)

Frost-Stifte. Paraffin. solid. . . 24,0
Paraffini liq. . . 16,0
Camphorae . . . 20,0

Man schmelze und giesse in Metallhülsen aus. Die im Handel befindlichen Frost-Stifte enthalten nur 5 Gramm Substanz. (Ph.-Ztg.)

Analyse des menschlichen Schweißes. Nach einer Analyse des menschlichen Schweißes von Favre enthält derselbe in 1000 Teilen:

Wasser	995,573
Fette	0,013
Milchsaure Salze	0,317
Schweiss-saure Salze	1,562
Extractivstoffe	0,005
Harnstoff	0,044
Chlornatrium	2,230
Chlorkalium	0,024
Natriumphosphat	Spur
Schwefelsaure Alkalien	0,011
Erdphosphate	Spur

Der frische Schweiß reagiert stets sauer, da in demselben flüchtige freie Fettsäuren, Buttersäure, Capron- und Caprinsäure etc. enthalten sind, welchen er auch seinen Geruch verdankt. Beim Stehen wird der saure Schweiß alkalisch infolge der Entwicklung von Ammoniak. Ohne auf etwaige in dem Schweiß enthaltene weitere, noch nicht mit Sicherheit nachgewiesene oder bestätigte Verbindungen einzugehen, sei hier erwähnt, dass die quantitativen Verhältnisse der einzelnen Bestandteile, sowie die Konzentration wechselnd sind und dass diese verschieden sind je nach dem Teil des menschlichen Körpers, von welchem der Schweiß entnommen wurde.

Zur Anstellung der betreffenden Versuche könnte nun ganz wohl eine schweissähnliche Flüssigkeit hergestellt werden. Besser und empfehlenswerter dürfte aber sein, hierzu natürlichen Schweiß zu verwenden, welchen man erhält, wenn man einen Menschen, dessen Haut vorher durch Waschen gereinigt worden ist, in einem Dampfbade auf eine Rinne legt, in welcher der Schweiß abfließt und aufgefangen werden kann. Auf diese Weise erhält man in verhältnismässig kurzer Zeit 1 Liter und mehr Schweiß, mit welchem Versuche angestellt werden können.

Hierbei muss auch beachtet werden, dass der anfangs sauer reagierende Schweiß bald alkalisch wird und dass der Einfluss demnach ein doppelter ist. Die Hauptwirkung des Schweißes rührt wohl bei frischem Schweiß von den darin enthaltenen freien Fettsäuren, bei altem Schweiß vom Ammoniak her. Es dürfte deshalb wohl genügen, im ersten Fall eine sehr verdünnte Auflösung von Fettsäuren, im letzteren aber eine sehr verdünnte Lösung von kohlen-saurem Ammoniak zu verwenden. Uebrigens folgt in den meisten Fällen aus dem bekannten Verhalten der Farben gegen Reagentien und priori, ob dieselben oder mit denselben gefärbte Stoffe schweissbeständig sind oder nicht. (Chem.-techn. C.-Anz.)

Therapeutische Notiz.

Liq. Ferri sesquichlorati gegen Nagelgeschwür. Hehle empfiehlt gegen Nagelgeschwür den Liq. Ferri sesquichl. seiner raschen und dauernden Wirkung wegen, denn durch beinahe zwei Dezennien erprobte Kranke, welche Monate lang keine Fussbegleitung tragen konnten, und welchen von andern Aerzten die Operation als unvermeidlich und dringend empfohlen worden war, konnten schon nach mehrtägiger Behandlung mit Eisenchlorid ihre Fussbegleitung tragen und ihren Geschäften nachgehen. Die heilsame Wirkung beruht auf der austrocknenden, die Gewebe verhärtenden Eigenschaft dieses Mittels. Täglich 1- bis 3stündliche Bepinselungen mit demselben bringen gewöhnlich den gewünschten Erfolg, doch sind diese Einpinselungen einige Wochen hindurch fortzusetzen, um vollständige Heilung zu erzielen.

Die Hauptsache während der Behandlung ist, darauf zu sehen, dass das Nagelgeschwür und die benachbarten Weichteile allmählich und in schmerzloser Weise, ohne eine entzündliche Reaction hervorzurufen, in einen Zustand versetzt werden, welcher sich durch vermehrte Resistenz und Trockenheit der Gewebe, sowie gänzliches Aufhören der Eiterung charakterisiert. Ist dieser Zustand einmal erreicht, so soll man, um sicher zu gehen, bestrebt sein, denselben durch einige Wochen bei bequemer Fussbegleitung und 1- bis 2maliger Bepinselung des Tags zu erhalten, worauf eine Wiederkehr des Leidens nicht mehr zu befürchten ist. (D. Memorabilien von Dr. Betz.)

Bücherschau.

Universal-Pharmakopöe. Eine vergleichende Zusammenstellung der zur Zeit in Europa und Nordamerika gültigen Pharmakopöen von Dr. Bruno Hirsch. Zweite u. dritte Lieferung. Verlag von Ernst Günther. Leipzig 1885.

Die Herausgabe der Universal-Pharmakopöe, welchem nach dem kürzlichen Erscheinen mehrerer wichtiger Landespharmakopöen zu einem

immer dringenderen Bedürfnis geworden ist, erfolgt in etwa 10 bis 12 Lieferungen zu 2 M und wird binnen Jahresfrist in den Händen der Abonnenten sein. Die vorliegenden zwei Lieferungen umfassen die Kapitel Amylum Solani bis Catechu. Wir haben anlässlich des Erscheinens der ersten Lieferung der Universal-Pharmacopoe auf die hohe Bedeutung dieses Werkes hingewiesen, das einen hervorragenden Platz in der Pharmaceutischen Litteratur einnehmen wird.

Französisches Konversationsbuch für Pharmaceuten von Felix Kamm. Verlag von Julius Springer. Berlin 1885. Preis 1 M

An französischen Konversationsbüchern haben nun unsere deutschen Pharmaceuten wahrhaftig keinen Mangel, wer halbwegs Lust hat, sich die geschäftlichen Ausdrücke in französischer Sprache anzueignen, findet Gelegenheit zu deren Erlernung genügend. Da wird nun bald die Klage der Oberelsässer Kollegen, ihre Gehilfen der sprachlichen Verhältnisse halber aus der Schweiz holen zu müssen, verstummen müssen und Altdeutschland wird bald so viel französisch sprechende Pharmaceuten liefern, dass der reichsländische Bedarf daran vollauf gedeckt werden kann.

Die Einteilung des Konversations-Buches ist eine systematische, es folgen sich die Abteilungen: 1) Personal und Einteilung einer Apotheke, Einrichtung, 2) Mass und Gewicht, Geldsorten, 3) Drogen, Chemikalien und Präparate, chirurgische Instrumente und Verbandartikel, 4) Rezeptur und Defectur, 5) Recepte, 6) Allgemeine Beschaffenheit der Arzneikörper und Präparate, 7) die einzelnen Körperteile, 8) Unwohlsein und Krankheiten, 9) Geschäftskorrespondenz, 10) Gespräche, 11) Anhang.

A u f r u f.

Die am 9. d. M. beim Kränzchen im Gasthof zur Traube in Heilbronn versammelt gewesenen Apotheker der Stadt Heil-

bronn und Umgebung sind betreffs des Rabatts an Orts-, Fabrik- oder Privatkrankenkassen dahin übereingekommen, diesen Kassen bei Arzneilieferungen nur den in der Arzneitaxe § 12 der allg. Bestimmungen an öffentliche Kassen vorgeschriebenen Rabatt von 10% zu gewähren. Jede Gewährung eines weiteren Rabattes ist durch diese Übereinkunft ausgeschlossen, auch kann diese nur durch Übereinstimmung aller Beteiligten wieder aufgehoben werden. Die Unterzeichner des Vertrags haben sich zur Haltung desselben auf Ehrenwort und bei Zahlung einer Conventionalstrafe von Tausend Mark verpflichtet.

Der Unterzeichnete ist beauftragt, sämtliche Kollegen des Neckarkreises zu ersuchen, dieser Übereinkunft beizutreten und bittet er dieselben freundlich, ihm schriftliche Beitrittserklärung zukommen zu lassen.

Heilbronn, den 12. Dezember 1884.

Julius Nick, Apotheker.

Fragekasten.

Frage Nr. 47. Diesjähriger schön hellgelber Leberthran zeigt die Eigentümlichkeit, schon bei einer Temperatur von + 3° zu gestehen, hält aber die Probe mit Schwefelkohlenstoff und Schwefelsäure gut aus. Haben die Herren Kollegen dieselbe Erfahrung gemacht?

Beantwortung zu Frage Nr. 46. In Apotheken nicht ständig beschäftigte Tagelöhner sind nicht versicherungspflichtig, sondern nur beitragsberechtigt. § 4 Abs. 8 der Statuten der Bezirkskrankenkasse des Oberamts Weinsberg, welche Apothekergehilfen und Lehrlinge nach § 2 Abs. 2 des Reichsgesetzes zur Versicherung verpflichtet, sagt: Berechtig sind unständig beschäftigte Tagelöhner.

Apotheker C. Schoder, Vorstand obiger Kasse.

Anzeigen.

Auf 1. Januar event. 1. Februar sucht einen jüngeren tüchtigen Gehilfen
Mergentheim a/T.
F. Koch, Apotheker.

Ein bescheidener, tüchtiger junger Mann wird zum 1. Januar als Gehilfe gesucht von
Rottweil a/Neckar
H. Giesler, Apotheker.

Ein älterer Pharmaceut sucht für sofort aushilfsweise oder dauernd bei bescheidenen Ansprüchen eine Stelle. Zu erfragen bei der Redaktion ds. Bl. unter D. D.

Ein examinierter Pharmaceut sucht sofort eine Stelle auf dem Lande zur Aushilfe oder auch für längere Zeit unter bescheidenen Ansprüchen. Nähere Auskunft unter Anschluss empfehlender Zeugnisse erteilt die Redaktion d. Bl. sub O. O.

Ein jüngerer wohlgepflegter, der englischen und französischen Sprache mächtiger Pharmaceut sucht Stelle in frequentem Geschäfte. Gefl. Anträge befördert die Redaktion d. Bl. unter R. R.

Neu! Neu! Neu!

ist der in allen Ländern patentierte

electrische Zünder



ohne Säure, ohne Batterie.
Neuestes, physikalisches
Demonstrationsobjekt,
schöne elektrische Spielerei,
praktisch verwendbarer
Haushaltungs-Gegenstand.

**Sehr interessant
für Fachleute und Private.**

Preis Mk. 4. 75. franko Deutschland.
Versandt gegen Baar oder Nachnahme.
En gros Rabatt.

Eduard Witte, Wien,
VI Magdalenenstrasse 16.

Rad. Rhei

M 4.50, geschnitten staubfrei zu Tinct. etc. à M 4.50., Schnitzel in □ gut zu verwenden à Pfd. M 3.—

Cort. Chinae succirubr. jedes Stück 1—1½ Fuss lang, über 5% Alkaloid à Pfd. M 3.—, cont. à Pfd. M 3.—, jüngere Rinde zu Tinct. etc. à Pfd. M 2.—

Empl. Plumb. spl. à 10 Pfd. M 6.—, **Ungt. Hydr. cin.** à Pfd. M 1. 50.

Adler-Apotheke v. L. Niemer, Münster i. Westf.

NEUE (13.) UMGARBEITETE ILLUSTRIRTE AUFLAGE.

Brockhaus'
Conversations-Lexikon.
Mit Abbildungen und Karten.
Preis à Heft 50 Pf.

240 HEFTE ODER 16 BÄNDE.

JEDER BAND GEB. IN LEINWAND 9 M. HALBFRAZ 9 1/2 M.

Die Hotop'schen Signaturen
sowie der
Generalkatalog von Dr. Glaessner
für Apotheker & Drogisten
sind zu Originalpreisen zu beziehen von
Apotheker Heim in Gundelsheim.
Muster stehen franco zu Diensten.

Kassatagebücher
fest gebunden
5 Jahrgänge M 4. 50.
10 Jahrgänge M 6. 50.

Gustav Arzberger,
Wagenfabrik in Nürnberg,

empfeilt alle Sorten Präcisions- und chem. Wagen, Gewichte von Rotmetall (sehr hart gegen Abnutzung) etc. etc. Alle Reparaturen und Vernickelung von Wagen billigt und sofort. Preislisten stehen zu Diensten.

Meine absolut reinen **Weine** halte bestens empfohlen.
Illingen. **A. Kirchner.**

Tübingen.

Den Herrn Apothekern empfehle ich zu Weihnachts-Geschenken meine bekannten

Botanischen Bestecke,
enthaltend 2 Scalpellen, 2 Nadeln, 1 Pincette, 1 feine Schere und Loupe in elegantem Etui mit Schloss.

August Fischer,
chir. Instrumentenmacher.

Empfangsanzeigen. R.-U. M 0.65. M.-C. M 9.70. R.-H. M 1.80. M.-N. M 6.35. H.-L. M 2.—. M.-R. M 6.60. F.-T. M 1.85. St.-F. M 5.75. K.-H. M 1.05. B.-W. M 3.80. V.-H. M 10.—. B.-K. M 2.30.

Pharmaceutisches Wochenblatt aus Württemberg

Organ für Apotheker, Aerzte, Chemiker und Drogisten.

Redigirt von Ernst Heim, Apotheker in Gundelsheim a. N.

Erscheint jeden Donnerstag.
Man abonniert beim nächsten Postamt
um 1 M. 60 J. halbjährlich.

N^o 52.

Gundelsheim, 25. Dezember 1884.

Einzelnummern 15 J.
Insertionspreis die dreigespaltene
Petitzelle 15 J.

An die geehrten Herren Leser des Pharmac. Wochenblattes.

In der Absicht einer Geschäftsveränderung sehe ich mich in die Lage versetzt, von der Leitung des Pharmac. Wochenblattes zurückzutreten; Herr Apotheker Fr. Kober in Heilbronn wird, wie bereits in Nr. 51 mitgeteilt, die Redaktion d. Bl. von Neujahr 1885 ab übernehmen. Ich glaube die Ansicht der sämtlichen Herren Kollegen zu vertreten, wenn ich hervorhebe, dass mit der Übernahme der Führung des Blattes durch Herrn Kober diese in bewährte Hände gelegt ist.

Indem ich für das allseitige Entgegenkommen, dessen ich mich während meiner 3 $\frac{1}{2}$ -jährigen Thätigkeit als Redakteur des Pharmac. Wochenblattes freuen durfte, höflichst danke, bitte ich, dasselbe auf meinen Nachfolger zu übertragen und dem Blatte ein ferneres Wohlwollen zu bewahren. Hochachtungsvoll

Gundelsheim, den 25. Dezember 1884.

E. Heim, Apotheker.

Die Erneuerung des Abonnements auf das
Pharmaceutische Wochenblatt pro 1885 bringen wir
unseren Lesern in freundliche Erinnerung.

Die Redaktion.

Inhaltsverzeichnis.

Personalnotizen. — Tagesgeschichte. — Tax-Vorschläge. — Zur Frage der Selbstdispensation der homöopathischen Ärzte. — Wissenschaftliche und gewerbliche Mitteilungen: Cocain als Anästheticum. Zur Bestimmung der Alkalien im Harn. Mundwasser mit Aseptinsäure. Pasteurisierter Rotwein. Zur Aufbewahrung der Lackmuslösung mittels Salicylsäure. Gelatinirtes Benzin. Wiederherstellung eines fadenziehenden Weissweines. — Warenberichte. — Bücherschau. — Anzeigen.

Personalnotizen.

Uebertragen: Dem Distriktsarzt Dr. Mühlberger in Herrenalb die Oberamtsarztstelle in Crailsheim.

In Ruhestand versetzt: Oberamtsarzt Dr. Emmert in Münsingen eigenem Ansuchen gemäss.

Tagesgeschichte.

Heilbronn. Auf der am 18. d. M. in Heilbronn stattgefundenen Versammlung des ärztlichen Bezirksverein II kam der Antrag des Mecklenburgischen Aerztevereins zur Sprache, welcher auf dem 12. Aertzetag zu Eisenach zum Beschluss erhoben wurde und lautet: „Der Aertzetag wolle die Aerztevereine zur Errichtung von gemeinschaftlichen Kommissionen der Aerzte und Apotheker zur Bekämpfung des Geheimnisswesens auffordern.“ Obwohl Zweifel über die Möglichkeit der Durchführung dieses Beschlusses laut wurden, einigte sich die Versammlung dennoch dahin, durch einzelne aus den Oberamtsärzten und einigen praktischen Aerzten des Vereinsbezirks zusammenzusetzenden Kommissionen die Anbahnung eines derartigen Uebereinkommens mit den Apothekern des Bezirks zu versuchen.

Diese Versuche werden unseres Erachtens am ehesten von Erfolg begleitet sein, wenn sich der Ausschuss des ärztlichen Landesvereins mit dem des pharm. Landesvereins ins Benehmen setzen würde, und wenn von diesen Stellen aus den betr. Mitgliedern bezügliche Vorschläge zur Beratung und Gutheissung gemacht würden.

Stuttgart. Infolge der im Laufe des gegenwärtigen Jahres stattgehabten Prüfung für den ärztlichen Staatsdienst oder für die öffentliche Anstellung als Gerichtswundarzt sind als befähigt zur Bekleidung der in § 1 der K. Verordnung vom 17. Juli 1876 (Reg.-Bl. S. 287) bezeichneten Stellen erkannt worden:

Dr. Walther List in Oberkirschberg, Oberamts Laupheim,

Dr. Karl Rank in Stuttgart

Dr. Gustav Wild in Heilbronn.

Feuerbach. In der hiesigen Apotheke liess am 14. d. M. ein Landmann der Umgegend eine Ordination anfertigen. Der Apotheker wollte demselben ein Gläschen „Bitteren“ einschenken, ergriff aber statt der richtigen Flasche eine solche mit flüssiger Karbolsäure. Der Bauer trank diese, ehe der Missgriff bemerkt wurde und starb, trotz

sofort herbeigeeilter ärztlicher Hilfe nach einigen Stunden eines schmerzvollen Todes. Der Apotheker stellte sich sofort freiwillig der k. Staatsanwaltschaft.

Berlin. Die von Struck bisher innegehabte Stelle eines Direktors des Reichsgesundheitsamts soll durch den Berichterstatter für Medizinalsachen im Reichsamte des Innern, Geheimrat Köhler, besetzt werden. Im nächsten Etat der Berliner Universität soll die Errichtung einer neuen ordentlichen Professur der medizinischen Fakultät, zunächst für Koch beantragt werden.

Tax-Vorschläge.

I.

Natr. benzoicum. Hier ist offenbar der Preis des ex acid. artificial. bereiteten Salzes zu Grunde gelegt. Das e gummi bereitete Salz, welches doch wohl allein zur innerlichen Verwendung kommt, ist fast dreimal so teuer und kann um den angesetzten Preis unmöglich geliefert werden.

II.

Dem Taxvorschlag von Kollege Rathgeb in No. 51 d. Bl., betr. Nichtzurücknahme gebrauchter Gefässe, ausser zu sofortiger Wiederaufnahme eines Medikaments, stimme ich vollständig bei. Im allgemeinen nehme ich schon längst keine Gefässe kaufweise zurück, ohne dabei bis jetzt auf erhebliche Schwierigkeiten gestossen zu sein. Hie und da kommt oder kam es vor, dass ein hartnäckiger Kunde meinte, »jetzt habe ich die Gläser schon da, ich nehme dieselben nicht mehr mit nach Hause.« Wenn derselbe auf seinem Kopfe beharrte, so stellte ich ihm frei, dieselben ins Glasfass wandern zu sehen, oder wieder einzupacken; meistens wurde ersteres vorgezogen und in seiner Gegenwart ausgeführt.

Uebrigens bin ich überzeugt, dass es in der Mehrzahl der Geschäfte längst nicht mehr üblich ist, gebrauchte Gläser zurückzunehmen.

Murrhardt.

Horn.

Zur Frage der Selbstdispensation der homöopathischen Ärzte.

Wenn wir anlässlich der Rückblicke auf die Pharmacie im Jahre 1883 in der Nummer 2 unseres Blattes vom laufenden Jahrgang die Ministerialverfügung vom 25. Juli 1883 als einen glücklichen Griff bezeichneten, der die Selbstdispensierbefugnis der homöopathischen Ärzte in den Rahmen einer scharf präcisierten gesetzlichen Regelung unterbrachte und der dem lüsternen Verlangen dieser Ärzte nach unbegrenzter Freiheit in der Abgabe homöopathischer Mittel eine Schranke zog, so glaubten wir damals annehmen zu dürfen, dass des Guten genug geschehen und ein Dauerzustand geschaffen sei, der die sichere Garantie eines friedlichen gemeinsamen Arbeitens zwischen dem homöopathischen Arzte und dem seine Verordnungen ausführenden Apotheker biete.

Dass aber die Jünger Hahnemanns auf dem Standpunkte des Errungenen nicht still zu stehen beabsichtigen und dass ihnen der Appetit während des Essens um so stärker kommt, darüber giebt uns das Referat des Hrn. Obermedicinalrat Dr. Sick über den gegenwärtigen Stand der Gesetzgebung bezüglich der homöopathischen Heillehre, das wir in No. 47 und 48 unseres Blattes zum Abdruck brachten, recht klaren Aufschluss, indem der Verfasser schreibt: »Die Dispensierfreiheit der homöopathischen Ärzte ist unter allen Umständen als eine Grundlage für die Befestigung und Ausbreitung der Lehre Hahnemanns aufrecht zu erhalten und wo sie noch nicht besteht, mit allen gesetzlichen Mitteln anzustreben.« Den kleinen Landapotheken soll der Garaus gemacht, deren Besitzer sollen aus einem von den dispensierenden Ärzten eingezogenen Fond entschädigt wer-

den, und nur den grossen wohlgegründeten Geschäften in den bedeutenden Wohnplätzen, als Rückhalt für die einen grossen Teil der Einzelabgabe besorgenden dispensierenden Ärzte, ist eine Existenzberechtigung zuzuerkennen.

Und diese Phantasiegebilde, deren Verwirklichung ein vollständiges Durchdringen der Hahnenmann'schen Gedanken auf dem gesamten Gebiete der Heilkunde, sowie die Verweisung der allopathischen Heillehre in die Rumpelkammer bedingt, entspringen in der Hauptsache der Befürchtung, dass angesichts des häufigen Personalwechsels in den Apotheken und der bekannten Stimmung namentlich der jüngeren Pharmaceuten gegen die homöopathische Heillehre eine 30te Verdünnung, aus einer auch gut kontrollierten Apotheke bezogen, stets mit Misstrauen verwendet werden müsse. Gegen die richtige Dispensation der niederen Potenzen scheinen minder gewichtige Zweifel obzuwalten.

Nachdem die eingangs citierte Ministerialverfügung dem Apotheker bestimmte Vorschriften an die Hand gegeben hat, nach denen er die Bereitung, Aufbewahrung und Abgabe der homöopathischen Arzneimittel auszuführen hat, müssen wir das Misstrauen, welches hier gegen den Apothekerstand stets noch aufrecht erhalten wird, als ein unbegründetes bezeichnen, indem kein Anlass zu der Annahme vorliegt, dass das Pflichtgefühl des Pharmaceuten gegen den homöopathisch verordnenden Arzt ein geringeres sei, als gegen den allopathisch verordnenden, und dass die 30te Verdünnung eines homöopathischen Mittels mit derselben Pünktlichkeit hergestellt und verabfolgt werde, wie etwa die 6te. Es hat sich schon häufig herausgestellt, dass der Homöopath, wenn das eine oder andere Mittel den erwarteten Dienst versagt, gar leicht geneigt ist, die Schuld dem dispensierenden Apotheker in die Schuhe zu schieben. Die Verordnung vom 25. Juli 1883 ist den Wünschen der Homöopathen thunlichst entgegengekommen, dies wird auch von denselben anerkannt, es kann jedoch keineswegs im Willen der k. Regierung gelegen haben, diese Verordnung als Ausgangspunkt zu weiteren Konzessionen an die Forderungen der homöopathischen Ärzte ins Leben gerufen zu haben, dieselbe soll vielmehr als Grundlage zu einem geregelten Verhältnis zwischen dem verordnenden Arzte und dem dispensierenden Apotheker dienen. In dieser Auffassung der Sachlage hoffen wir auch, dass die k. Regierung einem Verlangen der Homöopathen um weitere Dispensierfreiheit keine Folge geben werde.

Wissenschaftliche und gewerbliche Mitteilungen.

Cocaïn als Anästheticum. Am 17. Oktober d. J. hielt Dr. Koller, Secundärarzt des allgemeinen Krankenhauses zu Wien, einen Vortrag in der K. K. Gesellschaft der Aerzte, welcher das allgemeine Interesse nicht bloss unter den Augenärzten, sondern auch unter dem grossen Publikum erregen muss.

Bereits im Jahre 1862 hatte Prof. Schöff in Wien mitgeteilt, dass das Cocaïn die merkwürdige Eigenschaft besitze, die Schleimhaut der Zunge empfindungslos zu machen und die Pupille zu erweitern. Das Cocaïn war im Jahre 1859 von Niemann, einem Schüler Wöhlers aus den Blättern von Erythroxylon Coca dargestellt worden. Da das Mittel bei den innerlichen Anwendungen keine grossen Erfolge erzielte, kam es bald in Missgunst. Im Jahre 1880 hat Dr. von Anrep mit dem Cocaïn wiederum Versuche gemacht und darauf hingewiesen, dass seine örtlich anästhetisierende, d. h. am Orte seiner Anwendung betäubende Wirkung wichtig werden könnte. Koller ging nun von dem glücklichen Gedanken aus, dass ein Stoff, welcher die Gefühlsnerven der Zungenschleimhaut lähmt, denen der Bindehaut und Hornhaut des Auges gegenüber sich ähnlich verhalten werde. Eine Reihe von Versuchen an Tieren bestätigte diese Vermutung vollkommen. Zwei Tropfen einer zweiprocentigen Auflösung von salzsaurem Cocaïn in das Auge eines Kaninchens oder Hundes gegossen, bewirken nach einer Minute bereits eine vollkommene Empfindungslosigkeit der vorderen Teile des Auges. Man kann die Hornhaut zerkratzen, mit starken elektrischen Strömen reizen, mit Höllenstein tief ätzen u. s. w.; das Tier empfindet etwa 10 Minuten lang nicht den geringsten Schmerz und bleibt völlig ruhig. Nun versuchte Koller das Mittel an sich und einigen Kollegen; stets konnte das Auge mit einer Stecknadel berührt und mit Zangen angefasst werden, ohne dass der leiseste Schmerz empfunden wurde. Die Pupille erweiterte sich nach 20 Minuten ein wenig und war nach einigen Stunden wieder normal gross. Reizungserscheinungen traten niemals ein. Hierauf wurden von Koller Versuche mit dem Mittel bei Augenoperationen gemacht, die glänzend ausfielen. Das Cocaïn ist unschätzbar als Anästheticum beim Herauskratzen fremder Körper (Eisensplitter u. s. w.)

aus der Hornhaut; die Kranken halten ganz ruhig dabei; ebenso bewährte es sich Köller und anderen Augenärzten bei Staaroperationen und Bildung künstlicher Pupillen. Ganz vorzüglich fanden sie es bei der Schieloperation, die durch das ungeberdige Verhalten der Kinder bisher oft nur unter Anwendung des noch nicht ganz gefahrlosen Chloroforms möglich war.

Somit ist uns in dem allerdings noch etwas teuren Cocaïn ein unschätzbares Mittel gegeben; messerscheue Patienten werden rechtzeitig zur Operation kommen; die Ruhe der Operateure wird durch die Ruhe der Operierten vermehrt werden; die allgemeine Chloroform-Narkose wird der völlig gefahrlosen örtlichen Cocaïn-Betäubung weichen. Köller hat sich durch seine Arbeit ein hohes Verdienst erworben.

In einer längeren Mitteilung der »Bohemia« über das Cocaïn, seine Abstammung und Wirkung wird nachstehendes über die äussere Anwendung dieses Mittels berichtet:

Prof. Zaufal, Spezialarzt für Krankheiten des Geruch- und Gehör-Organ, empfahl das Mittel im Verein deutscher Aerzte zu Prag für sein Gebiet unbedingt. Der Ohren- und Nasenarzt hat behufs genauer Untersuchung mit allerhand Instrumenten zu hantieren, mit Trichtern, Spiegelchen, Sonden, Zangen, Kathetern, Röhrchen, Galvanocautern u. s. w. Dies verursacht mehr oder weniger unangenehme Empfindungen. Doch genügt eine wiederholte Bepinselung mit einer Cocaïnlösung, um einen hohen Grad von Gefühllosigkeit zu erzeugen. Man kann mit Musse drücken, sondieren, einspritzen, operieren, ohne Schmerzen oder unangenehme Gefühle hervorzubringen. Da aber der äussere Gehörgang mit einer Schicht von Fett und Ohrenschmalz bedeckt ist, so ist es erspriesslich, denselben mit einer Auflösung von Soda zu bespülen, um die ziemlich dicke Oberhaut zu reinigen und zu entfetten und sie auf diese Art für die raschere Aufnahme des Cocaïns geeignet zu machen. Die Wirkung ist zwar vorübergehend, genügt jedoch vollkommen, um die Partien, welche man untersuchen oder operieren will, in einen für die Unempfindlichkeit hinreichenden Grad zu versetzen. Mit dieser Methode ist es Herrn Prof. Zaufal gelungen, ungeberdige Kinder und zarte Damen mit der notwendigen Musse zu untersuchen und die erforderlichen chirurgischen Eingriffe vorzunehmen.

Ebenso Günstiges konnte Prof. Dr. Ganghofer von dem Cocaïn bei Behandlung der verschiedenartigsten Kehlkopf- und Rachenleiden berichten.

Prof. Kahler erzählte die Krankheitsgeschichte einer hysterischen Frau, welche, an einer gesteigerten Erregbarkeit der Magennerven leidend, keine Nahrung zu sich nehmen, auch die Berührung mit der Magenspritze nicht vertragen konnte und ihre Rettung vor dem Verhungern einzig und allein der Wirkung des Cocaïns zu verdanken hatte.

Von den Vorzügen des Cocaïns bei Augenoperationen wurde schon das Nötige mitgeteilt, und was die Krankheiten des Tastsinnes betrifft, so eröffnen die Mitteilungen des Prof. Pick die Aussicht, dass auch auf diesem Gebiete das Cocaïn nützliche Dienste leisten könne. Gegen qualvolles Jucken, Brennen und Reissen in der Haut hat sich das Mittel bisher gut bewährt.

Zur Bestimmung der Alkalien im Harn. Von Th. Lehmann. Die Bestimmung der Alkalien nach den Lehrbüchern der Harnanalyse ausgeführt, ist eine der umständlichsten und doch nicht fehlerfreien Methoden. Nach der in der Lehrbüchern vorgeschlagenen Neubauer'schen Methode soll man den Harn zunächst mit einem gleichen Volumen alkalischer Barytlösung (2 Volum kalt gesättigtes Barytwasser, 1 Volum gesättigte Chlorbaryumlösung) mischen und dann filtrieren. In zwei Volumina des Filtrats soll nun dieselbe Menge Alkalien enthalten sein, wie in einem Volumen des ursprünglichen Harns. Das ist aber nach meinen Erfahrungen durchaus nicht der Fall. Das bekannte Verhalten des schwefelsauren Baryums, bisweilen recht erhebliche Mengen Alkalien mit niederzureissen, zeigt sich auch beim Harn. Ich schiebe den Verlust an Alkalien, welchen ich nach Neubauer's Methode stets erhielt, allein diesem Umstande zu (siehe Beleg-Analysen). Aber auch im weiteren Verlauf des Verfahrens ist man vielfach der Gefahr ausgesetzt, Verluste an Alkalien zu erleiden. Erhitzt man zu stark, so verflüchten sich die Alkalien; wendet man zum Verbrennen salpetersaures Ammonium an, so können durch Umherspritzen Verluste entstehen. Ich habe daher diese Methode der Alkalibestimmung verlassen und arbeite jetzt nur noch nach dem folgenden, durch mehrfache Kontrollbestimmungen erprobten Verfahren. Die Menge des zur Bestimmung der Alkalien zu verwendenden Harns mache ich abhängig vom spezifischen Gewicht.

Bis zu einem spezifischen Gewicht von 1,020 nehme ich

100 cbcm. Harn, bei höherem specifischen Gewicht 50 cbcm. Den Harn bringt man in eine ca. 60 cbm. fassende Plattinschale und setzt eine entsprechende Menge Ammoniumsulfat hinzu. 3—4 gr. ca. genügen für die meisten Fälle. Ein grösserer Zusatz schadet natürlich nicht. Man dampft auf dem Wasserbade zur Trockene ein und schreitet dann zum Veraschen. Diese Operation ist durchaus nicht so ängstlich zu betreiben, wie bei der Veraschung des Harns allein. Obgleich schon geringe Hitze genügt, eine fast weisse Asche zu erzeugen, so erlaubt doch der Umstand, dass die schwefelsauren Alkalien selbst bei starker Glühhitze nicht flüchtig sind, sehr wohl ein stärkeres Erhitzen, ohne dass man einen Verlust an Alkalien zu befürchten braucht. Ich habe abgewogene Mengen von Na Cl und Ka Cl mit überschüssiger Ammoniumsulfatlösung eingedampft und nach scharfem Trocknen ziemlich stark erhitzt, ohne auch nur den geringsten Verlust an Alkalien zu erleiden.

In fast allen Fällen wird man schliesslich eine weisse Asche erhalten; ist dieselbe grau gefärbt, so befeuchtet man sie mit einigen Tropfen Schwefelsäure, raucht die überschüssige Schwefelsäure ab, und glüht wiederum. Die Asche löst man in heisser, verdünnter Salzsäure, filtriert, wäscht aus, füllt mit Barytwasser bis zur alkalischen Reaktion und verfäht nach bekannter Weise.

Noch sei es mir gestattet, einiges über die Methode der Trennung von Ka Cl und Na Cl hier zu erwähnen. Da das käufliche Platinchlorid stets freie Säure enthält, welche auf das Kaliumplatinchlorid lösend einwirkt, so verdampft man besser wiederholt die mit Platinchlorid versetzte Lösung der Alkalichloride zur völligen Trockne auf dem Wasserbade. Den Rückstand befeuchtet man mit wenigen Tropfen Wasser und zerreibt denselben mit einem Glasstabe. Dann setzt man mehr Wasser hinzu und verdampft bis zur Syrupconsistenz. Jetzt fügt man 96% Alkohol hinzu, rührt um, und kann sofort nach dem Absetzen des Niederschlages die darüberstehende Flüssigkeit auf das Filter bringen. Man wäscht das Kristallpulver in der Schale so lange aus, bis die Waschflüssigkeit farblos abläuft. Dann erst bringt man das Kristallpulver auf das Filter. Die letzten Reste des Niederschlages, welche sich mit einer Spritzflasche schwierig auf das Filter bringen lassen, werden mit Streifen Filtrierpapier, die vorher mit dem Filter zusammen bei 100° C. getrocknet und gewogen waren, mit Hilfe eines Glasstabes, dem an dem einen Ende ein ca. 1 mm. kurzer Platindraht eingeschmolzen ist, auf das Filter gebracht.

Beleg-Analysen. 50 cbcm. Harn ergeben nach dem Verbrennen mit Ammoniumsulfat = 0,2047 Ka Cl und 0,1591 Na Cl.

Derselbe Harn nach dem alten Verfahren behandelt: 0,1987 Ka Cl und 0,1418 Na Cl.

50 cbcm. desselben Harns werden mit 0,3681 Na Cl und 0,3853 Ka Cl versetzt.

Mit Ammoniumsulfat: 0,5879 Ka Cl und 0,5258 Na Cl statt der berechneten Menge von 0,5900 Ka Cl und 0,5272 Na Cl.

Nach Neubauer: 0,5786 Ka Cl und 0,5183 Na Cl.

Gröbersdorf, den 27. Mai 1884.

(Zeitschrift für physiologische Chemie).

Mundwasser mit Aseptinsäure. Von Ad. Vomáčka. (Rundschau, Leitmeritz). Zur Erzeugung eines hygienisch sehr guten Mundwassers eignet sich Aseptinsäure. Diese wirkt fäulniswidrig und gährungshemmend, zerstört stinkende, gasförmige Stoffe, schlecht riechende Miasmen, ist selbst geruchlos, dünnflüssig, besteht der Hauptsache nach aus dem wirksamen Bestandteile des Ol. Eucalyptus. Spiroylwasserstoff (Wasserstoffhyperoxyd), mischt sich mit Wasser, Spiritus, Glycerin und ist ohne schädliche Wirkung auf den menschlichen Organismus. Man löst diese in Cognac und aromatisiert die Lösung mit einer für Mundwasser geeigneten Mischung ätherischer Oele, wie z. B. Ol. Menth. pp. 10, Ol. Citri 10, Ol. Cinnamomi 0,5; oder: Ol. Menth. pp. 15, Ol. Cinnamomi 0,25; oder: Ol. Menth. pp. 42, Ol. Anisi vulg. 4, Ol. Aurant. fl. 5, Ol. Cinnamomi 1, Ol. Acori Calami 1 etc., Aseptinsäure (Acid. aseptie. Man legt derselben die chem. Formel $C_{25}H_{15}O_{14}$ bei, welche jedoch willkürlich gewählt ist, da die Aseptinsäure keine chemische Verbindung ist), auch Wasserstoffsäure genannt, welche seit einiger Zeit im Handel erscheint, wird in Deutschland mit gutem Erfolge gegen syphilitische, gangränöse, herpetische Geschwüre, Leucorrhoe, Aphtalmen gebraucht. Die Zahnärzte gebrauchen selbe bei verschiedenen Fällen der Mercurialsalivation, atonisch übelriechenden Geschwüren des Zahnfleisches, welche bei der Behandlung mit dieser Säure zurückgehalten werden und bei fortgesetztem Gebrauche, während die Wunden normal heilen, nicht wieder auftreten. Man nimmt in diesem Falle einen Theelöffel voll Aseptinsäure mit einem Esslöffel voll Wasser zum Ausspülen des

Mundes. Die Säure verleiht nach verhältnissmässig kurzer Zeit der Behandlung (in 3—4 Tagen) den Schleimhäuten ein völlig natürliches Aussehen. Die Säure verursacht absolut keinen Hautreiz.

Pasteurisirter Rotwein. Die Firma Hoffmann, Heffter & Co. in Leipzig bringt gegenwärtig unter dem Namen Vinum rubidum pasteurieuse einen Rotwein in den Handel, welcher unter Ausschluss der atmosphärischen Luft in der Flasche bis zu der von Pasteur vorgeschriebenen Temperatur erhitzt ist, um jeden Pilzkeim darin zu töten. Dieser nach allen hygienischen Angaben dargestellte Wein soll besonders bei Cholera und ähnlichen Krankheiten als Getränk dienen. Dieser Wein ist von der Redaktion der pharmaceutischen Centralhalle analysiert worden und sind dabei folgende Resultate erzielt:

Extract . . .	2,39 %
Alkohol . . .	9,23 »
Glycerin . . .	0,85 »
Zucker . . .	0,42 »
Gerbstoff . . .	0,25 »
Asche . . .	0,25 »
Freie Säuren . . .	0,550 »

Freie Weinsäure: nicht nachweisbar. Schwefelsäure, Chlor, Phosphorsäure: innerhalb der Normalgrenzen

Gummi }
Fremde Farbstoffe } nicht nachweisbar.
Salicylsäure . . . }

Hiernach hat der Wein die Zusammensetzung eines kräftigen, reinen, gerbstoffreichen Rotweines. (Pharmac. Centralh.)

Zur Aufbewahrung der Lackmuslösung mittels Salicylsäure. Von B. Balli. (Chem. Zeit.) Balli verwendet schon seit länger als zwei Jahren zur Aufbewahrung der Lackmuslösung Salicylsäure an Stelle von Mineralsäure zur Neutralisation der Tinktur. Eine solche Lösung hielt sich in gestöpselten Flaschen zehn Monate unverändert, bedeckte sich dann aber mit Schimmel. Es wurde filtriert, indes bildete sich der Schimmel am nächsten Tage wieder. Nach abermaliger Filtration setzte Balli etwas salicylsaures Natrium hinzu, worauf nach vier Tagen wieder Schimmelbildung entstand. Die Operation wurde wiederholt, indes mit gleichem Resultate. Veränderung in der Farbe der Lösung oder Fäulnisgeruch war bei der Entstehung des Schimmels nicht wahrnehmbar. Dieselbe Lösung wurde dann nach dem Filtrieren circa 5 Minuten lang gekocht, worauf bis jetzt, nach Ablauf von zwei Monaten, keine Schimmelbildung wieder eingetreten ist.

Gelatinirtes Benzin. Zur Entfernung von Flecken aller Art empfiehlt der »Pharmaceut« gelatinirtes Benzin, das folgendermassen zu bereiten ist: 120,0 weisse Seife wird in 180,0 heissen Wasser in einer Literflasche gelöst, 30,0 Salmiakgeist zugefügt und die Flasche mit Wasser $\frac{3}{4}$ voll gefüllt, darauf mit Benzin vollständig gefüllt und gut umgeschüttelt. Von dieser Lösung nehme man einen Theelöffel voll und mische sie in einer $\frac{1}{4}$ Literflasche mit etwas Benzin, nach gehöriger Mischung fülle man die Flasche unter fortwährendem Schütteln vollständig mit Benzin. Mit dieser Gelatine kann man alle Flecke, ohne Schädigung selbst der feinsten Farben, entfernen. Dieses gelatinirte Benzin verflüchtigt sich ziemlich schwer. In einer offenen Flasche zwei Wochen lang stehen gelassen, verminderte sich dasselbe kaum.

Wiederherstellung eines fadenziehenden Weissweines. Der Artikel in No. 49 d. Bl. »Über die Verwendung von fadenziehendem Weisswein« veranlasst mich folgendes mitzuteilen.

6 Hektoliter weisser Traubenwein von 1883, aus bester Lage, war vollständig zäh und fadenziehend geworden, und ein dieses Frühjahr unternommener Schönungsversuch mit Tannin war ohne allen Erfolg.

Ich beschloss nun einen letzten Versuch zu machen mit einer Combination von Petiotisieren u. Gallisieren. Zu dem Ende liess ich mir zu Anfang Oktober d. J. durch einen Bekannten, welcher im Taubergrund neuen Wein fasste, 2 Säcke voll guter Weintrester mitbringen. Dieselben wogen zusammen 80 Kgr. und kosteten 6 Mark. Ich füllte dieselben in ein aufrechtstehendes Fass, von dessen oberem Boden nur das sog. Thürchen ausgehoben war, goss den kranken Wein darüber, setzte noch eine kochend heisse Lösung von 50 Kgr. Hutzucker in 100 Liter Wasser hinzu und mischte gut durcheinander.

Nach wenigen Stunden war der Gährungsprozess bereits im Gang und nahm einen so stürmischen Verlauf, dass der Inhalt des Fasses überzuschäumen drohte. Nach 10tägigem

Stehen wurde von den Tretern abgepresst und der Wein in einem ganz damit angefüllten, mit Gährspund versehenen Fass der Ruhe überlassen.

Heute, nach 2 Monaten, ist der also behandelte Wein glanzhell, perlend, von angenehmer Recenz und dem bekannten Bouquet der Traubenweine und lässt nichts zu wünschen übrig.
E. S. — K.

Warenberichte.

Die gegenwärtige Lage der Sodafabriken. In der Soda-industrie haben sich in den letzten Jahren grosse Umwälzungen vollzogen. Nachdem durch den geschaffenen Zollschatz auch die nach Leblanc arbeitenden Sodafabriken einen bedeutenden Aufschwung genommen hatten und namentlich die Darstellung der kaustischen Soda zu hoher Vollendung gelangte, ist durch die Errichtung der Ammoniak-Sodafabriken von Solvay eine grosse Gefahr für die nach Leblanc arbeitenden Etablissements entstanden, der sie auf die Dauer nicht widerstehen werden. Solvay hat sich im Anhaltischen, an der Saar und im badischen Oberlande Solquellen gesichert, wodurch ihm das Rohmaterial sehr wenig kostet. Mit grosser Erfahrung und den nötigen Mitteln ausgerüstet, hat er mit aller Energie an den genannten Plätzen drei Werke in Betrieb gesetzt und will in denselben mindestens 50 000 Tons 98er calcinierte Soda herstellen. Ausser Solvay hat die Fabrik in Dienze eine gleichbillige Salzquelle und will gerade so vorteilhaft arbeiten; ebenso besitzt der Verein chemischer Fabriken in Mannheim eine Ammoniak-Soda-Fabrik in Heilbronn, welche auch auf erhobter Sole basiert, nach jahrelangem Misserfolg jetzt bessere Resultate geben soll. Durch diese grosse Konkurrenz sind diese Preise der 98er calc. Soda natürlich bereits sehr gewichen und es wird heute dieselbe mit M. 10—11 per 100 Kg. incl. Emballage überallhin geliefert, ein Preis, der schon fast unter den Herstellungskosten nach Leblanc ist, so dass diese Etablissements mit Verlust, oder doch ohne jeden Nutzen, verkaufen müssen. Voraussichtlich werden sich diese Notierungen noch weiter reducieren, da nach dem Ammoniakverfahren die 98er Soda für ca. M. 6 per 100 Kg. herzustellen ist. Es wurden zwar in der letzten Zeit alle möglichen Anstrengungen gemacht, um eine Preisveränderung unter den Sodafabriken Deutschlands für calcinierte Soda zu stande zu bringen, sie sind aber an den von Solvay gestellten Bedingungen als gescheitert zu betrachten. In England liegen die Verhältnisse ganz ähnlich; auch hier verdrängt die Ammoniak-Soda die grosse alte Sodaindustrie, so dass schon viele Fabriken ihren Betrieb haben einstellen müssen. Als natürliche Folge kommt daselbst ein grosser Ueberfluss an Schwefelsäure zum Vorschein, was in Deutschland allerdings noch nicht der Fall ist, aber für die Folge auch nicht ausbleiben wird. Um diese Säure noch verwenden zu können,

stellen die Engländer aus niedergrädigen Phosphoriten billige Superphosphate dar, die zu Spottpreisen verkauft werden und mit denen unsere einheimischen Düngfabriken bereits sehr zu rechnen haben. Es ist diese Veränderung in der Alkalienindustrie ein drastisches Beispiel, wie durch derartige Umwälzungen auch andere Industrien in Mitleidenschaft gezogen werden.

Bücherschau.

Der neueste Band der 13. vollständig umgearbeiteten, mit Abbildungen und Karten reich illustrierten Auflage von **Brockhaus' „Conversations-Lexikon“**, der mit dem 135. Heft vor kurzem beendet wurde, geht bis zu dem Stichwort Kades, und enthält im ganzen 6486 Artikel, über 4000 mehr als derselbe Band in der vorigen Auflage. Allen Fächern und Wissensgebieten ist diese bedeutende Vermehrung zu gute gekommen, vornehmlich aber den Naturwissenschaften, der Medizin, der Technologie und Mechanik, denjenigen Gebieten also, auf welchen unsere Zeit die gewaltigsten Fortschritte zu verzeichnen hat; auch die Darstellung des modernen Heerwesens war durch zusammenhängende Artikel und tabellarische Uebersichten vorzugsweise bereichert. Stoffe aus dem Leben der Gegenwart behandeln die Artikel über: Heimatsrecht, Hilfskassen, Hypnotismus, Impfung, Internationale, Irredenta, wogegen Abhandlungen wie die über Indien, Irland, Italien, Japan, den Islam, die Juden abgerundete historisch-geographische Gemälde entrollen. Zur Erläuterung und Illustrierung des Textes dienen 152 Figuren in Holzschnitt, 17 separate Bildertafeln, unter welchen die Tafel „Das Herz des Menschen“ vermöge ihrer Feinheit und Accuratesse einen besonders gewinnenden Eindruck macht, und acht in Farbendruck ausgeführte Karten. Sehr beachtenswert erscheinen auch die Tafeln mit Abbildungen aus den Gebieten der Zoologie und Botanik, die in der naturgetreuen Wiedergabe die Hand bewährter Fachmaler und in der Ausführung eine vollendete künstlerische Technik bekunden. Eine der grössten und angesehensten anglo-amerikanischen Zeitungen, „New York-Herald“, beginnt ihre Besprechung des Werks mit folgendem schwungvollen Lobe: „Die 13. Auflage von Brockhaus' „Conversations-Lexikon“ ist, soweit sie bis jetzt vorliegt, ein bewundernswürdiges Werk, eine der umfassendsten Encyklopädien, ein schönes Zeugnis von dem ausdauernden Forschungseifer des deutschen Geistes.“ Unter Hinweis auf dieses Urteil von der anderen Hemisphäre, das übrigens mit dem allgemeinen Urteil der heimischen Presse durchaus im Einklang steht, darf Brockhaus' „Conversations-Lexikon“ in der vorliegenden 13. Auflage gewiss namentlich auch als nützlichstes und wertvollstes litterarisches Weihnachtsgeschenk empfohlen werden.

Sämtliche Korrespondenz für das Pharmac. Wochenblatt bittet man von heute ab an Herrn Apotheker F. Kober in Heilbronn zu richten.

Anzeigen.

Auf 1. Januar event. 1. Februar sucht einen jüngeren tüchtigen Gehilfen Mergentheim a/T. F. Koch, Apotheker.

Von Neujahr ab bis anfangs April wünscht Aushilfe event. Vertretung anzunehmen Mergentheim a/Tauber. Max Wrede, absolv. Pharmaceut.

Stuttgart.

Für einen gewandten, soliden und gut empfohlenen Herrn, der womöglich ein Jahr konditioniert haben sollte, wird für 1. April 1885 die II. Rezeptur frei in der **Johannisapotheke von H. E. Otto.**

Ein älterer Pharmaceut sucht für sofort aushilfsweise oder dauernd bei bescheidenen Ansprüchen eine Stelle. Zu erfragen bei der Redaktion ds. Bl. unter D. D.

Ein examinierter Pharmaceut sucht sofort eine Stelle auf dem Lande zur Aushilfe oder auch für längere Zeit unter bescheidenen Ansprüchen. Nähere Auskunft unter Anschluss empfehlender Zeugnisse erteilt die Redaktion d. Bl. sub 0. 0.

Ein jüngerer wohlgepflanzter, der englischen und französischen Sprache mächtiger Pharmaceut sucht Stelle in frequentem Geschäfte. Gefl. Anträge befördert die Redaktion d. Bl. unter R. R.

Während der Weihnachtsferien wäre ein bestempfohlener Stud. pharm. bereit, Aushilfe zu leisten.

Gef. Anträge befördert die Redaktion d. Bl. unter Sch. Sch.

Franco! incl. Emballage!

nicht convenierend unfrankiert zurück!

Rad. Rhei

hochfein, jedes Stück auf Rothbruch, aufgeschlagen à Pfd. M. 4.50., □ Quadratform à Pfd. M. 5., pulv. 2mal gesiebt à Pfd. M. 4.50., □ geschnitten staubfrei zu Tinct. etc. à M. 4.50., Schnitzeln in □ gut zu verwenden à Pfd. M. 3.—

Cort. Chinae succirubr.

jedes Stück 1—1½ Fuss lang, über 5% Alkaloid à Pfd. M. 3.—, cont. à Pfd. M. 3.—, jüngere Rinde zu Tinct. etc. à Pfd. M. 2.—

Empl. Plumb. spl. à 10 Pfd. M. 6.—, Ungt. Hydr. cin. à Pfd. M. 1. 50.

Adler-Apotheke v. L. Niemer, Münster i. Westf.

Für meine Rezepturstelle suche pro 1. April 1885 einen gewandten, durchaus zuverlässigen examinierten Herrn. Abschrift der letzten Zeugnisse erbeten. Esslingen. Apotheker Dr. Mauz.

Die Hotop'schen Signaturen

Generalkatalog von Dr. Glaessner für Apotheker & Drogisten

sind zu Originalpreisen zu beziehen von Apotheker Heim in Gundelsheim. Muster stehen franco zu Diensten.

Kassatagebücher

fest gebunden

5 Jahrgänge M. 4. 50.
10 Jahrgänge M. 6. 50.

Gustav Arzberger,

Wagenfabrik in Nürnberg,

empfiehlt alle Sorten Präcisions- und chem. Wagen, Gewichte von Rotmetall (sehr hart gegen Abnutzung) etc. etc. Alle Reparaturen und Vernickelung von Wagen billigst und sofort. Preislisten stehen zu Diensten.

Neu! Neu! Neu!

ist der in allen Ländern patentierte

electrische Zünder



ohne Säure, ohne Batterie. Neuestes, physikalisches Demonstrationsobjekt, schöne elektrische Spielerei, praktisch verwendbarer Haushalts- Gegenstand.

Sehr interessant für Fachleute und Private.

Preis Mk. 4. 75. franko Deutschland. Versandt gegen Baar oder Nachnahme. En gros Rabatt.

Eduard Witte, Wien,
VI Magdalenenstrasse 16.

Meine absolut reinen **Weine** halte bestens empfohlen.
Illingen. A. Kirchner.

